Ex Bibliotheca eccleſiæ Collegiatæ Lateranenſis ad S. Nicolaum prope Paſſavium.

<36604551540016

<36604551540016

Bayer. Staatsbibliothek

2

Exeg. 289-3

Exeg. Th. 289/3

Einleitung
ins
Alte Teſtament

Von

Johann Gottfried Eichhorn
Sachſen Weimarſchen Hofrath und
Profeſſor zu Jena

Dritter und lezter Theil

Leipzig
bey Weidmanns Erben und Reich. 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In magnis voluiſſe ſat eſt.

Mit Schüchternheit übergebe ich dem Publikum die noch rükſtändigen Unterſuchungen über die Schriften des Alten Teſtaments. Die für mich ſo ſchmeichelhafte Aufnahme der beiden erſten Theile mußten alle meine Kräfte ſpannen, und in mir den Wunſch erregen, in dieſem dritten etwas zu liefern, das wenigſtens zeigte, wie gern ich das bisher genoſſene Vertrauen verdienen möchte; aber ich fühle nun leider! nur zu ſehr, wie weit ich bei dem beſten Willen ſelbſt hinter meinen Wünſchen zurükgeblieben bin. Zu meiner Entſchuldigung dient vielleicht, daß es unendlich ſchwerer iſt, ſich erſt einen Grund und Boden zu ſchaffen, als auf einem bereits vorhandenen nur fortzubauen; und wo ich ihn ſchon vorgefunden hätte, wüßte ich in der That nicht.

 Inzwi-

Inzwiſchen werden doch meine Verſuche hinreichen, in Beiſpielen zu zeigen, wie viel ſich über die Schriften des A. T., ihres hohen Alters und aller Schwierigkeiten ohnerachtet, leiſten ließe, und welche Lorbeere zu erndten wären, wenn wir nur wollten. Jedes Buch des A. T. ſollte z. B. ſeine eigene kritiſche Geſchichte bekommen, in der, ſo weit es möglich wäre, gezeigt würde, wie es entſtanden und erhalten worden, und welche Veränderungen es im Lauf der Zeit erlitten habe u. ſ. f.; dadurch würde die Theologie Materialien zu beſtimmten Begriffen von den bibliſchen Büchern, die ihr bisher noch immer fehlen, und Kritik und Auslegung würden einen haltbaren Grund bekommen. Aber in dieſe Arbeit müßten ſich nothwendig viele theilen. Das Leben und die Kräfte Eines Mannes reichen dazu ſchwerlich hin; Unterſuchungen der Art erfordern einen muntern heitern Geiſt, und bei ihrer Mühſamkeit kan er nicht lange in dieſer Faſſung bleiben; ſie erfordern die ſchärfſten Blike in die innere Beſchaffenheit eines ieden Buchs, und dieſe verſtärken ſich nur bis zu einem gewiſſen Grad und auf einige Zeit, und werden dann wieder ſtumpf; bei Einem oder einigen Büchern laſſen ſich die Materialien, die verarbeitet werden müſſen, überſchauen, aber bei vielen oder gar bei allen häufen ſie ſich ſo

ſehr an, daß es auch dem geduldigſten Fleiß unmöglich wird, ſie mit gleicher Anſtrengung zu umfaſſen und zu verarbeiten. Möchten daher die Männer, die zu ſolchen Arbeiten Sinn haben, mir die Hände bieten, und meine unvollkommenen Verſuche durch ihre Bemühungen zur Vollkommenheit bringen helfen!

Vielleicht beſchuldigt mich mancher Leſer meiner Unterſuchungen in ſeinem Herzen einer gränzenloſen Hypotheſenſucht, weil ſich nach ihnen der Urſprung eines ieden bibliſchen Buchs beinahe auf eine eigene Weiſe entwikelt, und ſich nicht alle in einer einzigen Hypotheſe endigen. Inzwiſchen bitte ich zu bedenken, ob für den Unterſucher ſo alter Bücher, aus Zeiten, zu denen keine andre Denkmähler hinaufreichen, ein andrer Weg möglich iſt? ob man ohne Ungereimtheit von ihm fordern könne, nichts zu behaupten, was er nicht mit einem Zeugniß belegen kan? ob man nicht fernerhin, wie bisher, alles ununterſucht laſſen, oder dem Unterſucher Hypotheſen erlauben müſſe? Kan man von ihm mehr verlangen, als daß er keine Hypotheſe annehme, die nicht iedesmahl in der innern Beſchaffenheit des Buchs, dem ſie untergelegt werden ſoll, gegründet ſei, und alle Erſcheinungen, die ſich in ihm bemerken laſſen, zugleich und auf eine ungezwungene

Weiſe erkläre? Hypotheſen von ſolchen Eigenſchaften ſind ſo gar keine Hypotheſen mehr, ſondern nähern ſich einzelnen, vordem verlohrenen, nun aber aus allerlei Umſtänden herausgeſponnenen und wieder hergeſtellten Factis. Freilich bleiben ſie blos wahrſcheinlich: aber wie viele Facta, die wir aus alten Schriftſtellern nehmen, ſind mehr als dieſes? So gut man aus dem Zuſammenfluß mehrerer Umſtände die Unrichtigkeit einer aufgezeichneten Thatſache erweiſen kan, eben ſo gut muß ſich auf eben dem Weg eine alte nicht aufgezeichnete und ſeit Jahrtauſenden verlohrne wieder finden laſſen.

Niemand halte mich dieſer Aeußerungen halber für einen Verächter hiſtoriſcher Quellen: ich wünſchte nur, daß man nicht mit dem bloſen Machtſpruch, daß ich lauter Hypotheſen vortrüge, den Stab über meinen Unterſuchungen brechen möchte. Wie herzlich gern hätte ich Nebenſchriftſteller über meine Materien befragt, und wie gemächlich hätte mir durch ſie meine Arbeit werden können! Aber da ſich einmahl die Werke des frühen Alterthums aus dem Meer der Zeit, in dem ſie verſunken ſind, nicht mehr heraufhohlen laſſen; da ich ſo oft ohne Gefährten und Geleitsmann meinen Weg allein ſuchen, oft in der Irre herumwandern, und wenn ich den rechten Weg verlohren hatte, wieder

umkeh-

umkehren, und von meinem Ziel von neuem ausgehen mußte, um auf den (nach meiner Empfindung) rechten Weg zu gelangen: ſo laſſe man mir nur die einzige Gerechtigkeit wiederfahren, daß ich in meiner Lage nicht anders konnte: und wenn ich mich verirrt habe und andere in Zukunft den rechten Weg finden, ſo erwäge man, daß es ihnen ohne meinen Vorgang wenigſtens ſo leicht nicht möglich geweſen wäre. Mislungene Verſuche haben in allen Wiſſenſchaften vor glüklichen vorangehn müſſen, und auf eine andere Weiſe iſt man noch nie ins Reich der Wahrheit gelangt. „Wer kan, rathe nun „beſſer; nur er thue es, und gebehrde ſich „nicht, als ob's längſt gethan ſei, oder er es, „ſo bald ihm nur die Luſt ankomme, unſtreitig „beſſer thun könne. Ueber dieſe iezt ſo ge„wöhnliche Goliathsſprache werden in Kur„zem die Kinder lachen.“ —

Auch vor dem Vorwurf der Menge und Verſchiedenheit meiner Hypotheſen und Vorſtellungen iſt mir vor kundigen Richtern nicht bange. Nur dann wäre Verdacht gegen alles, was ich geſagt habe, vorhanden, wenn ſich alles um Eine Hypotheſe ſchlänge: iezt aber iſt ihre Verſchiedenheit ein Beweiß, daß ich iedes Buch mit völliger Ergebung in das, was das Reſultat meiner Unterſuchungen ſeyn würde, ſtudirt habe.

Uebri-

Uebrigens werde ich ſelbſt mein ſtrengſter Beurtheiler ſeyn. Ich kenne keine einzige Meinung, der ich mit Vorliebe zugethan wäre, und von der ich mich nicht ieden Augenblik, wo ich eines Beſſern belehrt werde, ganz gelaſſen trennen könnte; ich weiß, daß wir Menſchen dem Irrthum oft am nächſten ſind, wenn wir die Wahrheit feſt in Händen zu haben glauben; und ich habe gelernt, daß man keine Belehrung verachten müſſe, ſie komme auch von wem ſie wolle. Meine Prüfungen werden daher nie ſtille ſtehen, und mit Hülfe aller derer, die mich belehren wollen, werde ich an meinen Verſuchen ändern, beſſern, oder ſie wohl gar verwerfen, und nach der Wahrheitsliebe, die mich immer einzig beſeelen müſſe, werde ich mit Freuden öffentlich geſtehen, wo ich Irrthum ſtatt Wahrheit vorgetragen habe. Jena am 21ſten September 1783.

Prophe-

Propheten.

§. 512.

Kurze Entwiklung des Urſprungs der Propheten und Orakel.

Der Urſprung der Götterſprüche und Propheten fällt in das höchſte Alterthum, zu welchem die geſchriebene Geſchichte nicht hinaufreicht; niemand darf daher eine Beſchreibung ihrer Entſtehung in den älteſten Geſchichtbüchern ſuchen; ſie läßt ſich aber aus den wenigen noch vorhandenen hiſtoriſchen Bruchſtüken vom Gang der menſchlichen Kultur, und aus der Lage und der Denkungsart der neuen ſich allmählig bildenden Nationen, noch itzt wahrſcheinlich erörtern.

Orakel und Propheten ſetzen ſchon einige Bildung des menſchlichen Verſtandes voraus. So lang der Menſch in ſeiner erſten Rohheit in einer glüklich-unglüklichen Unachtſamkeit auf das, was außer ihm liegt, lebt; ſo lange bleibt er nur beim Gegenwärtigen ſtehen, und läßt die Zukunft für ſich ſelbſt ſorgen. Ein

harter Schlag, der nicht lang ausbleiben kan, iſt nöthig, um ihn aus ſeinem tiefen Traum zu weken; rächt ſich nur erſt ſeine Sorgloſigkeit an ihm ſelbſt, und läßt ihn z. B. einmal am Nothdürftigſten empfindlichen Mangel leiden: dann wird der erſte Gedanke von Zukunft in ihm rege, und der erſte Grund zu allen ſeinen künftigen Erfahrungen gelegt. Seine nun erwachte Aufmerkſamkeit lehrt ihn im Lauf der Zeit, nach Maasgabe ſeiner Verſtandeskräfte früh oder ſpät, daß in der Natur nach einer beſtimmten Ordnung manches wiederkehre, und daß gewiſſe Vorfälle beſtändig ihre beſtimmten Folgen haben. So lernt der Menſch im Fortgang ſeiner Bildung allmählig, in Gegenwärtigen das Zukünftige wahrnehmen.

Lange Zeit wird er ſich blos an die phyſiſche Welt halten; mit der Zahl ſeiner Beobachtungen in dieſer wird ſein Glaube daran, daß iede Erſcheinung ihre beſtimmte Folgen habe, wachſen; mit ihr werden ſich die Strahlen des Lichts, die ſeine Vernunft erleuchten, allmählig verſtärken; und unvermerkt wird er aus der phyſiſchen Welt in die moraliſche herüber gezogen werden. Nun werden Handlungen der Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit: und hat er nur erſt beobachtet, daß aus denſelben Handlungen mehrmals einerlei Wirkungen und Folgen hervorgegangen ſind: ſo nimmt er auch in der moraliſchen Welt im Gegenwärtigen das

Zukünf-

Zukünftige wahr. Es kommt hiebei nicht auf Größe und Umfang der Folgen, nicht auf Ferne oder Nähe der Wirkungen die er vorausſieht, nicht auf Größe und Wichtigkeit des Gegenſtandes, den ſie betreffen, an. Genug, Blike in die Zukunft, Ahndungen ſind da!

1. Das Uebrige folgt nun von ſelbſt. Die Gabe ſolcher Ahndungen hängt von umfaſſendem Verſtand und zahlreichen Erfahrungen ab. Alſo, wer ſich durch Genie am meiſten über den Verſtand ſeiner Zeitgenoſſen erheben kan, oder wem Jahre und Erfahrungen den geſchwinden Ueberblik eines hervorſtechenden Genie's erſezt haben: der wird ſeine Zeitgenoſſen in der Gabe zu ahnden übertreffen. Ueberhaupt werden ganze Nationen an dem Mund erfahrner Greiſe hängen; und ihre Familien in der Vorausſezung, daß ſie ihre Schikſale mit einem Adlerblik umfaſſen können, werden ſich in ihrem lezten Segen ſegnen und ſchaudern vor ihrem lezten Fluch. a)

2. Inſonderheit pflegt allgemeines und beſonderes Glük und Elend die Begierde nach

a) *Plato* apolog. Socratis p. 30. *Dionyſius* in epiſt. 2. *Xenophon* in Cyropaed lib VIII. p 656. edit. Hudchinſ. *Cicero* de divinat. lib I. Hiermit vergleiche man die Hirtenſagen im erſten Buch Moſis, und die in ihnen erhaltenen lezten Segen und Flüche einzelner Hirten.

Ahndungen zu weken, und zu unterhalten. Jenem wünſcht man lange Dauer, und dieſem baldiges Ende; und beſorgt doch lange Dauer des leztern und baldiges Ende des erſtern. In ſolchen Lagen ſucht die Menſchheit immer Troſt und Freude in den Stimmen abgelebter Greiſe, welche nach den Erfahrungen ihres Lebens über ſolche vorgelegte Fragen entſcheiden; und ihre Ausſprüche macht man mit vieler Sicherheit zum Grund allgemeiner und beſonderer Erwartungen. b) Nemlich Glük und Unglük, Freude und Leid ſind nach dem Lauf der Welt in ewigem Wechſel. Bald werden die Schatten des angefangenen Elends noch ſchwärzer, ehe die Sonne des Glüks ſie zu zerſtreuen wieder anfängt; bald verliehren ſie ſich ſchnell durch die geſchwind zurükgekehrten Strahlen des Glüks; und eben ſo gehen glükliche Zeiten langſam oder ſchnell in unglükliche über. Und bei dieſen Erfahrungen bleiben auch die Ahndungen ſolcher weiſen Männer ſtehen; ſie ſprechen in ganz allgemeinen Ausdrüken von ihrem Vorgefühl;

b) Wenn ich mit einem Beiſpiel aus ſpätern Zeiten beweiſen darf, was in früheren noch weit gewöhnlicher geweſen ſeyn muß: wie wimmelte es nicht zur Zeit der bürgerlichen Kriege und der erſten Kaiſer zu Rom von Orakeln! Auguſt ließ 2000 Bücher der Art verbrennen. *Sueton* in Octav. c. 31.

gefühl; ſie laſſen nur Glük in Unglük oder Unglük in Glük langſam oder ſchnell verwandelt werden; und ſie erleben mit ihren Zeitgenoſſen die Erfüllung ihrer Ausſprüche.

3. So wird das Vertrauen auf dieſe Vorherverkündiger der Zukunft in aller Herzen tief gegründet. Wenige Menſchen eines Zeitalters ſind von ſo hellem und umfaſſenden Verſtand, wie dieſe; alle ihre Zeitgenoſſen bewundern und verehren ſie (nach unſrer Sprache) als außerordentliche Menſchen; nur die Welt, in der ſie leben, wird ſich in einer andern Sprache von ihnen ausdrüken. Sie, die noch nicht geübt genug iſt, in die wahren Urſachen der Dinge einzudringen, führt Anfangs den Urſprung aller Dinge, und ſpäterhin alles, was nicht allgemein und alltäglich iſt, auf ein Weſen höhrer Macht außer ſich, auf das, was wir Gottheit nennen, zurük. c) Was Wunder alſo, wenn ſie bei ſolchen Ausſprüchen die Mitwirkung einer Gottheit zu bemerken glaubte; wenn ſie die Blike ihrer Urheber nicht für menſchliche Blike und ihren Verſtand nicht für menſchlichen Verſtand anſah? wenn ſie in ihren Augen heilige Männer und Vertraute der Gottheit waren? — Siehe da, den einfachſten Urſprung der Götterſprüche und Propheten!

c) Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. IV. S. 188 ff.

4. Und dieſe Lehrer der Zukunft — welch wichtige Perſonen! Als Ebenbilder und irrdiſche Stellvertreter der Gottheit leiten ſie alles; ſie ſind die allgemeine Stimme der Nationen; ſie ſind nicht blos Rathgeber, ſondern auch Geſetzgeber und allgewaltige Beherrſcher der Könige und Völker: wer ſollte nicht mit Mühe nach ſolcher Allmacht ſtreben? Nichts iſt dem Gang der Welt gemäßer, als daß die Menſchheit auch in dieſem Punkt im Lauf der Zeit von dem natürlichen Wege, den ſie ſich überlaſſen gehen würde, durch Kunſtgriffe abgeleitet wird, und daß nun Ruhmſucht, Eigennutz und Gunſt durch Ränke Propheten ſchafft. Und auch dieſe beſtehen leicht in ihrer angemaßten Würde. Bald wird ſie ihr hervorſtechender Verſtand und bald Menſchenkenntniß und Erfahrung unterſtüzen; ſie werden nur bei allgemeinen Aeußerungen ſtehen bleiben, und eines guten Ausgangs ihrer Ahndungen gewiß ſeyn können. Iſt vielleicht die Frage verſchlungen und der Fall verwikelt, ſo ſprechen ſie dunkel und Bedingnisweis: und bleiben leicht im Beſitz der Würde allgemein verehrter Demagogen. Trügen ſogar ihre Ahndungen, und haben ihre Anſchläge den gewünſchten Ausgang nicht: ſo geht deshalb ihr Anſehen, und der Glaube an ihre Ausſprüche nicht ſogleich verlohren. Die allgemeine Ehrfurcht und das ſo tief gegründete Vertrauen wird mehr als eine Ausflucht finden,

um

um den Vertrauten der Gottheit von aller Schuld freizuſprechen. Das einemal wird ſich das Volk vorwerfen, daß gewiſſe Schulden, die es bald nach dem erhaltenen Orakel auf ſich geladen, den Götterſpruch nicht hätten in Erfüllung gehen laſſen; das andremal wird es den Grund davon in einer mangelhaften Ausführung des gegebenen Orakels finden können, weil ſelten ein ertheilter Rath in ſeinem ganzen Umfang mit der größten Genauigkeit ausgeführt wird — und wer mag die Ausflüchte alle beſtimmen, die in ſolchen Fällen Aberglaube, Schlauheit und Ehrfurcht zu erſinnen pflegen?

5. Mußten nun nicht die Götterſprüche die äußere und innere Form erhalten, die ſie bei allen Nationen hatten? **Propheten ſprachen als Begeiſterte.** Sie traten meiſt zu außerordentlichen Zeiten bei außerordentlichen Veranlaſſungen auf, zur Zeit allgemeiner Noth oder allgemeinen Glüks. Der Anblik und die Umfaſſung von beiden begeiſtert und wekt Leidenſchaften. Das Elend wirkt Trübſinn, Jammern und Klagen; das Glük hingegen Freude, Triumpf und Lobgeſang. Und wer in ſolchen Leidenſchaften redet, aus deſſen Munde müſſen geflügelte Sprüche eines Begeiſterten fließen.

Propheten ſprachen wie Dichter. Und konnten ſie auch im Zuſtand ihrer Begeiſterung anders? Wer als Begeiſterter redet,

wird zu Bildern und Vergleichungen und Fictionen fortgeriſſen. Bei allen Nationen fällt auch der Urſprung der Propheten und Orakel in ſolche Zeiten, wo noch keine Proſa exiſtirt, und die poetiſche Farbe die natürliche aller Reden iſt; und es war unter andern auch Folge ihres alten Urſprungs, daß auch die ſpätern Zeiten ihre Götterſprüche in hohe Poeſien kleideten.

Propheten ſprachen mit heftiger Geſticulation. Sie war nichts als unwillkührlicher Ausdruk des Affects, in welchem der Prophet vor ſeinen Zuhörern redete; ſie war zugleich Folge der Zeiten, in denen die Götterſprüche entſtunden. Rohe Völker ſprechen mehr durch Mienen und Gebährden, als die cultivirten; die Cultur dämpft und ſchlägt Leidenſchaften nieder, und macht im Lauf der Zeit den Redner zur unbeweglichen Statüe.

Propheten traten als Improvviſatori auf. Das Morgenland, wo die Menſchheit ſich bildete, das alſo auch das wahre Vaterland der Orakel und Propheten war, hat von ieher Impromtü geſtröhmt, und hat noch iezt ſeine Improvviſatori in Menge. Unvermuthet ward der Prophet gefragt; unvermuthet in Begeiſterung geſezt: mußten nicht die Orakel Bilderreden aus dem Stegreif werden? Der Begeiſterte wurde von der Gottheit mächtig überfallen: und was er vor dieſem Augenblik nicht

nicht wußte, das ſpricht er, unmittelbar durch ſie belehrt, nun aus.

Die Götterſprüche ſind nach einerlei Form gearbeitet. Zur Zeit des Glüks endigen ſie ſich immer mit bangem Vorgefühl des Elends, und zur Zeit des Elends mit fröhlichen Ausſichten der Zukunft. Sie kommen unter iedem Himmel in Rükſicht auf gewiſſe Bilder und Vorſtellungen überein. Glükliche Zeiten z. B. winden ſich alle in der Rükkehr der ſeligen erſten Tage der unſchuldigen Welt ab; in der erſten allgemeinen Freundſchaft lebt die ganze Schöpfung wieder; die Sterblichkeit hat nun ein Ende; oder herrſcht ſie noch, ſo beſchließt doch wenigſtens ſein Leben niemand vor einem hohen Greiſenalter. Und dies alles, wie natürlich! Zu iener Rundung führten die Erfahrungen, die der Grund der erſten Ahndungen wurden, daß nach dem Lauf der Welt Glük und Freude ſich in Leid und Elend, und Leid und Elend ſich in Glük und Freude aufzulöſen pflege. Und gleichförmig in Vorſtellungen und Fictionen wurden die Orakel durch die Sagen, die unter allen Nationen ähnlich in Umlauf waren; ſie waren als Perlen aus dem graueſten Alterthum der ſchönſte Schmuk prophetiſcher Poeſien.

Dies alles gründet ſich auf die Geſchichte der Nationen, die wir nach den allmähligen Fortſchritten ihrer Bildung kennen. Ließe ſich

nur die Geſchichte aller Völker bis zu einem gewiſſen Punkt ihres geſitteten Zuſtandes nach ſichern Quellen zurükverfolgen: ſo würde ſich erweiſen laſſen, wie ſich die Welt unter allen Zonen auch in dieſem Stük bis zum Erſtaunen gleich geweſen: und das Licht, das aus den noch vorhandenen Bruchſtüken der Völkergeſchichte auf die Unterſuchung vom Urſprung der Orakel und Propheten fällt, würde ſich anſehnlich verſtärken.

§. 513.

Richtung, die Moſes ſeinem Volk in Rükſicht auf Propheten und Orakel gab.

Als Moſe für den künftigen Stat der Hebräer in Arabien Geſetze entwarf, hatte der Orient ſchon geraume Zeit die Bildung empfangen, die vor dem Urſprung der Orakel hergehn mußte; und ganz Vorderaſien wie Aegypten ward damals in allgemeinen und beſondern Angelegenheiten durch Götterſprüche und Propheten geleitet. In Aegypten machten die Propheten eine eigene Zunft von Prieſtern aus; und wem fällt nicht, aus Moſis Büchern ſelbſt, Bileam als Beiſpiel bei? Wie Iſrael ſpäterhin mit ſeinen Nachbarn königliche Würde gemein haben wollte: ſo würde es ihnen gewiß auch nicht in Rükſicht auf ſolche irrdiſche Stellvertreter der Gottheit haben nachſtehn wollen.

Wie

Wie ſtark das Herz des Volks ſchon damals an Wahrſagern und Verkündigern der Zukunft hieng, zeigt iedes Blatt der lezten Bücher Moſis.

Die Lage des Volks war in dieſem Punct gefährlich. Uebergieng Moſe in ſeiner Conſtitution die Propheten; ſo war leicht abzuſehen, daß das Volk ſelbſt über lang oder kurz dieſe Lüke erſetzen und ſich ſeinen Nachbarn gleich machen würde; oder Verführer und Phantaſten konnten ſich zu Demagogen aufwerfen; und wie leicht konnte nicht durch ſolche ſelbſterwählte Führer Moſis Grundgeſetz von Einem Gott untergraben werden! Und doch ließen ſich keine Mittel erſinnen, ſolchen Betrügern und Verführern den Eingang ganz zu verſperren. Die Lage der damaligen Welt und der Grad von Bildung, in dem die Hebräer damals ſtunden, war von Propheten ſo unzertrennlich, daß ein gänzliches Verbot derſelben unmöglich war. Nothwendig war es, ſie zu erlauben; aber die Klugheit rieth, durch Geſetze und Einſchränkungen allen künftigen Verführern und Phantaſten in ſo weit zu begegnen, als es in der Gewalt eines Geſetzgebers ſteht; dagegen aber auch Patrioten und weiſe Männer mit dem Anſehen und der Sicherheit zu waffnen, die rechtſchaffenen Demagogen unentbehrlich war.

Von

Von Zeit zu Zeit, ſagt Moſe, würden unter ſeiner Nation weiſe Männer, oder Stellvertreter der Gottheit erwachen, und dieſen ihren Vertrauten ſollte ieder ſeine Ohren öffnen (5 B. Moſe XVIII. 15-22). Dagegen verbietet er mit Strenge, irgend einen Wahrſager oder Zeichendeuter zu dulden; und wer ſo eines Betrugs überwieſen war, der ſollte unabbittlich mit dem Tod ſein Verbrechen büßen. Was gab es aber für untrügliche Zeichen, an denen man den wahren Vertrauten Gottes vom Betrüger ohne Irrthum unterſcheiden konnte?

Hierüber gab der Geſetzgeber ſelbſt dadurch hinlängliche Auskunft, daß er genau beſtimmte, was ein ſolcher Lehrer Gottes vortragen und lehren, wozu er ermahnen und wovor er warnen werde. Vor ſeinem Tode auf dem Berg machte er den Prototypus aller künftigen Orakel bekannt, und brachte die Schikſale ſeines Volks in ein langes Gemählde, wie er ſie leider! nur allzuwahr voraus ahndete. Dieſe charta magna ſollten die Propheten von Zeit zu Zeit wiederhohlen, erklären, erläutern; ſeine Ahndungen und Drohungen ſollten ſie auf die iedesmaligen Zeitumſtände anwenden; in ſein allgemeines Orakel ſollte ieder Prophet die Laſter und Gefahren ſeiner Zeiten eintragen. Wer von dieſem Original abwich, wollte ſicher nur das Volk täuſchen.

Dabei

Dabei verſtund es ſich von ſelbſt, daß ſolche Vertraute der Gottheit Beſchützer und Vertheidiger der Grundfeſten der moſaiſchen Conſtitution ſeyn mußten. Wer alſo als ihr vorgeblicher Stellvertreter auf der Erde fremde Götter neben Jehova einzuführen ſuchte und ihre Verehrung anprieß, der war ein Betrüger, und verdiente als Verführer des Volks zur Warnung anderer geſtraft zu werden.

So lang nun ein vorgeblicher Prophet die Lehre von Einem Gott nicht blos unangetaſtet ließ, ſondern ſie in ſeinen Volksreden öffentlich anpries und vertheidigte; und ſo lang er nicht überwieſen werden konnte, daß er das Volk durch falſche, unerfüllt gebliebene Ahndungen getäuſcht habe: ſo lang mußte man ihn für einen Boten halten, den Gott ſeinem Volk zum Schutzengel beſtimmt habe.

Dieſen weiſen Einrichtungen Moſis verdanken wir unſern Jeſaias, und die ganze Reihe der noch vorhandenen hebräiſchen Orakel. Nun konnten Patrioten und weiſe Männer ohne alle Gefahren gegen Volk und König ihre Stimmen öffentlich erheben, und mit Sicherheit dem Strom der Laſter ſich entgegenſezen, und Volk und König weken, wenn alles wie im Todtenſchlummer lag, und wenn es nöthig war, Tod und Untergang und Verderben drohn. Denn ihre Perſon war durch Moſes Weisheit heilig worden. Konnte man ſie nur

keiner Begünſtigung der Vielgötterei beſchuldigen, oder eines falſchen Ausſpruchs überführen: ſo mußte man ſie ahnden und ermahnen und beſtrafen laſſen, und ihr Leben blieb, ſo lang Gerechtigkeit noch kein leeres Wort geworden war, vollkommen ſicher. Ins Gefängnis konnte man ſie bringen, aber nur um ſie zu prüfen. Erwieſen ſie, was ſie nach Moſe zu erweiſen hatten, daß ſie ſeiner Lehre treu geblieben wären, und nicht das Volk mit falſchen Hoffnungen betrogen hätten; ſo mußte man ſie wiederum in Freiheit ſetzen, wie einſt den Jeremias (Jerem. XXVI. 5 ff.). Und waren ihre Ahndungen bedingt geweſen: ſo durfte ſich auch dann niemand an ſie wagen, wenn die ausgeſprochene Drohung nicht in Erfüllung gieng, wie einſt der Fall bei Micha war (Jerem. XXVI. 17 ff.).

Endlich, zufolge ihrer Beſtimmung mußten ſie Erklärer und Erläuterer Moſis werden. Und ſichtbar wiederhohlen ſie aus ihm Ahndungen und Warnungen, und Verheißungen und Drohungen: nun verändert ſich die Art der Darſtellung ſeiner Ausſichten mit dem Fortgang der Jahrhunderte, ſie winden ſich beſtimmter, andringender und nationeller ab. Die Hauptſchickſale der Hebräer waren ſchon von Moſe in einen allgemeinen Umriß gebracht; und die Propheten nach ihm zeichneten dieſelben nach ihrer individuellen Lage nur mehr aus; ſie wandten

ten ſeine Ausſprüche auf die Sitten, Unterneh-mungen und Verbindungen ihres Zeitalters mit andern Nationen an, und Moſis allgemeiner Kreis zog ſich in ihnen immer mehr zuſammen, um ſich zulezt in einem noch verdekten Mittelpunkt zu endigen. So ſchildert Moſe nur mit allgemeinen Zügen die Feinde der Hebräer, welche einſt das ungehorſame und undankbare Volk verſchlingen würden; in den folgenden Propheten werden Aſſyrier und Chaldäer namentlich genannt. Am Ende der Ausſichten Moſis lag eine Welt voll Seligkeit: und in den Propheten kehren ſie wieder, nur mit andern Schilderungen. Seitdem die monarchiſche Verfaſſung an die Stelle der democratiſchen getreten war, wurde die Darſtellung der lezten Erwartungen des Volks weit ſpecieller. Nun ward das gröſte Glük ieder Monarchie, ein weiſer groſſer König aus Davids Hauß, das Bild iener frohen Zeiten, an dem ſich das erſchrokene Auge iedes Demagogen, der traurige Scenen vor ſich liegen ſah, wie an einem Troſtbild weidete; und wenn ſie ihn darſtellen, ſo flieſſen alle Sagen aus dem höchſten Alterthum wie in einen Strohm zuſammen. Unter ſeiner Herrſchaft hören alle Unvollkommenheiten auf, die ſonſt das Glük der Staten ſtören; unter ihr kehren die ſeligen Folgen der Unſchuld und der Ruhe, durch die die Sagen aller Nationen von der erſten Jugend der Welt bezaubern,

bern, in ihrem ganzen Umfang wieder; und ſeine Herrſchaft dauert ewig — ſo wird das neue Glük der Erde himmliſch ſchön vollendet! Dieſe Vorſtellung, die das N. T. erſt ganz, ſo herrlich und geiſtig entwikelt, würde keine Welt gehabt haben, an die ſie ſich hätte halten können, wenn wir ihren Anfang in höhere Zeiten rüken wollten.

Dadurch beſtimme ich keineswegs die erſten Keime dieſer Vorſtellung, ſondern blos die Welt ihres Werdens und den Kreis ihrer Entwikelung. So wenig ein Mann von geradem Urtheil und ſchlichtem Menſchenverſtand zu erörtern wagen wird, wie die Selenkräfte beſchaffen waren, durch welche ſich Pythagoras und Socrates und andre Weiſen der Vorwelt über die Einſichten ihrer Welt und ihrer Zeitgenoſſen ſo hoch erhoben haben; ſo wenig können wir ausmachen, wo ſich in den hebräiſchen Propheten das Göttliche vom Menſchlichen geſchieden, und es iſt unverzeihliche Grosherzigkeit der ſpätern philoſophiſchen und theologiſchen Jahrhunderte geweſen, wenn ſie ausgegrübelt zu haben glaubten, was es mit den Selen Moſis und Jeſaias und der übrigen hebräiſchen Propheten für eine Beſchaffenheit gehabt, und wie ſie ſich zu den unſrigen verhalten haben!

§. 514.

Beſchreibung der hebräiſchen Propheten.

Hieraus und aus der Vergleichung unſrer noch vorhandenen prophetiſchen Schriften ergiebt ſich, was unter den Hebräern Propheten, und wie ihre Orakel beſchaffen waren.

Sie waren Weiſe der Vorwelt, die ſich durch Verſtand und Menſchenkenntniß, durch Talente und Erfahrungen über die Wildheit ihrer Zeiten hoch erhoben; gute fromme Männer, die ſich dem Strohm des einreiſenden Verderbens mit Muth entgegenſetzten; Eiferer für Wahrheit, Tugend und Religion; Stimmen an Volk und König, wenn alles in einem Todtenſchlummer lag. Sie waren Beſchützer und Vertreter der moſaiſchen Geſetze, die ſie wiederhohlten, wenn ſie vergeſſen waren, erklärten, wenn ſie dunkel ſchienen, anwendeten, wenn ihr Zeitalter neue Einrichtungen bedurfte. Sie waren Schutzengel, welche die Vorſehung in bedenklichen und traurigen Lagen dem Volk und den Königen zur Seite treten lies, die ihre Entſchließungen lenkten und der Moſaiſchen Conſtitution nahe zu bringen ſuchten. Sie waren Männer von hohem Geiſt, die mit einem Adlerblik das Gegenwärtige umfaßten, um die Folgen zu ahnden, die daraus hervorgehn würden; und durch dies alles waren ſie merkwürdige Werkzeuge in der Hand der Vor-

ſehung, durch die ſie die noch unaufgeklärte Welt aufklärte, und ein politiſch-unwiſſendes Volk wie vom Himmel herab belehrte; durch deren Geiſt Ideen, die ohne ſie viel ſpäter dem menſchlichen Verſtand bekannt geworden ſeyn würden, früh in Umlauf kamen; welche die große Lehre von Einem Gott, wenn ſie ſich verliehren wollte, wiederum erneuerten und erhielten, damit ſie bei der dazu mehr ausgebildeten Nachwelt endlich herrſchend werden möchte; welche der ſinnlichen Religion Moſis allmählig eine geiſtigere Richtung zu geben ſuchten, um den menſchlichen Verſtand zu einer ganz geiſtigern nach und nach vorzubereiten, und die ſich unter einander zu dieſen großen Zweken freundſchaftlich die Hand boten, die einander unterſtüzten und auf einander bauten.

Belege hiezu ſind alle Seiten der Propheten. Moſis lezte Worte hallen in einem groſſen Theil der hebräiſchen Orakel wieder; wie er verſtoßen ſie das Volk aus dem Land, das ihnen ihre Väterſagen ſo theuer und werth machten; mit ihm tröſten ſie ſich durch das Vorgefühl einer künftigen Rükkehr, wenn die halsſtarrige und undankbare Nation durch Züchtigung würde zur Beſſerung geleitet worden ſeyn. Hoſeas z. B. trägt vom 4ten Kapitel an ſchwerlich mehr als die Ideen vor: die Untreue Iſraels werde Gott durch gänzliche Verſtoßung ſtrafen, und weil das Volk dadurch

zu

zu beſſern Geſinnungen zurükkehren werde, ſo würde Begnadigung hierauf erfolgen. Nun beſtund nach den allgemeinen Nationalvorſtellungen die Verſtoßung in einer Verpflanzung der Hebräer in ein fernes Land, und die Begnadigung in ihrer Rükkehr zu den ſeligen Sitzen ihrer Väter: daher führt Hoſeas ſie zuerſt als Exulanten in ein fernes Land, und bringt ſie darauf wieder in ihr Vaterland. Wie oft verheißt nicht Moſe ſeinem Iſrael Wohlſtand und Segen, wenn es Jehova treu bleiben und ſeinen Geſetzen unverrükt gehorchen werde; wie oft droht er im Gegentheil ihrer Uebertretung Unglük und Verderben! Und wie viele Reden der Propheten ſind nichts weiter als Erörterungen dieſer Vorgefühle ihres Geſetzgebers nach der Lage ihrer Zeiten! So fangen z. B. Jeremias Orakelſprüche an: Vordem war Iſrael keuſch, Gott getreu und glüklich; iezt unkeuſch, Gott ungetreu und unglüklich (Jerem. II). Ein andresmahl läßt Jeremias ein Stük aus Moſe vorleſen, und commentirt dann ſchauerlich darüber, und zeigt dem verſammelten Volk, was ihm für Elend und Verderben nach dem Geſetz bevorſtehe (Jerem. XI. 2 ff.). Und da er mit Unmuth den Sabbath von ſeiner Nation geſchändet ſieht: ſo wiederhohlt er aus Moſe die Pflichten eines rechtſchaffnen Iſraeliten am Sabbath, und ermahnt zur heiligern und geſetzmäßigern Beobachtung dieſes Gottes-

ſeſtes, damit nicht Gottes Feuereifer ſie verzehren möchte (Jerem. XVII. 21-27). Und ſo weiter alle Propheten herab!

Und dieſe Ebenbilder der Gottheit an Rechtſchaffenheit und Tugend, wie an Selenkräften und Einſichten, ſuchten auch durch Rath und Beiſtand den Thron zu halten, wenn er ſtark wankte, und das Reich zu retten, ſo lang es noch zu retten war. Wie Demagogen und Patrioten ſtellten ſie ſich nachtheiligen Entſchlieſſungen bald von freien Stüken nach göttlichen Trieben, die ſie in ſich fühlten, entgegen, bald gaben ſie förmlich aufgefordert ihr Gutachten. So geht Jeſaias dem Ahas entgegen, um ihn vor dem Bündniß mit Aſſyrien zu warnen, das der König bei den Gefahren, die Rezin und Pekah ſeinem Reiche drohten, für ſein einziges Rettungsmittel anſah (Jeſ. VII); und als Sanherib Jeruſalem einzuſchließen und förmlich zu belagern drohet, und zur Uebergabe den Hiſkias vorher ſchriftlich auffordern läßt: ſo wird niemand als Jeſaias um Rath befragt. Wie oft folgt Jeremias einer innern Stimme, und verweißt dem König wie dem Volk den thörigten Hang zur Rebellion gegen die Chaldäer, der nur den Untergang des Stats beſchleunigen konnte: und als ſchon die Chaldäer herbeizogen, die Rebellion durch die gänzliche Zerſtöhrung der Hauptſtadt und des Stats zu ſtrafen: ſo fragt Zedekias einmahl nach dem andern, bald öffent-

öffentlich, bald insgeheim, den Jeremias um ſein Gutachten in der gefährlichen Lage: nur war leider! Zedekias ein viel zu feiger Sklave ſeiner eigenen Räthe, um der Stimme der Vernunft und Gottheit, die aus Jeremias redete, zu folgen.

Wenn nun Anordnungen, die leicht Hinderniſſe und Widerſtand finden konnten, durchgeſetzt werden ſollten; ſo bediente ſich die Obrigkeit der Unterſtüzung und Empfehlung der Propheten ihrer Zeit. Als Serubabel den Tempelbau bei dem nachläßigen Volk betreiben wollte; ſo vertreten ihn Haggai und Zacharias bei demſelben, und preiſen ſeine Anſtalten als Glükbefördernd (Hagg. I. II. Zachar. I. II.). Die Anſtalten des Hohenprieſters Joſua werden von ſeinen Feinden verkleinert und er ſelbſt wird verfolgt. Ihn zu tröſten und zu ſtärken, und ſeine Gegner niederzuſchlagen und zu beſchämen, trägt Zacharias das bekannte ſchöne Troſtbild von dem bei Gott hart verklagten und darauf feierlich losgeſprochenen und öffentlich geehrten Joſua vor (Zachar. III). Und als Nehemias die unter der neuen Kolonie eingeriſſenen Misbräuche abſchaffen, und ſie zur Entrichtung der geſetzlichen Abgaben und Zehnten anhalten wollte; ſo unterſtützte Maleachi ſeine Verordnungen durch mehrere prophetiſche Reden.

Und ſo wie ſie alleſammt Moſen zu ihrem großen Gegenſtand nahmen, den ſie erläuter-

 ten

ten und ihren Zeiten gemäs entwikelten; ſo erläuterten und entwikelten und beſtimmten auch Propheten einer Zeit einander; ſie bauten auf einander fort, und die ſpäteren commentirten über die Orakelſprüche der ältern. Der Inhalt ihrer Ausſprüche war und mußte dem Weſen der Orakel zufolge allgemein ſeyn (§. 515); wie leicht waren alſo Misverſtändniſſe und falſche Deutungen möglich! Wenn nun das Volk einen Ausſpruch falſch verſtund, oder unrecht anwandt; oder wenn es an gewiße Verheißungen ſein Herz zu ſtark hängen wollte: ſo ward, um alle böſe Folgen zu verhindern, entweder ſchon derſelbe Prophet ſein eigener Ausleger, oder ein anderer ward der Ausleger ſeines Vorgängers. So hatte Haggai von großen Bewegungen unter Nationen geredet, die ſich mit einer außerordentlichen Vermehrung Jeruſalem's endigen würden (Hagg. II. 6 f.), und ſeine Zeitgenoſſen ſcheinen mit heißer Begierde den Anbruch dieſer Kataſtrophen erwartet zu haben. Daher fand Haggai ſelbſt ſchon nöthig, einzulenken, und das Volk zu belehren, daß die verheißenen Veränderungen noch ſo nahe nicht bevorſtünden (Hagg. II. 21 ff.). Deſſen ohnerachtet ſcheint die neue Kolonie die ſüßen Träume von der Nähe dieſer ſchönen Zukunft fortgeſetzt zu haben; und Zacharias gieng deshalb auch davon aus, ſie in Rükſicht auf denſelben Punkt zurecht zu weiſen (Zachar. I. 7 ff.).

Die

Die ſpäteren Propheten bauten fleißig auf den Grund der frühern fort, modificirten ihre Vorſtellungen, und bogen ſie nach ihren Zeiten und der Lage ihrer Zeitgenoſſen um. Schon die alten Propheten ſahen im Dunkel einer fernen Zukunft eine ausnehmende Ausbreitung der wahren Religion; die jüngern hängen die Erfüllung dieſer ſchönen Ahndung ihrer Vorfahren an große Umkehrungen der Staten (Hagg. II. 6. 7. Zachar. I. 7 ff.). Nach den alten Propheten ſoll wiederum ganz Iſrael im Lande ſeiner Väter nach verfloſſenem Exil geſammelt werden; und es geſchah nur deshalb nicht, weil der Wille des Volks in allen Stüken ſo weit hinter den Hofnungen ſeiner Geſetzgeber und Demagogen zurükblieb. Die neue Kolonie trauerte, ſo viele Brüder zu vermiſſen; und Zacharias tröſtete ſie damit, daß ihnen der Sturz benachbarter Staten noch manchen zerſtreuten Iſraeliten zuführen würde (Zachar. II. 1 ff.). Und wie ſich der weitere Kreis von dem Troſtbild aller Zeiten, dem Meßias, in den ſpätern Propheten immer enger zuſammen ziehe, bis er ſich endlich im N. T. in ſeinem Mittelpunkt endiget; dies iſt ſchon von einem unſrer ſcharfſinnigſten Schriftſteller vortreflich entwikelt worden. d)

d) Herder's Briefe, das Studium der Theologie betreffend Th. II. S. 290 ff.

Das rohe Volk der Hebräer war noch kei-ner geiſtigen Religion fähig, und Moſe mußte ſich begnügen, ſie für die Zukunft zu erwarten; er konnte nichts weiter thun, als die rohe Sinn-lichkeit ſeiner Nation durch eine ſchwere Laſt von äußeren Gebräuchen, von Feſten und Lu-ſtrationen, Kaſteiungen und Opfern allmählig zu erdrüken. Seine Nachfolger und Erweite-rer erfüllten ſeine Wünſche und Erwartungen. Sie zeigten dem Volk, das unter dem Druck dieſer Bürde ſeufzte, wie es dieſelbe gänzlich abwerfen, und durch gebeſſerte Geſinnungen alle Opfer, Reinigungen und Kaſteiungen und das Geſchleppe von Gebräuchen entbehrlich ma-chen könnte. Doch waren dies nur einzelne Adlerblike einzelner großer Selen; und ſchwa-che, ſchnell verhallende Stimmen in einem tod-ten Hain. Erſt der große Lehrer des Men-ſchengeſchlechts lehrte dies mit einer Gottes-ſtimme, die durch alle Jahrtauſende bis an das Ziel der Zeiten dringen wird. Ihr Weiſen der Vorwelt trauert nicht darüber: ihr thatet, was in euern Kräften ſtund; in euch glimmten ia nur einzelne Funken der Gottheit, und in die-ſem brannte die Gottheit ſelbſt.

Endlich, alle Propheten wurden durch ihre Zeiten und deren Bedürfniſſe gewekt. Und mehr hatte auch Moſe nicht verheißen. Wenn Menſchen und Menſchheit tief geſunken war, ſo wollte ihr die Gottheit durch einige ihrer

Kräfte

Kräfte wieder aufhelfen; wenn eine ſchwere dunkle Nacht den Stat zu drüken drohte, in der das unerfahrne ſchwache Volk dem falſchen Lichte der Wahrſager und Zeichendeuter zu folgen leicht hätte können verführt werden: ſo ſollten ſie als Sterne im Dunkeln glänzen, und ſo viel Licht auf ihre Zeiten werfen, als die Finſterniß aufnehmen konnte.

§. 515.

Beſchreibung der Orakel.

Faſt in allen noch vorhandenen Ausſprüchen unſerer Propheten kommt ein Vorgefühl der Zukunft vor. Jede moraliſche Rede, die beſtraft und zur Beſſerung auffordert, verheißt auf den Fall der Beſſerung Gnade Gottes und glükliche Zeiten, und droht im Fall der unterlaſſenen Beſſerung Strafe, Tod und Verderben. Volksreden, die neue Anſtalten anpreiſen, oder in zweifelhaften Fällen Rath ertheilen, und in zweideutigen Lagen den Muth des Volks aufs neue zu erweken ſuchen, können ſich nie ohne Blike in die Zukunft endigen. Jene Anſtalten empfehlen ſie wegen der Vortheile, die ſie verſprechen; ihren Rath wegen der wahrſcheinlichen Folgen, die er haben wird; und der Muth eines Volks wird nur durch Vorhaltung beſſerer Ausſichten belebt.

Will man nun iede Rede mit einem, ſei's auch noch ſo allgemeinen Vorgefühl der Zukunft, ein Orakel nennen: ſo ſind die meiſten Reden der hebräiſchen Propheten Weiſſagungen. Verſteht man aber darunter Beſchreibungen zukünftiger Begebenheiten nach ihrem genaueſten Detail, die nach ihrer Erfüllung zu einer förmlichen Geſchichte werden (was man ſich, ſo viel ich weiß, gewöhnlich unter Weiſſagungen des A. T. denkt): ſo ſorge ich, daß Ausſprüche dieſer Art in ihren Schriften ſich wenigſtens ſehr ſelten finden möchten. Sollte wohl die herrſchende Idee von den Weiſſagungen des A. T. aus ihnen ſelbſt abgezogen ſeyn und ihrem Genius entſprechen? oder ſollte ſie nicht nach einer vermeinten Schiklichkeit, die man ſich einmal von Orakeln des Jehova in Abſtracto gebildet hatte, ausgeſonnen ſeyn?

So beſtimmt wenigſtens, wie wir ſie iezt auslegen, haben ſchwerlich die Propheten gedacht; und wenn wir iezt ieden Orakelſpruch mit der Geſchichte Stük für Stük vergleichen, und iedem Bild ein eigenes Factum unterlegen; ſo ſubtiliſiren wir, und vergehen uns gröblich gegen die erſten Regeln der Auslegungskunſt. Propheten ſind ia nach den gleichfalls allgemein herrſchenden richtigen Vorſtellungen Dichter: und welcher erträgliche Ausleger wird in einem Dichter lauter hiſtoriſche Wahrheit ſuchen? Darf er, muß er nicht ſeinem Stand zufolge,

und

und was ſelbſt ſein Name ſagt, dichten: muß nicht der Darſtellung und des Schmukes wegen vieles in ihm ſtehen? In der prophetiſchen Zeichnung der ſeligen Zeiten mit Bildern aus dem güldenen Weltalter hat man dies ſchon längſt erkannt: warum nicht auch in andern Schilderungen der Propheten? Nach den Stimmen vieler Ausleger hat ſich die allzugenaue Vergleichung der Geſchichte mit den Schilderungen ſaturnaliſcher Welten an vielen Bearbeitern der Propheten damit empfindlich gerochen, daß ſie dadurch auf lauter Viſionen von allgemeiner Judenbekehrung und ihrer Rükkehr in die Reviere ihrer Väter gerathen ſind: ſollte ſich nicht anderwärts, wo auch von jenen das erſte Geſetz der Prophetendeutung — allgemeine Auslegung — verlaſſen worden, ihre viel zu unpoetiſche und unprophetiſche Genauigkeit auch an ihnen eben ſo empfindlich gerochen haben?

1. Auf eine allgemeine Auslegung führt ſchon die allgemeine Form, nach welcher ſich unſere Propheten alle runden: Glük und Freude verliehrt ſich in Unglük und Leid, und Elend und Leid in Glük und Freude.

2. Der Prototypus aller Propheten und Orakelſprüche, Moſes, hat die Schikſale ſeiner Nation auch nur in allgemeine Gemählde gebracht; und wenn ſeine Nachfolger ſein allgemeines Orakel ihren Zeiten gemäs anwenden; ſo ſind ſie nur im Verhältnis zu Moſe deshalb

ſpe-

ſpecieller und andringender, weil ſie aus ihrer Welt die Bilder nehmen, und alles nach der Lage ihrer Zeiten darſtellen. Aber, mit ihm nicht verglichen, ſind ſie wieder eben ſo voll allgemeiner Darſtellungen der Zukunft, die ſie vorausſehen, wie er. Wird nun Moſe, der Vorgånger und das allgemeine Muſter, allgemein gedeutet; warum nicht auch ſeine Nachfolger und Kopieen, die übrigen Propheten?

3. Der Natur und dem Geiſt der Orakel ſind ſpecielle Erörterungen ganz zuwider. Was im Dunkel der Zukunft ſchweben ſoll, muß in Bilder gehüllt werden; und was in einer Reihe von Bildern und Allegorien hångt, das kan unmöglich mehr als allgemeine Jdeen geben.

4. Und wenn auch alles dies nicht wåre, ſo zeigen doch die noch vorhandenen hebråiſchen Orakel, ſo wie ſie iezt da liegen, daß ſie nur allgemein gefaßt ſeyn wollen.

Sie bedienen ſich überall allgemeiner Zeitbeſtimmungen; überall kehren die Formeln zu iener Zeit, in zukünftigen Tagen (באחרית הימים, בימים ההם, ביום ההוא) wieder.

Dieſelben Bilder werden zu den verſchiedenſten Zeiten, in den verſchiedenſten Lagen des hebråiſchen Stats, von den verſchiedenſten Propheten gebraucht: können ſie wohl mehr, als allgemeine Jdeen bilden ſollen? Ueberall iſt der Maasſtab des Elends und des Glüks ganz allge-

allgemein! Das Glük, das die Propheten für die Zukunſt ahnden, iſt ein großer König, Sammlung der ganzen Nation, Ueberfluß an allem, Eroberung fremder Länder (die ſie nie erobert haben), Siege über Feinde ihrer Nation (die ſie nie überwunden haben) u. ſ. w. Soll das Volk Elend treffen, ſo wird es von Jehova verſtoßen, wird ein Raub ſeiner Feinde, hat Mangel an aller Nothdurft dieſes Lebens, wird zerſtreut u. ſ. f. Dort fließen die Sagen aus der glüklichern Vorwelt in einen Strohm zuſammen, um die Seligkeiten der künftigen beſſern Zeiten in ihrer höchſten Höhe zu zeigen; und hier gatten ſich die furchtbarſten Ereigniſſe, welche die Menſchen kennen, um Elend und Verderben in ſeiner tiefſten Tiefe vorzuſtellen. Die Sonne verdunkelt ſich, der Mond erblaßt, und Erd' und Sterne wanken, ganze Felder von Leichen, die Hunger, Schwerdt und ſchwarzer Tod, die furchtbaren Heere Gottes niedergeriſſen haben, liegen ausgebreitet, und das Elend wird mit iedem Fortſchritt ſchreklicher, und das erſchrokene Auge des heiligen Sehers eilt von der fruchtbaren Scene weg, um ſich an einer Welt voll Ruhe und Unſchuld, nach dem Urbild des paradieſiſchen Zeitalters, zu laben. Können in ſolchen Vorſtellungen mehr, als allgemeine Ideen des Glüks und des Elends liegen? Der Meßias ſchwebt den Propheten überall als Troſtbild vor: warum

warum dieſer immer, wenn ſie mehr als allgemeine Vorſtellungen geben wollten? Warum ſchildern ſie doch künftiges Glük nach gegenwärtigem und künftige Begebenheiten nach vergangenen, die ſie zuweilen nur etwas umbiegen? War Abgötterei herrſchend, und ſollte es beſſer werden, ſo wird iene durch die allgemeine Verehrung Jehova's geſtürzt; ward ihr Stat von Feinden bedrängt, ſo brachten ihnen beſſere Zeiten Sicherheit und Ruhe. Was ſich ehedem zugetragen, das wird das Kolorit zu ihren neuen Schilderungen. Die ganze alte Geſchichte Iſrael's nach ihren großen und wunderbaren Scenen dient ihnen zur Darſtellung. Die Rükkehr der Juden iſt mit eben den Feierlichkeiten und Umſtänden begleitet, wie der Ausgang aus Aegypten; der Zug aus Chaldäa ſchreitet mit dem frühern durch Arabien Schritt für Schritt fort. Wie ſich dort Meere theilten, ſo hier wieder; wie dort die dürre Wüſte Waſſer und Quellen gab, ſo wird hier die Wüſte, durch die der Zug aus Chaldäa geht, zu einem Thal voll Quellen und voll Ströhme: wie dort Iſrael durch Jehova den Weg durch Meer und Wüſte fand, ſo zieht er auch hier voraus und beſchließt den Zug. Und da die Sage gieng, daß ſich bei der erſtern Eroberung von Ninive Sardanapal mit der Königin aus Verzweiflung aufgebrannt habe; ſo läßt Nahum bei der neuen Eroberung, die er ahndet, nach einer kleinen

Umbeu-

Umbeugung die Königin vom Sieger auf den Scheiterhauſen bringen.

Endlich bearbeiten ia ſichtbar die meiſten Stüke der Propheten blos einen allgemeinen Saz nach der Würde und mit der Phantaſie, die einen Dichter kleidet. Micha geht ſchwerlich weiter, als daß er mit manchfaltigen Bildern und vielſeitig der Abgötterei und Tyrannei die aus Moſe ſchon bekannte Strafe, Verwüſtung des Landes und Exilium droht, und dann die ſchönen Ausſichten zeichnet, die ſich bei wieder aufgehendem Glük, der Rükkehr in das Vaterland, aufthun werden. Habakuk beſchreibt nur furchtbare Verwüſtung des Landes durch Chaldäer, und Wiederkehr des Glüks nach ausgeſtandener Noth mit den größten Bildern der prophetiſchen Poeſie. Und Nahum ahndet aus der Gerechtigkeit Gottes, daß die drängenden und zerſtöhrenden Aſſyrier der Strafe des allgemeinen Richters und Beherrſchers der Welt nicht entgehen würden. Und anders iſt der Fall in einem großen Theil des Jeſaias, Jeremias und der übrigen Propheten nicht.

§. 516.

Einkleidung der Orakel.

In den noch vorhandenen Werken der hebräiſchen Propheten herrſcht große Manchfaltig-

tigkeit und ein ſchöner Wechſel in Einkleidung und Sprache.

Poeſie, die ſich bekanntlich durch Dichtungen von der Proſa unterſcheidet, herrſcht in allen Ausſprüchen, ſie mögen nun moraliſch, oder erzählend oder prophetiſch ſeyn. Und Poeſie war auch ihr natürlichſtes Gewand. Anfangs ſtunden die Propheten als Führer und Rathgeber zur Zeit allgemeiner Noth oder allgemeinen Glükes auf, und ſie umfaßten beides mit ihren Adlerbliken. Von frohen oder traurigen Empfindungen durchſtröhmt konnten ſie nicht in gelaſſenem Ton, ſie mußten fortgeriſſen in Cadencen ſprechen; ihr Mund konnte nicht in ſanft hingleitender Proſa überfließen, er mußte geflügelte Reden ſtröhmen; ihre Phantaſie mußte mit Bildern und Vergleichungen ringen und mit Dichtungen kämpfen, um beides lebhaft und in ſeinem ganzen Umfang darzuſtellen. Trat nun auch in folgenden Zeiten ein Prophet zuweilen ohne dieſe Eindrüke von außen auf: ſo hoben doch die Zuhörer ihrer Menge oder ihres Glanzes wegen ſein Herz; die Aufmerkſamkeit der Horchenden ſpannte alle ſeine Selenkräfte; und lenkte ihn unvermerkt auf die Bahn der Dichter. Endlich, iſt der Urſprung der Orakel in ſo alten Zeiten zu ſuchen, wo noch die lebendige Sprache der Poeſie allein herrſchend, und noch zur todten Proſa nicht herabgeſtimmt war: ſo konnte leicht die

Schik-

Schiklichkeit den Demagogen auferlegen in geflügelten Bilderreden zu ſprechen. — Ein neuer Schriftſteller hat mühſam und ausführlich genug gezeigt, daß unſre hebräiſche Propheten den übrigen Dichtern auch im Aeußern, in Abtheilung der Zeilen und ihrem Parallelismus vollkommen ähnlich ſind. e)

Und in dieſen prophetiſchen Poeſien thut ſich dem offenen und Empfindungsfähigen Herzen eines Leſers der ſchönſte Tempel voll wechſelnder Pracht und Anmuth auf, man mag auf Sprache, oder Einkleidung, oder Dichtung Rükſicht nehmen.

1. Nach der Verſchiedenheit des Genies und Characters der verſchiedenen Verfaſſer mußte ſchon ein anmuthiger Wechſel in Sprache und Vorſtellungen, im Bilderkreis und in Dichtungen u. ſ. f. entſtehen. Die Sprache mußte bald ſtark, bald lieblich, bald voll Mitleid, bald voll Größe ſeyn. Der eine tritt brauſend, und voll Ungeſtümm einher, der andre wieder ſanft und leiſe; bald hat der Ausdruk etwas Tönendes, bald etwas Rauſchendes, bald etwas Zartes, Sanftes, Schmelzendes. Als Dichter entwikeln ſie alle ihre Gegenſtände von mehrern Seiten; aber nach Beſchaffenheit ihres

e) *Lowth* de ſacra Hebraeorum poëſi praelect. XVIII. XIX und deſſelben Einleitung zu ſeiner Ueberſetzung des Propheten Jeſaias.

ihres individuellen Geiſtes bald gedrengt und kurz, bald gedehnter und ausführlicher. Der eine hat eine unerſchöpflich reiche Phantaſie, und läßt ein Bild hinter dem andern ohne Erörterung herſtürzen, wie Hoſeas; der andere iſt arm und dürftig, wie Haggai und Maleachi: der eine bildet hoch und prächtig, der Kampf ſeiner Phantaſie zerreißt wohl die Feſſeln der Grammatik, wenn ſie ihm nicht erlauben will, gros und ſtark und tönend genug einherzutreten, aber ſeine Bilder haben dabei große Correctheit und immer einen ſeinen Umriß, wie bei Habakuk; der andere bei geringerer Ueberlegung und weniger feſtem Geſchmak vergißt Rundung, Correction und Feile, wie Ezechiel: der eine ſchafft einfache Bilder und Vorſtellungen, wie Jeſaias; der andere ſezt kühner, mit einer üppigern und luxuriantern Phantaſie zuſammen, wie Ezechiel u. ſ. w.

2. Eben ſo wechſelt Sprache und Dichtung mit dem Gegenſtand. Sprach ein Prophet von und über Hebräer, ſo mußte ſein Herz vom Gefühl ſeiner Nationalwürde hoch aufſchlagen, und ſeine Rede andringender, herzlicher, frohlokkender oder trauriger werden; hingegen bei Reden an Ausländer fehlte dem Propheten die Macht des Intereſſe, und mit ihr fortreißender Affect: dort mußte ſich Natur, hier allenthalben Kunſt verrathen. In Glük und Freude mußte die Sprache jauchzend auffliegen; bei

Leid und Elend dumpf zur Erde tönen. Wo die Ausſichten in einer tiefen Ferne lagen, mußte ſich der Ausdruk in der Ferne, wie die Ausſicht ſelbſt, verliehren.

3. Einen eben ſo mächtigen Einfluß auf die Abſtufung der Sprache, den höhern oder niedern Schwung der Dichtung hat die Art der Einkleidung. Bald dichten die Propheten Symbole und Geſichte, bald erzählen ſie Fabeln, bald ſingen ſie dumpf-klagende Elegien, bald hoch-auffliegende Troſt und Freudenlieder, bald halten ſie moraliſche Reden. Jede dieſer Dichtungsarten hat ihre eigene, ihr allein natürliche Sprache. Symbole und Geſichte kleidet die einfachſte Proſa am beſten. Geſichte z. B. ſind im Grunde nichts, als Erzählungen, oder Beſchreibungen hiſtoriſcher oder allegoriſcher Gemählde; alſo würde Sublimität der Sprache ihnen völlig fremd ſeyn (§. 603). Alle Erhabenheit, deren ſie fähig ſind, beſteht in der Dichtung oder in den Kunſtcompoſitionen, die vor der Phantaſie ſo eines Sehers zuweilen aufſteigen. An den Vortrag der Geſichte gränzt auch die Sprache in Parabeln. Triumpf und Freudengeſänge erſordern ſchon einen größern Kampf mit Worten und mit Bildern und eine Art von lyriſchen Schwung; Elegien hingegen laufen in einem langen zärtlich fließendem Sylbenmaas und in einer Kette ſanfter Bilder herab. Moraliſche Reden ſind immer von mittlerer

lerer Art; Laſter, Abgötterei und Unarten, die ſie zu beſtrafen haben, ſuchen ſie nach ihren unſeligen Folgen ſo ſchauerlich wie möglich zu beſchreiben, und mit ihnen das Glük eines tugendhaften und Geſetzmäſigen Lebens durch die lieblichſten Bilder in Contraſt zu ſetzen.

4. Mit dem Zeitalter wechſelt auch das Gepräge der Propheten auffallend fort. Blühende Zeiten der Sprache gaben blühende, und verlebte Sprache gab verlebte Bilder. Wie iede Jahreszeit ihre eigenen Blumen hat, ſo trug iedes Zeitalter ſeine eigenen Blumen der Poeſie, welche die Dichter deſſelben Zeitalters unaufhörlich in ihre Kränze winden, und dadurch ſtechen die Propheten nach ihren verſchiedenen Zeitaltern eben ſo ſtark, wie nach den Jahreszeiten die Fluren, ab. Den ſpätern fehlt es an Correction und Concinnität der Darſtellung; ſie ſprachen geziert und ſpielend, weil ihnen Bilder und Ausdrüke nicht entgegen kamen, ſondern von ihnen mühſam erſt geſucht werden mußten. Und haben ſie ein Bild oder eine Floskel erhaſcht, ſo kehren ſie, wie darein verliebt, beſtändig darauf zurük. Wer freie Luft in freien Zeiten athmete, der hauchte auch im Vortrag einen freien ungebundenen Geiſt; zur Zeit der Sklaverei und Knechtſchaft waren alle Geiſteswerke wie erdrükt. Endlich mit dem Zeitalter änderte ſich auch die Form der Orakel und die Schiklichkeit der Dichtung. Was die

alten

alten Propheten in Orakelſprüche gekleidet haben würden, das ſehen Ezechiel, Daniel und Zacharias in Geſichten. Die alten Dichter ſetzten immer den Jehova ſelbſt in Wirkſamkeit; die ſpäteren, wie Daniel und Zacharias, bedienten ſich der Engel und Geiſter zur Maſchienerie.

5. Endlich, welche Verſchiedenheit brachte nicht Vaterland und erſte Bildung, Stand und Lebensart, größerer und geringerer Beſitz der Sprache in die Ausſprüche der Propheten! Der Mangel dieſer Macht, die Sprache nach Belieben umzubilden, raubte den Vorſtellungen und Bildern Concinnität und feinen Umriß. Dem Prieſter ſchwebten Tempel und Altar, Cherubim und Bundeslade beim Dichten überall vor Augen; der Hirte (wie Amos) irrt immer auf Fluren und bei Bächen und bei Heerden herum. Die erſte Bildung gab dem einen edeln, und dem andern niedern Ausdruk; und daß Ezechiel ſeine feſte Bildung mit an den Chabaras nahm, das hatte die Folge, daß ihm Jehova noch die Geſichte deutet; Daniel hingegen und Zacharias, auf deren Geiſt Chaldäa und Chaldäer Weisheit größern Einfluß gehabt hatte, ſind überall mit Engel und mit Geiſtern umgeben, und bannen zuerſt, wie nach ihrem Beiſpiel ihre Nachfolger, alles Böſe in die Wüſte Babylon's.

§. 517.

Quellen der Orakel.

Den Urſprung der Bilder, Vorſtellungen und Dichtungen der Propheten, und der Formen, nach denen ſie ihre Ausſprüche rundeten, hat man bald in ihrer Bildung, bald in ihrem Zeitalter, bald in ihrem Stand und ihrer Lebensart, bald in ihrer größeren oder geringeren Bekanntſchaft mit ihren Vorgängern, und mit der innländiſchen und ausländiſchen Geſchichte und Gelehrſamkeit zu ſuchen. Zum Beiſpiel, Moſis Feuerſäule war der erſte Keim zur Dichtung einer Feuermauer um Jeruſalem im Zacharias (2 B. Moſe XIV. 20 vergl. Zachar. III. 7); die Bilder der Unbeſiegbarkeit von Iſrael und ſeiner glüklichen Zeiten lagen ſchon in Moſe, und entwikelten ſich nur in iedem Propheten auf eine eigene Weiſe (S. 3 B. Moſe XXVI. 8. 5 B. Moſe XXXII. 30. vergl. Jeſ. XXX. 17 u. ſ. w.); die Hymne im Jonas iſt aus den ſchönſten Blumen der ältern zuſammengeſezt. — Doch es iſt zu bekannt, wie ſich die Propheten unter einander drüken und drengen, als daß ich Urſache hätte, davon ausführlicher zu reden. Nur von den Quellen, aus welchen den Propheten Materien zu ihren Ausſprüchen zugefloſſen, werden ein paar Worte vielleicht nicht überflüßig ſeyn.

1. Moſe glänzt, wie ich ſchon oben ausgeführt habe, auf allen Seiten der Propheten, und gab ihnen reichen Stoff zu ihren Reden (§. 513). Er ſah mit traurigem Geiſte die Abweichungen Iſraels voraus und ahndete ſeine Schikſale, und brachte ſie in einen allgemeinen Umriß. Dies alles wiederhohlen die Propheten, ieder auf ſeine Weiſe und nach ſeinen Zeiten. Der Schluß des Orakels gegen Moab im Jeremias iſt ſogar wörtlich aus Moſe wiederhohlt (Jerem. XLVIII. 46. 47 vergl. 4 B. Moſe XXI. 27 ff.).

2. Eben ſo ſtark ſchöpften auch die Propheten auseinander! Ihre Reden circulirten ſtark; und daß ſie ſtark in Umlauf kommen möchten, darauf legten ſie es auch auf mancherlei Weiſe an. Ihre Orakelſprüche hängten ſie in Namen, um ſie im Gedächtniß ihrer Zeitgenoſſen, und durch ſie in dem der Nachwelt zu verewigen (Jeſ. VII. VIII. Hoſ. I. II. III. ꝛc.): ſie wiederhohlten ihre Reden ſelbſt, oder ließen ſie wiederhohlen, wie Jeremias durch Baruch ſeine vor dem 4ten RegierungsJahr Jojakim's bekannt gemachten Ausſprüche (Jerem. XXXVI. 4 ff.); endlich ſorgten ſie auch vielleicht für kleine Sammlungen ihrer prophetiſchen Reden. Kein Wunder alſo, daß manche Orakel ſich ſo ſtark in Sinn und Worten begegnen; kein Wunder, daß die ſpätern Propheten auf die frühern bauen, und ihre Orakel bald in der

Form und wörtlich, wie ſie dieſelben überkommen hatten, bald mit Zuſätzen, das einemahl überarbeitet, und das andremahl im Auszug wiederhohlen, oder daß ſie Hauptideen von einander borgen, und ſie aufs neue und auf ihre Weiſe behandeln. Die Verheißungen Jehaziel's an Joſaphat, daß er über die Moabiter ſiegen werde, iſt einem Ausſpruch des Jeſaias in Sinn und Ausdruk auffallend ähnlich (2 Chron. XX. 20 vergl. Jeſ. VII. 19). Der ganze Inhalt des Habakuk, daß einſt Stat und Tempel von den Chaldäern zertrümmert werden, daß aber auch die Chaldäer wieder nach dem Wiedervergeltungsrechte einſt einem Sieger zu Füßen ſtürzen würden — dies alles war wohl ſchon vor ihm von mehreren Propheten vorgetragen, und er behandelt dieſe Sätze nur nach ſeiner eigenen Manier. Micha ſcheint an einer Stelle nur fortzuführen, was ſein Zeitgenoſſe Jeſaias vor ihm ſchon öffentlich geahndet (Jeſ. VII. 14 ff. vergl. Micha V. 1 ff.), und Zacharias baut ſichtbar auf den Grund nur fort, den ſein Vorgänger Haggai vor ihm ſchon gelegt hatte (§. 602). Gegen Moab haben wir im Grund nur Ein Orakel; aber mehrere Propheten haben es mit mancherlei, bald ihrem beſonderen Genie, bald ihrem Zeitalter und deſſen individuellen Lage angemeſſenen Veränderungen wiederhohlt (ſ. Jeſ. XV. Jerem. XLVIII. Zeph. II. 8-10). So hat auch Jeremias das

Orakel

Orakel des Obadiah gegen Edom epitomirt (Jerem. XLIX. 7-17), und Ezechiel hat davon einen ähnlichen Gebrauch gemacht.

3. Hauptſächlich aber hatten die Propheten ihre ſcharfen Blike in die Zukunft und die Weisheit ihrer Vorſchläge dem hohen Geiſt zu danken, der ſie beſeelte, und ſie ſo hoch über ihre Zeitgenoſſen erhob. Wie der beſchaffen war, ſagen ſie uns nirgends; ſie beſchreiben nur hie und da wie Dichter die Anwandlung ihrer Begeiſterung, in einer Sprache, in der alle Begeiſterte aller frühen Zeiten ſie geſchildert haben (Jeſ. LXI. 1 ff. u. ſ. w.): was läßt ſich Hiſtoriſches daraus nehmen? Muß gerade, was ſie ſprachen, und was über den gemeinen MenſchenVerſtand ihrer Zeiten gieng, durch eine Infuſion der Gottheit, die über ſie wie ein Ohngefähr ohne alle weitere Vorbereitung kam, ihnen zu Theil worden ſeyn? Würden ſie wirklich minder wichtige Werkzeuge Gottes geweſen ſeyn, wenn ſie, ausgerüſtet mit außerordentlichen Fähigkeiten, geſchmükt mit ungewöhnlichen Talenten, durch tieferen Verſtand und durchdringenderen Geiſt zu höheren Ebenbildern Gottes gemacht, als wir übrige Menſchen ſind, aufgetreten wären? oder wären ſie minder gros, wenn wir ſie wie außerordentliche Menſchen betrachteten, die mit ungewöhnlichem Nachdruk Tugend und Religion gelehrt, mit unwiderſtehlichem Heldenmuth dem Strohm

des Laſters und Verderbens ſich entgegengeſetzt, und mit Adlerbliken durch das Gegenwärtige in entfernte Zeiten geſchauet hätten? Darf in ihrer körperlichen Beſchaffenheit, ihrer Erziehung, ihrer Bildung und in ihrem reiferm Alter ſchlechterdings kein Grund ihrer hohen Weisheit, ihres tiefen Verſtandes und ihrer unerſchütterlichen Tugend liegen? Iſt wirklich überall das Göttliche verlohren, wenn wir es blos auf die ihnen gewordene hohen Anlagen, ihre außerordentlich glükliche Bildung und Entwikelung und die unerwarteten Wirkungen ihrer Ausſprüche zurükführen? Wäre dann nur erſt die Sonne eine Wohlthat für die Erde, wenn die Strahlen, die an iedem Tag auf ſie herabfließen, iedesmahl durch neue unmittelbare Infuſionen Gottes herabgegoſſen würden? — Wähle ieder, wer noch wählen kan und mag!

§. 516.

Oeffentliche Bekanntmachung der Orakel.

Nicht alle Stüke, die wir in unſern Propheten leſen, ſind von ihren Verfaſſern öffentlich, wie Reden, declamirt worden. Ich ziele hier nicht ſowohl auf die hiſtoriſchen Abſchnitte im Jeſaias und Jeremias, bei denen ſich ohnedem, beſonders bei ihrem anderwärts erwieſenen Urſprung, eine öffentliche Declamation auch

auch nicht einmahl denken läßt; ſondern vielmehr auf andere wirklich prophetiſche oder moraliſche Stüke. So fließen zwiſchen den öffentlichen Reden des Jeremias einzelne Empfindungen ein, welche nie öffentlich ausgeſprochen worden, und nur da ſtehen, weil ſie dem Propheten während dem Dictiren ſeiner ehedem öffentlich gehaltenen Reden beifielen und eben ſein Herz ſtark rührten. Von der Art ſind die Betrachtungen darüber, daß es dem frommen Mann auf dieſer Welt oft ſo übel gehe, auf welche ihn die unmittelbar vorher dictirte Nachricht von den Lebensgefahren, die ihm und ſeinem Vater von den Anathotiten drohten, geführet hat (Jerem. XI. 19 — XII. 6). Dahin gehören auch die Klagen deſſelben Propheten, daß ſeine Weiſſagungen ihm ſo vielen Kummer brächten: es ſind Empfindungen, die bei ihm erwachten, als er die von Paſchchur erlittene Mishandlungen niederſchreiben lies (Jerem. XX. 6-18). Wahrſcheinlich iſt mir auch, daß viele Stüke in den großen und kleinen Propheten nie öffentlich ſind vorgetragen worden, wovon ich unten bei einer andern Gelegenheit Beiſpiele beibringen werde (§. 519. 5).

2. Inzwiſchen iſt der größte Theil der noch vorhandenen prophetiſchen Reden doch wohl öffentlich bald mit bald ohne vorhergegangene Vorbereitung gehalten worden. Vorausgeſetzt, was meines Wiſſens bisher allgemein angenommen

men worden, daß alle ausgeführte und förmlich gerundete Orakel wörtlich eben ſo, wie wir ſie leſen, von den Propheten ausgeſprochen worden; ſo läßt die künſtliche Compoſition mancher Stüke vermuthen, daß ſie vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung zu Papier gebracht und förmlich ausgeführt worden ſind. Der Kürze wegen will ich mich nur auf Ezechiels Inauguralgeſicht berufen. — Vorbereitet ſprachen die Propheten, wenn ſie ſich vorher durch allerlei Symbolen den Weg zum Herzen ihrer Zuhörer gebahnt hatten, welche wenigſtens einigemal lange Zurüſtungen erforderten, wie z. B. die Symbole im Jeremias (Jerem. XIII. 1-21. XIX. 7 ff.): und wenn gleich Jeremias in dieſen Fällen unconcipirt geredet hätte, ſo iſt doch bei anderen Propheten die Vorausſetzung eines Concepts nichts Unwahrſcheinliches. — Die 2te Bekanntmachung der bis zum 4ten Jahr Jojakim's gehaltenen Reden des Jeremias durch Baruch geſchah auch durch das Ableſen von einer Rolle: doch iſt dies wohl eine Ausnahme und ein viel zu ſeltener und eigener Fall, als daß ſich darauf etwas ſicher bauen ließe.

Wenn nun ein Prophet öffentlich auftrat, und frei von den Feſſeln, welche iezt die Keime des Lebens im Vortrag eines Redners tödten, und von einer Menge glüklicher oder unglüklicher, froher oder trauriger, tugendhafter und laſterhafter Menſchen umringt zu reden

anfieng:

anfieng: wie hoch mußte ſein Herz aufſchlagen! Der Funke der Gottheit, die in ihm glimmte, ſchlug in Flammen aus, und er ward (nach der Vorſtellung der alten Welt, die den Urſprung ſo eines Enthuſiasmus nicht auf ſeine eigentlichen Quellen, ſondern auf die außerordentlichen Wirkungen eines mächtigeren Weſens außer dem Begeiſterten zurükführte,) von der Gottheit mächtig überfallen. Viele Aehnlichkeit mußte er in Stellung wie in Declamation mit den Improvviſatori haben, die noch iezt in Italien und im Orient ihres Enthuſiasmus wegen bewundert werden, wenn ſie unter freiem Himmel Gedichte aus dem Stegreif declamiren, und ieder Gegenſtand, den ſie beſchreiben, in einer eingebildeten Scene zeigen, die ſich ihre Phantaſie den Augenblik ſchafft; zugleich aber auch ſich iedes natürlichen Vortheils der Gegend bedienen, der ſich auf ihren Gegenſtand anwenden läßt, wodurch ſie ihr Gedicht mit dem Orte, wo ſie es recitiren, einigermaſſen in Verbindung ſetzen. f)

Eine natürliche Folge ihrer Lage war, daß ſie in heftige, und für uns in dieſem Stük vielleicht nur zu abgeſchliffene Menſchen in eine zu ungeſtümme Geſticulation ausbrechen mußten, die aber ihnen und ihrem rohen Zeitalter, wie allen

f) Wood Originalgenie des Homer S. 49 der deutſchen Ueberſetzung.

allen noch ungebildeten Nationen, natürlich war. Mit mäßigem Feuer fiengen ſie an; mit dem Fortgange der Rede verſtärkte ſich die Glut: ſo fuhren ſie fort, bis die Flamme in ihnen ihre höchſte Höhe erreicht hatte. Dann brachen ſie ſchnell ab, und ſchwiegen, um nach einer kleinen Pauſe denſelben Strohm von Empfindungen noch einmahl, und wo möglich ſtärker fließen zu laſſen. Die Eindrüke hievon mußten auf die Umſtehenden mächtig ſeyn: leider aber entbehren wir ſie iezt, ſammt den Eindrüken des hohen Wohllauts der lebenden Sprache, beim Leſen ihrer Bilderreden.

Auf dieſe Vorſtellung führen alle die Stellen, in denen die Propheten den Zuſtand ihrer Begeiſterung oder die kindiſche Nachahmungen beſchreiben, womit ſich Gaukler und Phantaſten das Anſehen wahrer Gottesbegeiſterten verſchaffen wollten (Jerem. XX. 7. 9. XXIII. 9. 29. Jeſ. XXVIII. 7 ff. LXI. 1 ff. u. ſ. w.) Nur hieng wohl die Stärke oder Mäßigung, die Höhe oder Tiefe dieſes Enthuſiasmus wieder ſtark von Temperament und Zeitalter und Lage eines ieden Propheten ab.

§. 519.

Schriftlicher Urſprung der hebräiſchen Orakel.

Außer Jeremias hat kein Prophet eine Nachricht von der ſchriftlichen Abfaſſung ſeiner

Volks-

Volksreden hinterlaſſen. Und doch wären Nachrichten der Art für die ſpätern Leſer und Bearbeiter derſelben zur Erklärung der manchfaltigen Erſcheinungen, die ihre innere und äußere Form betreffen, von großer Wichtigkeit; ohne ſie läßt ſich der Urſprung unſrer noch vorhandenen Orakelſammlungen nach ihrem ietzigen Umfang, ihrer ietzigen Ordnung und Stellung nicht wohl erklären; nur durch eine Kenntniß davon läßt ſich die Erhaltung der Orakelſprüche bis auf die Zeit der Sammlung, in der ſie unſern Zeiten übrig geblieben ſind, begreifen. Und wollte man für dies alles eine Hypotheſe erfinden, würde wohl eine Einzige dazu hinreichen? Wer möchte wohl ſo kühn ſeyn, bei der Verſchiedenheit der Verfaſſer, bei der Manchfaltigkeit der Lagen, in denen ſich ieder befunden, und der Gewohnheit, die iedem eigen geweſen ſeyn mußten, alle Orakel auf einerlei Weiſe ſchriftlich entſtehen zu laſſen? Es bleibt uns alſo nichts übrig, als durch einzelne Bemerkungen den Mangel an Nachrichten vom ſchriftlichen Urſprung unſrer prophetiſchen Schriften des A. T. einigermaſſen nothdürftig zu erſetzen.

1. Zuweilen fühlten die Propheten ganz unvermuthet in ſich einen Trieb, ihre Orakel aufzuzeichnen: und dieſe innere Stimme war ihnen ſo merkwürdig, daß ſie derſelben in ihren

ren noch vorhandenen Werken gedenken Jerem. XXXVI. 4. 32. Daniel VII. 1. 2.

2. Wie früh aber, oder wie ſpät ieder Prophet den Entſchluß faßte, ſeine Ausſprüche niederzuſchreiben, das hieng von zufälligen Umſtänden ab. Mancher hielt ſeine prophetiſchen Reden ganz aus dem Stegreif, oder wenigſtens ohne ſie vorher ordentlich concipirt zu haben, wie Jeremias bis zum 4ten Regierungs Jahr Jojakim's gewiß. Als er aber, durch eine innere Stimme ermuntert, für nützlich hielt, ſeine Orakel, die er bis dahin ausgeſprochen hatte, ins Andenken des Volks zurükzubringen, und er es nicht in eigener Perſon, weil er damals im Gefängnis lag, thun konnte; ſo mußte er ſie Noth gedrungen zu Papier bringen, und dictirte ſie deshalb dem, der ſie öffentlich vorleſen ſollte, dem Baruch. Der erſte Schritt führte leicht zum zweiten; als der König die Rolle, auf welche ſie geſchrieben waren, zerſchnitten und verbrannt hatte: ſo war nichts natürlicher als der Entſchluß, ſie zum zweitenmahl vom Baruch niederſchreiben zu laſſen, und ſie mit ſeinen folgenden Orakeln von Zeit zu Zeit zu vermehren.

3. Da es aus dem Beiſpiel des Jeremias entſchieden iſt, daß nicht alle Propheten ihre Ausſprüche vor oder ſogleich nach ihrer öffentlichen Bekanntmachung zu Papier gebracht haben: ſo kan es niemanden befremden, wenn nicht

nicht alle prophetiſche Reden wörtlich ſo, wie ſie gehalten worden, übrig ſind. Bald ſind nur einzelne Theile, bald Summarien oder allgemeine Entwürfe von denſelben vorhanden. So gab Jeremias ſeine Orakel dem Baruch Theilweis nachzuſchreiben, wie ſie ihm ſein Gedächtnis allmählig wieder herſtellte (§. 538), und daß ihm keine höhere Hülfe bei dem Dictiren beigeſtanden, lehrt die Behutſamkeit, mit welcher er ieder Gefahr von Irrthum auszuweichen ſuchte (§. 538. 2). Daß wir von Haggai und Maleachi bloſe Summarien ihrer Volksreden und nicht ihre Reden ſelbſt beſitzen, das erhellt theils aus ihrem beſtändigen Wechſel, theils aus ihrer Kürze und der häufigen Rükkunft zu denſelben Ausführungen und Gegenſtänden (§. 609). Solche allgemeine Entwürfe konnten von den Propheten entweder vor ihrer Declamation niedergeſchrieben worden, und ihre Ausführungen konnten eine Art von Impromtů ſeyn; oder, welches mir nach der Lage der alten Welt wahrſcheinlicher iſt, die Propheten haben erſt lange nachher ihre ehedem gehaltenen Reden in wenige Worte zuſammengefaßt, um ihren Inhalt wenigſtens der Nachwelt zu hinterlaſſen.

4. Doch iſt es auch wahrſcheinlich, daß die Propheten manchmahl hinlänglich auf ihre Reden vorbereitet aufgetreten ſind. Freilich, oft mußten ſie aus dem Stegreif gehalten wer-

den, wenn ſie zum Beiſpiel unvermuthet über einen Vorfall um Rath gefragt, oder wenn ſie bei der Erblikung der Unarten ihrer Zeitgenoſſen von Eifer oder Wehmuth hingeriſſen, öffentlich dagegen ſprachen oder darüber ſeufzten. Hingegen zuweilen wußten ſie ſchon zum voraus, wovon ſie zu ſprechen hatten; zuweilen hatten ſie ſogar durch ſymboliſche Handlungen auf ihre Reden vorbereitet: und in dieſen Fällen läßt ſich's denken, daß ſie ihre Vorträge vorher entworfen, und daß wir ſie in dieſem Concept noch übrig haben können. Dürfte man vorausſetzen, daß wir noch viele Stüke in den Propheten bis auf iedes Wort ſo leſen, wie ſie vom umſtehenden Volk gehört worden ſind: ſo würde aus der innern Beſchaffenheit der Stüke ſelbſt eine ſchriftliche Ausführung vor der Declamation nothwendig folgen. So mahlt z. B. Ezechiel ſeine Gotteserſcheinung ſo prächtig, vielſeitig und gros, daß ſchwerlich ihre Darſtellung ein Impromtü ſeyn kan, ſondern von ihm mit Kunſt angelegt und ausgearbeitet ſeyn muß.

5. Inzwiſchen mögen auch manche unſerer hebräiſchen Orakel nie ausgeſprochen, ſondern blos ſchriftlich verfaßt worden ſeyn. Dies möchte ich beſonders bei ſolchen Orakelſprüchen annehmen, welche die Staten Juda und Iſrael zugleich umfaſſen. So war Micha mit dem Zuſtand beider Reiche bekannt; die beiden

Theile

Theile Eines Volks lagen ihm gleich ſtark am Herzen, und die ſchauerlichen Schikſale, die beiden drohten, rührten ihn. Er ſchrieb alſo ſeine Empfindungen über die in beiden Staten herrſchenden Unarten, Tyrannei und Abgötterei, nieder, und umfaßte ſie in Rükſicht auf das Schikſal, das ihrer wartete, wie er es in Rükſicht auf ihre Laſterthaten auch gethan hatte. Hätte er ſie nun in Einem der beiden Reiche öffentlich ausgeſprochen, ſo würde er ſich ohne Zweifel an dieſes mehr gehalten, und das andere nur im Vorbeigehn, vielleicht blos des Beiſpiels wegen, berührt haben; dichtete er nur ſchriftlich, ſo iſt die ietzige Form ſeiner Orakel dem Urſprung nach viel leichter zu begreifen. Selbſt die andere, noch mögliche Hypotheſe, daß wir ſeine Orakel vielleicht anders leſen möchten, als ſie ausgeſprochen worden, führt auf eine gänzliche Umſchmelzung derſelben beim Niederſchreiben; die ehedem gehaltenen Reden hätten nur den erſten Stoff zu einer neuen eigenen Bearbeitung hergegeben, und auch nach dieſer Vorausſetzung wären die ietzt noch vorhandenen ſo gut, wie gar nie declamirt.

6. Endlich, aus dieſen Bemerkungen folgt, daß urſprünglich viele Orakel einzeln, und daher auch, der Natur der Sache gemäs, oft nur auf kleine einzelne Rollen müſſen niedergeſchrieben worden ſeyn. Fieng ein Prophet gleich Anfangs, oder erſt nachdem er ſchon eine Zeitlang

die Rolle eines Demagogen geſpielt hatte, an, ſeine Ausſprüche zu Papier zu bringen; ſo konnte er zum voraus nicht wiſſen, wie oft er noch öffentlich auftreten, und wie viele Orakel er noch zu publiciren haben würde; er konnte alſo keine Rolle für alle ſeine künftige Vorträge wählen, ohne Gefahr, ſie zu gros oder zu klein zu nehmen. Dieſer Umſtände und der Sparſamkeit halber, die man in alten Zeiten in Rükſicht auf die damals noch ſo ſeltenen Schreibmaterialien beobachtete, wählte er ſie wahrſcheinlich iedesmahl nur von der Stärke, daß ſie nicht viel mehr als die ſchon vorhandenen Stüke faſſen konnte: ſo entſtund zulezt Einzelnheit der Papiere. — Ohne die angenommene Hypotheſe läßt ſich auch die große Unordnung nicht erklären, in welcher die Orakel der großen Propheten untereinander ſtehen, wovon in den folgenden Abhandlungen merkwürdige Beiſpiele vorkommen werden.

§. 520.

Sammlung der Orakel.

1. Iſt ein großer Theil unſrer hebräiſchen Orakelſprüche einzeln auf einzelnen Rollen vorhanden geweſen, ehe ſie in Sammlungen gebracht worden ſind: ſo ſind wohl bei ihrer Sammlung — ſie mochte nun von ihrem Urheber ſelbſt, oder von einem von ihm verſchie-

denen Manne herrühren — die einzelnen vorhandenen Rollen blos zuſammengeſtellt worden. So iſt ſichtbar Ezechiel und Daniel und das Exemplar des Jeremias entſtanden, aus welchem die 70 Dollmetſcher überſetzt haben (§. 539-542. 547. 614-616).

2. Schon in frühen Zeiten müſſen die Orakel ſtark in Umlauf geweſen ſeyn, weil ſich die Propheten in Bildern und Materien ſo augenſcheinlich drüken und drengen, und ſo deutliche Rükſicht auf einander nehmen (§. 517). Schon dieſer Umſtand führt darauf, daß vor dem Exilium einzelne kleine Orakelſammlungen gemacht waren. Und wenn mich meine Einſichten vom Urſprung unſres ietzigen Jeſaias nicht trügen, ſo iſt er aus einigen Florilegien prophetiſcher Poeſien, welche das babyloniſche Exilium überlebt hatten, erwachſen (§. 524-527). Alſo, am leichteſten und mehrern Erſcheinungen gemäs leitet man die Erhaltung unſrer Propheten aus dem vorbabyloniſchen Zeitalter mittelſt ſolcher Orakelſammlungen her, die ſich einzelne Glieder des hebräiſchen Stats bald aus Liebe zu einzelnen Propheten, bald aus Religioſität, bald aus andern unbekannten Veranlaſſungen mögen haben zuſammenſchreiben laſſen.

Dieſe Sammler verſtatteten ſich einiger Erſcheinungen zufolge mancherlei Freiheiten; ſie ſetzten Inſchriften nach ihren Einſichten von den Orakelſprüchen zu, ſchrieben hinter alte

Orakel jüngere, miſchten aus- und inländiſche untereinander (§. 527 ff.) und thaten dergleichen mehr, was man keinem PrivatSammler verübeln darf.

1. Als die Juden nach dem babyloniſchen Exil die übergebliebenen wenigen Reſte ihrer Nationalſchriftſteller in eine kleine Bibliothek zuſammenſtellten, ſo legten ſie alles zuſammen, was entweder die Ueberlieferung einem alten Schriftſteller als ſein Werk zueignete, oder was etwas enthielt, das ihn betraf. So ſtellten ſie hinter Jeſaias Namen alle hiſtoriſche Abſchnitte, in denen ſeiner erwähnt war (Jeſ. XXXVI-XXXIX), ob ſie gleich ihn nicht als Verfaſſer erkannten. So wurden auch alle Aufſätze, die von Daniel und ſeinen Freunden handelten, den eigenhändigen Aufſätzen Daniels beigefügt.

2. Als die Sammler unſres Kanons zur Anordnung der Propheten giengen, war vermuthlich Daniel noch nicht in ihren Händen; und deshalb bekam er wahrſcheinlich ſeinen Platz unter den Hagiographis (§. 619). Alſo ihr ganzer Vorrath von Orakeln beſtund aus den Stüken, welche in unſerm Jeſaias, Jeremias, Ezechiel und den 12 kleinen Propheten enthalten ſind; und dieſen theilten ſie in vier Theile für vier Rollen von ohngefähr gleicher Stärke und Größe. Jeremias und Ezechiel machten für ſich allein ſchon ein ſo großes Ganzes aus, daß ſie den Raum einer Haut füllten:

ten: ieder wurde alſo auch für eine beſondere Rolle beſtimmt. Nun fand ſich, wie es ſcheint, unter den kleinen (vielleicht Privat-) Orakelſammlungen, die den Sammlern des Kanons in die Hände gefallen waren, 1. eine größere, bei welcher Jeſaias zu Grunde lag, der aber auch viele fremde Stüke von älteren und jüngeren Propheten beigelegt waren, und 2. eine größere und mehrere kleinere, in welchen diejenigen von unſern ſogenannten kleinen Propheten, welche vor der Wegführung nach Babylon geblühet hatten, zuſammengeſchrieben waren; endlich 3. noch eine Reihe von Orakeln ohne Namen ihrer Urheber. Dieſen ganzen Reſt theilten ſie, wie es ſcheint, wieder in zwei Theile. Die Orakelſammlung mit Jeſaias Namen war zwar für ſich allein ſchon anſehnlich genug; aber ſie war doch für eine ganze Rolle noch zu ſchwach: man vereinigte alſo mit ihr noch die hiſtoriſchen Abſchnitte aus den Geſchichtbüchern, in denen Jeſaias als handelnde Perſon vorkam (Jeſ. XXXVI-XXXIX), und die übrigen Namenloſen Orakel (Jeſ. XL-LXVI). So waren auch hier die Materialien zu der Stärke ohngefähr angewachſen, daß ſie eine der Rolle Ezechiel's und Jeremias gleiche Haut füllen konnten. Endlich der vierten Rolle beſtimmte man den kurzen, mit den Namen ihrer Urheber verſehenen Orakeln, die noch aus den Zeiten vor dem Exilium übrig waren; und

fügte ihnen die jüngſten Propheten, Haggai, Zacharias und Maleachi bei. So entſtunden vier ohngefähr gleich große Orakelſammlungen.

Hierinn lag auch der Grund zu der Ordnung, in welcher die Propheten in den älteſten Zeiten auf einander folgten. Jeremias und Ezechiel, die beiden Sammlungen, welche die Einheit des Verfaſſers vor den andern beiden zum voraus hatten, wurden vorangeſtellt: auf ſie folgte Jeſaias, dem erſt der dritte Platz zu gehören ſchien, weil hinter ſeinem Namen viele Ausſprüche anderer, älterer und jüngerer Propheten ſtunden; die vierte und lezte Stelle mußten die 12 kleinen Propheten erhalten, weil die lezteren weit jünger waren, als alle die Verfaſſer der Namenloſen Orakel, welche dem Jeſaias beigelegt waren (§. 524-528).

3. Endlich, die Sammler nach dem babyloniſchen Exil ſcheint tiefe Ehrfurcht gegen die heiligen Nachläße ihrer Nationalpropheten beſeelt zu haben, die ſie von allen Aenderungen zurükgehalten hat. Und dieſem religiöſen Verfahren verdanken wir es, daß wir den Urſprung unſers Daniel noch entdeken können; daß wir im Jeremias wahrſcheinlich lauter Inſchriften von der Hand des Propheten ſelbſt haben, und daß uns ſo manche andere Entdekungen möglich ſind. — Sollten ſie den Weiſſagungen des Jeremias den hiſtoriſchen Abſchnitt im 52ſten Kapitel angehängt haben; ſo geſchah es wohl,

wohl, um den noch leeren Raum der Haut, auf welcher unſer Jeremias ſtund, nicht ungenützt zu laſſen, und dabei, weil ſie den Propheten von dem Anhang durch eine Unterſchriſt trennten, mit einer Bedächtigkeit, die ihre Verfahrungsart ſchön beurkundet.

§. 521.
Inſchriften der Orakel.

An dem hohen Alter vieler Ueberſchriften, theils ganzer Bücher, theils ihrer einzelnen Abſchnitte können wir nicht zweifeln. Oft ſind die Titel der Wahrheit ſo ſehr gemäs, und in dem Inhalt des Buchs, oder der Abſchnitte, denen ſie voranſtehen, ſo tief gegründet, daß ſie unmöglich erſt in ſpätern Zeiten, z. B. unmöglich erſt nach dem babyloniſchen Exil von den Sammlern unſers Kanons, können abgefaßt worden ſeyn, theils weil viel zu tiefe Unterſuchungen, als man damals anzuſtellen gewohnt war, hätten vorausgehen müſſen, wenn ſie ſo beſtimmt und genau hätten ſollen ausfallen können, theils weil ſie ſchwerlich ein Fremder ſelbſt nach tiefen Unterſuchungen ſo treffend, wie ſie itzt ſind, hätte entwerfen können. Wie hätte wohl ein ſpäter Sammler die Regierungen, unter welchen Jeremias Orakel publicirt hat, ſo genau angeben wollen, als ſie in den Ueberſchriften beſtimmt werden?

Von der Wahrheit ſind aber nicht alle Ueberſchriften; manche ſind gewiß falſch, andere ſind verdächtig, und müſſen daher von fremden, von den Verfaſſern verſchiedenen Männern beigefügt ſeyn. Wir müſſen alſo unſre Titel der einzelnen Orakel und der Orakelſammlungen auf verſchiedene Urheber zurükführen.

1. Manche ſind von den alten Propheten ſelbſt. Analog iſt dieſes gewiß. Noch iſt es den arabiſchen Dichtern gewöhnlich, ihre Namen über ihre Gedichte mit einem قال zu ſetzen: warum ſollten es nicht auch zuweilen die Propheten bei ihren Orakeln gethan haben? Manchmal ſtehen die Ueberſchriften mit den Orakeln ſelbſt in ſo enger Verbindung, daß ſie dem Zuſammenhang und dem Ausſpruch unbeſchadet unmöglich können abgeſondert werden, wie bei der Zeitbeſtimmung von Jeſaias Inauguralgeſicht (Jeſ. VI); anderwärts ſind ſie ſo glüklich gefaßt, daß es ſich kaum begreifen läßt, wie ſie ein ſpäterer Urheber mit ſo viel Wahrheit hätte entwerfen können. Die allgemeine Ueberſchrift des Jeremias giebt die Regierungen, unter denen der Prophet Orakel ausgeſprochen hat, ſo genau an, daß ſie bei einer genauen Unterſuchung des Buchs ſelbſt bis zur Verwunderung richtig befunden wird (§. 538 ff.).

2. Hin-

2. Hingegen andere können erſt von fremden, von den Propheten ſelbſt verſchiedenen Männern entworfen worden ſeyn: nur iſt es äußerſt ſchwer zu beſtimmen, wie ſpät oder früh, und von wem? ob vor oder nach dem babyloniſchen Exil? ob von Privatſammlern vor dem Exil? oder von den Sammlern des Kanons nach demſelben? oder von noch jüngeren Interpolatoren?

1. Die Sammler unſres Kanons haben ſich, wie es ſcheint, ſelten erlaubt, ganz neue Inſchriften zuzuſetzen, oder die alten auf ſie herabgeerbten zu ändern. Hätten ſie die Gewohnheit gehabt, ihre Hypotheſen oder Meinungen von Zeit, Urſprung und Gegenſtand der Orakel in Ueberſchriften einzutragen: ſo würden ſie es nicht bei einigen wenigen, ſondern bei vielen, und beſonders bei ſolchen gethan haben, wo ſich aus dem Inhalt ſowohl die Zeit als die Veranlaſſung der Bekanntmachung deutlich ergiebt. Beim Jeremias läßt es ſich aus einigen Umſtänden ſo ſtark, als irgend eine kritiſche Frage bewieſen werden kan, beweiſen, daß ſich die Sammler Zuſätze der Art nicht geſtattet haben (§. 538 ff.). Und wenn ſie es je ſich ſollten erlaubt haben, ſo geſchah es gewiß nur da, wo ſie durch eine Nachricht, oder andere zuverläßige Gründe vor Irrthum ſicher waren, und weder bloſen Vermuthungen noch unſichern Sagen folgen durften. Habakuk's und

und Nahum's Zeitalter und Geſchlecht gaben ſie nicht an, weil von beiden keine Nachricht auf ſie gekommen war. Ich wüßte daher auch nicht einmal eine einzige Inſchrift anzuführen, von der ich mir mit hoher kritiſcher Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen getraute, daß ſie auf dieſe Ordner unſres Kanon's zurükzuführen wäre, — es müßte denn der Zuſatz der Regierungen Uſias's, Jotham's, Ahas's und Hiſkias's in der Ueberſchrift des Jeſaias ſeyn, wodurch der beſondere Titel eines einzelnen Orakels zum allgemeinen einer ganzen Sammlung wurde.

Unterſchriften haben ſich die Sammler wohl eher erlaubt, wo ſie zuweilen die religiöſe Genauigkeit, der ſie ſich beſtrebten, forderte; ob gleich doch nicht überall, wo wir es wünſchen könnten. Beim Jeſaias ſind die Beilagen vom 40ſten Kapitel an nicht vom Uebrigen durch eine Unterſchrift getrennt; aber der Anhang im Jeremias (Jerem. LII) iſt von den ächten Stüken des Propheten durch ein עד הנה דברי ירמיהו abgeſondert.

2. Manche Inſchriften rühren wohl von früheren Privatſammlern her: wenigſtens wüßte ich mir ohne dieſe Hypotheſe den Urſprung ſo mancher figürlichen und falſchen Titel im Jeſaias nicht zu erklären. Sie ſind nach einem eigenen Geſchmak, von dem ſonſt weiter nirgends Spuren anzutreffen ſind, eingerichtet; ſie finden ſich in einer Folge von Kapiteln hinter

ter einander, und ſonſt weiter nirgends; und das natürlichſte iſt, ſie — nicht von Jeſaias, nicht von einem andern, der den ganzen Propheten in ſeiner iezigen Form herausgegeben hat — ſondern aus einer kleinen Privatſammlung, deren Urheber Inſchriften von ſeiner Erfindung zuzuſetzen pflegte, abzuleiten. Jene würden ſie durchweg, oder doch öffter, und nicht blos bei einer aufeinander folgenden Reihe von Abſchnitten angebracht haben (§. 532).

3. Doch mögen auch noch in ſehr neuen Zeiten, das heißt, nach der Ordnung und Sammlung unſres Kanons Aenderungen und Zuſätze in die Inſchriften der Orakel gekommen ſeyn. In ſolche ſpäte Zeiten ſcheint mir die Erweiterung des Titels im Obadias zu gehören, die ſichtbar aus dem verglichenen ParallelOrakel im Jeremias gefloſſen iſt (§. 572).

Die neuern Ausleger und Kritiker, die alle allgemeinen und beſondern Ueberſchriften in den Propheten für verdächtig angeſehen haben, ſind ſichtbar eben ſo weit von der Wahrheit abgewichen, als die ältern, die ſie alle für ein Geſchenk des Geiſtes hielten, der die Propheten beſeelte. Der größte Theil derſelben iſt ächt. Wie ſtark wird nicht meiſtentheils ihr Anſehen von dem Inhalt der Ausſprüche, denen ſie voranſtehn, unterſtüzt. So iſt der ganze Amos eine Beurkundung ſeiner Ueberſchrift. Er war nach ihr ein Hirte; und überall begegnen ſich

in ihm Hirten- und ländliche Scenen: er war nach ihr aus Thekoa gebürtig, und Thekoa und das Land umher war das Vaterland von lauter Hirten. — Selbſt die Armuth mancher Orakelſammlungen an Inſchriften bürgt für ihre Wahrheit und Aechtheit. Hätte Jeremias von ſeinen frühen Orakeln, die er vor dem 4ten Jahr der Regierung Jojakim's ausgeſprochen hat, Jahr und Tag der Bekanntmachung angeben wollen: wie oft wäre er vielleicht in Gefahr geweſen, ſich in dieſen Angaben zu irren! Daß nur von ſeinen Orakeln diejenigen einen Titel haben, welche in ſein ſpäteres Leben, nach dem Anfang ihrer ſchriftlichen Abfaſſung fielen, dies verſichert uns von ihrer Richtigkeit.

§. 522.

Aechtheit der Propheten.

Wer mit Kenntniſſen und mit gutem Willen die Propheten ließt, um ſich über ihre Aechtheit zu belehren, von dem kan man zum voraus gewiß ſeyn, daß er ſie weder für das Werk eines einzigen, noch mehrerer Betrüger halten werde. Welch ein Unterſchied in Sprache und Grammatik, in Sitten und in Denkungsart, in Phantaſie und Dichtung! Sie gleichen einem großen Kranz, von den manchfaltigſten Blumen gewunden, deren iede ihren eigenen Wohlgeruch verbreitet. Habakuk entſchwingt

ſchwingt ſich wie ein Adler der Geſellſchaft ſeiner prophetiſchen Brüder; Jeſaias geht den übrigen königlich geſchmükt voran; und ihm folgen die übrigen, ieder nach ſeiner Kraft. Jeremias dichtet unaufhörlich Trauerlieder; Ezechiel bildet mit glühender Phantaſie Geſichte; Hoſeas windet lauter kleine Kränze von ſtark duftenden Blumen; Joel verliehrt ſich in Allegorien; Amos irrt auf Fluren und bei Heerden herum; Daniel ſpricht im Kreis der Mager; Zacharias wandelt unter Geiſtern und Engeln, und Maleachi ſchlägt die Flügel ſtark an, um ſich ſeinen Brüdern und Vorgängern nachzuſchwingen, und bleibt immer an der Erde angefeſſelt. — Doch ich will weder das wiederhohlen, was ich ſchon oben (§. 516) vom Wechſel der Propheten ausgeführt habe; noch den eigenen Charakter iedes einzelnen Propheten zum voraus beſtimmen. Hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen, wozu die folgende Abhandlungen Beiſpiele genug zur Erläuterung geben werden.

1. Die Propheten aus einerlei Zeitalter müſſen in manchen Stüken, die ihrem Zeitraum eigen ſind, in Tugenden und Fehlern, in Worten, Formeln und Vorſtellungen, gegen ihre prophetiſche Brüder aus andern Zeiten mit einander übereinſtimmen. Jede gebildete Sprache iſt in einer ewigen Ebbe und Fluth; manche Wörter werden durch den häufigen Gebrauch

brauch abgenuzt, und verliehren allmählig Würde und Kraft, und an ihre Stelle werden andere durch angeſehene Schriftſteller und andere zufällige Umſtände zur Würde der abgegangenen und verbrauchten erhoben. So hat auch iedes Zeitalter ſeine Lieblingsformeln; die alten werden ſeltener gebraucht und gerathen allmählig außer Umlauf und in Vergeſſenheit, und ſterben zulezt gänzlich aus. An ihre Stelle treten durch den Dienſt klaſſiſcher und unklaſſiſcher Schriftſteller, die fleißig geleſen werden, ganz neue; und ſie werden Perlen, mit denen ſich ieder Schriftſteller der Zeit, wo ſie noch den Reiz der Neuheit haben, zu ſchmüken ſucht. Endlich iedes Zeitalter hat ſeine Sprachfehler; inſonderheit ward das Ohr der hebräiſchen Schriftſteller gegen das Ende ihres Stats durch die genauere Bekanntſchaft mit dem Aramäiſchen verſtimmt; die feinere Empfindung der Regelmäſigkeit in der Grammatik und des Unterſchieds mancher Wörter verlohr ſich; und die lezten Propheten beſchlichen allerlei Härten, Barbariſmen und Solöciſmen. Und wenn nun Jeremias, Zephaniah und Ezechiel wie Haggai und Maleachi in Wörtern und Formeln und Sprachfehlern einander häufig begegnen; ſo iſt dies ein unwiderleglicher Beweiß ihrer Aechtheit, oder daß ſie wirklich zu der Zeit, in die ſie ſich ſetzen, gelebt, und unter den Umſtänden, die ſie angeben, wirklich geſchrieben haben.

haben. (S. §. 536. 548. 595. 599. 610). Endlich auch in gewiſſen Vorſtellungen kommen Zeitgenoſſen überein. Zacharias und Daniel, die in gewiſſem Sinn Chaldäa für ihr wahres Vaterland anzuſehen hatten, iener, weil er ſeine erſte Jugend, und dieſer weil er ſeit dem Anfang ſeiner blühenden Jahre ſein Leben dort zugebracht hat, gränzten im Zeitalter an einander, und bereicherten beide die prophetiſche Poeſie mit Engeln und mit Geiſtern (§. 603. 613). — Und dieſe Harmonie der Zeitgenoſſen ſteht in einem deſto gröſſeren Contraſt mit ihren frühern Vorgängern, ie gröſſer der Abſtand der Zeit zwiſchen ihnen iſt. Im Maleachi wird Hoſeas und Joel nicht einmal wie ein Schatten ſchweben; und im Amos iſt die Sprache der Grammatik noch ganz anders als in Ezechiel, Jeremias und Zephaniah gebaut; und ſchwerlich wird ein Kenner in Gefahr ſeyn, im Jonas einen ſchon der Sprache nach von Jeſaias weit abſtehenden Dichter zu verkennen.

2. Welch groſſer Abſtand in Einkleidung und Darſtellung mit dem Abſtand der Zeit verbunden zu ſeyn pflege, iſt bekannt genug. Die Wendungen der ſpätern Propheten ſind geziert und ſpielend, weil ſie mehr geſucht werden mußten, als ſie ſich von ſelbſt zudrengten, wie bei Haggai und Maleachi (§. 599. 610); die ältern Propheten, die noch durch Stärke und Würde der Sprache ihren Vorträgen Nach-

druk zu geben wußten, führen ihre Reden weit ſeltener auf Jehova zurük, als die ſpätern, die ſie mit dieſem Siegel der Göttlichkeit unaufhörlich beurkunden (§. 606. 599. 610); iene zeichnen ſich durch Politur, Rundung und feine Umriſſe aus, dieſen hingegen fehlen dieſe ächten Schönheiten eines Dichters häufig (§. 599. 610) u. ſ. w. Was Ezechiel, Daniel und Zacharias in Geſichten ſehen, das würden die ältern Propheten in hohe Poeſie gekleidet haben.

3. Und ſollte es wohl möglich ſeyn, daß auch das größte Genie von Betrüger ieden Propheten ſo genau nach der Lage ſeines Zeitalters hätte können ſprechen, und ſeine Reden ſo tief auf ſeine Zeitgeſchichte hätte können gründen laſſen, als beides in unſern Propheten ſichtbar geſchehen iſt! Micha eifert gegen Götzendienſt und Tyranneien, wie dieſe in Iſrael unter dem Königsmörder Pecah, und iener unter dem abgöttiſchen Ahas in Juda in Schwang gehn mußte; und Maleachi's Reden entſprechen dem Zuſtand der neuen Kolonie, wie er im Nehemias beſchrieben wird, Zug für Zug. Selbſt der Wechſel des Gegenſtandes und die allmähligen Abſtufungen des Inhalts in den Reden gleichzeitiger Propheten ſtellen ihre Aechtheit in ein helles Licht. Die Lage der öffentlichen Angelegenheiten kan nicht lange dieſelbe bleiben; und nach ihren Umbeugungen wen-

wendet ſich auch der Inhalt der prophetiſchen Reden. Haggai, Zacharias und Maleachi fallen beinahe in Ein Zeitalter; der erſte ſucht zur Wiedererneuerung des Tempelbaus aufzufordern; der zweite den wiedererneuerten Tempelbau durch Ermunterungsreden zu befördern; und der dritte ſetzt den wirklich erbauten Tempel ſchon voraus.

4. In welchem ſchönen Wechſel ſtehen die Sitten der Zeiten und einzelnen Perſonen! Amos ſpricht überall nach Hirtenſitten; Jeremias wie Prieſter; Daniel und Zacharias ſprechen wie chaldäiſche Mager. Anders ſind die Sitten in den Propheten aus blühenden Zeiten, anders in denen aus dem Zeitalter, da Stat und Tempel ihrem Untergang nahe waren, anders in denen, da Stat und Tempel aus ihren Trümmern allmählig wieder aufzuſtehen anfiengen.

Freilich geräth ein unpartheiiſcher Forſcher bei ſolchen Prüfungen zuweilen in Verlegenheit. Zuweilen iſt der Inhalt einzelner Orakel für das durch die Tradition herabgeerbte Alter des Propheten fremder; bald iſt auf ein vorgeblich altes Orakel die Farbe einer ſpätern Zeit ſtark aufgetragen, oder Licht und Schatten deſſelben ſind aus einer jüngern Welt geborgt; bald will ſich Sprache und Ausdruk nicht für ihr angegebenes Zeitalter ſchiken. Müßte nun die Unterſuchung ſich an die Angaben der

Tradition halten, und dürfte ſie ihre Richtigkeit nie in Zweifel ziehen: ſo würden ſolche Erſcheinungen, die auf ein jüngeres Alter führen, in Orakelſammlungen, denen ein alter Name voranſteht, die ganze Sammlung ungewiß und verdächtig machen; der Zweifler an der Aechtheit der Propheten könnte nicht widerlegt, oder eines Beſſeren belehrt werden; und dem Liebhaber dieſer Schriften bliebe nichts weiter übrig, als zu beſeufzen, daß er über ſo wichtige Punkte nicht zur Gewißheit kommen könne.

Allein wer mag ſo wichtige Dinge auf die ſchwache Stüze der Ueberlieferung allein bauen? Erlaubt man dem kritiſchen Forſcher in der alten Litteratur nicht blos, ſondern fordert man ſo gar von ihm, alle Theile eines Werks, das die Zeit überlebt hat, ſtreng zu prüfen und zu erforſchen, ob auch Alles, was Einem Verfaſſer beigelegt wird, von demſelben Verfaſſer wirklich herkomme, und das Gepräge des Zeitalters an ſich trage, in das er geſetzt wird; und billigt man es an dieſem, wenn er manche fremde Stüke, die durch Zufälle in ein Werk des Alterthums gekommen ſind, nach innern Gründen von demſelben abſondert; und trägt man nach dieſer Abſonderung kein Bedenken, dem angegebenen Verfaſſer alles als ſein Eigenthum zu laſſen, was im Geiſt und in der Lage und Sprache des ihm beigelegten Zeitalters geſchrieben iſt: warum ſollte ein kritiſcher Unterſucher

ſucher des A. T. nicht eben denſelben Weg wählen, iedem Zeitalter das Seinige wieder geben, ſpätere Beilagen aus ältern Werken abſondern, und nach dieſer Vorarbeit ſich über die Aechtheit der Stüke beruhigen dürfen, welche dem vorliegenden Schriftſteller nach innern Gründen zugehören können?

Jeſaias.

§. 523.

Leben.

Die erſte Orakelſammlung in unſern gewöhnlichen Ausgaben des A. T. bindet der Name eines der älteſten Propheten, Jeſaias des Sohns Amoz. So wichtig auch ſeine Lebensgeſchichte bei dem Anſehen, das er im Stat Juda genoſſen, und bei dem Einfluß, den er auf alle Statsangelegenheiten gehabt hat, dem Geſchichtforſcher ſeyn müßte, und ſo vielen Aufſchluß ſich ſeine prophetiſchen Reden aus ihr verſprechen könnten: ſo hat ſie doch die Zeit und das babyloniſche Exilium gänzlich verſchlungen. Denn was uns Talmud und Rabbinen als Bruchſtüke ſeines Lebens aufbehalten haben, das ſind vielleicht nicht einmal Sagen, die ihren lezten Grund in der gewiſſen Geſchichte haben; es ſind leere Einfälle von ſeinem Geſchlecht, ſeinen Schikſalen und ſeinem Tod, die

einander widerſprechen, und auf die kein bedächtiger Geſchichtſchreiber achten darf. g) Wir müſſen uns alſo mit der bloſen Nachricht begnügen, wann er geblühet, und die Rolle eines Führers, Rathgebers und Belehrers ſeiner Nation geſpielt hat.

Die

g) Ihre Angaben ſind ohngefähr folgende. Nach dem Kanon der Juden, daß iedesmal, wenn der Vater eines Propheten genannt werde, der Vater auch Prophet geweſen ſei, ſoll Jeſaias von einem Propheten Amoz abſtammen, welches ſie noch mit allerlei andern albernen Grillen zu unterſtüzen ſuchen. (Dieſe Vorausſetzung hat wohl die erſte Veranlaſſung gegeben, den Propheten עמוס mit אמוץ gegen alle Analogie zu vergleichen, und Jeſaias zu einem Sohn des Propheten Amos zu machen. S. *Hieronymus* in prooemio ad Amoſum und bei Jeſ. I. 1. und andre Kirchenväter). Andre halten Amoz für einen Bruder des Amazias, Königs von Juda, und leiten Jeſaias vom königlichen Geblüte ab. Eine alte jüdiſche Sage läßt ihn unter der Säge auf Befehl des Königes Manaſſe bald deswegen ſterben, weil er — unter einem ſeiner Verweſer in der Regierung — Jeruſalem mit Sodom und Gomorrha verglichen (Jeſ. I. 10), bald weil er vorgegeben, daß er Gott mit leiblichen Augen geſehen habe, und laſſen nach dieſer Hypotheſe den Propheten mehr als 130 Jahre überleben. Eine ausführliche Sammlung dieſer Schimären findet man bei *Carpzov* in introd. in V. T. p. 92-99.

Die Inſchrift des Buchs mit ſeinem Namen verſezt ihn in die Regierungen der Könige Uſias, Jotham, Ahas und Hiſkias (Jeſ. I. 1). Und dürfte man als gewiß vorausſetzen, daß Jeſaias ſelbſt die unter ſeinem Namen noch vorhandenen Orakel geſammlet, geordnet, und in der Geſtalt, wie ſie vor uns liegen, herausgegeben, und mit ihrem iezigen Titel verſehen habe: ſo wären wir aller weitern Unterſuchungen über ſein Zeitalter und den Umfang der Jahre, in denen er dem Reich Juda mit Rath beigeſtanden hat, überhoben. Allein der Theil der Inſchrift, der ihm ſeinen Wirkungskreis unter den Regierungen Uſias, Jotham's, Ahas's und Hiſkias's giebt, iſt von einer neuern unbekannten Hand. h) Und könnte ſich nicht

h) Es iſt ſchon mehreren Auslegern des Propheten wahrſcheinlich vorgekommen, daß die lezte Hälfte von Jeſ. I. 1 בימי עזיהו יותם אחז יחזקיהו מלכי יהודה erſt von einer ſpätern Hand hinter den Worten חזון ישעיהו בן אמוץ אשר חזה על יהודה וירושלם, welche die Inſchrift des einzelnen Orakels im erſten Kapitel geweſen, eingerükt worden ſeien. Nemlich, חזון wird ſonſt immer nur von einem einzelnen Orakel, nicht von einer ganzen Sammlung gebraucht; und faſt dieſelbe Aufſchrift hat auch das einzelne Orakel Jeſ. II. 1 ff. Weil nun, als man dem Jeſaias ſeine iezige Geſtalt nach dem babyloniſchen Exilium gab (wie ich unten zeigen werde), das izige erſte Kapitel mit der Inſchrift חזון ישעיהו בן אמוץ

ihr unbekannter Urheber bei dieſen Angaben geirrt, oder ſie aus einer ſchlechten Quelle geſchöpft, oder nach Vermuthungen beigeſetzt haben? Sie muß alſo, ehe man ihr folgen kan, einer genauern Prüfung unterworfen werden.

Inzwiſchen ſondert man auch alle Orakelſprüche ab, von denen es zweifelhaft ſeyn könnte, ob ſie von Jeſaias verfaßt oder ausgeſprochen worden: ſo tragen doch, dünkt mich, die allem Anſchein nach ihm zugehörigen Spuren der genannten Regierungen an ſich.

1. Das 6te Kapitel, oder die ſchöne poetiſche Erzählung von dem Anfang ſeines Prophetenamtes, ſcheint Ton und Sprache und Standort dem Jeſaias zuzueignen: und dieſes voraus-

אמוץ אשר חזה על יהודה וירושלם den Anfang der ganzen Sammlung machte, ſo ſetzte man blos hinter dieſe Worte noch eine Anzeige der Regierungen, unter welchen — nach der Meinung des Sammlers, oder nach einer Sage? — Jeſaias als Prophet geſchäftig geweſen iſt: folglich iſt der lezte Theil des erſten Verſes neu. Zwar ſoll, der gemeinen Vorſtellung nach, unſer Jeſaias mit ſeinem ietzigen Titel ſchon 2 Chron. XXXII. 32 angeführt ſeyn. Allein ſei es auch (ob es gleich ſo ausgemacht nicht iſt ſ. §. 526), ſo iſt ia oben erwieſen worden, daß unſre Bücher der Chronik erſt geraume Zeit nach dem babyloniſchen Exil geordnet worden ſind; folglich könnte auch wohl in einem ſo neuen Buch ein erſt in neuern Zeiten gemachter Titel des Jeſaias beigebracht ſeyn.

vorausgeſetzt, müßte er im TodtesJahr Uſias's zuerſt als Demagog aufgetreten ſeyn. Denn nach der Inſchrift fühlte der Urheber dieſes Abſchnitts in dieſem Jahr zuerſt den Wink der Gottheit zu ihrem Boten. Und diesmal hält es ſchwer, die Aechtheit der Inſchrift zu bezweifeln, weil ſie mit der Erzählung ſelbſt ſo eng verbunden iſt, daß ſie abgebrochen und mangelhaft anfangen würde, wenn man ſie abſchneiden wollte. i)

2. Auch wird nicht leicht iemand in Zweifel ziehen, daß Jeſaias zur Zeit des Ahas an den öffentlichen Angelegenheiten Theil genommen habe, da das 7te Kapitel ſo ausführlich erzählt, daß er das Bündnis mit Aſſyrien gegen Rezin und Pekah, die unter Ahas Regierung ins Reich Juda einzufallen drohten, widerrathen habe, und auch von weitem keine Urſache abzuſehen iſt, warum man die Wahr-

i) Schon im Deutſchen würde man eine Lüke fühlen, wenn die Erzählung (Jeſ. VI. 1) ohne Zeitbeſtimmung anfienge:

„ich ſah den Herrn auf einem hohen und er-
„habnen Thron.“

Wie rund und voll wäre dagegen:

„ich ſah den Herrn im TodtesJahr Uſias auf
„einem hohen und erhabnen Thron“ u. ſ. w.

Noch mehr aber empfindet man das Mangelhafte im Original, wo das ו vor ואראה den Satz vorausſetzt: ויהי בשנת מות מלך שיהו ואראה.

heit der Erzählung und die Aechtheit des ganzen Kapitels bezweifeln ſollte.

3. Eben ſo ausgemacht und hiſtoriſch gewiß iſt es, daß Jeſaias bei und nach dem Einfall Sanherib's dem Hiſkias und dem Volk mit Rath und Warnungen beigeſtanden ſei (Jeſ. XXXVI-XXXIX); folglich daß er bis ins 14te Jahr Hiſkias und nachher ſein Prophetenamt mit Anſehen und Einfluß fortgeführt habe.

4. Es wäre alſo blos ungewiß, ob Jeſaias auch unter Jotham's Regierung die Rechte und das Anſehen eines Demagogen genoſſen? Durch ein Zeugniß, oder aus der Geſchichte des Stats Juda läßt ſich dieſe Frage zwar nicht entſcheidend beantworten, aber durch den Zuſammenfluß mehrerer Umſtände zu einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit bringen. Schon von mehrern Auslegern iſt bemerkt worden, daß die Schilderung der Macht und Ueppigkeit im 2ten Kapitel unſres Jeſaias kein treffenderes Original haben könne, als die Regierung Jotham's, mit der ſie ganz, Zug für Zug, übereinſtimme. Nun wird dieſes unter Jotham höchſt wahrſcheinlich ausgeſprochene Orakel in der Inſchrift dem Jeſaias beigelegt, für deren Aechtheit uns einigermaſſen der Standort des Orakels bürgt. Wenigſtens, wenn ich es unten auch nur zu einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit bringen ſollte, daß wenn auch noch ſo viele fremde Orakelſprüche in unſrem Jeſaias zuſam-

zuſammengeſtellt wären, doch die erſten Kapitel ihm zugehören müſſen: ſo verſchwinden entweder alle Bedenklichkeiten, die man gegen die Inſchrift des 2ten Kapitels haben könnte, ganz, oder ſie werden doch ſehr unbedeutend.

Durch dieſe Bemerkungen verliehren ſich nach meinem Urtheil die Zweifel, die man gegen die Richtigkeit der Angabe der Ueberſchrift unſres Jeſaias wegen ihres jungen Alters erheben könnte, und man kan mit Gründen vorausſetzen, daß Jeſaias unter Uſias, Jotham, Ahas und Hiſkias das Anſehen und den Einfluß eines Propheten gehabt habe. Freilich iſt dadurch noch nicht beſtimmt, wie lange er in öffentliche Geſchäffte verflochten war? Der Anfang wäre zwar gewiß, aber nicht das Ende; iener fiel in das Todtes Jahr Uſias (Jeſ. VI. 1), aber wie lang oder wie kurz führte er ſeine Würde noch nach dem Einfall Sanherib's oder noch nach dem 14ten Jahr Hiſkias fort? Zur Beantwortung dieſer Frage mangeln uns alle beſtimmte Angaben; unſre Neugierde muß alſo dabei ſtehen bleiben, daß er gewiß 47 Jahre

unter Uſias	1 Jahr
unter Jotham	16
unter Ahas	16
unter Hiſkias	14 Jahre

ein öffentlicher Führer der Könige und des Volks geweſen; und wir müſſen die Zeit und

die

die Art ſeines Todtes entweder nicht zu wiſſen verlangen, oder mit den ſpätern Juden erdichten und träumen.

§. 524.

1. In unſrem Jeſaias ſtehen manche dieſem Propheten nicht zugehörige Orakel.

Die Orakel, welche iezt Jeſaias Name zu einer Einheit bindet, ſollen auch, nach der herrſchenden Vorſtellung, ſein Werk und ſein Eigenthum ſeyn. Iſt ſie nun gleich durch das Herkommen geheiliget, ſo iſt ſie es doch wohl blos durch einen blinden Glauben geworden, und es kan ſchwerlich einem aufrichtigen Forſcher der Wahrheit verargt werden, wenn er ohne Rükſicht auf das Anſehen gelehrter und ungelehrter Männer, die bisher dieſem allgemeinen Glauben beigepflichtet haben, unterſucht, ob er auch auf feſten Gründen ruhe? ob ihm nicht innere Gründe widerſprechen? und ob nicht die innere Beſchaffenheit des Buchs auf ganz andre Vorſtellungen leite? Schon vor mir haben Ausleger gegen iene herrſchende Meinung Zweifel gefunden: k) und wenn ihr auch meine Unterſuchungen widerſprechen ſollten,

k) Ich nenne hier beſonders Herrn Profeſſor Koppe, der ſich in den Zuſätzen der deutſchen Ausgabe von Lowth's Jeſaias, große Verdienſte um die höhere Kritik des Propheten erworben hat.

ten, ſo werden ſie wenigſtens vor den Vorurtheilen und den ſchlimmen Eindrüken geſichert ſeyn, welche den Verdacht der Neuheit gewöhnlich zu begleiten pflegen.

Nach den Einſichten, die ich von unſrem Jeſaias erlangt habe, ſcheinen Orakel aus den verſchiedenſten Zeiten und von ganz verſchiedenen Propheten unter ſeinem Namen geſammelt, und wie einzelne Namenloſe Perlen auf eine lange Schnur gereihet zu ſeyn. Dies lehrt eine Folge von Erſcheinungen, durch die ſich Jeſaias von allen noch vorhandenen prophetiſchen Büchern unterſcheidet.

1. Stüke, die einen andern Verfaſſer als Jeſaias erkennen, kommen in der Orakelſammlung mit ſeinem Namen vor. Ein äußerer Beweiß durch ein ausdrükliches Zeugniß, würde freilich für den großen Haufen überführender ſeyn, als eine Induction innerer Gründe. Wer ihn aber bei einer kritiſchen Frage des A. T. verlangt, der thut eine Forderung, welcher man bei der großen Zeitferne, und bei dem Verluſt der geſammten hebräiſchen Litteratur bis auf wenige Bruchſtüke, und bei den großen Lüken unſrer allgemeinen Kenntniſſe von ihr, ſelten Genüge leiſten kan. Inzwiſchen bei Jeſaias finden wir doch etwas, das einem ſolchen Beweiß nahe kommt. Das Orakel gegen Moab (Jeſ. XV. XVI.) ſchließt ſich mit der ausdrüklichen Aeußerung (Jeſ. XVI. 14): „So ſprach „ſchon

„ſchon ehedem Jehova gegen Moab, und nun „fügt er hinzu: in drei Jahren, wie Tagelöh„ners Jahre iſts um Moab's Glanz geſchehen" u. ſ. w. Setzt man voraus, daß der Zuſatz am Ende von Jeſaias ſelbſt herrühre (und dies iſt die gewöhnlichſte Meinung); ſo folgt ohnedem, daß er ſich ein altes, von einem ſeiner Vorgänger in der Prophetenwürde ausgeſprochenes Orakel zu eigen gemacht, wiederhohlt, und mit einem Zuſatz verſehen habe; und es iſt dann von ihm ſelbſt eingeſtanden, daß nicht alles, was wir ietzt hinter ſeinem Namen finden, ſein Ausſpruch, ſeine Drohung, ſeine Ahndung ſei. Allein dieſe Vorausſetzung hält keine ſtrenge Prüfung aus. Es iſt wohl unleugbar, daß das genannte Orakel dem Moabitiſchen Stat eine gänzliche Zerſtöhrung drohe: und iſt wohl Moab drei Jahre — ſetze man auch — nach dem Tod Jeſaias gänzlich zerſtöhrt worden? hätte wohl in dieſem Fall der ſpäte Jeremias ſo lange nachher noch denſelben Orakelſpruch wiederhohlen können (Jerem. XLVIII. 1 ff.)? und kan die Erfüllung dieſes Zuſatzes früher, als kurz vor der gänzlichen Zerſtöhrung des Stats Juda durch Nebukadnezar erfolgt ſeyn? Wie könnte bei der angenommenen Vorausſetzung das Anſehen des Propheten beſtehen? Nothgedrungen muß man demnach annehmen, daß das Stük, wenigſtens mit dem genannten Zuſatz, von einem

ſpätern Propheten verſehen, folglich in der Form, wie wir es im Jeſaias überkommen haben, von einem ſpätern Propheten herrühre — kurz, mag auch das Orakel zuerſt von einem alten Propheten ausgeſprochen ſeyn, ſo iſt unſrem Jeſaias eine ſehr ſpäte, und überarbeitete Ausgabe davon einverleibt worden; und mag auch ein älterer Prophet daſſelbe zuerſt ausgeſprochen haben, ſo iſt es ſchwerlich von Jeſaias geſchehen. Denn daſſelbe prophetiſche Zeitmaas, „wie die Jahre eines Tagelöhners“ kommt nie weiter in ſolchen Orakeln vor, die dem Jeſaias gewiß zugehören, ſondern blos noch in einem andern, das höchſt wahrſcheinlich auch einen ſpätern Propheten als Verfaſſer erkennt (Jeſ. XXI. 16. §. 525); auch weicht das Orakel von Anfang bis zu Ende von der Einkleidung und der eigenen Manier des Jeſaias ab.

Man nehme nun auch an, was man will, ſo folgt allemal, daß in unſrem Jeſaias ein fremdes Stük enthalten iſt; nur wäre bei dem einen Fall eine ſpäte Ausgabe eines Orakels des Jeſaias, und in dem andern (mir wahrſcheinlichern) ein älteres von einem ganz andern Propheten urſprünglich verfaßtes, und in den ſpätern Zeiten des hebräiſchen Stats überarbeitetes Orakel in unſerm Jeſaias aufgenommen worden.

Zahl.

Zahlreicher, aber freilich auch nur überzeugend für Kenner der hebräiſchen Sprache von feinem Gefühl, die ſich früh gewöhnt haben, in alten Schriftſtellern die feinen Abſtufungen des Ausdruks und der Vorſtellungen zu unterſcheiden, ſind die Beweiſe aus dem Abſtand der Sprache, der Vorſtellungs und Behandlungsart, des Colorits, kurz der ganzen Manier, nach welcher die verſchiedenen im Jeſaias enthaltenen Stüke gearbeitet ſind. Welch ein Unterſchied z. B. zwiſchen den dem Jeſaias unſtreitig zugehörigen Stüken und dem Orakel gegen Moab, von dem ich bisher geredet habe! Arbeitet und rundet er ſeine Ausſprüche anderwärts ſo wie hier? drengt er in ſeinen Darſtellungen mit ſo fühlbarer Härte und Unbequemlichkeit zuſammen? haſcht er ſo ängſtlich nach Gelehrſamkeit? häuft er ſo ohne Noth geographiſche Namen? iſt in dem ganzen Stük auch nur Eine Spur von der ſonſt üblichen Manier des Jeſaias?

Oder, um ein Beiſpiel von andrer Art zu geben: wer die feinern Unterſcheidungsmerkmahle im Ausdruk aufzufaſſen ſich geübt hat, der ſtudire einmal z. B. Jeſ. XXIV - XXVII, und vergleiche ſie mit ſolchen Abſchnitten, die dem Jeſaias ohne Zweifel zugehören, z. B. mit Jeſ. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII u. ſ. w. welch ein Abſtand in der Anreihung der Ideen, in der Wahl der Worte, in der Art, wie Licht

und

und Schatten in einander zuſammenfließen, oder wie ich das Ding, das ich blos empfinde und für das ich keinen eigentlichen Ausdruk kenne, nennen ſoll! Die überzeugendſten Stellen laſſen ſich zwar blos empfinden; aber um ungeübtern auch nur mit einigen gröbern Bemerkungen zu Hülfe zu kommen: iſt es wohl der männlichern Manier des Jeſaias gemäs, ängſtlich nach einem gewißen Anklang zu haſchen, um dem ganzen Vortrag eine vermeinte Schönheit zu geben, die aber ins Spielende fällt, oder wie man das Unmännliche im Ausdruk nennen will.
Jeſ. XXIV. 3. הבוק תבוק הארץ הבוז תבוז;
V. 4. אבלה נבלה הארץ אמללה נבלה תבל;
oder V. 16 בגדים בגדו ובגד בוגדים בגדו
V. 17 פחד ופחת ופח; So auch V. 18.
V. 19 רעה התרעעה הארץ פור התפוררה
ארץ מוט התמוטטה ארץ; V. 21 יפקוד יי
על צבא המרום במרום ועל מלכי האדמה על
האדמה u. ſ. w. Und nun aus dem 27ſten Kapitel noch ein Beiſpiel beizuſetzen: Jeſ. XXVII. 7
הכמכת מכהו הכהו אם כהרג הרגיו הרג.

Oder, um nicht bei einer Gattung auffallender Verſchiedenheit von der Schreibart des Jeſaias ſtehen zu bleiben; iſt es dem Jeſaias in den ihm unſtreitig zugehörigen Orakeln gewöhnlich, den Infinitiv zu häufen? und wenn Jeſ. LVIII. und LIX. ein Infinitiv den andern ſchlägt: ſollte dies nicht einen von ihm verſchie-

denen Verfaſſer verrathen? Man vergleiche nur Jeſ. LVIII. 5. 6. 7. LIX. 4. 13.

Auch das iſt bemerkungswerth, daß in unſerm Jeſaias eine gewiſſe Einförmigkeit des Gegenſtandes in ſolchen Orakeln herrſcht, welche ſich auf gewiſſe Begebenheiten des hebräiſchen Stats beziehen. Wie oft iſt z. B. die Niederlage Sanherib's behandelt! wie zahlreich ſind die Stüke, die ſie nicht erſt ahnden, oder voraus ſagen, ſondern die ſie blos beſchreiben, beſingen oder verſpotten. Man leſe und vergleiche Jeſ. X. 5-27; XIV. 24-27; XVII. 12-14; XVIII. 1-7; XXIX. 1-6; ein andres ſpottendes Stük XXIX. 7. 8; ein andres XXIX. 9-24; XXX. 1-26; ein andres XXX. 27-33; XXXI. 1-9; XXXIII. 1 ff. Nun iſt es zwar leicht zu vermuthen, daß mehrere Dichter, Propheten und Volksredner, deren, wie wir wiſſen, unter Hiſkias eine große Zahl lebte, über dieſen merkwürdigen furchtbaren Einfall, und ſeinen für Juda fröhlichen Ausgang geredet, ihn beſchrieben, beſungen und beſpottet haben. Aber frage ſich ſelbſt, wer Dichter iſt, ob er es wagen würde, ſo oft auf dieſelbe Begebenheit zurükzukehren, und ihr zu Ehren ſo oft das Saitenſpiel zu rühren? Iſt wohl zu erwarten, daß derſelbe Dichter ſie mit ſo großer Manchfaltigkeit zu behandeln im Stand ſeyn werde? Sollten alſo nicht vielmehr die Empfindungen mehrerer Dichter,

Propheten und Volksredner über dieſe merkwürdige Begebenheit im Jeſaias aufbewahrt, und was daraus folgt, ſollten nicht in unſrem Jeſaias Stüke von allerlei Verfaſſern zuſammengeſtellt ſeyn?

§. 525.

2. Im Jeſaias finden ſich Stüke von ſehr ſpäter Abfaſſung

2. Wäre ich auch nicht ſo glüklich geweſen, durch die bisherigen Bemerkungen meinem Leſer wahrſcheinlich zu machen, daß in unſern Jeſaias manche fremde Orakel aufgenommen worden; ſo kan ich es doch vielleicht in Verbindung mit folgenden Betrachtungen hoffen. Schon längſt hat man das Alter anonymiſcher, griechiſcher und römiſcher Schriften bald aus dem Inhalt, und da dieſer oft zu einer Unterſuchung dieſer Art nicht hinreicht, bald aus der Sprache zu beſtimmen geſucht; aber auch durch dieſelben Hülfsmittel aus alten Werken Stüke ſpätern Urſprungs, welche durch zufällige Umſtände mit den ältern gemiſcht worden, geſchieden. Und ſo lang die Schriften des A. T. nicht eben derſelben Prüfung unterworfen worden, kan niemand mit Zuverſicht behaupten, daß die Abſchnitte eines Buchs alle dem Schriftſteller wirklich zugehören, deſſen Name vorangeſetzt iſt. Und prüft man unſern Jeſaias nach ſol-

chen Grundſätzen, ſo läßt ſich von mehreren Abſchnitten deſſelben, obgleich nicht überall mit gleicher Deutlichkeit, zeigen, daß weder Inhalt noch Sprache von Anfang bis zu Ende dem Zeitalter der Könige, unter denen Jeſaias geblüht hat, angemeſſen ſei, und daß ſeine alten Orakel mit jüngern andrer Propheten gemiſcht worden ſind.

Zuweilen iſt der Inhalt mit Jeſaias Zeitalter nicht zu vereinigen. Von dem Orakel gegen den Moabitiſchen Stat, das drei Jahre nach ſeiner Bekanntmachung erfüllt werden ſollte (Jeſ. XV. XVI), habe ich ſchon oben bewieſen, daß ſeine Erfüllung erſt in den Zeiten der Siege Nebukadnezar's, kurz vor der Zerſtöhrung Jeruſalems zu ſuchen ſei; und daß das ganze Orakel von der Manier des Jeſaias weit abſtehe; folglich, daß es lange nach Jeſaias erſt ſeine ietzige Form könne erhalten haben (§. 524).

Ferner, ie öfter ich die Orakel vom 40ſten bis 52ſten Kapitel Jeſaias leſe, deſto weniger will es mir einleuchten, daß ſie vor dem babyloniſchen Exil abgefaßt ſeyn ſollen. Ich will mich ietzt nicht darauf berufen, was ich unten beweiſen werde, daß alle Abſchnitte vom 40ſten Kapitel bis zum Ende des Propheten vor dem Exilium gewiß noch nicht dem erſten Theil unſres Jeſaias beigeſellet waren (§. 526); daß ſie erſt nach dem Exil ihm beigelegt worden; und daß

noch

noch nicht folge, daß ſie Jeſaias Werk ſeyn müſſen, weil ſie iezt mit ſeinen Orakeln in Verbindung ſtehen. Vielmehr, weil ſie erſt ſo ſpät ein Theil unſres Jeſaias geworden, ſo könnten ſie ſelbſt erſt aus dem Exilium herzuleiten ſeyn. Wenn es nun unmöglich iſt, daß ein Schriftſteller ſeine individuelle Lage und ſein Zeitalter ie ganz verleugnen kan; wenn keiner, falls er auch wollte, beſonders in ſo alten Zeiten, wo die Schriftſtellerkunſt noch keine ſo hohe Vollkommenheit erlangt hatte, über beides einen ſo diken Schleier werfen konnte, daß nicht ſeine Zeit und ſeine Lage wenigſtens hie und da, wäre es auch nur ſchwach, durchgeſchimmert hätte; wenn es dem Propheten Jeſaias ſonſt immer gewöhnlich iſt, die Lage ſeiner Zeit auf künftige Zeiten überzutragen, und mit Bildern ſeiner Zeit die ferne Zukunſt zu ſchildern: ſollte wohl dieſer lezte Theil der von ihm benannten Orakel ein Werk ſeiner Muſe ſeyn, wenn er darinn nicht in den Kreis ſeiner Zeiten tritt, wenn er aus der Lage ſeiner Zeit keine Vorſtellung borgt, um ſie zur Schilderung der Zukunſt zu brauchen; wenn immer eine andre Welt und ein ganz andrer Himmel gleichſam von den Augen der Leſer ausgebreitet wird?

In der genannten Reihe von Orakeln (Jeſ. XL-LII) iſt überall das babyloniſche Exilium die Scene; der Dichter ſpricht, als lebte er im Exil, als ſpräche er zu Exulanten, welche bei

der Zögerung ihrer Wiederkehr ins Vaterland ſchon verzweifeln, ob auch die Verheißungen ihrer alten Propheten in Erfüllung gehn würden. Sollte nicht der Verfaſſer der darinn enthaltenen tröſtlichen Verheißungen im Exil ſelbſt gelebt haben?

Man nehme einmal an, daß Jeſaias ſich blos nach ſeiner Phantaſie ins babyloniſche Exilium verſetze, und nach dieſer ſelbſt gewählten Lage als Exulant zu Exulanten ſpreche. Wer ſollte die Möglichkeit dieſer Hypotheſe leugnen? oder wer könnte mit den Freiheiten der poetiſchen Dichtung ſo unbekannt ſeyn, daß er noch bezweifeln möchte, daß ein Dichter ſich in Situationen werfen könne, welche erſt nach Jahrhunderten möglich werden können? Nur die Anwendung auf den genannten Fall wird gleich hinter dem Anfang ſchwer, und bei weiterem Fortrüken unmöglich.

Die Bilder der genannten Abſchnitte ſind nicht, wie nach der angeführten Hypotheſe der Fall ſeyn müßte, allgemein, ſondern äußerſt ſpeciell; das Exilium und die daſſelbe begleitende Umſtände ſind bis ins tiefſte Detail herab verfolgt, und in ſo zufälligen, oft unbeträchtlichen Zügen nach einer hiſtoriſchen — nicht dichteriſchen — Wahrheit dargeſtellt, die ſich dann erſt erreichen läßt, wenn man das Elend, das man zu ſchildern hat, nicht erſt ahndet, ſondern ſchon fühlt, nicht erſt als zukünftig voraus-

ausſagen darf, ſondern ſchon erlebt hat. Und wie käme es doch, wenn Jeſaias, oder ein andrer alter Prophet der Verfaſſer wäre, daß derſelbe in dieſer langen Reihe von Schilderungen und troſtreichen Verheißungen die ſonſt gewöhnliche prophetiſche Manier ſo ganz hätte vergeſſen können, daß er nicht Umſtände ſeiner Zeit zur Grundlage ſeiner Bilder gewählt, nicht gegenwärtiges Elend zur Darſtellung des künftigen gebraucht, und nicht in gegenwärtigem Glük das Glük künftiger Zeiten hätte fühlen laſſen?

Es würde mich zu einer Ausführlichkeit leiten, die wohl für eine Auslegung des Propheten zwekmäßig, aber für eine Einleitung in denſelben unſchiklich ſeyn würde, wenn ich die genannten Kapitel zum Erweiß meiner Vorſtellungen zergliedern wollte. Der Kürze halben berufe ich mich blos auf Ein Orakel, das ienen in Rükſicht auf Inhalt, Anlage, Ausführung und Darſtellung vollkommen ähnlich iſt, auf Jeſ. XXI. 1 = 10. Dieſes in Dichtung herrliche Stük verkündet die Eroberung von Babylon durch den perſiſchen Eroberer Cyrus, mit einer Einmiſchung ſo kleiner Umſtände, die alleſammt in dem engen Kreis der damaligen Zeitgeſchichte liegen, und ſo zufällig ſind, daß ich mich nicht überreden kan, daß das Stük von einem alten Propheten herrühre. Würde der nicht, wenn wir die Propheten nehmen wollen,

len, wie ſie anderwärts überall ſind, da ihnen die Einkleidung — nie dictirt — ſondern überall überlaſſen wurde, nach der Lage ſeiner frühern Zeit alles ganz anders haben ſchildern müſſen? Würde er wohl dem Cyrus gegeben haben, was er ihm ietzt giebt? Ich bringe den Umſtand gar nicht in Anſchlag, daß alle die Völker, die unter dem Cyrus gefochten haben, namentlich genannt ſind; aber wen muß es nicht äußerſt befremden, daß bei der Beſchreibung des Perſiſchen Heereszugs Züge von Eſeln und Kamelen (die ſonſt in Heereszügen ausgeſchloſſen ſind) hier gerade nahmhaft gemacht werden, wo wirklich auf eine ganz außerordentliche Weiſe nach einer Kriegsliſt Eſel und Kamele gebraucht wurden, die gegen alle Erwartung dem Cyrus ſeinen entſcheidenden Sieg gegen Cröſus und die Babylonier erleichtert haben. 1)

Denke

1) Herr Michaelis hat den Gebrauch der Eſel und Kamele in dem Heer des Cyrus mit dem ihm eigenen Scharfſinn ſo deutlich aus einander geſetzt, daß ich aus ſeiner deutſchen Bibelüberſetzung die hieher gehörige Stelle beifüge. Von dem Zug der Eſel im Heere Cyrus ſagt er: „So „unwahrſcheinlich einem das vorkommen möch„te: ſo eigentlich iſt es doch zu verſtehen, aber „dabei etwas den Perſern Eigenes. Die Perſer „hatten vor Cyri Zeit (wegen ihres gebirgigten „Landes) keine Reuterei gehabt: aber auch noch „lange

Denke dir einmal, unbefangener, forſchen-
der Leſer, den Verfaſſer aller angezeigten Stüke

„lange nachher blieben in der perſiſchen Provinz „Karamanien (Kerman, am Ende des perſiſchen „Meerbuſens, gegen das Indianiſche Meer zu) „die Pferde äußerſt ſelten, und die Karamanier „bedienten ſich deshalb im Kriege der Eſel, opfer-„ten auch ſogar ihrem Kriegsgott Eſel. Eine „ſolche Reuterei auf Eſeln kan, ſo lächerlich ſie „uns vorkommen möchte, etwas ſehr Großes „und Entſcheidendes ausrichten, wenn die Pferde „des Feindes der Eſel nicht gewohnt ſind; denn „die meiſten Pferde werden beim Anblik des Eſels „ſcheu, und reiſſen aus, und ſo kan auf einmahl „die Cavallerie der Feinde durch Eſelreuter ge-„ſprengt werden. Wirklich die Perſianer haben „ſich noch unter Darius Hiſtaspis Sohn dieſes „Kunſtſtüks bedient. (Wer die beweiſenden Stel-„len hievon haben will, der ſehe Michaelis Mo-„ſaiſches Recht S. 344. 345 der 2ten Ausg. oder „deſſen Etwas von der älteſten Geſchichte der „Pferde und Pferdezucht S. 96. 97 nach). Die „Hiſtorie ſagt uns zwar diesmal nichts Aus-„drükliches von einer Eſelreuterei in Cyri Armee; „allein wahrſcheinlicher Weiſe wird er doch auch „Karamanier zu Felde geführt haben; und was „ich gleich von Kamelen ſagen werde, macht es „ſehr wahrſcheinlich, daß er das Kunſtſtük, das „in Perſien bekannt war, und von Dario ge-„braucht iſt, nicht ungebraucht gelaſſen haben „werde.“ — Der in dieſer Weiſſagung erwähnte Zug von Kamelen „ſtimmt auf das genaueſte „mit der Erfüllung überein; und da dies allen „Auslegern, die ich geſehen habe, dunkel gewe-

„ſen

im Exil: die Orakel bleiben, was ſie waren, nur die Zweifel ſchwinden, die Schwierigkeiten ver-

„ſen iſt (ſo wie das Vorhergehende, oder viel„mehr der ganze Vers), ſo habe ich doch weiter „nichts nöthig, als ſtatt aller Erklärung das „abzuſchreiben, was Xenophon von dem großen „Treffen ſagt, in dem Cyrus Crôſum, den „Bundsgenoſſen der Babylonier, und die ganze „von ihm angeführte aliirte Armee ſchlug. Erſt „ſagt Cyrus vor der Schlacht zu den Seinigen: „„ihr ſehet, die Reuterei ſteht im feindlichen Tref„fen hinten. Gegen dieſe laßt unſre Kamele an„rüken, und dann werdet ihr was zu lachen ſe„hen.“ Ju der Beſchreibung der Schlacht ſelbſt „heißt es bald darauf: „Artageſes griff den „„Feind auf dem linken Flügel an, und zwar „„ſo, daß nach Cyri Befehl die Kamele voran„„giengen. Vor dieſen wurden die Pferde ſcheu, „„und giengen durch, als die Kamele noch in „„einer guten Entfernung waren, bäumten ſich „„und rennten durch einander. So pflegen es „„die Pferde beim Anblik der Kamele zu machen.“ „Dieſe Kamelreuterei hatte unter den Perſiſchen „Königen blos Cyrus, der Eroberer Babylon's; „denn bald nachher erzählt Xenophon: „man „„habe in dieſem Treffen geſehen, daß die Stär„„ke der Perſiſchen Armee in der Cavallerie be„„ſtehe, daher man ſie noch bis auf ſeine Zeit „„unter eben der Rüſtung und Einrichtung bei„„behalte, die Cyrus ihr gegeben hatte. Eben „„ſo die geſenſeten Wagen. Aber (fährt er fort) „„die Kamele hatten weiter nichts gethan, als „„die Pferde ſcheu machen, und von beiden Sei„„ten war dabei kein Blut vergoſſen, weil die „„Pferde

verliehren ſich, und der Urſprung der Gemählde des Propheten fällt Zug für Zug in die Augen. Das einemal ſpricht er ſein Orakel aus, als noch alles in Aſien ruhig war, und keine Bewegungen der Staten die Juden ihre baldige Entlaſſung aus dem Exilium durch einen Sieger ahnden ließ. Der Prophet tröſtet alſo nur mit allgemeinen Gründen, mit der Wahrhaftigkeit Gottes, mit der ſchon geſchehenen Erfül-

„„Pferde in zu großer Entfernung ausriſſen. „„Dies war nun zwar damals von Nutzen; „„aber die Folge iſt geweſen, daß kein braver „„Perſianer verlangt, Kamelreuter zu ſeyn, und „„das Kamel nun blos Laſtthier für die Bagage „„iſt.““

„Erſtaunlich (fährt Hr. Michaelis fort) iſt „das genaue Eintreffen dieſer Weiſſagung auf „eine Kriegesliſt, die Cyrus blos in dieſem Krie„ge probirt hat, und die hernach nicht wieder„hohlt iſt, ja nicht einmal gut wiederhohlt wer„den konnte, weil die feindliche Cavallerie nicht „mehr ſcheu werden würde, wenn die Feinde das „Kunſtſtük merkten, und ihre Cavalleriepferde an „Eſel und Kamele gewöhnten“ — Ich laſſe die Schlüſſe weg, die Herr Michaelis mit ſeinen Vorgängern daraus zieht, daß Jeſaias ſolche kleine Umſtände Jahrhunderte vorherverkündet habe. Sie ſind ſchwerlich mit andern Beiſpielen zu belegen, der Natur der übrigen Orakel zuwider, und erregen gerechte Zweifel, die ſich mit einem gefährlichen Verdacht gegen unſre Propheten alle endigen würden.

Erfüllung vieler Orakel, und ſpricht nur von einem Diener Gottes überhaupt, der alles erfüllen werde, was die alten Propheten verheiſſen haben (Jeſ. XL ff.)! Ein andresmahl tritt er auf, um den Troſtloſen Gedult und Muth einzuſprechen, da ſie voll Erwartung der immer zögernden Hofnungen endlich gar nichts mehr hoffen wollten, als eben Cyrus die Waffen ergriffen, und den mächtigſten Staten Aſiens die Umkehrung drohte. Die Vorſtellungen werden nun andringender und ſpecieller; der Sieger und Diener Gottes, dem Jſrael ſeine Rükkehr ins Vaterland verdanken ſoll, wird nun mit Namen genannt; und der vordem weitere Kreis der Verheißungen wird in allen Stüken enger gezogen. Der Lauf der Siege nähert ſich dem Aufenthalt der exilirten Hebräer immer mehr: derſelbe oder ein andrer Prophet tröſtet das verzweifelnde Volk mit neuen Orakeln — denke dir dieſe Stüke von ſolchen Propheten, um dieſe Zeit und in ſolchen Lagen ausgeſprochen und lies! Die Bilder und Schilderungen ſind dann, wie bei allen Propheten, aus ihrem Zeitalter und ihrer individuellen Lage gefloſſen; das Heer von Zweifeln, das man bei ihrem erſten Aufſteigen bisher nur niederzuſchlagen ſuchte, weil man ſie nicht löſen konnte, ſtürzt zuſammen; aber die Orakel ſelbſt bleiben immer, für was ſie auch andere erkennen, — ächte Belehrungen der Gottheit. Der Bote

Got-

Gottes verkündigte dann, was zwar nahe vor ihm lag, was aber niemand mit Zuverläßigkeit wiſſen konnte, in der entſcheidendſten Sprache; Cyrus werde Retter ſeyn, der eben iezt im Laufe ſeiner Siege halb Aſien erſchüttere, und um Babylon die Staten ſtürze; das ſtolze, feſte, unüberwindliche Babel mit ſeinen hohen Mauern und ſeinen ährnen Thoren, und vom Euphrat geſichert, werde auch ihm weichen müſſen, und was niemand erwarte, der völlige Sturz des babyloniſchen Reichs werde zum Triumpf für Iſrael iezt gewiß erfolgen. Frage ſich ieder, und geſtehe, was ihm ſein Herz antwortet, ob er nicht bei dieſen Vorſtellungen ſeinen Jeſaias beruhigter aus der Hand legen könne? Sind nicht alle Orakel, die in ferne Zeiten gehen, oben von Moſe an, und die lange Reihe der Propheten herab, ſehr allgemein, und die zunächſt in Erfüllung gehen ſollten, ſehr ſpeciell dargeſtellt? Sind die prophetiſchen Ausſprüche des Jeſaias von den Schikſalen des Heeres Sanherib's deshalb keine Orakel oder vielleicht unbedeutend, weil ſie blos von einem Zeitgenoſſen und nicht Jahrhunderte vorher bekannt gemacht wurden?

Freilich könnte man klagen: ſo verliehren wir die Weiſſagungen mit den ſpeciellſten Darſtellungen Jahrhunderte vor ihrer Erfüllung! Die verliehren wir allerdings; aber es bleiben doch die allgemeinern, die in ſo ſpäte Zeiten gehen;

gehen; und iene verliehren wir mit großem Gewinnſt. Viele Zweifel ſind dadurch gelößt, viele Schwierigkeiten gehoben, viele Fragen beantwortet, die man ſonſt nicht löſen, heben, und beantworten kan. Für wen ſollten doch die ſpeciellſten Darſtellungen der Ereigniſſe in der ſpäteſten Zukunft ſeyn? Doch wohl für uns aus der ſpätern Nachwelt nicht, die wir durch andere ſtärkere Gründe überzeugender belehrt ſind, als dieſe Orakel uns belehren können, daß Jehova der einzige allmächtige Regierer der Welt ſei; ſondern unſtreitig für die Juden. Und was konnten ſie aus dieſen ſpecielleſten Darſtellungen für Nutzen ziehen, den ihnen nicht auch die allgemeineren gewähren konnten? „Vielleicht größere Beruhigung? „daß ſie den Ausgang ihrer Schikſale gelaſſener „erwarteten?“ Aber dieſe Folge hatten ſie ſichtbar nicht; die Hebräer im Exilium waren voll Verzweiflung bei der Zögerung ihrer Rükkehr in ihr Vaterland. Und konnten ſie die ſpecielle Darſtellung in den meiſten Stüken auch durchſchauen? Waren ſie nicht großentheils in das heilige Dunkel, das die Eigenſchaft aller Orakel iſt, eingehüllt? konnten nicht vielmehr, um mich eines Beiſpiels zu bedienen, Zweifel gegen die Wahrheit ihrer Orakel erwachen, wenn ſie in einem, das ihre ſchönſte Erwartung, den Sturz von Babel betraf, Züge von Kamelen und Eſeln fanden, die in einem

Heereszug ſo fremd ſcheinen mußten? Lehrt es nicht die Erfahrung, daß ſich die Hebräer blos an die allgemeinen Ausſprüche ihrer Propheten gehalten haben?

Aber, wird man mir vielleicht einwenden, die Sprache im ganzen Jeſaias vom erſten bis zum lezten Kapitel trage nirgends Spuren einer tiefern Jugend an ſich, und ſei in allen Stüken dem Zeitalter des Jeſaias angemeſſen: wie könnten ſpäte Orakel mit früheren gemiſcht ſeyn? Freilich iſt dies oft geſagt, und noch öfter wiederhohlt worden; aber mein Gefühl iſt ganz dagegen; ich finde viele Abſchnitte, die mir das Gepräge eines jüngern Alters haben. Zwar kan mich (ich beſcheide mich deſſen gern) mein Gefühl trügen: aber es kommen mehrere Abſchnitte vor, wo ich mich nicht blos auf meine Empfindungen berufen darf. Um manchfaltigere Beiſpiele von den jüngern Orakeln im Jeſaias zu geben, will ich dies an dem gegen Tyrus erweiſen (Jeſ. XXIII). Ich übergehe alle Ausdrüke, die blos meiner Empfindung nach nicht alt hebräiſch ſind, und wofür ich ſonſt keine Beweiſe habe; ich will auch nichts auf die beinahe ſyriſche Orthographie V. 11. לַשְׁמִיר für לְהַשְׁמִיר, auch nichts auf מָעֻזְנֶיהָ rechnen, worinn ſchon Vitringa einen Chaldaiſmus erkannt hat. m) Allein braucht wohl irgend ein

m) Nemlich rein hebräiſch ſollte es מָעֻזֶּיהָ heißen; die

ein alter Schriftſteller שיחר vom Nil? nur in ſpätern Büchern finde ich den Namen noch, wie Jerem. II. 18. 1 Chron. XIII. 5. Und wenn מֶלֶךְ אֶחָד eine Dynaſtie bedeutet, ſo iſt der Ausdruk und der Gebrauch dieſes prophetiſchen Zeitmaaſes gewiß aus ſpätern Zeiten: denn nur Daniel VII. 17. VIII. 20 kommt er noch vor. Endlich ſoll Tyrus 70 Jahre nach ſeiner Zerſtöhrung durch Nebukadnezar erſt ſeinen alten Glanz wieder bekommen (V. 15. 17); und eben ſo ſollte nach Jeremias das babyloniſche Exilium 70 Jahre dauern. Beides iſt, wie alle Chronologen eingeſtehen, nach der ſtrengſten Chronologie nicht ganz richtig; 70 Jahre müſſen alſo ein allgemeines prophetiſches Zeitmaas ſeyn; und, da es nur im Jeremias wieder gefunden wird, ſollte das ganze Stük in Jeſaias Zeitalter gehören?

Alle dieſe bisher aufgezählte Umſtände ſcheinen mir, ſo weit es bei kritiſchen Fragen möglich iſt, zu beweiſen, daß in unſrem Jeſaias Stüke von allerlei Propheten, aus den verſchiedenſten Zeiten aufgenommen worden. Sollten ſie

die Chaldäer erſetzen aber ein weggelaſſenes Dageſch oft durch ein eingeſchobenes Nun. Nur ſteht es ſonſt vor dem Konſonanten aus dem das Dageſch weggefallen iſt, und nicht hinter ihm. Michaelis chaldäiſche Grammatik S. 15-17. Orient. Bibl. Anhang zum 14ten Theil S. 50.

ſie darzu nicht hinreichen, ſo zweifle ich, ob ſich die höhere Kritik ſchmeicheln darf, ie durch innere Gründe die Aechtheit oder Unächtheit, das Alter oder die Jugend eines Schriftſtellers auszumachen.

§. 526.

3. Unſer Jeſaias hat erſt nach dem babyloniſchen Exil ſeine ietzige Geſtalt erhalten.

Nur die Zeit der Sammlung unſres Propheten könnte den bisher beigebrachten Vorſtellungen von den Orakeln in unſrem Jeſaias im Weg zu ſtehen ſcheinen. Man leitet ſie, wo nicht vom Jeſaias ſelbſt, doch aus frühen Zeiten, wenigſtens aus den Zeiten vor dem babyloniſchen Exilium her, vielleicht mehr nach der Analogie unſrer Zeiten, wo gewöhnlich ieder Schriftſteller die Ausgabe ſeiner Werke ſelbſt beſorgt, als nach dem, was in der ältern Welt gewöhnlich war; oder doch aus Bequemlichkeit, weil es gemächlicher war, ſich den Propheten gleich Anfangs in ſeiner heutigen Geſtalt und in ſeinem ietzigen Umfang zu denken, als erſt mühſam zu unterſuchen, ob nicht ſeine innere Oekonomie auf einen ſpätern Urſprung ſeiner ietzigen Form führe?

Ein langer Abſchnitt unſrer Bücher der Könige, die ganze Geſchichte vom Einfall Sanherib's, der Krankheit Hiſkias, ſeiner Gene-

Bayerische Staatsbibliothek München

ſung und der zu Jeruſalem angekommenen babyloniſchen Geſandtſchaft, iſt ein Theil unſres Jeſaias geworden (Jeſ. XXXVI - XXXIX vergl. 2 Könige XVIII - XX). Wenn man auch zugiebt, daß Jeſaias das Leben Hiſkias's beſchrieben habe, ſo kan man doch wohl ohne Widerſpruch leugnen, daß wir noch dieſe Lebensgeſchichte beſitzen, und daß die noch vorhandenen Nachrichten von Hiſkias mehr als ein dürftiger Auszug aus ienen ausführlichern Quellen seyn können. Geſetzt auch, daß das von Jeſaias aufgeſetzte Leben des Hiſkias die lezte Quelle der Nachrichten geweſen, welche wir von dieſem König in den Büchern der Könige und unſrem Jeſaias eingerükt finden; ſo läßt ſich doch aus mancherlei Gründen wahrſcheinlich machen, daß der Auszug daraus nicht vor Anfang des babyloniſchen Exil's verfertiget worden. Er ſteht wörtlich in den Büchern der Könige, und iſt allem Anſchein nach aus ihnen in den Jeſaias übergetragen worden: und ich hoffe anderwärts erwieſen zu haben (§. 484), daß unſre Bücher der Könige erſt während des babyloniſchen Exil's können zuſammengeſetzt worden ſeyn. Und dieſe Jugend der Nachrichten vom Einfall Sanheribs und Hiſkias beſtätigen auch einige darinn vorkommende Ausdrüke, die erſt in den ſpäteſten Zeiten üblich geworden ſind. Andrer Sprachneuerungen nicht zu gedenken, ſo kommt פחה Jeſ. XXXVI. 9 nur noch in neuen Büchern

Bayerische Staatsbibliothek München

chern vor, wie Malach. I. 8. Nehem. V. 14. 1 Könige X. 15. XX. 24. Jerem. LI. 23. Ezech. XXIII. 6 u. ſ. w.; יהודית Jeſ. XXXVI. 11 findet ſich nur in Schriften aus den Zeiten nach dem babyloniſchen Exil, Nehem. II. 7. 9. XIII. 24 Eſr. VIII. 36. 2 Chron. XXXII. 18. ſo wie יהודי und יהודים von der ganzen Nation Eſther IX. 29. 31. X. 3. II. 5. Zachar. VIII. 23. 2 Könige XVI. 6. Jerem. LII. 28. 32.

Schon dieſer Gründe wegen können nach meiner Ueberzeugung dieſe hiſtoriſchen Abſchnitte kein Theil unſres Jeſaias vor dem babyloniſchen Exil geweſen ſeyn; folglich kan er damals noch nicht ſeine iezige Geſtalt gehabt haben. Und verſtehe ich eine Stelle in den Büchern der Chronik richtig, ſo waren zur Zeit ihrer Abfaſſung die Nachrichten von Hiſkias und der babyloniſchen Geſandtſchaft an ihn, welcher ein Orakel angehängt war, blos in den Büchern der Könige, noch aber nicht unter den Orakeln, denen Jeſaias Name vorgeſezt war, zu finden. Denn als der Verfaſſer der Chronik das Orakel, welches Jeſaias nach der Abreiſe der babyloniſchen Geſandten ausgeſprochen, citiren wollte, ſo verweißt er (2 Chron. XXXII. 32) n) nicht

n) Nemlich 2 Chron. XXXII. 32 ſcheint zuſammen zu gehören הנם כתובים על ספר מלכי יהודה וישראל weil in ähnlichen Fällen כתם mit על conſtruirt wird, wie 2 Chron. XXVIII. 26. In dieſem Fall muß

nicht — welches doch bei der Anführung eines Orakelſpruchs das natürlichſte geweſen wäre — auf die Sammlung der Orakel unter Jeſaias Namen, ſondern auf ein hiſtoriſches Werk, gleich als ob es damals daſelbſt allein anzutreffen geweſen wäre.

Iſt es nun nach ſolchen Beweiſen noch eine nichtige Hypotheſe, wenn ich leugne, daß unſre Sammlung von Weiſſagungen unter Jeſaias Namen älter ſei als die Rükkunſt der Juden aus dem babyloniſchen Exil? und wenn ſie zur Zeit des Verfaſſers unſrer Bücher der Chronik noch kein vollendetes und geſchloſſenes Ganzes geweſen, wie begreiflich iſt es, daß den alten Weiſſagungen von Jeſaias neuere von ſpätern Propheten als Beilagen haben beigefügt werden können!

§. 527.

Urſprung der Sammlung von Weiſſagungen unter Jeſaias Namen.

1. So wäre alſo, wie mich dünkt, erwieſen, daß alle hiſtoriſche Abſchnitte in unſrem Jeſaias

muß בחזון überſetzt werden „nebſt einem Orakel, „das ſich auf iene Geſandtſchaft bezog." Wenigſtens, wenn der Sinn ſeyn ſollte: „das iſt geſchrieben in den Orakeln des Jeſaias, und in dem Buch der Könige von Juda und Iſrael," und man וְעַל zu leſen hätte: ſo ſollte der Analogie nach nicht בחזון ſtehen.

Jeſaias erſt mit den voranſtehenden Orakeln nach dem babyloniſchen Exil, von den Sammlern und Ordnern des A. T. wahrſcheinlich, verbunden worden.

2. Da nun hinter dem hiſtoriſchen Theil unſres Jeſaias noch eine Reihe von Orakeln folgt; ſo muß auch dieſe (ſo kan ich ohne Verdacht einer Uebereilung fortſchließen) erſt um dieſelbe Zeit, und zwar nach den hiſtoriſchen Abſchnitten, dem Buch beigelegt worden ſeyn. Was hätte doch den Sammler veranlaſſen können, die Orakel, wenn ſie ſchon alle unter Jeſaias Namen zu einem Ganzen verbunden geweſen wären, ſie durch eingeſchaltete hiſtoriſche Abſchnitte wieder zu trennen? würde er ſie nicht, wie beim Jeremias, lieber am Ende als einen Anhang beigelegt haben?

3. Dringt man etwas tiefer in den Character, den Inhalt und die Sprache der Weiſſagungen, die unter Jeſaias Namen geſammelt ſind; ſo tragen nicht blos die Orakel hinter dem 39ſten Kapitel, ſondern auch manche, welche ihren Platz vor dem 36ſten Kapitel haben, theils Merkmahl eines ſpätern Zeitalters, theils eines andern Verfaſſers an ſich. Es iſt alſo nicht wahrſcheinlich, daß die Weiſſagungen, die bis zum 35ſten Kapitel herablaufen, von Jeſaias oder in den frühern Zeiten des hebräiſchen Stats geſammelt worden ſind. Und wenn die alte herrſchende Vorſtellung vom Ur-

ſprung unſres Jeſaias dieſer Gründe wegen verlaſſen werden muß: was ſetzen wir für eine andere, der innern Beſchaffenheit des Buchs angemeſſenere, an ihre Stelle?

Alle Umſtände, dünkt mich, führen darauf, daß unſer Jeſaias eine nach dem babyloniſchen Exil geſammelte Anthologie von Orakeln ſei, zu deren erſten Grundlage eine Sammlung Jeſaianiſcher Weiſſagungen gemacht worden. Zu derſelben mochten ſchon manche fremde Orakel mit Vorbeilaſſung des Namens ihrer Verfaſſer hinzugefügt worden ſeyn, ehe ſie in die Hände der Ordner des A. T. nach dem babyloniſchen Exilium kam. Weil ſie aber noch kein großes Buch formirten, ſo hob man noch die hiſtoriſchen Kapitel, in denen mancherlei von Jeſaias als Demagogen des Reichs Juda erzählt wurde, und die auch noch einzelne Ausſprüche von ihm enthielten, zur Vermehrung der angefangenen Sammlung aus, vielleicht auch deshalb, um alles, was den Jeſaias betraf, beiſammen zu haben; endlich fügte man ihr auch noch alle Orakel bei, die man ohne Namen ihrer Verfaſſer vorfand, und die vielleicht auch ſchon in einzelne kleinere Sammlungen gebracht waren.

1. Daß ein Prophet mit Namen Jeſaias in alten Zeiten unter Uſias, Jotham, Ahas und Hiſkias gelebt, Orakel bekannt gemacht, und durch ſein Anſehen großen Einfluß im Stat

Juda

Juda gehabt habe, das kan ſelbſt erzwungene Zweifelſucht nicht leugnen, ohne über der Wahrheit der ganzen alten Geſchichte den Stab zu brechen; und hat auch meines Wiſſens noch niemand geleugnet. Und da er in einer ſo merkwürdigen Periode des hebräiſchen Stats als Demagog auftrat, und an den wichtigſten Auftritten Theil nahm: ſollte man nicht ſeine Orakel, ſeine Rathſchläge und Ausſprüche niedergeſchrieben, und ſie als das Werk eines der wichtigſten Männer ſeiner Zeit der Aufbewahrung werth gehalten haben? Wir finden ia in unſern dürftigen hebräiſchen Geſchichtbüchern noch Ueberbleibſel ſolcher von iſraelitiſchen Propheten bei gewißen Vorfällen des Stats ausgeſprochenen Orakel, und Spuren genug, daß mit den ausführlichern hiſtoriſchen Werken der Hebräer viele ſolche Volksreden müſſen verlohren gegangen ſeyn. Haben die Geſchichtſchreiber ſie gelegenheitlich ihren Werken einverleibt, warum ſollten ſie nicht auch einzeln in Sammlungen gebracht worden ſeyn?

2. Auch iſt es ganz natürlich, daß manche Zeitgenoſſen des Jeſaias ſowohl als ſpätere Bürger des Reichs Juda bald aus Neugierde, bald aus Religioſität, bald aus Freundſchaft gegen den Urheber gewünſcht haben müſſen, wo nicht alle, wenigſtens einige Ausſprüche dieſes wichtigen Statsmannes in einer Sammlung zu beſitzen. Wenige aber werden auf eine voll-

ſtändige Sammlung Anſpruch gemacht haben. Ohnedem war es in alten Zeiten mit einem Aufwand, von dem wir gar keine Begriffe haben, verbunden, wenn man ſich auch nur ein kleines Buch anſchaffen wollte: und da Jeſaias ſo lange Zeit als Volksführer geſchäfftig geweſen war, ſo mußten von ihm viele Volksreden vorhanden, und für den größten Theil mußte es ein viel zu großer Aufwand ſeyn, ſich dieſelben alle in eine Sammlung bringen zu laſſen. Es konnten alſo nicht blos viele für die Nachwelt ganz verlohren gehen, ſondern es konnten die verſchiedene Sammlungen von Jeſaianiſchen Orakeln in Rükſicht auf ihren Umfang, auf die Anzahl und Wahl der Orakel ſehr verſchieden ſeyn, und man wird immer eine aus der andern haben bereichern können. So konnte man ia noch nach dem babyloniſchen Exil aus den hebräiſchen Annalen Stüke als Beilagen zu unſrem Jeſaias ausheben.

3. Die Beſitzer ſolcher kleinen Sammlungen von Jeſaias Orakeln, konnten durch zufällige Urſachen beſtimmt werden, ihnen Stüke von gleichzeitigen oder ſpätern Propheten beiſchreiben zu laſſen. Wer weiß z. B. nicht, wie ökonomiſch man in den frühern Zeiten mit einer Haut umgieng, die man für einen Schriftſteller beſtimmte; wie oft man, um den kleinſten unbeſchriebenen Raum zu nützen, hinter das abgeſchriebene größre Werk noch ſo viele

kleine

kleine Stüke andrer fremder Schriftſteller — auch ohne Anzeige ihres Namens — ſetzen ließ! So ſind oben von Homer an alle griechiſche und römiſche Dichter von Anſehen zu manchen Stüken gekommen, die ganz andre Verfaſſer erkennen.

4. Wenn ſolche Anhänge nicht aus dem Mund eines Propheten oder aus andern Orakelſammlungen genommen wurden, ſo konnten Stüke, die ſich in die Geſellſchaft von Orakeln ſchikten, bald aus hiſtoriſchen Werken, bald aus Liederſammlungen, bald aus Florilegien moraliſcher Schriften entlehnt werden.

1) Die hiſtoriſchen Werke der Hebräer müßten reich an Orakeln ſeyn. Propheten waren ein Stük der Moſaiſchen Conſtitution; ihre Stimmen ſollten, wenn alles in Todtesſchlummer lag, König und Volk weken, und ihnen den vergeſſenen Moſes wieder ins Andenken bringen. Solche Veranſtaltungen weiſer Männer hatten die hebräiſchen Geſchichtbücher treulich aufgezeichnet, wie ſich aus den noch vorhandenen, ob wohl magern hebräiſchen Geſchichtbüchern, ergiebt. Noch leſen wir eine Reihe ſchöner Orakel in ihnen; und iſt nicht die Drohung des Jeſaias bei Gelegenheit der babyloniſchen Geſandtſchaft aus einem hiſtoriſchen Werk ausgehoben? Hätten wir doch noch die alten ausführlichern Geſchichtbücher der Hebräer: — welch eine große Nachleſe treflicher

Orakel, Warnungen, Drohungen, Ahndungen würden wir zu unſren Propheten machen können!

2) Auch aus moraliſchen Schriften ließen ſich Zuſätze und Anhänge zu kleinen Orakelſammlungen nehmen. Sind nicht viele Stüke im Jeſaias in Form, Anlage und Ausführung etwas andres als moraliſche Reden? oder haben alle Abſchnitte die gehörige prophetiſche Rundung, an deren Ende immer Ausſichten in glüklichere Zeiten liegen? Und gerade Stüke der Art ſchikten ſich vortreflich zu Anhängen einer Orakelſammlung! An und für ſich ſchlieſſen ſich moraliſche Reden ganz nahe an den Character der Orakel an. Niemand kan ſtrafen, ermahnen, tröſten, ohne zugleich Blike in die Zukunft zu werfen. Auch konnte in ſo alten Zeiten kein moraliſcher Schriftſteller ſeine Vorträge in tiefe Proſa herabſtimmen; und da es (wie die LitterärGeſchichte aller Nationen lehrt) erſt dem ſpätern Zeitalter vorbehalten war, ſolchen Betrachtungen das proſaiſche Gewand anzulegen, ſo mußte der Moraliſt damals noch, wie der Prophet, als Dichter ſprechen. Was Wunders alſo, wenn man mit ſolchen Blumen aus moraliſchen Werken den leeren Raum am Ende mancher Orakelſammlungen ſchmükte?

3) Und wer kennt nicht die großen Liederſammlungen, welche in ſpätern Büchern, im

Joſua und Samuel (Joſ. X. 13. 2 Sam. I. 18) namentlich angeführt werden? Wie manche Stüke derſelben mußten ſich auf Begebenheiten der hebräiſchen Nation beziehen? ſie beweinen, oder mit fröhlichem Herzen beſingen? Wie manche konnten z. B. das ſtolze Heer Sanherib's verlachen, das ſo plötzlich den Lauf ſeiner Siege abbrechen mußte? oder in frohe Empfindungen über die nach ſeiner Zerſtreuung erlangte Sicherheit des hebräiſchen Reichs ausbrechen?

4) Es läßt ſich auch der Analogie gemäs vorausſetzen, daß man aus Werken verſchiedener Propheten die auserleſenſten Stüke ausgehoben, und als den Ausbund prophetiſcher Poeſien nach altem Gebrauch ohne Namen der Verfaſſer, ohne Einleitung und Vorbereitung auf dieſelben durch eine kurze Anzeige der Zeit und der Veranlaſſung ihrer Bekanntmachung zur Aufklärung der Stüke ſelbſt, zuſammengeſtellt habe. Wir haben ia an iener berühmten Blumenleſe von Liedern der Liebe ein Beiſpiel, welches die Namenloſe Zuſammenſtellung mancher Stüke im Jeſaias vollkommen aufklären kan.

5. Aus ſolchen Sammlungen von Orakeln iſt unſer Jeſaias nach dem babyloniſchen Exilium entſtanden. Nemlich als man die übergebliebenen Brüchſtüke der hebräiſchen Schriftſteller in eine Sammlung bringen und in eine

kleine

kleine Bibliothek zuſammenſtellen wollte, um ſie dem gänzlichen Untergang zu entreiſen, ſo las man auch die Orakel zuſammen, welche den hebräiſchen Stat und das Exilium überlebt hatten. Man theilte, wie es ſcheint, den ganzen Vorrath in vier Theile auf vier Rollen oder in vier Bücher ab, die einander im Umfang ohngefähr gleich werden ſollten. Jedem der Propheten, deren Werke ſchon für ſich allein eine ſtarke Rolle füllten, wie Jeremias und Ezechiel, räumte man eine eigene Rolle ein; die dritte Rolle beſtimmte man für die Propheten, deren Namen alle bekannt, aber deren hinterlaſſene Orakel von ſo kleinem Umfang waren, daß ieder für ſich allein zwar keine eigene Rolle, aber die doch zuſammen genommen eine Rolle, ohngefähr von der Größe wie die des Jeremias und Ezechiels füllen konnten. So entſtund das Buch der 12 kleinen Propheten, das, ſo weit die Geſchichte des bibliſchen Textes zurük verfolgt werden kan, immer als ein eigenes, für ſich beſtehendes, geſchloſſenes Ganzes betrachtet wird (§. 7). Außer dieſen waren noch einige kleine Sammlungen von Orakeln übrig, unter denen eine oder mehrere entweder den Jeſaias allein, oder ſchon ihn in Verbindung mit allerlei fremden Orakeln von Propheten aus verſchiedenen Zeiten enthielt, der aber, ſo wie die Sammler des A. T. ihn überkommen hatten, für eine beträchtliche Rolle nicht ſtark genug

war.

war. Um ihm für eine Rolle von ähnlicher Größe, wie die übrigen drei prophetiſchen waren, die gehörige Stärke zu geben, hob man nicht nur aus den Geſchichtbüchern die den Jeſaias betreffenden Kapitel aus, ſondern ſchlug auch alle übrigen noch vorräthigen Orakel zu ihm, deren Verfaſſer den Ordnern des A. T. nicht namentlich bekannt waren. Auf dieſe Weiſe entſtunden zwei prophetiſche Anthologien, in denen alte und neue Orakel gemiſcht waren. Nur in der erſtern, mit dem Namen Jeſaias, waren die Verfaſſer außer dem Jeſaias unbekannt; in der zweiten waren die Namen der Verfaſſer immer vorangeſetzt, aber neben den alten Propheten, Hoſeas, Joel, Amos und den übrigen, waren auch die jüngſten unter allen Haggai, Zacharias, Maleachi aufgenommen.

§. 528.

Noch einige Beweiſe für dieſe Vorſtellung:

Die Möglichkeit dieſer Entſtehung unſres Jeſaias brauch' ich nicht erſt darzuthun, wenn meine oben (§. 526) ausgeführten Gründe erweiſen, daß weder Jeſaias ſelbſt die Orakel, welche iezt ſeinen Namen tragen, geſammelt, noch daß dieſe Sammlung von Weiſſagungen vor dem babyloniſchen Exil nach ihrem iezigen Umfang, und in ihrer heutigen Geſtalt zuſammen-

men-

mengeſtellt worden. Aber mit Wenigem will ich noch zeigen, daß einige, wenn gleich ferne, Winke der Geſchichte, Analogie und Aufklärung aller ſonſt unerklärlichen Schwierigkeiten — kurz alles, was eine Hypotheſe wahrſcheinlich machen kan, dieſe begünſtige, und ſie mit der Stärke erweiſe, wie nur Gegenſtände der Kritik erwieſen werden können.

1. Nun läßt ſich doch ein Grund angeben, warum nach den jüdiſchen Sagen im Talmud unſer Jeſaias hinter Jeremias und Ezechiel ſtehn ſoll. Die Ordner des A. T. hatten ihm vielleicht mit Rükſicht auf ſeine Entſtehung dieſen Plaz angewieſen. Jene, Jeremias und Ezechiel, ſollten voranſtehn, weil die Orakel mit ihrem Namen auch die Identität des Verfaſſers zu einer Einheit verband. Auf ſie ſollte Jeſaias folgen, weil er blos eine Blumenleſe der prophetiſchen Poeſie enthielt, deren Verfaſſer, wenn ſie gleich, bis auf Jeſaias alle dem Namen nach unbekannt waren, dennoch alle älter waren als einige der zweiten Anthologie (die 12 kleinen Propheten). Das Buch der 12 kleinen Propheten ſollte den Beſchluß machen, weil die leztern auf dieſer Rolle weit jünger waren, als die unbekannten Verfaſſer der unter Jeſaias Namen geſammelten Orakel, und um die Zeit der Sammlung ſelbſt lebten.

2. Gemäs den alten Zeiten und analog iſt dieſe Vorſtellung unſtreitig. Anthologien ſind

in

in der heiligen Bibliothek der Hebräer nichts fremdes: denn was ſind die Pſalmen, die Sprichwörter, und das hohe Lied anderes? Und ſind zu dem alten Jeſaias Orakel jüngerer Propheten geſchlagen worden: iſt denn nicht derſelbe Fall bei den Proverbien, dem Buch der Richter, und andern Schriften? Ließt man die kleinen Propheten mit Unterdrükung ihrer Namen hinter einander weg: werden ſie dann nicht ein zweiter Jeſaias?

3. Durch dieſe Hypotheſe iſt auf einmal die ganze innere Beſchaffenheit, oder die Oekonomie unſers Propheten erklärt.

1) Nach ihr könnten alte und neue, von Propheten aus den verſchiedenſten Zeiten ausgeſprochene Orakel auf einander folgen. Und daß dies der Fall in unſrem Jeſaias ſei, iſt oben (§. 524-527) mit Gründen erwieſen worden.

2) Nach der angenommenen Hypotheſe müßten Orakel, die wirklich von Jeſaias herrühren, den Anfang der Sammlung machen; und vom Anfang herein werden auch ihm viele Stüke namentlich beigelegt.

3) Inzwiſchen, wenn es mehrere Sammlungen von Jeſaias Orakel von mehrerer und geringerer Vollſtändigkeit mit fremden Anhängen gegeben hätte, wie bei einem Propheten, der ſo viele Regierungen hindurch geſchäfftig war, vorausgeſezt werden darf (§. 527), und wenn aus dieſen eine Hauptſammlung (wie unſer

ſer Jeſaias werden ſollte) zuſammengeſchrieben wurde; ſo hätten wohl Stüke von Jeſaias (der die erſte Grundlage wurde) dennoch hinter fremden zu ſtehen kommen können. Daher erkläre ich mir, daß im 20ſten und 36 bis 39ſten Kapitel, hinter Orakeln, wovon wenigſtens einige nicht von Jeſaias herrührten, Erzählungen nachgetragen werden konnten, welche den Jeſaias betrafen.

4) So erklärt auch dieſe Hypotheſe, wie Abſchnitte auf einander folgen können, die bei aller Verſchiedenheit des Gegenſtandes, der Zeit und manchmal auch des Verfaſſers, dennoch durch keinen beſondern Wink als verſchieden bezeichnet werden, und die man beim Leſen, um ſie nach dem rechten Geſichtspunkt zu faſſen, erſt ſelbſt wieder nach Maasgabe des geänderten Tons und Inhalts, oft mit Mühe trennen muß. (S. z. B. Jeſ. XXIV. 1-15. und XXIV. 16-23. oder Jeſ. XIX. 1-16. und XIX. 17-25). Vielleicht ſind ſie aus prophetiſchen Anthologien, die nach Art des Hohenlieds angelegt waren, ausgetragen; kurz man hat hier, wie anderwärts, Uebergänge, Einleitungen, Vorbereitungen, und Anzeige des Verfaſſers und der Zeit übergangen.

5) Schrieb man aus beſtimmten Schriftſtellern einzelne Stellen zuſammen, um die wichtigſten Orakel oder Volksreden im Kleinen beiſammen zu haben; oder füllte man mit Stü-

ken eines gewißen Propheten den leeren Raum einer Haut aus, die auch eine Orakelſammlung enthielt; und iſt aus ſolchen Sammlungen unſer Jeſaias erwachſen: ſo müſſen wohl zuweilen Stüke von einerlei Verfaſſer hinter einander folgen. So ſcheinen Jeſ. XXIV-XXVII, die wohl nicht von Jeſaias ſind, dennoch einerlei Gepräge und Charakter zu tragen.

6) Wenn Volksreden mit Vorbeilaſſung der Geſchichte aus hiſtoriſchen Werken ausgehoben und zuſammengeſchrieben wurden: ſo mußten zuweilen kürzere Ausſprüche, Ermahnungen, Reden, Schilderungen, die in denſelben Zeitraum fallen, auf einander folgen. Aber da ſich die Situationen, oder die Lage der Dinge durch Dazwiſchenkunft zufälliger Umſtände oft in kurzer Zeit ändern; ſo müſſen ſolche auf einander folgende Stüke der Identität des Gegenſtandes und der Zeit ohnerachtet, in Wendungen und Inhalt verſchieden ſeyn. Ein Beiſpiel davon iſt Jeſ. XXIX.

7) Sind in unſrem Jeſaias prophetiſche Anthologien zuſammengeſchrieben, ſo iſt ſehr begreiflich, wie zuweilen ganze Reihen von Orakeln hinter einander ein gewißes Band der Einheit binden konnte. Sie ſind vielleicht aus einer eigenen Sammlung genommen, die nach einem gewißen Zwek oder nach Materien gemacht war. So iſt vielleicht Jeſ. XIII-XXI aus einer Sammlung von Orakeln gegen fremde Staten

eingeſchaltet. Aber eben ſo möglich war es, daß eine Reihe von NationalOrakeln durch eines gegen Ausländer unterbrochen wurde, wenn man in einer nachher erſt benuzten Sammlung eine Weiſſagung gegen einen fremden Stat nachzutragen fand. Der Fall iſt vielleicht bei Jeſ. XXIII.

8) Begreiflich iſt es auch bei dieſer Hypotheſe, wie eine Reihe von Abſchnitten hinter einander ganz ſonderbare Aufſchriften haben kan, zu denen man in den übrigen Theilen unſres Jeſaias keine Beiſpiele weiter findet — Sie ſind wohl aus einer beſondern Sammlung gefloſſen, deren Urheber ſich in figürliche Titel verliebt hatte. Hieraus erkläre ich die Titel der Orakel Jeſ. XXI. XXII., nemlich das ſonderbare משא מדבר ים Jeſ. XXI. 1.; V. 11 משא דומה; V. 13 משא בערב; XXII. 1 משא גיא חזיון.

9) Endlich kan es nach dieſer Hypotheſe niemand weiter befremden, wenn Stellen vorkommen, die wie Bruchſtüke eines gröſſeren Ganzen ausſehen. Wer iſt z. B. im Stande, Jeſ. XXVII ohne Zwang und ohne gewaltthätige Unterdrükung ſeines Auslegergefühls als ein einzelnes Ganzes zu verbinden? Sind es blos aus ihrer urſprünglichen Verbindung ausgehobene Stüke; Blumen, mit denen man vielleicht in den alten Orakelſammlungen, aus denen unſer Jeſaias erwachſen iſt, einen noch leeren

leeren Raum ausfüllen wollte, ſo läßt ſich doch ihre Zuſammenſtellung begreifen.

§. 529.

Nutzen dieſer Vorſtellung vom Urſprung unſres Jeſaias.

Dies wäre meine Meinung. Inzwiſchen will iemand die Feſſeln nicht abwerfen, welche iedem denkenden Leſer die Vorausſetzung anlegt, daß alles, was hinter Jeſaias Namen ſteht, auch von ihm geſprochen, gedichtet und geahndet ſei, ſo trage der ſie fernerhin.

1. Nur ich getraue mir nicht ohne dieſelbe die Aechtheit der unter Jeſaias Namen geſammelten Stüke zu beweiſen. Da Sprache, Vorſtellung, Einkleidung, und Lage des Dichters bei manchen Stüken nicht erlauben, alles was Jeſaias Name bindet, auch auf einen ſo alten Propheten zurükzuführen, ſo müßten ihm entweder einige Abſchnitte durch Betrug untergeſchoben worden ſeyn, oder (da ſo ein Betrug ohne allen Zwek nicht wohl denkbar iſt) meine Vorausſetzung muß beſtehen.

2. Durch ſie gewinnt auch die Auslegung und Behandlungsart des Jeſaias völlige Gleichheit. Die Natur der Orakel verträgt es ſchlechterdings nicht, daß man ſie wie ein Geſchichtbuch behandle, und die Bilder in einzelne Facta auflöſe. Aus der Reihe der

Dichtungen und Bilder muß immer blos eine Hauptidee ausgehoben, und das Uebrige alles dem Dichter als Darſtellung, als Schmuk, als Verzierung ſeines Werks zurükgegeben werden — ich appellire an Dichterkenner und kundige Leſer. Und würde man nicht dieſe Behandlungsart gänzlich verlaſſen müſſen, wenn man alles, was hinter Jeſaias Namen ſteht, auch für ſeinen Ausſpruch, ſeine Rede, ſeine Ahndung ausgeben wollte? Die Verzierungen der Orakel z. B., die ſich auf die Rükkehr aus dem babyloniſchen Exilium beziehen, müßten, was ſie anderwärts nirgends ſind, Weiſſagungen ſeyn; und der Ausleger müßte die Regeln auf einmal alle aufheben, welche er bei der Auslegung anderer Orakel anwendet. Sind die genannten Stüke von einem jüngern Propheten ausgeſprochen, der in einer ganz andern Welt ſprach, ſo gehört Verzierung, Darſtellung und Schmuk nicht zu dem Zukünftigen des Orakels; und die Auslegung und Behandlung des Propheten bleibt ſich von Anfang bis zu Ende, hier wie bei iedem andern Propheten vollkommen gleich.

3. Auch brauche ich nicht erſt auszuführen, daß man die Orakel im Geiſt ihres Urſprungs und ihres Zeitalters leſen müſſe, wenn man ſie ſchmeken oder gehörig faſſen will. Ich glaube an vielen Stellen gefühlt zu haben, daß die Unachtſamkeit auf den Kreis des Werdens den

beſten

beſten Auslegern des Propheten in manchen Abſchnitten das gehörige Licht entzogen habe. Habe ich durch meine Hypotheſe die Ausleger nur aufmerkſam gemacht, erſt überall die rechte Welt zu ſuchen, in die ſie beim Leſen zu treten haben, und nicht alle Orakel aus den Regierungen Uſias's, oder Jotham's, oder Ahas's, oder Hiſkias's zu betrachten: ſo hat ſie wenigſtens einiges Verdienſt, und ich darf hoffen, daß alles weniger verſtellt und verſchoben vor ihnen ſtehen, und daß ſich ihnen iedes Bild und iede Art der Darſtellung in ihrem wahren Urſprung, und in einem beſſern Lichte zeigen werde.

§. 530.

Hebung einiger Zweifel dagegen.

Uebrigens beunruhigen mich die Zweifel nicht, die ich mir ſelbſt als möglich denken kan, oder auf die mich meine Bekanntſchaft mit dem Syſtem neuerer Schriftſteller führen mußten.

1. Die Sprache der Orakel in unſrem Jeſaias, kan mir vielleicht der eine einwenden, laſſe bei keinem einzigen einen ſo jungen Urſprung zu, als bei einigen nach meinen Vorſtellungen vorausgeſetzt werden müßte: alle, ohne Ausnahme, trügen überall das Gepräge eines weit höhern Alters in der Sprache an ſich. — Prüfe, wer dieſes behaupten mag,

doch nur einmal die Spuren von ſpätern Ausdrüken, die ich oben (§. 525. 526) zur Probe geſammelt habe; halten dieſe die ſtrengſte kritiſche Unterſuchung nicht aus, ſo habe ich noch eine beträchtliche Anzahl anderer in Bereitſchaft.

2. Was brauchten doch, könnte ein andrer fortfahren, die Orakel ungenannter Propheten zu dem Jeſaias geſchlagen zu werden, um von dem voranſtehenden Namen, als dem Namen des erſten, wichtigſten und heiligſten Propheten der hebräiſchen Nation, Anſehen und Gewicht zu borgen. Die pünktliche Erfüllung konnte ihnen allein Gewicht verſchaffen; und keines bedurfte erſt in dieſem Fall des ſchwachen Glanzes eines alten allgemein verehrten Namens. — Auch dieſer Zweifel trift meine Hypotheſe nicht. Nicht um den Orakeln ungenannter Propheten erſt Gewicht, Anſehen und Glauben zu verſchaffen, haben die Ordner unſres Kanons ſie dem Jeſaias angeſchloſſen, ſondern weil es bequem war, und der einmal angenommene Plan ſie darauf führen mußte. Bequem war es doch ſichtbar, wenn man auf eine etwas ſtarke Rolle mehrere kleine Orakelſammlungen zuſammentrug, und natürlich, wenn man das, was ſo einzeln leicht verlohren gehen konnte, ia einem größern Ganzen vor dem Untergang bewahrte; und nothwendig, da dem Anſchein nach Jeſaias für ſich allein keine eigene Rolle, wie Jeremias

und Ezechiel füllte, aber auch zu beträchtlich war, um mit den kleinen Propheten verbunden zu werden, wenn ihre Rolle nicht über alles Verhältniß zu den übrigen ſtark werden ſollte. Endlich waren Stüke mit Jeſaias Namen in mehrere Sammlungen zerſtreut, wie der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, und mußte man, was dem Jeſaias zugehörte, erſt aus einigen kleinen Sammlungen zuſammentragen: ſo leitete dieſer Umſtand die Ordner unſres Kanons darauf, die ganzen Sammlungen in die Rolle mit ſeinem Namen aufzunehmen.

3. Sollten aber, könnte vielleicht ein dritter zuſetzen, die Ordner und Sammler unſres A. T. nicht gewußt haben, daß ſie auf dieſe Weiſe frühere Orakel mit ſpäteren miſchten? und wenn ſie es gewußt haben, ſollten ſie wohl dieſe Miſchung vorgenommen haben? — Gewußt haben ſie es gewiß; aber warum hätten ſie dieſe Miſchung vermeiden müſſen? Ihre Abſicht war ia nicht, nach dem Alter zu ſammeln, ſondern blos alle Orakel ohne Namen ihrer Urheber auf Eine Haut zu bringen, und zwar auf die, welche mit Jeſaianiſchen anfieng, weil ihnen dieſe Methode am bequemſten ſchien.

4. Wenn ſie aber, wie vorausgeſetzt wird, Orakel aus dem Exilium mit in dieſe Sammlung aufgenommen haben, war es möglich, daß ihnen die Namen der Propheten, die ſie doch öffent-

öffentlich ausſprachen, unbekannt ſeyn konnten? Die Orakel ſelbſt waren ia ſo neu, und ihre Urheber mußten noch vor kurzem gelebt haben! — So ſcheint es freilich nach der Lage unſrer Welt, wo die Namen der Schriftſteller ſo ſtark circuliren; ganz anders aber war der Fall in ältern Zeiten. Wem damals ein Buch ohne Namen aus einer entfernten Gegend in die Hände fiel, dem war es bei dem Schatten von Verbindung unter Ländern und Provinzen in den meiſten Fällen unmöglich, gewiße Nachrichten von dem Verfaſſer zu erhalten. Und lebten denn die hebräiſchen Exulanten in Einem Haufen und an Einem Ort beiſammen? Konnten nicht der rükkehrenden Kolonie nach Paläſtina eine Sammlung mit Orakeln ohne Namen in die Hände fallen, deren Urheber in einer ihnen fernen Provinz des babyloniſchen Reichs aufgetreten war; folglich ihr unmöglich ſeyn, den Ordnern des Kanon's über den, oder wenn es mehrere geweſen ſeyn ſollten, über die Verfaſſer befriedigende Auskunft zu geben?

5. Wollte endlich iemand meiner Hypotheſe den Vorwurf machen, daß ſie die Orakel unſres Jeſaias (weil ſie dieſelben ſo einzeln vorſtellt) in ſibylliniſche Blätter verwandle: ſo müßte ich antworten, daß wir doch der ähnlichen Blumenleſe im Hohenlied, in den Sprichwörtern und Pſalmen dieſen Namen nicht geben, und daß ſie die Ordner unſres Kanon's

eben

eben deshalb auf eine Rolle zuſammengeſchrieben haben, damit ſie in Zukunft keine ſibylliniſche Blätter werden möchten. o)

§. 531.

Interpolationen und Gloſſen in demſelben.

Iſt unſer Jeſaias nach meiner Vorſtellung durch ſo viele Hände gegangen, bis er ſeine heutige Form erhalten hat; ſo mag dieſes unter andern auch mit zu den vielen ſehr alten Interpolationen und Gloſſen Anlaß gegeben haben, welche iezt noch die Kritik in ihm auszuſpähen hat. Bald merkte man ſich ähnliche Stellen an dem Rand an, wenn ſie es gleich vielleicht nur in der Einbildung des Leſers oder auf eine ſehr entfernte Weiſe waren; bald erläuterte man Bilder durch eigentliche Worte, bald dunkle Ausdrüke aus der Geſchichte an dem Rand. Und was bei allen alten Schriften geſchehen iſt — ein ſehr unkritiſcher und undankbarer Fleiß andrer Halbkenner rükte ſie von da in den Text ein. Herr Profeſſor Koppe hat in ſeinen Anmerkungen zu Lowth's Ueberſezung

o) Ich habe hier Rükſicht auf die Allgemeine deutſche Bibliothek B. 47. St. I. S. 207 ff genommen, deren Verfaſſer ſchwerlich, als er ſeine Einwendungen gegen die ſpätere Entſtehung des Jeſaias in ſeiner iezigen Form niederſchrieb, das Ganze unter Einem Blik hatte.

ſetzung des Jeſaias ſchon eine anſehnliche Zahl ſolcher Stellen angemerkt, und ich vermuthe, daß eine wiederhohlte Bearbeitung des Propheten noch eine reiche Nachleſe geben werde.

Um nichts ohne Beweiß zu behaupten, will ich nur einige Beiſpiele zum Beleg hier mittheilen. Die Stelle aus Micha (IV. 1-3) ſcheint auf dieſe Weiſe ein Theil des Jeſaias (II. 2-4) geworden zu ſeyn. Der 5te Vers bezieht ſich auf die voranſtehende Stelle nicht, auch das ganze Orakel, man mag es auch ſo weit fortlaufen laſſen, als man will, ſieht mit keinem Wort auf daſſelbe zurük. Zwar denken ſich viele Ausleger die Worte aus Micha wie Text zu einer Rede, und mit dem Ende der Beſchreibung glüklicher Zeiten im Micha in folgenden Zuſammenhang, als ob Jeſaias ſeinen Zeitgenoſſen den Vorwurf mache, daß ſie noch ſo weit von der Schilderung eines Glüks entfernt wären. Nun, wo iſt eine Veranlaſſung zu dieſer Verbindung des 4ten Verſes mit dem 5ten? wo ein auch nur entfernter Wink zu dieſem Uebergang? und iſt er nicht aus Noth erſonnen? Hätte Micha blos den Text zu einer Rede hergeliehen, wie kommt es doch, daß er ihn im Folgenden ganz unberührt läßt, und auch nicht mit einer Sylbe zu demſelben zurükkehrt? Fände ſich dieſe Erſcheinung in irgend einem griechiſchen oder römiſchen Dichter, würde man wohl einen Augenblik Beden-

ken

ken tragen, eine Interpolation zu ahnden? und ſie wirklich anzunehmen, wenn man nur Rechenſchaft von ihrem Urſprung geben könnte? Und dieſer liegt am Tage! Vielleicht befremdete einen Leſer der Anfang des Orakels, oder er erinnerte ſich eines Parallelausdruks zu dem לכו ונלכה באור יהוה, und ſchrieb zur Erläuterung die Stelle aus Micha bei, wo נלכה באחתיו vorkam, ob gleich beide Stellen dem Sinn nach ſehr verſchieden waren.

In der berüchtigten Stelle Jeſ. VII. 8 kan ich die ganze Zeitbeſtimmung vom Untergang des Reichs Iſrael für nichts als eine gutgemeinte Interpolation halten. Unzählige Verſuche haben ſchon die chronologiſchen Schwierigkeiten in den Worten ובעור ששים וחמש שנה יחת אפרים מעם zu heben geſucht; und eben ſo oft iſt auch die Nichtigkeit eines ieden einzelnen Verſuchs gezeigt worden; und ich darf vorausſetzen, daß die chronologiſchen Knoten noch nicht gelößt und vielleicht unlösbar ſind, weil Ephraim viel früher, als noch lange nach der Bekanntmachung dieſes Orakels keine 65 Jahre verfloſſen waren, ein Stat zu ſeyn aufgehöret hat. Bedenkt man, daß es bei der Rede des Propheten gar nicht darauf ankam, wann der Stat Iſrael untergehen, ſondern ob der Stat Juda dieſesmal durch Rezin und Pekah nicht werde zerſtöhrt werden; folglich, daß die Zeitbeſtimmung,

mung, wann Jſrael aufhören werde ein Volk zu ſeyn, ganz müſſig, ohne allen Zwek da ſtehe; erwägt man, daß nach dem Parallelismus der Verſe (V. 8. 9) auch das Jahr, da dem ſyriſchen Stat ſeine Zerſtöhrung bevorgeſtanden hätte, beſtimmt werden ſollen, ſo bald dieſe Beſtimmung vom Reich Jſrael beigebracht ward, und verbindet man mit dieſen Erſcheinungen, daß an einem ganz falſchen Orte, um einen Vers zu früh, da, wo erſt von Syrien, und noch nicht von Ephraim die Rede iſt, das Jahr von der Zerſtöhrung des Jſraelitiſchen Stats angegeben werde: ſo kan man die Vermuthung gar nicht unterdrüken, daß die ſchwierigen Worte von einer fremden Hand, welche den Untergang des Jſraelitiſchen Reichs falſch berechnet hatte, an den Rand getragen, und wie viele andere Gloſſen an einer ganz falſchen Stelle in den Text getragen worden ſei. Auf dieſe Weiſe werden die Verſe, die ſich einander entſprechen müſſen, im Jnhalt ganz parallel, und dem König wird geſagt, was er einzig zu ſeiner Beruhigung in ſeiner Lage zu wiſſen brauchte, daß weder Syrien noch Jſrael etwas vom Reich Juda erobern werde.

Nach einem ſehr richtigen Gefühl hat auch ſchon Herr Koppe Jeſ. VII. 17 die Worte את מלך אשור und aus Jeſ. IX. den ganzen 14ten Vers als eine Gloſſe ausgeſtrichen. Und beides

beidesmal verräth auch die Froſtigkeit der Zuſätze die Hand des Gloſſators.

Mit eben dem Recht, und aus mehreren hiſtoriſchen Gründen, die ſchon Herr Koppe ausgeführt hat, muß auch Jeſ. XIX. 18 עיר ההרס יאמר לאחד für einen fremden Zuſatz, aber erſt aus den Zeiten nach dem babyloniſchen Exilium, als ſchon die Juden in Aegypten einen Tempel im heliopolitaniſchen Kanton erbaut hatten, angeſehen werden.

So ſcheinen auch die Worte נובל צבי תפארתו Jeſ. XXVIII. 1 eine aus dem 4ten Vers in den erſten getragene Gloſſe zu ſeyn. Nach unſrer ietzigen Leſeart ſteht das Verwelken der Blume viel zu früh. Im erſten Vers hat man nur eine Beſchreibung von Samarien, noch nicht aber ſeiner Schikſale zu erwarten. Und ſo wie erſt im Verfolg (V. 2. 3) gedroht wird, daß die Krone (das eine Bild von Samarien) abgeworfen werden ſoll; ſo kan auch der Dichter die Blume (das andre Bild Samarien's) erſt im 4ten Vers verwelken laſſen. Dafür bürgt der Gang des Dichters, und die erſte Hälfte des erſten Verſes, und die entſtehende vollkommene Gleichheit der Glieder, ſo bald man die angezeigten Worte aus ihrer ietzigen Stelle wegnimmt.

§. 532.

§. 532.

Falſche Inſchriften der Orakel.

Aus eben ſo alten Zeiten ſcheinen die verdächtigen Inſchriften abzuleiten zu ſeyn, deren ich im Jeſaias mehrere als in irgend einem Propheten angetroffen habe. Für Zuſätze der Ordner und Herausgeber des A. T. weiß ich ſie kaum zu halten. Hätten dieſe überhaupt die Gewohnheit gehabt, Gedichte, Abſchnitte und Orakel mit Inſchriften nach ihren Vermuthungen und Erklärungen zu verſehen, ſo würden ſie nicht bei einigen wenigen Orakeln Vermuthungen gewagt und ihre Erklärungen vorangeſetzt haben; wir hätten ſie wohl, wo nicht bei allen, doch bei mehreren Abſchnitten zu erwarten. Sie würden ſich nicht blos beim Jeſaias, ſondern auch bei andern Propheten die Freiheit geſtattet haben, Titel nach ihren Einſichten zuzuſetzen: aber bei einigen, wie z. B. beim Jeremias, läßt es ſich zu einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit bringen, daß es nicht geſchehen iſt. Dieſem zufolge hätte man ſie aus ältern Zeiten, und wahrſcheinlich aus den Quellen abzuleiten, aus denen nach meiner Vorausſetzung unſer Jeſaias zuſammengeſchrieben worden iſt. Noch mehr begünſtigt dies die Erſcheinung, daß ſich eine Reihe unmittelbar hinter einander ſtehender Orakel durch verdächtige und falſche Inſchriften beſonders auszeichnet,

net. Sollten nicht dieſe Abſchnitte aus einer Orakelſammlung — ſei es mittelbar oder unmittelbar — in unſern Jeſaias übergetragen worden ſeyn, deren Sammler, oder Zuſammenſchreiber dieſes Eigenthümliche hatte, daß er den Orakeln, die er zuſammenſchrieb, eine Inſchrift von ſeiner Erfindung und nach ſeinen Einſichten, Hypotheſen, und Erklärungen gab. Ich ziele auf Jeſ. XVII-XXIII. Gleich Jeſ. XVII. 1 iſt משא דמשק falſch, weil das ganze Stük den Stat Iſrael betrift, und Damaſkus nur im Eingang erwähnt wird, welches den Urheber dieſer Inſchrift zu ſeinem Irrthum verleitete. Jeſ. XIX. 1 hat zwar einen richtigen Titel: aber wer hätte auch bei dem ſo deutlichen Inhalt des ganzen Orakels fehlen können? Jeſ. XXI. 1 iſt wenigſtens משא מדבר ים ein für eine Weiſſagung auf Babylon ſehr affectirter Titel, wie ihn ſchwerlich der Urheber des Orakels würde beigeſetzt haben; und daß משא דומה (XXI. 11) und משא בערב (XXI. 13) ſpäte Inſchriften ſeyn müſſen, daran zweifelt wohl kein Ausleger. Und wem fällt es nicht in die Augen, daß das gezierte, figürliche משא גיא חזין (Jeſ. XXII. 1) aus dem 5ten Vers gezogen iſt, wo גיא חזין allein an ſeiner rechten Stelle ſteht.

§. 533.

Von dem poetiſchen Charakter des Jeſaias.

Aus den obigen Vorſtellungen vom Urſprung unſres Jeſaias ergiebt ſich von ſelbſt, daß das poetiſche Vèrdienſt der unter ſeinem Namen geſammelten Orakel nach der Verſchiedenheit der Verfaſſer auch verſchieden beſtimmt werden müſſe. Nur, wollte ich hier den ganzen Propheten Stük für Stük durchgehen, und ſo weit es möglich iſt, nach innern Merkmahlen beſtimmen, wie viele Stüke dem Jeſaias nicht zugehören, und dann wiederum iede ſeiner Beilagen prüfen, um zuerſt muthmaßlich zu erörtern, was einerlei Verfaſſer erkenne, und daraus den poetiſchen Charakter der einzelnen Stüke ins Licht zu ſetzen: ſo würde dies eine Ausführlichkeit erfordern, welche die Gränzen meines Buchs weit überſchreiten müßte.

Im Allgemeinen bleibt es unleugbar, daß in unſrem Jeſaias vortreffliche Stüke vorkommen, man mag auf Sprache oder Darſtellung, Anlage oder Ausführung oder poetiſche Dichtung Rükſicht nehmen. Viele ſtreiten mit den meiſten Orakeln und Liedern des A. T. um den Rang, und nur von einigen wenigen werden ſie übertroffen.

Selbſt die nach meinem Urtheil ſpäten Stüke, die ich erſt aus dem babyloniſchen Exilium herleiten möchte, haben zum Theil unverkenn-

kennbare Schönheiten, und reißen in vielen Stellen das Herz eines Leſers von Empfindung hin; manche Stüke möchten vielleicht ſo gar herrlicher ſcheinen, als man ſie in einem Nachhall der alten Propheten hätte erwarten ſollen. Allein die Lage ihrer Urheber klärt mir alles auf. Sie hatten ſich durch ein fleißiges Studium die Sprache der alten Propheten ganz zu eigen gemacht: ſie ſangen, hofften und ahndeten alſo in ihrem Geiſt, und nach der Sele, die iene belebte. Und welche Wirkung mußte nicht die Ahndung naher Rettung auf ſie thun? mußte ſich nicht bei der Empfindung nahe vor ihnen liegender Freuden ihr Herz hoch heben? und mußte ihnen nicht bei dieſer Faſſung eine Menge der lieblichſten Bilder und ein Strohm von Allegorien entgegen kommen? Und wen das Gefühl ſeines Herzens zum Dichter macht, der reißt hin; der iſt begeiſtert und begeiſtert wieder!

Jeſaias ſelbſt (um nun bei dieſem ſtehen zu bleiben) kan auf einen Platz unter den erſten hebräiſchen Dichtern Anſpruch machen; ob ich gleich nicht die ihm zugehörigen Stüke für die erſten in der ganzen noch vorhandenen prophetiſchen Poeſie ausgeben möchte. Das erhabene שִׁגְיוֹן des Habakuk (Habak. III.) übertrift alles, was wir im Jeſaias von ihm und andern Propheten haben. Inzwiſchen vereinigen ſich im Jeſaias die größten Tugenden eines Dichters,

die ſelten bei morgenländiſchen Dichtern vereiniget ſind.

Seine Sprache iſt (wie bei einem Dichter, der die Gaben dazu vom Himmel ſelbſt empfangen hat) überall dem Gegenſtand genau angemeſſen, und wechſelt daher mit ihm. Wo er erzählt, da herrſcht die höchſte Simplicität; wo er ermahnt und ſtraft, da trift ſeine Rede tief, und windet ſich ſchauerlich ab; und wo er in die Zukunft beſſerer Zeiten blikt, da ringt er mit Bildern und kämpft mit Gleichniſſen, und Dichtungen, um ihr die höchſte prophetiſche Würde zu geben. Das 6te Kapitel, oder das Geſicht ſeiner Einweihung zum Propheten, iſt Muſter einer Dichtung in Anlage und Ausführung, und Muſter einer poetiſchen Erzählung. Die größte Simplicität des Vortrags erhebt das Stük zu einer Majeſtät und Würde, für die ich keinen Ausdruk weiß. Und wie tief ſtehen Jeremias und Ezechiel unter Jeſaias, da wo ſie eine ähnliche Fiction wagen: der erſte durch eine fühlbare Dürftigkeit, der lezte durch einen Reichthum von Bildern, Dichtungen, Vergleichungen und Schilderungen, die den Leſer nicht begeiſtern kan, ſondern betäuben muß. — Ganz anders iſt wiederum die Manier des Jeſaias, wo er gegen Unarten ſeiner Nation eifert, wo er drohet und ermahnt. Es würde gegen die Natur einer Straf und Ermahnungsrede geweſen ſeyn, wenn er im erſten

Kapitel

Kapitel einen hohen Flug gewagt und ſeine Einbildungskraft in Glut geſetzt hätte. Hier ſeufzt, hier klagt er nur; hier bluten Wunden, ſchwären Beulen, und ſchauerliche Bilder gatten ſich, um das verdorbene ſündige Volk auf dem halben Weg des Verderbens noch zu retten. — Wie ganz anders wieder, wenn Jeſaias ſein Auge auf die güldnen Zeiten der Zukunft geheftet hat! Da ſchwingt er ſich über Welt und Menſchen weg; da ſchafft ihm ſeine Phantaſie eine neue Erde; da gehen die Sagen der Vorwelt und die Geſchichte ſeiner Nation ſchöner und herrlicher aus ſeiner Hand hervor, und verſenken ſeinen Leſer in hohes Wonnegefühl. S. z. B. Jeſ. XI.

Eines ſeiner erſten Verdienſte, wodurch er ſich ſo ſchön vor vielen Dichtern des Morgenlandes auszeichnet, iſt die Concinnität des Ausdruks, der ſchöne Umriß ſeiner Bilder, und die ſich immer fein abrundende Ausführung ſeiner Reden. Durch dieſe Eigenſchaften wird z. B. das 1ſte Kapitel zu einem vortreflichen Stük. Womit er die Rede angefangen hat, damit endet er auch; wozu er im Anfang den Grund gelegt, das baut er nachher aus; er ſpringt nicht von einem auf das andere übereilt über: auf alles iſt gehörig vorbereitet, iedes Bild iſt gehörig vollendet, gerundet und ausgeführt. Zuerſt geht er die Unarten, gegen die er zu eifern hat, einzeln durch (V. 2-10 und 11-21);

darauf faßt er ſie nochmals alle zugleich unter das Auge (Jeſ. I. 21 ff.), und vollendet ſeine Rede als ein ſchönes Planmäßiges Ganzes. So wie das Elend darinn beſtund, daß die Felder von Feinden abgezehret waren (V. 7); ſo eſſen dann die Hebräer im Glük wieder das Mark des Landes (V. 19): ſo wie zur Zeit der Schuld aller Hände mit Blut gefärbt waren (V. 15); ſo werden zur Zeit der Vergebung die hochrothen Sünden weiß wie Schnee und Wolle (V. 18). Die Bilder wechſeln nicht zu willkührlich und ſchnell; das vorhergehende Bild wird immer Grund des folgenden (wie Jeſ. I. 10 vergl. V. 9.; oder V. 15 vergl. 16); und, weil es ſich in eine moraliſche Rede ſchikt, bei Gegenſtänden ſich etwas länger zu verweilen, ſo wie eine mehr begeiſterte von einem Gegenſtand auf den andern ſchnell forteilen muß; ſo drükt er in ſolchen Vorträgen alles zuerſt bildlich, und darauf erſt eigentlich aus (Jeſ. I. 5. 6. vergl. V. 7.; ferner V. 22. 23.; und V. 25. 26).

Dies ſei nicht in der Abſicht geſagt, um den Jeſaias zu einem untadelichen und unübertroffenen Muſter prophetiſcher Poeſie zu erheben. Ich habe im Gegentheil mehrmals gefunden, daß ihn andere Propheten, die ihm ia einerlei Bild und Vorſtellung — ſei es nun als Originale oder als Kopien — begegnen, bald an Stärke des Ausdruks, bald an Schönheit der

Dar-

Darſtellung übertreffen (ſ. z. B. Hoſeas X. 8 vergl. Jeſ. II. 10; Amos VI. 3-6 vergl. Jeſ. V. 11. 12 u. ſ. w.). Zuweilen ſind auch die gewählten Bilder von ihm nicht fein genug fortgeführt (wie z. B. משמנים in dem folgenden כבוד Jeſ. X. 16); und ſelbſt die dem Jeſaias characteriſtiſche lange Enumerationen ſind mir anſtößig, ſchwächend, und ermüdend (ſ. z. B. Jeſ. II. 12-16. III. 18-23).

§. 534.

Geſchichte des Buchs.

Nach meinen Einſichten gehört die Tradition der Juden, daß die Gelehrten am Hof Hiſkias, deren die Sprichwörter erwähnen, unſern Jeſaias in eine Sammlung gebracht hätten, p) entweder zu den wichtigen Sagen, von denen ihre Schriften wimmeln; oder ſie iſt nur von einer kleinen Sammlung Jeſaianiſcher Weiſſagungen, und nicht von dem Propheten in ſeiner heutigen Form und in ſeinem ietzigen Umfang zu verſtehen. Mir ſcheint er, um der oben angeführten Gründe willen, erſt nach dem babyloniſchen Exil durch die Zuſammenſtellung Jeſaianiſcher und anderer Orakel entſtanden zu ſeyn.

p) Bava Bathra fol. 15. col. 1. ſagt: חזקיה וסיעתו כתבו ישעיה „Hiſkias und ſeine Freunde haben „den Jeſaias geſchrieben.“

Aelter als dieſer Urſprung iſt auch der Titel unſres Jeſaias nicht (Jeſ. I. 1). Nemlich, um auch das Zeitalter dieſer Orakel, wie bei andern Schriften, gleich in den erſten Zeiten zu beſtimmen, ſo ſchalteten die Sammler und Ordner unſres Kanons des A. T. hinter der beſondern Inſchrift des erſten Orakels ſo gleich die Namen der Regierungen ein, unter denen nach ihrer Meinung Jeſaias geblüht hatte, und verwandelten die beſondere Inſchrift eines einzelnen Orakels in die allgemeine der ganzen Sammlung (§. 523).

Von ihnen bekam auch Jeſaias den dritten Platz unter den Propheten. Unſer Jeremias und Ezechiel ſchienen ihnen die beiden erſten Plätze zu verdienen, weil die Rolle, auf der ieder ſtund, wirklich ihre Orakel allein enthielt; auf ſie ſollten die beiden Anthologien von Orakeln folgen. Die mit dem Namen des Jeſaias wurde der andern (den ſogenannten kleinen Propheten) vorangeſtellt, weil in iener doch lauter Orakel geſammelt waren, die in ein früheres Zeitalter gehörten, als Haggai, Zacharias und Maleachi, welche dieſe, die Rolle der kleinen Propheten, beſchloſſen (§. 527).

Nach der Zeit wurde dieſe Sammlung von Orakeln als ein Werk angeſehen, deſſen Urheber Jeſaias allein ſei, weil man bald vergaß, und wahrſcheinlich auch nur wenige wußten, daß er aus der Zuſammenſtellung ganz verſchie-

dener

dener von den verſchiedenſten Propheten zu den verſchiedenſten Zeiten ausgeſprochenen Orakeln erwachſen war.

Von der allgemeinen Achtung, in der Jeſaias unter den Juden ſtund, zeugen ihre Schriften alle. Ἠσαΐας (ſagt Sirach XLVIII. 22-25) ὁ προφητης ὁ μεγας και πιϛος εν ὁρασει αυτȣ .... πνευματι μεγαλῳ ειδε τα εϛχατα και παρεκαλεσε τȣς πενθȣντας εν Σιων· ἑως τȣ αιωνος ὑπεδειξε τα εϛομενα και τα αποκρυφα πριν η παραγενεσθαι αυτα.

Philo nennt ihn τον παλαι προφητην, und ſeine Weiſſagungen προφητικα ρηματα (§. 30); das Neue Teſtament macht ſehr oft, und zuweilen mit ſehr ſtarken Ausdrůken Gebrauch von ihm (ſ. Matth. I. 23. III. 3. XIII. 14. IV. 14. VIII. 17. XXI. 13. Luc. IV. 17. Apoſt. Geſch. XIII. 34. XXVIII. 25. Röm. IX. 27. 29. 33. X. 16. 20. 1 Kor. I. 20. 2 Petr. III. 13. u. ſ. w.).

Joſephus gedenkt unſres Jeſaias an mehreren Stellen, und ſezt nach der Gewohnheit ſeiner Zeit ůberall voraus, daß er auch Verfaſſer aller unter ſeinem Namen geſammelten Orakel ſei (§. 46); und Melito (§. 51), Origenes (§. 53), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) führen ihn in ihren Verzeichniſſen der canoniſchen Schriften des A. T. an.

Nach dem Talmud, q) manchen Rabbinen r) und den Handſchriften, s) welche der talmudiſchen Anordnung der Bücher des A. T. folgen, hat Jeſaias erſt ſeinen Platz hinter Jeremias und Ezechiel; und es iſt, wie ich oben bemerkt habe, nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Anordnung ihren Grund im Alterthum habe (§. 527): nur möchte ich mit den Rabbinen nicht glauben, daß Jeſaias am Ende der großen Propheten ſtehe, damit ſie ſich mit Troſt und Hofnungen ſchließen möchten (ſ. §. 544). Elias Levita giebt dieſe Anordnung der großen Propheten für einen Character der deutſchen und franzöſiſchen Handſchriften an. Hingegen die ſpaniſchen Handſchriften ſollen dem Jeſaias die erſte Stelle unter den großen Propheten einräumen, t) die er auch in den alten Verzeichniſſen des Melito, Origenes und Hieronymus, die aber bei ihrer Aufzählung griechiſcher Handſchriften der 70 Dollmetſcher zu folgen ſcheinen, erhalten hat (§. 51. 53. 55).

Jeremias.

q) Bava Bathra fol. 14. col. 2.

r) Maimonides Hilch. Tephil. c. VII. §. 15. p. 95. Im Sepher Thora cap. VII. §. 15.

s) So viele Handſchriften in Kennicotts Verzeichniſſen. Und dürfte man der Sage glauben, ſo müßten die deutſchen und franzöſiſchen Manuſcripte dieſer Anordnung folgen.

t) *Elias Levita* in Maſſor. Hammaſoreth fol. 19.

Jeremias.

§. 535.

Leben.

In der traurigſten Periode, wo Stadt und Tempel und Stat ſeinem Ende entgegen eilte, ward Jeremias den Hebräern zum Führer gegeben. Er war aus Anathot, einer Prieſterſtadt ohnweit Jeruſatem, im Stamme Benjamin, a) gebürtig (Jerem. *I.* 1); und hatte einen Prieſter, Hilkias, zum Vater, vielleicht denſelben, der durch das moſaiſche Autograph, das er aus der Vergeſſenheit und einem Winkel im Tempel im 18ten Jahr Joſias hervorzog, berühmt wurde (2 Könige XXII. 4). In dieſem Falle lief der Stammbaum unſres Propheten auf Pinehas zurük; b) denn wer damals wirklicher Prieſter war, mußte zum Hauße Pine-

a) Joſua XXI. 8. *Relandi* Palaeſtina T. II. p. 561.

b) Man könnte zwar aus 1 Könige II. 26 die Folgerung ziehen, daß lauter Prieſter aus dem Hauße Ithamar zu Anathot (dem Geburtsort unſres Propheten) gewohnt hätten; folglich, daß Hilkias, ein wirklicher Prieſter, nicht aus Anathot gebürtig, und nicht der Vater unſres Propheten geweſen ſeyn könne. Aber dieſe Folgerung würde zu weit gehen. Mußten denn alle Prieſterfamilien zu Anathot zum Hauße Ithamar, und konnten nicht einige zum Hauße Pinehas gehören?

Pinehas gehören, weil dieſes (und nicht das Hauß Ithamar's) ſeit Salomo's Regierung das Prieſterthum verwaltete (1 Chron. V. 38 ff.).

Schon in den frühern Jahren ſeines Lebens (noch als נער Jerem. I. 6. 7) trat er an die Spitze ſeines verirrten Volks als Demagog; und leitete es durch Rath und Beiſtand, durch Bitten, Ermahnen und Drohen faſt ein halbes Jahrhundert. Aber das Zeitalter, deſſen er ſich ſo thätig annahm, war ſeiner nicht werth; ihre Ohren blieben großentheils verſchloſſen; und der Lohn für ſeinen Eifer waren Verfolgung, Gefängniß, Ketten und Todtesgefahr (Jerem. XI. 19. XII. 5. 6. XV. 10. XVIII. 18 f. XX. XXVI. 7 f. XXXII. 3. XXXVI. 26. XXXVII. 13 f. XXXVIII). Deſſen ohnerachtet erkaltete ſein Muth nicht; er warnte, ahndete, rettete, ſo lang noch Warnung, Ahndung, Rettung möglich war; und als Stadt und Tempel und Stat in Trümmern lagen, ſo weinte und klagte er wenigſtens noch über ihren Ruinen.

Inzwiſchen der, den die Beſiegten großentheils verkannten, ward doch vom Sieger nicht verkannt: Nebukadnezar zeichnete ihn als den edelſten Mann ſeiner Nation durch große Proben ſeiner Gnade aus (Jerem. XXXIX. XL). Zu eben der Zeit, da allen übrigen von dem ſtolzen Sieger der Ort ihres künftigen Aufenthalts vorgeſchrieben wurde, erhielt Jeremias die

die volle Freiheit, ſich ſelbſt das Land zu wählen, wo er ſein Leben beſchließen wollte. Er wählte Paläſtina, weil es ihm erträglicher ſchien, zwiſchen dem Schutt der zerſtöhrten Stadt und des zertrümmerten Tempels zu wohnen, als ſich von ihnen, die ihm auch in ihren Trümmern noch werth waren, ganz zu trennen. Hier fuhr er fort, den traurigen Reſt ſeiner Nation durch Rath und Vorſtellungen zu leiten, bis die Bübereien des berüchtigten Iſmael's (Jerem. XLI) ſie zu dem Entſchluß der Verzweiflung brachten, nach Aegypten zu fliehen. So lang er konnte, widerrieth er die Flucht (Jerem. XLII); aber da alle Vorſtellungen nichts mehr vermochten, ſo entſchloß er ſich, lieber auch ſein Vaterland, als ſeine unglüklichen Mitbürger mit Rath und Beiſtand zu verlaſſen, und zog mit ihnen in einem beträchtlichen Alter nach Aegypten. Hier, ohne Zweifel, endigte er ſein Leben, das mehrere Tage des Kummers und Jammers, als der Freude zu zählen hatte, man weiß nicht — in welchem Jahre ſeines hohen Alters.

Die übrigen Nachrichten von ſeinem Leben, die man bei Juden und Kirchenvätern findet, daß er bei der Einäſcherung von Jeruſalem das heilige Feuer, den Rauchaltar, die Bundeslade und Stiftshütte in eine Höhle des Bergs Horeb geflüchtet habe; c) daß er in Aegypten von

c) 2 Macc. II. 4-8.

von ſeinen eigenen Landsleuten eines ungünſtigen Orakels wegen geſteiniget worden ſei; daß daß Alexander, um ihn im Todte zu ehren, ſeine Gebeine nach Alexandrien habe bringen laſſen, d) — dieſe und andre Nachrichten ſind eben ſo apokryphiſch, als die Erzählung von ſeinem Grabmahl ohnweit Kairo, das man noch neuern Reiſenden zu zeigen pflegt. e)

Faſt ein halbes Jahrhundert war er als Führer und Rathgeber der Hebräer geſchäfftig; 41 Jahre allein unter den lezten Königen;

unter Joſias	18 Jahre	
unter Joachas	—	3 Monathe
unter Jojakim	11 —	—
unter Jehonias	—	3 —
unter Zedekias	11	—
	40 Jahre	6 Monathe.

Nach der Zeit ſtund er den Zurükgebliebenen aus ſeiner Nation in Paläſtina bei (Jerem. XL. 1 ff.) und begleitete ſie nach Aegypten (Jerem. XLIII. 8 ff.) und war noch immer für ihr Beſtes beſchäfftiget (Jerem. XLIV). Nur um nach Jahren die Dauer von dem allen feſtzuſetzen — dazu fehlen uns die beſtimmten Nachrichten.

§. 536.

d) *Fabricii* Codex Pſeudepigr. V. T. p. 1111.

e) Lucas in der Reiſebeſchr. T. I. p. 37.

§. 536.

Character ſeiner Orakel.

In der Lage, in welcher die Geſchichte unſern Jeremias gezeigt hat, ſtellen ihn auch ſeine Orakel dar.

1. Er lebte zu einer Zeit, wo die Ahndungen ſo vieler ſeiner Vorgänger der Erfüllung nahe waren, und die Grundpfeiler des Stats zuſammenkrachten, um in Kurzem einzuſtürzen. Das Elend lag ſchon ſchwer auf ihm, und ſeine Ahndungen waren nahe: er konnte alſo nicht fürchterlich mahlen; er empfand ſchon ſelbſt, und konnte nur ſeufzen, klagen, weinen. Und wer hat ſchönere Empfindungen der Wehmuth geleſen, als die zwiſchen ſeinen Ermahnungen und Warnungen fließen — wie Jerem. IX. 17. XIV. 17. XV. 10-18. Der Klagende kan nie Worte genug finden, ſeinem Herzen Luft zu machen; und an dieſe Sprache der Wehmuth gewöhnt, fließt ihm auch da ein langer Strohm von Worten zu, wo er nicht zu klagen, ſondern nur zu beſchreiben hatte. (Z. E. Jerem. VIII. 2. XIX. 5. XXI. 7. XXVII. 9. XXIX. 18. und an unzähligen andern Stellen). Ueberhaupt erheitert ihn ſelten ein Strahl der Freude; die Schatten der Schwermuth ſchweben immer dicht um ihn, wie zu den Zeiten allgemeiner Noth.

2. Er

2. Er lebte, als die hebräiſche Sprache ſchon verblühet hatte, und der feine Unterſchied zwiſchen manchen Wörtern ſich nicht mehr empfinden ließ Daher brauchte er כבס für רחץ (Jerem. IV. 14), welches ſich kein reiner Schriftſteller der ältern Zeiten geſtattet haben würde. Sein Ohr war ſchon zu verſtimmt, als daß er überall den grammatiſchen Unterſchied mancher Ausdrüke, wie z. B. zwiſchen אִתָּם und אוֹתָם; אִתָּךְ und אוֹתָךְ gefühlt hätte. Daher ſteht Jerem. I. 16 אוֹתָם für אִתָּם, wie X. 5. XX. 11. XXXIII. 9. XXXV. 2 אוֹתָךְ für אִתָּךְ Jerem. XII. 1 wie XIX. 10 (und öfters in den Varianten, wie XII. 3. XVI. 7. XX. 11 u. ſ. w.). Und dieſelbe Verwechslung begehen andre Schriftſteller, die um eben dieſelbe Zeit geblühet haben, wie Ezechiel XIV. 4. XXVII. 26. XXXVII. 26 ꝛc. ferner 2 Könige I. 15. III. 11. 12. 26. VI. 16. VIII. 18 ꝛc. Auch im Gebrauch des Artikels iſt ſeine Empfindung nicht mehr ſo feſt, wie der älterer Schriftſteller. Er ſetzt אל הַבּוֹר מלכיהו für אל בור מלכיהו Jerem. XXXVIII. 6 und anderwärts den Artikel falſch, wie Jerem. XXV. 15. 26. XXXVII. 1 u. ſ. w. Er braucht nach einem Sprachfehler תִּבְטָחוּ für תִּבְטַחְנָה Jerem. XLIX. 11, wie Ezechiel (XXXVII. 7) תִּקְרְבוּ für תִּקְרַבְנָה. Auch kommt Jeremias mit dem Verfaſſer der Bücher der Könige, und Ezechiel darinn überein, daß ſie das ruhende ה

im

im Futurum weit häufiger als andre Schriftſteller da nicht wegwerfen, wo es bei Zeitwörtern, die ein ruhendes He zum dritten Stammbuchſtaben haben, der Regel nach wegfallen ſollte. Auch הוֹאֵתָה Jerem. XXVI. 6 kan hieher gerechnet werden. Ferner, Jeremias bedient ſich mancher Worte und Redensarten, welche blos in den ſpäten Schriftſtellern des ſinkenden oder bereits geſunkenen Stats der Hebräer übrig ſind, die alſo aus dem beſondern Sprachgebrauch ihrer Zeit eingefloſſen zu ſeyn ſcheinen; wie המולה Jerem. XI. 16 vergl. Ezech. I. 24. גאון הירדן Jerem. XII. 6. XLIX. 19. L. 54 vergl. Zachar. XI. 13. יהודים Jerem. XL. 11. 12. XLI. 3. XLIII. 9. XLIV. 1. LII. 28. vergl. Nehem. II. 7. 9. XIII. 14. Eſr. VIII. 36. 2 Chron. XXXIII. 18. Eſther IX. 29. 31. X. 3. u. ſ. w. פחות Jerem. LI. 23. 28. 57 vergl. Ezech. XXIII. 6. 23 ꝛc. 1 Könige X. 15. Nehem. V. 5 ꝛc. שיחור Jerem. II. 18 vergl. 1 Chron. XIII. 5.

3. Er lebte, als kurz vorher zwiſchen dem hebräiſchen und chaldäiſchen Stat die engere Verbindung ihren Anfang genommen hatte, die ſich mit dem gänzlichen Untergang des erſtern endigte. Nun iſt bekannt, daß verbundene Nationen immer einen großen Einfluß in Sitten, Denkungsart und Sprachen auf einander haben: würde es daher nicht eine Erſcheinung ohne alle Beiſpiele ſeyn, wenn ſo eine

Verbindung ohne dieſe gewöhnlichen Folgen bei den Hebräern ſtatt gefunden hätte. Daraus erkläre man, daß ſich Jeremias bald rein Aramäiſcher Worte bedient, bald hebräiſche Worte in aramäiſche Formen umgießt, oder ſie mit aramäiſchen Flexionen verſieht, oder nach einer aramäiſchen Orthographie ſchreibt!

So ſind חן Jerem. II. 19. הן Jerem. III. 1. אין Jerem. X. 6 in Bedeutungen gebraucht, die im Hebräiſchen anderwärts unerweißlich, aber im Aramäiſchen ſehr gewöhnlich ſind, und כיפא Jerem. IV. 29 iſt rein Aramäiſch. Hieher gehört auch ל mit dem Accuſativ Jerem. X. 18. XVI. 16. XXI. 11.

Aramäiſche Formen ſind: אֲבִירָה Jerem. XLVI. 8; אזקים Jerem. XL. 1. 4; הגלת Jerem. XIII. 19; רעתכי Jerem. XI. 15; אשׁכים Jerem. XXV. 3. יַשְׁבְתִּי ganz ſyriſch für יֹשֶׁבֶת אַתְּ Jerem. XXII. 23, wie auch יַשְׁבְתִּי und נֶחַנְתְּי, מְקֻנַּנְתְּי, wofern man nicht יֹשֶׁבֶתִי u. ſ. w. punktiren will, vergl. יֹשֶׁבֶתִי Jerem. X. 17. Vielleicht auch מְקַלְלְוֹנִי Jerem. XV. 10, wenn die Lesart richtig iſt (wie Ezech. VIII. 16 מִשְׁתַּחֲוִיתֶם).

Endlich ganz aramäiſch iſt das Pronomen Perſonale ſowohl, als das Präteritum in der zweiten weiblichen Perſon flectirt und geſchrieben, wie Jerem. II. 33 לִמַּדְתִּי III. 4 קָרָאתִי 5 דִּבַּרְתִּי IV. 19 שָׁמַעְתִּי 30 אַתִּי XIII. 21 לִמַּדְתִּי XXXI. 21 הָלַכְתִּי XLVI. 11 הִתְבַּיתִי LI.

LI. 13 שכנְתִּי. — Dahin gehört auch רַעתכי Jerem. XI. 15. אסא und בעסא Jerem. XLI. 9. רשא Jerem. L. 11 u. ſ. w.

Dies alles alſo iſt ihm mit den übrigen Schriftſtellern ſeines Zeitalters gemein. Aber er zeichnet ſich auch durch Manches aus, das ihm allein eigen iſt. Jeremias braucht öfters das Participium auf eine ſonſt ungewöhnliche Weiſe für den Infinitiv, wie מוֹלִכֵךְ für הוֹלִכֵךְ Jerem. II. 17; הֹלֵךְ für הָלֹךְ (wenn man anders nicht ſo punktiren wollte, welches aber gegen das Eigenthümliche des Jeremias seyn würde) Jerem. X. 23. So ſollte auch Jerem. XVII. 23 nach den Conſonanten שׁוֹמֵעַ ſtatt des Infinitivs שְׁמֹעַ geleſen werden.

Eigen ſind ihm auch manche Ausdrüke: משבה Jerem. III. 3. 6. 8. 11. 12; קצוצי פאה Jerem. IX. 25. XLIX. 32; ששך Jer. XXV. 26. LI. 41; שכך II. 23; מרגוע VI. 16; כנעת X. 17; איש נדהם XIV. 19; תתיפח IV. 31; יאתה X. 7; מרזח XVI. 5; חמק XXXI. 22; שפרור XLIII. 10 u. ſ. w.

Wortſpiele, welche allen morgenländiſchen Schriftſtellern lieb ſind, waren dem Jeremias ſo gewöhnlich, daß ſie ihm unaufhörlich zur Ausſchmükung ſeiner Reden zufließen. Er legt ſo gar ſeine Reden ſo an, daß ihr lezter Grund auf einem Wortſpiel beruhet: z. E. Jerem. I. 12. 13 שֹׁקֵד . . . שָׁקֵד; Jerem. XIX. 1. 7. XXI. 1. 6 בקבק . . . בקתי. Der gewöhn-

wöhnlichen Paronomaſien aber ſind ſo viele, daß ſie ſich nicht alle aufzählen laſſen: II. 12 שמו שמים; III. 19 צבי צבאות; XLVIII. 43 פחד ופחת ופח u. ſ. w. Hieher gehören auch die häufigen Antitheſen des Propheten, durch den Gebrauch deſſelben Worts: wie Jerem. I. 17 תחת . . . אחתך; II. 5 הבל . . . ויהבלו; II. 12 שובח משבח u. ſ. w.

Uebrigens herrſcht durchgehends im Jeremias ein ſanfter elegiſcher Ton, eine anſchauliche, aber dabei ſehr leichte Mahlerei voll ſanft fließender Bilder. Es iſt zwar ſchwer, ein Beiſpiel anzuführen, wo alles Beiſpiel iſt: doch um ſich vom erſteren zu überzeugen, vergleiche man Jerem. XIV. 17 ff., XV. 10-18; und vom lezteren IV. 11-31; V. 15 ff.; XIV. 21; XVII. 6 f.; XXXIII. 15 ff. Am deutlichſten ſticht ſein elegiſcher Character da hervor, wo er in die Bilder und Vorſtellungen älterer Propheten fällt: immer wird er ihnen die zarte ſanfte Wendung geben, welche der Elegie characteriſtiſch iſt. Wenn Jeſaias beſchreiben will, daß Iſrael ſelbſt unter das unvernünftige Vieh herabſinke, ſo wählt er Stier und Eſel zur Vergleichung (Jeſ. I. 3); Jeremias hingegen klagende, ächzende, wimmernde Thiere, die der Phantaſie des Elegiendichters immer gegenwärtig ſind, wie Storch, Turteltaube, Schwalbe, Kranich (Jerem. VIII. 7). So giebt

giebt auch Jeremias (II. 21) dem Bild des Jeſaias (V. 2) eine elegiſche Wendung.

Durch dieſe ſanfte elegiſche Empfindungen zeichnet ſich der Prophet bis zum Anfang der Orakel gegen auswärtige Staten aus (Jerem. XLVI-LI). Mit ihrem Anfang aber hebt ſich auf einmal die Sprache; der Ton wird erhabener, die Bilder werden größer; der Stil wird weit ſententiöſer als er vorher geweſen war. Vorhin immer ein längeres, zärtlich fließendes Sylbenmaas; von nun an ein kürzeres, und gepreßteres; vorhin beſtändige Wiederhohlung, wie ſie von der Stimmung eines Dichters, dem die Sprache der Elegie eigen geworden war, erwartet werden muß; von nun an wie gefliſſentliche Vermeidung aller Tautologien der Seufzer und Klagen. Dieſe ſchnelle Aenderung kan unmöglich aus dem Herzen des Dichters, oder dem Wechſel des Gegenſtandes entſprungen ſeyn: ſie hat ihren Grund in dem wörtlichen Gebrauch, den Jeremias von fremden Orakeln andrer Propheten gemacht hat. Wir finden ia unter den noch vorhandenen Denkmählern der hebräiſchen Litteratur einige von den Stücken, die er in ſeinen Orakeln gegen auswärtige Staten zu Grund gelegt hat. Beim Orakel gegen die Moabiter (Jerem. XLVIII) iſt ein andres in Auszug gebracht, das wir im Jeſaias (XV. XVI) wieder finden. Der lezte Theil des 48ſten Kapitels (V. 46.

47) iſt wörtlich aus 4 B. Moſe XXI. 27 ff. entlehnt; auch den Obadias hat er im Orakel gegen die Edomiter (Kap. XLIX. 7-17) epitomirt (§. 570 ff.). Und wahrſcheinlich würden wir dieſe Bemerkung durch alle ſeine Weiſſagungen gegen fremde Nationen verfolgen können, wenn uns nicht die Zeit und das babyloniſche Exilium die Orakel ſo vieler andrer Propheten geraubt hätte.

Endlich muß ich das Eigenthümliche der Punktation im Jeremias bemerken, daß ſtatt הֲלֹךְ im Imperativ immer הָלֹךְ punktirt iſt: II. 2. III. 12. XIII. 1. XVII. 19. XXVIII. 1. 3. XXXIV. 2. XXXV. 2. 13. XXXIX. 6.

§. 537.

Das Eigenthümliche in der Aufzeichnung ſeiner Orakel.

1. Er dictirte dem Baruch.

Selten ſind wir ſo glüklich, daß uns die Schriftſteller des A. T. von der Art belehren, wie ſie ihre Werke zu Papier gebracht haben, ob ſie gleich meiſtentheils ſo großen Einfluß auf ihre Werke hatte, daß ſie für uns, ihre ſpätern Leſer und Bearbeiter von wichtigen Folgen iſt. Jeremias hat uns dieſen wichtigen Dienſt geleiſtet; und uns dadurch zum Aufſchluß mancher Erſcheinungen in ſeinem Text verholfen, die

die ohne dieſe Nachrichten nicht in ein ſo helles Licht, als ihr möglich iſt, würden geſezt werden können.

1. Schon das iſt merkwürdig, daß er nicht mit eigener Hand ſeine Orakel niedergeſchrieben, ſondern ſie einem gewißen Baruch dictirt hat, entweder weil er gar nicht, oder weil er nicht fertig oder nicht leſerlich genug ſchreiben konnte. Zweimal wird ausdrüklich gemeldet, daß er ſich des Baruch zum Nachſchreiben bedient habe (Jerem. XXXVI. 4. 32). Nur davon haben wir kein ausdrükliches Zeugniß, ob auch die Orakel alle, welche wir von ihm noch übrig haben, durch eine fremde Hand niedergeſchrieben worden ſind. Inzwiſchen läßt ſich auch dieſes wahrſcheinlich machen.

Das erſtemal, als Jeremias im 4ten RegierungsJahr Jojakim's, beim Niederſchreiben ſeiner Orakel ſich des Baruch bediente, hätte es in der Abſicht geſchehen können, dem Baruch das Vorleſen derſelben zu erleichtern. Baruch ſollte, weil Jeremias im Gefängnis lag, am großen Faſttag des 5ten Jahrs die bisher einzeln bekannt gemachten Orakel zuſammen vor dem Volk declamiren. Nun war in den ältern Zeiten, bei der damaligen noch unbequemen Manier zu ſchreiben, das Vorleſen mit großen Schwierigkeiten verbunden, und die Alten waren deshalb gezwungen, Anagnoſten zu halten, die den Text, welchen ſie declamiren ſollten,

vorher förmlich ſtudiren, und ſo oft durchleſen mußten, bis ſie ihn halb auswendig gelernt hatten, um ihn, wenn gleich Wort an Wort, und Buchſtab an Buchſtab ohne alle Interſtinctionszeichen gereihet waren, dennoch ungehindert, und mit dem gehörigen Ausdruk des Sinns vorleſen zu können. Natürlich aber waren die Schwierigkeiten um vieles vermindert, wenn man blos ſein eigenes Manuſcript zu leſen hatte. Nur kan man durch die Vorausſezung dieſer Abſicht noch nicht aufklären, warum Jeremias auch bei der Verfertigung des zweiten Exemplars ſeiner Orakel, nach em das erſte vom König ſelbſt verbrannt worden war, ſich des Baruch zum Nachſchreiben bedient habe. Das zweite ſollte nicht zum Vorleſen, ſondern für die Nachwelt geſchrieben werden. Es iſt alſo unſtreitig wahrſcheinlicher, daß Mangel der Schreibkunſt überhaupt, oder doch Mangel an Uebung in derſelben die Urſache geweſen iſt, warum nicht Jeremias ſeine Orakel mit eigener Hand zu Papier brachte. Und wenn er dieſer Urſache halber die bis zum 4ten Jahr des Königs Jojakim bekannt gemachten Weiſſagungen durch eine fremde Hand mußte niederſchreiben laſſen; ſo trat derſelbige Fall auch ſpäterhin ein, und es bleibt höchſt wahrſcheinlich, daß er auch alle ſeine übrigen Orakel einem Nachſchreiber dictirt habe. Daraus wird manches unorthographiſch, blos nach

dem

dem Gehör geſchriebene Wort in unſrem Text des Jeremias erklärt werden müſſen, wenn es ſich ergeben ſollte, daß die ietzige Orthographie in den Handſchriften von ieher üblich geweſen ſei. (S. z. B. לֵכֵן für לָהֵן Jerem. II. 37 wie Daniel II. 35; ישחק ſtatt יצחק Jerem. XXXIII. 26. wie Amos VII. 16. Pſ. CVII. 8 u. ſ. w.).

§. 538.

2. Er fieng erſt im 4ten RegierungsJahr Jojakims an, ſeine Orakel aufſchreiben zu laſſen. Folgen davon.

2. Noch merkwürdiger und wichtiger an Folgen iſt die Nachricht, daß Jeremias bis zum 4ten RegierungsJahr Jojakim's weder mit eigener, noch durch fremde Hände ſeine öffentlichen Vorträge zu Papier gebracht habe. Das erſte unvollſtändige Exemplar, das im 4ten RegierungsJahr Jojakim's von Baruch geſchrieben wurde, gehr uns nicht an, weil es, als es noch durch keine Abſchriften vervielfältiget war, von Jojakim verbrannt worden iſt. Das zweite, vollſtändigere, das am Ende des 5ten Jahrs angefangen, und von Zeit zu Zeit vermehrt wurde, ward der erſte Grund unſres itzigen Jeremias: und dieſer Nachricht zu folge wären die älteſten öffentlichen Reden des Propheten erſt vom 5ten Jahr Jojakims an ſo niedergeſchrieben worden, wie ſich Jeremias der-

ſelben wieder erinnerte. Daraus iſt auch zu erklåren, warum kein einziges Orakel des Propheten aus ſeinen frůhern Jahren eine Zeitbeſtimmung in der Inſchrift hat. Bei der ſpåten ſchriftlichen Aufzeichnung ſcheint es, getraute er ſich nicht mehr, iedem Orakel ſein Jahr auf eine ganz zuverlåßige Weiſe beizufůgen, und gab ſie deshalb ſeinen Leſern lieber ohne alle, als mit einer zweifelhaften Zeitbeſtimmung. Zur Ueberzeugung meiner Leſer ſetze ich alle Abſchnitte mit der Zeitbeſtimmung die ſie haben her.

Joſias	Joachas	Jojakim		Jechonias
keine	keine	Jahr 4	Kap. 25.	keine
		Anfang	Kap. 26.	
		Unbeſtimmt J.	Kap. 35.	
		Jahr 4.	Kap. 36.	
		Jahr 4.	Kap. 45.	

Zedekias	
Unbeſtimmt J.	Kap. 21.
Anfangs	Kap. 24.
Anfangs	Kap. 27.
Jahr 4.	Kap. 28.
Unbeſtimmt J.	Kap. 29.
Jahr 10.	Kap. 32.
Jahr 10.	Kap. 33.
Unbeſtimmt J.	Kap. 34.
Unbeſtimmt J.	Kap. 37.
Unbeſtimmt J.	Kap. 38.
Jahr 4.	Kap. 50. 51.

1. Aus

1. Aus dieſer Bemerkung folgt leicht und ungezwungen, daß alle Ueberſchriften im Jeremias, welche eine Zeitangabe melden, zuverläßig, und vielleicht weit zuverläßiger ſind, als in irgend einem andern Propheten. Jeremias wollte ſie da nicht geben, wo ihn vielleicht ſein Gedächtniß hätte trügen können. Seitdem er aber iedes Orakel gleich bei oder kurz nach ſeiner Bekanntmachung niederſchreiben lies (von der Regierung Jojakims an), war kein Irrthum der Art ſo leicht möglich (ſ. noch §. 542).

2. Auch ſcheint daraus zu folgen, daß die Sammler und Herausgeber der Schriften des A. T. nach dem babyloniſchen Exilium ſich, wenigſtens beim Jeremias, nicht erlaubt haben, Inſchriften nach Vermuthungen zuzuſetzen, ſondern daß ſie alles gaben, wie ſie es vor ſich fanden. Hätten ſie ſich ſolche Zuſätze erlaubt, ſo würde man im Jeremias die angeführte Erſcheinung nicht mehr finden; ſie würden in dem Inhalt mancher Kapitel die Regierung des Königs Joſias entdekt, und dieſelbe in der Inſchrift bemerkt haben.

3. Aber, was das Wichtigſte iſt: durch dieſe Bemerkungen wird auch die innere Oekonomie vieler Abſchnitte im Jeremias aufgeklärt.

In ſolchen Abſchnitten, die dem Inhalt nach in die frühern LebensJahre des Propheten fallen müſſen, wechſelt der Inhalt häufig und

ſo bald nach dem Anfang einer Ausführung, daß man unmöglich iedes Stük für ein ausgeführtes Ganzes anſehen kan. Auch wird nach dem Vorgeben der Ausleger der Faden der Rede öfters durch eingeſchobene Stüke andern Inhalts abgeriſſen, und hinter demſelben wieder angeknüpft. Ich will mich zum Beweiß nur auf Jerem. XI. und XII. berufen, wo ſich den Auslegern die Bemerkung aufgedrungen hat, daß Inhalt, Ton und Sprache immer wechsle. Hinter der Volsrede, die Jeremias nach der vollendeten Vorleſung eines Abſchnitts aus dem Moſaiſchen Geſetz gehalten hat, und die zur Noth (wenn gleich nicht ganz natürlich) von V. 1-14 reichen kan, folgt ein neues kleines Stük von ganz andrem Ton und in ganz andrer Sprache V. 15-18; hinter demſelben fängt ganz abgebrochen die Erzählung von den Nachſtellungen der Anathotien an, die ſich mit den Seufzern des Propheten über ſolche unverdiente Verfolgungen ſchließt (XI. 19-XII. 6); und hinter dieſen eingeſchalteten Nachrichten und Klagen (XII. 7) ſoll (wenigſtens nach der Vorausſetzung der Ausleger) der Prophet die oben (XI. 18) abgebrochene Schilderung von den Schikſalen der verdorbenen Nation wieder fortſetzen, u. ſ. w. Endlich ſtehen zuweilen Abſchnitte neben und hinter einander, die unmöglich die Einheit der Zeit, ſondern die Identität der Perſonen, oder die Aehnlichkeit der Ein-

klei-

kleidung, oder ein andrer, bald naher, bald entfernter Umſtand der Verwandtſchaft bindet. So ſtehen z. B. Jerem. XIII. zwei ſymboliſche Handlungen hinter einander, die wahrſcheinlich zu ganz verſchiedenen Zeiten vom Propheten vorgenommen worden ſind.

Nach meinen Einſichten tragen aber nicht alle, ſondern nur gewiße Abſchnitte, nicht die ſpätern, die in die Zeiten nach dem 4ten Jahr der Regierung Jojakim's fallen, ſondern nur die frühern dieſen Character an ſich. Und wen kan er nach der Auskunft, die Jeremias ſelbſt darüber giebt, noch befremden?

Erſt mit dem 4ten Jahr Jojakim's fieng Jeremias an, ſeine Orakel aufzeichnen zu laſſen; und verfuhr dabei, wie ein ieder verfahren wird, der ehemals gehaltene Reden ſpäterhin zu Papier bringen will. Was und wie ihm ſein Gedächtniß alles herſtellte, das ließ er, und zwar in der Ordnung, wie's ihm beifiel, niederſchreiben. Natürlich beobachtete ſein Gedächtniß dabei keine Zeitordnung; ſondern auf die gewöhnliche Weiſe ſtellte ſich ihm alles allmählig wieder dar. Ein Orakel wekte ein anderes ihm ähnliches oder unähnliches; eine Einkleidung wekte eine andere ihr ähnliche oder unähnliche. Nicht iede Rede fiel dem Propheten ſo gleich wieder nach ihrem ganzen Umfang und in ihrer vollſtändigen Ausführung bei: ſondern bald ſummariſch, bald in einzelnen

Fragmenten; und ſo ſagte er ſie auch dem Baruch zum Nachſchreiben vor. Denn ſich ſelbſt war er doch offenbahr bei der Wiederherſtellung ſeiner Orakel überlaſſen: wie käme es doch ſonſt, daß er nicht auch durch höhern Einfluß Jahr und Zeit ihrer erſten Bekanntmachung wieder erfahren hätte, um ſie iedem Orakel, wie er doch anderwärts thut, voranzuſchiken?

Und dieſe Vorſtellung, die in der innern Beſchaffenheit einzelner Abſchnitte des Jeremias ſo unleugbar gegründet iſt, daß alle weitere Beweiſe entbehrlich ſind, kan man auch noch mit einem äußern Argument unterſtüzen. Nachdem Jojakim das in ſeinem 4ten RegierungsJahr geſchriebene Exemplar verbrannt hatte: ließ Jeremias ein neues durch Baruch ſchreiben „und fügte noch mehrere Orakel der Art hinzu“ als ienes verbrannte enthalten hatte (Jerem. XXXVI. 32). Man kan, wenn man der natürlichſten Erklärung folgen will, nichts anders annehmen, als daß die Zuſätze in Orakeln beſtanden haben, die wie die ſchon einmal niedergeſchriebenen vor dem 4ten Jahr Jojakim's publicirt worden waren. Und daraus folgt, daß ihm nicht ſeine ehemaligen Volksreden alle ſo gleich bei der erſten Aufzeichnung können gegenwärtig geweſen ſeyn; denn er „fügte noch mehrere dergleichen hinzu“ das heißt, er ſupplirte ſie allmählig ſo, wie

ſie

ſie ſich ſeinem Gedächtniß Stükweis wieder darſtellten.

§. 539.

Unordnung, welche in der Stellung der Orakel des Jeremias herrſcht.

Selbſt Leſer und Bearbeiter des Jeremias, die ſonſt auf kritiſche Genauigkeit und Aufmerkſamkeit keinen großen Anſpruch machten, befremdete es, daß ſeine Orakel in der größten Unordnung, nicht zuſammengeſtellt, ſondern zuſammengeworfen ſchienen; und daß bei ihrer Anordnung auch nicht einmal auf die Ueberſchriften Rükſicht genommen ſei, welche von einzelnen Orakeln Jahr und Monath ihrer Bekanntmachung angeben.

Wären blos die frühern Orakel aus den Zeiten vor dem 4ten RegierungsJahr Jojakim's ohne alle Ordnung zuſammengeſtellt; oder wären blos einige ſeiner frühern Volksreden zwiſchen andre ſpätere Orakel, die in die Regierung Jojakims oder Zedekias fallen, eingeſchaltet (wie vielleicht wirklich einigemale der Fall iſt): ſo wäre es zwar immer bemerkungswerth, aber nach den bisherigen Unterſuchungen kein Räthſel mehr. Jeremias würde blos hinter dem ſpätern Orakel das frühere haben einrüken laſſen, weil ihm daſſelbe erſt in den ſpätern Zeiten ſeines Lebens wieder beigefallen wäre.

Allein

Allein dieſe Unordnung geht weiter: ſelbſt die mit Zeitbeſtimmungen verſehene Weiſſagungen ſind ihren eigenen Ueberſchriften zuwider wie durch einander geworfen. Dies werden folgende beide Kolumnen iedem Leſer anſchaulich machen.

Unter Jojakim		Unter Zedekias	
Jahr 4.	Kap. 25.	Unbeſtimmt	Kap. 21.
Anfang	Kap. 26.	Anfangs	Kap. 24.
Unbeſtimmt	Kap 35.	Anfangs	Kap. 27.
Jahr 4.	Kap. 36.	Jahr 4.	Kap. 28.
Jahr 4.	Kap. 45.	Unbeſtimmt	Kap. 29.
		Jahr 10.	Kap. 32.
		Jahr 10.	Kap. 33.
		Unbeſtimmt	Kap. 34.
		Unbeſtimmt	Kap 37.
		Unbeſtimmt	Kap. 38.
		Jahr 4.	K. 50.51.

Es giebt für dieſes Räthſel keine Löſung, wenn man nicht annehmen darf, daß Jeremias ſeine Orakel auf einzelne größere und kleinere Rollen, wie ſie ihm vielleicht der Zufall in die Hände gab, habe ſchreiben laſſen. Als er nachher ſeinen Mitbürgern bei ihrer Verpflanzung nach Babylon eine Abſchrift von ſeinen Orakeln mitgeben wollte, ſo dictirte er ſie aus den einzelnen Rollen, unbekümmert, ob alle der Zeitordnung nach auf einander folgen würden, wie ihm eine nach der andern in die Hände fiel,

fiel, einem Nachſchreiber; und behielt dann die einzelnen Rollen, aber in die Ordnung gelegt, in welcher er die neue Abſchrift hatte nehmen laſſen, zu ſeinem eigenen Gebrauch und für ſeine Landsleute, die mit ihm in Paläſtina zurükblieben.

1. Freilich verfuhr Jeremias bei dieſer Vorausſezung mit einer Sorgloſigkeit, die unſrem Zeitalter fremd und den erſten Pflichten entgegen iſt, die wir einem Schriftſteller auflegen. Aber Jeremias lebte auch in einem Zeitalter, das unendlich weit hinter dem unſrigen in allen Stüken zurük war; und das gar keinen Begriff von der Genauigkeit hatte, mit der iezt ein Schriftſteller zu Werk gehen muß.

2. Ueberdies erforderte ein Werk von dem Umfang, wie die Orakel des Jeremias waren, ſo viel Raum, daß ſchwerlich eine einzige Rolle den ganzen Propheten hätte faſſen können.

3. Und wäre es auch: ließ nicht Jeremias, wenigſtens ſeit dem 4ten Jahr Jojakim's ſeine Orakel allmählig zu Papier bringen? konnte er gleich Anfangs eine ſo große Rolle dazu nehmen, daß ſie alle hätte faſſen können? Wußte er zum voraus, wie oft er noch öffentlich auftreten, und wie viele wichtige Vorfälle ſeines Lebens er in Zukunft noch ſeinen Orakeln würde beifügen müſſen?

4. Endlich als man ſpäterhin von den einzelnen Rollen, aus welchen Jeremias ſelbſt ein

Exemplar ſeiner Orakel für ſeine exilirten Mitbürger in Babylon verfertigen ließ, wahrſcheinlich in Aegypten, neue Abſchriften nahm: ſo ſchaltete man die Orakel an auswärtige Staten in einer ganz eigenen Ordnung in die Mitte des 25ſten Kapitels ein; und da einige Jahrhunderte ſpäter die Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher aus dieſem Aegyptiſchen Exemplar gemacht wurde, ſo wich unſer maſorethiſcher Text von den 70 Dollmetſchern nicht blos in Anſehung der Stelle, wo die Orakel an fremde Staten eingerükt waren, ſondern auch in Rükſicht auf ihre Folge gänzlich ab.

Nach den 70 Dollmetſchern.	Nach dem Hebräiſchen.
1. Gegen Elam.	1. Gegen Aegypten.
2. Gegen Aegypten.	2. Gegen Philiſter.
3. Gegen Babylon.	3. Gegen Moab.
4. Gegen die Philiſter.	4. Gegen Ammon.
5. Gegen Edom.	5. Gegen Edom.
6. Gegen Ammon.	6. Gegen Damaſkus.
7. Gegen Kedar.	7. Gegen Kedar.
8. Gegen Damaſkus.	8. Gegen Elam.
9. Gegen Moab.	9. Gegen Babel.

Es iſt ganz unbegreiflich, wie man in den Aegyptiſchen Exemplaren die Orakel gegen Ausländer in dieſe Ordnung bringen konnte, wenn ſie nicht urſprünglich auf einzelne größere und kleinere Rollen geſchrieben waren, und wenn

die Lage der Rollen nicht zufälliger Weiſe verändert worden, als man ſie in die Mitte des 25ſten Kapitels einſchaltete. Denn die Folge dieſer Orakel in den 70 Dollmetſchern (oder dem ägyptiſchen Exemplar) iſt weder nach einer Rangordnung der Staten, die ſie betreffen, noch nach der Ordnung der Zeit ihrer Bekanntmachung eingerichtet. Hätte man dabei auf die Größe und Macht der Staten Rükſicht genommen: ſo würde man nicht Elam, ſondern Babylon oder Aegypten vorangeſtellt haben. Und bei einer Rükſicht auf die Zeitordnung würde das Orakel gegen Aegypten, das nach einer beigefügten Zeitbeſtimmung ins 4te Jahr des Königs Jojakim fiel, den erſten Platz, und das gegen Elam (das erſt unter Zedekias, wenigſtens nach unſrem hebräiſchen Text, bekannt gemacht wurde) ſeine Stelle weiter unten haben bekommen müſſen. Es bleibt alſo keine andre Hypotheſe, die alles aufklärte und nichts gegen ſich hätte, übrig, als dieſe, daß dieſe Orakel alle auf einzelne Rollen geſchrieben waren, und daß man ſie bei ihrer Einſchaltung ins 25ſte Kapitel in der Ordnung auf einander folgen ließ, welche ihnen der Zufall gab.

§. 540.

Doppelte Recenſion vom Text des Jeremias.

Dieſe Verſetzung iſt aber nicht der einzige Umſtand, worinn der hebräiſche Text der 70

Dollmetſcher von unſrem maſorethiſchen verſchieden geweſen ſeyn muß. Wenn man das Verhältniß, in welchem Jeremias nach der maſorethiſchen Recenſion mit der griechiſchen Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher ſteht, nach ſeinem ganzen Umfang, und mit Einſichten in die höhere Kritik nachforſcht, ſo kan man dem Gedanken nicht widerſtehn, daß ehedem vom Jeremias eine doppelte Recenſion oder eine doppelte Ausgabe vorhanden geweſen ſei. f) Wer

f) Ich habe ſchon vor mehreren Jahren einen Theil dieſer Entdekung im Repertorium für bibliſche und morgenl Litteratur Th. I. S. 141 ff. bekannt gemacht. Da ich keine einzige Lieblingsmeinung habe, und mich ieden Augenblik von ieder meiner eigenen Entdekungen mit völliger Gleichgültigkeit trennen kan, wenn ich etwas gewahr werde, das ihuen entgegen iſt: ſo habe ich den Text des Jeremias iezt wiederum von neuem mit der Genauigkeit und Strenge, als ob ich noch nie etwas darüber gedacht und geſchrieben hätte, und mit völliger Reſignation auf das Reſultat meiner ehemaligen Unterſuchungen geprüft. Wenn ich alſo hier meine damalige Vorſtellung im Ganzen wiederhohle, ſo geſchieht es gewiß nicht, um einen einmal behaupteten Saz durchzuſezen, oder wie ein untrüglicher Schriftſteller nichts zurüknehmen zu dürfen; ſondern weil ich bei der neuen Unterſuchung auf daſſelbe Reſultat zurükgekommen bin. Einen Nebenumſtand habe ich bei dieſer neuen Prüfung anders als ehedem befunden, und ich werde unten mit Vergnügen geſtehen, daß ich ehedem dabei geirret hatte.

Wer freilich in der Kritik kein Factum annehmen will, das nicht mit einer Stelle eines gleichzeitigen Schriftſtellers belegt werden kan: den kan ich nicht von der Richtigkeit dieſes Reſultats meiner kritiſchen Unterſuchungen zu überzeugen hoffen; aber ich hoffe auch Leſer zu haben, die wiſſen und aus Erfahrung gelernt haben, daß man aus dem Zuſammenfluß vieler Umſtände Facta entdeken kan, deren nie ein Schriftſteller erwähnt hat. Dieſen ſei die folgende Unterſuchung geweiht, und dieſe mögen Richter ſeyn, wenn iene über mir und vielen mühſamen Unterſuchungen meines Buchs, voll Mitleid über meine undankbare Bemühungen, den Stab brechen.

1. Die griechiſche Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher vom Jeremias wich von unſrem hebräiſchen Text, ſo wie wir ihn aus der Hand der Maſorethen erhalten haben, in unzähligen Stellen in den älteſten Zeiten ab. Sie hatte viele, bald beträchtliche bald unbeträchtliche Lüken, und eine ganze Reihe von Weiſſagungen las man in ihr nicht nur in einer ganz andern Stellung, ſondern auch an einem ganz andern Orte.

Ohne allen Streit fanden ſchon Origenes und Hieronymus die 70 Dollmetſcher des Jeremias in dieſem Zuſtand. „Vieles (klagt „Origenes) findet man im hebräiſchen Hiob, „was in der alexandriniſchen Ueberſetzung man-

„gelt; bald fehlen 3 oder 4, bisweilen 14 oder „19 (16) Zeilen. Doch was brauch' ich alles „genau anzugeben, was ich mit vieler Mühe „geſammelt habe, um den Unterſchied zu ent„deken, der ſich zwiſchen den hebräiſchen und „griechiſchen Exemplaren findet. Vieles der „Art, und überdies noch viele Verſetzungen „einzelner Weiſſagungen habe ich auch im Je„remias bemerkt.“ g)

Hieronymus ſagt in der Vorrede zu ſeinem Kommentar über dieſen Propheten: Hieremiae ordinem librariorum errore confuſum, multaque quae deſunt ex hebraeis fontibns digerere, ordinare, deducere et complere (cenſui); ut novum ex veteri, verumque pro corrupto atque falſato prophetam teneas. Und an einer andern Stelle: Ordinem viſionum, qui apud Graecos et Latinos omnino confuſus eſt, ad priſtinam fidem correximus.

Grabe

g) *Origenes* in epiſtola ad Africanum p. 226. Παλιν τε αυ πλειςα τε ὁσα δια μεσȣ ὁλȣ τȣ Ιωβ παρ' Εβραιοις μεν κειται, παρ' ἡμιν δε ȣχι· και πολλακις μεν επη τεσσαρα η τρια, εσθ' ὁτε δε και δεκατεσσαρα και δεκα εννεα (και ἑξ) και τι μεν δει καταλεγειν ἁ μετα πολλȣ καματȣ ανελεξαμεθα, ὑπερ τȣ μη λανθανειν ἡμας την διαφοραν των παρα Ιȣδαιοις και ἡμιν αντιγραφων· πολλα δε τοιαυτα και εν τῳ Ἱερεμιᾳ κατενοησαμεν, εν ᾧ και πολλην μεταθεσιν και εναλλαγην της λεξεως των προφητευομενων ἑυρομεν.

Grabe iſt meines Wiſſens bisher der einzige geblieben, der dieſen verwirrten Zuſtand der 70 Dollmetſcher im Jeremias vom Origenes rükwärts zu verfolgen verſucht hat. Aber im Grunde hat er uns um keinen Schritt weiter gebracht, als wir vorher ſchon durch Origenes und Hieronymus Zeugniſſe waren. Denn auf die Verſetzung der einzelnen Weiſſagungen läßt er ſich gar nicht ein; und ſein Beweiß, daß vielleicht zu Chriſtus und der Apoſtel Zeiten die einige Jahrhunderte nachher mangelnden Stellen wenigſtens einem Theil nach noch in der alexandriniſchen Ueberſetzung vorhanden geweſen wären, beſtehet nicht vor dem Richterſtuhl der Kritik. Er baut ihn auf einige wenige Ausdrüke der Apokalypſe, wo ſeiner Meinung nach auf Stellen angeſpielt werden ſoll, die vom Origenes aus Theodotion oder andern griechiſchen Ueberſetzern in die 70 Dollmetſcher gerükt werden mußten, weil ſie in den Exemplaren ſeiner Zeit mangelten. Allein geſetzt auch, daß aus einem bloſen zweideutigen Anſpielen ſo groſe Dinge gefolgert werden könnten: ſo ſind gerade die Ausdrüke, auf die gebaut werden ſoll, faſt allen Propheten gemein. h)

h) *Grabe* de vitiis LXX interpretum verſioni ante Origenis aevum illatis p. 43 ff. Hier ſind die ſcheinbarſten Stellen, die Grabe anführen konnte: die übrigen, mir gezwungen herbeigezogenen, über-

Sodann giebt Grabe nicht blos zu, ſondern beweißt es auch mit Beiſpielen, daß auch da nie

übergehe ich der Kürze wegen. Quippe unius atque alterius deperditi textus veſtigium in novi Teſtamenti libris praeſertim S. Ioannis Apocalypſi, divino illorum omnium ſignaculo ſatis expreſſum deprehendi. Nimirum capitis 10 Ieremiae verſus 7mus ita incipit: *quisnam timebit te, o rex gentium?* et primum verſus 10mi colon ita ſonat: *Dominus Deus verus eſt ipſe Deus vivens et rex ſempiternus.* Quod ex Theodotionis verſione ab Origene reſtitutum, ſub aſteriſcis ſic exhibet inſignis MS. Sereniſſimae reginae codex: ὁ δε κυριος αληθινος θεος εϛι, θεος ζωντων και βασιλευς αιωνιος· Atque ad hunc locum ipſe ſervator noſter *forte* reſpexit in diſputatione cum Saducaeis dicens Matth. c. 22. v. 32 ουκ εϛιν ὁ Θεος Θεος νεκρων αλλα ζωντων. Siquidem in nullo alio veteris inſtrumenti monumento θεον ζωντα me legiſſe memini. (Muß denn aber Chriſtus an der angeführten Stelle auf eine Stelle des A. T. Rükſicht nehmen? die Worte ουκ εϛιν κ. τ. λ. ſind ia blos eine Folgerung aus einem vorangeſchikten Citatum des A. T., und ich begreife nicht, wie die Folgerung daraus anders hätte ſollen ausgedrukt werden?) Quidquid vero de hoc loco ſtatuatur, vix ullum eſt dubium, quin poſterior titulus, βασιλευς αιωνιος, vel ut LXX ſubſtantivum עולמים *forte* reddiderunt, αιωνων, una cum citato verſus 7 commate exhibeatur in cantico Apocal. 15, 3. 4. Δικαιαι και αληθιναι αἱ ὁδοι σου ὁ βασιλευς των αἰωνων. Τις ου μη φοβηθη σε, Κυριε κ. τ. λ. (Da einmal βασιλευς των αιωνων nicht in den 70 Dollmetſchern gefunden wird;

nie der griechiſche Text zu Grunde liege, wo der Verfaſſer der Apokalypſe auf ſolche Stellen im Jeremias, welche noch iezt in den 70 Dollmetſchern übrig ſind, anzuſpielen ſcheine; alſo wahrſcheinlich darauf auch nicht zurükgeſehen hat. Und daher ſah ſich der würdige Gelehrte nach einem Aufwand mühſamer Gelehrſamkeit doch zulezt genöthiget, zu geſtehen: „eos Iere„miae textus, quos Origenes in LXX inter„pretum editione deſideravit, S. Evangeliſtas „in ſuis exemplaribus habuiſſe, indeque ci„taſſe tanquam incertum et in ancipiti eſſe „relinquendum.“

wird; ſo wäre wohl das natürlichſte, daß es der Verfaſſer der Apokalypſe erſt ſelbſt aus einer andern im A. T. öfters vorkommenden Redensart gebildet habe. Das Reich Gottes heißt βασιλεια των αιωνων Pſ. CXLV. 13 (heb.); ein an die Sprache der Septuaginta gewöhnter Schriftſteller wird alſo Gott βασιλεα των αιωνων nennen). Vlterius iſta S. Ioannis de everſa Babylone cap. 18. v. 20. Ευφραινε επ' αυτην ουρανε και οἱ ἁγιοι αποστολοι και οἱ προφηται aperte imitantur illud Ieremiae cap. 50. v. 48 (quod in LXX non haberi ſupra dictum) *et iubilabunt ſuper Babylonem coeli et terra, ac omnia, quae in eis ſunt.* Dies iſt die auffallendſte Stelle; der Verfaſſer der Apokalypſe mag in ſeinem Exemplar der 70 Dollmetſcher die in andern mangelnde Stelle wirklich geleſen haben; iſt ſie auch wahrſcheinlich erſt nach ſeiner Zeit blos durch einen Zufall, wahrſcheinlich wegen des ὁμοιοτελευτον, herausgefallen.

Inzwiſchen kan es doch, wie mich dünkt, durch andere Beweiſe zur höchſten kritiſchen Wahrſcheinlichkeit gebracht werden, daß ſchon vor Chriſti Geburt der griechiſche Text des Jeremias die Lüken und Verſetzungen gehabt habe, über welche Origenes und Hieronymus klagen.

Im Anfang des dritten Jahrhunderts hatte der Text der 70 Dollmetſcher im Jeremias in den Exemplaren des Occidents eben dieſelbe Geſtalt, in welcher ihn Origenes im Orient fand. Damals, und wohl nicht viel früher (§. 322), wurde die Itala aus dem Griechiſchen der Septuaginta (in Afrika oder im Occident?) verfertiget, und Hieronymus klagt in der obigen Stelle über ihren verwirrten Zuſtand. Die Schuld muß wohl an der Quelle liegen, aus der ſie gefloſſen iſt; ſie muß ſchon die Gebrechen, über welche Origenes klagt, an ſich getragen haben, als ſie in das Land kam, wo nach einigen Jahrhunderten die Itala aus ihr entſtanden iſt; ihre Gebrechen müſſen alſo wenigſtens ſchon ſo alt, als das erſte Jahrhundert ſeyn.

Die Kirchenväter des zweiten Jahrhunderts ſcheinen ſich ſchon eben ſo mangelhafter Exemplare des griechiſchen Jeremias bedient zu haben, als Origenes ſpäterhin. Juſtin der Märtyrer, der oft ganze Seiten der alexandriniſchen Ueberſetzung in ſein Geſpräch mit dem Juden Tryphon einrükt, und den

Jeremias ſo oft citirt, führt keine einzige von allen den zu Origenes Zeiten fehlenden Stellen an. Sollten ſie alſo nicht ſchon in ſeinem Exemplar der 70 Dollmetſcher gemangelt haben? Ja im Irenäus und Clemens von Alexandrien finden wir ſo gar eine Stelle (Jerem. XXII. 28-30) eben ſo mangelhaft citirt, als ſie im 3ten Jahrhundert war, ehe der unſterbliche Origenes die fehlenden Worte aus den übrigen Ueberſetzern in ſeine Hexaplen eingerükt hat. „※ . . . .: Inhonoratus eſt Iechonias (heißt es beim Irenäus) i) quemadmodum vas, quod non eſt opus, quoniam proiectus in terram ✝ . . . . .: quam non ſciebat. Terra audi ſermonem domini: ✝ . . . . .: ſcribe verum hunc abdicatum hominem, ※ . . . .: quoniam non augebit de ſemine eius ſedens ſuper thronum David princeps in Iuda.“ — Und Clemens von Alexandrien: k) „Γη, γη, ακȣε λογου Κυριȣ ✝ . . . . .: γραψον τον ανδρα τȣτον, εκκηρυκτον ανθρωπον.“ Erſt ſpäterhin ſind aus den andern griechiſchen Ueberſetzern die mangelnden Worte eingeſchaltet worden: l) ※ το

i) *Irenaeus* contra haereſes (cap. 30. m.) c. 20. p. 218. edit. Venet. 1734.

k) *Clemens Alexandrinus* Stromatum lib. IV. p. 542. edit. Sylburg.

l) Hieronymus über dieſe Stelle (Jerem. XXII. 28-30) „*Nunquid vas fictile*) Pro eo, quod nos dixi-

σωμα το εξȣδενωμενον και εκτετιναγμενον ανηρ ὁυτος, ητιμωθη Ιεχωνιας ὡς σκευος, ὁυ ουκ εϛι χρεια αυτȣ, ὁτι εξεριφη + αυτος και το σπερμα αυτȣ, και εξεβληθη εις γην, ἡν ουκ ηδει. Γη, γη, ακουε λογον κυριου + ταδε λεγει κυριος· γραψον τον ανδρα τȣτον εκκηρυκτον ανθρωπον ※ ανευωδοτον εν ταις ἡμεραις αυτȣ· ὁτι ου μη αυξηθη εκ τȣ σπερματος αυτȣ ανηρ καθημενος επι θρονου Δαυιδ, αρχων ετι εν τω οικω Ιουδα·

Nun hat Origenes weder in Aegypten, noch in Paláſtina irgend ein Exemplar der 70 Dollmetſcher auftreiben können, das ſich nicht ſehr weit vom hebráiſchen Text entfernt hätte. Sollte wohl erſt im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt Sorgloſigkeit der Abſchreiber, oder ſollten damals erſt verwegene Hände unberufener

diximus: Nunquid vas fictile et contritum, Symmachus tranſtulit: Nunquid purgamentum, ſive quisquiliae viles atque proiectae pro quo in LXX nihil habetur; ſed hoc tantum interpretati ſunt: Inhonoratus eſt Iechonias, quaſi vas, in quo nulla eſt utilitas.“ — Und gleich darauf bei den Worten: *Terra, terra audi*:“ Si voluero per loca notare ſingula, quanta LXX vel praetermiſerint vel mutaverint, longum fiet, praeſertim cum poſſit diligens lector ex utraque editione conſiderare, quid mutatum, quid additum, quid ſubtractum ſit.

rufener Kritiker die angezeigten Veränderungen in die Exemplare der alexandriniſchen Ueberſetzung getragen haben? ſollten ſie ſolche Abweichungen in alle Exemplare, des ganzen Orients, und gerade dieſelben Abweichungen in alle Exemplare haben tragen können? Iſt dies glaublich?

Nothwendig muß dies alles älter ſeyn! Die den 70 Dollmetſchern eigene Anordnung der Weiſſagungen iſt gewiß älter, als das erſte Jahrhundert. Sollten manche von den Lüken des griechiſchen Jeremias eben ſo alt als iene Verſezung der Weiſſagungen gegen Ausländer ſeyn, wie höchſt wahrſcheinlich iſt: ſo wäre wohl, wenn das erſtere erwieſen iſt, dargethan, daß die Septuaginta im Jeremias ſchon vor Chriſti Geburt in dem Zuſtand war, in welchem ſie Origenes fand.

Vielleicht trift man im Joſephus auf eine Spur von der Verſezung der Orakel an fremde Staten! Er hat bei ſeinen Alterthümern beſtändig die alexandriniſche Ueberſezung zu Grunde gelegt; und, wenn es anders ie geſchehen iſt, gewiß nur höchſt ſelten, den hebräiſchen Grundtext zu Rath gezogen. Wenn er daher von den Schriften des A. T. redet, ſo hat er wahrſcheinlich dabei immer die griechiſche Ausgabe im Sinn. Nun giebt er uns vom Jeremias, ohne Zweifel mit Rükſicht auf die alexandrini-

drini-

driniſche Ueberſetzung, folgende Nachricht: m) Ἱερεμιας δ' ὁ προφητης, επικηδειον αυτȣ (Ιωσιȣ) συνεταξε μελος θρηνητικον, ὁ και μεχρι νυν διαμενει· ὁυτος ὁ προφητης και τα μελλοντα τῃ πολει δεινα προεκηρυξε, εν γραμμασι καταλιπων και την νυν εφ' ἡμων γενομενην ἁλωσιν, την τε βαβυλωνιαν ἁιρεσιν· ου μονον δε ὁυτος προεθεσπισε ταυτα τοις οχλοις, αλλα και ὁ προφητης Ιεζεκιηλος· ὁς πρωτος περι τȣτων δυο βιβλια γραψας κατελιπεν. ησαν δε ὁι δυο τῳ γενει ἱερεις κ. τ. λ.

Dem erſten Anſchein nach ſollte man ὁς πρωτος auf Ezechiel ziehen: und dieſem zufolge müßte Ezechiel „zuerſt — zwei Bücher, das

m) *Joſephus* Antiq. lib. X. c. 5. (al. 6) §. 1. Nach dem Sinn, den ich unten beweiſen werde, ſagt dieſe Stelle: „Jeremias der Prophet verfertigte „auf den Tod des Königs Joſias eine Elegie, „die noch ietzt übrig iſt. Eben dieſer Prophet „hat auch die der Stadt Jeruſalem bevorſtehende „fürchterliche Schikſale vorher verkündet, und „nicht nur Weiſſagungen von der zu unſern Zei„ten geſchehenen Einäſcherung der Stadt, ſon„dern auch vom babyloniſchen Exilium ſchrift„lich hinterlaſſen. Er war es aber nicht allein, „der dem Volk dieſe Schikſale eröffnete; auch „Ezechiel that es; nur hat der erſtere zwei Bü„cher dieſes Inhalts hinterlaſſen. Beide aber „ſtammten aus dem Geſchlecht der Prieſter „u. ſ. w."

das babyloniſche Exilium betreffend“ hinterlaſſen haben. Allein, wo iſt nur irgend eine Spur von einem zweiten Buch Ezechiel's, deſſen Gegenſtand das babyloniſche Exilium wäre? Wer ſich bis itzt über die beiden Bücher, die Ezechiel geſchrieben haben ſoll, erklärt hat, wählte zwiſchen den beiden Hypotheſen: daß das eine der beiden Bücher im Lauf der Zeit verlohren gegangen ſei; oder daß man die noch vorhandenen Weiſſagungen Ezechiel's in zwei Theile zu zerlegen, und mit dem 40ſten Kapitel, wo ſich eine ganz neue Scene öffne, das zweite Buch anzufangen habe. Wollte man der erſten Hypotheſe beitreten, ſo müßte noch zu Joſephus Zeit das 2te Buch Ezechiels vorhanden geweſen, und nachher erſt verlohren gegangen ſeyn: wie läßt ſich dies mit der Geſchichte, wie mit der Sorgfalt vereinigen, mit welcher die Juden über die Erhaltung ihrer heiligen Bücher gewacht haben (§. 57)? Und wo ſind andre glaubwürdige Spuren von einem zweiten Buch Ezechiel's? n) Eben ſo wenig kan

n) Die Kirchenväter bringen zwar allerlei Stellen aus Ezechiel bei, die in unſrem ietzigen nicht ſtehen. S. *Tertullianus* de carne Chriſti. *Epiphanius* haereſ. 30. n. 30. *Clemens Alexandr.* Stromat. lib. VII. Man iſt aber allgemein darinn einverſtanden, daß dies lauter Citationen aus apokryphiſchen Schriften ſind, an die ſich die Kirchenväter des Wunderbaren halber, das ſie ange-

kan Joſephus unſern ietzigen Ezechiel in zwei Bücher, die vom babyloniſchen Exilium redeten, getheilt haben. Denn in dem vorgeblichen zweiten Buch (vom 40ſten Kapitel an) iſt von einem Tempelbau die Rede, der durch alle exegetiſche Künſte nie auf die βαβυλωνια αἱρεσις wird gedeutet werden können. Endlich wenn Ezechiel πρωτον zwei Bücher von der βαβυλωνια αἱρεσις hinterlaſſen hätte; ſo würde folgen, daß nach Ezechiel, oder, um ſeine Zeit ohngefähr, ein andrer Prophet gleichfalls in mehr als Einem Buche von der bevorſtehenden Verpflanzung der Hebräer nach Babylon geweiſſagt hätte. Aber wie heißt der Prophet? wo ſind ſeine über dieſen Gegenſtand hinterlaſſene Bücher? Nach dem Ezechiel kan doch niemand mehr vom babyloniſchen Exil geweiſſagt haben; hat Ezechiel πρωτον davon zwei Bücher hinterlaſſen, ſo müßte der andere, von dem nachher mehrere Bücher deſſelben Inhalts erſchienen wären, zur Zeit Ezechiels gelebt haben: und wer könnte der ſeyn, außer Jeremias?

So käme man zwar auf den Hauptſatz, der mir im Joſephus zu liegen ſcheint, daß er dem Jere-

angeben, mit ſo großer Vorliebe hielten. Vergl. *Carpzov* introd. in V. T. T. II. p. 208. *Gabler* diſſert. critica de capitibus ultimis IX - XIII. poſterioris epiſtolae Paulli ad Corinthios (Göttingae 1782) p. 44. nota.

Jeremias mehr als Ein Buch beilege, das die Wanderung der Juden nach Babylon zum Gegenſtand hatte, auch bei der Erklärung zurük, die man bisher gewöhnlich von der obigen Stelle angenommen hat. Aber mir ſcheinen die gleich Anfangs angeführten Schwierigkeiten zu ſtark zu ſeyn, als daß ich ſie wahrſcheinlich finden könnte.

Und es iſt wirklich, wie mich dünkt, noch eine andre Erklärung möglich; ὁς πρωτος kan auf Jeremias gezogen werden: „nur der erſtere „(Jeremias) hat zwei Bücher, das babyloni„ſche Exilium betreffend, hinterlaſſen.“

Freilich, nach der gewöhnlichen griechiſchen Wortfolge ſollte ὁ δε πρωτος ſtehen, wenn man πρωτος auf Jeremias ziehen will. o) Aber mußte Joſephus gerade ſo ſchreiben; und konnte er nicht, vielleicht einer beſondern Urſache wegen hier eine etwas ungewöhnliche Verbindung wählen? Eine Urſache hatte er, von der gewöhnlichen Wortfügung abzuweichen. Sein ängſtliches Beſtreben, ſich, den Schriftſteller,

p) Es könnte wirklich die Frage ſeyn, ob nicht ſo geleſen werden ſollte, wenn die Stelle, unter den bisher vorgetragenen Umſtänden in einem andern Schriftſteller gefunden würde. Aber, wie ich im Folgenden im Text anmerken werde: Joſephus verbindet öfters nicht auf die natürlichſte Weiſe, weil er nach griechiſcher Eleganz ängſtlich haſcht.

ſteller, und die Geſchichte ſeiner Nation, den Ausländern durch Vortrag und zierliche Sprache zu empfehlen, hat ihn oft dazu verleitet, ſeine Gedanken nicht auf die natürlichſte Weiſe zu verbinden. Wenn er hier ὁ δε πρωτος ſchrieb; ſo hätte er zweimal nach einander δε müſſen folgen laſſen (ὁ δε πρωτος περι τουτων δυο βιβλια γραψας κατελιπεν· ησαν δε οἱ δυο τῳ γενει ἱερεις). Dieſen vermeinten Uebelſtand vermied er durch ſein ὅς πρωτος. q)

Aber,

q) Dieſe Erklärung, welche ich ſchon im erſten Theil des Repertoriums für bibl. und morgenl. Litteratur S. 163. vorgetragen habe, hat einigen Gelehrten Gelegenheit gegeben, theils bei der Recenſion des Buchs, theils anderwärts ihre Vermuthungen über die dunkle Stelle Joſephus vorzutragen. Sie ſind aber meinem Gefühl nach theils zu gewagt, theils zu hart und gewaltthätig, als daß ſie mich hätten bewegen können, die meinige mit einer derſelben zu vertauſchen, ob ich gleich aus Mistrauen gegen meine eigenen Gedanken gern fremden Belehrungen folge. Ich will, damit meine Leſer die Wahl haben, alle die mir bekannt worden ſind, in dieſe Note ſetzen. Allgemeine deutſche Bibliothek Th. 34. S. 341. „Die Worte haben, wie uns dünkt, auch wegen „des ausgelaſſenen ὅς in den Handſchriften, das „Anſehen einer Gloſſe, die vom Rande in den „Text gekommen, oder eines fremden Zuſatzes. „Ein Abſchreiber ſchrieb hinzu: ὁ πρωτος (nemlich der zuerſt erwähnte Jeremias) περι τουτων δυο „βιβλια γραψας κατελιπεν. Joſephus ſelbſt würde

„die

Aber, was das Wichtigſte iſt: vor Origenes hatten alle Ausgaben der Septuaginta vom Jere-

„die Anmerkung ſchon vorher, wo er vom Jere-
„mias und dem babyloniſchen Exilo redet, ein-
„gerükt haben.“ — Ein Recenſent in den Göt-
tingiſchen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1778
Stük 61. S. 491 ſagt bei Gelegenheit der von
mir im Repertorium angegebenen, und oben im
Text wiederhohlten Erklärung der dunkeln Stelle
des Joſephus: „der Sinn der herauskömmt iſt
„freilich ſehr leicht: hätte nur Joſephus ὁ δε πρω-
„τος geſchrieben. Aber die gewöhnliche Lesart
„läßt ſich, wie uns dünkt, unmöglich ſo erklären.
„Und die Schwierigkeit, daß unſer Ezechiel nicht
„in zwei Büchern vom babyloniſchen Exil han-
„delt, hebt ſich der Recenſent ſo: Unleugbar iſts,
„daß Ezechiel, wie wir ihn iezt haben, leicht in
„zwei für ſich beſtehende Bücher abgetheilt wer-
„den könne. Eben ſo gewiß iſt es, daß ein großer
„Theil der Weiſſagungen des Propheten vom
„babyloniſchen Exil handle. Beide Ideen waren
„dem Joſephus gegenwärtig, und da glauben
„wir, konnte er ſich wohl ſo ausdrüken: πρωτος
„περι της νυν εφ᾽ ἡμων γενομενης ἁλωσεως, της τε βαβυ-
„λωνιας αἱρεσεως δυο βιβλια γραψας κατελιπεν᾽ wenn
„gleich im genaueſten Sinn die das Exil betref-
„fende Orakel nicht zum zweiten, ſondern zum
„erſten Buch gehörten. Bleibt aber dieſe ge-
„wöhnliche Erklärung Joſephi, ſo enthält ſie
„wohl nicht einen Beweiß für die Behauptung
„des Verf. Denn πρωτος geht dann nicht dar-
„auf, daß beide Propheten gerade zwei Bücher,
„ſondern daß ſie beide Bücher ähnlichen In-
„halts geſchrieben haben.“ Ein andrer Recen-

Jeremias zwei hinlänglich von einander abgeſonderte Bücher voll Weiſſagungen vom babyloniſchen Exilium

1. Das erſte Buch begreift Kap. I-XXIV (incluſ.), nach dem hebräiſchen Text.

Hierauf folgten die Orakel an auswärtige Staten im 25ſten Kapitel und 46ſten bis 51ſten (incluſ.)

ſent in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1781. Zugabe S. 373 ſagt bei einer ande.n Gelegenheit: „Joſephus redet nicht vom Jeremias, ſondern vom Ezechiel, ου μονον δε ὁυτος, „nemlich Jeremias — αλλα και ὁ προφητης Ιεζε„κιηλος, ὁς — und nun folgt die Stelle. Zwei„tens leidet die Stelle eine andere Interpunction „und Erklärung: ὁς πρωτος περι τυτων δυο, βιβλια „γραψας κατελιπεν· Ezechiel hat von dieſen bei„den, nemlich (ſ. das unmittelbar Vorhergehen„de) der babyloniſchen und römiſchen Zerſtöh„rung Schriften hinterlaſſen. Daß er im plu„rali βιβλια redet, beweißt nichts dagegen: denn „auch vom Daniel, dem er doch ſicher nur Ein „Buch beilegt, ſagt er X. 11. 7 βιβλια συγγραψα„μενος καταλελοιπε·“ — Hier ſind alle mir bekannt gewordene Erklärungen: ieder Leſer wähle nun nach ſeinen Einſichten und nach ſeinem Gefühl. Sollte ich auch die Stelle falſch erklärt haben: ſo ſchadet es meinem Gegenſtand nichts. Ich habe dann nur eine Beweißſtelle von dem hohen Alter des ietzigen Zuſtandes des Texts im griechiſchen Jeremias weniger. Aus den übrigen Argumenten folgt ohnehin ſchon, daß er ſchon vor Chriſti Geburt ſo ausgeſehen habe, wie wir ihn ietzt finden.

(incluſ.) nach unſrer ietzigen hebräiſchen Ausgabe.

2. Das zweite Buch beſtund aus der übrigen Reihe von Kapiteln, Kap. XXVI-XLV nach dem hebräiſchen Text.

Dies ſind Jeremias zwei Bücher nach dem Joſephus; hier iſt Hieremiae confuſus ordo, worüber Hieronymus klagt; hier iſt die πολλη μεταθεσις και εναλλαγγη της λεξεως των προφητευομενων, die Origenes in allen Exemplaren der 70 Dollmetſcher ſeiner Zeit fand, als er ſie mit dem hebräiſchen Original verglich, um ſie Kolumnenweis einander gegen über in ſeine Hexaplen zu rüken.

Wenn nun ein großer Theil der Lüken im griechiſchen Jeremias eben ſo alt, wie dieſe Anordnung der Orakel iſt: ſo wäre wohl erwieſen, daß der griechiſche Text im Ganzen ſchon ziemlich lange vor Chriſti Geburt ſo beſchaffen war, wie ihn Origines fand. Da alſo dieſe Erſcheinungen ſo alt ſind, wie ſind ſie entſtanden? durch Zufall? oder einen Einfall des Ueberſetzers, oder der Abſchreiber, oder wie ſonſt?

Zufall kan ſchwerlich dem griechiſchen Jeremias dieſe Geſtalt gegeben haben. Seine Wirkungen wären viel zu manchfaltig und ausgebreitet geweſen; und wie hätten ſie ſich über alle Exemplare deſſelben erſtreken können, daß

Origenes keines aufzutreiben wußte, das von ihnen frei geweſen wäre?

Eben ſo wenig kan der Ueberſetzer in ſeiner Ueberſetzung einzelne Weiſſagungen gegen den Originaltext der Sache und Zeit nach haben ordnen wollen. Denn wie kam es doch, daß er hier eine Aenderung in der Ordnung der Orakel für nothwendig hielt, wo eine falſche Stellung nicht ſo deutlich in die Augen fällt, als in andern Theilen des Propheten, wo die Orakel unter Zedekias und Jojakim nach den deutlichſten Ueberſchriſten ſibylliniſch durch einander geworfen ſind (§. 539)? Hätte er auch hinter der Stelle, wo des Buchs voll Weiſſagungen gegen Ausländer erwähnt wird (Jerem. XXV. 13), die Orakel ſelbſt, die er anderwärts im Originaltext fand, eigenmächtig einſchalten wollen: was hätte ihn doch veranlaſſen können, ſie in einer ganz veränderten Ordnung einzuſchalten?

Schon Hieronymus hat alles auf Rechnung der Abſchreiber ſetzen wollen, und Grabe iſt ihm darinn gefolgt. r) Vielleicht, ſagt Grabe, habe ein Leſer bei den Worten (Jerem. XXV. 13) *πᾰντα τα γεγραμμενα εν τῳ βιβλιῳ τȣτῳ, ἁ προεφητευσεν Ἱερεμιας επι (παντα)* τα

r) *Grabe* de vitiis LXX interpp. p. 12.

τα εθνη aufs 46ſte Kapitel verwieſen, und eine unkritiſche Hand habe ſie dann dieſer Randgloſſe zufolge hinter dem 13ten Vers des 25ſten Kapitels eingerükt. Es iſt wahr, daß ſich auf dieſe Weiſe viele Interpolationen in heilige und Profanſchriftſteller eingeſchlichen haben. Allein, ſollte um einer bloſen Randgloſſe willen eine ganze Reihe von Kapiteln aus ihrer alten Stelle gehoben worden ſeyn? Und wenn der griechiſche Jeremias mit unſrem hebräiſchen urſprünglich genau übereinkam, wie man dabei annehmen muß: wie kamen denn die einzelnen Abſchnitte in dem Buch voll Orakel an fremde Staten in eine ganz andre Ordnung? Dieſe Verſetzung zu erklären, reicht die genannte Hypotheſe nicht hin: wie kan ſie noch wahrſcheinlich ſeyn? Endlich iſt es irgend begreiflich, daß dem Beiſpiel Eines Mannes, alle gefolgt ſeyn werden? wie ſchlich ſich doch dieſe doppelte Verſetzung in alle Handſchriften ein? Sollten vielleicht aus dieſer nach einer Randgloſſe veränderten Handſchrift, alle Kodices bis auf Origenes Zeit gefloſſen ſeyn? Iſt dies wahrſcheinlich?

Alſo, aus allen drei Hypotheſen laſſen ſich die Verſetzungen im griechiſchen Jeremias nicht erklären; und noch viel weniger die häufigen Lüken. Zwar einige der mangelhaften Stellen könnten von eilfertigen und nachläßigen Ab-

ſchreibern; s) andere vielleicht von unkritiſchen Kritikern herrühren. Aber dadurch ſind bei weitem noch nicht alle Lüken ihrem Urſprung nach erklärt. Wie kam es denn, daß die Abſchreiber Alle beim Jeremias ganz unbeſchreiblich nachläßig waren, und ſo bald ſie ihn geendigt hatten, wieder mechaniſch fleißig wurden? daß ſie Alle dieſelben Worte, und dieſelben Zeilen, und dieſelben Verſe ausließen? Oder, wie kam es doch, daß der großen Theils wörtliche Ueberſetzer bisweilen ſeine Manier ſo ſehr vergaß, daß er identiſche Sätze, Perioden und Verſe zuſammenzog? Oder, wie kam es endlich, daß unkritiſche Hände gerade in dieſem Propheten auf eine ganz unerhörte Weiſe ſengten und brennten? ia daß die Fährlichkeiten alle, welche nur einen Schriftſteller aus dem Alterthum treffen können, gegen den griechiſchen Jeremias wüteten?

Sichtbar muß ein ganz eigener Umſtand an dem ſonderbaren Verhältniß Schuld ſeyn, in

s) So habe ich ſchon oben in dieſem § zugegeben, daß Jerem. L. 48 wahrſcheinlich durch ein ὁμοιοτελευτον herausgefallen ſei, weil Johannes in der Apokalypſe (XVIII. 20) die Stelle in Gedanken gehabt hat. Eben dieſelbe Urſache kan auch zur Auslaſſung zweier Verſe Jerem. XI. 7. 8 Anlaß gegeben haben, die ſchon Origenes nicht fand; αυτους gieng voran u. ſ. w.

in welchem die griechiſche Ueberſetzung des Jeremias mit unſrem hebräiſchen Originaltext ſteht.

Jeremias gab einen großen Theil ſeiner Weiſſagungen vor der Zerſtöhrung Jeruſalem's heraus; Er ſelbſt blieb in Paläſtina, und zog darauf mit ſeinen Landsleuten nach Aegypten; in beiden Ländern ſchrieb er noch nach der Zerſtöhrung der Stadt einzelne Abſchnitte ſeines Buchs nieder. Entweder nahmen nun ſeine nach Chaldäa exilirten Mitbürger den ſchon beim Anfang ihres Exilium's niedergeſchriebenen größern Theil ſeiner Orakel in ihren neuen Pflanzort mit; und er, da er mit ihnen in einiger Verbindung blieb, ſchikte nachher nur eine Abſchrift von den nach der Zerſtöhrung von Jeruſalem niedergeſchriebenen Theilen nach Babylon. Oder ſie nahmen nichts davon mit, ſondern als ſein Buch geſchloſſen war, ſchikte er ein vollſtändiges Exemplar davon nach Chaldäa; er ſelbſt als Verfaſſer behielt für ſich und zum Gebrauch ſeiner übrigen Landsleute auch eine Abſchrift in Aegypten, wohin er ſich gegen das Ende ſeines Lebens mit ihnen begeben hatte. Folglich, in **Aegypten** und **Chaldäa** t) exiſtirte ein **vollſtändiges** Exemplar von ſeinen Orakeln. Nach 70 Jahren kehrten die Exulanten

t) Daß man Jeremia's Weiſſagungen in Chaldäa hatte, erhellt aus Daniel IX. 2.

lanten zu ihren alten Wohnſitzen zurük, und in Paläſtina ward kurz nach ihrer Rükkehr eine Sammlung ihrer heiligen Nationalbücher veranſtaltet. Nun überſetzen die 70 Dollmetſcher in — Aegypten, und weichen in unzähligen Stellen von dem in — Paläſtina exiſtirenden Jeremias ab. Sollte nicht die Urſache hievon in einer doppelten Recenſion liegen?

§. 541.

Beweiß, aus den eigenen Lesarten des maſorethiſchen Texts und der 70 Dollmetſcher.

Mit dieſen Jdeen ſtudire nun, wer zu ſolchen Erörterungen Sinn und Kenntniſſe hat, den Propheten nach dem hebräiſchen und griechiſchen Text in Verbindung: ſchwerlich wird er auf eine Hauptverſchiedenheit zwiſchen beiden Texten ſtoßen, von der er nicht eine befriedigende Erklärung aus der angenommenen Hypotheſe geben könnte. Die Kürze, der ich mich zu befleißigen habe, erlaubt mir nicht mehr, als die erſten Grundlinien zu einer ſolchen Erörterung zu ziehen.

Zwo Ausgaben haben wir vom Jeremias; die eine iſt früher, die andere ſpäter; die eine allmählig, die andere entweder ganz, oder doch ihrem größten Theil nach auf einmal entſtanden; die ältere beſtund urſprünglich aus mehrern vom Baruch geſchriebenen Rollen (§. 539); die

die jüngere könnte auf einen großen, oder doch auf wenigeren Rollen geſchrieben ſeyn. Daher weichen die beiden Texte

1. in Anſehung der Genauigkeit, mit welcher ihre Inſchriften abgefaßt ſind, an vielen Stellen ab. So lang man eine Rede noch im friſchen Gedächtniß, wie bei ihrer erſten Aufzeichnung, hat, wird man wohl ihre erſte Veranlaſſung nur kurz, ohne Beifügung ganz beſonderer Umſtände voranſchiken, weil man in dieſer Lage nicht vorausfühlt, daß einem künftigen Leſer an der pünktlichſten Genauigkeit ſolcher Nachrichten liegen werde. Iſt man aber erſt mit ihr etwas fremder geworden; ſo wird man beim neuen Ueberleſen fühlen, daß eine genau gefaßte Nachricht von den Umſtänden, unter denen ſie gehalten worden, zur beſſern Einſicht in das Ganze und zur Aufklärung einzelner Ausdrüke dienlich ſei, und wird in einer ſpätern Abſchrift oder Ausgabe das nachhohlen, was ehedem vorbeigelaſſen worden. Und dieſer Fall iſt mehrmals im Jeremias. So war es eine Hülfe zum Aufſchluß der Rede des Jeremias im 7ten Kapitel, wenn man wußte, daß ſie der Prophet unter dem Thor des Tempels declamirt habe. Dies bemerkte er bei der neuen Ausgabe; und brachte deshalb dieſe Nachricht, die er das erſtemal übergangen hatte, in einer eigenen Inſchrift bei.

VII. 1. 2. Hebr.	Griech.
1. הדבר אשר היה אל ירמיהו	
מאת יהוה לאמור: 2. עמד	
בשער בית יהוה וקראת שם	
את הדבר הזה ואמרת שמעו	
דבר יהוה כל יהודה הבאים	Ακȣσατε λογον Κυ-
בשערים האלה להשתחות	ριου πασα ἡ Ιȣδαια.
ליהוה: 3. כה אמר יהוה	3. Ταδε λεγει Κυριος
צבאות etc.	κ. τ. λ.

War bei dem erſten Niederſchreiben die Zeitbeſtimmung weggeblieben; ſo konnte ſie in der zwoten Abſchrift, die der Verfaſſer unter ſeiner Aufſicht und unter ſeinem Einfluß machen ließ, nachgehohlt werden. Der Fall iſt bei dem Orakel gegen Elam Jerem. XLIX. 34 (nach dem Griechiſchen Kap. XXV. 34).

Hebr.	Griech.
אשר היה דבר יהוה אל	
ירמיהו הנביא אל עילם	Τῃ Αιλαμ. Ταδε
בראשית מלכות צדקיהו מלך	λεγει Κυριος κ. τ. λ.
יהודה לאמור: כה אמר	
יהוה etc.	

Ja es läßt ſich der Fall denken, daß es unmöglich war, bei dem erſten Niederſchreiben jeden Umſtand ſo genau zu faſſen, als nach dem Verlauf einiger Zeit. Müßte nicht in ſolchen Stellen die zwote Ausgabe ſich von der erſten durch Beſtimmtheit unterſcheiden? Als Jeremias im 4ten Jahre Jojakims das 25ſte Kapitel

pitel ſeines Buchs vom Baruch zu Papier bringen ließ: konnte er wohl bei dem Schatten von Verbindung, der in der alten Welt unter den Nationen war, damals ſchon wiſſen, daß in dieſem Jahr ſelbſt Nebukadnezar den Thron beſtiegen habe? Hingegen mußte ihm zu der Zeit, als er eine neue Abſchrift von ſeinen Orakeln nehmen ließ, dieſer Umſtand bekannt ſeyn, und weil es äußerſt merkwürdig war, daß in demſelben Jahr, da Nebukadnezar ſeine Regierung angetreten, Jeremias alle umliegende Nationen auffoderte, ſich den Babyloniern zu unterwerfen: ſo ließ er den merkwürdigen Umſtand in die neue Abſchrift ſetzen.

XXV. 1. Hebr.	Griech.
הדבר אשר היה על ירמיהו על	Ὁ λογους ὁ γενομενος
כל עם יהודה בשנה הרביעית	προς Ιερεμιαν επι
ליהויקים בן יאשיהו מלך	παντα τον λαον Ιου-
יהודה היא השנה	δα εν τῳ ετει τεταρτῳ
הראשנית לנבוכדראצר	του Ιωακειμ ὑιου Ιωσια
מלך בבל:	βασιλεως Ιουδα.

Als Jeremias die erſte Nachricht von den falſchen Propheten bekam, welche die Hebräer in Babylon zu täuſchen und verführen ſuchten: ſo waren ihm ihre Namen wohl nur überhaupt, ohne genealogiſche Beſtimmtheit und Genauigkeit bekannt worden: er konnte ſie alſo auch nur mit ihrem allgemeinen Namen bezeichnen, als er ſeine Warnung vor ihnen, die er nach Chal-

däa

dáa ſchikte, zuerſt niederſchreiben ließ. Nachdem er aber einmal auf ſie aufmerkſam gemacht war, bekümmerte er ſich gewiß auch nach der Zeit um ſie; und erhielt bei weiterm Nachfragen beſtimmtere Nachrichten von ihren Perſonen. Daher ließ er in die neue Abſchrift neben ihren Namen auch die Namen ihrer Väter ſetzen, zumal da ſie die Morgenländer nicht leicht weglaſſen, wenn ſie ihnen bekannt ſind.

XXIX. 21. Hebr.	Griech. XXXVI.
כה אמר יהוה צבאות אלהי ישראל אל אחאב בן קוליה ואל צדקיהו בן מעשיה etc.	῾Ουτως ειπε Κυριος επι Αχιαβ και επι Σεδεκιαν κ. τ. λ.

2. Es verſteht ſich faſt von ſelbſt, daß ſich ein Prophet bei der neuen Ausgabe ſeiner Orakel wird erlaubt haben, gewiße den Propheten gewöhnliche feierliche Formeln, da beizuſetzen, wo er ſie das erſtemal als entbehrlich weggelaſſen hatte. Er konnte z. B. bei der erſten Aufzeichnung ein neues Orakel blos mit einem לֵאמֹור anfangen, oder auch dieſes Zeichen des Anfangs ganz vorbeilaſſen. Aber warum hätte er ſich bei der neuen Abſchrift nicht erlauben ſollen, im lezten Fall ein לֵאמֹור zuzuſetzen, und im erſten mit einer feierlichern Formel auf den Anfang des Orakels vorzubereiten, z. E. mit der Formel „Jehova ſprach zu mir“ oder „Jehova ertheilte mir den Auftrag“? Und in dieſem Verhältniß ſtehen die Septuaginta und der hebräi-

hebräiſche Text des Jeremias augenſcheinlich. Die Orakel gegen auswärtige Staten führten in dem Aegyptiſchen Exemplar der 70 Dollmetſcher blos den Namen des Stats, den iedes betraf, in der Aufſchrift: u) im maſorethiſchen hingegen iſt zuweilen durch iene feierliche Formel auf das Orakel vorbereitet. So haben auch iene blos לֵאמֹר gelesen, wo wir ietzt ויהי דבר יהוה אלי לאמור im Hebräiſchen finden.

Hebr.	Griech.
II. 1. ויהי דבר יהוה אלי לאמור: הלוך וקראת באזני ירושלם לאמור כה אמר יהוה זכרתי לך חסד etc.	και ειπε (לאמר). Ταδε λεγει Κυριος· εμνησθην ελεους κ.τ.λ.
III. 1. לאמור הן ישלח איש את אשתו etc.	Ohne לאמור — εαν εξαποστειλη ανηρ την γυναικα αυτȣ κ.τ.λ.
XLIX. 34. אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא אל עילם בראשית מלכות צדקיהו מלך יהודה לאמור:	XXV. 34 blos τη Αιλαμ.
XLVII. 1. אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא אל פלשתים בטרם יכה פרעה את עזה: כה אמר יי	XXIX. 1. επι τȣς Αλλοφυλȣς. Ταδε λεγει Κυριος.

3. Am

u) Daß urſprünglich, in der erſten Ausgabe, immer nur der Name des Volks, auf das ſich das Orakel bezog, da ſtund, wie die 70 Dollmetſcher vor

3. Am meiſten aber werden ſich zwei, von einem Propheten ſelbſt beſorgte Ausgaben ſeiner Orakel durch Zuſätze und Erweiterungen, durch gefeiltere und beſtimmtere Stellen unterſcheiden. Wenn er in der erſten Ausgabe auf ein Bild blos hingedeutet hätte, ſo wird er daſſelbe in der zweiten mehr entwikeln; was in der erſten unbeſtimmt geblieben war, wird er in der zweiten mehr beſtimmen; was er in der erſten nur ganz kurz ausgedrükt hatte, wird er wohl durch eingeſchaltete Zwiſchenſätze in der zweiten erweitern, oder doch mit mehrern Worten darſtellen, zumal wenn er ſich gewöhnt hätte, in Tautologien zu ſprechen; in der einen werden zwar oft nur Bruchſtüke der andern, aber in ieder wird deſſen ohnerachtet ein guter Zuſammenhang der Jdeen zu finden ſeyn. Jch würde mich in eine zwekwidrige Ausführlichkeit einlaſſen müſſen, wenn ich die vielen Stellen alle aufzählen wollte, wo Jeremias ſeine Aufſätze in der ſpätern Ausgabe beſtimmt, erweitert und weiter ausgeführt hat. Einige Beiſpiele mögen ſtatt vieler dienen.

Die

vor Origenes auch hatten, zeigt ſich auch noch iezt im hebräiſchen Text deutlich. Noch iezt fehlt die VorbereitungsFormel bei vielen Orakeln; und viele fangen blos mit dem Namen der Nation an: למצרים XLVI. 1. לאדום XLIX. 7. לבני עמון XLIX. 1. לקדר XLIX. 28. לדמשק XLIX. 23.

Die Rechabiten und Hebräer; der Gehorſam und die Belohnung der erſtern, und der Ungehorſam und die Beſtrafung der leztern ſollten Jerem. XXXV. 17-19 einander entgegengeſtellt werden. Dies war in der erſten Ausgabe (die in den 70 Dollmetſchern noch übrig iſt) nicht vollkommen genug ausgeführt. Daher half der Prophet in der zwoten etwas nach; und nach dem hebräiſchen Text läßt ſichs fühlen, daß die Gegenſätze weit genauer und paſſender einander entgegengeſtellt ſind, als nach der Septuaginta.

XXXV. 17-19. Hebr.	Griech. XLII. 17-19.
17. לכן כה אמר יהוה אלהי צבאות אלהי ישראל הנני מביא אל יהודה ואל כל יושבי ירושלם את כל הרעה אשר דברתי עליהם יען דברתי אליהם ולא שמעו ואקרא להם ולא ענו:	17. Δια τουτο ὁυτως ειπε Κυριος·
18. ולבית הרכבים אמר ירמיהו כה אמר יהוה צבאות אלהי ישראל יען אשר שמעתם על מצות יהונדב אביכם ותשמרו עת כל מצותיו ותעשו ככל אשר צוה אתכם:	18. επει δη ηκȣσαν ὁι ὑιοι Ιωναδαβ ὑιου Ρηχαβ την εντολην τȣ πατρος αυτων, ποιειν, ὁσα ενετειλατο

אתכם: 19. לכן כה
אמר יהוה צבאות
אלהי ישראל לא יכרת
איש ליונדב בן רכב עמד
לפני כל הימים:

τειλατο αυτοις ὁ πατηϱ
αυτων· 19. ου μη εκλει-
πῃ ανηϱ των ὑιων Ιωνα-
δαβ ὑιου Ρηχαβ παϱ-
εϛηκως κατα πϱοσω-
πον μου πασας τας ἡμε-
ϱας της γης·

Und wie begreiflich iſt es, wenn ein ſo Ge-
fühlvolles Herz, wie das des Propheten, bei der neuen Ueberſicht ſeiner Orakel und bei dem dabei erneuerten Schmerz über das Elend, in das ſich ſeine Mitbürger aus eigenem Verſchulden ſtürzten, hie und da Klagen einſchaltete, die in den Aufſätzen, welche der Prophet dem Nachſchreiber vorlas, nicht ſtunden! wie natürlich, daß er, nach dem gewöhnlichen Gang der Empfindungen der Wehmuth, oft glaubte, noch nicht genug geklagt zu haben, wenn er für andre ſchon genug geklagt hatte; und deshalb in der neuen Ausgabe zu den alten Seufzern noch neue hinzuthat! So entſtunden Vermehrungen der neuen Abſchrift, die vielleicht zuweilen dem Zuſammenhang der Ideen ſchadeten. Iſt dies der gewöhnliche Fall in vermehrten, und dabei nicht ganz umgearbeiteten Ausgaben neuerer Werke, warum nicht auch einigemale in den Orakeln des alten Jeremias? Hier iſt zum Beweiß ein Beiſpiel:

XXIX. 13-21. Hebr.

13. ובקשתם אתי ומצאתם
כי תדרשני בכל לבבכם:
14. ונמצאתי לכם נאם יהוה ושבתי
את שבותכם וקבצתי אתכם מכל הגוים
ומכל המקמות אשר הדחתי אתכם שם
נאם יהוה והשבתי אתכם אל המקום
אשר הגליתי אתכם משם: 15. כי
אמרתם הקים לנו יהוה נבאים
בבלה: 16. כי כה אמר יהוה אל
מלך היושב אל כסא דוד ואל כל העם
היושב בעיר הזאת אחיכם אשר לא
יצאו אתכם בגולה: 17. כה אמר יהוה
צבאות הנני משלח בם זאת החרב ואת
הרעב ואת הדבר ונתתי אותם כתאנים
השערים אשר לא תאכלנה מרע:
18. ורדפתי אחריהם בחרב וברעב
ובדבר ונתתים לזועה לכל ממלכות
הארץ לאלה ולשמה ולשרקה ולחרפה
בכל הגוים אשר הדחתים שם:
19. תחת אשר לא שמעו אל דברי
נאם יהוה אשר שלחתי אליהם את
עבדי הנבאים השכם ושלח ולא שמעתם
נאם יהוה: 20. ואתם שמעו דבר
יהוה כל הגולה אשר שלחתי מירושלם
בבלה: 21. כה אמר יהוה צבאות
אלהי ישראל אל אחאב בן קוליה
ואל צדקיהו בן מעשיה הנבאים
לכם בשמי שקר

Griech. XXXVI. 13 f.

13. και εζη-
τησετε με και
ευρησετε με·
όταν ζητησε-
τε με εν όλῃ
τῃ καρδια.
14. και επι-
φανȣμαι ύ-
μιν. 15. ότι
ειπατε κατε-
στησεν ἡμιν
Κυριος προ-
φητας εν Βα-
βυλωνι· 21.
ούτως ειπε
Κυριος επι
Αχαβ και
επι Σεδεκιαν
κ. τ. λ.

Urtheile auch, wer urtheilen kan, ob nicht die Rede Jerem. VIII. 10-13 nach den 70 Dollmetſchern beſſer zuſammenhängt (δια τουτο δωσω τας γυναικας αυτων ἑτεροις, και τους αγρους αυτων τοις κληρονομοις και συναξουσι τα γεννηματα αυτων λεγει Κυριος) als nach dem hebräiſchen Text, in dem einige andre Sätze zwiſchen κληρονομοις und και συναξουσι eingeſchaltet ſind.

Ich übergehe eine große Menge anderer Erweiterungen: ſie enthalten meiſtentheils Gedanken, die dem Propheten auf eine ganz natürliche Weiſe beifielen, als er ſeine Orakel zu einer neuen Abſchrift einem Nachſchreiber vorſagte: wie, um nur noch einige Beiſpiele zu berühren, die Apoſtrophe an Gott, welche die Beſchreibung der Götzen (Jerem. X. 6. 7. 8) unterbricht; oder die Beſchreibung des Unglüks, wenn ſich die Hebräer dem König von Babylon nicht unterwerfen würden, welche Jerem. XXVII. 12-14 (Griech. XXXIV. 12-14) zwiſchen die Worte der erſten Ausgabe: εισαγαγετε τον τραχηλον ὑμων και εργαζεσθε τῳ βασιλει Βαβυλωνος in der 2ten eingerükt iſt.

4. Nun ſind auf einmal auch alle die Stellen erklärt, wo die beiden Texte in Rükſicht auf ein ſpäteres Datum, das in einem frühern Orakel vorkommt, verſchieden ſind. In der ſpäterhin

terhin veranſtalteten Ausgabe konnte Jeremias in einem Zuſatz ein ſpäteres Factum berühren. So ſpricht er nach den 70 Dollmetſchern in einem Orakel, das in das 4te Regierungs Jahr Jojakim's fällt (Hebr. XXV. 18. Griech. XXXII) von der Zerſtöhrung Jeruſalems, wie ſich's verſteht, als zukünftig. Hingegen im Hebräiſchen ſchließt dieſe Drohung der Zuſatz כיום הזה „wie itzt wirklich der Fall iſt“ der in der ſpäteren, nach der Zerſtöhrung von Jeruſalem veranſtalteten Ausgabe möglich war.

5. Wen kan es endlich befremden, wenn in einer von beiden Ausgaben große lange Abſchnitte befindlich ſeyn ſollten, von denen in der andern auch nicht einmal eine Spur vorhanden iſt? Konnte nicht der Prophet bei der Beſorgung der neuen Abſchrift ſich noch an ein Orakel erinnern, das ihm beim erſten Niederſchreiben nicht beigefallen war? Oder konnte er nicht in der Zeit, die zwiſchen beiden Ausgaben verfloßen iſt, von Vorfällen unterrichtet werden, die ihm vordem unbekannt geweſen waren? — Die Nachricht von der Flucht und Gefangennehmung des Königs Zedekias, von ſeinen Schikſalen, und den Schikſalen des königlichen Haußes, ſeiner Miniſter und des ganzen Volks wird nicht in den 70 Dollmetſchern (XLVI), ſondern blos im hebräiſchen Text (XXXIX. 4-13) gemeldet — wahrſcheinlich

aus keiner andern Urſache, als weil ſie Jeremias erſt um die Zeit erfuhr, da er die neue Ausgabe veranſtaltete. Warum hätte er ſie nun nicht an den ſchiklichen Ort, zwiſchen der Nachricht von der Einnahme Jeruſalem's, und ſeiner Befreiung aus dem Gefängniß ſollen einſchalten laſſen? Und wenn ein ausführliches Orakel Jerem. XXXIII. 14-26 im hebräiſchen Text gefunden wird, das in den 70 Dollmetſchern gänzlich mangelt: dürfen wir ſo gleich ein Verdammungsurtheil über daſſelbe ſprechen, und es für interpolirt erklären? x) Kan ſich nicht der Prophet erſt ſeiner wieder bei der zweiten Ausgabe erinnert, und es derſelben an einem ſchiklichen Ort einverleibt haben? Sie hat überdies das ganze Gepräge, das die übrigen unſtreitig ächten Theile des Jeremias charakteriſirt; ſie wiederhohlt gewiße Lieblingsredensarten des Propheten; und wenn man ſich nur in die Bilderſprache des Propheten zu finden weiß, ſo kan auch die Auslegung und Anwendung der Weiſſagung niemand aufhalten.

Die bisher beigebrachten Beweiſe für eine doppelte Recenſion des Propheten Jeremias könnte ich noch mit einer Sammlung der verſchie-

x) Für interpolirt erklärt ſie Michaelis in den Anmerkungen zu ſeiner deutſchen Bibelüberſetzung.

ſchiedenen Leſarten in einzelnen Worten, die man bei der Vergleichung der 70 Dollmetſcher mit dem hebräiſchen Text entdekt, vermehren. Denn in der neuen Ausgabe einer Schrift pflegt man oft zufällig Worte mit einander zu vertauſchen, gefliſſentlich erquiſitere Leſarten zu wählen; und ſynonyme Formeln mit einander zu verwechſeln; von einer Perſon in die andere zu fallen u. ſ. w. Da ſich nun viele Verſchiedenheiten der Art aus der Vergleichung des hebräiſchen Textes mit den 70 Dollmetſchern ergeben; ſo müſſen ohne Zweifel manche dieſer Stellen auch aus den Aenderungen entſtanden ſeyn, die Jeremias in der neuen Ausgabe ſeiner Orakel vornahm. Allein bei ſolchen Varianten bleiben immer noch die Fragen übrig: ob die Leſearten wirklich alt ſind? ob nicht unſer itziger hebräiſcher, oder der griechiſche Text verſchrieben iſt? oder ob der griechiſche Ueberſetzer auch iedes Wort ſeines Originals in einer treuen Ueberſetzung ausgedrükt habe? Aus eben der Urſache habe ich bisher lauter ins Große gehende Beiſpiele gewählt, und nicht ſolche Stellen, wo die beiden Texte blos in einem אלהים, oder ארני, oder אלהי צבאות, oder אלהי ישראל und dergleichen mehr verſchieden ſind, da ſich die Ueberſetzer bei ſolchen Redensarten meiſtens einige Freiheiten geſtattet haben.

§. 542.
Noch einige Bemerkungen über dieſe beiden Ausgaben.

So hätten wir alſo unſern hebräiſchen Text des Jeremias als die zweite durchgeſehene und vermehrte Ausgabe des Propheten zu betrachten. Er hat Supplemente, und Zuſätze, und Erweiterungen von der Art, wie man ſie in wiederhohlten Ausgaben eines Schriftſtellers zu finden pflegt; er hat einzelne Ausdrüke, die ſein Alter unter das Alter des Textes herabſetzen, das der alexandriniſche Ueberſetzer vor Augen gehabt hat; er hat anderwärts Stellen, die erſt nach der Zerſtöhrung Jeruſalem's durch Nebukadnezar geſchrieben ſeyn können. Alſo fällt die Ausfertigung der Ausgabe, aus welcher unſer maſorethiſcher Text gefloſſen iſt, in die Zeit nach der Zerſtöhrung Jeruſalems.

Hingegen der hebräiſche Text, aus dem die 70 Dollmetſcher überſetzt haben, iſt ohne Zweifel aus dem Exemplar gefloſſen, das Jeremias vom 5ten Jahr der Regierung Jojakim's an dem Baruch dictirt hat. Allem Anſchein nach beſtund es aus einzelnen größeren und kleineren Rollen (§. 539); war an manchen Stellen etwas kürzer, und hatte die Orakel gegen auswärtige Staten in einer ganz andern Ordnung und an einer ganz andern Stelle. y)

Es

y) Der Bequemlichkeit halber will ich die verſchiedene

Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß Je-
remias die Orakel an Ausländer dem Baruch

dene Stellung der Orakel nach dem hebräiſchen und griechiſchen Text in zwei Kolumnen neben einander ſetzen:

Hebr.	Griech.
Kap. XXV. 14.	XXV. 14.
15 ff.	XXXII.
XXVI.	XXXIII.
XXVII. 1-19.	XXXIV.
19 ff.	fehlt.
XXVIII.	XXXV.
XXIX.	XXXVI.
XXX.	XXXVII.
XXXI.	XXXVIII.
XXXII.	XXXIX.
XXXIII. 1-14.	XL.
14 Ende.	fehlt.
XXXIV.	XLI.
XXXV.	XLII.
XXXVI.	XLIII.
XXXVII.	XLIV.
XXXVIII.	XLV.
XXXIX. 1-3. 15-Ende	XLVI.
4-14.	fehlt.
XL.	XLVII.
XLI.	XLVIII.
XLII.	XLIX.
XLIII.	L.
XLIV.	LI. 1-31.
XLV.	LI. 31 — Ende.
XLVI.	XXVI.
XLVII.	XXIX. 1-7.
XLVIII. 1-45.	XXXI.

in der Ordnung, und an der Stelle dictirt habe, wo wir ſie iezt in den 70 Dollmetſchern leſen. Denn in dieſem Fall müßten alle Weiſſagungen gegen fremde Staten ins 4te RegierungsJahr Jojakim's fallen, weil das 25ſte Kapitel nach einer ausdrüklichen Zeitbeſtimmung in der Ueberſchrift in dieſes Jahr gehört.

Zwar können einige dieſer Orakel in dieſes merkwürdige Jahr geſezt werden. Von dem gegen Aegypten (im 46ſten Kapitel des hebräiſchen Texts) iſt es durch ſeine Inſchrift entſchieden, daß es im 4ten RegierungsJahr Jojakim's ausgeſprochen worden. Vielleicht darf man auch noch einigen andern, die izt ohne Ueberſchrift da ſtehen, dieſes Jahr anweiſen. Denn damals waren wahrſcheinlich Geſandten von mehreren aſiatiſchen Nationen in Jeruſalem: vielleicht hat der Prophet dieſen, als den Repräſentanten ihrer Nationen, die ihnen bevorſtehende Schikſale in Orakeln eröffnet.

Aber

Hebr.	Griech.
Kap. XLVIII. 45 ff.	fehlt.
XLIX. 1-5.	XXX. 1-5.
7-22.	XXIX. 7 — Ende.
23-27.	XXX. hinter V. 33.
28-34.	XXX. hinter V. 5.
35 bis Ende.	XXV. 13 bis Ende.
L.	XXVII.
LI.	XXVIII.
LII.	LII.

Aber nicht alle dieſe Orakel können den fremden Staten im 4ten Jahr Jojakim's bekannt gemacht worden ſeyn; folglich können auch nicht alle urſprünglich in der Mitte des 25ſten Kapitels geſtanden haben. Die Weiſſagungen gegen Elam (Jerem. XLIX. 34) und gegen Babel wurden nach den Ueberſchriften im 4ten Jahr der Regierung Zedekias publicirt (Hebr. LI. 59. Griech. XXVIII. 59). Und da die Inſchriften im Jeremias alt und zuverläßig zu ſeyn ſcheinen (§. 538), ſo möchte ich dieſe Angaben nicht in Zweifel ziehen. z)

Nach mehrmaliger Prüfung finde ich folgende Hypotheſe (denn durch eine Hypotheſe müſſen wir doch die Erſcheinung erklären) allen Umſtänden am angemeſſenſten. Als Jeremias für die Exulanten in Babylon ein Exemplar ſeiner Weiſſagungen zuſammenſchreiben ließ: ſo ließ er alle Orakel gegen fremde Staten, die er zu verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedene größere und kleinere Rollen hatte niederſchreiben laſſen, auf eine beſondere größere Rolle

z) Bei dieſem Punkt habe ich mich ehedem in meinen Bemerkungen über den Text des Propheten Jeremias (Repertorium f. b. u. m. L. Th. I. S. 144 ff.) geirrt. Ich hielt die Anordnung der Septuaginta für die urſprüngliche; hatte aber dabei überſehen, daß ſelbſt nach den Septuaginta (XXVIII. 59) nicht alle Orakel gegen Ausländer ins 4te Jahr Jojakim's fallen.

zuſammentragen, und verſah ſie mit dem Titel: אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא על הגוים (Jerem. XLVI. 1). Die einzelnen kleinen Rollen, die er als Verfaſſer für ſich und ſeine Landsleute, bei denen er lebte, behielt, legte er in die Ordnung zuſammen, in welcher er ſie für die Exulanten in die Chaldäa hatte abſchreiben laſſen. Und weil ſie auf verſchiedenen Rollen mehrere einzelne für ſich beſtehende Stüke formirten, die auch nicht einmal durch die Materie, auf die ſie geſchrieben waren, zu einer Einheit verbunden wurden: ſo konnten ſie auch keine allgemeine Inſchrift haben. Daher fehlt auch der Titel, den der hebräiſche Text Jerem. XLVI. 1 hat, in den 70 Dollmetſchern vor Origenes.

Als man ſpäterhin in Aegypten die von Jeremias hinterlaſſene einzelne Rollen abſchrieb, ſo befolgte man zwar die Ordnung, in welche die Rollen gelegt waren: man ſah aber das 25ſte Kapitel für eine Einleitung in die Orakel gegen fremde Staten an; und weil im 13ten Vers ſtund: „was in dieſem Buch enthalten „iſt, in welchem Jeremias gegen allerlei frem„de Völker geweiſſagt hat“: ſo rükte man ſo gleich hinter dieſen Vers die einzelnen Rollen mit den Orakeln an Ausländer ein, und ſchrieb, als man mit den Rollen zu Ende war, den übrigen Theil des 25ſten Kapitels (von V. 15 bis

bis zu Ende), und die übrigen Rollen in der Ordnung ab, wie ſie hinter einander folgten.

Dies hatte eine nothwendige und eine zufällige Folge. 1. Nachdem man einmal das 25ſte Kapitel hinter dem 13ten Vers von der lezten Hälfte deſſelben durch die Einſchaltung der Orakel an fremde Staten getrennt hatte, ſo wußte man mit dem 14ten Vers nichts mehr anzufangen; denn er ließ ſich weder mit dem Ende der eingeſchalteten Weiſſagungen, noch mit dem 15ten Vers des 25ſten Kapitels in Verbindung ſetzen: er wurde alſo ausgelaſſen. Nun war der Anfang des Buchs gegen fremde Staten auf dieſe Weiſe verbunden: και επαξω επι την γην εκεινην ἁπαντας τȣς λογȣς μȣ, ὁυς ελαλησα κατ᾽ αυτης, παντα τα γεγραμμενα εν τω βιβλιῳ τουτῳ, ἁ προεφητευσεν Ιηρεμιας επι τα εθνη· Τη Αιλαμ. Ταδε λεγει Κυριος συντριβητω το τοξον Αιλαμ κ. τ. λ. Und hinter dem lezten Orakel gegen auswärtige Nationen fieng der hebräiſche Text der 70 Dollmetſcher mit Vorbeilaſſung des 14ten (im 25ſten Kapitel nach unſrem maſorethiſchen Text) mit dem 15ten an: ὁυτως ειπε Κυριος ὁ Θεος Ισραηλ, λαβε το ποτηριον κ. τ. λ.

2. Sodann bei der Verſetzung der Orakel an fremde Staten, da man die lezten Rollen aus ihrem Platz am Ende nahm, wie leicht war es möglich, daß man zufälliger Weiſe die

Rollen

Rollen in eine andre Folge brachte, woraus dann die Ordnung entſtanden iſt, in welcher ſie ietzt in den 70 Dollmetſchern ſtehen.

Man urtheile über die bisherigen Vorſtellungen, wie man will, ſo bleibt dieſes unleugbar, daß die Verſetzungen ſich aus dem hebräiſchen Exemplar, das der Ueberſetzer befolgte, herſchreiben, und daß nicht erſt in den 70 Dollmetſchern die Orakel willkührlich durch einander geworfen worden ſind. Wie käme es ſonſt, daß ſich von keinem griechiſchen Exemplar des Jeremias eine Spur finden läßt, das ſich in Vollſtändigkeit und Ordnung näher an unſern maſorethiſchen Text gehalten hätte (§. 540)? wie käme es doch, daß kein Exemplar der 70 Dollmetſcher vor Origenes den beſondern Titel der Weiſſagungen gegen fremde Staten (XLVI. 1 אשר היה דבר יהוה אל ירמיהו הנביא על הגוים) und die Schlußworte (LI. 64 עד הנה דברי ירמיהו) enthalten hätte?

Endlich Jeremias ſelbſt muß die Ausgabe veranſtaltet haben, welche durch die Maſorethen in hebräiſcher Sprache auf uns herabgeerbt iſt. Nur er ſelbſt konnte die Zuſätze und Erweiterungen einſchalten, durch die ſich unſer hebräiſcher Text von dem der 70 Dollmetſcher unterſcheidet; und weder ein Zeitgenoſſe des Propheten noch ſonſt ein Hebräer aus einem ſpätern Zeitalter würde es gewagt haben, ſolche Veränderungen vorzunehmen. Erlaubten ſich

ia

ia nicht einmal die Sammler des A. T. irgend eine Ueberſchrift den einzelnen Orakeln des Propheten voranzuſetzen (§. 538). Und ohne dieſe Vorausſetzung wäre auch die Entſtehung und der Inhalt des allgemeinen Titels unſeres Propheten (Jerem. I. 1-3) nicht zu begreifen. In beiden Recenſionen des Jeremias, der Aegyptiſchen und Paläſtiniſchen, lautete von ieher die Inſchrift deſſelben harmoniſch. Kan ſie bei dieſem Umſtand von iemand anders, als Jeremias ſelbſt, vorangeſetzt worden ſeyn? Wahrſcheinlich ließ er bei der Ausfertigung der 2ten Ausgabe das erſte Kapitel als Einleitung für ſein ganzes Buch in zwei Exemplaren ſchreiben; und da ſie zu gleicher Zeit gemacht wurden, ſo mußten ſie natürlich in allen Worten gleichlautend ſeyn, wie auch der Augenſchein noch izt lehrt. Auch ließ ſich die allgemeine Ueberſchrift vor dieſer Zeit nicht ſo genau faſſen, als ſie ietzt ausgedrükt iſt. Sie ſchließt ſich mit der Einäſcherung von Jeruſalem: und damals ſcheint Jeremias für die wegziehenden Exulanten eine Abſchrift veranſtaltet zu haben, als er noch nicht wußte, daß er noch nachher Orakel bekannt machen, und ſolche Vorfälle in ſeinem Leben ſich ereignen würden, die einer Aufzeichnung werth ſeyn könnten. Nur von ihm, Jeremias ſelbſt, ließ ſich ein Titel erwarten, der bis auf den geringſten Umſtand bei der ſtrengſten Wahrheit blieb. Er ſoll, dem Titel zufolge,

folge, „unter Joſias, Jojakim und Zedekias“ nicht aber auch unter Jechonias und Joachas Orakel ausgeſprochen haben, ob gleich dieſe Könige zu ſeiner Zeit zwiſchen Joſias und Zedekias zu Jeruſalem herrſchten. Und unter allen Weiſſagungen findet ſich auch keine einzige, die in die Regierung der beiden im Titel übergangenen Könige gehörte. Sollte wohl außer Jeremias iemand im Stand geweſen ſeyn, den Titel bis auf ſo eine Kleinigkeit genau abzufaſſen? würde nicht eine ſpätere Hand die vollſtändige Folge der hebräiſchen Könige von Joſias bis Zedekias für ſchiklicher gehalten haben? Endlich da alle Inſchriften im Jeremias von ihm ſelbſt herrühren, wie oben gezeigt worden iſt (§. 538): ſollte nicht auch derſelbe Fall bei dem Haupttitel ſeyn?

Aus dieſen Bemerkungen ergiebt ſich, daß die Exulanten bei ihrer Abreiſe nach Babylon alle Abſchnitte des Propheten, die bis dahin vorhanden ſeyn konnten, mit genommen haben. Was er nachher noch niederſchrieb, das ſchikte er ihnen vielleicht ſelbſt noch nach, weil er mit ſeinen Brüdern in Babylon in Verbindung blieb, oder ſie erhielten es durch eine andre zuverläßige Hand. Und in Aegypten ſo wohl als in Chaldäa legte man die neuen Papiere den alten als eine Beilage bei, und da Anfangs in beiden Ländern die Weiſſagungen gegen fremde

Sta-

Staten abgeſondert waren, ſo gab man ihnen unmittelbar vor denſelben ihren Platz.

Endlich ſo wie Jeremias ſeine Orakel dem Baruch nach einer ausdrüklichen Nachricht dictirte, ſo mag er auch die zwote veränderte Ausgabe dictirt haben. Dazu mußte ihn das zweite wie das erſtemal, wo nicht ſeine gänzliche Unerfahrenheit in der Schreibkunſt, doch Mangel an Uebung und Fertigkeit in derſelben zwingen. Und durch dieſe Hypotheſe läßt ſich auch der Urſprung einiger Stellen in der zweiten Ausgabe leichter als auf irgend eine andre Weiſe erklären. Ganz müſſig und gegen die folgende Conſtruction ſtehen z. B. Jer. XXXVIII. 23 die Worte ויהי כאשר נכלדה ירושלם, weil Jerem. XXXIX. 1 die Erzählung mit בא נבוכדראצר anfängt. Hat Jeremias dictirt, ſo fiel er in einen Fehler, den man beim Dictiren ſelten ganz vermeiden kan: er fiel aus der angefangenen Conſtruction, und gerieth in die der erſten Ausgabe wieder, die er doch hatte verändern wollen. Denn die 70 Dollmetſcher drüken ויהי כאשר נלכדה ירושלם nicht aus, ſondern nur den Anfang des 39ſten Kapitels: Και εγενετο εν τῳ ετει τῳ εννατῳ τȣ Σεδεκιȣ .... παρεγενετο Ναβουχοδονοσορ κ. τ. λ.

§. 543.

Bis auf das 52ſte Kapitel iſt alles vom Jeremias.

Ich trage keinen Augenblik Bedenken, alle Abſchnitte, die bis zum Anfang des 52ſten Kapitels im Jeremias ſtehen, auch wirklich für ſeine Arbeit zu erklären. Sie tragen alle das Gepräge ſeines Geiſtes, ſeiner Lage, und ſeines Zeitalters; überall kommen gewiße dem Propheten eigene Ausdrüke, ſeine Lieblingsworte und Lieblingsvorſtellungen vor. Giebt es untrügliche Beweiſe, daß das, was demſelben Schriftſteller vom Alterthum beigelegt wird, wirklich von ihm herkomme, ſo müſſen ſie von der Art, und aus dem inneren Charakter deſſelben hergenommen ſeyn. Nun kommen in dieſem Propheten Abſchnitte genug vor, die durch ſehr zuverläßige Ueberſchriften ihm zugeeignet werden; aus ihnen laſſen ſich ſo viele charakteriſtiſche Züge ausheben, daß wir auch bei den Kapiteln ohne Ueberſchrift leicht entſcheiden können, ob ſie ſich mit Wahrſcheinlichkeit auf Jeremias zurükführen laſſen oder nicht? Ihm iſt z. B. charakteriſtiſch die Wörter נתש, נתץ, אבד, הרס, בנה, נטע entweder alle, oder doch dem größern Theile nach mit ein ander in einem Perioden zu verbinden, wie I. 10. XVIII. 7-9. XXIV. 6. XXXI. 28. XLII. 10; will er fürchterliches Unglük ſchildern, ſo nennt er

er Peſt, Schwerd, Hunger, oder auch Peſt, Schwerd, Hunger, Gefangenſchaft, als die furchtbaren Heere Gottes XV. 2. XXI. 9. XXIV. 10. XXVII. 8. 13. XXVIII. 8. XXIX. 17. XXXII. 24. 36. XXXIV. 17. XXXVIII. 2. XLII. 17. 22. XLIII. 11. XLIV. 12. 13. 27. Zerſtöhrung drükt er immer durch Häufung allerlei ſynonymer Worte aus, אלה, שמה, שרקה, חרפה XXIX. 18. XLII. 18. XLIV. 12. 22 und an vielen andern Stellen. Ihm iſt eigen, die Dauer des Unglüks der Hebräer, das zu ſeiner Zeit den Anfang nahm, auf 70 Jahre zu ſetzen, XXV. 10. XXIX. 10; ihm iſt eigen Babel ששך zu nennen XXV. 26. LI. 41, und dergleichen mehreres, das bei dieſer Unterſuchung genüzt werden muß.

Inzwiſchen iſt doch vom 46ſten Kapitel an, in den Orakeln gegen auswärtige Staten ein großer Abfall in der Sprache fühlbar: und man würde bei der Frage, ob auch dieſe Orakel wirklich vom Jeremias ausgeſprochen worden, in Verlegenheit ſeyn, wenn uns nicht die Vergleichung mit andern Weiſſagungen des A. T. hierüber eine Auskunft gäbe. Jeremias faßte dieſe Orakel nicht ſich allein überlaſſen ab; er trug vielmehr ältere Weiſſagungen wörtlich aus (§. 536). Daß ſie aber von Jeremias ſelbſt wirklich ausgetragen worden, dafür bürgt uns theils die Ueberſchrift des hebräiſchen Tex-

tes (XLVI. 1); theils die Wiederkehr zu einigen Ausdrüken, die auch in andern Theilen des Propheten als dem Jeremias eigenthümlich und characteriſtiſch vorkommen. ששך von Babel LI. 41 wie XXV. 26; גאון הירדן XLIX. 19. L. 44, wie Jerem. XII. 6; קצוצי פאה Jerem. XLIX. 32 wie IX. 25 מגור מסביב XLIX. 29 wie III. 25. XX. 3. 10. Klaglied. II. 22 ꝛc.

Aber das 52ſte Kapitel iſt, wie ſchon Grotius und vor und nach ihm andre Ausleger bemerkt haben, ſchwerlich von Jeremias Hand. Es führt die Geſchichte bis in die Zeit Evilmerodach's herab, und bis dahin kan Jeremias nicht gelebt haben. Es erzählt Vorfälle am babyloniſchen Hof (LII. 31 ff.), von denen Jeremias in Aegypten nicht leicht unterrichtet ſeyn konnte. Es wiederhohlt Begebenheiten, die Jeremias ſchon anderwärts (Kap. XXXIX. XL) zum Theil ausführlicher gemeldet hatte; es iſt in dem Ton der Bücher der Könige abgefaßt; es giebt z. B. von Zedekias das Alter bei ſeiner Thronbeſteigung, die Dauer ſeiner RegierungsJahre, den Namen ſeiner Mutter und ſein Betragen mit eben den Worten und eben den Formeln an (Jerem. LII. 1. 2), wie die Bücher der Könige, und iſt wörtlich in denſelben wieder zu finden (2 Könige XXIV. 18 — XXV. 30); alſo: der Ordner der Bücher der Könige muß es verfaßt haben, und da er wahrſcheinlich in Chaldäa lebte (§. 484), ſo kan es

Jere-

Jeremiâs, der wahrſcheinlich nie nach Chaldäa kam, gewiß nicht geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich hat man alſo dieſes Stük den Orakeln des Jeremias beigelegt, um ſeinen Nachrichten von den Schikſalen des königlichen Haußes, die er in ſeinen Weiſſagungen ſo ausführlich mitgetheilt hatte, eine Art von Vollendung zu geben, oder um einen noch leeren Raum auf der Rolle des Propheten auszufüllen. Und weil es nicht vom Jeremias herrührte, ſo trennte man es von ſeiner wirklichen Arbeit durch die Unterſchrift: ער הנה דברי ירמיהו (Jerem. LI. 64). — Endlich wenn es der alexandriniſche Ueberſetzer des Jeremias in ſeinem hebräiſchen Exemplar nicht gefunden und nicht mit überſetzt hat; ſo iſt es vielleicht ſpäterhin, als Jeremias in Paläſtina fleißig nach den Septuaginta geleſen wurde, in einer eigenen Ueberſetzung dem Propheten beigelegt worden.

So trage ich auch kein Bedenken, dem Jeremias die Stelle abzuſprechen, die im neuen Teſtament aus ihm angeführt zu werden ſcheint, die ehedem Hieronymus in einem Buch der Nazaräner, und neuerlich Woide unter Jeremias Namen in einem coptiſchen Lectionarium gefunden hat.

Matthäus ſagt (XXVII. 9): τοτε επληρωθή το ῥηθεν δια Ιερεμιου του προφητȣ λεγοντος· και ελαβον τα τριακοντα αργυρια, την τιμην τȣ τετιμημενου, ὁν ετιμησαντο απο ὑιων

Ισραηλ· και εδωκαν αυτα εις τον αγρον τε κεραμεως· καθα συνεταξε μοι Κυριος· und in unzähligen Schriften iſt ſchon darüber geklagt worden, daß ſich die Stelle in unſrem Jeremias gar nicht, und im Zacharias (XI. 13) nur nach einigen Worten in einem ganz anderen Zuſammenhang und Sinn, finden laſſe. Hieronymus las ſie Wort für Wort, aber in einer apokryphiſchen Schrift der Nazaräner, welches freilich dem Kirchenvater nicht anſtund. Legi (ſagt er) a) nuper in quodam *hebraico* volumine, quod Nazarenae ſectae mihi Hebraeus obtulit, Hieremiae apocryphum, in quo haec ad verbum ſcripta reperi. Sed tamen mihi videtur magis de Zacharia ſumtum teſtimonium. Nun fand Herr Woide in zwei koptiſchen Lectionarien, nach beiden ägyptiſchen Dialekten, nach dem Oberägyptiſchen in einer Huntingtonſchen Handſchrift unter Num. 5., und nach dem Niederägyptiſchen in einer Handſchrift auf der Bibliothek von St. Germain, daß folgende Stelle am Oſterſonnabend in der Morgenſtunde in Verbindung mit Matth. XXVII. 1-14 vorgeleſen werden ſollte.

(Ueberſchrift)
der Prophet Jeremias.

„Wiederum ſprach Jeremias zu Paſchchur: „Ihr mit euren Vätern habt ehemals der „Wahr-

a) *Hieronymi* quaeſtiones in Matth, ad h. l.

„Wahrheit widerſtrebt, und eure Söhne, die „nach euch kommen, werden weit größre Sün„den thun, als ihr. Denn ſie werden den „Preiß des Geſchätzten geben, und den „beſchädigen, der die Kranken zur Vergebung „der Sünden geſund macht. Und ſie wer„den 30 Silberlinge nehmen, den Preiß, „welchen die Kinder Iſrael gegeben „haben. Sie haben dieſelben für den „Aker des Töpfers gegeben, wie der „Herr befohlen hat. Und man wird ſo ſpre„chen: es komme über ſie und ihre Kinder das „Urtheil der ewigen Verdammniß, weil ſie un„ſchuldig Blut vergoſſen haben.“ b)

Sollte dieſe Stelle als ein ächter Theil zum Propheten gehören, ſo müßte ſie ohngefähr hinter Jerem. XX. 6 weggefallen ſeyn. Aber ihre Aechtheit wird dadurch ſehr zweifelhaft, daß von ihr in den beiden Recenſionen, die wir vom Text des Jeremias haben, auch nicht die geringſte Spur übrig geblieben iſt; daß ſie Hieronymus in einem „apocrypho Nazarenorum“ gefunden hat, und ſich die Nazaräner, wie die Geſchichte ſagt, mit vielen apokryphiſchen

b) S. Kieliſche Beiträge zur Beförderung theologiſcher und andrer Kenntniſſe Th. III. S. . . Michaelis Orient. Biblioth. Th. IV. S. 208 ff. Einer arabiſchen Ueberſetzung dieſes apokryphiſchen Stüks erwähnt ſchon *Bengel* in apparatu critico p. 142.

Schriften geſchleppt haben; daß wir ſie noch in aegyptiſchen Lectionarien finden, und Aegypten das Vaterland ſo vieler apokryphiſchen Schriften geweſen iſt. c)

§. 544.

Geſchichte des Buchs.

Anfangs ließ Jeremias ſeine Orakel durch Baruch auf einzelne, größere und kleinere, Rollen ſchreiben (§. 539), aus welchen nach der Zeit die Aegyptiſche Recenſion entſtanden iſt, welche in der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher die Zeit überlebt hat (§. 540). Vor der Abreiſe des Theils ſeiner Nation, welchen Nebukadnezar in ſeine Staten verpflanzte, ließ er noch eine Abſchrift ſeiner Orakel und bis dahin gehaltenen Reden, und den ihnen angehängten Nachrichten von der Geſchichte ſeiner Nation machen, erweiterte, feilte und vermehrte ſein Werk, und dieſe durchgeſehene und vermehrte Ausgabe hat durch die Dienſte der Maſorethen unſer Zeitalter erreicht (§. 542). Nach

c) Vielleicht war aus dem apocryphon Ieremiae der Stoff zur Geſchichte der Suſanna genommen, wovon wir noch beim *Hieronymus* ad Daniel XIII. 5 eine Spur finden. Auf alle Fälle könnte Jerem. XXIX. 22. 24 nur eine ſehr entfernte Grundlage jener Erzählung geweſen seyn.

Nach der Zeit wurden beide Exemplarien noch mit einigen neuen Stůken vermehrt (§. 542).

Nach dem babyloniſchen Exil, als von den Juden eine Sammlung ihrer heiligen Nationalſchriften veranſtaltet wurde, ward auch Jeremias nach dem Exemplar, das ſie aus dem Exil mit in ihr Vaterland zurůkbrachten, ein Theil deſſelben; und unter die grőßern Propheten geſtellt. Seiner gedenken daher alle, welche der heiligen Nationalſchriften der Hebråer erwåhnen. Sirach fűhrt ihn in der Reihe denkwűrdiger und verdienter Månner mit Beziehung auf das harte Schikſal an, das ſelbſt durch die Hebråer, fűr die er doch mit ſo vielem Eifer ſorgte, űber ihn verhångt wurde. d) Philo redet von ihm und ſeinen Orakeln in ſehr ſtarken und ehrenvollen Ausdrűken (§. 30); Joſephus nennt ihn προφητης, und ſpricht von ſeinen Orakeln ausfűhrlich (§. 46 und 40); und die Verzeichniſſe eines Melito (§. 51), Origenes (§. 53), Hieronymus (§. 55) und eine

d) Sirach XLIX. 4-7. Παρεξ Δαυιδ, και Εζεκιου και Ιωσιυ, παντες πλημμελειαν επλημμελησαν· κατελιπον γαρ τον νομον τυ ὑψιςυ, ὁι βασιλεις Ιυδα εξελιπον· Εδωκαν γαρ το κερας αυτων ἑτεροις και την δοξαν αυτῳ εθνει αλλοτριῳ· Ενεπυρισαν εκλεκτην πολιν ἁγιασματος και ηρημωσαν τας ὁδυς αυτης εν χειρι Ιερεμιου· Εκακωσαν γαρ αυτον και αυτος εν μητρᾳ ἡγιασθη προφητης εκριζουν και κακυν και απολλυειν, ὡσαυτως οικοδομειν και καταφυτευειν·

des Talmuds (§. 56) weiſen ſeinen Orakeln eine Stelle unter den heiligen Büchern der Hebräer an. Das Neue Teſtament endlich macht öfters bald mit Zuſetzung bald mit Weglaſſung ſeines Namens Gebrauch von ihm, wie Matth. XI. 29 vergl. Jerem. VI. 16; ... Matth. XXI. 13. Marc. XI. 17. Luk. XIX. 46. Joh. II. 16 vergl. Jerem. VII. 11; ... 1 Corinth. I. 31. vergl. Jerem. IX. 24; ... Röm. IX. 21 vergl. Jerem. XVIII. 6; ... 2 Corinth. VI. 16. Hebr. VIII. 8 ff. X. 15 ff. vergl. Jerem. XXXI. 31 ff.; ... Apokal. II. 23 vergl. Jerem. XVII. 10.

Die ältern Verzeichniſſe des Melito, Origenes und Hieronymus (§. 51. 53. 55) geben dem Jeremias den zweiten Platz unter den großen Propheten; hingegen der Talmud e) (§. 56) und viele Rabbinen, f) und viele Handſchriften, g) welche den Vorſchriften des Talmuds

e) Bava Bathra fol. 14. col. 2.

f) *Maimonides* Hilchoth Thephillin cap. VII. §. 15. p 95. im Sepher Thora cap. VII. §. 15.

g) Man vergleiche das Verzeichniß in Kennicott's Bibel. *Elias Levita* in Maſſor. Hammaſſoreth fol. 19 behauptet, daß die ſpaniſchen Handſchriften Jeſaias, Jeremias, Ezechiel (in der Ordnung, wie unſre Bibelausgaben) auf einander folgen ließen: die deutſchen hingegen und franzöſiſchen folgten der talmudiſchen Vorſchrift im Tractat Baba Bathra.

muds folgen, räumen ihm den erſten, dem Ezechiel den zweiten und dem Jeſaias den dritten Platz unter den großen Propheten ein. Von dieſer Ordnung, welche ſo ganz gegen das Zeitalter der Propheten iſt, giebt der Talmud die Urſache an. Jeremias ſchließe ſich an das 2te Buch der Könige an, weil er von der Verwüſtung weiſſage, welche das Ende der Bücher der Könige hiſtoriſch beſchreibe. Ihm folge Ezechiel, weil er im Anfang ſeiner Orakel gleichfalls von der bevorſtehenden Verwüſtung der Stadt und des Tempels rede; am Ende aber durch frohere Ausſichten Muth und Troſt einflöße. Jeſaias nehme die lezte Stelle unter den großen Propheten ein, damit ein Buch voll Troſtes ſie beſchließen möge. Offenbahr rührt dieſe Erklärung von einen bloſen nüchternen Einfall eines berühmten Rabbi her, über den es nicht der Mühe werth iſt, lang und tief nachzugrübeln; eine andre Urſache dieſer Stellung habe ich ſchon oben ausführlich erörtert (§. 528). — In ſpaniſchen Handſchriften ſteht, wenn die Sage wahr iſt, Jeſaias immer voran, und Jeremias und Ezechiel folgen auf ihn.

Ezechiel.

§. 545.

Leben.

Wenn man vom Jeſaias und Jeremias zu dem Propheten, der in unſern Ausgaben den nächſten Platz neben ihnen hat, dem Ezechiel fortgeht, ſo kündigen gleich die erſten Zeilen einen Dichter an, in dem ein ganz andrer Geiſt wehet, und deſſen Genie viele Urſprünglichkeit auszeichnet. Seine Vorgänger lebten in Paläſtina, und ſprachen zu einem Volk, das in ſeinem Vaterland auf ſeine Nationalkönige ſtolz war; Ezechiel hingegen lebt am Chaboras und ſpricht zu Exulanten: ſeine Vorgänger kleideten ihre Orakelſprüche in hohe Dichterſprache; Ezechiel erzählt größtentheils in tiefer einfacher Proſa, und giebt ſeinen Erzählungen hohe Würde durch die lebendige Dichtung ſeiner unerſchöpflichen Phantaſie: iene bleiben bei ihren einfachern Nationalvorſtellungen, er hingegen ſchaft ſich große Kunſtgebilde und durch ſie neue Welten.

Den Aufſchluß von dem allen giebt uns ſein Leben, ob es gleich, wie bei den meiſten Schriftſtellern des A. T., nur in einzelnen wenigen Bruchſtüken übrig geblieben iſt. Sein Vater war Bus, ein Prieſter (Ezech. I. 3). Es erhob ihn alſo ſchon ſeine Abſtammung aus dem

dem Iſraelitiſchen Pöbel, und ertheilte ihm in reifern Jahren die Würde und das Anſehen, womit Moſe den Prieſterſtand geziert hatte. Seine Jugend brachte er in dem Lande ſeiner Geburt zu; hier ſog er die National Ideen ein, die nur Paläſtina und das wirkliche Anſchauen und der Genuß des paläſtiniſchen Himmels gegeben konnte; hier familiariſirte er ſich mit den Gegenſtänden, mit denen ſich ſein Geiſt noch in den ſpätern Zeiten ſeines Lebens außerhalb ſeines Vaterlandes mit Liebe beſchäftigte, und die er in Bildern und Geſichten ſeinen Freunden und Mitexulanten vorſchweben ließ; an ihnen ſammelte er ſich Stoff zu den Dichtungen, welche ſeine reiche Phantaſie in den folgenden Zeiten erſchuf.

So wuchs er zum Prieſter heran; aber er ſollte nicht an dem Altar des Tempels zu Jeruſalem dienen. Denn ſein blühendes Alter fiel in die traurige Zeiten, wo der hebräiſche Stat tief geſunken war, und ſeinem Ende mit ſchnellen Schritten näher gieng; wo ſich die ohnehin unbeträchtliche innere Stärke durch weggeführte Kolonien immer noch mehr ſchwächen laſſen mußte, um bald ganz aufzuhören.

Sein männliches Alter fiel in die Regierung des Königs Jechonias, wo eine ſtarke Kolonie von Hebräern in einige Provinzen des babyloniſchen Reichs verpflanzt wurde; ſeiner prieſterlichen Abkunft nach gehörte er zu den

erſten Bürgern des Reichs, und da dieſe das Exilium als den mächtigſten Theil des Stats betraf, ſo mußte er in ihrer Geſellſchaft ſein Vaterland verlaſſen, und die übrige Zeit ſeines Lebens am Fluße Chabur (Chaboras), der bei Reſain entſpringt, und bei Karkemiſch (Kerkeſie) in den Euphrat fällt, a) hinbringen. Doch konnte ihn die Gewalt des Siegers von ſeinem Vaterland nur dem Leibe nach trennen; dem Geiſte nach war er immer zu Jeruſalem, und in dem Lande ſeiner Vorfahren gegenwärtig, und führte ſeinen Mitbrüdern im Exilium die traurigen Scenen, die dort bis zum Ende des ganzen Stats vorfielen, in Bildern und Gemählden vor, theils um den Betrügern, die ſie ſo gern mit falſchen Ahndungen täuſchten, den Eingang zu verſperren, theils um ſie zum Mitgefühl, über das zahlloſe Elend, das dort alles verheerte, zu erweken.

Im 5ten Jahr ſeines Exiliums, b) dem 30ſten der Aere Nabopolaſſar's, trat er zuerſt unter

a) D'Anville — l'Euphrate et Tigre p. 42.

b) Nach den Jahren ſeines Lebens läßt ſich dies nicht berechnen, weil wir nicht wiſſen, wie alt Ezechiel war, als er ins Exilium an den Chaboras gehen mußte. Die Ausleger, welche ihn in ſeinem 30ſten LebensJahr ſein Prophetenamt antreten laſſen, erklären Ezech. I. 1 ויהי בשלשים שנה von Ezechiel gegen alle Sprache: auf keinen Fall dürfte dann בן fehlen. — Die 30 Jahre müſſen nach

unter ſeinen Mitexulanten auf, und erzählte ihnen die ſchauerlich hohen Ausſichten, welche von

nach den Jahren Nabopolaſſar's berechnet werden, wie auch Herr Michaelis in den Anmerkungen zu ſeiner deutſchen Bibelüberſ. bei dieſer Stelle erinnert. Ich will die ganze Note hieherſetzen, weil ſie die eigene Zeitrechnung ins Licht ſetzt, deren ſich das Buch bedient. „Im 4ten „Jahr Jojakim's, und zwar gegen das Ende „dieſes Jahrs, kam Nebukadnezar, nachdem er, „noch als Kronprinz die große Schlacht bei Karkemiſch (Cercuſeum) gegen die Aegyptier gewonnen hatte, zur Regierung (Jerem. XXV. 1). „Jojakim regierte 11 Jahre (2 Könige XXIII. 36), „ihm folgte Jojachin, den Nebukadnezar nach „3 Monathen abſetzte und ins Elend führte (2 „Könige XXIV. 8); dies geſchah alſo, nachdem „Nebukadnezar 7 Jahre regiert hatte, im Anfang des 8ten Jahrs ſeiner Regierung. Rechne „ich nun dazu 4 volle Jahre ſeit der Wegführung „Jojachin's, bis auf den 1ſten Tag des 5ten „Jahrs, ſo fällt dies in das 11te oder 12te Jahr „der Regierung Nebukadnezar's, und die Jahrzahl, die hier 30 zählt, muß 18 oder 19 Jahre „vor Nebukadnezar dem 2ten anfangen.

„Sein Vater, Nebukadnezar der 1ſte, oder wie „Ptolemäus ihn in ſeinem Kanon nennt, Nabopolaſſar, hat nach dem eben genannten Kanon 21 „Jahre regiert; die Jahrzahl, deren ſich Ezechiel „bedient (vermuthlich die unter den Chaldäern „gewöhnliche, und die man gemeiniglich die „Jahrzahl Nabopolaſſar's nennt), geht alſo nicht „mit ſeiner Beſteigung des Throns an, ſondern „vermuthlich mit dem Anfang ſeiner und der „chaldäi-

von dem gänzlichen Untergang des ſchon halb verzehrten Stats Juda, der Stadt und des Tempels vor ſeinen Augen lagen (Ezech. I. 1 ff.); und noch im 27ſten Jahr unterhielt er ſie von den Thaten Nebukadnezar's vor dem berühmten Tyrus (Ezech. XIX. 17). So ſetzen alſo die ſichern Nachrichten die Zeit ſeiner prophetiſchen Ausſichten wenigſtens auf 22 Jahre. Aber ob, und wie lange ſie noch nachher fortdauerten, und wann er ſein Leben im Exilium beſchloſſen, das läßt ſich aus Mangel an zuverläßigen Quellen ſchlechterdings nicht beſtimmen.

Inzwiſchen iſt bekannt, daß Juden und Kirchenväter bei dieſen dürftigen Nachrichten nicht ſtehen bleiben. In ſeinen frühern Jahren

„chaldäiſchen, wie ſoll ich es nennen, Monarchie „oder Kaiſerthums, d. i. von der Zeit, da er „Ninive und Babylon erobert hatte, und nun „nicht mehr blos König der Chaldäer, ſondern „großer Monarch eines großen Theils von Aſien „war. Recht ſo werden die Jahre Cyri nicht „von ſeiner Gelangung zum Perſiſchen Thron, „auch nicht von dem Jahr an, da er zum Feld„herrn der verbündeten Perſer, Meder und an„drer Völker erklärt ward, ſondern von der Er„oberung Babylons, und Beſteigung dieſes „Throns gerechnet.“ — Hieraus folgt, daß die Rechnung des Ezechiel nach der Jahrzahl Nabopolaſſar's nicht mit der Aere Nabonaſſar's verwechſelt werden darf.

ren laſſen ſie ihn dem Jeremias als Amanuenſis dienen, c) ſo wie ſie ihn im höhern Alter dem Pythagoras zum Lehrer geben; nach ihrer Erzählung ward er eines ungünſtigen Orakels wegen von ſeinen Miterulanten getödtet, d) und von der ſpätern Nachwelt durch ein zwiſchen dem Euphrat und Chaboras errichtetes Grabmahl, zu dem die Juden im Mittelalter aus Parthien und Medien Wallfahrten ſollen angeſtellt haben, geehrt. Aber alles dieſes, ſo wie die Sage von einer Synagoge, die er zwiſchen dem Euphrat und Chaboras am Orte ſeines Grabmahls während ſeines Lebens errichtet haben ſoll, e) iſt aus apokryphiſchen Traditionen gefloſſen, durch die man keine gewiße Lebensgeſchichte verunſtalten darf.

§. 546.

Zuſammenhang der Orakel Ezechiels mit den Orakeln ſeines Zeitgenoſſen des Jeremias.

Beſondere Zeitumſtände, elende oder zweideutige, mißliche und ungewiße Lage der öffentlichen

c) *Gregorius Nazianz.* Orat. 47. ſub fin. T. I. Opp. p. 724. λεγεται και Ιεζεκιηλ δȣλος γεγεννηϑαι προτερον Ιερεμιȣ.

d) *Epiphanius* de vitis prophetarum c. 9. T. II. Opp. p. 240.

e) *Benj. Tudelenſis* itinerar. p. 78. Von allem dem ſpricht *Carpzov* Introd. in V. T. p. 200 ff. ſehr ausführlich.

lichen Angelegenheiten wekten immer die Stimmen der Propheten; und ſo auch den Ezechiel. Der ſchwache Stat in Paläſtina ſeufzte unter dem Joch der Chaldäer, das ihnen vor kurzem aufgelegt worden war, und die allgemeine Loſung war Rebellion und Wiederherſtellung der Freiheit. Jeremias ſezte ſich in Geſellſchaft einiger andrer Patrioten dieſem ungeſtümen Hang nach Empörung männlich entgegen, und zeigte, daß er der gerade Weg zum gänzlichen Untergang des Stats ſeyn müßte. Er rieth und ermahnte in Paläſtina zum Gehorſam gegen den übermächtigen Sieger; und ermunterte ſeine exilirten Brüder, am Chaboras ſich anzubauen, und dadurch den Grund zu einer neuen häußlichen Glükſeligkeit zu legen, weil vor 70 Jahren noch keine Wiederkunft in die Wohnplätze ihrer Vorfahren, die ſie mit NationalVorliebe auch den glüklichſten Revieren ihres zweiten Vaterlandes vorzogen, zu erwarten ſtehe. Aber die Hebräer hielten dieſe Stimme der Vernunft für die Sprache eines Feigen, und alle Patrioten, welche mit Jeremias den Gehorſam gegen die Chaldäer für das einzige Rettungsmittel der noch vorhandenen Trümmer ihrer Macht anſahen, für Feige, Rebellen und Verräther ihres Vaterlandes. Und in dieſem Wahnſinn wurden die unruhigen Gemüther der Hebräer durch Phantaſten und Betrüger geſtärkt, welche ihnen in geflügelten

Orakel-

Orakelſprüchen vorträumten, daß die Chaldäer Jeruſalem nie würden in Trümmer werfen, und nie den Thron des tributären Königs umſtoßen können: in kurzem würden ſelbſt die Exulanten im Triumpf zu den Wohnungen zurükkehren, die ihnen das Andenken an ihre Vorfahren ehrwürdig und heilig machte (ſ. Jerem. XXVIII).

Dieſe unſinnigen Vorſpieglungen gelangten durch das Gerücht auch unter die exilirten Hebräer am Chaboras; und ie mehr dieſe Träume ihren eigenen Wünſchen ſchmeichelten, deſto mehr empfanden ſie den Rath des Jeremias übel, durch häußliche Niederlaſſung ſich ihr Leben außer ihrem Vaterland erträglicher, angenehmer und glüklicher zu machen. Sie ſegneten in der Entfernung den Mann, der den Ton der Empörung gegen ihre unrechtmäßigen Beherrſcher zuerſt angeben, und ſich an die Spitze der Rebellen ſtellen würde, und wiegelten die Einwohner und die Obrigkeit von Jeruſalem durch Briefe gegen Jeremias, als einen Verräther ſeines Vaterlandes, auf (Jerem. XXIX. 26 f.).

Dies war die Lage der Hebräer in Paläſtina und im Exilium zur damaligen Zeit. Sollte nun die Vernunft über den Wahnſinn ſiegen, ſo mußte Jeremias in Paläſtina durch einen Weiſen im Exilium unterſtüzt werden; ſollten die Exulanten zu der ihnen möglichen Glükſelig-

keit gelangen, ſo mußte ihnen einer ihrer Mitgenoſſen als Bote Gottes beſtätigen, daß ihre Rükkehr ſo bald noch nicht bevorſtehe, daß die herrſchenden Anſchläge des hebräiſchen Volks zum Untergang führten; daß Jeruſalem in Trümmern gehn, und das ganze Volk wie ſie als Kolonie in ein fremdes Land geführt werden würde. Und mit dieſer Beſtimmung und zur Erreichung dieſer Zweke ſtund Ezechiel am Chaboras auf. Daher iſt er auch in einem großen Theil ſeiner Orakel mit Jeruſalem beſchäfftiget; er ſieht, was dort vorgeht, in Viſionen, und ſtellt der Exulanten Betragen, Schikſal und Elend ihrer paläſtiniſchen Brüder vor Augen; er redet, räth und ahndet im Exilium, was Jeremias und die Edlern ſeiner Zeitgenoſſen in Paläſtina redeten, riethen und ahndeten.

§. 547.

Sammlung ſeiner Orakel.

Die Orakel des Ezechiels, welche die Zeit überlebt haben, ſind wahrſcheinlich Anfangs in einzelnen größern oder kleinen Rollen vorhanden geweſen; und ihre heutige Sammlung iſt wohl durch die Zuſammenſtellung derſelben erwachſen.

1. Denn ſichtbar folgen die einzelnen Abſchnitte des Propheten nicht in einer Zeitordnung

nung auf einander. So fällt Ezech. XXXII. ins 12te Jahr ſeines Exiliums, und Ezech. XXXIII. 21-31 noch ins 11te Jahr deſſelben; weiter oben (Ezech. XXIX. 17 ff.) findet ſich ein Orakelſpruch, der ins 27ſte Jahr des Exilium's gehört, ob gleich die nächſten Abſchnitte vor und hinter ihm (Ezech. XXIX. 1-16 und XXX. 1) ins 11te Jahr deſſelben fallen. Doch eine Ueberſicht der Orakel, die eine Zeitbeſtimmung im Anfang haben, wird dies noch deutlicher zeigen.

Im Jahr des Exiliums —	5.	Ezech. I. 1.
	6.	Kap. VIII. 1.
	7.	Kap. XX. 1.
	10.	Kap. XXIV. 1.
	11.	Kap. XXVI. 1.
	11.	Kap. XXIX. 1.
	27.	Kap. XXIX. 17.
	11.	Kap. XXXI. 1.
	12.	Kap. XXXII. 1.
	12.	Kap. XXXII. 18.
	11.	Kap. XXXIII. 21 ff.
	25.	Kap. XL. 1 ff.

Sichtbar hat alſo Ezechiel nicht ſo gleich, als er Orakel und Geſichte ſeinen Mitexulanten bekannt machte, eine große Rolle zu beſchreiben angefangen, um iedes Orakel, ſo wie er es ausſprach, und iedes Geſicht, ſo wie es ihm vorſchwebte, in dieſelbe einzutragen, und ſie ſo

 allmäh-

allmählig mit ſeinen Reden und Erzählungen zu füllen. Wenigſtens unſer Ezechiel, ſo wie er auf uns herabgeerbt iſt, kan unmöglich aus ſo einer Rolle gefloſſen ſeyn: ſonſt würden ſeine einzelnen Stüke mehr in Zeitordnung ſtehen.

2. Inzwiſchen ſcheint er doch manche Abſchnitte ſeines Buchs an Ort und Stelle niedergeſchrieben, und ſie vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung förmlich entworfen und gehörig ausgeführt zu haben. Die beiden erſten Geſichte (Ezech. I — VII. 27 und VIII — XI) ſind ſo genau ausgearbeitet, und erforderten ſo viele Kunſt, um ihnen ihre ieʒige Rundung und Proportion zu geben, daß ſie kein Impromtü ſeyn können; und wenn ſie (nach der allgemein angenommenen Meinung) eben ſo, wie wir ſie ieʒt leſen, von Ezechiel öffentlich ſind vorgetragen worden; ſo muß er ſie wie ein Kunſtgebilde vorher genau entworfen und förmlich ausgearbeitet haben. Und dies konnte ihn ſo gar die Abſicht, welche er bei dieſen Geſichten hatte, zur Nothwendigkeit machen. Offenbahr wollte er durch die hohe Ausführung der ihm gewordenen Gotteserſcheinung gleich Anfangs bei dem Volk, das er zu führen hatte, tiefe Eindrüke machen, um ſeine Ohren ſeinen künftigen Ausſprüchen und Vorſtellungen zu öffnen. Je vollſtändiger, höher und prächtiger er die Gotteserſcheinung vorführte, deſto tiefer ward die Ehrfurcht gegen den Propheten gegründet, dem

die

die hohen Ausſichten zu Theil geworden waren. Eben ſo mag auch wohl der Entwurf des Tempels, ſeiner Geräthe und Einrichtungen, des Regulatif's für die Prieſter und die Austheilung des Landes u. ſ. f. vorher ſchriftlich von ihm entworfen worden ſeyn, ehe er es dem Volk vorlegte, wenn er es anders öffentlich vorgelegt hat (Ezech. XL ff.). Denn es verfolgt alles in das tiefſte Detail, giebt oft Länge und Höhe, Breite und Tiefe und dergleichen Kleinigkeiten mit einer Genauigkeit an, die man nur in Aufſätzen zu erwarten hat.

Derſelbe Fall iſt vermuthlich bei den meiſten Stüken aus denen unſer Ezechiel zuſammengeſetzt iſt, weil ſie größtentheils Werke der Kunſt, voll künſtlicher Anlage und Ausführung ſind. Wenn ſie nun an Ort und Stelle zwar niedergeſchrieben wurden, und doch in unſrer Sammlung ſeiner Ausſprüche nicht nach der Zeitordnung hinter einander ſtehen: muß ſie nicht ſichtbar aus einzelnen kleinen Rollen erwachſen ſeyn?

3. Und durch dieſe Vorausſetzung iſt auch erklärt, wie auf das Orakel gegen Aegypten (Ezech. XXIX. 1-16) das im 11ten Jahr des Exilium's bekannt gemacht wurde, unmittelbar ein kleineres folgen kan, das zwar daſſelbe Land betraf, aber erſt 16 Jahre ſpäter, im 27ſten des Exilium's, ausgeſprochen worden. Die Rolle, auf welchem ienes Orakel ſtund, hatte

vielleicht noch einen leeren Raum, der für das 2te kleinere noch gros genug war: und weil man in alten Zeiten mit einer Haut ſehr haushälteriſch umgieng, und nicht gern einen leeren Raum ungenützt ließ; ſo ſchrieb er dieſes hinter ienes, und lies eine Rolle zwei Orakel aus den verſchiedenſten Zeiten binden.

So weit glaube ich den Urſprung unſres Ezechiel's beſtimmen zu können, ohne den Vorwurf willkührlicher Vermuthungen befürchten zu dürfen. Hingegen über den Sammler ſelbſt, oder den, der die einzelnen Rollen in ihre heutige Folge gebracht hat, erſpare ich mir alle weitere Unterſuchungen. Mag es nun Ezechiel ſelbſt, oder einer ſeiner Zeitgenoſſen, oder mögen es erſt die Sammler und Ordner unſres Kanons geweſen ſeyn; ſo bleibt allemal gewiß, daß alle Stüke, die Ezechiels Name bindet, nur Einen und denſelben Verfaſſer erkennen, und daß die Ordner des Kanons nach dem babyloniſchen Exil ihnen, nach andern anderwärts vorgetragenen Bemerkungen (§. 527. 528), eine eigene große Rolle eingeräumt haben.

§. 548.

Alle Abſchnitte im Ezechiel erkennen einerlei Verfaſſer.

Daß ein Ezechiel unter den Exulanten am Chaboras gelebt, und ſeinen exilirten Brüdern als

als Demagog Beiſtand geleiſtet habe, — das kan niemand leugnen, der nicht verwegen genug ſeyn wollte, die ganze alte Geſchichte umzuſtürzen. Und da die alte Tradition ihm von ieher ohne Widerſpruch die Orakel beigelegt hat, die iezt noch ſeinen Namen führen; welcher junge Richter des Alterthum's mag es wagen, ſie ihm abzuſprechen?

1. Ihr Inhalt und Character ſezt ſie in die Zeit und in das Land, worinn ſie zufolge der Ueberlieferung entſtanden ſeyn ſollen. Die Sprache iſt ſchon chaldäiſch gefärbt, voll Härten und Spuren eines ſpätern Zeitalters. Immer wiederhohlen ſie בֶן אדם, als Nachahmung des Aramäiſchen ܒܰܪ ܐ݈ܢܳܫܳܐ (Ezech. II. 1. 8. III. 1. 17 und an unzähligen Stellen). מַשְׂאוֹת (Ezech. XVII. 9) und מִגְרָשָׁה (Ezech. XXXVI. 5) ſind ganz ſyriſch formirte Infinitive. Und liegt in מִשְׁתַּחֲוִיתֶם (Ezech. VIII. 16) kein Fehler, ſo iſt es eine Form, für die nur die ſyriſche Sprache Analogien kennt. גַּבְהָא für גָּבְהָה (Ezech. XXXI. 5) iſt rein chaldäiſch, wie קָרְחָא für קָרְחָה (Ezech. XXVII. 31). Der Gebrauch von בֹּה (Ezech. XIV. 4) iſt völlig ſyriſch, und der hebräiſchen Sprache ſo fremd, daß die Maſorethen durch בָא dem unhebräiſchen Ausdruck zu Hülfe kommen wollten, und dadurch den Text verdarben — der vielen rein Aramäiſchen Wörter (wie הֵא Ezech. XVI.

XVI. 43 u. ſ. w.), von denen Ezechiel voll iſt, nicht zu gedenken. Auch iſt der Imperativ in Hophal den alten reinen hebräiſchen Schriftſtellern ungewöhnlich; Ezechiel aber braucht הָשְׁכְּבַת (Ezech. XXXII. 19) wenn anders nicht הָשְׁכְּבָה in Niphal zu leſen iſt. Endlich ſetzt er auch den Artikel nicht mehr nach richtigen Empfindungen.

Ferner als Zeitgenoſſe des Jeremias tritt er gänzlich in ſeine Sprache und in ſeine Vorſtellungen. Mit ihm hat er manche Worte und Formen gemein, die ſonſt weiter in keinem Schriftſteller gefunden werden, und die zu dem beſondern Sprachgebrauch ihrer Zeiten zu gehören ſcheinen; wie er ſetzt er den Artikel falſch; wie er verwechſelt er אוֹתָם und אִתָּם Ezechiel XIV. 4; XXVII. 26; XXXVII. 26 u. ſ. w. Jerem. XII. 1. XIX. 10 u. ſ. w. (ſ. §. 536); Ezech. XXXVII. 7 ſteht nach einem Sprachfehler תִּקְרְבוּ für תִּקְרַבְנָה wie Jerem. XLIX. 11 תִּבְטָחוּ für תִּבְטַחְנָה; und אִדָּרֵשׁ als Infinitiv von Niphal (Ezech. XIV. 3) wie Jerem. XXXII. 4. הִנָּתוֹן. הֲמוּלָּה braucht Ezechiel I. 24 wie Jer. XI. 16; פַּחוֹת Ezechiel XXXIII. 6. 23 ꝛc. wie Jerem. LI. 23. 18. 57. Nehem. V. 5. Wie Jeremias ſo giebt er der 2ten weiblichen Perſon des Präteritum's und des Pronomen Perſonale in einem Stük die aramäiſche Form Ezech. XVI. 13. אכלתי, 20. ילדתי, 22. זכרתי, 31. עשיתי, היתי, 36. נתתי,

43. זכרתי, 47. 51 עשיתי (ſ. §. 536); wie Jeremias ſo macht er Peſt, Schwerd und Hunger zu den fürchterlichen Heeren Gottes, wenn er großes Unglük darlegen will Ezech. V. 12. VI. 11. VII. 15. XIV. 12-25 u. ſ. w. (ſ. §. 543).

Er ſoll während der großen Siege Nebukadnezar's geblüht und geweiſſagt haben; und überall ſproſſen in ſeinem Buch die Lorbeere eines Siegers. In ihm ſinkt der entkräftete Stat Juda allmählig in ſeine gänzliche Ohnmacht; darauf ſtürzt er mit der Stadt in Trümmer zuſammen; die Nation iſt und wird zerſtreut — alles der Geſchichte der Zeit vollkommen gemäs, in der er gedichtet haben ſoll. Und da ſo viele alte Dichter und Propheten nach dem Untergang des alten Stats und Tempels den Aufgang eines neuen ſchöneren Reichs geahndet hatten: was Wunders, daß aus den Trümmern des alten Tempels, die er vor ſich liegen ſieht, vor ſeinen Augen ein neuer ſchönerer Tempel am Ende ſeines Buchs aufſteigt!

Endlich ſoll der Verfaſſer dieſes Buchs die Jahre ſeiner Bildung in Paläſtina zugebracht haben, und erſt in ſeinen männlichen Jahren unter einen andern Himmel verpflanzt worden ſeyn; es müßten alſo wohl die ihm in der Jugend geläufig gewordenen Begriffe und Vorſtellungen, und die Eindrüke, die ſein Vaterland in der Jugend auf ſeinen noch biegſamern

Geiſt gemacht hatte, hervorſtechen, es müßte alſo wohl der Einfluß ſeines zweiten Vaterlands, in das er mit ſchon ausgebildetem Geiſte kam, deſto unmerklicher ſeyn, weil er unter dem neuen Himmel immer in Geſellſchaft und im Umgang ſeiner Nationalbrüder blieb. Und dies iſt auch die Lage, aus der Ezechiel ſpricht, formt und dichtet. Die Producte von Paläſtina werden der Gegenſtand, die er zu ſeinen Symbolen braucht; die Sitten und Gewohnheiten, die ſeine Nation von den Chaldäern unterſchied, ſind ihm immer gegenwärtig, und fließen ſo ſtark in einander, daß man den gebohrnen Paläſtiner in ieder Zeile erkennt.

Und weil ſein Auftritt unter ſeinen Mitexulanten wenige Jahre nach ihrer Verpflanzung in den neuen Ort ihres Aufenthalts fiel, und er überdies in dem alten Umgang mit Hebräern geblieben war, ſo konnten die eigenen Vorſtellungen ſeines neuen Vaterlandes beim Anfang ſeines Prophetenamtes noch wenig Einfluß auf ihn gehabt haben, und es läßt ſich zum voraus vermuthen, daß ſeine Dichtungs und Vorſtellungsart in vielen Stücken merklich von der Manier der Propheten verſchieden ſeyn müſſe, welche entweder in ſpätern Zeiten, wo ſchon größere Vertraulichkeit mit chaldäiſchen Meinungen möglich war, unter eben demſelben Himmel bei den exilirten Hebräern auftraten, oder die genährt mit chaldäiſchen Begriffen,

nach

nach der neuen Pflanzung der Juden am Jordan, prophetiſche Dichtungen wagten, wie Daniel und Zacharias. Die hohe Symbolik z. B., deren ſich Ezechiel bediente, erforderte eine eigene Maſchinerie; es mußte ihm und ſeinen Zuhörern iemand zur Seite ſtehen, der die dunkeln Symbole erklärte und die hohen Dichtungen und Geſichte der gewöhnlichen Sprache und Vorſtellungsart näher brachte. Noch voll von den Begriffen der Hebräer, die auf ihren Jehova alles zurükführen, ertheilt Jehova dieſe Erklärungen und Deutungen; Jehova ſteht dem Dichter zur Seite, um bald von Ezechiel erbeten eine Deutung zu geben, oder unaufgefodert ihm den Sinn der Symbole zu entwikeln. Und ſo war es von einem Manne zu erwarten, in deſſen Geiſt noch nicht Chaldäerweisheit mit hebräiſchen Nationalvorſtellungen gemiſcht war. Hingegen eine weit andere Welt von Schiklichkeit herrſcht in den Orakeln des Daniel und Zacharias. Jener, als Vorſteher der Mager war in alle Geheimniſſe der chaldäiſchen Weisheit eingeweiht, und dieſer, der in Chaldäa gebohren und erzogen war, mußte von chaldäiſchen Vorſtellungen wenigſtens einzelne Begriffe erhalten haben. Dieſen zufolge denken ſich beide den Thron Gottes mit Myriaden von Engeln umgeben, durch welche alles auf der Welt ausgeführt wird. Und wenn ſie nun Hieroglyphen, Allegorien,

Geſichte

Geſichte und andere Geſchöpfe der Phantaſie müſſen deuten laſſen, ſo bedienen ſie ſich dazu nicht mehr des Jehova ſelbſt, ſondern nach einer gewißen Schiklichkeit des Dienſts der Engel.

2. So verſchwinden alſo alle Zweifel, welche ſelbſt erzwungene Zweifelſucht gegen die Aechtheit unſres Ezechiels machen könnte. Inzwiſchen iſt es durch Beiſpiele erwieſen, daß zuweilen einem Schriftſteller fremde Stüke als Beilagen beigefügt worden: ſollte nicht der Fall auch bei Ezechiel ſeyn?

Ich glaube nicht. Von Anfang bis ans Ende haucht alles einerlei Geiſt; das Eigenthümliche in der Sprache der erſten Kapitel kommt auch in der mittlern und leztern wieder vor. Dieſelbe Phantaſie, welche im Anfang des Buchs die hohe Gotteserſcheinung geſchaffen und mit der höchſten Pracht ausgeführt hat, muß auch den Tempel Gottes am Ende des Buchs gebaut haben. Die Fabeln, oder Parabeln und Allegorien winden ſich alle auf einerlei Weiſe ab, und ſind durchs ganze Buch hindurch nach einerlei Form gearbeitet. So wie im Anfang des Buchs alles zuerſt in hohen Bildern und Allegorien vorgeführt wird, und darauf dieſelben Ideen mit eigentlichen Worten wiederhohlt werden; ſo wechſeln auch in der Mitte und am Ende in allen Stüken allegoriſche mit eigentlichen Vorſtellungen ab. So wie in den erſten Geſichten und Parabeln Jehova

hova ſelbſt deutet und auslegt, ſo verläßt er auch den heiligen Seher auf dem Berge nicht, von welchem herab er den neuen Tempel in vollkommenerer Geſtalt und in höherem Glanze ſieht. Von Anfang bis zu Ende wird nach einerlei Zeitrechnung, bald nach der Regierung Nabopolaſſar's, bald nach dem Anfang des Exiliums, bald nach beiden zugleich gerechnet. Von Anfang bis zu Ende iſt der Vortrag mehr Proſa als Poeſie, und überall rauh, hart und chaldäiſch gefärbt; bis ans Ende kehrt das Buch zu einerlei Lieblingsformeln zurük. Wie Ezechiel in den erſten Kapiteln, als בן אעם von Gott angeredet wird, ſo auch in den folgenden bis ans Ende; ſo wie die Begeiſterung des Dichters bei der erſten Gotteserſcheinung durch תהי יד יהוה עלי oder תפל יד יהוה עלי ausgedrükt iſt (Ezech. I. 3. II. 9. III. 14. 22. VIII. 1 u. ſ. w.), ſo wird ſie auch noch in der hohen Ausſicht auf den neuen Tempel geſchildert (Ezech. XL. 1); ſo wie Gott im Anfang den Propheten mit der Formel שים לבך oder שים פניך zur Aufmerkſamkeit auf das, was vor ihm liegt, auffordert (ſ. Ezech. XXVIII. 2. XXIX. 2 u. ſ. w.), ſo auch noch am Ende (Ezech. XXXVIII. 2. XL. 4 u. ſ. w.) — Doch ich höre auf, das mit Beiſpielen zu belegen, was auch das ſtumpfſte Gefühl empfinden muß!

§. 549.

§. 549.

Ob Ezechiel aus zwei Büchern beſteht? und vielleicht das 2te ihm nicht zugehöre?

Dieſer Gründe wegen, die aus dem Innern des Buchs geſchöpft ſind, muß man, dünkt mich, alle in demſelben zuſammengeſtellte Geſichte, Erzählungen, und Orakel auf den Ezechiel zurükführen, wenn man auch die Sammlung in zwei Theile zerlegen wollte. Dieſe Abtheilung iſt mehreren neuern Schriftſtellern beliebig geweſen; ſie laſſen den erſten Theil bis zum Ende des 39ſten Kapitels herablaufen, und beſtimmen die lezten 9 Kapitel vom 40ſten an zu einem eigenen Buch.

Möglich iſt dieſe Abtheilung. Vom 40ſten Kapitel an erhebt ſich eine neue hohe Scene. Bis dahin lauter Orakel voll Unglük, Strafe, Tod und Verderben; Geſichte von der Zerſtöhrung des Stats, der Flucht und den Schikſalen des lezten Königs; Gemählde von der allgemeinen Verdorbenheit der Abgötterei und dem Aberglauben Iſrael's u. ſ. w. Vom 40ſten Kapitel an ſtellt ſich ein neuer Tempel vor die Phantaſie des heiligen Sehers; er wandelt in Paläſtina, mißt Stadt und Land für ſeine neuen Einwohner aus; ordnet Opfer, Feſte und Gebräuche an — kurz es wird eine charta magna für Prieſter, König, und Volk auf die bevorſtehende beſſere Zukunft entworfen. Endlich

von da an herrſcht tiefe Proſa im Ausdruk; er erhebt ſich wenigſtens weit ſeltener als vorhin durch poetiſche Farbe.

Will man alſo den Ezechiel in zwei Theile zerlegen, ſo hat man Gründe dafür: nur möchte ich mich nicht mit andern auf Joſephus als Zeugen davon berufen, daß ihn die ältern Juden ſchon in zwei Bücher getheilt hätten. f) Schon oben habe ich bekannt (§. 540), daß mir Joſephus dem Jeremias, nicht aber dem Ezechiel zwei Bücher beizulegen ſcheine, zumal da die beiden Bücher von denen er ſpricht, von der Zerſtöhrung des hebräiſchen Stats durch Nebukadnezar, und des jüdiſchen durch die Römer handeln ſollen, und Ezechiel in ſeinem ſo genannten 2ten Buch (vom 40ſten Kapitel an) auch von ferne nicht dieſen Gegenſtand berührt.

Aber wäre dies auch alles gegründet, ſo möchte ich doch nicht dem Ezechiel dies ſo genannte zweite Buch, oder die 9 lezten Kapitel abſprechen. Alle Gründe, durch welche Oeder dieſe Meinung durchzuſetzen geſucht hat, g) laufen in den einzigen zuſammen, daß auf dieſem Theil des Propheten noch aegyptiſche Finſterniſſe

f) *Ioſephus* Antiq. lib. X. c. 5. §. 1.

g) (Oeder's) freie Unterſuchungen über einige Bücher des A. T. herausgegeben von Joh. Ludw. Vogel. Halle 1771.

niſſe liegen. Großes Argument! und darf ich nur auf demſelben als auf einem ſichern Grund fortbauen, ſo ſollen wenige ächte Theile im ganzen A. T. mehr übrig bleiben! Ohne iezt auf die Gleichheit des Tons, der Dichtungen und der Sprache Rükſicht zu nehmen, welche die lezten Kapitel mit den erſten ſo eng binden, daß ſie nothwendig von Einem Verfaſſer herrühren müſſen (§. 548): iſt denn auch dieſem Theil des Ezechiel bisher die gehörige Gerechtigkeit wiederfahren? iſt ihm bei allem Fleiß auch ein glüklicher Fleiß gewiedmet worden? iſt nicht faſt ieder Ausleger mit ſeiner Hypotheſe ſchon zu denſelben gekommen, um ſeine eigenen Viſionen in das Geſicht des Propheten zu tragen? Und kan überhaupt das Nichtverſtehen ein Zeichen der Unächtheit in den Augen eines unpartheiiſchen Forſchers ſeyn? wie könnte dann das Orakel von Gog und Magog (Ezech. XXXVIII. XXXIX) noch für einen ächten Theil des Ezechiel gelten, bei dem die Ausleger alle — ich weiß nicht mit welchem Recht — über Dunkelheit klagen? was müßte mit Zacharias werden, deſſen Bilder bisher eben ſo wenig entwikelt worden — ob ſie gleich einen eben ſo beſtimmten Sinn haben, wie die Dichtungen des Ezechiel und anderer Propheten, wenn man ſich nur in die ihnen eigene Art zu bilden finden kan.

Noch weniger möchte ich der Hypotheſe beitreten, daß der lezte Theil unſres Ezechiel's (vom 40ſten Kapitel an) ein Machwerk der Samaritaner ſei, um durch dieſe untergeſchobene Tempelbeſchreibung die neue Kolonie der Juden in Paläſtina nach dem babyloniſchen Exilium zu überreden, daß der Bau ihres Tempels dem Modell eines ihrer ältern Propheten ganz entgegen ſei, und ſie dadurch zu dem Entſchluß zu bewegen, den bereits fertigen Tempel niederzureiſen, ſtatt deſſen einen andern nach der unter Ezechiels Namen vorgelegten Beſchreibung zu erbauen, und ihnen mit Juda und Benjamin völlig gleiche Rechte zu ertheilen. h) Man darf nur anfangen, über dieſe Vorſtellung leicht nachzudenken, ſo ſieht man ſich ein Heer von Schwierigkeiten entgegen ſtürzen.

Konnten die Samaritaner ein alberneres Mittel wählen, die von ihnen gewünſchte Vereinigung mit den Juden zu erlangen? Wie konnten ſie bei dem unverſöhnlichen Haß, mit dem die Juden gegen ſie erfüllt waren, hoffen, daß die leztern ein vorgebliches Stük eines ihrer ältern Propheten, von dem ſie ſelbſt gar nichts wußten, aus ihren Händen annehmen würden, da ſie ſich nicht einmal erlaubten, Geſchenke

h) So der ſel. Vogel in ſeinen Anmerkungen zu Oeder's freien Unterſuchungen über einige Bücher des A. T.

ſchenke von ihnen zu nehmen? wie konnten die Juden dieſes Geſchenk annehmen, ohne einen Betrug zu ahnden? Ueber Theilnehmung an Religion und Tempel waren die bekannten Streitigkeiten zwiſchen Juden und Samaritanern entſtanden; von den Samaritanern wird den Juden eine Urkunde vorgelegt, welche den Streitpunkt betraf, die den unter mancherlei Widerſprüchen von Seiten der Samaritaner erbauten Tempel für einen Geſetzwidrigen Bau von einer ganz falſchen Structur erklärte; und kein Jude läßt ſich den ſo natürlichen Gedanken beigehen, es möchte das ganze Stük aus böſen Abſichten erdichtet und untergeſchoben worden ſeyn. Sie ſollen die gröbſte Schändung ihres eben erbauten Tempels nicht als höchſte Beleidigung aufgenommen, und ſtatt ſie zu rügen, ein Pasquill auf denſelben durch die Aufnahme in den Kanon geheiliget haben! ſie, die ſonſt auf alle Bewegungen und Schritte der Samaritaner ſo aufmerkſam waren, ſollen hier auf einmal bei offenen Augen blind geworden ſeyn, und einen Handgreiflichen Betrug nicht mit Händen gegriffen haben! Glaube dies, wer blinder glauben kan, als ich!

Und hätten auch die Samaritaner durch die feinſten Kunſtgriffe ihren Betrug zu verbergen gewußt; hätte wohl das von ihnen untergeſchobene Stük ſeinen itzigen Platz in ihren Nationalbüchern erhalten können? Es wäre

doch

doch erſt nach vollendetem Tempelbau in die Hände der Juden gelangt: war damals nicht ſchon die Bibliothek der Propheten geſchloſſen? Mußte nicht Daniel ſeinen Platz unter den Hagiographis höchſt wahrſcheinlich deshalb nehmen, weil er in die Hände der Sammler des A. T. erſt zu der Zeit kam, als die Propheten ſchon ein geſchloſſenes Ganzes ausmachten (§. 616).

Ich will nun nicht erſt fragen, ob auch ein Betrüger unter den Samaritanern, die außer den Schriften Moſis von den heiligen Büchern der Juden keines annahmen, im Stande geweſen wäre, den Geiſt Ezechiels, den vielleicht kein Samaritaner geleſen hatte, nachzuahmen; und wenn er auch den Samaritanern bekannt geweſen und von ihnen geleſen worden wäre, ob er ihn ſo fein hätte nachahmen können, daß kein Unterſchied zwiſchen den erſten und lezten Kapiteln bemerkbar iſt. Gründet ſich nicht die ganze Vermuthung auf die völlig nichtige Vorausſetzung, daß die Beſchreibung des Tempels, wenn ſie ſo alt wie Ezechiel wäre, mit dem Tempel Serubabel's, ſo wie ihn Joſephus beſchrieben hat, übereinkommen, und iene zu dieſem das Original geweſen ſeyn müßte? Ich könnte antworten: Joſephus beſchreibe nicht den zweiten Tempel ſo, wie er aus der Hand Serubabels gekommen, ſondern wie er von Herodes umgebaut worden: Joſephus und Eze-

chiel könnten daher nicht übereinſtimmen, ſie dürften nicht mit einander verglichen werden? Wollten andere ſüße Träume der Zukunft träumen; ſo könnten ſie eine dereinſt zu erwartende allgemeine Rükkehr der Juden in ihr Vaterland vorausſetzen, und vermuthen, daß der Tempel Ezechiel's für eine künftige Erbauung zur Zeit der berühmten allgemeinen Judenbekehrung beſchrieben ſei. Wollte ſich ein andrer in die Irrgärten der Myſtik verliehren; ſo könnte er annehmen, daß der Tempel Ezechiels nach dem Sinn des Propheten nie habe wirklich erbaut werden ſollen; daß er blos für einen moraliſchen oder (welches im Grund daſſelbe wäre) für einen myſtiſchen Sinn da ſtehe, und ſchildere, wie einſt gewiße Unarten und Misbräuche aufhören würden.

Ich nicht alſo! Der Tempel, den Ezechiel beſchreibt, ſollte von der neuen Kolonie erbaut; die Gebräuche, die er verordnet, ſollten von ihr beobachtet; die Austheilung des Landes, die er vorlegt, ſollte von ihr befolgt werden. Daß der Tempel nicht nach ſeinem Modell aus den Trümmern aufſtund, und ſeinen Vorſchriften in keinem Stük nachgelebt worden, daran iſt Iſrael ſelbſt Schuld. Wie weit blieb es nicht hinter den Verordnungen ſeines erſten Geſezgebers, Moſes, zurük: was Wunders, wenn es auch auf ſeinen lezten Geſezgeber, Ezechiel, eben ſo wenig achtete? Ezechiel ſezt die Rük-

kehr aller Stämme voraus, die auch den Ahndungen andrer Propheten und dem Willen des Cyrus gemäs war: aber nur Juda und Benjamin zog die Wohnungen ſeiner Vorfahren dem chaldäiſchen Himmel vor, und ſo war auf einmal der große Plan Ezechiels vernichtet. i)

§. 550.

Allgemeiner Character des Ezechiel.

Ein allgemein anerkannter Character des Ezechiel iſt, daß er alles ausführlich, nach ſeinen kleinſten Theilen erörtert. Was die älteren Propheten in ein bloſes Bild zu bringen pflegten, und worauf ſie nur mit einem Wink hindeuteten, und was ſie höchſtens in gedrängter Kürze entwikelten, oder nur von einer oder wenigen Seiten ſehen ließen; das entfaltet und entwikelt er förmlich, und ſtellt es nach allen nur denkbaren Seiten dar.

Ein andrer Hauptcharacter, der ſeine Orakelſprüche ſo ſtark vor allen andern aus den verſchiedenſten Zeiten auszeichnet, iſt Dichtung. Gedichtet (das Wort in ſeiner edelſten Bedeutung genommen) haben alle Propheten aller Zeiten; und das Weſen der Orakelſprüche

i) *Dathe* prophetae maiores beim 40ſten Kapitel, und Herder's Briefe, das Studium der Theologie betreffend Th. I. S. 155 ff.

konnte ſo gar ohne Dichtungen nicht beſtehen. Aber kein andrer Prophet hat ſeiner Phantaſie ſo freien Lauf gelaſſen, daß ſie ſo viele Dichtungen von ſo mancherlei Arten geſchaffen hätte. Kaum kommen einige wenige prophetiſche Reden in der Manier, in welcher ſie die übrigen Propheten arbeiteten und rundeten, im Ezechiel vor; faſt alles iſt in ſymboliſche Handlungen, in Fabeln, Erzählungen, Allegorien oder in die noch höhere Dichtungsart, in Geſichte gekleidet.

Und weil ſie großentheils ſehr verflochten ſind, ſo thun ſich im Ezechiel große Labyrinthe von Dichtungen auf: und weil ſich die wenigſten Ausleger auf die Künſte eines Theſeus verſtehen, ſo erſchallen von allen Seiten her Klagen über die Dunkelheit des Propheten. Was in die Geiſterwelt gehört, zieht er in die Körperwelt herüber; lange Reihen von Ideen bringt er in ein einziges Gemählde; und indem ſie in lauter ſenſuelle Dinge aufgelößt werden, ſo entſtehen daraus große, zum Theil herrlich-glänzende Kunſtcompoſitionen. Wer dieſe mit einem Adlerblik umfaſſen kan, und ſich von dem Hauptſtük durch die Nebenſtüke, die alle in das Hauptbild zuſammenlaufen und ſich darinn endigen, nicht abziehen oder zerſtreuen läßt; nur der faßt den Sinn der ganzen Compoſition, und begreift kaum, wie man

man über Dunkelheit klagen kan (ſ. hierüber §. 603).

Inzwiſchen ſo manchfaltig auch die Arten der Dichtungen ſind, die er wagt, ſo ſind ſie doch alle nach einer Hauptform gearbeitet. Was er in einem Bilde, Gemählde oder Geſicht, oder in einer Allegorie, Parabel oder Erzählung dargeſtellt hat, das wird in einer kleinen Rede gedeutet, die ihm Gott, der ihm zur Seite ſteht, auszuſprechen giebt. Darinn, daß Gott den Sinn der Dichtungen entwikelt, unterſcheidet ſich Ezechiel ſehr characteriſtiſch von Daniel und Zacharias. In ihm fließen noch die hebräiſchen Nationalvorſtellungen von Jehova rein und unvermiſcht; in den beiden leztern ſind ſchon Ströhme von Chaldäerweisheit dazwiſchen gefloſſen, wie ich ſchon oben ausgeführt habe. — Das ganze Buch iſt zwar Beleg hiezu; aber um nur einige Stellen namentlich anzugeben, ſo nenne ich die Zubereitung der Hungersſpeiſe Ezech. IV. 9-15 und ihre Deutung auf die Hungersnoth, die in Jeruſalem entſtehen ſoll V. 16-17; Ezech. V. 1-4 wird der Untergang Jeruſalem's ſymboliſirt, und V. 5-17 deutlich voraus geſagt; Ezech. XVII enthält eine Dichtung und ihre Erklärung: und auf dieſe Weiſe winden ſich die meiſten Stüke des Buchs ab.

§. 551.

Einige Anmerkungen über Ezechiel's Dichtungen.

Es iſt in die Augen fallend, daß Ezechiel eine unerſchöpfliche Phantaſie und Erfindungskraft auf allen Seiten ſeines Buchs gezeigt hat. Er bietet alle Gattungen von prophetiſcher Poeſie auf, um immer neu und gros einherzutreten; und es iſt nicht zu leugnen, daß er in allen Arten derſelben treffliche Stüke in Anlage und Ausführung geliefert habe. Beſonders aber hatte er ſich hohe Entzükungen und Geſichte ſo zu eigen gemacht, daß er auch da auf die ihnen eigene Sprache zurükkommt, wo er keine Geſichte im eigentlichſten Verſtand zu beſchreiben hatte.

Stund irgend einem Propheten die Einkleidung in Viſionen wohl an, ſo war's dem Ezechiel; er wurde ſo gar von ſeiner Lage und den Gegenſtänden, die er zu bearbeiten hatte, natürlich darauf geführt. Er ſollte und wollte viele Vorfälle, die ſich in Paläſtina, zu Jeruſalem und am Hof des Königs ereigneten, ſeinen Mitexulanten erzählen, beſchreiben und vorher verkündigen. Eine Erzählung und Beſchreibung in ſimpler Proſa konnte einen Propheten unmöglich kleiden; er mußte ſeinen Gegenſtänden durch eine eigene Einkleidung die gehörige prophetiſche Würde geben.

Alſo rükte er ſich ſelbſt zuerſt der Scene der Begebenheiten näher; er wählte dazu hohe Entzükungen, wie ſie auch griechiſche und römiſche Dichter in hoher Begeiſterung zu haben vorgaben; die Hand Jehova's kam über ihn, und verſezte ihn an den Ort, wo das zu ſehen und zu beobachten war, was er ſeinen Stammbrüdern im Exilium wieder vorzutragen hatte. Alle Entzükungen und Viſionen ſind, meinem Urtheil nach, bloſe Einkleidung, bloſe poetiſche Dichtungen; und ein Dichter aus einem andern Zeitalter und von einer andern Stimmung, von geringerer Phantaſie und Dichtungsgabe würde denſelben Ideen ein ganz andres Kleid angelegt haben.

An dieſe Dichtart gewöhnt wandt' er ſie auch da an, wo die angegebene Veranlaſſung nicht war. So brachte er die Wiederherſtellung des Jüdiſchen Stats in eine hohe Ausſicht; ſeine Phantaſie verſezte ihn auf Gräber, wo er über verrotteten Todtengebeinen ſtund. Er ſah die Gräber ſich öffnen, die Gebeine mit Fleiſch bekleidet werden, und die Todten durch eine neue Schöpfung hervorgehen — gab's eine lebendigere Dichtung für den vorliegenden Fall? Ein andrer Prophet würde mit eigentlichern Worten die Wiederherſtellung des Jüdiſchen Stats geſchildert, und ſie mit einer Wiedererwekung der Todten blos in einer Vergleichung oder auf eine andere Weiſe in einem

blos hingeworfenen Bild ausgeſchmükt haben. Man vergleiche doch, um ſich dies anſchaulicher in einem Beiſpiel zu denken Ezech. XXXVII. mit Jeſ. XXVI. 19.

Und ſo zahlreich auch die Dichtungen des Ezechiels ſind, ſo prangen ſie doch alle in einem prächtigen, und iede derſelben in einem eigenen herrlichen Schmuk. Glanz ſtrahlt in ihm von allen Seiten. Und ſollte auch der Dichter hie und da den Schmuk überladen haben, ſo werden wir auch bei den Fehlern unſre Bewunderung dem Genie des Dichters nicht verſagen können. Gleich das erſte Stük in Ezechiel kan Beiſpiel ſeyn.

Der dürftige Geiſt Moſis war verflogen, wo Gott nur in einem Dornbuſch in der arabiſchen Wüſte erſchien; und mit dem Fortſchritt der Welt und der Cultur war an ſeine Stelle ein weit üppigerer und luxurianterer getreten, der beim weitern Fortſchritt zulezt Wundergeſtalten und Rieſenformen erforderte, wenn die Schilderung einer Gotteserſcheinung gefallen ſollte. Schon Jeſaias muß höher als Moſe einhertreten; ihm erſcheint Gott in der Pracht eines morgenländiſchen Königs, und das Stük wirkt ſtark und tief durch ſeine Einfachheit, und gewinnt durch die hohe Einfalt der Erzählung Majeſtät und Würde.

Weit anders Ezechiel; vor ihm ſteht ein Wagenthron Gottes mit Wundergeſtalten. Er

Er bietet alles Prächtige, was Natur und Kunſt hat, auf; er kämpft mit Dichtungen, er ringt mit Zuſammenſetzungen, um ſeiner Gotteserſcheinung Würde, Hoheit, Majeſtät und dadurch Eindruk zu verſchaffen. Ihm muß die ganze Schöpfung ſein Edelſtes, Menſch, Stier, Löw, und Adler, leihen, um den Thron des Höchſten zu tragen; ihm muß die hebräiſche Geſchichte all' ihre wunderbare Scenen borgen, um ſeinen Wagenthron mit aller erdenklichen Pracht zu umgeben. Ich bewundere die Meiſterhand des Künſtlers, der ſo zuſammenzuſetzen wußte; ich ſtaune über den Reichthum der Phantaſie, die alle hohe Scenen der hebräiſchen Geſchichte zu veredlen und in Ein Ganzes zu verbinden im Stande war: und dennoch macht die Scene im Ezechiel den tiefen herzerhebenden Eindruk bei weitem nicht, als die im Jeſaias. Der kurze Ueberblik des Ganzen thut im Jeſaias Wunder; im Ezechiel iſt der Blik zerſtreut; und weil es ihm an Umfaſſung fehlt, ſo ſtaunt man mehr, als man fühlt. Im Jeſaias eine majeſtätiſche Stille, die nur der himmliſche Ruf der Seraphe unterbricht: im Ezechiel betäubt das Schwirren raſtloſer Räder, und das Geräuſch der ſchlagenden Flügel. Im Jeſaias weidet ſich das Auge an ſchmukloſer Majeſtät; im Ezechiel wird es von dem Feuerglanz verzehrt, der um den Wagenthron leuchtet.

Es

Es ſcheint beinahe, daß der Dichter ſelbſt die nachtheiligen Folgen ſeiner ausführlichen Vorführungen fühlte, und ihnen dadurch vorzubeugen ſuchte, daß er ſeine Vorſtellung immer zuerſt in einem allgemeinen Umriß hinlegt, und darauf alles weiter beſtimmt und Theilweis auszeichnet. Ich zweifle aber ob er ihnen dadurch abgeholfen habe. Dieſe Methode hatte vielmehr eine andere nachtheilige Folge, daß er ſich zuweilen zu verbeſſern ſcheint, welches er aber im Grunde nicht thut; daß er zuweilen etwas zurük zu nehmen ſcheint, welches aber genauer betrachtet der Fall nicht iſt.

Der Verfaſſer der Apokalypſe, der ganz in der Manier des Ezechiels und gleichfalls mit einer herrlichen Phantaſie bildete, hat meiſtentheils die Klippen vermieden, an denen ſein Vorgänger geſcheitert iſt, und hat die wilden Schößlinge einer glühenden Einbildungskraft meiſtens glüklich abgeſchnitten. Er dichtet zwar auch Wunder und Rieſengeſtalten; aber er führt ſie nur ſo weit vor, daß dem Leſer ein volles Bild von ihnen vor Augen ſchwebt; er verfolgt ſie nicht bis ins tiefſte Detail, bis zu Fuß und Klaue herab, und zerſtreut und betäubt alſo den Leſer nicht.

Und da Ezechiel beſchreibt, ſchildert und mahlt, bis alle Kleinigkeiten erſchöpft ſind; ſo ſchadet er zuweilen ſelbſt ſeinen Dichtungen. Meinem Gefühl nach hätte er abbrechen ſollen,

nach-

nachdem er dem Wagenthron Gottes raſtloſe Räder und Cherubim voll lebendiger Bewegung gegeben hatte; da er nun fortfährt, die Art der Fortbewegung des Throns durch ſeine Wundergeſtalten zu beſchreiben: ſo fällt er ins Kolloſaliſche und wekt widrige Eindrüke.

Endlich wo auch dieſe Folgen aus den ausführlichen Erörterungen des Propheten nicht entſtehen, ſo wird er doch durch ſie zu andern eben ſo auffallenden Fehlern verleitet. Sie führen ihn zuweilen zum Unnatürlichen. So hat er ſichtbar gegen die Natur verſtoßen, daß er Kap. XXIX. uneßbare Dinge ſchlachten läßt; wie weit übertrift ihn darinn nicht Jeſaias in einer parallel Vorſtellung (Jeſ. XXXIV. 6)! Und ſollte nicht in dem ſonſt ſo ſchönen Trauer und Todtengeſang über das verſunkene Tyrus der große Aufwand von Gelehrſamkeit für ſo ein Stük ganz fremd ſeyn (Ezech. XXVII)?

Dagegen war es eine glükliche Erfindung, daß er ſeine höhere Dichtungen zuweilen durch kurze Reden unterbrechen läßt. Sie dienen nicht blos zur Erläuterung ſeiner Symbolik, ſondern auch zur Erhohlung; der Geiſt der Leſer wird durch den Wechſel angenehm unterhalten, und ihre Einbildungskraft findet Ruhepunkte, um ſich dann nach geſammelten Kräften der ſeinigen deſto leichter wieder nachſchwingen zu können.

Dem-

Demnach bleibt Ezechiel bei allen ſeinen Fehlern ein großer Dichter voll Originalität: und wer ihn einen bloſen Nachahmer der alten Propheten ſchilt, der hat ihn nach meinem Urtheil nicht gehörig empfunden. Mit Jeſaias und den übrigen alten Propheten iſt er gar nie im Allgemeinen in Vergleichung zu ſtellen; iene ſind gros, Ezechiel auch; iene in ihrer, dieſer in ſeiner Dichtungsart, die er, nach den noch vorhandenen hebräiſchen Denkmählern zu urtheilen, ſich ſelbſt erfunden hat.

Die Ideen, welche er mit ihnen gemein hat, ſind ſehr allgemeine Ideen, die ſo gar keiner der ältern Propheten aus ſich ſelbſt, ſondern aus dem Prototypus der hebräiſchen Dichter und Propheten, aus Moſe, genommen haben mag. Er kleidet ſeine Berufung zum Prophetenamt in ein Geſicht, wie Jeſaias: aber wer mag ſo übereilt ſchließen, daß die erſte Idee dazu aus Jeſaias gefloſſen ſei? Moſes wird durch ein Geſicht zum Führer Iſraels beſtellt: und könnten nicht beide durch die Erzählung davon auf die gewählte Einkleidung geführt worden ſeyn? Das untreue Iſrael iſt bei ihm eine ſchändliche Buhlerin, wie bei Jeſaias und andern Propheten: und lag der erſte Grund zu dieſer Vorſtellung nicht ſchon in Moſe?

In vielen Dichtungen und Vorſtellungen iſt er, ſo weit wir urtheilen können, wirklich neu. Ihm eigen iſt das große Stük von Gog

und Magog, das die Ausleger ſo unprophetiſch und unpoetiſch behandelt haben; ſeine Erfindung iſt der Wagenthron Gottes; ſeine Erfindung der liebliche Regenbogen über dem Feuerglanz Gottes, um das von ihm halb verzehrte Auge des Sehers wieder zu ſtärken; durch ihn iſt die Einkleidung in Viſionen gewöhnlicher geworden als ſie ſonſt war u. ſ. w.

§. 552.

Geſchichte des Buchs.

Von jeher iſt es den Leſern des Ezechiels, Juden ſowohl als Chriſten ſchwer geworden, ſeinen geflügelten Dichtungen nachzufolgen; und die Geſchichte erzählt, wie viel der arme Dichter deshalb von Jahrhundert zu Jahrhundert unverſchuldet leiden mußte. In der Vorausſetzung, daß die Schuld der Unverſtändlichkeit an dem Dichter und nicht an der Stumpfheit der Leſer liege, wurden die prächtigſten Geſichte, die er giebt, verſpottet; die ſchönſten Scenen, die er gemahlt hat, verhöhnt; die höchſten Bilder, die er erfunden hat, verlacht; ſeine gütigſten Feinde machten ihn zu einem Schwärmer; andre ſetzten ihn, wenn auch nicht mit dürren Worten, doch dem wahren Sinn ihrer Aeußerungen nach, bis zur Klaſſe unſinniger Phantaſten herab; andre brachen den Stab über dem ganzen Buch, oder

doch

doch über einigen Theilen deſſelben, und wollten ihn bald ganz, bald einigen Theilen nach aus dem Kanon herausgeworfen wiſſen. Heiliger Mann Gottes, wie mußteſt du dich deiner hohen Ausſichten halber mit unheiligen Füſſen treten laſſen!

Vielen alten Juden waren die feierlichen Viſionen Ezechiels (beſonders im Anfang und am Ende Kap. I. und XL ff.) ſo ſchwer, daß ſie verboten, dieſelben vor dem 30ſten Jahr zu leſen; k) nach dem Talmud ſollen manche Juden wegen eines vermeinten Widerſpruchs gegen Moſe, weil Ezechiel (XLV. 31) blos den Prieſtern gefallenes oder von Raubthieren zerriſſenes Vieh zu eſſen verbiete, da doch Moſe es allen Iſraeliten unterſagt habe, an dem Anſehen des Propheten bezweifelt, und nur ein gewiſſer Chananias, ein Sohn Hiſkias und Enkel Gorions ſoll ihn noch durch eine glükliche Vereinigung der ſich ſcheinbar widerſprechenden Stellen von der gänzlichen Verwerfung gerettet haben. l) Daß man in unſern Zeiten die

k) Tract. Schabbath. c. I. fol. 13. col. 2.

l) *Hieronymus* ad Paulinum: „Tertius (Ezechiel) principia et finem tantis habet obſcuritatibus involuta, ut apud Hebraeos iſtae partes cum exordio Geneſeos ante annos triginta non legantur. — Und in praefat. ad Ezechiel. „aggrediar Ezechiel prophetam, cuius difficultatem Hebraeorum probat traditio. Nam niſi quis apud

die 9 lezten Kapitel für unächt und dem Ezechiel untergeſchoben erklären wollte, habe ich oben ſchon angezeigt, und daß es ſich eine Klaſſe von ſo genannten gelehrten Theologen zum Geſchäfte macht, ſeine Geſichte für Schwärmereien auszugeben, und die ungelehrtern über das zu kurzweilen, wozu ſie weder Sinn noch Kenntniſſe haben — das iſt bekannt genug; ich aber mag davon nicht ſprechen, weil hier weder Ort noch Raum iſt, die, welche noch einer andern Ueberzeugung fähig ſind, zu andern Geſinnungen gegen dieſes Buch zurükzubringen. Für die andern wäre ohnehin ieder Federzug verſchwendet.

Auf alle Fälle aber lehrt wenigſtens die Geſchichte, daß unſer Ezechiel von ieher einen Plaz unter den heiligen Büchern der Hebräer gehabt habe. Voll Ehrfurcht ſagt Sirach XLIX. 8 von ihm Ιεζεκιηλ, ὁς ειδεν ὁρασιν δοξης, ἡν ὑπεδειξεν αυτῳ επι ἁρματος χερȣβιμ· Philo erwähnt zwar des Ezechiel's nie in ſeinen Schriften; aber bekanntlich kan dies ſei-

apud eos aetatem ſacerdotalis miniſterii, id eſt, triceſimum annum expleverit nec principia Geneſeos nec Canticum Canticorum, nec huius voluminis exordium et finem legere permittitur: ut ad perfectam ſcientiam et myſticos intellectus plenum humanae naturae tempus accedat. Daſſelbe erzählt auch *Origenes* in prooemio homil. IV. in Cant.

ſeinem Anſehen nicht den mindeſten Nachtheil bringen (§. 33). Das Neue Teſtament ſcheint hie und da einigen Gebrauch von ihm zu machen: doch iſts bei einigen Stellen, die man hieher rechnet, ſo gewiß nicht, wenn ich ſie gleich hier mit anführe: Röm. II. 24 vergl. Ezech. XXXVI. 21; Röm. X. 5 und Gal. III. 12 vergl. Ezech. XX. 11; 2 Petr. III. 4 vergl. Ezech. XII. 22 ff. Und müßte man auch alle die genannten Stellen des N. T., in denen Ezechiel gebraucht ſeyn ſoll, aufgeben: ſo bleibt dennoch gewiß, daß man ihn zur Zeit Chriſti und der Apoſtel für einen Propheten angeſehen, und ſeine Orakel zu dem Kanon des A. T. gerechnet habe. Joſephus ſetzt ihn nicht blos in der Hauptſtelle, wo er von den heiligen Schriften ſeiner Nation redet, ſicher unter die 13 Propheten, ſondern anderwärts zählt er ihn auch namentlich unter die Propheten, und ſtellt ſeine Orakelſprüche mit den Weiſſagungen des Jeremias in Vergleichung (§. 46). Endlich alle übrigen Verzeichniſſe vom Kanon des A. T., das vom Melito, Origenes, Hieronymus und Talmud gedenken ſeiner namentlich (§. 51. 53. 55. 56).

Wegen einiger anderwärts (§. 528) vorgetragenen Bemerkungen iſt es wahrſcheinlich, daß Ezechiel von den Sammlern des A. T. nach dem babyloniſchen Exil den zweiten Platz unter den Propheten, hinter dem Jeremias und

vor

vor Jeſaias erhalten habe. Und davon findet man auch noch Spuren in einer alten Sage und in Handſchriften. Der Talmud m) ſtellt den Ezechiel vor den Jeſaias; und ihm folgen manche Manuſcripte und Rabbinen. n) Wenn die unter den neuern Juden gangbare Sagen gegründet ſind, ſo haben nur deutſche und franzöſiſche Handſchriften die großen Propheten in dieſer Ordnung; die ſpaniſchen hingegen ſtellen hinter den Jeſaias zuerſt den Jeremias und dann den Ezechiel. o) Uebrigens geben uns die alten Verzeichniſſe des Kanon in Rükſicht auf Ezechiel keinen Aufſchluß über den Plaz, den er in der nach dem babyloniſchen Exil angelegten hebräiſchen heiligen Nationalbibliothek erhalten hat. Denn Melito ordnet die Bücher nach der Zeitordnung, in welcher ſie ſeiner Meinung nach geſchrieben worden (§. 52) und Origenes nach einem griechiſchen Exemplar der 70 Dollmetſcher (§. 54. vergl. 310 Note o).

m) Bava Bathra fol. 14. col. 2.

n) *Maimonides* Sepher Thora cap. VII. §. 15. Hilchoth Thephillin c. VII. §. 15. — Die Handſchriften ſ. in Kennicott's diſſertat. generalis.

o) Dies ſagt *Elias Levita* Maſſor. Hammaſſoreth fol. 19.

Hoſeas.

§. 553.

Perſon und Zeitalter.

An Nachrichten von Hoſeas fehlt es uns gänzlich: nur der Name ſeines Vaters, Beeri, und ſein Zeitalter iſt uns in der Ueberſchrift ſeines Buchs aufbehalten worden. Ihr zufolge ſollen wir in die Regierung Jerobeam's des zweiten treten, wenn wir ihn im Kreis ſeines Werdens leſen wollen. Denn er blühete, als Uſias, Jotham, Ahas und Hiſkias in Juda, und Jerobeam, der Sohn Joas, in Iſrael regierten (Hoſ. I. 1). Weiter gehen die Nachrichten von ihm nicht.

Es iſt Schade, und für den, der ſich in die Welt, in der Hoſeas lebte und zu der er ſprach, verſetzen will, ein unerſetzlicher Verluſt, daß wir nicht mehr Hiſtoriſches von ihm, und, wenn er unter Jerobeam dem zweiten blühte, daß wir kaum Summarien ſeiner Zeitgeſchichte übrig haben. Sein Buch ſetzt einen Zuſtand des Iſraelitiſchen Reichs voraus, den uns leider die äußerſt kurzen und unvollſtändigen hiſtoriſchen Schriften des A. T. nicht ſchildern; eine Zeit, wo der Monarch auf dem Thron wollüſtig und verachtet (Hoſ. X. 3. VII. 4) und der Hof zu Samarien in Ueppigkeit, Schläfrigkeit und Unthätigkeit verſunken war (Hoſ.

VII.

VII. 4 ff.); wo der Stat Anläſſe hatte, fremde Hülfe zu ſuchen, und zwar, wenn wir uns, wie es höchſt wahrſcheinlich iſt, an die Worte des Propheten halten dürfen, die Hülfe von Aſſyrien und Aegypten (Hoſ. V. 13. VII. 11. 16. VIII. 9. 13. IX. 3. X. 6. XI. 5. XII. 2. XIV. 4); eine Zeit, wo unten vom niedrigſten Pöbel an bis zum Prieſter und Propheten hinauf alles äußerſt verdorben war (Hoſ. IV. 4-8. VI. 8), wo ausſchweifender Götzendienſt im Reich Iſrael herrſchte (Hoſ. II. 7. IV. 12. 18. IX. 13 ꝛc.) und auch Juda durch Iſrael zu dieſem Gräueldienſt hingeriſſen wurde (Hoſ. V. 1). — In welcher Periode war aber der Stat Iſrael von dieſer Zeichnung das Original?

Unter Jerobeam dem 2ten, wenigſtens nach unſern Nachrichten in den hiſtoriſchen Schriften des A. T., nicht. Unter ihm war das Reich Iſrael von innen und von außen ſtark; es hatte ſich durch große Eroberungen erweitert (2 Könige XIV. 25 ff.): wie läßt ſich dies mit den Vorſtellungen des Propheten, die aus ſeiner Zeitgeſchichte genommen ſind, vereinigen? wozu damals Bündniſſe mit Aſſyrien und Aegypten der Sicherheit halber? warum wird nie der Macht des Reichs durch eroberte Länder gedacht? warum nur des Korns, Moſts, Oehls und Silbers, wenn der Geſchenke ihres Schutzgottes, Jehova's, die ſie fälſchlich von ihren Götzen ableiteten, erwähnt wird (Hoſ. II.

 7. 11.

7. 11. 14. IX. 1)? warum nicht ein einziges mahl der Eroberungen, die doch als das glänzendſte Geſchenk Jehova's vom Propheten nicht hätten übergangen werden können, wenn Hoſeas unter Jerobeam blühte? wie paßt ſich das Bild der Schläfrigkeit und Unthätigkeit auf die Regierung Jerobeam's, die durch ſo manchfaltige Siege glänzend geworden war? wie gar anders ſchildert Amos, der auch unter Jerobeam dem 2ten lebte, den Zuſtand des ſamaritaniſchen Reichs?

Ich will hierüber nichts entſcheiden: denn wie mancherlei, ganz verſchiedene Auftritte mögen in die Regierung Jerobeam's gefallen ſeyn, von denen alle Kenntnis mit den ausführlichen hebräiſchen Geſchichtbüchern verlohren gegangen iſt? Ich wüßte auch dem Propheten kein andres Zeitalter anzuweiſen, deſſen Geſchichte ihn vollkommen in der Lage zeigte, aus welcher er zu ſprechen ſcheint. Es ſcheint ihm überdies die Ermordung des Haußes Jehu auf Befehl der Jeſabel ſehr nahe gelegen, und ihn deshalb veranlaßt zu haben, durch ſie die Vergehungen des Reichs Iſrael überhaupt anzuzeigen (Hoſ. I. 4); und ſollte nicht dieſer Umſtand ſein Zeitalter nahe an das rüken, welches die Ueberſchrift ihm anweißt.

Er ſei alſo ein Zeitgenoſſe Jerobeams in Iſrael, und der Könige Uſias, Jotham, Ahas und Hiſkias in Juda. Dabei verſteht ſich ohne mein

mein Erinnern, daß er ſeine prophetiſche Laufbahn nicht gleich zu Anfang der Regierung des Königs Uſias angetreten haben kan, und daß er ſie wieder bald nach dem Anfang der Regierung des Hiſkias beſchloſſen haben muß. Denn während des ganzen Umfangs der Regierungen der vier Könige, die mehr als ein ganzes Jahrhundert einnahmen, kan er ſchwerlich geblühet haben.

§. 554.

Theile ſeines Buchs.

Was wir von Hoſeas noch übrig haben, zerfällt ſehr natürlich in zwei Haupttheile. Der erſte ſchließt ſich mit dem dritten Kapitel; und der zweite läuft vom vierten Kapitel bis an das Ende des Propheten fort.

Der erſte Theil hat ſeine eigene Abſicht, Rundung und Einheit: „ſymboliſche Vorſtellung „des Verhaltens des Iſraelitiſchen Volks gegen „Gott, und ſeiner Folgen.“ Die drei erſten Kapitel laſſen ſich nicht von einander trennen. Die Dichtung einer ehelichen Verbindung zwiſchen Gott und dem Iſraelitiſchen Volk, von der zärtlichen ehelichen Liebe Gottes und dem Ehebruch des Volks, läuft durch dieſe drei Kapitel hindurch (Hoſ. I. 2. II. 4. 9. 18 ꝛc. III. 1 ꝛc.); die ſymboliſchen Namen, die das erſte Kapitel braucht, kommen auch im zweiten wie-

der vor; (יזרעאל Hoſ. I. 4. II. 2. 24; לא עמי Hoſ. I. 9. II. 1. 25; לא רחמה Hoſ. I. 6. II. 3. 25), ſo wie die Bilder des erſten Kapitels im zweiten wiederkehren (יזרעאל Hoſ. I. 4. II. 2. 24.; ferner שבר קשת Hoſ. I. 5. 7. II. 20 ꝛc.); mit dem dritten Kapitel geht erſt der der Kreis zu Ende, den die Propheten bei allen ihren Drohungen zu durchlaufen pflegen, an deſſen Ende ſich Ausſichten in eine ſchönere Zukunft aufthun (Hoſ. III. 5 vergl. II. 18). Das erſte Kapitel legt den Grund zu der Rede im zweiten, und wollte man das dritte von den beiden erſten abſchneiden: ſo würde der ganzen ſymboliſchen Vorſtellung ihre Vollendung fehlen. Im erſten war zwar ſchon die Untreue und Verſtoßung des Volks in Symbolen dargeſtellt; aber noch nicht ſein Zuſtand im Exil, wo es weder den Jehova an dem Ort des Heiligthums verehren konnte, noch auch Abgötterei trieb, und einer ehrbaren Wittwe glich, die weder mit ihrem Gatten, noch auch mit andern außer ihm in engerer Verbindung lebt.

Mit dem vierten Kapitel hört alle Rükſicht auf die ſymboliſchen Vorſtellungen der drei erſtern auf; und es folgt ſichtbar hier der zweite Theil des Buchs. Und wahrſcheinlich enthält dieſer nicht Eine, ſondern mehrere Reden des Propheten. Aber wo man die eine ſchließen und die andere anfangen ſoll: das iſt äußerſt dunkel und zweifelhaft.

Viel-

Vielleicht aber iſt es der Natur prophetiſcher Vorträge am angemeſſenſten, wenn wir die eilf lezten Kapitel auch wieder in zwei Theile zerlegen, und den erſten mit dem Ende des eilften Kapitels, und den zweiten mit dem Ende des Propheten ſelbſt ſchließen. In dieſem Fall iſt die Ausſicht in glükliche Zeiten nach den Zeiten der Strafen Gottes die Gränze; und alle Drohungen der Propheten pflegen ia ordentlich mit Schilderungen glüklicher Zeiten zu verhallen.

Jede dieſer beiden Reden würde dann wieder in kleinere Abſäze zerfallen: denn manche Kapitel fangen wie von neuem an (wie Hoſ. V. 1. VII. 1. VIII. 1. IX. 1). Dabei aber liegen alle dieſe Abſäze in Einem Kreis; ſie drohen, ſie beſtrafen nur: die frohen Ausſichten fehlen ihnen noch. Ich möchte ſie daher als Theile Einer Rede anſehen, und mir ihre Geſtalt, als beſondere Reden, aus der Lage des Propheten erklären, die mit der eines Improvviſatore viele Aehnlichkeit hatte. Der Prophet verfolgte ſeinen Gegenſtand bis auf einen gewißen Punkt, oder bis ſein Enthuſiasmus eine gewiße Höhe erreicht hatte; dann brach er auf eine kurze Zeit ab; und fuhr nach einer kleinen Pauſe wieder fort. Mußten nicht in dieſem Fall die einzelnen Abſäze und Theile derſelben Rede die Geſtalt einzelner kleiner Reden bekommen?

Nach dieſer Vorausſetzung zerfällt die erſte Rede des zweiten Theils (Hoſ. IV - XI) vielleicht in 7 Abſätze: 1) Kap. IV; 2) Kap. V - VI. 10 in der Mitte; a) 3) Kap. VI. 10 in der Mitte bis VII. 16; 4) Kap. VIII. 5) Kap. IX. 6) Kap. X. 7) Kap. XI.; und die zweite Rede in drei Abſätze 1) Kap. XII. 2) Kap. XIII. 4) Kap. XIV.; vielleicht auch nach einer andern möglichen Abtheilung in wenigere. Hat man ſich nur erſt über die Hauptabtheilung in zwei Reden vereiniget, ſo wird man ſich über die Unterabtheilungen nicht lange ſtreiten: wenigſtens würde ein Streit darüber von geringem Belang ſeyn.

§. 555.

Inhalt und Genius des Buchs.

Der Inhalt aller dieſer Reden (ſo viel man ihrer auch annehmen will) iſt ſehr einfach. Wenn man den Propheten von ſeinem poetiſchen Gewand entkleidet; ſo bleibt ſchwerlich mehr, als der einfache Satz übrig: auf die Untreue der Iſraeliten gegen Gott wird Verſtoſſung als Strafe, und auf dieſelbe, weil ſie das Volk zu beſſern Geſinnungen führen wird, wird neue Begnadigung folgen. Da nun die Verſtoßung

a) Nemlich Hoſ. VI. 10 muß wohl בשובי שבות עמי zum folgenden Kapitel geſchlagen werden.

ſtoßung des Volks in einem Exil beſtehen ſollte (wie die alten Propheten von Moſe an alle lehr- ten) ſo iſt das Troſtbild die Rükkehr ins Va- terland.

Die Reden ſind alſo mehr ſtrafend und er- mahnend, als prophetiſch: doch kan man ſie wegen dem Vorgefühle der beſſern Zeiten nach dem Exilium, womit ſich iede derſelben endet, auch prophetiſch nennen. Auch würde ich mit niemand ſtreiten, der bei Hoſeas vorausſetzte, daß er die von ihm vorgetragenen Sätze aus andern Propheten vor ihm entlehnt, und nur durch ſeinen Vortrag und ſeine Einkleidung aufs neue in Umlauf zu bringen geſucht habe. Wenigſtens würde das Anſehen des Propheten dabei nicht das Geringſte verliehren.

Einfach iſt alſo die Hauptidee, welche im Hoſeas zu Grunde liegt; aber manchfaltig die Einkleidung und Ausführung derſelben. Das Gemählde der Untreue gegen Gott und der manchfaltigen Vergehungen der Iſraeliten iſt überall äußerſt individuell, und aus den Tiefen der Geſchichte ſeiner Zeit geſchöpft. Schade, daß dieſe für uns verlohren iſt!

Alle Reden beziehen ſich unmittelbar auf den Stat Iſrael, und ſind, wenn ſie öffentlich declamirt und nicht blos ſchriftlich verfaßt wor- den ſind, vor Volksverſammlungen im Stat Iſrael gehalten worden. Doch wird auch ge- legentlich des Reichs Juda gedacht (Hoſ. IV.

15.

15. V. 12. 13. 14. VI. 4. 9. 10. VIII. 14. XII. 1. 3); vielleicht ward das Buch dem Reich Juda in einer Abſchrift mitgetheilt, und iſt auf dieſem Weg ein Theil unſres Kanon's geworden.

Daß von einem Mann Hoſeas das Buch herkomme, daran kan niemand zweifeln. Die erſten drei Kapitel legt er ſich ſelbſt bei. Im erſten redet er immer von ſich in der dritten Perſon („Jehova ſprach zu Hoſeas"), und im dritten, wo er die ſymboliſchen Vorſtellungen des erſten nur weiter verfolgt, ſpricht er in der erſten Perſon von ſich. Bei ſo deutlichen Aeuſſerungen — warum ſollte man das kleine Buch von einem ganz anderen Mann herleiten, als deſſen Name ausdrüklich genannt iſt?

Und ſind die drei erſten von ihm, ſo muß man ihm auch die folgenden gezwungen beilegen. Dieſe beſeelt derſelbe Geiſt, den iene athmen; in dieſen wie in ienen herrſcht die Vorſtellung der Abgötterei als eines Ehebruchs; und hören gleich mit dem dritten Kapitel die ſymboliſchen Namen auf (יזרעאל, לא רחמה, לא עמי): ſo bricht doch der ſymboliſirende Geiſt des Propheten noch in dem Namen בית און (Kap. IV. 15. V. 8 ꝛc.) durch; und immer bleibt noch derſelbe Kreis der Ideen, immer dauern noch dieſelben Antitheſen, — „in der Jugend tugend„haft, geliebt und glüklich; im Alter laſterhaft, „gehaßt und unglüklich" (Hoſ. II. 1 vergl. 9. 17;

17; XI. 1 ff. ꝛc. IX. 10 ff.) — Kurz, wer Geiſt und Gefühl genug hat, einen Schriftſteller in ſeinem Charakter wieder zu erkennen, wenn er ihn einmal erkannt hat; der muß den Hoſeas in den lezten Kapiteln, wie in den erſten, finden.

Auch unterſcheidet ſich Hoſeas, in Ausdruk, Gang und Vorſtellung und im Bau der Sprache ſehr auszeichnend von allen andern Dichtern und Propheten, die wir noch aus dem hebräiſchen Alterthum übrig haben.

Der Vortrag des Propheten gleicht einem Kranz, aus den manchfaltigſten Blumen gewunden. Bilder ſind in Bilder geflochten; Vergleichungen in Vergleichungen geſchlungen; Metaphern an Metaphern gereiht. Er bricht eine Blume, und wirft ſie hin, um ſo gleich wieder eine andre zu brechen. Wie eine Biene fliegt er von einem Blumenbeet zum andern, um ſeinen Honig aus den manchfaltigſten Säften zu ſaugen. Natürlich mußte hieraus eine Perlenſchnur von Bildern entſtehen; oft mußte er ſich der Allegorie nähern, oft in Dunkelheit herabſinken.

1. Wenige Zeilen des Propheten ſind leer von Vergleichungen; und in manchen ſind ſie ſo gar gehäuft: ſchon dies zeigt den Reichthum ſeiner Einbildungskraft. Nun liegen die Ideen, die er vorträgt, immer in einen kleinen Kreis beiſammen, und weit und immer neu iſt ſein

Bilder-

Bilderkreis: welch einen unerſchöpflichen Reichthum äußert hier ſeine Phantaſie! Die einzige Vorſtellung von dem Abfall des Iſraelitiſchen Volks von Gott, als einem Ehebruch, abgerechnet, die durch einen großen Theil ſeiner Reden herrſcht, werden wenige Bilder und Vergleichungen zweimal vorkommen; und kehrt er auch zu einer ſchon gebrauchten zurük, ſo wird ſie doch iedesmal durch eine neue Wendung neu werden. S. z. B. Hoſ. V. 14 vergl. XIII. 7. 8.

2. Dabei deutet er auf ſeine Bilder und Vorſtellungen nur von weitem hin; er weißt ſie nicht vor; er wikelt ſie nicht aus; ein zweites Bild ſtürzt immer hart hinter dem erſtern her, als ob es ihm noch zuvor kommen wollte — das Feuer und die Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes erlaubte ihm nirgends eine lange Erörterung. Daher iſt meiſtentheils ſchon in zwei oder drei Verſen ein kleiner Kranz gewunden, Ein Ganzes geendigt, d. i. Verbrechen und Strafe des Verbrechens ſymboliſirt ein ſehr charakteriſtiſcher Zug des Hoſeas! Sind aber auch (welches doch ſelten geſchieht) die Vorſtellungen etwas weiter verfolgt: ſo iſt es doch nur in ſo weit geſchehen, als es die Noth erforderte: alles iſt auch da noch gedrengt, abgebrochen, ſententiös, und dunkel genug, um die ganze Aufmerkſamkeit des Leſers zu beſchäftigen. S. z. B. Hoſ. VII. 3 ff. X. 11 ff.

3. Eine

3. Eine nothwendige Folge davon iſt die gedrungenſte Kürze im Ausdruk, die oft dem Leſer viel zu ſchaffen macht, wenn er den Propheten aus ihm ſelbſt erklären will. Wie kurz iſt Ausdruk und Uebergang von einer Vorſtellung zur andern Hoſ. V. 7. VIII. 1 u. ſ. w.! Und wie viele haben wohl die Vergleichung Hoſ. IX. 13 bei ihrer abgebrochenen Kürze richtig gefaßt? b)

4. Dies iſt aber alles blos Ausfluß ſeines Herzens und Geiſtes: ſein Ausdruk iſt nichts weniger, als ſtudirt, oder geſucht, oder gelehrt. Er läßt ſich blos von dem Strohm ſeines Herzens und Geiſtes fortreiſen: daher findet man nicht einmal den ſtrengen Wechſel der Glieder, der in andern Propheten ſo genau abgemeſſen iſt; auch ſpielt er kaum hie und da auf alte Geſchichte an, wie Kap. II. 17 עמק עכור X. 14. כשד שלמן בית ארבאל XI. 8. XII. 5. 13.

5. Und weil er ſo unbekümmert um Wendung und Ausdruk alles ſtröhmte, wie es ihm aus dem Reichthum ſeiner Phantaſie zufloß: ſo ſchießt auch zuweilen ein Bild mit unter, das nicht den feinſten Umriß hat (wie z. B. Hoſ. VII. 8); überhaupt muß bei ihm, wie bei allen hebräi-

b) *Hieronymus* in praef. ad XII prophetas minores ſagt von Hoſeas: Commaticus eſt et quaſi per ſententias loquens.

hebräiſchen Propheten, die Schiklichkeit von manchen Vorſtellungen ganz aus ſeiner Welt und ſeinem Zeitalter beſtimmt werden (z. B. Hoſ. X. 11. IV. 16 ꝛc.); und ſcheinen ſie zuweilen viel zu nakt und offen (z. B. Kap. IV. 4. 14. 18 ꝛc.): ſo ſcheinen ſie es nur unſrer Welt, die an eine verdektere Natur gewöhnt iſt, und ſind blos unſrem Zeitalter anſtößig oder auffallend, weil wir längſt aus dem Kreis getreten ſind, in welchem dieſe wurden.

6. Doch bin ich weit davon entfernt, dieſe originellen Züge in dem ſchriftſtelleriſchen Charakter des Hoſeas alle für muſterhaft zu erklären. Ich verkenne die Schönheiten nicht, die ihm eigen ſind; ich fühle ein θειον, wenn ich ihn im Original leſe (denn in einer abendländiſchen Ueberſezung kan und wird Hoſeas nie ganz gefallen); ich finde oft den Ausdruk ſehr glüklich und treffend, und beſonders die Bilder einander in den glüklichſten Antitheſen entgegengeſtellt (z. B. IV. 10. 16. XII. 12 ꝛc.); ich verkenne das große Dichtertalent nicht, das alles lokal und individuell (ſ. Kap. III. 5. V. 8. XI. 8. XII. 13 ꝛc.) und ſo manchfaltig und neu darzuſtellen weiß; ich bewundere ſeine Einbildungskraft, die unaufhörlich mit Bildern und Vergleichungen kämpft, und die neueſten Wendungen ſchafft, in denen Hoſeas keinen uns bekannten hebräiſchen Dichter zum Vorgänger und Nachfolger gehabt hat (ſ. Kap. III. 1.

IV.

IV. 12. V. 7. VII. 4 f. IX. 4. IX. 9. X. 9. XI. 11 ꝛc.). Aber ich vermiſſe doch den Umriß in ſeiner Sprache, und die Rundung, die andre, nicht weniger originelle Dichter, ſo ſchön kleidet; ich finde Farben ſo ſtark auf Farben aufgetragen, daß ſie das Auge brennen. Er gleicht zu ſehr einer Pflanze, die unter der bloſen Pflege der Natur wild um ſich her ſtaudet; hätte die Kunſt einige der wilden Zweige in ihrer Jugend abgeſchnitten: ſo würde ſie zwar wenigere, aber ſchönere und vollere Früchte getragen haben.

7. Schwer iſt es iezt noch, da uns nur eine ſo kleine Reihe hebräiſcher Dichter übrig geblieben iſt, das Neue eines ieden in Bildern, Vorſtellungen und Vergleichungen auszuzeichnen. Inzwiſchen, ſo wenig ein geſunder ſtarker Körper an Krüken gehen wird; ſo wenig konnte ein Geiſt, wie der des Hoſeas, blos Blumen aufleſen, die andre gebrochen hatten: er mußte ſie ſelbſt brechen. So viel wir nun noch hiernach forſchen können, ſo iſt ihm mancherlei eigen. Rebenlaub lieben, für Abgötterei treiben (III. 1); fremde Kinder gebähren, für Schutz bei fremden Völkern ſuchen (Kap. V. 7); die allegoriſche Vorſtellung eines ſorgloſen Königs, der ſeine Diener in Flammen der Ueppigkeit ſetzt, und dann ſchläft (Kap. VII. 4 ff.); die Vergleichung Ephraim's mit einer rothen Kuh, die gerne driſcht (Kap. X. 11);

die Vergleichungen mit Gibea (Kap. IX. 9. X. 9); und andre mehr. S. noch Kap. IV. 12. 14. V. 7. IX. 4. IX. 10 u. ſ. w.

8. Nach dieſen Vorſtellungen wird niemand mehr der grammatiſche Bau der Sprache in unſrem Propheten befremden. Wie junger brauſender Wein alte Schläuche, ſo zerreißt auch er die Feſſeln der Grammatik. Er kämpft mit der Sprache, und bricht ſie, wenn ſie dem Strohm ſeiner Phantaſie nicht weichen will; er verſchmäht die gewöhnlichen Worte, und wählt die ſeltenſten, weil er mit ienen nicht ſtark genug einhertreten könnte. Daher die Inverſionen, und die verworfenen Conſtructionen, wie Kap. IV. 3 כמריבי כהן; VI. 8 כחכי איש גדודים XIII. 2 זבחי אדם; daher der Gebrauch harter Zuſammenſetzungen, wie Kap. VII. 16 ישובו לא על, XIII. 3 נשלמה פרים שפתינו und der Gebrauch ſeltener Worte, oder gewöhnlicher Worte in ſeltenen Bedeutungen, wie Kap. VIII. 13 הבהבי, VI. 18 הבו, VIII. 6 שבבים, V. 2 שטים, IX. 8 משטמה, VII. 6 קרב, X. 5 כמרים, XIII. 5 תלאובת, XII. 1 רתת, XIII. 3 כל u. ſ. w.

§. 556.

2. Beſonders die drei erſten Kapitel.

Geht man mit dieſen Bemerkungen an das Studium des Propheten; ſo wird man, hoffe ich,

ich, hinlänglich zur Beurtheilung ſeiner bishe-rigen Erklärer und ihrer Behandlungsart und zur Löſung mancher Schwierigkeiten vorbereitet ſeyn. Nur das erſte und dritte Kapitel weicht von dem Genius ab, den ich bis hieher an Hoſeas geſchildert habe.

Der Prophet erhält von Gott Befehl, ſich eine Frau zu nehmen, die das Bild des abgöttiſchen Volks werden ſoll; ſie bricht die Ehe, gebiehrt Kinder im Ehebruch erzeugt, deren Namen die Schikſale des Jüdiſchen Volks vorſtellen, ſo wie die Frau ſelbſt das Jüdiſche Volk. Endlich trennt ſich der Prophet von ihr, wie Gott ſich vom Jüdiſchen Volk; ſie lebt eine Zeitlang in ehrbarem Wittwenſtand, wie das Volk im Exilium.

Der Inhalt dieſer Kapitel iſt ſichtbar ſymboliſch. Die Namen der Tochter und der beiden Söhne, die das ehebrecheriſche Weib des Propheten gebiehrt, ſind bedeutend; auch wird bei iedem Namen und bei ieder Handlung beigeſezt, was ſie bedeuten ſollen. So weit ſind alle Leſer des Propheten einſtimmig. Aber ob man das Ganze als einen Traum oder als wahre Geſchichte anzuſehen habe? — darüber wanken die Ausleger hin und her.

Die Hypotheſe eines Traums wird, dünkt mich, durch nichts begünſtiget, weder durch eine deutliche Aeußerung, noch durch einen Wink des Texts, weder durch Anlage, noch durch

Ausführung; nicht einmal ward dem Propheten der Befehl Gottes des Nachts zu Theil. Und was gewinnt man bei der Hypotheſe eines Traums? Bekommt das Ganze in irgend einem Punkt mehr Schiklichkeit, wenn es geträumt, als wenn es wirklich vorgefallen iſt?

Müßte man die erzählte Begebenheit als wahre Geſchichte aus Mangel an Schiklichkeit verwerfen: ſo wollte ich lieber dabei auf eine ſymboliſche Dichtung zurükgehen; und niemand würde darinn das, was zu ieder Dichtung erfodert wird, Zwek, Einheit und Rundung vermiſſen. Nur ſieht die ganze Vorſtellung in Anlage und Ausdruk zu ſehr einer wirklichen Geſchichte ähnlich; auch müßte bei einer ſymboliſchen Dichtung der Name der Frau, die der Prophet heirathet, entweder auch bedeutend gewählt, oder ganz ausgelaſſen ſeyn: wenigſtens גמר בת דבלים könnte es nicht heißen, ohne die erſten Geſeße der Dichtung zu verlezen, wie auch ohne alle Theorie der Dichtkunſt, ſchon einem ieden ſein Gefühl lehren wird.

Jch finde alſo in dem erſten Theil des Hoſeas eine wahre Geſchichte erzählt; Hoſeas heirathete wirklich Gomer, die Tochter Diblaim's; ſie ward wirklich eine Ehebrecherin, und gebahr wirklich dem Propheten drei im Ehebruch erzeugte Kinder: — der Prophet und ſein Haus waren ein Sinnbild von Gott und dem Jüdiſchen Volk.

Und

Und warum das nicht? Mußten die Propheten nicht öfters Vorbilder (das Wort im edelſten Verſtand genommen) werden? Konnte Gott den nicht auswählen, durch welchen er ſinnlich belehren wollte? — Vielleicht nicht, weil es der Schiklichkeit entgegen ſtreitet, daß Gott einem Propheten befiehlt, ein אשת זנונים zu heirathen? — Ich würde es nicht gerade zu leugnen, wenn man bei אשת זנונים an eine Perſon, die bisher in Unzucht gelebt hat, an eine Hure, zu denken hätte: aber das war nur die Perſon, die der Prophet heirathen ſollte, nach den falſchen Vorſtellungen der Ausleger gegen Sprache und Gegenbild. Eine Hure würde זֹנָה genannt worden ſeyn; aber hier wird אשת זנונים gebraucht; winkt nicht die Zuſammenſetzung, das אשת, auf eine Perſon hin, die während ihrer Ehe mit dem Propheten erſt ihre Unzucht zu treiben anfangen wird? ſie bekommt nur hier den Namen ſchon, den ſie dereinſt verdienen wird, wenn ſie die Ehe bricht. c) Und hätte ſie vor der Ehe mit dem Pro-

c) Durch Parallelſtellen kan ich freilich den Ausdruk אשת זנונים nicht erläutern; denn er kommt in den Reſten der hebräiſchen Sprache weiter nicht vor. Aber der Huren wird unzähligemale gedacht: warum wird אשת זנונים nicht auch zuweilen von ihnen gebraucht, wenn es mit זנה ganz ſynonym wäre? Einigermaſſen kan man auch den Ausdruk בן זקונים zur Erläuterung brau-

Propheten in Unkeuſchheit gelebt; würde ſie dann das Bild des Iſraelitiſchen Volkes haben werden können? Als Gott ſich die Iſraeliten antraute, war die Nation eine reine, keuſche, zärtlich liebende Jungfrau (ſo drüken ſich die Propheten immer von der Zeit der Verbindung Gottes mit dem Volke aus, z. E. Jerem. II. 2 ff.): ſo mußte auch das Mädchen, das ein Bild der Iſraeliten werden ſollte, vor ihrer Ehe mit dem Propheten, eine reine, keuſche Braut ſeyn!

§. 557.

Geſchichte des Buchs.

Hat Hoſeas nach meiner obigen Vermuthung ſeine in Iſrael gehaltenen Reden ſelbſt ins Reich Juda in einer Abſchrift geſchikt: ſo folgt daraus, daß er ſie ſelbſt geſammelt habe. Zwar könnte die Stellung des dritten Kapitels hinter dem zweiten dagegen einen Zweifel erregen; man könnte es für verſetzt halten, und auf die Vermuthung gerathen, daß ihm der Platz unmittelbar hinter dem erſten gebühre, weil es die Vorſtellungen des erſten fortſetze. Inzwiſchen iſt doch auch der Ort, den es iezt einnimmt, nicht unſchiklich; und da das erſte von Hoſeas

brauchen, das nicht einen alten Sohn, ſondern einen im Alter erzeugten Sohn bedeutet.

Hoſeas in der dritten Perſon ſpricht, und das dritte von ihm alles in der erſten erzählt: ſo ſcheint die Aenderung der Perſonen ſchon zu verrathen, daß zwiſchen der ſchriftlichen Abfaſſung des erſten und dritten Kapitels ein Zwiſchenraum von Zeit gefallen ſei; wären beide Abſchnitte gleich Anfangs hinter einander weggeſchrieben worden; ſo würde er wahrſcheinlich von Anfang bis zu Ende von ſich in einerlei Perſon geredet haben.

Die Geſchichte ſeines Buchs bis nach dem babyloniſchen Exil iſt unbekannt. Nach demſelben ward es ein Theil unſres Kanons. Das N. T. macht häufigen und manchfaltigen Gebrauch von ihm (ſ. Matth. IX. 13. XII. 7 vergl. Hoſ. VI. 6; Luk. XXIII. 30. Offenb. Joh. VI. 16 vergl. Hoſ. X. 8; Matth. II. 15 vergl. Hoſ. XI. 1; Röm. XI. 25 ff. vergl. Hoſ. I. 19. II. 23; Hebr. XIII. 15 vergl. Hoſ. XIV. 2; 1 Petr. II. 10 vergl. Hoſ. II. 23); Philo führt ihn einigemal mit Bezeugung tiefer Verehrung gegen ſein göttliches Orakel an (§. 30); Joſephus ſetzt die 12 kleinen Propheten dem Jeſaias an die Seite (§. 46); Melito (§. 51), ſo wie Origenes (§. 54), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) zählen ſein Buch theils namentlich, theils unter dem allgemeinen Namen der 12 kleinen Propheten unter die heiligen Nationalſchriften der Hebräer.

So weit ſich die Geſchichte des Kanons zurük verfolgen läßt, ſind die 12 kleinen Propheten in Ein Buch zuſammengeſchrieben worden, in dem Hoſeas den erſten Platz einnahm. Die wahrſcheinliche Urſache ihrer Vereinigung habe ich ſchon oben ausgeführt (§. 527).

Joel.

§. 558.
Perſon.

Von Joel, einem der originellſten Dichter der Hebräer, ſind uns auch nicht einmal traurige Reſte ſeiner Lebensgeſchichte übrig geblieben. Sein Vater hieß Bethuel (Joel I. 1); darinn beſteht alles, was wir von ihm mit einiger Gewißheit wiſſen. Stamm, Geſchlecht und Vaterſtadt, und was dem ähnlich iſt, muß man entweder gar nicht zu wiſſen verlangen; oder man muß ſich überwinden können, aus den ſtinkenden Pfützen zu ſchöpfen, vor welchen nur dem chriſtlich-rabbiniſchen Ausleger nicht ekeln wird. a)

Höchſtens läßt ſich, ohne albern zu conjecturiren, behaupten, daß Joel aus dem Reich Juda gebürtig geweſen. An Juda und Jeru-
ſalem

a) *Carpzov* in introd. in V. T. p. 302 ff. hat ſie zuſammen geleitet.

ſalem ſind ſeine Reden gerichtet (Kap. I. 14. II. 1. 15. 17. III. 5. IV. 2. 6. 16. 17. 20); von Juda und Jeruſalem borgt er ſeine lokalen Bilder (Kap. II. 1. 15. III. 5. IV. 1. 6. 16. 18 ꝛc.); ſein Herz fühlt das Landeselend, wie nur Innbürger es zu fühlen pflegen.

§. 559.

Zeitalter.

Auch über ſein Zeitalter hat man nichts als Vermuthungen voll Ungewißheit.

Bald will man ihn zu einem Zeitgenoſſen von Eliſa machen, weil er von einer allgemeinen Dürre, Theuerung und Hungersnoth wie Joel rede (1 Könige VIII. 1 ff.). b) Und doch treten beide in verſchiedenen Staten auf, Joel in Juda und Eliſa in Iſrael; und doch iſt zu Joel's Zeit eine Heuſchrekenverwüſtung, und nach den Jahrbüchern der Hebräer zu Eliſa's Zeiten eine ausnehmende Dürre Urſache an Theuerung und Mangel. Und ließen ſich auch dieſe Verſchiedenheiten aus dem Wege räumen, ſo bliebe doch nichts als ſchwache Möglichkeit, daß beide von einerlei Landesplage ſprechen könnten, über; und dieſe wird wiederum höchſt unbedeutend, da verwüſtende Dürre und Heu-

 ſchreken-

b) So David Kimchi, Raſchi u. ſ. f. S. *Carpzov* l. c.

ſchrekenſchwärme im Morgenlande ſo oft die Felder treffen, daß ſie viel öfter in den hebräiſchen Geſchichtbüchern vorkommen müßten, wenn ſie dieſelben iedesmal hätten melden wollen.

Andre wollten Joel zum Zeitgenoſſen von Jeſaias, Amos und Hoſeas machen; c) nur, wie mich dünkt, mit unzulänglichen Beweiſen. Sein Buch (ſagt man) ſteht zwiſchen Amos und Hoſeas in der Mitte: aber gebührt ihm dieſe Folge wegen ſeines Zeitalters? Der Ordner der zwölf kleinen Propheten in Ein Buch hat bei ihrer Stellung ſichtbar die Zeitordnung nicht befolgt. — Oder will man Joel ſo hoch hinaufrüken, weil er weder des aſſyriſchen noch babyloniſchen Exiliums gedenkt: ſo ſezt man dabei voraus, was niemand noch erwieſen hat, und niemand ie erweiſen wird, daß er dieſer Revolutionen hätte erwähnen müſſen, wenn er ſpäter gelebt hätte. Und ſtund denn die Veranlaſſung ſeiner Reden, die Heuſchrekenverwüſtung, mit ienen Kataſtrophen in ſo naher Verbindung, daß er iene nicht ſchildern konnte, ohne dieſe zu berühren? — Und wenn man ſich darauf berufen möchte, daß Joel und Amos einerlei Gegenſtände berührten; daß beide (Joel IV. 19 und Amos I. 9) den Edomitern Straſen

c) So Hieronymus und andre. S. *Carpzov* in introd. l. c.

ſen drohen, daß Joel von Heuſchreken ſpreche und Amos (Kap. VII. 1) Heuſchreken in einem Geſichte ſehe, und beide von einer Dürre reden (Joel I. 18. 19. Amos IV. 6 ff.): welche Schattenbeweiſe! Sind nicht offenbahr alle die genannten Stellen gar nicht parallel? Und wären ſie es auch: müſſen denn die Propheten, die einerlei Gegenſtand berühren, nothwendig auch gleichzeitig ſeyn? Gedenken nicht Propheten aus den verſchiedenſten Zeitaltern des babyloniſchen Exil's?

Doch ich mag mich nicht länger durch ſolche leere Vermuthungen durchſchlagen: es iſt unmöglich, Joel's Zeitalter irgend gewiß zu beſtimmen. Nur dünkt mich, die Feinheit ſeiner Sprache ſetze ihn in blühende Zeiten hinauf; und ſeine Originalität macht mir faſt wahrſcheinlich, daß er vor den meiſten unſrer noch vorhandenen Propheten geweiſſagt habe. d) Von Anfang bis zu Ende geht er ſeinen eigenen Gang; überall erfindet er ſich Bilder, Vergleichungen und Allegorien; und wo auch andere

d) Eben darum kan Joel auch nicht erſt zu Joſias Zeiten gelebt haben, wie Tarnovius vermuthet hat, weil unter ſeiner Regierung eine ſchrekliche Hungersnoth gewütet habe Jerem. XIV. 1. 2. 2 Könige XXIII. 26. S. *Carpzov* in introd. p. 310. Die Aehnlichkeit zwiſchen den genannten Stellen und Joel's Gemählden iſt ohnedem nur eingebildet.

dere in ſeinen Bildern, Vorſtellungen und Fictionen ſprechen, da läßt ſich immer erweiſen, daß Joel wenigſtens von ienen keine Kopie ſei. Weiter beſtimme ich nichts, um mich nicht nach dem Beiſpiel meiner Vorgänger in Vermuthungen zu verliehren.

§. 560.

Veranlaſſung und Inhalt ſeines Buchs.

Eine Heuſchrekenverwüſtung, von der wir weiter keine Nachricht haben, weil ſie als ein im Orient gewöhnliches Unglük in den hebräiſchen Geſchichtbüchern übergangen worden iſt, gab dem Propheten zu den öffentlichen Vorträgen Anlaß, die wir noch von ihm übrig haben.

Mit einem elegiſchen Gemählde der Landesverwüſtung fängt der Dichter an; und mit Ausſichten in glükliche Zeiten endet er. Nachdem der Kelch mit Wehrmuth geleert iſt, miſcht er den Becher des Troſtes.

Heuſchrekenſchwärme waren im Anzug (Kap. I. 15. II. 1. 13). Seine Einbildungskraft mahlt dem heiligen Sänger die ſchreklichen Scenen des Elends und Mangels, der bevorſteht; und er läßt ſie den Wollüſtling (Kap. I. 5-7) und den Stat (Kap. I. 8-10), den Akersmann und Winzer (Kap. I. 11. 12) und Prieſter (Kap. I. 13-20) beweinen (Kap. I. 2-20).

Hier macht er eine Pauſe. Das horchende Volk ſoll erſt die Beſtürzung in ſtille Wehmuth übergehen laſſen, und der heilige Seher ſelbſt hatte Erhohlung nöthig, ehe er weiter ſprach. Endlich beginnt der Trauergeſang von neuem; zwar kürzer, aber ſtärker, wie es der Uebergang zu einer Ermunterung zum Faſten, Weinen und Wehklagen erfoderte.

Der neue Geſang eröfnet ſich fürchterlich mit Poſaunenklang und Kriegsgeſchrei — der Verkündigung des kommenden Gottesheers. Vor den Augen der Hörer zieht es über die Berge heran, lagert ſich in Thälern, klettert über Mauern, erſteigt Paläſte — und der heilige Sänger kämpft mit Worten und ringt mit Bildern, und vermag doch nicht, den ſchreklichen Tag Jehova's zu ſchildern (Kap. II. 1-11). Er wendet ſich daher zum Thron der Allmacht; und ermahnt zum Faſten, Weinen und zum Klagen — vielleicht, daß ſich noch Gott des Volks erbarme (Kap. II. 12-18).

Er erbarmt ſich auch: und ein Troſtgeſang rauſcht vom Munde Gottes. Der Feind muß fliehn; und Ueberfluß an Korn und Wein und Oehl folgt auf den Mangel (Kap. II. 19-27). Die Sonne des Glüks geht nun nach dieſen erſten Strahlen, die ſie verkündet hatten, ſelbſt hervor, und ſiehe da — ein neues Volk und neue Welten! Bisher ruhte Gottes Geiſt auf einzelnen Propheten; nun ruhet er auf allen, ohne

ohne Unterſchied des Alters, Standes und Geſchlechts (Kap. III. 1. 2). Noch treffen Nationen Kataſtrophen; nur nicht Jeruſalem und Juda (Kap. III. 3 = 5). Das Volk des Herrn wird in ſein Vaterland zurükgebracht, und und ſtraft die alten Feinde ſeiner Ruhe, und feiert ewige Triumpfe (Kap. III. 2 = 17).

Hier ſollte ſich das Lied enden; aber das Glük iſt zu ſchön und zu gros, um ſchon zu verhallen: ein himmliſches Echo giebt es wieder. Das ganze Land quillt Ueberfluß (Kap. III. 18); die FeindesLande ſind verheert (Kap. III. 19); Jeruſalem und Juda blühen (Kap. III. 20. 21).

Alſo, im Grunde nur Ein Geſang, der von Trauer und Klage, in Freude und Frohlokken übergeht. Die Freude ſtröhmt unaufhaltbar in Einem Strohm (Kap. II. 19—IV. 21); nur die Fluten der Klage theilen ſich, um ſich an mehreren Klippen zu brechen (Kap. I. und II. 1 = 18). Die Thränen ſtoken eine Zeitlang, um hernach geſammelt, noch einmal deſto ſtärker zu rinnen. Folgt man dem Dichter in ſeinem Flug, ſo wird man keine weitern Beweiſe verlangen.

§. 561.

Characteriſtiſche Züge in Joel.

Wer in Joel den großen Dichter und Mahler nach ſeiner Phantaſie nicht erkennt,

der

der hat wohl nie einen Dichter mit Geſchmak geleſen. Die Turteltaube girrt im Anfang über den Verluſt der Fluren; und der Adler ſchwingt ſich am Ende der Sonne des Glüks entgegen.

Schön und rührend ſind die elegiſchen Gemählde des erſten Kapitels; rührend und erhaben iſt im zweiten die allegoriſche Zeichnung der Heuſchreken als Feinde: aber im Gemählde der glüklichen Zeiten übertrift ſich der Dichter ſelbſt. Hier iſt er überall Erfinder. Hier wagt er Bilder und Fictionen, die kein uns bekannter hebräiſcher Dichter vor ihm gewagt, und auch keiner nach ihm originell genug nachgeahmt hat. Sein Eigenthum iſt die Fiction vom Thal Joſaphat (Kap. IV. 2. 12); ſeine Erfindung die Gruppe von einem Quell, der ſich aus Gottes Tempel ergießt, und das Thal Schittim tränkt — ein wunderſchönes Stük! (Kap. IV. 19). Kein Bild iſt bei ihm allgemein; alles wird unter ſeinen Händen local und individuell. Thal Schittim ſezt er für unfruchtbare Thäler (Kap. IV. 19); Aegypten und Edom nennt er ſtatt Feindesland überhaupt (Kap. IV. 19); Söhne der Javaner (Kap. IV. 6) und Sabäer (Kap. IV. 8) ſtatt weit entlegener Völker. Sollen die Juden über alle ihre Feinde triumphiren, ſo nennt er auch da wieder nur Tyrier, Sidonier und Philiſtäer (Kap. IV. 4). Faſt kein Vers iſt von ſolchen Schönheiten ganz leer;

leer; nur dieſe Blumen ſind in den Händen unſrer Ausleger leider! alle verwelkt.

Endlich ſchmükt Joel ſeinen Ausdruk durch den Gebrauch ungewöhnlicher Wörter aus. Von der Art ſind פארור Kap. II. 6; עבש, פררות, מגרפה Kap. I. 16; עוש Kap. IV. 11.

§. 562.

Nachahmer Joel's.

Seiner Originalität wegen verdiente Joel nachgeahmt zu werden: und es iſt auch ſtark geſchehen, beſonders von dem Verfaſſer der Apokalypſe.

Den Quell, welchen Joel aus dem Tempel durch ein dürres Thal leitet (Kap. IV. 18), haben Ezechiel (XXXVIII) und Zacharias (XIV. 8) ſich zu Nuze gemacht: aber um ihre Nachbildung zu ſchmeken, muß man Joel nicht zugleich mit vergleichen.

Der Verfaſſer der Apokalypſe, der mit einer Meiſterhand die ſchönſten Blumen der Prophe- ten gebrochen und gewunden hat, hat unſern Joel trefflich zu nüzen gewußt. Nach ſeiner Zeichnung (Joel II. 1 ff.) mahlt er die Heu- ſchreken (Offenbahr. IX. 9 f.); er hat (Offen- bahr. IV. 12) wie Joel (II. 4) einen blutrothen Mond. Beide vergleichen Niederlagen der Feinde bald mit einer Erndte (Joel IV. 13.

Offen-

Offenbahr. XIV. 15), bald mit einer Weinleſe und dem Keltertreten (Joel IV. 13. Offenbahr. XIV. 18); bei beiden werden Sonne, Mond und Sterne verfinſtert, um die Kataſtrophen nicht mit anſehen zu dürfen (Joel III. 3-5 ꝛc. Offenbahr. IX. 2. XIV. 11).

§. 563.

Geſchichte des Buchs.

Aber nicht blos der Verfaſſer der Apokalypſe nimmt auf dieſen Propheten bei der Wahl ſeiner Bilder Rükſicht, ſondern auch Petrus bedient ſich einer Stelle deſſelben (Apoſtelgeſch. II. 17 vergl. Joel III. 1 ff.). Doch wird er weder hier, noch von irgend einem der Schriftſteller, welche Nachrichten vom Kanon der Juden geben, namentlich angeführt, wenn man den Hieronymus und Talmud ausnimmt. Sie ſprechen blos von einem Buch der 12 (kleinen) Propheten (§. 46. 51. 54. 55. 56); und da dieſe Zahl nicht voll bleiben könnte, ſo bald man den Joel ſeinen Platz unter ihnen nehmen würde, ſo ſind alle dieſe Nachrichten zugleich Beweiſe für das kanoniſche Anſehen deſſelben zur Zeit Chriſti und der Apoſtel.

Seine Stelle hat Joel wahrſcheinlich ſeit der Sammlung des Kanons hinter Hoſeas gehabt. Damals ohne Zweifel wurden die 12 kleinen Propheten auf Eine Rolle zuſammen-

geſchrieben, damit ſich keiner von ihnen bei dem kleinen Umfang der meiſten, verliehren möchte; denn ſo weit die Geſchichte reicht, wird von ihnen allen, als Einem Ganzen geſprochen (Sirach XLIX. 10. §. 46. 51. 54 ꝛc.): und wahrſcheinlich hat man ſie in ihrer urſprünglichen Stellung nachher immer abgeſchrieben. Wenigſtens haben die Kirchenväter den Joel zwiſchen dem Hoſeas und Amos gefunden, da ſie ſein Zeitalter nach dieſer Stellung beſtimmen. e)

Amos.

e) *Hieronymus* Comment. in Ioel. I. 1. „Tempora, in quibus prophetavit, eadem debemus accipere, quae et in *Oſee* legimus: in diebus Oziae, Iotham et Achaz et Ezechiae, regum Iudae et in diebus Ierobeam filii Ioas, regis Iſrael. — Den Grund dieſer Meinung giebt *Hieronymus* in prologo in XII prophetas minores deutlich an: in quibus (prophetarum ſcriptis) tempus non profertur in titulo, ſub illis eos regibus prophetaſſe, ſub quibus et hi, *qui ante eos habent* titulos, (vergl. Hoſ. I. 1) prophetarunt. Und eben ſo will wohl auch *Cyrillus Alexandrinus* praef. Comment. T. III. Opp. p. 197 verſtanden ſeyn: προφητευει μεν ὁ θεσπεσιος Ιωηλ εν χρονοις, ὡς εοικε, καθ᾽ ὁυς αν νοοιντο και ὁι προ αυτȣ τεταγμενοι, τον Ωσηε δε φημι και μεν τοι και τον Αμως. Das ὁι προ αυτȣ τεταγμενοι iſt ihm wohl blos im Fluß der Rede unbeſtimmt eingefloſſen.

Amos.

§. 564.

Nachrichten von ihm.

Im Stamme Juda, dritthalb deutſche Meilen von Jeruſalem ab, auf einem Berge, lag Thekoa, ein Fleken, den man bei heiterem Wetter in Jeruſalem ſehen konnte. Die ganze Gegend rings umher iſt ſandigt, unfruchtbar, und zu weiter nichts als zu Triſten brauchbar; und daher auch das Vaterland und der Aufenthalt von lauter Hirten. a)

Aus dem Fleken Thekoa gebürtig, und einer der Hirten der Wüſte Thekoa, die hinter ihm bis an den Perſiſchen und Arabiſchen Meerbuſen fortläuft, war Amos (Kap. I. 1 b) VII.

 14)

a) *Hieronymus* in prologo ad Amoſum, und im Kommentar zu Jerem. VI. 1 beſtimmt die Lage von Thekoa als Augenzeuge am genaueſten. Man vergl. auch den *Ioſephus* in antiq. lib. VIII. §. 10 und 1 Maccab. IX. 33, und Michaelis zu dieſer Stelle. 2 Chron. XI. 5. 6 wird es mit Bethlehem und Etam, beides Städte im Stamm Juda zuſammengeſetzt. Joſ. XV. 60 und vielleicht auch 1 Chron. II. 24 kommt תקוע als Einſchiebſel vor.

b) In der Inſchrift (Amos I. 1) heißt er נֹקֵד, wobei wir an einen Schafhirten überhaupt denken müſſen, wenn gleich نَقَد genus ovium deforme et brevipes bedeutet; und Symmachus überſetzt

14) ſeiner Lebensart nach, wozu ihn vielleicht nicht blos ſein Vaterland, ſondern auch ſchon ſeine Geburt beſtimmte. Zwar nennt Amos ſeinen Vater weder mit Namen, noch beſchreibt er ihn (Kap. VII. 14) deutlich genug nach ſeinem Stand. Aber da ſein Vater in einer Gegend lebte, welche die Natur blos für Hirten beſtimmt hatte; da Amos, der Sohn, ein Hirte war, und in der alten Welt die Söhne gewöhnlich der Lebensart ihrer Väter folgten; c) da

ſetzt wohl בנקדים durch εν τοις ποιμεσι und Aquila durch εν ποιμνοτροφοις richtig vergl. 2 Könige III. 4. Faſt derſelbe Fall iſt bei dem Namen בֹּקֵר, den ſich der Prophet Amos VII. 14 giebt. Man darf ihn nicht durch Kuhhirten überſetzen, wenn man nicht gegen die Sitten des Orients verſtoßen will, wo ſich ein Hirte gewöhnlich nur mit Einer Gattung von Vieh beſchäfftiget; nach denen Amos nicht Kuhhirte und Schäfer zugleich ſeyn konnte. בֹּקֵר iſt der allgemeine Name eines Hirten (ſo wie צֹאן der allgemeine Name einer Heerde), der durch den gleich darauf folgenden Zuſatz „Gott „nahm mich hinter den Schafen weg“ näher beſtimmt wird.

c) Einigermaſſen erhellt dieſe Gewohnheit auch ſchon aus Amos VII. 14 aus dem Ausdruk: „ich bin nicht der Sohn eines Propheten“ — aus welchem ſich folgern läßt, daß im Reiche Iſrael, wo es gelernte Propheten gab, der Sohn der Kunſt ſeines Vaters folgte, und, wie er, Prophete wurde. Αυλουσι και κηρυττουσι παιδες εκ πατερων, ſagt Herodot von den Aegyptiern.

da ſich endlich der Prophet ſelbſt in ſeiner Rede an den Prieſter Amazias (Kap. VII. 14) als einen Mann von geringen Glükſumſtänden ſchildert: ſo wird es wenigſtens wahrſcheinlich, daß er der Sohn eines Hirten war, von dem er nur das Eigenthum einer kleinen Heerde erbte. Noch ungewiſſer iſt mir, ob er aus der Familie Aſchchur ſtammte, weil man ſich dabei auf 1 Chron. II. 24 berufen mußte, wo Aſch-chur der Vater Thekoa's genannt wird, und ſich außer dieſer Familie auch andre Familien im Lauf der Zeit zu Thekoa könnten niederge-laſſen haben.

Ein dürftiger Hirte war alſo Amos; aber deswegen doch kein Mann vom Auswurf des Volks. Zu ſeiner Zeit dauerte noch die alte Simplicität der einförmigſten Rangordnung, die nur den König vom Sklaven, den Herrn vom Knecht unterſcheidet; wo noch die verſchie-denen Beſchäftigungen eines Prinzen und Schäfers und Dichters in einer Perſon vereini-get waren. Dieſer Stand gab den Gemähl-den und Vorſtellungen des Propheten die ſchön-ſte Miſchung von Cultur und ländlicher Ein-falt. d)

d) Dieſe Einfachheit der Stände, die im Homer überall zu Grunde liegt, hat noch Wood in den neuern Zeiten unter den beduiniſchen Arabern be-merkt (Woods Originalgenie des Homer S. 202 ff.

§. 565.

Zeitalter des Propheten.

Nach dem 27ſten RegierungsJahr des Königs von Iſrael, Jerobeam's des zweiten, begab ſich Amos aus ſeinem Vaterland, dem Reiche Juda, ins Reich Iſrael, um dort zu weiſſagen. Denn erſt im 27ſten Jahr Jerobeam's des zweiten trat Uſias ſeine Regierung im Reich Juda an (2 Könige XV. 1) und während, daß Uſias in Juda und Jerobeam der zweite in Samarien herrſchte, machte Amos ſeine Orakel bekannt (Amos I. 1. VII. 10); erſt um iene Zeit konnte das Reich Iſrael durch Jerobeam's ſiegreiche Waffen den Glanz erreicht haben, welchen der Prophet mehrmals in ſeinen Reden vorausſetzt (Amos VI. 1 ff.); erſt um iene Zeit konnte man die Gränzen deſſelben von Hamath bis an den Bach der Wüſte (den Arnon) herabführen (Amos VI. 13. 14 vergl. 2 Könige XIV. 25 ff.).

Nach dieſer Zeit herrſchte Jerobeam noch 14 Jahre. In welchem derſelben Amos ſein Prophetenamt gegen Iſrael antrat, hat er zwar durch

202 ff.). Nach 2 Könige III. 4 iſt ein Moabitiſcher Prinz Schäfer. David war von Geburt und Erziehung ein Hirte: und doch brechen ſtarke Strahlen der Kultur auch aus ſeinen früheſten Gedichten.

durch den Zuſatz: zwei Jahre vor dem Erdbeben (Amos I. 1) für ſeine nächſten Leſer genau genug beſtimmt; aber für uns iſt dieſe Zeitbeſtimmung unbrauchbar, da die hebräiſchen Annalen von dem Erdbeben ſchweigen, und Zacharias, der es noch berührt (Zachar. XIV. 5), auch in viel zu allgemeinen Ausdrüken davon ſpricht, als daß ſie zu irgend einer Zeitbeſtimmung hinreichten. Die ſpätern Schriftſteller der Juden laſſen zwar das Erdbeben in dem Augenblik vorfallen, in welchem ſich Uſias dem Rauchaltar näherte (2 Könige XV. 5. 2 Chron. XXVI. 16 ff.): e) aber ſie folgen dabei offenbahr einer bloſen Ueberlieferung, die aus der frommen Vermuthung entſtanden iſt, daß Gott ſein Misfallen an der vermeſſenen Handlung des Königs nicht blos durch den Ausſatz, mit dem er ihn ſchlug, ſondern auch durch ein Erdbeben an den Tag gelegt haben möge. Aber welcher chronologiſche Forſcher mag auf ſo eine ungewiſſe Tradition eine Zeitbeſtimmung gründen?

Zeitgenoſſen von ihm waren die Propheten Jeſaias und Hoſeas; nur weiſſagten ſie, wie man vom Jeſaias aus Jeſ. VI. 1 vorausſetzt, und von Hoſeas blos vermuthet, etwas ſpäter, wie er.

e) S. *Ioſephi* Antiq. lib. IX. c. 10. *Hieronymus* in Amoſum cap. I. 1.

§. 566.

Inhalt ſeines Buchs.

Zu Bethel trat ohne Zweifel Amos auf; denn dort wird er wegen ſeiner Vorträge zu Rede geſetzt und ins Reich Juda zurük verwieſen (Amos VII. 13); im Reiche Iſrael hat er ſeine Reden öffentlich declamirt, und ſeine Geſichte erzählt, da ſie im Ganzen blos dieſen Stat betrafen (ſ. Amos II. 6. III. 12. IV. 1. V. 1. 6. VI. 1. 10 ꝛc.). Doch erwähnte er darinn auch beiläufig der Schikſale des Stats Juda (Kap. II. 4. III. 1. 13. VI. 1 ꝛc.): vielleicht brachte er ſie deshalb auch durch eine Abſchrift im Reich Juda in Umlauf. Durch dieſe haben ſie ſich wahrſcheinlich erhalten, und aus derſelben ſind ſie ein Theil unſres Kanons geworden.

Nun war das Reich Iſrael ſchon lange in einen Abgrund von Abgötterei geſunken, aus dem es, ſelbſt die vielen widrigen Schikſale, die es betroffen hatten, nicht zurükbringen konnten; die ewigen Thronrevolutionen hatten die Juſtiz in den äußerſten Verfall gebracht — kurz das Reich war ein Schauplaz des dümmſten Gözendienſtes und unerhörter Tyranneien und Grauſamkeiten. Und ſeitdem das Reich unter Jerobeam dem zweiten neuen Glanz gewonnen hatte, wurden die vordem ſchon ſichern

Ein-

Einwohner noch ſicherer, und die Großen noch ſtolzer und tyranniſcher.

Um das Reich aus dem Taumel ſeiner Gräuel zu weken, ließ Gott durch einen Propheten, nicht aus ſeinem Mittel, ſondern aus dem Reich Juda die Folgen ſo eines Unweſens verkündigen. Und ſollte er Eindruk machen, ſo war ein Ausländer dazu auch weit mehr als ein Innbürger geſchikt. Schon die Ankunft eines Propheten aus einem fremden Land mußte Aufſehen machen; auf einen Fremden konnte man auch nicht ſo leicht die verächtlichen Begriffe anwenden, die man nothwendig im Reich Iſrael von einem Propheten haben mußte, wo eine Menge Gaukler und Phantaſten, die in der Wahrſagerkunſt wie in einer Wiſſenſchaft unterrichtet waren, unter dem Namen der Propheten im Sold gehalten wurden (1 Könige XXII. 1 ff. vergl. Amos VII. 12-15). Und daß Amos Aufſehen gemacht habe, zeigt die Beſorgnis des Prieſters Amazias, daß durch ſeine prophetiſche Reden das Volk in Aufruhr kommen möchte, und das ihm, wahrſcheinlich im Namen Jerobeam's, bekannt gemachte Verbot, ferner im Stat Samaria zu weiſſagen (Amos VII. 10 ff.).

Der Inhalt des ganzen Buchs iſt ſehr einfach: es ſpricht gegen die Abgötterei des Volks und die Unterdrükungen, unter denen Samarien ſeufzte, und droht Untergang und Verderben,

ben, in wechſelnden Vorträgen und Vorſtellungen.

Es iſt, ſo wie wir es aus den Händen der Zeit haben, ein mit Ordnung angelegtes Ganzes. Mit traurigen Ausſichten fängt es an, und in frohe verliehrt es ſich. Dabei zerfällt es ſehr natürlich in zwei Theile; der erſte reicht bis zum Ende des 6ten Kapitels, und der zweite bis zum Ende des ganzen Buchs.

Im erſten zuerſt Vorbereitung auf die Ausführung des Satzes: Aller Tyrannen und Abgötter warten Strafen Gottes. Nach ſeiner Gewohnheit geht Amos in die Geſchichte der verfloſſenen Zeiten zurük, und nennt eine Reihe benachbarter Völker, welcher für ihre Untreue gegen die Iſraeliten als ihre Bundsgenoſſen, und für ihre Härte gegen ſie als Beſiegte Gottes Strafe bevorſtehe (Amos I. 1 — II. 5). Dann bleibt er bei den Gräueln ſtehen, welche das Reich Iſrael zerrütteten. Eine und dieſelbe Rede läuft bis zum Ende des 6ten Kapitels fort, nur mit kurzen Abſätzen, und manchfaltigen Wendungen, die ſich alle in Einem Kreis herumdrehen: „Abgötterei und Bedrü„kungen und Gewißheit ihrer Ahndung von „Gott.“ Wer ſich aber in die Natur dieſer Abſätze völlig hineindenken will, der muß ſich an die Seite des Propheten, umringt mit Zuhörern, und mit den Begriffen von einem Dichter, der ein Impromtü deklamirt, verſetzen —

der

der macht Pauſen, wenn ſein Affekt eine gewiße Höhe erreicht hat, und ſängt dann wieder, wie von neuem, ſeinen Gegenſtand zu ſingen an. So auch der Prophet.

Der zweite Theil beſteht aus einer Sammlung von Geſichten oder Bildern, die den Stat nach den Stufen ſeines allmähligen Untergangs ſchildern — Bilder ſo ſprechend und bedeutend, als nur immer eine Statüe, oder Münze ſprechen kan. Der Dichter deutet überdies ſelbſt iedes Geſicht, und wendet iedes in beſondern, theils größern, theils kleinern Reden an. Das erſte: ſtufenweiſer Untergang des Stats (Amos VII); das zweite Reiſe des Stats zum Untergang (Amos VIII); das dritte: Untergang ſelbſt (Amos IX). Dem lezten iſt eine Verheißung glüklicher Zeiten, mit den hellſten Farben der ſaturnaliſchen Welt gezeichnet, angehängt — der gewöhnliche Nachhall aller prophetiſchen Drohungen (Amos IX. 11-15).

Dieſe ſchöne Ordnung ſcheint zu verrathen, daß der Prophet ſelbſt ſeine Orakel herausgegeben habe, wie wir auch deshalb vermuthen müſſen, weil ſie, ob ſie gleich im Stat Iſrael bekannt gemacht wurden, doch im Reich Juda müſſen im Umlauf geweſen ſeyn (ſ. dieſen §. oben).

§. 567.

§. 567.

Genius des Dichters.

Amos hat ein ſehr unterſcheidendes Gepräge. Große Darſtellungsgabe iſt einer ſeiner Hauptzüge. Seine Mahlerei iſt oft ſo anſchaulich, daß kleine Gruppen aus ſeinen Händen hervorgehen. Viele Stellen ſind wie von einem Miniaturgemählde abgeleſen; und würde ein Mahler ſie nach ſeiner Beſchreibung wieder nachzeichnen: ſo würden daraus die lieblichſten Naturſcenen entſtehen (ſ. Amos IV. 8. V. 19. VI. 10. VII. 1. 4. 8. VIII. 1. IX. 1. 13). Daher iſt er auch der erſte unter den ältern Propheten, der die Einkleidung in Geſichte gewählt hat (Kap. VII - IX): iene Gabe der individuellſten Mahlerei führte zu dieſen.

Seine Einbildungskraft iſt auch reich genug, dieſelbe Sache nach mehreren Seiten, und iedesmal nach Natur und Wahrheit und dabei immer neu zu zeichnen. Oft kämpft er mit ſich ſelbſt, um ſich ſelbſt zu übertreffen. Unter wie manchfaltigen Geſtalten ſteht die Tyrannei vor ihm (Amos II. 6. III. 9. IV. 1 ff. V. 10. 11. VIII. 5 ff.); wie manchfaltig ſtellt er die Allmacht Gottes dar (Amos IV. 13. V. 8. IX. 6); und wie kämpft ein Bild mit dem andern um den Rang in ſeiner Zeichnung der ſaturnaliſchen Welt (Amos IX. 10 = 15).

Alles wird unter ſeinen Händen local und individuell; nichts wird allgemein, alles wird ſpeciell ausgedrükt. So im ganzen erſten Kapitel (beſonders Kap. I. 13. II. 1. 6 - 8. 9. III. 9. IV. 2. 3 u. ſ. w. VII. 14) und um noch eine Stelle, als Beiſpiel anzuführen, welche die Ausleger jämmerlich mishandelt haben Amos IX. 12. Er enumerirt faſt immer die Theile einer Sache, um eine allgemeine Idee zu weken (Amos II. 14 - 16. IV. 5 ff. VIII. 10. IX. 2 ff.), liebt Antitheſen (Amos VI. 6. 7. VIII. 1. 2), Gleichniſſe in ſententiöſe Fragen eingekleidet (Amos III. 3 ff. VI. 12) und gleichförmige und oft wiederkehrende Wendungen (Amos I. 3. 6. 9. 11. 13. II. 1. 4. 6; ferner VII. 1. 5 ꝛc.).

Viele ſeiner Bilder und Gleichniſſe ſind von ländlichen Scenen geborgt; Aeker und Weinberge, Heerden und Triſten ſind ihm immer gegenwärtig (Amos I. 2. II. 13. III. 4. 5. 8. 12. IV. 1. V. 11. IX. 9); und ſeine Lebensart als Hirte iſt wahrſcheinlich die Urſache, von manchen Bildern aus der dürftigen Welt und offenbahr ſprichwörtlichen Ausdrüken (Amos I. 3. 6. 9. 11. 13. II. 1. 4. 6; II. 6. vergl. VIII. 6; V. 7. VI. 12).

Bei allem dem iſt ſeine Sprache an vielen Stellen ſehr gelehrt, und voll Anſpielungen auf Geſchichte, Geographie und Alterthümer (Amos II. 9. V. 26. VI. 2. 5. 14. VIII. 8. IX. 7).

Er

Er folgt Sagen, die ſich die Hirten auf den Triſten von Thekoa erzählten.

Im Erfinden neuer Bilder iſt er gar nicht unglüklich, ob er gleich meiſt Bilder braucht, in denen er Vorgänger gehabt hat. Neu iſt die Wendung des Bilds (Amos VIII. 10), daß am Tage des Unglüks die Sonne aufzugehen zaudert, und erſt am Mittag am Himmel erſcheint; neu die Ausmahlung des von David ſeinen erſten Zügen nach ſchon gebrauchten Bildes, daß der Himmel Gottes Obergemach, und die Erde ſein Gewölbe ſei (Amos IX. 6); ganz neu, wie mich dünkt, iſt die Darſtellung der äußerſten Fruchtbarkeit, da ſich der Pflüger an den Schnitter, und der Keltertreter an den Säer anſchließt (Amos IX. 13).

Endlich haben Amos Weiſſagungen, weil ihm ihre Erfüllung nahe lag, eine ausnehmende Beſtimmtheit. Er nennt den Ort, wohin die Syrer verpflanzt werden ſollen, mit Namen, den Fluß Kir (Cyrus) (Amos I. 5); und wie beſtimmt iſt nicht das Schikſal der Bürger Iſrael beſchrieben? nicht alle ſollen untergehen, ſondern der gute Theil von ihnen wieder ins Vaterland zurükkehren (Amos IX. 8 9 f.). Doch läßt er auch noch hie und da ein Dunkel über ſeinen Orakeln ſchweben. Die Bürger von Iſrael ſollen — in ein Land, über Damaſkus hinaus, unbeſtimmt in welches Land? — verpflanzt (Amos V. 27), und die üppigen

Frauen

Frauen von Iſrael ſollen, unentſchieden, ob nach Armenien oder in den Palaſt (das Harem) eines ausländiſchen Königs (ההרמנה) gewor-ſen werden (Amos IV. 3).

Der grammatiſche Bau ſeiner Sprache iſt nicht überall, beſonders da, wo er in Begei-ſterung ſpricht, nicht ganz genau (wie Amos VI. 1-4. IX. 11); er kehrt die gewöhnlichen Zuſammenſetzungen um (Amos III. 12 ברמשק ערס und Amos VI. 6 במזרקי יין); ſeine Ortho-graphie iſt bisweilen falſch, und blos nach dem Gehör eingerichtet (z. B. Amos VI. 8 מתאב; VII. 9. 16 ישחק; VIII. 4 לשבית; V. 11 בושסכם ſ. §. 84). Endlich puzt er auch ſei-nen Vortrag häufig mit ſeltenen Worten aus, wie Kap. VI. 4. 7 סרח 5 פטר 10 סרף u. ſ. w.

§. 568.

Geſchichte des Buchs.

Von dem Einfluß des Amos auf Sprache und Bilder andrer Propheten finde ich iezt we-nige Spuren. Nur Jeſaias, der etwas ſpäter als Amos, geweißagt haben ſoll, trift mit Amos in einigen ihm ſehr eigenthümlichen Zügen bei der Zeichnung güldner Zeiten zuſammen (Jeſ. XI. 11 f. beſonders V. 14 ארום vergl. Amos IX. 11 ff.).

Bei der Sammlung des Kanons wurde Amos, weil er zu den kürzern Propheten gehörte, unter die 12 kleinen Propheten geſtellt. Das N. T. macht einigemal Gebrauch von ihm (Apoſtelgeſch. VII. 42 ff. vergl. Amos V. 25. 26; Apoſtelg. XV. 16 ff. vergl. Amos IX. 11 ff.). Auch Philo (§. 33. 2) und Joſephus ſchließen ihn in ihren Nachrichten von den heiligen Nationalbüchern der Hebräer ſo wenig aus, als Melito (§. 51), Origenes (§. 54), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56).

Endlich iſt es unerweislich, daß die Juden den Amos (Kap. IX. 12) verfälſcht haben, um den Chriſten eine Schilderung der glüklichen Zeiten des Meßias, in denen die wahre Gottesverehrung würde hergeſtellt werden, zu rauben. f) Zwar iſt es wahr, daß Jacobus (Apoſtelg. XV. 16. 17) durch ὁπως εκζητησωσι ὁι καταλοιποι τον ανθρωπων τον Κυριον einen von dem maſorethiſchen ſehr abweichenden Text citirt. Dieſer lautet: לְמַעַן יִירְשׁוּ אֶת־שְׁאֵרִית אֱדוֹם und Jacobus griechiſche Worte würden hebräiſch heißen müſſen: לְמַעַן יִדְרְשׁוּ שְׁאֵרִית אָדָם אֶת יְהוָֹה. Aber beſchreibt auch Amos in den lezten Verſen ſeines Buchs wirklich die glüklichen Zeiten des Meßias, und nicht vielmehr die nach dem Exil? Würde er im erſten Fall ſein Gemählde aus lautern Bildern von politiſchem

f) *Stark* carmina Davidis T. I. p. 10.

ſchem Glük zuſammengeſezt haben, ohne einen Wink mit einfließen zu laſſen, daß ſie alle im geiſtlichen Sinn zu nehmen wären? Und hängt Jacobus nicht einzig von der Ueberſezung der Alexandriner ab, welche die Unterjochung Edoms, und der übrigen benachbarten Völker gegen den Zuſammenhang im Propheten von einer geiſtlichen Unterjochung, oder von der Bekehrung zur alleinigen Verehrung Jehova's genommen, und mit den Worten, die Jacobus aus ihnen borgt, ausgedrükt haben? Und warum ſollte hier das Bild in einem höhern Sinn gedeutet werden, als beim Jeſaias, wo es in demſelben Zuſammenhang ſteht (Jeſ. XI. 12-16)? warum ſollte bei demſelben blos Amos, und nicht auch Jeſaias verfälſcht ſeyn? (S. oben §. 111).

Obadias.

§. 569.

Nachrichten von ihm.

Wie bei mehreren kleinen Propheten, ſo muß ich auch beim Obadias mit der Vorklage anfangen, daß mit ſo vielen Denkmählern der Hebräer auch alle Nachrichten von ſeiner Perſon und ſeinem Zeitalter verlohren gegangen ſind. Zwar lernen wir aus Ahab's (1 Könige XVIII. 3), Joſaphat's (2 Chron. XVII. 7) und

Joſias Lebensgeſchichte (2 Chron. XXXIV. 12) drei verſchiedene ſehr verdiente Männer mit dem Namen Obadias kennen; aber wer wird es bei der bloſen Gleichförmigkeit des Namens wagen, geradezu zu beſtimmen, ob einer von dieſen dreien und welcher von ihnen mit unſrem Propheten eine und dieſelbe Perſon ſei? oder wer wird auf die vage Zeitbeſtimmung, welche die armeniſche Ueberſetzung in der Ueberſchrift angiebt (ἱερασις Οβδιου, ἡ εγεννηθη προ της εξοδου εξ Ασσυριας) a) etwas bauen mögen?

Doch ſollte ich einen der oben genannten Obadias wählen, um ihn mit unſrem Propheten zu vergleichen, ſo würde ich auf den jüngſten, den Zeitgenoſſen des Königs Joſias, rathen. Denn die Sprache unſres Obadias iſt hie und da, wie ſie aus ſpäten Zeiten erwartet werden muß, ſpielend; die Zerſtöhrung Jeruſalems liegt ihm ſehr nahe (V. 10-14): nur entſcheiden dieſe Umſtände allein noch nichts.

Sichrer iſt es, bei dem ſtehen zu bleiben, was ſich zu einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit bringen läßt, daß ſein Orakel gegen Edom vor dem 4ten RegierungsJahr Jojakim's vorhanden geweſen ſei. Damals publicirte Jeremias ſeine Weiſſagungen gegen auswär-

a) *Whiſton* in praef. ad Moſis Chorenenſis hiſtor. Armeniae überſetzt den armeniſchen Text mit den oben angeführten griechiſcheu Worten.

wärtige Staten, wie man aus einer Art von Vorrede zu derſelben (Jerem. XXV b) erſieht; und trug bei dieſer Gelegenheit das Orakel gegen Edom großentheils mit den Worten des Obadias vor.

§. 570.

Fragment ſeiner Werke.

Nur eine Weiſſagung gegen Idumäa iſt vom Obadias auf unſre Zeiten gekommen. Da aber der Ausdruk in derſelben viel zu gebildet iſt, als daß ſie ſein einziger ſchriftſtelleriſcher Verſuch könnte geweſen ſeyn, ſo iſt ſie wahrſcheinlich blos ein Fragment aus den Volksreden, die von ihm mögen vorhanden geweſen ſeyn.

Der Inhalt ſeiner Rede an Idumäa iſt ſehr einfach. Das Betragen der Edomiter gegen ihre Halbbrüder, die Hebräer, war von ieher tükiſch, und lief immer auf Verrätherei hinaus: beſonders beſchuldigen ſie Jeremias und Ezechiel einer Schadenfreude über den Untergang Jeruſalems und des Stats Juda, und rechnen ſie unter die Zerſtöhrer ihres Vaterlands (Klagl. Jerem. IV. 21. 22. Ezech. XXV. 12). Obadias erklärt ihnen, daß auch ihre unüber-

b) S. Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. I. S. 144 ff.

unüberwindlichen Felſenwohnungen ſie nicht vor der Ahndung Jehova's würden ſchützen können, wenn ſie an der Mishandlung ſeines Schutzvolkes Theil nehmen würden: und ermahnt ſie daher, die Feinde deſſelben, die Chaldäer, bei der Zerſtöhrung des hebräiſchen Stats nicht zu unterſtüzen. Nun brachte es bei den Hebräern das Gefühl ihrer National-Würde mit ſich, iede Erinnerung an Leid durch Erinnerung an Freude zu mildern: alſo lenkte auch Obadias auf den Punkt hin, bei dem ſich alle Reden der hebräiſchen Propheten ſchließen — zur Schilderung glüklicher Zeiten und ewiger Triumpfe, die er mit vieler Urſprünglichkeit beſchreibt (§. 17-21).

§. 571.

Character des Dichters.

Das Eigenthümliche ſeiner Schreibart, ſo weit es ſich aus den wenigen von ihm noch vorhandenen Zeilen beurtheilen läßt, beſteht in häufigem Gebrauch der Fragen (V. 5. 8 f.) und Ausrufungen (V. 5. 6 f.). Er fällt gern, ehe noch ein Abſatz zu Ende iſt, aus einer Perſon in die andre, aus der zweiten in die dritte (V. 3. 7), und hat die Gewohnheit, dieſelbe Idee mit verſchiedenen Worten und zuweilen von mehreren Seiten vorzuſtellen. Wie manchfaltig iſt nicht die Ermahnung an die Edomiter aus-

ausgedrükt, ſich nicht an ihren Halbbrüdern, den Nachkommen Jacob's, zu vergreiſen (V. 11-14); wie manchfaltig die Verheißung, daß die Hebräer einſt, nach ihrer Rükkunft in ihr Vaterland über alle ihre Feinde triumphiren würden (V. 17-21). Doch ſcheint dieſe Manchfaltigkeit mehr Nachahmung älterer Dichter, als Ausfluß aus dem Genie des Propheten zu ſeyn, und iſt daher mehr gedehnt, ſpielend und geſchwäzig, als gros und ſtark; und man kan ſich bei einigen Stellen kaum des Gedankens erwehren, daß Obadias zuweilen blos Phraſes haſche, wie z. B. da, wo er die Edomiter ermahnt, die Feinde der Juden nicht zu unterſtüzen (V. 11-14). Selbſt das Fragen und Exclamiren iſt nicht überall natürlich, wie z. B. im 5ten Vers.

Inzwiſchen kan dem Obadias niemand Dichtertalent abſprechen, und was an ihm misfällt, iſt wohl blos Folge des ſpäten Zeitalters, in dem er lebte. Schön iſt das Bild eines unüberwindlichen Landes (V. 3. 4) ausgeführt; elegant iſt die Miſchung des figürlichen und eigentlichen Ausdruks in שׁדדי לילה (V. 5), und die Fortſezung des Bilds von Dieben, die Edom plündern (V. 6). Die Darſtellung der ſiegreichen Zeiten des Glüks iſt zum Theil ſo kühn und mit ſo viel Dichtergeiſt entworfen, daß ſie die Ausleger, die ſich dem Propheten nicht nachſchwingen konnten, in Verlegenheit

 geſezt

geſetzt hat (V. 17-21). Endlich merkwürdig iſt es, daß Obadias unter allen Propheten, die von dem Exilium der Juden ſprachen, der einzige iſt, der die Exulanten אשר בספרד nennt (V. 20).

Das Raſche und Feurige, das im Vortrag des Obadias herrſcht, war ganz gegen den Charakter des Jeremias. Daher nimmt dieſer da, wo er ienen austrägt und ſeine Worte beibehält, bald die Fragen (Jerem. XLIX. 9 vergl. Obad. 5), bald die Exclamation weg (Jerem. XLIX. 10 vergl. Obad. 6); vermeidet den Sprung von einer Perſon auf die andere (Jer. XLIX. 16 vergl. Obad. 3) und zieht ins Kurze, was Obadias mit einem Aufwand von Worten und von mehreren Seiten dargeſtellt hatte.

§. 572.

Geſchichte dieſes Fragments.

Zwei Propheten, Jeremias und Ezechiel haben den Inhalt dieſes Orakels des Obadias wiederhohlt, iener zum Theil mit denſelben Worten (Jerem. XLIX), dieſer wenigſtens der Gedankenfolge nach (Ezech. XXV). Denn daß Obadias nicht aus ienen geſchöpft habe, läßt ſich mit mehreren Gründen wahrſcheinlich machen. Im Jeremias kommen im Buch gegen auswärtige Staten mehrere Orakel vor, die er mit andern Propheten bis auf die Worte gemein

mein hat (ſ. Jerem. XLVIII. vergl. Jeſ. XV. XVI; Jerem. XLVIII. 46. 47 vergl. 4 B. Moſe XXI. 27 f.): er ſcheint alſo die Gewohnheit gehabt zu haben, Weiſſagungen älterer Propheten ſo gar den Worten nach ſich zu eigen zu machen. Auch läßt ſich nur aus dieſer Vorausſetzung der Abfall im Stil des Jeremias, ſowohl in der Weiſſagung gegen Edom, als in den übrigen gegen auswärtige Staten erklären; hieraus wird begreiflich, warum ſich ſein Vortrag in den übrigen Theilen ſeines Buchs durch ſanfte, melancholiſche Empfindungen auszeichnet, und in den genannten Abſchnitten der Erhabenheit eines Jeſaias, Habakuk und andrer kühnen Dichter nahe kommt. Hier dichtete er nicht unabhängig und ſich ſelbſt überlaſſen, ſondern mit fremden Worten; dort aber folgte er den Winken ſeines Herzens und ſeiner Phantaſie. Endlich verhält ſich Obadias in den harmonirenden Stellen zum Jeremias, wie Original zur Kopie. Im Obadias zum Beiſpiel iſt alles rund und voll, im Jeremias ſind die Stellen, wo er ienem begegnet, abgebrochener und mangelhaft: dort ſchlingen ſich die Ideen natürlich in einander, hier fühlt man ein mühſames Zuſammenſtellen. Obadias, der den Edomitern Untergang drohen will, geht mit dem Satz aus: „ein Aufgebot iſt an die Völker „ergangen: brecht auf zum Kriege gegen Edom“ (V. 1); im Jeremias ſteht das Aufgebot bei

weitem nicht an einer ſo ſchiklichen Stelle in der Mitte des Orakels (Jerem. XLIX. 14). Nachdem Obadias beſchrieben hat, wie Edom von ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen verlaſſen wird, ſo ſchließt er ſehr natürlich mit der Verwunderung, אין תבונה בו (V. 7); nicht ſo natürlich fängt Jeremias mit der Frage an: האין עוד חכמה בתימן (Jerem. XLIX. 7). Rund und voll iſt die Vorſtellung im Obadias von der ſtolzen Sicherheit, in der Idumäa lebt: „Höhen ſind ſein Siz; es ſpricht: wer wird „mich von dannen ſtürzen?“ (V. 3): wie mangelhaft iſt dagegen der Ausdruk im Jeremias (XLIX. 16) dadurch worden, daß die Worte מי יורידני ארץ ausgelaſſen ſind? Und daſſelbe Verhältnis dauert faſt in allen Stellen, wo beide in Worten zuſammentreffen.

Entweder als man nach dem babyloniſchen Exil die kleinen Propheten auf eine Rolle zuſammenſchrieb, oder welches wahrſcheinlicher iſt, noch ſpäter hat man dieſes Fragment mit ſeiner zweiten Ueberſchrift verſehen. Die erſte, חזון עבדיה, kan alt und von Obadias Hand ſeyn, wenn dieſes Orakel gegen Edom nicht ein Bruchſtük aus den Werken des Propheten iſt, ſondern ſo einzeln, wie wir es haben, von ieher circulirt hat. Aber die zweite Ueberſchrift, כה אמר אדני יהוה לאדום, ſchikt ſich ſo wenig zum Anfang des Orakels ſelbſt (שמועה שמענו מאת יהוה), daß ſie ſich deutlich

lich als ein fremder Zuſatz, etwa aus der Parallelſtelle im Jeremias genommen, charakteriſirt. In der Parallelſtelle des Jeremias (XLIX.7) ſtehen die Worte לארם כה אמר ארני, wie hier voran; und wäre dieſe Ueberſchrift von Obadias zur Bezeugung des höheren Urſprungs ſeines Orakels vorausgeſchikt worden, ſo wäre zu erwarten geweſen, daß er es auf eine concinnere Weiſe dem Anfang deſſelben vorangeſtellt hätte (z. B. durch den Zuſatz „ſo ſpricht „Jehova gegen Edom ביד עבדיה durch „Obadias“).

In den Verzeichniſſen der Alten von den kanoniſchen Schriften des A. T. kommt zwar Obadias nicht namentlich vor: aber da ohne ihn die Zahl der 12 kleinen Propheten nicht voll ſeyn würde, ſo iſt daraus abzunehmen, daß er von ieher auf der Rolle der kleinen Propheten geſtanden habe. Ob aber Paulus 1 Corinth. I. 19 bei απολω την σοφιαν των σοφων auf האבדתי חכמים (Obad. V. 8) anſpiele, iſt ſo gewiß nicht, wie viele meynen, da ähnliche Ausdrüke in mehreren Stellen des A. T. gefunden werden.

J o n a s.

§. 573.

Nachrichten von ihm.

Jonas, von dem dieſe wenigen Blätter erzählen, wird in der Ueberſchrift ein Sohn Amithai

thai genannt (Jonas I. 1). Nun kommt ein Jonas, deſſen Vater Amithai hieß, in den hiſtoriſchen Schriften des A. T. als Zeitgenoſſe Jerobeam's des 2ten vor (2 Könige XIV. 24). Sei nun der Inhalt des Buchs eine wahre oder erdichtete Geſchichte: ſo iſt es in beiden Fällen höchſt wahrſcheinlich, daß wir beide als einerlei Perſonen zu denken haben. Und nach dieſer Vorausſetzung war Jonas aus Gad Hacheſer, das in Galiläa lag, und zum Stamm Sebulon gehörte, gebürtig. a)

Enthält dieſes kleine Buch eine wirkliche Geſchichte, ſo trat Jonas in zwei verſchiedenen Staten als Prophet auf. Im Reich Iſrael machte er bekannt, daß ſich Jerobeam's Kriege mit der Erweiterung ſeines Reichs endigen würden (2 Könige XIV. 25 ff.). Zu einer andern Zeit ward er nach Ninive geſandt, um dem aſſyriſchen Stat auf den Fall den Untergang zu drohen, wenn er von ſeinen verdorbenen Sitten nicht zurükkehren würde. Hiebei trug ſich das zu, was das Buch, das ſeinen Namen auf dem Titel führt, erzählt.

Sein

a) *Hieronymus* in locis. Joſua XIX. 13. Einige halten Amithai für den Namen ſeiner Mutter, mit der falſchen Vorausſetzung, daß er der Sohn der bekannten Wittwe zu Sarepta geweſen (1 Könige XVII. 9). Aber Zeitalter, Geburtsort, und vieles andere iſt dieſer Vermuthung entgegen.

Sein Zeitalter wäre alſo deutlich genug beſtimmt. Er blühte unter Jerobeam dem zweiten, vielleicht als ſchon Phul über das aſſyriſche Reich herrſchte, oder bald darauf zu herrſchen anfieng (2 Könige XIV. 25. vergl. XV. 19) — denn genauer läßt ſich in ſo alten Zeiten und bei den ſchwachen Quellen der aſſyriſchen Geſchichte der Synchronismus nicht ziehen. Wann und wo Jonas ſtarb? und, wenn er wirklich nach Ninive abgegangen iſt, wann er dahin geſandt worden? ob in den frühern oder ſpätern Jahren ſeines Lebens? und wie lang oder kurz er ſich daſelbſt verweilet habe? — dieſes, ſo wie vieles andere, was nicht die bloſe Neugierde, ſondern ieder Leſer ſeines Buchs zu wiſſen wünſchen muß, um bei demſelben den rechten Geſichtspunkt zu faſſen, wiſſen wir leider! nicht.

§. 574.

Schwierigkeiten im Inhalt dieſes Buchs.

Denn ſo leicht auch die Sprache dieſer wenigen Blätter iſt, ſo ſchwierig iſt ihr Inhalt; und über wenige Stüke der bibliſchen Geſchichte iſt mehr geſpottet worden, als über die Erzählung von Jonas Sendung nach Ninive.

Der Antrag Gottes, ſich nach Ninive zu begeben, und den Einwohnern dieſer Stadt Untergang auf den Fall zu drohen, wenn ſie ſich nicht

nicht beſſern würden, iſt dem Jonas für ſeine ProphetenEhre bedenklich, und aus Furcht, es möchte ihm Schande machen, wenn nach erfolgter Beſſerung nicht Unglük und Verderben über die Niniviten einbrechen würde, weigert er ſich, die Sendung anzunehmen. In der Hofnung, ſich den Befehlen Gottes durch die Flucht in ein fernes Land zu entziehen, geht er zu Schiff, um nach Tarteſſus in Spanien zu fliehen. Es entſteht ein Sturm; die ganze Reiſegeſellſchaft geräth in Verwirrung, nur Jonas ſchläft; das Schiffsvolk, das nach den Begriffen der alten Welt den Sturm von dem Zorn einer Gottheit gegen ein Glied der Reiſegeſellſchaft herleitet, befragt das Loos; das Loos trift wirklich den Schuldigen, Jonas; mit kalter Entſchloſſenheit bietet er ſich ſelbſt an, ein Raub der Wellen zu werden, während daß das Schiffsvolk voll Zärtlichkeit für das Leben eines Menſchen das lezte Mittel zu ſeiner Rettung verſucht und nach dem feſten Lande ſteuert, und nur erſt nachdem auch dieſer Verſuch mislungen war, unter Gebeten, Opfern und Gelübden ſich entſchließt, den Unglüklichen über Bord zu werfen. Im Meer verſchlingt ihn ein groſſer Fiſch, hält ihn drei Tage und drei Nächte in ſeinem Bauch verſchloſſen, und ſpeit ihn darauf ans feſte Land wieder aus.

Nach dieſen wunderbaren Vorfällen begiebt ſich Jonas endlich nach Ninive, und droht der

ganzen

ganzen Stadt nach 40 Tagen Untergang, wenn ſie ſich nicht während der gegebenen Friſt noch beſſern würde. Glüklicherweiſe ſucht ieder, unten vom niedrigſten Pöbel an bis oben zum König hinauf, durch Faſten und Beten die Gottheit auszuſöhnen, und Ninive wird verſchont. Nun murrt Jonas, und hadert mit Jehova, und wünſcht ſich aus Verdruß den Tod, weil ſeine Prophetenehre auf das Spiel geſetzt ſei. Doch in der Hofnung, daß vielleicht die Stadt doch noch in Trümmern gehn werde, ſetzt er ſich außerhalb ihren Mauern ihr gegen über in eine Hütte, über die ein Wunderbaum, der in einer Nacht gewachſen war, ſeinen Schatten warf. Um ihn von der Thorheit ſeiner Wünſche und ſeines unzeitigen Verdrußes zu überführen, läßt Gott den Wunderbaum, unter deſſen Schatten bisher Jonas geruhet hatte, durch den Stich eines Inſects bei einem heißen Wind verdorren. Ueber den Verluſt ſeines Schattens bricht Jonas in die vermeſſenſte Ungedult aufs neue aus, und wünſcht ſich den Tod. Dies giebt Gott Gelegenheit, den mürriſchen Propheten durch ſein eigenes Betragen zurecht zu weiſen, wie er, dem der Verluſt einer Kleinigkeit, die er ſich nicht einmal ſelbſt gegeben, ſo nahe gehe, es Gott verargen könne, wenn er ſo vielen tauſenden ſeiner Geſchöpfe auf ihre Beſſerung Verſchonung angedeihen laſſe. Und hiermit endigt ſich die Erzählung.

Die manchfaltigen Schwierigkeiten, die in dieſer Geſchichte liegen, haben ſchon viele Leſer alter und neuer Zeiten empfunden, und ieder, dem es nicht an Gefühl hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit gänzlich mangelt, muß und wird ſie auch in Zukunft empfinden. Zwar möchte ich zu unſern Zeiten nicht mehr fragen, ob ſich auch in der Natur ein Meerungeheuer finde, deſſen Schlund weit genug ſei, einen ganzen Menſchen durchzulaſſen, und deſſen Bauch geräumig genug, ihn aufzunehmen. Es iſt ſchon ſeit Bocharts Zeiten von vielen Auslegern wiederhohlt worden, daß es eine Verdrehung der Geſchichte ſei, zu der das Original keine Veranlaſſung giebt, wenn man den Jonas von einem Wallfiſch verſchlingen laſſe, deſſen Schlund für einen ganzen Menſchen unſtreitig zu eng ſeyn würde; daß aber nichts im Wege ſtehe, dabei an den Canis Carcharias zu denken. Alle Naturforſcher legen dem Carcharias einen ſehr weiten Schlund bei, und Peter Gill, ein ſonſt glaubwürdiger Schriftſteller, verſichert, daß man einmal in dem Bauch eines Carcharias einen Reuter mit ſeiner ganzen Rüſtung gefunden habe. Alſo wäre wohl auch für den Jonas ohne Rüſtung Schlund und Bauch eines Carcharias geräumig genug geweſen.

Es würde auch Ungerechtigkeit gegen den Verfaſſer dieſer Erzählung ſeyn, wenn man ihm aufbürden wollte, daß er den Jonas unverlezt

verlezt über die verſchiedenen Reihen ſehr ſpitzi- ger Zähne in den Bauch des Carcharias bringe, und ihn darinn drei Tage und drei Nächte lebendig erhalte. Denn auf die Frage vom Leben und Tod des Jonas giebt die Erzählung keine Antwort; ſie läßt darüber eine Art von Dunkelheit ſchweben, um niemanden ſeine Vor- ſtellungen davon einzuſchränken. Wäre Jonas wirklich drei Tage in dem Bauch eines Meer- ungeheuers verſchloſſen geweſen, ſo würde man ihn todt darinn zu denken haben, weil kein Ge- ſchöpf ſein Leben einige Minuten ohne friſche Luft fortſetzen kan, und ihn nur eine Reihe von Wundern (die wir bei dieſem Fall gewiß nicht annehmen dürfen) darinn am Leben hätte erhal- ten können. Ward nur Jonas wieder leben- dig gemacht, nachdem er ausgeſpien worden, ſo hat man ein weit einfacheres Wunder anzu- nehmen.

Aber auch dies alles abgerechnet, behält die Erzählung von Jonas, wenn man ſie als wirk- liches Factum denkt, ihre großen Schwierig- keiten.

1. Manche Ereigniſſe ſind ſo wunderbar. Während des Sturms liegt Jonas in einem tiefen Schlaf: wie iſt dies begreiflich? Als das Schiffsvolk das Loos befragt, um aus der Reiſegeſellſchaft den zu entdeken, der von dem Zorn der Gottheit verfolgt werde, ſo trift das Loos den Schuldigen: und iſt dies bloſer Zu-

fall,

ſall, wen muß nicht dieſer Zuſall in der Verbindung mit andern ſonderbaren Ereigniſſen befremden? Alles, was dem Jonas wohl oder wehe thun ſoll, den Fiſch, den Wunderbaum, den Wurm, der den Wunderbaum ſticht, den warmen Wind der ihn verdorren macht, ſchaft oder ruft Gott (II. 1. IV. 6. 7. 8). Der Wunderbaum wächſt ſo gar (wenn man der natürlichen Erklärung folgen will) in Einer Nacht.

2. Noch mehr: der Character des Propheten iſt abſcheulich. Seine ProphetenEhre iſt der Götze, dem er alles aufgeopfert wiſſen will. Nur wenn Tod und Verderben auf ſeine Drohungen unausbleiblich folgen werden, dann will er drohen; und nachdem er aus Furcht vor empfindlichen Schikſalen endlich gezwungen gedrohet, und er Untergang und Elend vergeblich eine Zeit lang erwartet hat, ſo wünſcht er ſich den Tod, um nicht durch das Leben ſo vieler Tauſende ſeine Ehre gekränkt zu ſehen. Ein teufliſcher Character! Er hadert mit dem Gott, deſſen Allmachtshand ihn auch außer den Revieren ſeines Vaterlandes ergriffen, in den Bauch eines Seeungeheuers verſenkt, und wieder unter die Lebendigen gebracht hat, und läßt ſich, auch durch Furcht nicht, klüger und weiſer machen. Zu ähnlicher Vermeſſenheit und Verwünſchungen reißt ihn auch ſein böſes Herz hin, als ihm der Verluſt einer Kleinigkeit,

des

des Schattens ſeines Wunderbaums, empfindlich fiel. Wie beſchämen nicht ſeine heidniſchen Reiſegefährten den göttlichen Boten, auf dem Schiff, das ein Sturm zu zertrümmern droht. Sie fürchten Jehova; er nicht: Sie ſteuern nach dem Land, um ihn, die Urſache ihrer Gefahren, zu retten, und flehen bei Jehova um Vergebung, wenn ſie nothgedrungen das Leben Eines Menſchen, um viele zu retten, aufopfern müſſen: und er will ſich mit kalter Verachtung den Wellen Preiß geben. Iſt das ein Character, der ſich für einen Boten Gottes ſchikt? gab es keine edlern Menſchen mehr, daß die Gottheit dieſen Unedeln zu ihrem Vertrauten machen mußte?

3. Und nun, nach allem dem erſt der Aufenthalt Jonas in einem Meerungeheuer drei Tage lang! Wer beſitzt ſo ſtarken Glauben, daß ihm nicht bei einer Erzählung der Art um das Anſehen des ganzen Buchs bange würde?

§. 575.

Bisherige Löſungen dieſer Schwierigkeiten.

Dieſer lezte Umſtand iſt den Auslegern von jeher am meiſten aufgefallen, und ſie wankten bisher, ſo viel ich weiß, zwiſchen der Anerkennung einer wirklichen Begebenheit, der ſie zum Theil durch eine veränderte Worterklärung und durch andre Künſte nachzuhelfen ſuchten,

und zwiſchen der Hypotheſe eines Traums oder Geſichts hin und her.

Nur auf einen Traum oder auf ein Geſicht winkt auch nicht ein einziger Umſtand in der Erzählung hin: und wenn anderwärts Träume oder Geſichte vorkommen, ſo wird iedesmal vom Schriftſteller angemerkt, daß dieſes geträumt und ienes geſehen ſei. Und wenn gleich das ganze Stük als lehrender Traum, oder als lehrendes Geſicht ſeinen guten und beſtimmten Sinn haben könnte, ſo erlaubt doch die Art, wie ſich daſſelbe anfängt und endet, ſchlechterdings nicht, nach dieſem Geſichtspunkt zu erklären, zu erläutern und zu vertheidigen.

Daher ſtimmen die meiſten Ausleger nothgedrungen für wahre Geſchichte; nur ſuchen ſie dem ſchwierigen Umſtand, daß ein Fiſch den Jonas verſchlingt und nach drei Tagen wieder ausſpeiet, durch eine untergeſchobene Hypotheſe abzuhelfen. Es iſt bekannt, daß Herrmann von der Hardt mitten im Meer ein Wirthshaus erbaute, und den ſo genannten Wallfiſch, der Jonas verſchlungen haben ſoll, in ein Wirthshaus zum Wallfiſch verwandelte, um unſern Jonas drei Tage darinn herbergen zu laſſen.

Nach der neueſten Hypotheſe ſoll der Fiſch, welcher Jonas verſchlang, ein Schiff mit dem Bild eines Fiſches geweſen ſeyn, ſo wie das Schiff des Chimarrus am Vordertheil das Bild

eines

eines Löwen und am Hintertheil das eines Drachen führte. „Gott befahl einem großen Fiſch, „den Jonas zu verſchlingen“ ſoll in der Urſprache heißen: „Gott lies einen Fiſch (ein Schiff „mit dem Zeichen eines Fiſches) herbeikommen, „ihn an Bord zu nehmen“; und wenn dieſes Schiff den Jonas wieder ans Land ſetze, ſo habe dies nach der einmal gewählten Vorſtellung aus der Urſprache ausgedrükt werden müſſen „ein „Fiſch habe ihn ausgeſpien.“ b)

Ich will nicht erſt ausführlich erörtern, was ſich leicht fühlen läßt, daß ein großer Fiſch ohne weitern Beiſatz von keinem erträglichen Schriftſteller für ein großes Schiff mit dem Zeichen eines Fiſches könne gebraucht werden, und daß es zum wenigſten der große Fiſch (הדג הגדול Jon. II. 1) hätte heißen müſſen, wenn auch die in der neuern Schifffahrt gewöhnliche Sprache den Hebräern könnte geliehen werden (denn niemand ſagt: eine Schwalbe, ſondern die Schwalbe hat mich nach England gebracht); ich will auch nicht fragen, wie es möglich war, daß ein Schiff mitten im Sturm einen mit Wellen kämpfenden Menſchen habe an Bord nehmen können? Wird wohl ein erträglicher Geſchichtſchreiber (und der Verfaſſer der Geſchichte Jonas verdient dieſen, wo nicht einen beſſeren Namen, gewiß) mitten in der tiefſten

b) Leß vermiſchte Schriften Th. I. S. 161.

Proſa den ernſthafteſten Erzählungston durch ſo eine Allegorie unterbrechen? Kan er es, ohne einmal einen entfernten Wink auf den eigentlichen Sinn zu geben? und wenn er es thäte, würde er nicht in Schwulſt, Bombaſt und ekelhaftes Wortgepränge fallen. Wenn die Alten auf einem Centauer in ein fremdes Land ſegelten, und glüklich ans Land ſtiegen, ſagten ſie wohl in ihrer alten Sprache: der Centauer habe ſie ausgeſpien? Und beſteht denn das Weſen der alten Sprache wirklich blos in gehäuften Metaphern und Allegorien? ſpringt ſie wirklich aus der tiefſten Proſa in die höchſte Allegorie über? oder liegt ihr Charakter nicht vielmehr in gewißen Vorſtellungen, die ihren erſten Grund in dem Kindergeiſt der Welt haben? Und wenn auch dieſe veränderte Worterklärung ſtatt haben könnte: wäre dadurch allen Schwierigkeiten abgeholfen und wären alle Zweifel gehoben? wie läßt ſich ein ſo harter teufliſcher Charakter an einem Geſandten Gottes entſchuldigen?

Man muß, dünkt mich, die Worte nehmen, wie ſie daliegen. Steigen Zweifel dagegen auf, daß Jonas drei Tage in dem Bauch eines Seeungeheuers ſoll verſchloſſen geweſen ſeyn, und darauf wieder auf der Erde gelebt haben: ſo könnte man zuerſt die äußerſte Kürze, mit der dieſer Theil der Geſchichte erzählt wird, in Anſchlag bringen, aus welcher nothwendig

Dun-

Dunkelheit habe entſtehen müſſen. Verwirft, könnte man fortfahren, ein bedächtiger Geſchichtforſcher die räthſelhaften Stüke der alten Geſchichte nicht geradezu, weil ihre dunkle Kürze nicht zuläßt, ſie ganz zu durchſchauen: warum ſollte man einem Stük der bibliſchen Geſchichte nicht dieſelbe Gerechtigkeit wiederfahren laſſen? Iſt Jonas im Bauch des Fiſches am Leben erhalten, oder nachdem er ans Land geworfen war, von neuem lebendig gemacht worden: ſo iſt das ein Wunder, das von dem Gott, der Propheten ſenden kan, um den Völkern ihre Schikſale lange vor ihrem Werden verkünden zu laſſen, nicht befremden darf. Und vermiſſen wir Zwek bei dieſem Wunder, ſo müſſen wir hier, wie bei vielen andern Dingen in der Welt, bedenken, daß wir keine Weiſen mit Gottes Verſtand ſind, und die Abſichten der wenigſten Begebenheiten zu ergründen vermögen.

So wäre freilich durch die Vorausſezung eines Wunders bei dieſem Punkt in Jonas Geſchichte dem Streiten ein Ende gemacht. Allein ſie iſt auch nur das lezte Mittel der Verzweifſlung, das eben daher wenige Ausleger zu wählen beherzt genug geweſen ſind; ſie iſt das Schwerdt, das einen verwikelten Knoten zerhaut, weil man ihn zu löſen nicht im Stande war, und den andern, von dem unbiegſamen Character eines Propheten, ſo verwikelt läßt, wie er iſt.

§. 576.

Löſung durch die Hypotheſe einer Volksſage.

Inzwiſchen läßt ſich noch auf mehr als eine Weiſe der Geſchichte zu Hülfe kommen. Müßte man die Erzählung für eine wirkliche Geſchichte halten; wäre Jonas wirklich zu Schiff gegangen, bei einem Sturm in die See geworfen, von einem Meerungeheuer verſchlungen und dann wieder ans Land geſchleudert worden; wäre er wirklich nach Ninive gegangen, und hätte er dort gepredigt; hätte er ſich bei dem Auftrag Gottes widerſpenſtig, und bei der Verſchonung der Stadt auf die Aenderung ihrer Sitten und Geſinnungen ſich mürriſch und ungebärtig gegen Gott betragen: ſo würde ich alles auf die Rechnung einer Volksſage ſchreiben, durch die eine wahre Begebenheit im Lauf der Zeit verſtellt worden wäre.

1. Denn die Geſchichte der Sendung des Jonas nach Ninive ſcheint nicht von Jonas ſelbſt geſchrieben zu ſeyn. Nirgends legt er ſich die Erzählung bei; er ſpricht, ſo weit die erzählenden Abſchnitte gehen, nie in der erſten Perſon von ſich. Doch würde ich auf dieſen Grund allein nichts bauen, wenn er nicht durch mancherlei andre Erſcheinungen unterſtützt würde.

2. Nemlich die Sprache des Erzählers hat hie und da Spuren einer tiefern Jugend, als Jerobeam's des zweiten Zeiten. Die Worte

und Zuſammenſetzungen בְּשֶׁלְּמִי (Kap. I. 7), בְּשֶׁלִּי (Kap. I. 12), שֶׁבִּן (Kap. IV. 10) ſind wenigſtens gleichzeitiger Scribenten fremd.

3. Auch herrſcht im Ton der Erzählung und in manchem Ausdruk etwas Wunderbares. Alles was dem Jonas wohl und wehe thun ſoll, den Fiſch, den Wunderbaum, den Wurm der den Wunderbaum ſticht, den warmen Wind, der ihn verdorren macht, ſchaft, ruft Gott (Kap. II. 1. IV. 6. 7. 8). Es ſcheint alſo dem Verzeichner die Geſchichte, die er erzählen wollte, etwas ferne zu liegen; ſonſt würde er nicht überall die Gottheit eingemiſcht haben, und ſein Vortrag würde, von Wunderbarem mehr entkleidet, und etwas eigentlicher ausgefallen ſeyn.

4. Endlich wäre Jonas ſein eigener Geſchichtſchreiber, ſo würde er ſchwerlich den merkwürdigen Vorfall ſeiner Rettung aus dem Meer ſo kurz, ſo abgebrochen und unbefriedigend erzählt (ſ. unten), und ſeine Rede an die Niniviten ausführlicher und beſtimmter mitgetheilt haben, die wir iezt nur (Kap. III. 4) ſummariſch leſen.

5. Die Hymne im 2ten Kapitel iſt eine förmliche Blumenleſe aus den alten Dichtern (§. 578); und da man in ſpätern Zeiten zufolge vieler Beiſpiele neue Lieder aus alten zuſammenzuſetzen pflegte, ſollte nicht auch hierinn eine Spur des jungen Urſprungs unſres Buchs gefunden werden können?

Alle dieſe Umſtände machen mir wahrſchein=lich, daß die Geſchichte der Sendung Jonas nach Ninive nicht von ihm ſelbſt, ſondern von einem Fremden — ich weiß nicht, wie früh oder ſpät — ſchriftlich verfaßt ſeyn möge.

II. Die Quelle, aus der dieſelbe dem Auf=zeichner zugefloſſen, läßt ſich freilich nicht mehr aufſpüren. War er auch ein Zeitgenoſſe des Jonas, ſo folgt noch gar nicht, daß er ſie aus ſeinem Munde überkommen habe. Lebte ſein Geſchichtſchreiber im Reiche Iſrael oder Juda? Iſt Jonas von Ninive wieder ins Reich Iſrael zurükgekehrt? oder ie ins Reich Juda gekom=men? Hätte Jonas auf die Beſchreibung ſei=ner Sendung nach Ninive unmittelbaren Ein=fluß gehabt: ſo würde ſie wahrſcheinlich aus=führlicher, oder doch in manchen Umſtänden anders ausgefallen ſeyn. Paläſtina könnte ſie ia leicht neben dem Lied des Jonas (wenn die=ſes von ihm ſelbſt gedichtet wäre) durch ein blo=ſes Gerücht von Ninive aus erhalten haben. Denn ein Prophet aus Iſrael, in Ninive, mußte Aufſehen machen; um ſo viel mehr, da auf die erfüllte Bedingung ſeiner Drohungen auch der Untergang von Ninive nicht erfolgte. Ein Theil wird daraus für ihn und ein andrer wider ihn eingenommen worden ſeyn: und was gewöhnlich davon die Folge iſt — das Auf=ſehen, das er machte, mußte wachſen.

Sollte

Sollte aber, wie es faſt wahrſcheinlicher iſt, das kleine Buch einen Verfaſſer haben, der weit ſpäter lebte; ſo iſt ohnedem klar, daß die Geſchichte, die es enthält, durch Ueberlieferung auf ihn herabgeerbt ſeyn muß.

III. Nun werden ſich einem aufmerkſamen Leſer des Buchs zwei ganz beſondere Erſcheinungen aufdringen. Erſtlich: der Verfaſſer deſſelben ſchreibt bei der ſchwierigſten Stelle im ganzen Buch, bei der Nachricht von den Schikſalen Jonas, nachdem er ins Meer geworfen war, ganz abgebrochen, kurz, unvollſtändig, und unbefriedigend: und anderwärts, wie z. B. in der Geſchichte ſeiner Schiffahrt (Kap. I) iſt er ſo rund, voll, vollſtändig und befriedigend in ſeinen Erzählungen. Wer dies fühlen will, leſe das Original (Jonas II. 1. 2); denn in einer Ueberſetzung läßt es ſich kaum treu genug nachbilden. „Gott beſtimmte (heißt es) einen „großen Fiſch, den Jonas zu verſchlingen; und „er war drei Tage und drei Nächte in dem „Bauch des Fiſches. Und Jonas betete zu „Jehova ſeinem Gott, außerhalb dem Bauch „des Fiſches.“ Alſo, der Schriftſteller erklärt ſich nicht über Jonas Leben und Tod; ob er tod ans Land gekommen, und erſt nachher wieder lebendig gemacht worden, oder gar im Bauch des Fiſches lebendig geblieben ſei? Und wenn (wie es faſt ſcheint) der lezte Vers des 2ten Kapitels „Jehova hatte dem Fiſch befohlen, den

„Jonas ans Land zu ſpeien“ eine Gloſſe eines alten Leſers iſt, dem etwas zu mangeln ſchien, weil noch nicht erwähnt war, wie Jonas aus dem Bauch des Fiſches wieder gekommen ſei? — ſo überläßt ſo gar der Aufzeichner der Geſchichte Jonas dem Leſer, ſich die Art zu denken, wie Jonas wieder den Bauch des Fiſches verlaſſen habe? — Kurz, der Verfaſſer ſchleicht über dieſen Theil der Geſchichte ſo kurz weg, als ob er ſelbſt fühlte, hier verlaſſe ihn die genaueſte Richtigkeit ſeiner Quelle.

Dieſer Umſtand wird noch auffallender, wenn man zugleich den Inhalt der darauf folgenden Hymne bedenkt. Sie ſchweigt ganz von einer Rettung aus dem Bauch eines Seeungeheuers; ſie dankt blos für Eine Rettung; blos für die aus dem Meere, nicht zugleich für eine andre aus dem Bauch des Fiſches. Sollte Jonas wirklich drei Tage in dem Bauch eines Seeungeheuers begraben geweſen ſeyn?

Unter ſolchen Umſtänden wäre es gewiß keine Hypotheſe aus der Luft gegriffen, wenn wir blos annähmen, daß Jonas auf einem Seeungeheuer vom Sturm ans Land geworfen worden ſei, und den dreitägigen Aufenthalt in dem Bauch deſſelben für eine Volkseinkleidung erklärten.

1. Es iſt nicht ohne Beiſpiele in der Geſchichte, daß Menſchen, die in einem Sturm Schiffbruch gelitten haben, auf dem Rüken

eines

eines Seeungeheuers von den Wellen ans Ufer geworfen worden ſind, wenn der Schiffbruch nicht zu weit vom feſten Lande vorfiel. Und Jonas ward nicht weit vom feſten Land über Bord geworfen. Denn ehe man ihn dem Meer übergab, ſuchte das Schiffsvolk ans Land zu ſteuern (Jonas I. 13); und würden ſie mitten im Sturm nur auf den Einfall haben kommen können, wenn ſich ihr Schiff auf der hohen See befunden hätte? Ueberdies iſt es aus der Geſchichte der Schiffarth bekannt genug, daß die alten Seefahrer nicht in die offene See ſtachen; ſondern gewöhnlich an den Krümmungen des Ufers wegkrochen, und des Abends immer ans Land legten: wie könnten nun dieſe Seefahrer tief in der See geweſen ſeyn?

2. Gieng die Nachricht von Jonas Rettung auf einem Seeungeheuer, das der Sturm ans Land warf, durch einige Jahrhunderte, oder auch nicht einmal ſo lang von Mund zu Mund; wie leicht konnte ſie zu ihrem ietzigen Kleid gelangen? Es iſt dem Geiſt der alten Welt ſehr angemeſſen, wie wir an der ähnlichen Einkleidung ähnlicher Vorfälle aus der griechiſchen Geſchichte wiſſen; z. B. aus der Geſchichte des Herkules. c)

3. Alſo,

c) S. die griechiſchen Stellen bei *Bochart* in Hierozoi. P. II. lib. 5. c. 12. p. 743.

3. Alſo, ſo eingekleidet fand der Verfaſſer des Buchs die Geſchichte des Jonas. Er fühlte, daß er ſie nicht in ihrer nakten Geſtalt überkommen habe; wollte ſie aber nicht entkleiden, und auf ihre urſprüngliche Geſtalt zurükbringen, ſondern ſie geben, wie er ſie empfangen hatte. Inzwiſchen, um ſeine Leſer darauf zu führen, daß er in dieſem Umſtand die Wendung einer Volksſage vermuthe, drükte er ſich davon kurz und abgebrochen aus.

Bei allem dem wird nichts gewagt. Denn daß Gott hätte ins Mittel treten, und der Erzählung das Kleid, das ſie im Lauf der Zeit bekommen hatte, ausziehen ſollen? — wer kan das verlangen, ohne vorauszuſetzen, daß Gott allen Schwierigkeiten in den Werken, welche die Urkunden ſeiner Offenbahrung ſeyn ſollten, müſſe zuvorgekommen ſeyn. Es iſt genug, daß uns unzählige Hülfsmittel zu Gebot ſtehen, durch die ſie ſich aus dem Wege räumen laſſen.

Und wenn Gott auch die Rettung des Jonas durch kein Wunder bewirkt hat, ſo bleibt ſie doch immer eine der merkwürdigſten Ereigniſſe, und ſeine Geſchichte würdig, unter den Urkunden der Offenbahrung zu ſtehen. Sie erzählt uns die Sendung eines Propheten unter die Heiden, und iſt (um bei der gewöhnlichen Vorſtellung ſtehen zu bleiben) auch für die Schwachen, welche nicht in iedem Weiſen, der unter einer Nation aufſteht, und ihr Glük durch

ſeinen Geiſt vergrößert, einen unmittelbaren Boten Gottes fanden, ein Beweiß, daß Gott auch für die Heiden durch unmittelbare Geſandten geſorgt habe.

Seine Geſchichte belehrte die damalige Welt, daß der Jehova nicht eine bloſe ſchwache Schutzgottheit ſei, deren Macht ſich nicht über die Gränzen des ihr geweiheten Landes hinaus erſtreke; ſondern daß er über alle Gegenden und Elemente gebiete. Sie belehrte in der Verſchonung der Niniviten, daß der Jehova keiner der Rachgötter ſei, wie die Furcht oft die Götter vorſtellte, ſondern daß er lieber wohlthue und beglüke, als beſtrafe.

Endlich die Anwendung, die Chriſtus von der Geſchichte Jonas und ſeinem dreitägigen Aufenthalt im Bauch des Fiſches macht (Matth. XII. 40) beſteht, wie ohne mein Erinnern erhellt, doch bei der Vorſtellung, die ich von ihr gegeben habe. War auch der dreitägige Aufenthalt des Jonas im Bauch eines Fiſches bloſe Volksmeinung; ſo konnte doch Chriſtus ſagen: ſein Aufenthalt im Grab werde eben ſo lange dauern, als Jonas Aufenthalt im Bauche eines Fiſches angegeben werde.

Iſt nun gleich dieſe Vorſtellung weder unmöglich noch ohne Wahrſcheinlichkeit: ſo werden doch manche meiner Leſer gewißer Umſtände willen Bedenken haben, durch dieſe Hypotheſe der ſchwierigen Geſchichte des Jonas aufzuhelfen.

ſen. Beſonders werden ſie dabei die Beantwortung der Frage ungern vermiſſen, wie der Character eines Propheten und Vertrauten der Gottheit mit einem ſo unbiegſamen und von mehrern Seiten bösartigen Herzen zu vereinigen ſei. Und ließ ſich gleich auch dieſe Erſcheinung noch durch eine nicht unwahrſcheinliche Wendung erklären; ſo iſt doch wohl zur allgemeinern Beruhigung die Hypotheſe einer moraliſchen Dichtung dienlicher.

§. 577.

Löſung durch die Hypotheſe einer Fabel. d)

Vielleicht könnte der ganze Jonas ein Werk der Dichtung oder eine lehrende Fabel ſeyn, erfunden, um die Juden ſinnlich davon zu belehren, daß die von ihnen verachteten Heiden ſie an Edelmuth in Geſinnungen und an Güte des Herzens weit überträfen, und daher Gnade und Liebe Gottes verdienten.

Das iſraelitiſche Volk ließ ſich von jeher durch Stolz auf ihre NationalVorzüge zur Verachtung aller nicht-hebräiſchen Nationen hinreiſen. Sie ſelbſt ſtunden in manchen Zeiten der

d) Ich war ſchon auf dieſe Hypotheſe gefallen, ehe Hrn. Michaelis Ueberſetzung der kleinen Propheten erſchienen war; ich verdanke ihm aber doch einige Beſſerungen meiner Ideen.

der herrſchenden Abgötterei tief unter der Würde der heidniſchen Völker; und übertrafen ſie zu allen Zeiten, oben von Moſe an bis zu den lezten Propheten herab an Bösartigkeit des Characters. Moſe und die Propheten der Reihe herab lehrten, ermahnten, warnten, ſtraften; aber das Volk blieb immer, was es von Anfang an geweſen war, trozig, ſtörriſch, unempfindlich. Nun waren die Orakel aller Propheten davon voll, daß einſt von Paläſtina aus gebeſſerte Einſichten in die heidniſchen Staten dringen, und Iſrael Lehrer der Heiden werden ſollte, und das Heidenthum ſeinen abergläubiſchen Götzendienſt mit der Kenntniß und Verehrung eines einzigen Gottes mit Freuden vertauſchen werde. Sollte nun die Halsſtarrigkeit des Iſraelitiſchen Volks, und ihr undankbares, bösartiges Betragen gegen Gott, ſeinen höchſten Wohlthäter, in ein helles Licht geſetzt werden, ſo war der Uebergang zu folgender Dichtung leicht, und durch die Vorſtellungen der Propheten hinlänglich vorbereitet.

Iſrael, der Lehrer der Heiden, wird durch ſeine eigene Lehrlinge, die Heiden, äußerſt beſchämt. Jenes ließ ſich durch Warnungen, Schikſale, und Strafen Gottes nicht beſſern; dieſe beſſern ſich auf die erſte Belehrung, und verdienen Gottes Liebe und Verſchonung.

Iſrael

Iſrael als Lehrer der Heiden konnte nicht bequemer als in der Perſon eines Propheten vorgeſtellt werden. Der Verfaſſer wählte den Namen eines alten Propheten, Jonas des Sohn Amithai, vielleicht blos deswegen, weil von ihm außer dem Namen nichts bekannt war, und er daher ihm einen Charakter nach Belieben beilegen konnte. Die Hebräer waren halsſtarrig, und unbiegſam, und ließen ſich weder durch Warnungen noch durch Strafen beſſern: der Prophet alſo, der ſie vorſtellte, mußte mit einem Character belegt werden, der dem des iſraelitiſchen Volks an Abſcheulichkeit nichts nachgab. So wie daher bei dem Iſraelitiſchen Volk alle zu ſeiner Beſſerung eingeſchlagenen Mittel fruchtlos waren, ſo waren auch die Fügungen Gottes nicht im Stande, Jona's hartes Herz zu mildern. Aus Stolz auf ſeine Nationalvorzüge ſah Iſrael über alle Heiden weg, und wollte ſie an ihrem Glük nicht Antheil nehmen laſſen; ſo weigert ſich der Lehrer, den Antrag einer Sendung an die Heiden anzunehmen, und murrt, als Gott nicht Tod und Verderben über ſie verhängt, und nach geſchehener Beſſerung ſie verſchont. Endlich floß aus allem dieſem die natürliche Folgerung, daß die Heiden bei guten, edeln Geſinnungen ſich der Gnade des Jehova zu erfreuen haben, die der ſtolze Hebräer ihnen nicht zugeſtehen wollte.

Bei dieſer Vorſtellung fallen nicht nur alle oben genannten Schwierigkeiten weg; ſie ſind zugleich Beſtätigung und Beweiſe für die vorgetragene Erklärung.

Zu wunderbar ſind manche Umſtände in der Geſchichte Jonas für eine wirkliche Geſchichte: aber wer fordert die größte hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit in einer Fabel? Ihre Natur verträgt nicht blos, ſondern ſie verlangt ſogar Dichtungen zum Schmuk und zur Darſtellung. In einer Fabel muß manches wunderbar ſeyn: daher läßt ſie den Wunderbaum, den Wurm, den warmen Wind von Gott geſchaffen werden, und alles durch ſeine unmittelbare Wirkungen geſchehen. Durfte ſie nicht, um die Größe der Wohlthaten, womit Gott das hebräiſche Volk auszeichnete, fühlbar zu machen, das Bild deſſelben, den Propheten, eine Zeit lang im Bauch eines Meerungeheuers erhalten? oder gegen das Ende der Erzählung in Einer Nacht den Wunderbaum zur Beſchattung Jonas in die Höhe wachſen laſſen? durfte nicht der Dichter ſeine Zeitbeſtimmungen mit runden Zahlen ausdrüken, und Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Meerungeheuer verborgen ſeyn laſſen, und den Niniviten eine Friſt von vierzig Tagen geben? War es nicht zur Abſicht des Dichters, die jüdiſche Nation zu beſchämen, nothwendig, die Heiden vortheilhaft zu zeichnen; die heidniſchen Reiſegefährten

fährten Jonas auf dem Schiff um das Leben eines Menſchen bekümmert, und die Niniviten auf den erſten Wink zur Beſſerung bereit und willig ſeyn zu laſſen? Mußte nicht Jonas in ſeinem Betragen gegen ſie ſtark abſtechen? So ſorglos, wie die Juden bei den Strafgerichten Gottes blieben, ſo ſchlummert auch Jonas bei dem Sturm, der das Schiff zu zertrümmern droht; wie iene hart und unempfindlich blieben, wenn auch ihre Beſſerung ihnen noch ſo nahe gelegt wurde, ſo blieb auch Jonas bis ans Ende unbiegſam. Endlich mußte er in einer Fabel alle Punkte der Geſchichte nach allen kleinen Umſtänden ausführen, und konnte er nicht ſelbſt um des Wunderbaren willen, das zum Charakter der Fabel gehört, manches dunkel laſſen? Die Fabel hebt ſich wirklich mehr, daß die Neugierde noch fragen muß, ob Jonas im Meerungeheuer todt geweſen oder lebendig geblieben? worinn die Sünde Ninive's und dagegen ſeine Beſſerung beſtanden? u. ſ. w.

Ob übrigens der Verfaſſer dieſer Erzählung ganz Original, oder Copie ſei? und wenn er aus vorgefundenen Quellen geſchöpft, wie er ſich zu ihnen verhalte? wie viel er ihnen abgeborgt habe und was ſein Eigenthum bleibe? — Dieſes und was damit verwandt iſt, läßt ſich beim gänzlichen Mangel an ſichern Quellen ietzt nicht mehr unterſuchen. Es iſt ſchon längſt bemerkt worden, daß einige Schriftſteller des

Alterthums uns ähnliche Phöniciſche Erzählungen aufbewahrt haben. So ſoll Herkules zur Vertheidigung der Tochter Laomedon's in den aufgeſperrten Rachen des Hundes des Neptun (des Carcharias, wie man glaubt) geſprungen ſeyn, und in deſſen Bauch drei Tage lang herumgekämpft haben, und hierauf mit Verluſt ſeiner Haare wieder lebendig daraus hervorgegangen ſeyn. Nach einer andern Erzählung ſoll die ſchöne Andromeda einem Meerungeheuer zu Jaffa Preis gegeben, aber vom Cepheus gerettet worden ſeyn. Ich mag aber nicht zwiſchen den zwei Meinungen entſcheiden: ob dieſe Sagen aus der Erzählung von Jonas gebildet worden, oder ob der Verfaſſer derſelben zu ſeiner Dichtung dieſe ihm bekannten Sagen genützt habe?

Aber dies, dünkt mich, bleibt gewiß, daß das N. T. dieſer Vorſtellung von der Geſchichte des Jonas nicht entgegen iſt. War auch Jonas blos nach einer moraliſchen Dichtung drei Tage und drei Nächte in dem Bauch eines Meerungeheuers: ſo konnte Chriſtus doch darnach die Zeit ſeines Aufenthalts im Grabe meſſen.

§. 578.

Verfaſſer und Genius des Buchs.

Nach der leztern Vorausſetzung wäre alſo die Geſchichte nicht von Jonas ſelbſt niedergeſchrie-

ſchrieben. Und darauf führen auch noch andre Umſtände, die ich ſchon oben bei einer andern Gelegenheit ausgeführt habe. Nirgends erzählt Jonas von ſich in der erſten Perſon: nur in der Hymne, die der Verfaſſer des Buchs ihm in den Mund legt, konnte dies nicht vermieden werden; überall ſind Spuren einer Sprache, wie ſie nicht zu Jerobeam's des 2ten Zeit üblich geweſen ſeyn kan (§. 576. n. 1. 2); endlich wird von Ninive (Jon. III. 2) geſprochen, als wäre die Erzählung nach ihrer Zertrümmerung abgefaßt: „Ninive war (היתה) eine große „Stadt.“

Die Sprache des Buchs wechſelt nach der Verſchiedenheit des Gegenſtands. Die Erzählung iſt in tiefer Proſa geſchrieben; hingegen die Hymne im zweiten Kapitel hat etwas Feierliches: doch iſt ſie nicht ſehr originell. Die Ausdrüke und Vorſtellungen ſind, wie in ſpätern Zeiten nicht ungewöhnlich war, größtentheils aus den ſchönſten Liedern in den Pſalmen zuſammengeleſen, und als einzelne Perlen auf Eine Schnur gereiht (Jonas II. 4. Pſ. XLII. 8; Jon. II. 5 vergl. Pſ. XXXII. 23 und Jeſ. XXXVIII. 11; V. 6 vergl. Pſ. XVIII. 5. LXIX. 2 u. ſ. w.).

Nächſtdem zeichnet ſich der Verfaſſer durch manches Eigene und Charakteriſtiſche aus, das ſich tief in die wenigen Seiten ſeiner Erzählung eingedrükt hat. Er ſpricht noch in allen den

kleinen

kleinen Ideen von Gott, welche die unaufgeklärte älteſte Welt, und der unaufgeklärte Theil der etwas jüngern hatte (und in eine Dichtung geriethen ſie auch zur Zeit beſſerer Kenntniſſe zum ſchönſten Schmuk). Er denkt ſich den Jehova noch als den Schutzgott eines kleinen Landes, vor dem man fliehen kan (Jonas I. 3. 4 מלפני יהוה; II. 5 נגרשתי מנגד עיניך ꝛc.); nach ihm wirkt Gott alles unmittelbar, was werden ſoll; er ſchaft den Fiſch, den Wunderbaum, den Wurm, und Oſtwind (Jonas II. 1. IV. 6. 7. 8). Er hat gewiße Lieblingswörter, auf die er immer zurükkommt (וימן Jon. II. 1. IV. 6. 7. 8. הטיל I. 4. 5. 12. 15); er liebt die Wiederhohlung des Nennworts, deſſen Zeitwort er gebraucht hat (ירא יראה גדלה Jonas I. 10. 16. וירע רעה גדלה Jon. IV. 1. ישמח שמחה גדלה Jonas IV. 6); er liebt das Präfixum ש für אֲשֶׁר, und die Ausdrüke באשר למי Jon. I. 8; בשלמי I. 7. שלי I. 12. שבן IV. 10. Ihm iſt auch der Ausdruk בן לילה eigen (IV. 10) u. ſ. w.

§. 579.

Geſchichte des Buchs.

Die Geſchichte des Buchs bis auf die Sammlung des Kanons iſt verlohren. Damals ward Jonas mit auf die Rolle der kleinen Propheten geſchrieben: denn ſo weit man in

der Geſchichte des Kanons rükwärts gehen kan, iſt Jonas immer ein Theil deſſelben. Tobias (XIV. 4) gedenkt des Jonas als προφητης περι Νινευη; das Neue Teſtament macht mehrmals Gebrauch von ihm (Matth. XII. 40. XVI. 4. Luk. XI. 41); Philo erwähnt zwar ſeiner nicht namentlich; aber er rechnete ihn ohne Zweifel doch unter ſeine heiligen Nationalſchriften (§. 33. 2); Joſephus nennt ihn namentlich (§. 46), und die übrigen, die Nachrichten vom Kanon der Juden geben, Melito, Origenes, Hieronymus und der Talmud, ſchließen ihn aus der Zahl der 12 kleinen Propheten gewiß nicht aus (§. 51. 53. 54. 55).

M i ch a.

§. 580.

Perſon und Zeitalter.

Micha blühete nach der Ueberſchrift ſeines Buchs unter den Königen Jotham, Ahas und Hiſkias (Micha I. 1), zur Zeit des Propheten Jeſaias; a) nur trat er, da Jeſaias ſchon unter Uſias zu weiſſagen angefangen haben ſoll, etwas ſpäter öffentlich auf. Und dieſe Angabe ſeines

a) Alſo lebte er in einer ganz andern Zeit als Micha der Sohn Jimla, der mehr als 100 Jahre früher blühte 1 Könige XXII. 8.

ſeines Zeitalters wird durch den Gegenſtand ſei-
ner Orakel, und durch die ältere Sage unter
den Juden ſo ſtark beſtätiget, daß ſie ſich nicht
wohl bezweifeln läßt. Micha eifert gegen Ab-
götterei und Unterdrükungen der Großen, die
beide Staten zerrütteten. Und wem iſt unbe-
kannt, daß der Gözendienſt im Stat Iſrael
ſeit ſeinem Urſprung nie ausgieng, und daß im
Reich Juda Jotham die Höhen nicht abſchafte
(2 Könige XV. 35); und unter Ahas der Gö-
zendienſt die wahre Verehrung Jehova's faſt
gänzlich verſchlungen hatte (2 Chron. XXVIII),
und daß ſich damals beide Staten in ſolchen
Zerrüttungen befanden, von denen Unterdrü-
kungen und Tyrannei eine nothwendige Folge
ſeyn mußte? Im Reiche Iſrael z. B. ſchwang
ſich Pekah durch einen Königsmord auf den
Thron, und ward wieder von ſeinem Nachfol-
ger Hoſeas ermordet: und ein Stat, in dem
der neue König immer der Mörder ſeines Vor-
fahren iſt, muß auch der Schauplaz von Ty-
ranneien gegen einzelne Glieder deſſelben ſeyn.
Auch konnte das andre Reich, in dem ein Ahas
herrſchte, nicht wohl von dieſem Fehler frei ſeyn.
Endlich gieng noch gegen das Ende des hebräi-
ſchen Stats die Sage, daß Micha in dieſen
Zeiten geblühet habe. Nemlich, die Zeitge-
noſſen des Propheten Jeremias führen ein Ora-
kel deſſelben an, und ſezen ihn dabei in die
Zeiten des Hiſkias (Jerem. XXVI. 18): nicht,

 als

als ob ſie ſeine Blüthe blos auf die Regierung dieſes Königs einſchränkten; ſondern weil ſie unter andern auch mit in ſeine Regierung fiel. Wenigſtens muß Micha die Orakel, welche wir noch unter ſeinem Namen haben, vor der Reforme, die Hiſkias mit dem Jüdiſchen Gottesdienſt in ſeinem 14ten RegierungsJahr vornehmen ließ, bekannt gemacht haben, weil er nach derſelben ſchwerlich mit ſeinen ietzigen Ausdrüken gegen die Abgötterei in Juda würde geeifert haben. b)

Sein Geburtsort war Mareſchet, eine Stadt im Stamme Juda, an der Gränze der Philiſter, die zu Hieronymus Zeiten noch in einem Dorf übrig war. c)

§. 581.

b) Die ihn ehedem zu einem Zeitgenoſſen der Könige Ahab und Joſaphat gemacht haben, gründeten ſich auf die ſchwache Stüze einer Namensähnlichkeit 1 Könige XXII. 8. Könnte die bloſe Namensähnlichkeit etwas beweiſen, ſo könnte man ia auch mit gleichem Recht auf andre Männer dieſes Namens, deren die Bibel gedenkt, rathen: z. B. auf den Micha 2 Chron. XXXIV. 20. oder 2 Könige XXII. 12 u. ſ. w.

c) *Hieronymus* in prologo in Micham ſagt von Mareſchet: qui usque hodie iuxta Eleutheropolim urbem Palaeſtinae haud grandis eſt viculus. *Euſebius* in locis hebraicis ſetzt es in tribum Iudae, euius nunc tantummodo ſunt ruinae, in ſecundo lapide Eleutheropoleos. Wer ehedem unſern Micha für einen Ephraimiten hielt, begieng einen groben Irrthum.

§. 581.

Orakel deſſelben.

Drei Volksreden haben wir noch von ihm, deren Inhalt und Urſprung die Sitten, Gewohnheiten und Unarten ſeines Zeitalters aufklären. Er ſpricht gegen Abgötter und Unterdrüker und gegen Verführer des Volks, die ſich für Propheten ausgaben: manchfaltiger iſt die Reihe der Gegenſtände nicht, die er bearbeitete. Die Strafe, welche er dieſen Ausſchweifungen drohet, iſt Verwüſtung des Landes und Exil: aber er endiget keine Strafrede, ohne vorher die ſchönern Ausſichten der Zukunft nach der Rükkehr ins Vaterland dargelegt zu haben.

Alle drei Reden ſind an die beiden Staten, Iſrael und Juda, zugleich gerichtet (Micha I. 5. III. 1. 8. 9); auf beide paſſen auch die Schilderungen, die er von ihnen giebt. Abgötterei war damals das herrſchende Laſter in beiden Staten (§. 580); im Stat Iſrael waren ewige Thronrevolutionen, und im Stat Juda unter Ahas innerliche Zerrüttungen, und beides mußte Tyrannei zur Folge haben. Das Reich Iſrael hielt beſtändig Wahrſager und Phantaſten im Sold (1 Könige XXII. 1 ff. vergl. Amos VII. 12-15); und vielleicht ſind auch im Reich Juda zur Zeit des Propheten Gaukler und Wahrſager aufgeſtanden: wenigſtens konnten ſie daſelbſt unter dem abgöttiſchen

Ahas leicht Eingang finden. So entſpricht alſo der Zuſtand der beiden Staten Zug für Zug dem Gemählde, welches Micha davon entwirft.

Die erſte Rede (Micha I. II) fängt mit Drohungen gegen beide Staten ihrer Abgötterei halber an, und wirft die Hauptſtädte derſelben, das Bild von ihnen, in Trümmer. Sodann verbreitet ſich der Strafredner über andre Unarten ſeiner Zeit, über Unterdrükungen und Verführungen des Volks durch Wahrſager, und knüpft an die ſchauerhaften Scenen der Strafe durch Verbannung aus dem Vaterland, die frohe Ausſicht der Wiederkehr (Micha II. 12. 13). Eben daher kan das 2te Kapitel vom erſten nicht getrennt werden: ienes droht nur erſt, dieſes verheißt, und ohne Verheißung würde der Rede die Vollendung fehlen, da iede prophetiſche Rede, die mit Drohungen anfängt, erſt durch eine angehängte Verheißung ihre Rundung erhält. Endlich kehrt erſt der Eingang, mit dem Micha alle ſeine Reden anzufangen ſcheint, das שמעו, oder die Aufforderung, ſeinen Vortrag anzuhören, mit dem Anfang des 3ten Kapitels zurük, und das 3te Kapitel wird durch eine neue Ueberſchrift, als ein neues, vom vorhergehenden abgeſondertes Stük, deutlich genug bezeichnet.

Die zweite Rede beſteht aus drei Kapiteln (Micha III-V). Vor dem Anfang des 6ten

Kapi-

Kapitels kommt der Eingang, mit dem Micha zur Anhörung ſeiner Reden auffodert (שמעו) nicht wieder vor; in den genannten Kapiteln liegt ein Ganzes nach einem vollkommenen Umriß; der Stat geht zur Strafe für die Unterdrükungen, und das Gehör, das falſche Wahrſager finden, in Trümmer; aber aus ſeinen Ruinen ſteigt in der Folge der Zeit ein neues Reich Gottes hervor, dem an Glanz und Macht nichts zu vergleichen iſt.

Die dritte und lezte Rede hebt beim 6ten Kapitel mit dem Eingang, der dem Micha gewöhnlich iſt, an, und ſchließt ſich mit dem Buch ſelbſt (Kap. VI. VII). Abgötterei und äußerſt verdorbener Zuſtand des Volks machen ſeiner Nationalwürde, ſeinem Tempel und Stat ein Ende: und der Prophet wendet ſein erſchrokenes Auge zu Gott. Es erſcheinen ihm Ausſichten in beſſere Zeiten, und ſein Trauerton geht ſchnell in Freude und Wonne über.

So winden ſich alle drei Reden des Micha auf gleiche Weiſe ab; alle ſind Stüke verwandten Inhalts; alle ein vollendetes ſchönes Ganzes, in Vorbereitung und Ausführung, im Anfang und Ende.

§. 582.

Genius des Dichters.

Nur ein ungeübter oder unaufmerkſamer Leſer der Propheten wird die eigne Form überſehen,

ſehen, nach der Micha bildet und ſeine Vorſtellungen rundet. Ueberall erſcheint er als Dichter, der mit einem Jeſaias um den Rang, in Darſtellung, in Feinheit des Umriſſes, und in Erhabenheit ſtreiten kan. Es iſt ſchwer, davon Beiſpiele anzuführen, weil iede Zeile deſſelben zum Beiſpiel dienen kan. Wie majeſtätiſch iſt nach ihm Gottes Ankunft auf der Erde (Kap. I. 3. 4), und dabei wie neu in Darſtellung! Nicht blos Berge zerrinnen vor ihm, wie Wachs vorm Feuer (ein altes, gemeines Bild); auch Thäler zerreiſen, wie vom Waſſer, das von Felſen ſtürzt; der Tempelberg iſt verwüſtet, und Buſchwerk ſtaudet auf ihm wild umher (Kap. III. 12); aber getroſt; der mäßige Hügel ſoll herrlicher erſcheinen: und vor der Phantaſie des Propheten ſteigt ein Tempelberg auf, gegründet auf die Berge der Erde (Kap. IV. 1 f.) — gabs ein höheres herrlicheres Bild für die hohe herrliche Idee des Dichters? Kein Sieger ſoll zur Zeit des neuen Glüks das Volk mehr treten; es tritt die Nationen mit Herrſchersmacht: und die Phantaſie des Dichters bewaſnet es mit Hörnern von Eiſen und mit Hufen von Erz (Kap. IV. 13). — Doch was verſuche ichs, die hohen Dichtungen einzeln vorzuführen, um ihre Stärke und Erhabenheit fühlbar zu machen? Wer ſie an Ort und Stelle nicht fühlt, für den ſind auch ſchwächende Vorführungen nicht.

Aber

Aber neben dem Verdienſt der Stärke und Erhabenheit haben die Bilder, Dichtungen und Einkleidungen des Propheten noch ein andres, eben ſo großes, den Vorzug des feinſten Umriſſes, und der ſchönſten Vollendung. Auch hier muß ich wieder auf den ganzen Propheten verweiſen, weil iedes Bild und iede Vorſtellung ſich gleich fein rundet und abwindet. Wie vollendet iſt nicht (um nur meinen Gedanken mit einem Beiſpiel zu erläutern) die Darſtellung der Idee: „bring dein Schutzvolk wieder „in ſein Vaterland zurük (Kap. VII. 14).“ Das Volk iſt nach einem gewöhnlichen Ausdruk eine Heerde Gottes; und ſein Vaterland des gewählten Bildes halber, Carmel, Baſan und Gilead, wo die ſchönſten Triſten waren; und das Land des Exiliums ein wilder Wald, in dem ſich die arme Heerde verirret hat.

Eben ſo wenig mag ich über die unerſchöpfliche Dichtungsgabe des Propheten ein Wort verliehren. Seine Ideen liegen alle in einem engen Kreis beiſammen; und wie ſelten kehrt er in denſelben Bilderkreis zurük? und wenn es ia unvermeidlich war: wie neu und verjüngt und umgeſchaffen, geht das wiederkehrende Bild aus ſeiner Hand hervor! Dreimal z. B. mußten die ſeligen Zeiten der Wiederherſtellung und Rükkunft ins Vaterland geſchildert werden: und iedesmal iſt die Darſtellung derſelben Zug für Zug neu. Das erſtemal iſt ſie ganz

kurz

kurz (Kap. II. 12. 13); das andremal fängt ſie mit einer erhabenen Dichtung an (Kap. IV. 1-8), und läßt ſich zwar bald darauf durch einige Seufzer über die traurige Zerſtöhrung, die vor ihnen hergehn wird (IV. 9-12), unterbrechen, aber blos um noch erhabener zurükzukehren (IV. 13. V). Zweimal mußte daher in dieſem Abſchnitte die Wiederkehr der alten Herrſchaft beſchrieben werden; und beidemahle iſt Gang, Einkleidung und Ausdruk neu (Kap. IV. 8 vergl. V. 1 f.). Und ſo wie dieſe Zeichnung der ſaturnaliſchen Welt nach dem Exil für ieden, auch ohne allen Nationalantheil, gros, ſtark und erhaben iſt: ſo iſt die, womit ſich die lezte Rede ſchließt, in hohem Grade triumphirend, lieblich und ſchmelzend, und nach einer ganz neuen Form gearbeitet (Kap. VII. 10-20).

Nächſtdem ſind die meiſten Vorſtellungen des Micha ſpecieller als die andrer Propheten. So hatten z. B. ſchon andre Dichter vor ihm dem hebräiſchen Stat nach dem Untergang eine Wiederherſtellung geweiſſagt, und ihm Könige aus Davids Hauß gegeben (ſ. z. B. Hoſ. III. 5). Micha aber bleibt nicht bei einer ſo allgemeinen Darſtellung ſtehen; er bringt das Reich nach Bethlehem Ephrata, dem alten königlichen Stammhaus, zurük (Micha V. 1 ff.).

Endlich zeichnet ſich auch Micha durch häufigen Gebrauch von Wortſpielen aus. Bald wählt er ſeine Worte ſo, daß ſie im Schall auf

einander anſpielen (Kap. I. 10 בגת אל תגידו und בבית לעפרה עפר התפלשי, oder Kap. I. 15 הירש אביא לך יושבת מרשה Kap. I. 14 בתי אכזיב לאכזב למלכי ישראל Kap. IV. 14 בשבט יכו את שפט VII. 4 u. ſ. w.); bald ſo, daß dieſelben Worte in verſchiedenen Bedeutungen einander entgegenſtehen; dort geht er auf eigentliche Paronomaſien, und hier auf eine Art von Antitheſen aus. Beiſpiele von den Wortſpielen leztrer Art ſind: Kap. II. 6 אל תטיפו יטיפון; IV. 14 התגודדי בת גדוד; Kap. VI. 1 iſt ריב את ההרים, das הרים für Abgötterei gebraucht; und im folgenden Vers wird in einer Art von Antitheſe הרים, ohne den Nebenbegriff der Abgötterei, ienem entgegengeſtellt. Jene Paronomaſien ſind ſelten in unſern abendländiſchen Sprachen erträglich, und beleidigen daher häufig den guten Geſchmak; und dieſe Antitheſen ſind ſpielende Wendungen, die gleichfalls bei einem häufigen Gebrauch dem guten Geſchmak anſtößig ſind. Doch müſſen wir dabei dem Micha zu gut kommen laſſen, daß die Poeſie des Morgenlands in ſolchen Paronomaſien lebt, und ſie zu den Blumen derſelben gehören. d) Und da Micha zu

d) Hierüber, ſo wie über die übrigen Eigenheiten der hebräiſchen Poeſie hat der vortrefliche Verfaſſer des Geiſtes der hebräiſchen Poeſie (Th. II. S. 290 ff.) die treffendſten Erläuterungen gegeben.

zu ſolchen Antitheſen mit Bedächtigkeit und Maas zurükkehrt, ſo mußte ihr Gebrauch von deſto größrer Wirkung für ſeine erſten Leſer ſeyn.

§. 583.

Geſchichte des Buchs.

Daraus, daß alle drei Orakel des Propheten an die beiden Reiche, Iſrael und Juda, gerichtet ſind, kan man wahrſcheinlich vermuthen, daß Micha ſie vielleicht nicht öffentlich declamirt, ſondern blos ſchriftlich abgefaßt habe, um ſie in beiden Reichen in Abſchriften circuliren zu laſſen. Oder, hätte er ſie im Stat Juda öffentlich gehalten, ſo hat er ſie doch ohne Zweifel in einer Abſchrift dem Reich Iſrael mitgetheilt, wofern man anders nicht annehmen will, daß er ſeine Orakel blos ſchriftlich aufgeſetzt und nie öffentlich declamirt habe; oder daß die Schikſale, die er vom Reich Iſrael mit einfließen läßt, für den Stat Juda ein Unterpfand werden ſollten, daß auch die ihm bekannt gemachten Drohungen und Verheiſſungen eben ſo gewiß in Erfüllung gehn würden, als die Zerſtöhrung des Iſraelitiſchen Stats bald darauf erfolgte.

Dem ſei, wie ihm wolle, ſo ſtund doch Micha zu ſeiner Zeit und nach derſelben in groſſem Anſehen.

Im

Im Jeremias machen die Aelteſten des Volks von einem Orakel des Micha (Jerem. XXVI. 18 vergl. Micha III. 12) mit Beiſetzung ſeines Namens und deutlicher Anerkennung eines hohen Anſehens (Jerem. XXVI. 19) Gebrauch.

Nach dem babyloniſchen Exil ward Micha auf die Rolle der kleinen Propheten geſetzt, und immer als ein Theil des Kanons betrachtet. Das N. T. bedient ſich ſeiner Orakel in mehreren Stellen auf verſchiedene Weiſe (Matth. II. 5. 6. Joh. VII. 42 vergl. Micha V. 1; Matth. X. 35. 36 vergl. Micha VII. 6; Epheſ. II. 14 vergl. Micha V. 4 ꝛc.), und Philo, Joſephus, Melito, und Origenes, wie Hieronymus und der Talmud, ſchließen ihn gewiß nicht von der Zahl der 12 kleinen Propheten aus (§. 33. 50. 51. 53. 54. 55. 56).

N a h u m.

§. 584.

Zeitalter des Propheten.

Alle Künſte, das Zeitalter Nahum's genau, nach der Regierung des aſſyriſchen Monarchen, unter dem er geblühet hat, und zur Befriedigung kritiſcher Forſcher zu beſtimmen, ſind vergebens. Denn ſeiner wird nirgends erwähnt; er ſelbſt giebt nirgends in dem kleinen Buch,

das wir von ihm haben, einen beſtimmten Wink von ſeinem Zeitalter; wir müſſen uns daher blos an allgemeine Winke ſeines Orakels halten, und da ſtehen bleiben, wohin uns dieſe führen.

Nach dieſen lebte und blühte Nahum, als ſich die Aſſyrier ſchon als Feinde Jehova's, das iſt, als Feinde der Hebräer in Paläſtina betragen hatten (Kap. I. 9. 11); als es ſchon um den Glanz der beiden Staten, Iſrael und Juda, geſchehen war (Kap. II. 3); als ſich Diospolis oder Theben in Aegypten, des Beiſtandes der Aethiopier oder Cuſchiten ohnerachtet, einem auswärtigen Eroberer hatte ergeben müſſen (Kap. III. 8). Dies ſind die einzigen ſichern Sätze, die ſich aus dem Propheten ſelbſt zur Beſtimmung ſeines Zeitalters ziehen laſſen; und was die Ausleger ſonſt noch zu dieſer Abſicht in ihm finden, a) das iſt eingebildet und erträumt, oder Folge einer ganz undichteriſchen Behandlung ſeiner Weiſſagung.

Nun iſt zwar der Zeitpunkt nicht ſchwer zu finden, in dem ſich die genannten Staten in dem Zuſtand fanden, welchen Nahum vorausſetzt: nur gelangen wir dadurch noch zu keiner genauen Beſtimmung ſeines Zeitalters; wir können daraus nur im allgemeinen den Zeitpunkt

a) Z. B. kan man *Io. Gottlieb Kalinsky* in vaticinia Chabakuki et Nahumi p. 231 f. nachleſen.

punkt feſtſetzen, in dem Nahum noch nicht kan geblüht und geweiſſagt haben.

Die erſte, aber ſehr entfernte, Verbindung des aſſyriſchen Stats mit Paläſtina fällt in die Zeiten Davids und ſeinen Krieg mit dem Könige von Neſibis; die Aramäer von Beth-Rechob oder Adjabene ſchiken dem Könige von Neſibis Hülfstruppen gegen den furchtbaren Eroberer, David, zu (2 Sam. VI. 10) b). Noch gab es aber kein Aſſyriſches Kaiſerthum; ſondern nur ein Reich von Adjabene; noch keine weltberühmten Aſſyrier, ſondern blos Aramäer von Beth-Rechob. Noch konnte man die Aſſyrier nicht unter die Feinde Jehova's ſetzen.

Mittlerweile wuchs ein Aſſyriſches Kaiſerthum der Geſchichte unbemerkt heran: und nun nimmt auch das Verkehr und eine engere Verbindung zwiſchen Aſſyrien und Paläſtina, zum größten Nachtheil der beiden Reiche Iſrael und Juda, ſeinen Anfang. Phul iſt der erſte aſſyriſche Monarch, der in den hebräiſchen Geſchichtbüchern genannt wird; und Tiglat-Pileſar und ſeine nächſten Nachfolger ſind in die Vorfälle der beiden Staten verwikelt; das Reich Iſrael wurde von den Aſſyriern zerſtöhrt und eines

b) S. *Michaelis* hiſtoria belli Neſibeni p. 95 ff. und deſſen Spicilegium geogr. Hebr. exterae V. I. p. 243.

großen Theils ſeiner Einwohner beraubt; und Juda muß dem aſſyriſchen Monarchen Tribut bezahlen. Hier iſt der Verluſt des Glanzes der beiden Staten, deſſen Nahum gedenkt (Kap. II. 3); hier das feindliche Betragen der Aſſyrier gegen Jehova, das der Prophet als Urſache der Kataſtrophe angiebt, die Ninive einſt treffen ſoll (Kap. I. 9. 11).

Ungewißer iſt die Zeit der Eroberung von Diospolis oder Theben in Aegypten. Doch kan man ſie, ohne albern zu muthmaßen, mit ziemlicher Gewisheit, in die Zeit vor dem Anfang der Regierung Hiſkias ſetzen.

Einer von den Aſſyriſchen Monarchen, den die Bibel Sargon nennt, dringt zu Jeſaias Zeit — man weiß nicht in welchem Jahr? — nach Aegypten vor; erobert Aſchdod, den Schlüſſel zu Afrika, und führt drei Jahre lang einen glüklichen Krieg gegen die Aegyptier und die mit ihnen verbundenen Aethiopier oder Cuſchiten (Jeſ. XX). Die Geſchichte ſchweigt von dem Detail der Begebenheiten, die während dieſes Kriegs in Aegypten vorfielen; ihre Nachrichten reichen auch nicht zu einer genauen Zeitbeſtimmung deſſelben hin. Doch muß er vor der Regierung Hiſkias geführt, und in demſelben die Einnahme von Theben vorgefallen ſeyn, deren Nahum gedenkt (III. 8).

Denn ſeit dem Antritt der Regierung des Hiſkias war das Anſehen der Aſſyrier in Palä-

ſtina

ſtina und folglich ihre Macht in ienen Gegenden, man weiß nicht durch welche Vorfälle, geſunken. Hiſkias wirſt das aſſyriſche Joch, das ſeine Vorfahren ſeit Ahas Zeiten getragen hatten, ab, und erklärt ſich für frei; und 14 Jahre vergehen, bis die Aſſyrier unter Sanherib verſuchen, den Hiſkias mit Gewalt der Waffen zu ſeinen Pflichten zurükzuzwingen. Auch Aegypten war um dieſe Zeit von der aſſyriſchen Oberherrſchaft frei. Denn der Kriegszug Sanherib's, auf dem Hiſkias nach einer 14jährigen Empörung nur im Vorbeigehen wieder zum Gehorſam zurükgebracht werden ſollte, war eigentlich, wie Herodot berichtet, c) gegen Aegypten gerichtet, wo damals der Pfaffe Sethos herrſchte. Weder auf dieſem Feldzug, noch nach demſelben, bis auf den Untergang des Stats, wurden die Waffen der Aſſyrier gegen Aegypten durch Glük begünſtiget. Sollten alſo die Aſſyrier die Eroberer von Dioſpolis oder Theben geweſen ſeyn, ſo müßte ſie in dem Krieg vorgefallen ſeyn, der von ihnen vor Hiſkias drei Jahre lang mit großem Glük gegen Aegypten geführt worden iſt.

Und dies ſcheint wirklich der Fall zu ſeyn. Der Cuſchite Sabako, der einmal Aegypten eroberte, war es nicht, auf deſſen Eroberung von Theben von Nahum angeſpielt wird; denn

c) *Herodot* II. c. 141.

nach Nahum waren damals die Cuſchiten Freunde und Bundesgenoſſen der Thebaner; und weder die aegyptiſche Geſchichte, noch die Abſicht des Propheten erlaubt, an andere als an aſſyriſche Eroberer zu denken. Außer dem Sabako, wurde in dieſer alten Zeit Aegypten blos noch von Aſſyriern bezwungen; in keinem andern Krieg, der für die Aegyptier unglüklich ausgefallen wäre, finden wir ſie mit den Cuſchiten oder Aethiopiern verbunden, als in dem mit den Aſſyriern, deſſen Jeſaias gedenkt. Und Diospolis ſoll ia nach dem Nahum, als es erobert wurde, von Aegyptiern und Cuſchäern gemeinſchaftlich vertheidiget worden ſeyn. Auch ſcheint die Abſicht des Propheten, die er durch die Anführung der Bezwingung von Diospolis zu erreichen ſucht, beinahe zu fordern, daß Aſſyrien damals die Eroberer geweſen. Er wollte das mächtige Ninive durch ein Beiſpiel aus der Geſchichte belehren, daß auch die Macht eine Stadt nicht vor Untergang ſichere, und wählt dazu das mächtige weltberühmte Theben. Wie mächtig mußte der Eindruk dieſes Beiſpiels ſeyn, wenn ſelbſt die Aſſyrier, welche belehrt werden ſollten, die Zeugen und Zerſtöhrer der Macht von Theben geweſen waren!

Nur den aſſyriſchen Kaiſer, Sargon, der dieſen Krieg mit Aegypten führte, können wir weder mit völliger Gewißheit unter den Namen

der

der aſſyriſchen Monarchen, die in unſern Geſchichtbüchern aus den Alten geſammelt ſind, wieder finden, noch können wir die Jahre, in die er fiel, beſtimmen. Tartan, der zur Zeit dieſes dreijährigen Kriegs aſſyriſcher Heerführer war (Jeſ. XX. 1), wird auch unter Sanherib's Heerführern gefunden (2 Kön. XVIII. 17), es könnte alſo Sanherib (in den erſten Jahren ſeiner Regierung) der glükliche Erobe-rer, und Sargon einer von den ſieben Namen geweſen ſeyn, die er geführt haben ſoll. d) Aber Sanherib könnte auch den Heerführer Tartan ſammt der Armee und dem Reich von Salmanaſſar geerbt, und Salmanaſſar Aegypten bekriegt und Theben erobert haben. Oder es könnte auch zwiſchen Salmanaſſar und Sanherib ein König Sargon geherrſcht, und den beſchriebenen glüklichen Krieg mit Aegypten geführt haben; nur hätte in dieſem Fall Tartan ſowohl unter dieſem als unter ſeinem Nachfolger Sanherib als Feldherr gedient. — Bei ſo wenigen Bruchſtüken von der aſſyriſchen Geſchichte, die unſre Zeiten erreicht haben, müſſen wir uns hiebei gezwungen beruhigen.

Und dieſes können wir wenigſtens hier um deſto mehr, da wir doch nicht das Zeitalter Nahum's genau würden beſtimmen können, geſezt auch, daß wir die Zeit der Einnahme

d) Nach *Hieronymus* in comment. ad Ieſ. XX. 1.

von Dioſpolis ſo gar dem Jahre nach feſtſetzen könnten. Es ergiebt ſich nur daraus, wann er noch nicht kan gelebt haben; nicht von dieſem Krieg mit Aegypten; alſo zwiſchen Sargon und Chyniladan (es mag nun Sargon Salmanaſſar, oder Sanherib, oder ein von beiden verſchiedener aſſyriſcher Monarch geweſen ſeyn); nicht vor Jeſaias, zu deſſen Zeit Theben erobert wurde, und, wie ich zum voraus hinzuſetzen kan, den Nahum hie und da vor Augen gehabt hat. Genauer wird niemand ſeinen Auftritt als Prophet beſtimmen können, wer ſich nicht in die willkührlichſten Vermuthungen verliehren will.

§. 585.

Vaterland deſſelben.

Ja ſo gar ſein Vaterland wage ich nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Zwar ſcheint er uns darüber ſelbſt zu belehren, da er Elkoſch als ſeinen Geburtsort angiebt (Kap. I. 1), und die bisherigen Ausleger ſind darinn einverſtanden, daß dies Elkoſch, ein ehemaliger Fleken in Galiläa, ſei, den Hieronymus noch in ſeinen Trümmern geſehen hat. e) Aber ihnen war wohl

e) *Hieronymus*: „Quidam putant, Helkeſeum patrem eſſe Nahum, et ſecundum hebraeam traditionem etiam ipſum prophetam fuiſſe; cum Helſe-

wohl unbekannt, daß man auch ein Elkoſch in Aſſyrien finde; f) und daß dort die allgemeine Sage gehe, daß Nahum daſelbſt gebohren ſei. Und wollte man auch auf dieſe Ueberlieferung ſo wenig bauen, als ich aus ſeinem Grabmahl, das bei dem aſſyriſchen Alcus noch itzt gezeigt und von Juden und Chriſten verehret wird, beweiſen möchte, daß Nahum wirklich an der Stelle ſeines Grabmahls begraben worden: ſo iſt doch ſo vollkommene Uebereinkunft des Namens da, und der Gegenſtand ſeiner Weiſſagung, Ninive, ſeiner Geburt in einem aſſyriſchen Orte ſo angemeſſen, daß ich immer einen gewiſſen Hang bei mir fühle, ſein Vaterland in Aſſyrien zu ſuchen.

Es mag nun aber Nahum gebohren ſeyn, oder gelebt haben, wo er will; ſo war er ein gebohrner Hebräer; nur ſtammte er, falls Aſſyrien ſein Vaterland war, ohne Zweifel von Eltern ab, die entweder ſelbſt, oder deren Vorfahren doch aus dem Reiche Iſrael nach Aſſyrien als Koloniſten verpflanzt worden waren.

 Denn

Helſekei usque hodie in Galilaea viculus ſit, parvus quidem, et vix ruinis veterum aedificiorum indicans veſtigia, ſed tamen notus Iudaeis et mihi quoque a circumducente monſtratus.

f) *Aſſemani* Bibl. Orient. T. I. p. 525. Noch bis ietzt iſt ein Fleken Alcus nicht weit von Moſul, und zwar, wie es ſcheint, diſſeits des Tigris.

Denn er verräth überall eine vertraute Bekanntſchaft mit den übrigen Dichtern und Propheten der Hebräer; und tritt daher beſtändig in ihre Welt und in ihren Bilderkreis. Ihm trauert, wie ienen, Baſan und Carmel und Libanon, wenn Gott Gericht hält (ſ. Nah. II. 4 vergl. Amos I. 3 u. ſ. w.); ihm, wie andern, iſt Verkehr mit andern Nationen Buhlerei (Nah. III. 4 vergl. Jeſ. XXIII. 15 - 17); nach ihm wird dem Stat, der untergeht, ein Taumelbecher gereicht (Nah. III. 11 vergl. Habak. II. 15. Obad. 16 ꝛc.); nach ihm wird die Nation, die gedemüthiget wird, wie eine Buhlerin mit entblößten Schaamtheilen zur Schau geſtellt (Nah. III. 5 vergl. Jeſ. XLVII. 2. 3. Habak. II. 15. Jerem. XIII. 26. Ezech. XVI. 37); und dieſelbe Harmonie trift ſich noch in vielen andern Vorſtellungen (ſ. z. B. Nah. I. 3 נקה vergl. Joel IV. 21; Nah. II. 11 פארור vergl. Joel II. 6; Nah. I. 8 שטף vergl. Pſ. XXXII. 6; Nah. II. 1 רגלי מבשר vergl. Jeſ. LII. 7 ꝛc. ꝛc.). Auch im Ausdruk iſt das Band, das Nahum an die übrigen hebräiſchen Dichter und Propheten knüpfet, viel zu feſt zuſammengezogen, als der Fall ſeyn würde, wenn er von ihnen ganz unabhängig, ohne ſie geleſen zu haben, geſchrieben hätte. Nur iſt dieſes Stük ſeiner Verbindung mit ihnen von der Art, daß es ſich mehr durch ein Gefühl aufdringt, als es ſich deutlich aus einander ſetzen läßt; es liegt

nicht ſo ſehr im Gebrauch einzelner Worte, als in der Zuſammenſetzung derſelben, der Schattirung die ſie geben, und in dem Geiſt des Ausdruks, der ſich aber eben ſo wenig als der des Menſchen ſkeletiren läßt.

§. 586.

Inhalt ſeines Buchs.

Wenn man den Propheten von ſeinem Dichtergewand entkleidet, ſo bleibt ſchwerlich mehr übrig als die Darſtellung des Satzes: Jehova iſt ein gerechter Richter der Welt, und wird an Ninive die Härte ahnden, mit der es ſein Volk behandelt hat. Aber ſeine Einbildungskraft arbeitet, um ihn recht manchfaltig und ſtets neu, in Bildern, Farben und Wendungen vorzutragen.

Und trügt mich mein Urtheil nicht, ſo iſt der ganze Nahum nur Ein Ganzes, nur Ein Gedicht, das ſich ſeinem Zwek und Gegenſtand nach in zwei Theile von ſelbſt zerlegt. Von der Beſchreibung der Gerechtigkeit des Jehova geht es aus (Kap. I); und aus derſelben ergiebt ſich dann die Folge, daß er auch Ahndung über Ninive, die Bedrängerin ſeines Volks, verhängen wird (Kap. II. III). Von dem gewiſſen Vorgefühl dieſer Ahndung entzündet ſich das Feuer ſeiner Einbildungskraft, und ergießt ſich in eine Schilderung des Untergangs ſelbſt,

der

der vor ihr liegt. Wer alſo dem Dichter folgen will, darf nicht durch eine kalte rhetoriſche Diſpoſition den Schwung ſeiner Einbildungskraft tödten; er muß mit ihm glühen; und dann wird ihn nichts mehr befremden. Was der Rhetorik Unordnung heißt, iſt da Ordnung; wo der Dialektiker über Verwirrung klagt, da iſt hoher Schwung der Begeiſterung; ein Kampf der Phantaſie mit Worten und Bildern und Vorſtellungen zerreißt die Feſſeln einer kalten Diſpoſition und der Geſchichte. Rükkehr zu einer ſchon gezeichneten Situation iſt ihr gewöhnlich und faſt nothwendig; aber dabei wird ſie immer, wo nicht kühner, doch eben ſo neu einhertreten, als käme ſie nicht in einen Kreis zurük, den ſie ſchon einmal verlaſſen hat; ſie denkt und ſieht und empfindet alles, nicht nach einer, ſondern nach mehreren möglichen Seiten, und wenn ſie in ihrer Schilderung mit ſich ſelbſt im Widerſpruch zu ſeyn ſcheint, ſo iſt ſie es nur vor dem Richterſtuhl des kalten Grammatikers, dem auch ein Baum des Lebens nur Sodomsäpfel tragen wird. Begreiflich iſt daher in unſerm Nahum die doppelte Erwähnung des Kriegszugs gegen Ninive, die dabei iedesmal ſo neu gezeichnet iſt (Kap. II. 4 f. III. 2 f.); begreiflich, wenn die Eroberung von Ninive im 3ten Kapitel nach ganz andern Geſichtspunkten als im 2ten beſchrieben wird, und dabei doch nur an Eine Einnahme, an die unter

Chy-

Chyniladan durch Cyaxares und Nabopolaſſar, zu denken iſt. Aber wie viele Ausleger und Richter unſres Propheten haben dieſes erwogen?

Wenigſtens hat iene Wiederhohlung und dieſe Verſchiedenheit der Schilderung des Untergangs von Ninive im 2ten und 3ten Kapitel manche Ausleger veranlaßt, iedes von einer beſondern, zu verſchiedenen Zeiten vorgefallenen, Eroberung der Stadt zu erklären. Kalinsky z. B. deutet das erſte und zweite Kapitel auf die Eroberung unter Sardanapal, und das dritte auf die unter Chyniladan durch Cyaxares und Nabopolaſſar; und ſchaft ſich, um ſeine Hypotheſe durchführen zu können, eine ganz neue aſſyriſche Geſchichte. Er läßt den Sardanapal des Diodor nicht das aſſyriſche Kaiſerthum beſchließen, aus deſſen Trümmern nach dem Verlauf einiger Zeit neue Reiche, Aſſyrien, Babylon und Medien hervorgehen, davon Aſſyrien ohngefähr 150 Jahre nachher den Phul zum Beherrſcher hatte, ſondern Diodors Sardanapal iſt ihm mit Aſſarhaddon, einem der ſpätern Nachfolger Phul's, einerlei Perſon. Ich bin zwar weit davon entfernt, nicht eine Reforme aller unſrer Geſchichtbücher in der aſſyriſchen Geſchichte zu wünſchen; ich weiß, daß wir von ihr nichts wiſſen; noch ſind nicht gewiße Facta von ungewiſſen, Erzählungen der Zeitgenoſſen nicht von ſpätern Sagen,

Träume

Träume der Syſtematiker nicht von Sammlungen der Kompilatoren kritiſch geſchieden; und ſollen wir ie eine erträgliche aſſyriſche Geſchichte erhalten, ſo muß ſie ein Werk der ſtrengſten Kritik werden. Aber Kalinsky glaubte, in gewißen Aeußerungen des 2ten Kapitels die Einnahme von Ninive unter Sardanapal zu finden; und da er den Sardanapal, unter dem das alte aſſyriſche Kaiſerthum ſank, wegen ſeines zu hohen Alters nicht annehmen durfte, ſo verwandelte er den Sardanapal in Aſſarhaddon. Dabei ſind aber die Gründe, auf denen ſeine Erklärung des 2ten Kapitels ruht, äuſſerſt unbedeutend, und zum Theil ein bloſes Misverſtändnis.

1. Vom Untergang von Ninive wird das Bild einer „Ueberſchwemmung“ gebraucht (Kap. I. 8); und bei der Revolution unter Sardanapal trat der Tiger aus, und warf ein Stük von der Mauer 20 Stadien lang ein, durch das die Feinde in die Stadt brachen. g) Allein in der Dichterſprache der Hebräer iſt „Ueberſchwemmung“ das allgemeine Bild von Unfällen (ſ. Pſ. XXXII. 6 ꝛc.); und es iſt gegen die richtige Behandlung des Dichterausdruks, wenn man ein einzelnes ſo allgemeines Wort ſo ängſtlich auf einen ſo beſondern Fall anwendet.

2. Die

g) *Diodorus Sicul.* lib. II. p. 113.

2. Die Thore von Ninive ſollen in dem Propheten „Thore der Ströhme“ in Rükſicht auf die Oeffnung heißen, welche der Tiger in den Mauern von Ninive machte, und durch welche die Feinde Sardanapal's in die Stadt drangen. — Einmal angenommen, daß dieſe Auslegung der Dichterſprache gemäs ſei: ſo ſollte doch der Riß der Mauer nicht „Thore „der Ströhme“ ſondern in der einfachen Zahl „Thor des Strohms“ heißen; denn die Geſchichte erzählt nur von Einer Oefnung, die der einzige Strohm, der Tiger, gemacht habe. Aber natürlicher iſt es, und der Dichterſprache weit angemeſſener, unter den Thoren der Ströhme die eigentlichen Thore von Ninive zu verſtehen, einer Stadt, die nach den gewöhnlichen Vorſtellungen über 2 Millionen Einwohner gehabt haben ſoll, und volkreich genug war, daß von den Ströhmen von Einwohnern, die durch die Thore aus und eingiengen, die Thore ſelbſt „Thore der Ströhme“ ſehr bequem genannt werden konnten.

3. Endlich Sardanapal brannte ſich mit ſeinem Harem auf; und im Nahum (II. 8) „wird die Königin auf den Scheiterhaufen ge„führt“ — aber kaum glaube ich, daß iene Erzählung und dieſer Ausdruk des Dichters ganz harmoniſch ſind. Nach der Lage der Worte im Propheten ſcheint der Königin der Scheiterhaufen von den Feinden beſtimmt zu werden, nach

iener

iener Geſchichte vom Sardanapal ſelbſt. Und ſollte nicht die ganze Stelle blos dichteriſche Darſtellung vom Untergang des Reichs ſeyn, die nicht ängſtlich anzuwenden iſt? Lebte der Dichter, wie es offenbahr iſt, nach der erſten Einnahme von Ninive, ſo konnte er zu ſeiner Beſchreibung der bevorſtehenden die Bilder ſo wählen, daß er dabei auf die ehemalige Rükſicht nahm. Damals, ſo gieng die Sage, brannte ſich der König mit der Königin auf: es konnte alſo dieſer Umſtand ſehr bequem die erſte Veranlaſſung zu einem Bild der neuen Eroberung werden, den aber der Dichter nach ſeinem Gefallen umbilden durfte, ohne ſich ſtreng an die Geſchichte zu halten.

§. 587.

Character ſeines Buchs.

Das Characteriſtiſche in der Sprache Nahum's iſt Darſtellung ieder Idee nach mehreren Seiten in möglichſt kurzen Säzen. So iſt die Beſchreibung Gottes (I. 2-6), der Eroberung von Ninive (II. 4 ff.), des Schrekens (II. 11), des Untergangs von No Ammon (III. 8 ff.), die Vertheidigung der eingeſchloſſenen Stadt (III. 14) u. ſ. w. gefaßt; und wer ſich den Propheten Stichosweis ſchreiben, oder ihn mit dieſem Geſichtspunkt leſen mag, wird von Vers zu Vers Beſtätigung dieſer Vorſtellung finden.

Schon

Schon dieſe Manchfaltigkeit der Darſtellung verräth viel Dichtertalent bei dem Propheten; und eben ſo ſehr die Neuheit der Wendung, die er ſolchen Bildern und Vorſtellungen zu geben weiß, welche ſchon vor ihm andre Dichter und Propheten gebraucht hatten. Schon vor ihm hatte z. B. Jeſaias den Umgang eines Stats mit dem andern unter dem Bild einer Buhlerei mit ſo viel Originalität gemahlt (Jeſ. XXIII. 15. 16), daß es kaum zu erwarten war, daß es ein andrer noch originell genug würde umbilden können; und wer kan der Zeichnung deſſelben von Nahum (III. 4) ſeinen Beifall verſagen? Schön und originell hatte vor ihm Jeſaias (XLVII. 2. 3) die Beſchimpfung einer Nation in einer öffentlichen Entblöſung einer Buhlerin gedichtet: auch Nahum bleibt darinn nicht weit hinter ihm zurük, und drükt ſie eigen und manchfaltig genug aus (Nah. III. 5). Siehe auch Jeſ. LII. 7 vergl. Nah. II. 1.

Tief wird auch auf den Leſer von Geſchmak und Empfindung der ganze Bau und Gang des Dichters wirken, das Gefällige in ſeiner Darſtellung, das Geſchmeidige in ſeinem Ausdruk, das Runde in ſeinen Wendungen, die feinen Umriſſe in ſeinen Bildern; die Stärke und die Lieblichkeit, der Ausdruk des Mitleids und der Größe, der ſich überall dem Gegenſtand anſchmiegt. Er tritt nicht brauſend und ungeſtümm,

ſtümm, aber auch nicht zu ſanft und leiſe einher; er giebt dem Dichterausdruk die rechte Mäßigung. Etwas Tönendes in der Sprache hier, und dort etwas Rauſchendes, und damit wechſelt wieder etwas Sanftes, Liebliches, Schmelzendes — alles, wie es der Gegenſtand mit ſich brachte; und wie es nicht bei einem Dichter der Kunſt, ſondern des Herzens iſt.

Und wenn wir bei den ſo einzelnen Reſten aus der hebräiſchen Dichterwelt über das Eigenthümliche eines Dichters in Bildern, Vorſtellungen und Wendungen irgend urtheilen dürfen; ſo war Nahum auch im Erfinden nicht unglüklich. In den wenigen Seiten, die wir von ihm übrig haben, kommen ſo manche Ausdrüke und Vorſtellungen vor, die wir weiter nirgends finden. Faſt alles iſt ihm in der Beſchreibung der auf Ninive ſtürmenden Heere (II. 4 ff.) allein eigen; ihm allein die Vergleichung nichtswürdiger Diener des Stats mit Heuſchreken (III. 17), und der uralten Stadt Ninive mit einem alten Waſſerteich, der Riße bekommt (II. 9), und eines ſtarken Stats mit verwachſenen Dorngeſträuchen, die in vollem Safte ſtehen (I. 10). Die beiden leztern ſind vielleicht nicht nach dem Geſchmak unſres Zeitalters und unſrer Welt, deren Cultur das Rauhe und Rohe der Bilder will abgeſchliffen haben, wenn ſie gefallen ſollen. Aber im Kreis ihres Entſtehens, und in der Welt der

erſten

erſten Simplicität hatten ſie gewiß nichts Anſtößiges.

§. 588.

Geſchichte des Buchs.

Der Natur der Sache und dem Sprachgebrauch der Dichter, beſonders aus der alten Welt, iſt es ganz gemäs, daß ein Gedicht, das Blike auf die Ereigniſſe künftiger Zeiten wirft, ein Geſicht, חזון, genannt wird. Und da die morgenländiſchen Dichter die Gewohnheit haben, ihre Namen auch ihren einzelnen Gedichten voranzuſetzen: ſo mag die Inſchrift חזון נחום vielleicht von Nahum's Hand ſelbſt ſeyn.

Dieſer Inſchrift finden wir noch eine zweite משא נינוה „Orakel von Ninive“ vorangeſetzt, die wahrſcheinlich aus den Stellen, wo Ninive mit Namen genannt wird (ſ. II. 9), geborgt iſt, und von einer fremden Hand, von einem Abſchreiber oder Herausgeber, vielleicht gar von dem Sammler und Ordner der kanoniſchen Bücher des A. T., nach dem babyloniſchen Exil herrührt, wenn anders dieſe ſich geſtattet haben, Inſchriften zu ſetzen, wo ſie keine fanden.

Die Geſchichte des Buchs bis auf die Sammlung des Kanons iſt verlohren. Damals ward Nahum, damit er ſeiner Kürze wegen nicht verlohren gehen möge, auf die Rolle

der kleinen Propheten geſezt. Denn alle die Gründe, nach welchen die übrigen kleinen Propheten, die in keinem Verzeichnis der Alten vom Kanon des A. T. namentlich ſtehen, doch ein Theil deſſelben bleiben müſſen, ſtreiten auch für das kanoniſche Anſehen des Nahum, ob er gleich nur von Joſephus mit Namen und dem Ehrentitel προφητης angeführt wird (§. 46). Denn ob das N. T. Röm. X. 15 von unſrem Propheten (Nah. II. 1) oder von Jeſaias (Jeſ. LII. 7) Gebrauch mache, läßt ſich nicht entſcheiden.

Habakuk.

§. 589.

Perſon und Zeitalter.

Von Habakuk's Lebensgeſchichte iſt uns auch nicht ein einziges Bruchſtük von der Zeit übrig gelaſſen worden: ſo gar das Zeitalter, in dem er geblüht hat, läßt ſich auf keine Weiſe gewiß beſtimmen. Zwar müßte man einige ſeiner Ausdrüke in dem ſtrengſten Wortverſtand nehmen; ſo würde folgen, daß er in den lezten Zeiten des hebräiſchen Stats, kurz vor dem Einbruch der Chaldäer zu der Zerſtörung, über die er trauert, gelebt und gedichtet habe. Denn er ſcheint ſeinem Zeitalter zu drohen, daß es das noch erleben werde, was er beſchreibe; er ſcheint

ſcheint ſchon zu ſehen, wie die Chaldäer verheeren und zerrütten, und ſich unter die Leidenden einzuſchließen: das Unglük ſcheint ihm alſo nicht blos nahe, ſondern vor Augen zu liegen. Ruft er nicht gleich Anfangs (Kap. I. 3) aus: „warum läßt du mich Unrecht ſehen? und „Elend mich anbliken? und Verheerung und „Grauſamkeit vor meinen Augen geſchehen?“ Redet nicht Gott ſeine Zeitgenoſſen durch den Propheten an (Kap. I. 5): „ich vollführ' in „euren Tagen, was ihr nicht glauben würdet, „würd' es erzählt.“ Und da, wo er daraus Troſt ſchöpft, daß doch Jehova ſein Schutzvolk nicht ganz vertilgen werde, drükt er ſich theilnehmend aus: „ſterben werden wir nicht“ Kap. I. 12.

Und auf dieſe Stellen haben ohne Zweifel die Alten, welche unſern Propheten in Zedekias Regierung ſetzen, Clemens von Alexandrien, David Scholiaſtes a) und andre, ihre Angabe von ſeinem Zeitalter gegründet. Auch der Verfaſſer der apokryphiſchen Fabel von Bel und Drachen und Drachen zu Babel muß der-

 ſelben

a) *Clemens Alex*. Stromat. I. 142 *προφητευουσι δε και επι Σεδεκιυ ετι Ιερεμιας και Αμβακυμ*. . . *David Scholiaſtes* ſagt: apparet eius (Habacuci) aevo regnum Nabochodonoſori coepiſſe; quemadmodum dicit reſpectu coaetaneorum ſuorum: *quoniam opus operor in diebus* veſtris.

ſelben Meinung geweſen ſeyn. Denn er läßt den Propheten Habakuk im Exilio leben, und ihn an ſeinen Mitexulanten, den Daniel in der Löwengrube, mit Speiſe abgeſchikt werden: b) und

b) Nach den 70 Dollmetſchern Daniel XIV. 32 hebt ſich die Geſchichte mit den Worten an: και ην Αμβακυμ εχων αρτους . . . Und da ην Αμβακουμ ſchlechthin ſteht: ſo muß der Verfaſſer der Fabel an einen berühmten, allgemein bekannten Mann gedacht haben, höchſt wahrſcheinlich an unſern Propheten. Sonſt würde bei Αμβακουμ noch τις geſetzt ſeyn. Nach dem Theodotion heißt es ſo gar: και ην Αμβακυμ ὁ προφητης εν τῃ Ιουδαιᾳ. Und da ſich der Verfaſſer dieſer Fabel immer mit den oben angeführten Stellen aus Habakuk vertheidigen konnte, wenn ihm iemand das von ihm angenommene Zeitalter Habakuk's hätte bezweifeln wollen: ſo hat er ſeine Fabel wahrſcheinlich genug gedichtet. *Hieronymus* in praefat. ad Habac. ad Chromatium epiſcopum beſtimmt auch nach dieſer Fabel Habakuk's Zeitalter: Et ut ſcias, eo tempore fuiſſe Habacuc, quo iam duae tribus, quae vocabantur Iudas, ductae erant in captivitatem, Daniel docere te poterit, ad quem in lacum leonum Habacuc cum prandio mittitur, quanquam apud Hebraeos (d. i. im Kanon der Juden) haec ipſa non legatur hiſtoria. Igitur, ſive quis recipit ſcripturam, ſive non recipit, utrumque pro nobis eſt: aut enim non recipit, et iam poſt factam rem Habacuc texitur, aut recipit, et quaſi propheta ſcribit, quae ventura agnoſcit. Nach der Ueberſchrift der Geſchichte vom Bel und Drachen zu Babel, war Haba-

und hätte Habakuk unter Zedekias geblüht, ſo könnte er wohl die lezten Zeiten ſeines Lebens im babyloniſchen Exilium zugebracht haben.

Allein ſo tief läßt ſich ſein Zeitalter ſchwerlich herabſetzen. Klagt eine Nachtigall nicht im ſtrengen Winter im erſtorbenen Hain; ſo kan auch Habakuk nicht in der erſtorbenen hebräiſchen Sprache geſungen haben. Sprache und Ausdruk iſt in ihm viel zu ſchön; ſeine Dichtungen ſind viel zu originell; ſeine Blumen ſind lauter ſtarke volle Kinder des Frühlings, nicht ſchwach und kraftlos wie im Herbſt — kurz er muß in den blühenden Zeiten des hebräiſchen Stats und der hebräiſchen Sprache gedichtet haben. Selbſt den Sammlern des Kanons nach dem babyloniſchen Exil ſcheint ſein Zeitalter unbekannt geweſen zu ſeyn; ſonſt würden ſie es, wie anderwärts, ſeinen Liedern in der Ueberſchrift beigefügt haben. Muß nicht, ſelbſt dieſes Umſtands wegen, ſeine Blüthe in frühe Zeiten hinaufgerükt werden? und hätte ſie nach dem babyloniſchen Exil können unbekannt ſeyn, wenn ſie in die Zeit unmittelbar vor demſelben gefallen wäre?

Alſo, wenn Habakuk bei der Verwüſtung und Zerſtöhrung des Stats Juda durch die

Habakuk ein Sohn Jeſu aus dem Stamm Levi. Sie heißt Daniel XIV: εκ προφητειας Αμβακουμ υιος Ιησου εκ της φυλης Λευι.

Chaldäer gegenwärtig zu ſeyn ſcheint, und wenn er und ſein Zeitalter bei derſelben zu leiden ſcheinen, ſo muß dies blos Folge der Lage, in die ihn ſeine Phantaſie verſetzt hat, oder Folge der Ausſicht ſeyn, aus der er das Elend und Schikſal des Landes betrachtet. Ich kan wenigſtens keinen Grund abſehen, warum ſich Habakuk nicht ſollte die Zeiten der Zerſtöhrung gegenwärtig haben denken können, ohne die Regeln der Dichtkunſt zu verlezen. Iſt es denn dem Dichter nicht erlaubt, ſich die Situation zu wählen, aus der er ſeine Gegenſtände betrachten will? Und iſt denn Habakuk mehr als Dichter? kleidet er nicht blos den Untergang des hebräiſchen Stats durch Chaldäer, und dann den Untergang des chaldäiſchen nach dem Wiedervergeltungsrecht und nach den von mehreren Propheten gebrauchten Vorſtellungen in erhabene Poeſie ein?

Aber weiter gehe ich auch in meiner Behauptung nicht, als daß ich Habakuk in blühende Zeiten, nach dem Zeitalter des Jeſaias, den er hie und da vor Augen gehabt zu haben ſcheint, ſetze. Die Gelehrten, welche ihn unter Manaſſe dichten laſſen, gründen ihre Meinung auf eine falſche Auslegung der erſten Verſe des erſten Kapitels (I. 2-4). c)

§. 590.

c) Nemlich die genannten Verſe ſollen eine Beſchreibung der ſchlechten Juſtiz unter Manaſſe (2 Kö.

§. 590.

Inhalt ſeines Buchs.

Klagen über den Untergang des hebräiſchen Stats durch die Chaldäer iſt der Inhalt unſres Habakuk. Die entzündete Phantaſie des Dichters ſezt ihn mitten in die ſchreklichen Scenen des Elends und Jammers; er ſieht den Stat zerriſſen, die Grundfeſten der Ruhe und des Glüks zertrümmert, alles voll Verwirrung und Zerrüttung. Betäubt ſtarrt er ſie eine Zeitlang an; endlich bricht er in Klagen, bricht er in Fragen an Gott aus, wie lange ſo ein Elend währen könne? Kommen mußt' es, antwortet Gott; aber es wird nicht ewig dauern: der ſtolze Sieger wird auch ſeinen Beſieger wieder finden — ſo wird ſich Gott an dem übermüthigen Tyrannen, der ſich an ſeinem Schuzvolk zu hart vergriffen hat, allgewaltig rächen. Und nun ſtröhmt ein hoher Hymnus über die Lippen des heiligen Sängers. Seine Phantaſie ſieht

(2 Könige XXI. 16) enthalten. Nun wie hienge dann V. 2-4 mit dem 5ten und folgenden zuſammen? Vielmehr beſchreibt der Dichter die Folgen des Einfalls der Chaldäer, die allgemeine Verwirrung, zuerſt — rapit in mediam rem — und nennt dann erſt die Urſache der Zerrüttungen im Stat, die Chaldäer. So hängt alles zuſammen, und Kap. III. 16 verlangt auch dieſe Vorſtellung.

ſchon Gott mit allen den Feierlichkeiten, die die alte Geſchichte erzählt, zum Gericht gegen die Chaldäer heranziehen — nur ſeuſt er, daß Verheerung ſeines Vaterlands vor den Zeiten der Wiedervergeltung vorangehn müſſe: aber er erſtikt auch die Seufzer gleich nach ihrer erſten Regung wieder durch die frohen Empfindungen, die in ihm die Ausſichten in beſſere Zeiten weken.

Dies iſt der allgemeine Umriß eines der herrlichſten Stüke aus dem ganzen Alterthume. Es zerfällt ſehr natürlich in 3 Theile; Klagen über die Zerrüttung mit eingeſchalteter Beſchreibung des zerſtöhrenden Feindes, der Chaldäer (Kap. I); Verheißung Gottes, daß der wütende Feind durch ſeinen eigenen Untergang ſeine angerichtete Verwüſtungen büßen ſoll (Kap. II); Hymnus auf dieſe Verheißung (Kap. III).

Ob gleich ein großer Theil dieſer drei Kapitel traurige Gegenſtände beſchreibt; ſo kan man ſie doch keine Elegie nennen. Der Ausdruk iſt dazu nicht ſtill und ſanft genug; die Empfindungen ſtürmen, wie in Oden oder Rhapſodien, und ſind der Natur der Elegie, ſo wie ſie Griechen und Römer, und wir aus und nach ihnen zu beſtimmen pflegen, zuwider.

Endlich prophetiſch ſind die Lieder Habakuk's nur in ſo fern, als ſie künftige Gegen-

ſtände,

ſtände, welche ſchon andere Propheten mehr als Demagogen öffentlich vorgetragen haben, dichteriſch behandeln.

§. 591.

Genius des Dichters.

Der Gegenſtand, welcher den Habakuk vorlag, war gros, und beſonders für einen Hebräer angreifend. Er ſah den Feind ſein Vaterland ſtürmen; er ſah Tempel und Gottesdienſt, Land und Nationalwürde, das Liebſte, Beſte, das ein Hebräer kannte, verlohren gehn: dies mußte ſchon iedes empfindende Herz in innige Wehmuth verſenken, aber ein ſo warmes, wie das des Propheten, mußte es ganz zerreiſſen. Natürlich alſo konnte Habakuk in ſo einer Faſſung nicht die ſanfte Laute über den Trümmern des Elends rühren; er mußte über ihnen die Kriegstrommete tönen laſſen.

Und wer leiht mir Kraft und Worte, den unnachahmlichen Sänger des Leids und der Freude; des Kummers und des Troſtes; des Uebermuths und des Spottes zu ſchildern? Ich kenne nichts Vollendeteres in der prophetiſchen Poeſie, als das Gedicht, das wir von ihm haben; nichts Prächtigeres und Erhabeneres, als den göttlichen Hymnus, der ſein Buch ſchließt; nichts Furchtbareres, wo er ſchreken; nichts Beißenderes, wo er ſpotten; nichts Er-

quiken-

quikenderes, wo er tröſten will. Alle Eigenſchaften eines großen Dichters waren in ihm vereint; eine Einbildungskraft voll lebendiger Schöpfung, ein Urtheil voll Richtigkeit, das den Dichtungen ſeiner glühenden Phantaſie Correktheit und den feinſten Umriß gab, uneingeſchränkte Gewalt über die Sprache, um ihr nach Belieben Harmonie und Lieblichkeit, und tönende Stärke zu geben! O daß uns die gierige Zeit und das babyloniſche Exilium, das ſo viele Denkmähler der hebräiſchen Schriftſtellerwelt verſchlungen hat, nicht mehr von dem hohen Sänger erhalten mochte!

Mit lebendiger Mahlerei fängt Habakuk an, und mit ihr endet er. Hat ie ein Dichter einen mächtigen, übermüthigen Sieger mit helleren Farben geſchildert, als er die Chaldäer (Kap. I. 6-11)? Hat ie ein Dichter beißender geſpottet, als er die mishandelten Völker über die ſtolzen Tyrannen triumphiren läßt, nachdem auch ſie geſtürzt einem Sieger zu Füſſen liegen (Kap. II. 6-17)? Hat ie ein Dichter die Feier der ganzen Natur bei der Ankunft Gottes höher und ſtärker dargeſtellt, als er (Kap. III. 3-15)? Die ganze alte Geſchichte der Hebräer nach allen ihren großen und wunderbaren Scenen leiht ihm dazu Bilder und Vorſtellungen; alles Schauerhafte und Feierliche der Natur fließt in einen Strohm zuſammen; er kämpft mit Worten; er ringt mit

Bildern — und wem beben nicht die Lippen, wem zittert nicht der Leib, wem wanken nicht die Knie beim Leſen, wie dem heiligen Sänger beim Anblik der hohen, grauſenvollen Erſcheinung des Unbeſchreiblichen? Und wer hüpft und jauchzet nicht mit ihm, wenn er ihm den Zauber und Troſtbecher reicht, der auch den ermatteten Sänger am Ende wieder ſtärkt (Kap. III. 17 = 19)? Schildere ihn beſſer, wer es kan: ich komme ihm noch mit einigen ſchwachen Bemerkungen zu Hülfe.

Habakuk iſt nicht blos glüklicher Nachahmer, wie ihn einige Neuere geſchildert haben. Er fällt nur in ſolchen Stellen in Worte und Bilder ſeiner Vorgänger, wo auch das originellſte Genie nicht verſuchen wird zu ändern, um nicht affectirt und gezwungen umzubilden; oder er kommt auf Ausdrüke älterer Dichter blos zurük, weil er ſeinen Geſchmak an ihnen gebildet hat, und weil er mit ihnen vertraut war (ſ. Habak. III. 19 vergl. Pſ. XVIII. 34; die erſte Idee zu dem Lied voll Spott Habak. II. 6 ff. könnte er aus Jeſ. XIV. 4 ff. geborgt haben, Habak. II. 14 vergl. Jeſ. XI. 9 u. ſ. w.). Im Ganzen iſt alles ſein; alles von ihm geſchaffen. Zur Probe mag der hohe Hymnus im 3ten Kapitel dienen. Gott erſcheint in Wolken gehüllt, und Blitze verkünden ſeine Gegenwart — eine bekannte, alte, ſehr natürliche Vorſtellung! aber wer hat ſie ſo gezeichnet

und

und vorgeführt, wie er im 4ten und 5ten Vers? Wolkenbrüche ſtürzen vom Himmel: wer hat dies ie in die Fiction gebracht, daß die Welt fürchte, Gott möchte ſeinen Bund, den er in den Wolken durch den Regenbogen verewigt habe, brechen, und die Welt durch eine neue Sündflut ſtrafen wollen (V. 9)? Alles iſt dunkel: Sonne und Mond verweilen in ihrem Zelt. Nur Blitze leuchten der Erde: man wandelt bei dem Licht der Pfeile Gottes, bei dem Schimmer ſeiner blinkenden Speere (V. 11) u. ſ. w. — Zug für Zug iſt hier dem Dichter alles eigen und neu in Darſtellung!

Auch die Manchfaltigkeit des Ausdruks, aus der iede Idee gleich gros und ſtark hervorgeht, iſt bewunderungswürdig. Wie vielfach lieblich und rührend iſt die Idee, wenn alles dahin iſt (Kap. III. 17), dargelegt:

wenn kein Feigenbaum mehr knoſpet,
und kein Weinſtok Trauben trägt;
wenn des Obſtbaums Früchte trügen,
und der Aker keine Speiſe bringt;
wenn das Schafvieh aus dem Stall hinweggeſchlachtet iſt,
und kein Rind mehr auf der Streue ruht:
werd' ich noch frohlokken über Gott — — —

oder wie vielfach und immer neu iſt die Idee zittern durch das ganze dritte Kapitel durchgeführt! u. ſ. w.

Nächſt-

Nächſtdem iſt die ſchöne Rundung und Vollendung eines ieden Bilds und ieder Vorſtellung ein Vorzug, den Habakuk mit wenigen hebräiſchen Dichtern, einem Jeſaias und Micha gemein hat. Konnte z. B. das von Fiſchen hergenommene Bild von der blinden Willkühr im Verfahren der Chaldäer, natürlicher und concinner fortgeführt werden, als es von unſrem Propheten (Kap. I. 14-17) geſchehen iſt?

Dieſen großen Dichtertalenten war auch die Gewalt ſehr vortheilhaft, mit der Habakuk über ſeine Sprache gebot. Grammatik und Sprachgewohnheit weicht, wo es nöthig iſt, damit ſich der Ausdruk um den Gegenſtand und die Dichtung iedesmal aufs engſte winde, damit ſie tönend und ſchwach, zart und ſtark werden könne, wo iene es verlangen. Daher verwandelt er כוש in כושן (III. 7); vielleicht auch יחית in יחיתן (II. 17) d). In eben der Abſicht ſchaft er ſich neue Worte, und gießt die alten in neue Formen um, oder giebt ihnen neue Bedeutungen, und wagt kühne Zuſammenſetzungen, um recht ſtark und tönend einherzutreten,

Eigen

d) Nemlich wenn man nicht יחיתך „dich ſchreke" leſen will, wie zwar, 70 Dollmetſcher, Chaldäer und Syrer ausdrüken, ohne vielleicht anders geleſen zu haben, blos dem Sinn nach. Mir ſcheint יחיתן tönender und ſtärker zu ſeyn, ob gleich gegen die gewöhnliche Grammatik.

Eigen ſind ihm die Worte מגמה I. 9; עבטיט II. 6; קיקלון II. 16; הליכות III. 6; זבולה für זבול III. 11; er braucht den Plural ſtatt des Singulars, um größer und voller zu reden, z. E. סוסיך, מרכבותיך III. 8 u. ſ. w. קדימה braucht er für Untergang I. 9, als Synonymon von חמס; מצור II. 1 für משמרת. Den Uebermuth des Siegers drükt er durch יין aus II. 5 vergl. I. 11; דֶּבֶר ſteht für Blitze III. 5, und רשף allein für רשפי קשת III. 5 vergl. Pſ. LXXVI. 4; wenn das Gebein des Propheten wankt und ihn nicht mehr tragen will, ſo läßt er Fäulnis ſein Gebein angreifen (יבוא רקב בעצמי III. 16); wenn der Palaſt des Tyrannen von Grund aus verwüſtet wird, ſo wird er vom Grund bis an den Hals entblößt III. 13 (ערות יסוד עד צואר); wenn das Meer Wellen wirft, ſo ringt es ſeine Hände empor III. 10 (רום ידיהו נשא); wenn Gott die Chaldäer zur Strafe braucht, wie kühn iſt da die Zuſammenſetzung des Ausdruks צור להוכיח יסד I. 12 (ohngefähr wie Pſ. VIII. 3 יסד עז).

§. 592.

Geſchichte des Buchs.

Daran wird wohl niemand zweifeln, daß Habakuk dies ſchöne Stük förmlich ausgearbeitet und zu Papier gebracht habe: aber wer Dichter-

Dichterſprache und Prophetendichtung verſteht, wird nicht aus Kap. II. 2 ſolgern, daß er das 2te Kapitel wirklich in eine Tafel gegraben öffentlich ausgeſtellt habe. Mich wenigſtens dünkt, daß wenn man die genannte Stelle in ſimple Proſa auflößt, wohl nicht mehr darinn liege, als die Idee: mache das Orakel allgemein bekannt.

Bei der Sammlung des Kanons wurde Habakuk wegen ſeiner Kürze auf die Rolle der kleinen Propheten geſchrieben. Das N. T. braucht einigemal Ausdrüke von ihm, doch ohne ihn zu nennen Röm. I. 17. Gal. III. 11. Hebr. X. 38 vergl. Habak. II. 4; Apoſtelg. XIII. 40. 41 vergl. Habak. I. 5. Auch die übrigen alten Schriftſteller, die man über den Inhalt des Kanons der Juden befragen kan, gedenken ſeiner nicht namentlich. Aber da ſie doch von 12 kleinen Propheten ſprechen, und dieſe Zahl ohne Habakuk nicht voll ſeyn würde, ſo muß er ſeinen Platz unter den kanoniſchen Schriften der Hebräer deſſen ohnerachtet behalten.

Zephanias.

§. 593.

Nachrichten von ihm:

Die Ueberſchrift des Buchs, das wir noch von Zephaniah haben, führt ſeine Abkunft

durch Cuſchi, Gedaliah, Amaraiah bis zu ſeinem vierten Vorfahren, einem gewißen Hiſkias, zurůk; und da ſonſt in den Titeln der Propheten ihr Stammbaum nicht ſo weit růkwårts verfolgt wird, ſo geſchah dies ohne Zweifel beim Zephaniah aus der beſondern Urſache, weil Hiſkias als ein Mann von Anſehen und Wichtigkeit die Abkunft des Propheten recht edel und angeſehen machte. Natůrlich iſt es alſo, bei Hiſkias auf den berůhmten Kónig dieſes Namens zu verfallen.

Bisher haben auch die meiſten Bearbeiter des Propheten ihn fůr einen Abkómmling des kóniglichen Hauſes angeſehen: nur ſchien ihnen zweierlei entgegen zu ſtehen. Von Hiſkias bis auf Joſias, unter dem Zephaniah geblůht haben ſoll, werden nach den noch vorhandenen hebråiſchen Geſchichtbůchern nur drei Generationen gezåhlt; und Zephanias Stammbaum nennt bis zu Hiſkias hinauf vier Geſchlechter: man findet auch unter Hiſkias Sóhnen nur einen Manaſſe, und keinen mit dem Namen Amariah (2 Kónige XVII. 2. 2 Chron. XXIX).

Inzwiſchen låßt ſich doch mancherlei, das gewiß nicht geſucht iſt, auf dieſe Einwůrfe antworten. Es iſt falſch, was man bei dem erſten vorausſezt, daß innerhalb einerlei Zeitraum die Geſchlechter in allen Familien gleich ſeyn můſſen. Werden in einer Familie die Ehen frůh geſchloſſen, in einer andern aber durch zu-

fållige

fällige Umſtände aufgehalten: ſo kan iene zu der Zeit, wo in dieſer erſt drei Geſchlechter aufgeſtanden ſind, ſchon vier Generationen zählen. Und wenn in unſern äußerſt kurzen hebräiſchen Geſchichtbüchern kein Sohn Hiſkias mit dem Namen Amariah genannt wird: folgt daraus, daß er auch wirklich keinen dieſes Namens gehabt habe? Pflegen ſie denn von iedem hebräiſchen König alle Söhne aufzuzählen? und wird nicht gewöhnlich blos der Thronfolger, und neben dieſem nur derjenige noch genannt, deſſen LebensGeſchichte mit der Geſchichte des hebräiſchen Stats ſo ſtark verflochten war, daß man ſie ohne ihn nicht erzählen konnte? Könnte nicht Amariah von Hiſkias mit einer ſeiner Concubinen erzeugt worden ſeyn: warum hätten ihn die ohnedem ſo kurzen Geſchichtbücher der Hebräer nennen müſſen, zumal da er in dieſem Fall doch nicht Thronfähig geweſen wäre?

Ich entſcheide nichts, da ohnehin der ganze Streit von gar keinem Belang iſt: doch kan ich auch die Wichtigkeit der Einwürfe nicht fühlen, welche die Abkunft Zephanias vom König Hiſkias untergraben ſollen. Nicht die Abkunft des Propheten, ſondern ſein Zeitalter und der Kreis ſeiner Zuhörer iſt dem Leſer und Erklärer deſſelben wichtig. Und hierüber kan die Ueberſchrift und der Inhalt ſeiner Orakel niemand im Zweifel laſſen: beide ſetzen ſeine Blüthe in

die Regierung des Königs Joſias. Er ſpricht von den Gegenſtänden kurz, über welche ſich ſein Zeitgenoſſe Jeremias weitläuftig verbreitet: er ſpricht von den Reſten des Baaldienſts (Zeph. I. 4), als wäre er nach der Reinigung des Gottesdienſts, die Joſias vornehmen lies, im Stat Juda als Demagog aufgetreten; er ſpricht in Ausdrüken und Vorſtellungen, die er mit zwei ſeiner Zeitgenoſſen, Jeremias und Ezechiel, gemein hat (§. 595), die alſo Ueberbleibſel aus ſeinem Zeitalter zu ſeyn ſcheinen.

§. 594.

Inhalt ſeines Buchs.

Zwei Volksreden hat uns die Zeit von ihm erhalten; die erſte füllt die beiden erſten, und die zweite das dritte Kapitel. Beide ſind nicht dem Inhalt, ſondern blos der Zeit, da ſie gehalten wurden, und dem Ausdruk nach von einander verſchieden.

In der erſten droht Zephaniah wegen der noch immer nicht ganz ausgerotteten Abgötterei dem Stat ſeinen Untergang (Kap. I). Doch liegt ihm in der Ferne auch eine Zeit, da den benachbarten und andern fremden Staten Untergang und Verderben bevorſteht. Um alſo nicht mit Drohungen zu endigen, ſo verheißt er ſeiner Nation, wenn ſie ſich vor dem Anbruch dieſes Gerichtstags Gottes (über aus-

wärtige Staten) beſſern würde, Siege und Beſitznehmung ihrer Länder (Kap. II). Er ſcheint alſo aus den Ahndungen ſeiner Vorgänger nur die beiden allgemeinen, das Vorgefühl unglüklicher und darauf folgender glüklicher Zeiten auszuheben, ohne ſie aber durch das, was ſonſt zwiſchen beiden in der Mitte liegt, durch die Rükkunſt der Juden in ihr Vaterland, zu knüpfen. Er nahm alſo nicht den ganzen Umkreis der Ideen andrer Propheten, ſondern nur einige Stüke deſſelben in ſeine Reden auf. Endlich da ein prophetiſcher Vortrag zu ſeiner Vollendung immer zwei Stüke, Drohung und Verheißung erfordert; ſo kan niemand das zweite Kapitel vom erſten abſondern.

Von derſelben Rundung iſt auch die zweite Rede im dritten Kapitel. Sie ſchildert zuerſt den äußerſt verdorbenen Religionszuſtand der Juden, und droht dem Stat deshalb den Untergang. Hinter demſelben eröfnet ſich ſodann eine Ausſicht in Zeiten voll der reinſten Gottesverehrung und daraus erfolgender Glükſeligkeit.

Der Stat Juda war der Schauplatz, in welchem Zephaniah auftrat. Denn ſchon lange vor ſeinen Zeiten war der Stat Iſrael erloſchen; Jeruſalem und Zion werden mehrmals namentlich angeredet (Zeph. I. 4. III. 14. 16); und die Schilderungen des Untergangs und Verderbens paſſen nur auf dieſen Stat. Es

ertönen z. B. die Klagen an lauter Oertern Jeruſalems, am Fiſchthor (Zeph. I. 10 vergl. 2 Chron. XXXIII. 14. Nehem. III. 3), zu Miſchneh (Zeph. I. 10 vergl. 1 Könige XXII. 14) und auf den Hügeln worauf Jeruſalem erbaut war.

Daß die Zeit, da Zephaniah öffentlich auftrat, nach der Kirchenreforme Joſias zu fallen ſcheine, habe ich ſchon oben angemerkt (§. 593 vergl. Zeph. I. 4).

§. 595.

Character ſeines Buchs.

Großes poetiſches Verdienſt kan man dem Propheten bei der Behandlung ſeiner Gegenſtände nicht nachrühmen. Sein ſpätes Zeitalter überhaupt, und die Zeiten der Zerrüttung und Gefahren, in welchen er blühte insbeſondere, und die Reihe von großen Dichtern, die eben dieſelben Ideen vor ihm ſchon ſo oft bearbeitet hatten, ſtunden ihm überall im Weg, und ließen ihn nicht in Ausdruk und Wendung gros, neu und ſtark werden. Er fällt daher großentheils in die Wendungen und Ausdrüke ſeiner Vorgänger; und faſt iedes Bild und iede Vorſtellung läßt ſich mit einer ähnlichen Stelle eines ältern Dichters belegen. Hier ſind nur einige Beiſpiele zur Probe! Das Bild gänzlicher Verwüſtung Zeph. II. 14 iſt aus Jeſ.

XXXIV. 11; das Hohngelächter über die gefal-
lene Königsſtadt Zeph. II. 15 aus Jeſ. XLVII.
8; das Land ienſeits der Ströhme Cuſch's für
eine weit entfernte Gegend überhaupt Zeph.
III. 10 aus Jeſ. XVIII. 1 u. ſ. w.

Sein ſpätes Zeitalter verräth aber Ze-
phaniah nicht blos durch dieſe Nachahmung,
und ſeine Rükkunſt zu den Ausdrüken und
Wendungen der ältern Dichter; ſondern auch
durch den Gebrauch gewiſſer Vorſtellungen und
Redensarten, welche er mit den Propheten aus
den lezten Zeiten des hebräiſchen Stats, einem
Jeremias und Ezechiel, gemein hat. Er ſpricht
von der Anbetung des Heers des Himmels auf
Dächern (Zeph. I. 5) wie Jeremias (Jerem.
VIII. 2 vergl. 2 Könige XXIII. 12); Men-
ſchen, die in ungeſtörter Ruhe leben, heißen
ihm הקפאים על שמריהם wie Jerem. XLVIII.
11 שקטים אל שמריהם u. ſ. f. Vielleicht ſind
dies Redensarten aus dem Sprachgebrauch und
Vorſtellungen aus der Geſchichte ſeiner Zeit.

Aus ſeinen ſpäten Zeiten erkläre ich mir
auch die Fehler gegen die Concinnität und Cor-
rection im Ausdruk, wovon in den drei Kapi-
teln mehr Beiſpiele vorkommen, als man in
einem ſo kurzen Buch erwarten ſollte. Da die
alten Propheten die Gewohnheit hatten, iede
Idee nach ihren Theilen und von mehreren
Seiten darzuſtellen, um ihr ein dichteriſches
Kleid anzulegen: ſo ahmt er ihnen zwar auch

darinn billig nach; nur ſolche Ausführungen ſind in ihm nicht überall correct genug, und die Theile, die einen Begriff von dem Ganzen weken ſollten, ſind nicht ſo gewählt, daß ſie ſich in einander gehörig auflößten und in einem ſchiklichen Ebenmaas ſtünden. Wenn alles aus dem Lande weggeführt werden ſollte, ſo mußte der Dichter die einzelnen Theile von dem, was außer Landes kommen ſoll, nennen, als Menſchen, Vieh und Götzen. Aber wenn in dieſem Gemählde auch Fiſche der See und Vögel des Himmels genannt werden (wie Zeph. I. 3): wer vermißt da nicht Urtheil, Concinnität und Correction in der Darſtellung? So iſt auch den hebräiſchen Dichtern gewöhnlich, die Tage des Untergangs Schlachttage zu nennen, wo die Einwohner Opfer der Rache Gottes werden (ſ. Jeſ. XXXIV. 6. Jerem. XLVI. 10. Ezech. XXXIX. 17): und kein Leſer von Urtheil wird den Propheten tadeln, daß auch er von dieſer Vorſtellung Gebrauch gemacht hat (Zeph. I. 7). Aber wer wird die Fortführung derſelben in den Worten יהוה הקדיש קראיו ganz billigen können? a) Eben ſo wenig iſt die negative Darſtellung des gerechten Jehova's, der

a) An Raubvögel kan man wenigſtens ohne Beleidigung eines mäßigen Geſchmaks, auch ſelbſt nicht nach dem Zuſammenhang bei dieſer Vorſtellung nicht denken.

der in Jeruſalem wohnt, in den Worten לא יעשה עולה (Zeph. III. 15) fein genug abgewogen u. ſ. w.

Eigen und von den übrigen Urhebern des A. T. auszeichnend iſt einiges in ſeiner Sprache. Von der Redensart כל דולג על המפתן (Zeph. I. 9) und der Wendung einer gänzlichen Zerſtöhrung und Ausplünderung einer Stadt (Zeph. I. 12 אחפש את ירושלם בנרות) erinnere ich mich ſonſt keines Beiſpiels. Die weibliche Form כרת (Zeph. II. 6 ſtatt כר Trift); der Gebrauch des לא hinter טרם (Zeph. II. 2) findet ſich auch nur in ihm.

§. 596.

Geſchichte deſſelben.

Durch welchen glüklichen Zufall die beiden Reden des Zephaniah bis auf die Rükkunft der Juden aus dem babyloniſchen Exil ſind erhalten worden, weiß niemand. Damals aber wurden ſie auf die Rolle der 12 kleinen Propheten geſchrieben, wie uns die Geſchichte ſagt. Und weil ohne Zephaniah die Zahl der 12 Propheten nicht voll ſeyn würde, ſo kan kein Menſch ſein kanoniſches Anſehen bezweifeln, ob gleich weder das N. T., noch ſonſt einer der alten Schriftſteller, aus welchen wir Nachrichten vom Kanon ſchöpfen können, ſeiner namentlich erwähnt.

Haggai.

§. 597.
Nachrichten von Haggai.

Die hebräiſche Kolonie, die ſich nach Verfluß des babyloniſchen Exil's in dem Lande ihrer Vorfahren wieder anbaute, legte bald nach ihrer Rükkunft den Grund zu einem neuen Tempel (Eſr. III. 10). Aber Bequemlichkeit auf der Seite der Juden und Kabalen auf der Seite ihrer Feinde hintertrieben die Fortſetzung des Baues bis ins zweite Regierungs Jahr des Perſiſchen Kaiſers Darius Hiſtaspis. Mit demſelben war endlich auf Seiten des perſiſchen Hofs, ein dem Tempelbau günſtiger Zeitpunkt angebrochen; und Haggai bemühte ſich, auf Seiten der neuen Kolonie das Haupthinderniß, die bisherige Trägheit, durch allerlei Vorſtellungen wegzuräumen.

Von Haggai's Perſon, Geſchlecht, Stand und allem dem, was damit verbunden iſt, hat die Zeit nichts übrig gelaſſen, wenn man nicht die Träume der Juden von ihm als Mitglied der Synagoga magna und ſeinen gelehrten Geſchäfften für Wahrheit annehmen will. a) Er trat unter den drei Propheten, die nach der neuen Pflanzung der Juden in Paläſtina aufſtunden, am erſten auf; und Zacharias baute einige

a) *Carpzov* in introd. in V. T. hat die leeren Sagen der Alten und Neuen von ihm zuſammengetragen.

einige Monathe nachher auf dem Grund weiter fort, den Haggai gelegt hatte.

§. 598.
Inhalt ſeines Buchs.

Die zwei Kapitel, welche wir unter ſeinem Namen haben, zerfallen in vier beſondere Reden. Die erſte (Kap. I.) muntert zum Tempelbau durch das Verſprechen auf, daß dann erſt für die Juden vollkommen glükliche Zeiten anbrechen würden, wenn auch Jehova ſeinen Palaſt haben werde. Ihr iſt die Nachricht angehängt, daß das Volk ſich auf dieſe Vorſtellung zur Erneuerung des Tempelbaus entſchloſſen habe. Die zweite (Kap. II. 1-9) räumt ein neues Hinderniß weg, das den Bau aufs neue hätte vielleicht unterbrechen können, oder vielleicht ſchon zu unterbrechen drohte, — den niederſchlagenden Gedanken, daß dieſer zweite Tempel dem erſtern an Pracht doch gar nicht gleich kommen werde. Jehova (ſagt der Prophet zum Troſt der Niedergeſchlagenen) werde Himmel und Erde, Meer und trokenes Land erſchüttern, und dann würden Ausländer in Menge in dieſen Tempel eilen und dahin Geſchenke bringen. Die dritte Rede (Kap. II. 10-19) fällt in die Zeit, da man die herbeigebrachten Materialien zuſammenzuſetzen anfieng; und verheißt nun den Anfang des vollen göttlichen Segens. Die lezte vierte Rede, die

an

an Serubabel allein gerichtet iſt (Kap. II. 20-23), ſcheint die Antwort auf einige Fragen zu enthalten, die Serubabel an den Propheten gethan hatte. Ihm, ſcheint es, war der Ausdruk in der zweiten Rede des Propheten „Himmel und Erde erſchüttern“ dunkel geblieben; der Prophet erklärt ſie ihm alſo auf ſeine Anfrage von Kataſtrophen mächtiger Reiche (Kap. II. 21. 22). Dabei entſtund aber wieder die neue Frage, was für Schikſale die neue Kolonie bei den bemeldten Revolutionen haben werde? Und dieſe beantwortet der Prophet am Ende V. 23. Bei der Kürze der Reden iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß wir ſie blos in Summarien, und nicht in der Geſtalt und Ausführlichkeit haben, in welcher ſie Haggai gehalten hat.

§. 599.
Sprache des Buchs.

Seine Schreibart iſt der Oekonomie ſeines Buchs völlig angemeſſen; rührend iſt ſie, wo er ermahnt (Kap. I. 6 f.); und hier ſowohl als da, wo er in die Zukunft blikt, nicht ohne poetiſches Kolorit (Kap. II. 5-9). Doch würde wohl ein Prophet von einem feurigern Genie die Herrlichkeit des zweiten Tempels mit lebendigern Farben gezeichnet haben?

Uebrigens verräth er, wie mich dünkt, ſein Zeitalter ganz deutlich durch ſeine Sprache.

Wenigſtens ſo oft ich die beiden Kapitel, die wir unter ſeinem Namen haben, leſe, ſo oft dringt ſich mir das Gefühl einer gezierten und ſpielenden Schreibart auf; der gewöhnliche Fehler ſolcher Schriftſteller, die in einer erſtorbenen Sprache ſchreiben, in der die Ausdrüke mehr geſucht werden müſſen, als ſie ſich ſelbſt darbieten. Hat man dann eine Floſkel erhaſcht, ſo verliebt man ſich leicht in dieſelbe, und kehrt ſo oft wie möglich zu derſelben zurük. So gefällt ſich Haggai in dem שימו לבבכם (Kap. I. 5. 7. II. 15. 18 zweimal); in der Redensart נאם יהוה צבאות (Kap. I. 2. 5. 7. 14. II. 4. 6. 7. 8. 9. 11 23 ꝛc.); in der Eintheilung ſeiner Zuhörer, in Serubabel, Joſua und übriges Volk (Kap. I. 12. 14. II. 2. 4); er liebt den geſuchten Nachdruk in der mehrmaligen Wiederhohlung deſſelben Worts in demſelben Saz (Kap. I. 14 רוח, II. 4 חזק ꝛc.) und dergleichen mehr.

§. 600.

Geſchichte des Buchs.

Haggai ſchrieb kurz vor der Sammlung unſres Kanons des A. T.; es wäre alſo möglich, daß ſein Autograph ſelbſt darinn aufgenommen worden, wenn es nicht wahrſcheinlicher wäre, daß die Sammler deſſelben alle kleine Propheten auf eine eigene Rolle hätten zuſammenſchreiben laſſen. Der Verfaſſer des fremden

den Aufſatzes über den behinderten Tempelbau, den Eſras wörtlich in ſein Buch eingeſchaltet hat, gedenkt ſeiner Vorträge einigemal unter dem Titel einer נבואה Eſr. V. 1. 2. VI. 14.

Das Neue Teſtament nimmt einmal auf unſren Propheten Rükſicht (Hebr. XII. 26 vergl. Hagg. II. 7. 8. 22); und wenn gleich die meiſten alten Verzeichniſſe vom Kanon des A. T. ſeiner nicht namentlich erwähnen; ſo ſprechen ſie doch von 12 kleinen Propheten, und erlauben, wenn dieſe Zahl voll bleiben ſoll, nicht, unſern Haggai auszuſchließen (§. 30. 33. 46. 51. 53. 54. 55. 56). Doch wird er von Joſephus in Geſellſchaft des Zacharias προφητης genannt (§. 46 vergl. §. 44. 1).

Zacharias.

§. 601.

Perſon und Zeitalter.

Unmittelbar nach Haggai, nur einige Monathe ſpäter, trat Zacharias in der neuen Pflanzung der Hebräer am Jordan auf, um durch Vorſtellungen, Ermahnungen und Verſprechungen die Fortſetzung des Tempelbaus zu betreiben.

Nachrichten von ihm fehlen uns gänzlich; und ſo gar die einzige von ſeiner Abſtammung, die noch übrig iſt, wird durch die Verſchiedenheit

heit der Stellen, wo ſie vorkommt, wieder etwas ungewiß. In zwei Ueberſchriften heißt er „Zacharias der Sohn Berachia's, der Sohn „(Enkel) Iddo's“ (Zachar. I. 1. 7); und in dem ihm gleichzeitigen Geſchichtbuch, das ſeiner zweimal erwähnt (Eſr. V. 1. VI. 14), heißt er beidemale „Zacharias der Sohn Iddo's.“ Nach ienen Stellen alſo wäre Barachiah, und nach dieſen Iddo ſein Vater geweſen.

Inzwiſchen läßt ſich dieſe Verſchiedenheit auf doppelte Weiſe heben. Sollten beide Stellen dem Text nach richtig ſeyn, ſo müßten die Ueberſchriften ſeine Abſtammung genauer angegeben haben als Eſras; Berachiah müßte ſein Vater und Iddo ſein Grosvater, oder einer ſeiner entfernteren berühmten Vorfahren geweſen, und Iddo würde neben ſeinem Vater genannt worden ſeyn, damit ſeine Abkunft auf den edelſten und berühmteſten ſeiner Ahnherrn zurükgeführt würde. Und in dem Fall würde Eſras mit Uebergehung ſeines wahren Vaters zum Sohn ſeines berühmteſten Vorfahren nach der Freiheit gemacht haben, die ſich die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber bei der Geſchlechtsangabe öfters erlauben (§. 465. 490. 497. Note y).

Doch könnten auch die Ueberſchriften interpolirt ſeyn. Hätte einer der frühern Leſer des Zacharias den Propheten mit einem ihm bekannten Zacharias, der ein Sohn Berachiah war,

war, verglichen: ſo wäre es nicht unmöglich, daß er nach dieſer Vorausſetzung im Text geändert und בן ברכיה eingeſchoben hätte. Wenigſtens iſt bei dem Namen Zacharias mehrmals ſo eine Verwechslung vorgefallen, wovon im Matthäus (XXIV. 35) ein merkwürdiges Beiſpiel vorkommt. Für Zacharias der Sohn Berachia ſollte dort Zacharias der Sohn Jojada ſtehen, wie aus der Geſchichte, auf die im Matthäus zurükgeſehen wird (vergl. 2 Chron. XXIV. 20-22), erhellt, und wie noch Hieronymus im Evangelio der Nazarener gefunden hat. a)

So weit gehen die gewißen Nachrichten von unſrem Propheten. Außerdem ſchleppt man ſich zwar noch mit allerlei Sagen und Vermuthungen, die alte und neue Leſer ſeines Buchs erſonnen haben: aber ſie ſind ſo willkührlich und albern, daß ſie keine Erwähnung, geſchweige eine Widerlegung verdienen. b)

Ueber ſein Zeitalter kan keine Frage entſtehen. Er war ein Zeitgenoſſe Haggai's, und ſprach nur einige Monathe ſpäter als er zum erſtenmal ans Volk (Zachar. I. 1. Eſr. V. 1. VI. 14). Mehr brauchen wir nicht, um ſein Buch im Kreis ſeiner Entſtehung zu leſen.

§. 602.

a) *Hieronymi* quaeſtiones in Matth. ad l. c.

b) *Carpzov* in introd. in V. T. p. 436 ff. hat ſie für den geſammelt, der ſich damit herumſchlagen mag.

§. 602.

Inhalt und Theile des Buchs.

Erſter Theil.

Die 14 Kapitel, welche die Ueberlieferung dem Zacharias beilegt, zerfallen ſehr natürlich in zwei Theile. Der erſte bis zum Ende des 8ten Kapitels enthält Ermahnungsreden und Geſichte; der zweite bis zum Ende des Buchs Beſchreibungen der ſeligſten Zeiten, die durch die Erzählung einer ſymboliſchen Handlung einmal unterbrochen werden. Von beiden Theilen müſſen wir beſonders handeln.

Zu den Ermahnungsreden im erſten Theil gehören zwei Abſchnitte: Kap. I. 1-6 und Kap. VII. VIII, deren Veranlaſſung ſich aus ihrem Inhalt ergiebt. Seine Geſichte enthalten die Abſchnitte, welche zwiſchen den genannten in der Mitte liegen Kap. I. 7 bis VI. 15. In den Ermahnungen herrſcht eine ſehr gewöhnliche und einfache Einkleidung: aber die Geſichte werden von einem ganz eigenen Geiſt beſeelt, der eine genauere Unterſuchung verdient.

Sie zerfallen in 6 beſondere Vorſtellungen, von denen iede entweder eine beſondere Idee oder ein beſonderes Factum ſymboliſirt.

I. Kap. I. 7-15. Die alten Propheten hatten eine ausnehmende Ausbreitung der Jüdiſchen Religion nach dem babyloniſchen Exil

verheißen, und dieſelbe häufig unter dem Bild einer außerordentlichen Vermehrung der Einwohner von Jeruſalem durch einen Zufluß allerlei fremder Nationen vorgeſtellt (ſ. z. B. Jeſ. LX. rc.). Haggai modificirte dieſe Vorſtellung dahin, daß durch große Kataſtrophen, die über die Völker der Erde verhängt werden würden, Jeruſalem's Vermehrung von außen ihren Anfang nehmen werde (Hagg. II. 6. 7). An dieſe Erwartung ſcheint das damalige Volk ſein Herz gehängt zu haben; und ſchon Haggai mußte ihm bedeuten, daß dieſe Kataſtrophen noch nicht ſo nahe bevorſtünden (Hagg. II. 21 ff.). Womit nun Haggai endete, davon geht Zacharias aus; und ſein erſtes Geſicht ſymboliſirt den Satz: „noch ſind die Bewegungen der Nationen, durch die der Glanz Jeruſalems anbrechen ſoll, nicht ſo nahe; aber ſie werden gewiß kommen.“

II. Kap. II. 1-17. Schon die alten Propheten hatten unter andern das Glük der Zeiten nach dem babyloniſchen Exil darinn geſezt, daß wieder die ganze zerſtreute Nation in den Gränzen ſeines Landes beiſammen wohnen werde. Das zweite Geſicht des Zacharias modificirt dieſe Vorſtellung dahin: „daß die feindlichen Staten der Juden geſtürzt, und bei dieſer Gelegenheit die zerſtreuten Nachkommen Iſraels in ihr Mutterland zurükkehren würden.“

„den.“ Ein Freudengeſang über die frohen Tage der Vereinigung ſchließt dieſe Scene.

III. Kap. III. 1-10. Doch war kein volles Glük vor der Vollendung des Tempelbaus zu erwarten (Hagg. II. 18 ff.). Joſua, der Hoheprieſter der neuen Pflanzung in Paläſtina, war daher zu ermuntern, den Tempelbau zu betreiben, und allen Hinderniſſen, die ihm ferne oder nahe lagen, muthig Troz zu bieten. Das dritte Geſicht enthält daher ein Troſtbild für ihn, oder die Verheißung: „Joſua werde unter Got„tes Beiſtand alle Hinderniſſe beſiegen, und „durch die Betreibung des Tempelbaus den „Grund zum Genuß des vollen Glüks des Lan„des legen.“

IV. Kap. IV. 1-14. Der Tempel ſteht nun (im Bild des aufgehangenen Leuchters) durch Joſua's und Serubabel's Sorgfalt vollendet da.

V. Kap. V. 1-11. Das Land, in dem er erbauet iſt, muß von allem gereinigt werden, was es entweihen könnte.

VI. Kap. VI. 1-8. Nach allem dieſem kan erſt das alte Verſprechen Gottes in Erfüllung gehen: die Kataſtrophen, durch die Jeruſalem ſich mehren ſoll, brechen nun an.

VII. Kap. VI. 9-15. Eine ſymboliſche Handlung ſchließt: Joſua, der Hoheprieſter, wird für ſeine treuen Dienſte, und die Betreibung des Tempelbaus, belohnt.

Dies iſt die Reihe der Sätze, die in den Geſichten des Zacharias zu Grunde liegen, und die durch mehr als Ein Band zur Einheit werden. Schon bindet ſie die Einheit der Zeit: denn alle ſcheinen Geſichte Einer Nacht zu ſeyn. Vor dem Anfang des erſten ſteht Jahr und Monath und Tag, in die ſie fallen (Zach. I. 7), und bis zum Ende des 6ten Kapitels kommt weiter keine Zeitbeſtimmung vor (vergl. Zachar. VII. 1). Der Anfang des erſten Geſichts giebt die Scene der Nachtzeit an (Zach. I. 8); und weiterhin wird ihrer nicht mehr gedacht, gleich als ſchwebte vor der Phantaſie des heiligen Sehers die ganze Reihe der Geſichte auf unveränderter Scene in einer Nacht hinter einander vorbei. Sie enden ſich endlich alle in Einem Gegenſtand, und bilden ein ſo ſchönes ſymmetriſches Ganzes, mit einer Rundung, die uns faſt nöthiget, ihre Stellung und Folge für weſentlich zu halten. In einer Rede würde ſie Zacharias in Eins zuſammengefaßt haben: daß ſie iezt getrennt ſind, war eine nothwendige Folge des Gewandes, das er ihnen anlegte.

Die Form der Geſichte iſt alſo bloſe Einkleidung, und Folge von dem Geſchmak des Zeitraums, in welchem Zacharias lebte und dichtete. Was Zacharias in Geſichten ſieht, würde ein älterer Prophet, in erhabener Poeſie vorgetragen haben: wie kam alſo Zacharias zu dieſer beſondern Einkleidung?

§. 603.

§. 603.

Einige allgemeine Begriffe von Geſichten.

Geſichte ſind eine eigene Art von Dichtung, die nach der Beſchaffenheit ihrer Gegenſtände bald einer hiſtoriſchen bald einer allegoriſchen Mahlerei gleichen, und hier wie hiſtoriſche und dort wie allegoriſche Gemählde behandelt werden müſſen.

Ihre Gegenſtände können aus der Körper oder Geiſterwelt, bald Facta bald Ideen ſeyn. Die erſtern geben hiſtoriſche, die leztern allegoriſche Geſichte; die erſtern ſtellen die Dinge ſelbſt dar, die leztern laſſen etwas aus der Körperwelt an die Stelle der Idee treten, das ihr ähnlich iſt, oder doch, nach einem gewiſſen Geſichtspunkt betrachtet, ihr ähnlich heißen kan; iene ſind mehr Kopie der Natur, und dieſe Geſchöpfe der Dichtung und Einbildungskraft. Die erſtern ſprechen für ſich und erklären ſich ſelbſt; die leztern bedürfen zu ihrer Erklärung eines Winks auf die ſymboliſirte Idee, weil es zuweilen nicht möglich iſt, dieſelbe mit einem Stük aus der ſichtbaren Welt ſo genau zu bezeichnen, daß es unmöglich wäre, die rechte Idee des Dichters zu verfehlen. Hiſtoriſche Geſichte können daher großentheils ſehr einfach ſeyn; allegoriſche hingegen hängen meiſtens in einer Kette von Dichtungen und Symbolen, die ſich verlängert und verkürzt, ie nachdem die

Idee einfach oder zuſammengeſezt iſt. Bei beiden Arten iſt immer, wie bei iedem hiſtoriſchen oder allegoriſchen Gemählde, ein Hauptbild nöthig, und dem zur Seite eine Reihe von Nebenbildern, die ſich alle in dem Hauptbild endigen, bald zur Auszierung (zum Licht und Schatten des Stüks) und zur Ausfüllung mancher Lüken, die dem Ebenmaas nachtheilig ſeyn würden, bald zur deutlichern und beſtimmtern Ausführung des Hauptbilds.

Alſo Geſichte und Gemählde, hiſtoriſchen oder allegoriſchen Inhalts, ſind ſich in allen Stüken, wie in Anlage und Ausführung, ſo in Behandlung und Deutung, vollkommen ähnlich. Daher muß ſich iedes Geſicht in ein Gemählde bringen laſſen, und die Beſchreibung eines Geſichts das Anſehen bekommen, als wäre es von einem Gemählde abgeleſen.

Aus dem Weſen eines beſchriebenen Geſichts folgt, daß es in den meiſten Fällen in keiner erhabenen Sprache abgefaßt ſeyn kan; eine Erzählung (und das iſt die Beſchreibung eines Geſichts) kleidet die einfältigſte Proſa am beſten, und ausgeſuchter Schmuk von Worten wäre ihr fremd. Das Schöne, Große und Erhabene eines beſchriebenen Geſichts muß in der Fiction, oder in der gefälligen ſymmetriſchen, oder kühnen wunderbaren Zuſammenſezung der Bilder liegen. Iſt die ganze Gruppe Stük für Stük nach allen ihren Theilen, bis zu den kleinſten Schat-

Schattirungen herab, treu, und mit dem gehörigen Ausdruk der Wahrheit beſchrieben: ſo hat das Geſicht auch in Rükſicht auf ſeinen Vortrag und die Darſtellung mit Worten die größte Vollkommenheit.

Beim Ableſen eines vorliegenden Geſichts muß alles zerlegt und vereinzelt werden; daher verliehrt iedes Geſicht bei ſeiner Beſchreibung einiges von ſeiner Deutlichkeit. So lang die Vorſtellung noch als Geſicht oder Gemählde daliegt, umfaßt ein Blik des Auges das Ganze; das Hauptbild, in dem ſich auch alle Nebenbilder enden, ſticht zu ſtark hervor, als daß ſich das Auge zu Nebendingen verirren, und ſich an dieſe hängen könnte. Wird ein Gemählde oder ein Geſicht in Worte übergetragen, ſo wird das Hauptbild mit ſeinen Nebenbildern einzeln vorgeführt; der Blik theilt ſich, und die Ueberſicht und die Bedeutung des Ganzen geht leicht verlohren. Man iſt in Gefahr, bei Nebendingen, die in das Geſicht nur mehr Leben und Beſtimmtheit bringen ſollten, wie bei Hauptdingen zu verweilen, und ſie unvermerkt zur Hauptvorſtellung zu rechnen. Wer ſeine Einbildungskraft ſchwingen kan, wird leicht das beſchriebene Geſicht wieder in ein wirkliches verwandeln, und dieſen Fehler vermeiden: aber wie viele vermögen das?

Den leztern ſind die Propheten des A. T. in ihren Geſichten durch die Maſchinerie zu

Hůlſe gekommen! Was ſie in Geſichten vorführen, laſſen ſie meiſtentheils durch hőhere Weſen deuten.

Die Deutung darf aber keine főrmliche Auslegung ſeyn, durch die alles helle wird; ſonſt wůrde ſich das heilige Dunkel verliehren, das über iedem Orakel ſeiner Natur nach ſchweben muß. Der Engel kan daher nichts weiter, als zum Aufſchluß des Hauptbilds einen Wink geben; c) bald miſcht er blos Bild mit eigentlicher Rede, die auf die ſymboliſirte Sache führt, d) bald ſtellt er ein Wort der Erklårung dem

c) Um iedem Leſer einen Schlůſſel zu der Hieroglyphe im Zacharias (Kap. V) zu geben, nach der ein Weib in einem Epha außer Landes getragen wird, war es hinlånglich, das Weib, das im Epha ſaß, blos im Vorbeigehen רשעה zu nennen (Zachar. V. 8). Jeder kan daraus abnehmen, daß das ganze Symbol weiter nichts, als die Reinigung des Landes entweder von aller Laſterhaftigkeit, oder noch ſpecieller, von aller Abgőtterei bedeuten ſoll.

d) So ſieht Zacharias vier Hőrner (Kap. II. 1 f.). Der Engel zu ſeiner Seite ſagt ihm zwar nicht ausdrůklich, daß die Hőrner Nationen bedeuten; aber er miſcht Bild und eigentliche Ausdrůke, die auf Nationen führen. Denn wenn die Hőrner des Geſichts die bezeichnen, die Jſrael zerſtreuet haben Kap. II. 2 (הקרנות אשר זרו את יהודה את ישראל וירושלם); ſo iſt es leicht, den Schleier wegzuziehen, den er noch über ſeiner Deutung hången låßt. Und wenn er die vier Schmiedte für

dem Hauptbild zur Seite. Und aus derſelben Urſache giebt er die Deutung ſelten in ſimpler offener Proſa, ſondern verſtekt ſie in Bilder; aber in Bilder, die in der Dichterſprache ihre entſchiedene Bedeutung haben. Sind aber die Symbole des Geſichts aus der gewöhnlichen Bilderſprache ſchon deutlich und beſtimmt genug: ſo muß auch bei prophetiſchen Geſichten alle Deutung wegbleiben. Wenn z. B. im Zacharias dem Hohenprieſter Joſua ein Troſtbild gegeben werden ſoll, und die Fiction des Dichters den Hohenprieſter verklagen und dann losſprechen und ehren läßt (Kap. III): ſo ſpricht ſchon die ganze Vorſtellung für ſich ſo ſtark, daß alle Deutung ſo gar anſtößig wäre: denn im Fall einer Deutung würde auch der kleine Schatten zertheilt werden, den die Fiction des Dichters und das gewählte Symbol über die ſymboliſirte Sache werfen ſollten.

Es giebt alſo offenbahr für Weiſſagungen kein ſchiklicheres Kleid, als Geſichte. Ein

für die Perſonen ausgiebt, die beſtimmt ſind, die Hörner der Nationen (קרנות הגוים Kap. II. 4) abzuſchlagen: ſo iſt der Sinn der Vorſtellung zwar nicht mit eigentlichen Worten erklärt, aber er iſt ſo nahe gelegt, daß wenig Scharfſinn dazu gehört, ihn vollkommen zu faſſen. Die Zahl vier erklärt er zwar beidemale nicht; aber ſie iſt der gewöhnlichen Prophetenſprache abgeborgt, und hatte in ihr ſchon ihre beſtimmte Bedeutung.

Prophet hat es mit Gegenſtänden zu thun, die er blos im Nebel der Zukunft zeigen ſoll: meiſt ſind es Facta, die ſich ſo leicht in Gemählde bringen laſſen; der Prophet darf alſo die Bilder, die ſich ihm von ſelbſt darbieten, nur ſo zuſammenſetzen, daß ſich die Nebenbilder im Hauptbilde auflöſen. Das heilige Dunkel, in dem ſich Ausſichten in die Zukunft verliehren müſſen, wird durch den Schleier der Allegorie verſtärkt; und ſelbſt der Stab, mit dem der Engel auf ihre Deutung hinwinkt, ſchlägt ihn nicht ganz zurük.

Es iſt daher zu verwundern, daß die Einkleidung der Weiſſagungen in Geſichte von den Propheten des A. T. nicht häufiger gewählt worden iſt. In den frühern Propheten findet ſie ſich ſelten. Jeſaias kleidet ſeine Berufung zum Prophetenamt, und Amos den ſtufenweiſen Untergang des Stats Iſrael in Geſichte; und Jeremias ahmt das Inauguralgeſicht des Jeſaias nach. Hingegen in den ſpätern Propheten, die ſich in und durch Chaldäa gebildet haben, im Ezechiel, der am Chaboras lebte, im Daniel, der in den Geheimniſſen der chaldäiſchen Weiſen eingeweihet war, im Zacharias, der in Chaldäa erzogen und erwachſen war, ſind ſie das gewöhnliche Kleid.

Die Geſchichte klärt dieſe Erſcheinung einigermaſſen auf. Bei den alten Hebräern blühten die bildenden Künſte nie, welche auf dieſe

Vor-

Vorſtellungsart am erſten hätten führen können. Bildhauerei und Mahlerei fanden in der Moſaiſchen Verfaſſung keinen Schutz, wei ſie nicht davon ausgehen durften, wovon ſie bei andern Nationen auszugehen pflegten, von den Bildern der Gottheit, da Moſe es ſtreng verboten hatte, den Jehova in einem Bilde darzuſtellen. Seitdem nun die Hebräer mit den Chaldäern in die bekannte enge Verbindung getreten waren, nahmen ſie ihre Philoſophie von Engeln und ihre Begriffe von dem höheren Urſprung der Träume und ihrer bedeutenden Natur an, und legten ſich, wie aus Daniel erhellt, auf Traumdeuterei. So waren ſie auf einmal in den Beſitz der ganzen Maſchinerie gekommen, die zu einem Geſicht erfordert wird: denn Träume und Geſichte ſind nicht blos verwandt; ſie verliehren ſich ſo gar in einander. So war alſo das Feld eröffnet, auf dem ſich die Phantaſie der Dichter nach dem babyloniſchen Exil üben konnte, und auf dem ſich iede nach der Stimmung übte, die ſie durch Leben und Beſchäfftigung des Dichters empfangen hatte.

§. 604.

Anwendung dieſer Begriffe auf den Zacharias.

Geht man mit dieſen Ideen, die ſich (wenn es nur mit meinem Zwek beſtehen könnte) noch ſehr erweitern und in ein tieferes Detail verfolgen

gen ließen, zu den Geſichten im Zacharias, ſo können ſie niemand aufhalten: ich wenigſtens begreiſe nicht, warum dieſer Theil des Buchs als ſchwer und dunkel verſchrien iſt. Es gehört nicht einmal ein hoher Schwung der Einbildungskraft dazu, den Dichtungen, die Zacharias wählte, zu folgen; ſie ſind gar nicht recherchirt, ſondern allgemein verſtändlich und für ſich ſprechend. Die Männer auf Roſſen, welche die Erde auf Gottes Befehl durchziehen (Kap. I), machen ſich ſelbſt durch ihre Reden kenntlich; Hörner, das gewöhnliche Symbol der Macht, bilden nach der deutlichen Erklärung des Engels mächtige Staten ab (Kap. II); und werden die Hörner durch Schmiedte abgeſchlagen, ſo muß die Macht der Staten verlohren gehen. Anklage und Losſprechung vor Gericht, und ein Feierkleid zum Ehrenzeichen, iſt ein mächtiges Troſtbild (Kap. III); ein aufgehangener güldner Leuchter (wie er ſonſt im Tempel hieng) iſt ein deutliches Symbol des ausgebauten Tempels; und zwei Oehlzweige, durch welche die Lampen des Leuchters brennen, ein deutliches Bild der beiden Beförderer des Tempelbaus (Kap. IV). Eine abgerollte Rolle, deren Inhalt der Engel näher bekannt macht; die רשעה aus dem Lande weggetragen; ausgehende Kriegswagen — lauter Symbole, über deren Sinn gar keine Frage weiter ſeyn kan. — Endlich der Engel, der den Zacharias belehrte,

tritt

tritt auch iedem Leſer zur Seite, und deutet was dunkel, und berichtigt was zweideutig iſt. Wer hören kan, höre den; für andre iſt das Buch ohnedem nicht.

2. Aus dieſen Jdeen ergiebt ſich auch, wie man bei der Deutung der Geſichte zu verfahren hat. Nicht iedes Stük darf gedeutet werden, ſondern das Ganze; vieles ſteht zur Auszierung, zur beſtimmtern Darſtellung da, und hat für ſich allein keinen Sinn, ſondern nur in ſo fern es in das Hauptſymbol zuſammenfließt. Wenn vier Wagen mit allerlei Roſſen beſpannt ausgehen, ſo ſind die Kriegswagen das Hauptbild, das gedeutet werden muß. Daß ieder mit Roſſen von einer eigenen Farbe beſpannt wird, gehört nur zur individuellen Darſtellung, und im rothen Roß darf man nicht Blutvergieſen, im ſchwarzen nicht Hunger, im weißen nicht Sieg und Triumpf leſen. Anders würde auch kein Kenner der Kunſt bei der Erklärung eines hiſtoriſchen oder allegoriſchen Gemähldes verfahren.

3. Die Schreibart neigt ſich in dieſen Geſichten ſtark zur Proſa hin. Denn ſie erzählen was der Seher geſehen; und für Erzählungen iſt Proſa das natürlichſte Kleid.

4. Wo aber der Deuter ſpricht, paaren ſich zuweilen die Bilder; wieder eine Folge der Abſicht und des Gegenſtands. Die Deke über den Geſichten darf nie ganz weggezogen wer-

den;

den; das Licht, das der Engel auf den Gegenſtand, der darunter liegt, fallen läßt, darf nicht zu ſtark ſeyn: ſonſt gienge ia die erſte Eigenſchaft eines Orakels, die Dunkelheit, verlohren.

5. Der Manchfaltigkeit und des Schmuks halber werden die Geſichte mit Hymnen, Sieges und Troſtliedern zuweilen geſchloſſen: ſie ſind ein höherer Nachklang.

§. 605.

Zweiter Theil des Propheten.

Kap. IX—XIV.

In der zweiten Hälfte des Propheten Zacharias (Kap. IX bis XIV) ändern ſich Gegenſtand und Sprache. Den gröſten Theil derſelben (Kap. IX. X. XII. XIII. XIV) füllen Gemählde der ſeligen Zeiten, wo Jehova Schützer ſeines Volks iſt; zwiſchen denſelben in der Mitte ſteht eine ſymboliſche Vorſtellung von dem Verhalten der hebräiſchen Nation gegen Jehova vor dem babyloniſchen Exil, und ihren daraus erfolgten Schikſalen, auf deren traurigen Ausgang der elegiſche Geſang hinwinkt, welcher ihr voranſteht (Kap. XI. 1-17).

Wer von der erſten Hälfte des Propheten zur zweiten übergeht, wird Eindrüke beim Leſen fühlen, die von denen auffallend verſchieden ſind, welche er bei der erſten empfunden hat. Die Schreib-

Schreibart iſt weit erhabener und dunkler, die Bilder ſind höher und prächtiger, die Sprache iſt großentheils gedrungener, der Standpunkt und Geſichtskreis iſt verändert. Tempel und Religionsweſen waren vorhin der Mittelpunkt, von dem der Dichter ausgieng und zu dem er immer zurükkehrte; und nun iſt er wie vor ſeinen Augen verſchwunden; die Lieblingswendungen, die vordem ſo oft wiederkehrten, ſind nun wie vergeſſen; die Zeitbeſtimmungen, die vorhin bei iedem Abſchnitt ſo gar den Tag ſeiner Entſtehung angaben, fehlen von nun an ganz. Sollte ein Schriftſteller ſeine Gewohnheiten auf einmal ſo ganz vergeſſen, die Stimmung ſeines Herzens ſo ganz verleugnen, ſollten Welt und Ausdruk und Bilderkreis bei demſelben Dichter auf einmal ſo ganz anders werden können?

Dieſe Betrachtungen könnten einen aufmerkſamen Leſer des Propheten auf den Gedanken führen, daß vom 9ten Kapitel an ein andrer Dichter zu ſprechen anfange. Sie haben mich ſelbſt eine Zeitlang zweifelhaft gemacht; aber nach mehrmals wiederhohlter Prüfung glaube ich doch, Gründe gefunden zu haben, dieſe Frage aus der höhern Kritik zum Vortheil der Ueberlieferung, die ſie dem Zacharias beilegt, entſcheiden zu können. e) Es ſei mir daher

e) Ich erinnere mich ganz dunkel, irgendwo geleſen

daher erlaubt, das Reſultat meiner Unterſuchungen ſummariſch mitzutheilen.

1. Die Schreibart iſt verſchieden. Der erſte Theil zeichnet ſich zwar in einigen Abſchnitten durch poetiſchen Schwung aus; aber es fehlt ihnen doch die Sublimität der leztern: in ienen ſind wohl die Vorſtellungen durch die Bilderſprache verſtekt; aber ſie ſinken nicht in das Dunkel von dieſen herab.

Vielleicht aber brachte der Wechſel der Gegenſtände dieſe Veränderung mit ſich. Von den Erzählungen der Geſichte iſt hier die Frage nicht: denn dieſen würde Sublimität im Ausdruk ſehr wenig angemeſſen geweſen ſeyn; die Rede iſt von andern poetiſchen Stüken. Nun werden da, wo in die Erzählungen des erſten Theils poetiſche Reden einfallen, Ermahnungen vorgetragen, oder Freuden und Troſtlieder geſungen; im leztern Theil hingegen werden meiſtentheils (Kap. IX. X. XII. XIII. XIV) Ausſichten in eine frohe Zukunft eröffnet: mußte nicht dort der Vortrag von mittlerer Art, hier aber von der höchſten und kühnſten ſeyn; mußte er

ſen zu haben, daß Whiſton die Vermuthung gehabt, daß vom 9ten Kapitel ein andrer Prophet zu ſprechen anfange, und ſie mit dem Citatum Matth. XXVII. 9 unterſtüzt habe, wo Zachar. XII. 12 nach einer Lesart dem Jeremias beigelegt werden ſoll. Aber die Stelle gehört überhaupt zu dieſer Frage nicht.

er ſich nicht dort mehr gemeiner Poeſie nähern, und ſich hier in der Ferne, wie die frohen Ausſichten ſelbſt, verliehren?

2. In den poetiſchen Abſchnitten des erſten Theils begegnet ſich die Formel אמר יהוה צבאות einmal nach dem andern (ſ. Zachar. VII. VIII. ꝛc.); in dem zweiten werden die vorgetragenen Sätze ſelten mit dieſem Siegel beurkundet: im erſten fangen die Vorträge immer mit ויהי דבר יהוה an; im leztern iſt die Ueberſchrift משא דבר יהוה (Zachar. IX. 1. XII. 1).

Dieſe Erſcheinung braucht niemand zu befremden. Die häufige Rükweiſung auf den, von welchem die Ausſprüche des Propheten kamen, iſt Volksreden ſehr angemeſſen; in erhabener Poeſie würde ſie beleidigen. Und wer weiß, ob die Inſchrift משא דבר יהוה nicht beidemale von einer fremden Hand iſt?

3. Und wenn der erſte Theil bei iedem neuen Abſchnitt eine Zeitbeſtimmung beifügt (ſ. Zachar. I. 1. 7. VII. 1), und ſie im zweiten Theil überall weggelaſſen iſt: ſo läßt ſich dieſer Umſtand aus der Verſchiedenheit der Gegenſtände ſehr leicht und natürlich erklären, ohne daß man nöthig hat, an Verſchiedenheit der Verfaſſer zu denken. Im erſten Theil bezogen ſich Reden und Vorſtellungen auf gewiße Vorfälle zur Zeit des Propheten: da war es

ſchiklich, und zum Aufſchluß der Vorträge dienlich, die Zeit, in welche ſie fallen, zu bemerken. Der zweite hingegen entfernte ſich von dem Zeitalter des Propheten; und es kam gar nichts auf Monath und Tag der Abfaſſung an: warum ſollten ſie nicht haben ganz wegbleiben können?

4. Im erſten Theil iſt Tempel und Religionsweſen das einzige Augenmerk des Propheten; im zweiten iſt ihm daſſelbe wie verſchwunden. Und wer begreift nicht die Urſache davon? Der erſte Theil ſeiner Reden beſchäftigt ſich mit Begebenheiten ſeiner Zeit; mußten ſich dieſe nicht bei dem Tempel verweilen, der damals gebaut wurde? Der zweite geht über ſein Zeitalter hinaus, und verliehrt ſich in Seligkeiten beſſerer Welten; und konnte er dieſe nicht beſingen, ohne in ſeinen alten Kreis ſtehen zu bleiben?

Mehr als dieſe Einwürfe gegen die Ueberlieferung, daß die 6 lezten Kapitel im Zacharias auch dieſen Propheten als Verfaſſer erkennen, habe ich bei der ſchärfſten Prüfung nicht auffinden können. Ueberführend ſind ſie nicht, zumahl wenn man die darauf gegebene Antworten mit den Erſcheinungen unterſtüzt, die Zacharias als Verfaſſer derſelben empfehlen.

1. Der Geiſt, welcher in der erſten Hälfte des Buchs Facta und Ideen in Symbole gekleidet

kleidet hat, zeigt ſich auch in der zweiten Hälfte in dem Abſchnitt wieder, der die Schikſale der hebräiſchen Nation vor dem babyloniſchen Exil in einer ſymboliſchen Handlung darſtellt (Kap. XI.).

2. Merkwürdig iſt auch in der zweiten Hälfte die Rükkehr zu den Ideen, der Gedankenfolge, den Ausdrüken, Wörtern, und Fehlern der erſten. In beiden Theilen iſt Rükkunft des ganzen Volks nach dem Exil das herrſchende Bild der Glükſeligkeit, und wird in beiden Theilen auch auf gleiche Weiſe eingekleidet. So wie Kap. II. 10 f. die Exulanten aufgefordert werden, aufzubrechen und in ihr Vaterland zurükzukommen; weil ſie nun nach dem Wiedervergeltungsrechte über ihre Feinde herrſchen ſollten — ſo auch in derſelben Ideenfolge Kap. IX. 12 f. Und mit den Ideen kehrt auch derſelbe Ausdruk zurük. Kap. II. 14 wie IX. 9 wird der erneuerte Schuz, mit dem Gott den hebräiſchen Stat beglükt, als ein Einzug in die heilige Reſidenz gedichtet; beidemale wird das Volk zur Freude darüber aufgefordert, und beidemale zeigt ſich eine merkwürdige Uebereinſtimmung der Worte: Kap. II. 14 heißt es: רני ושמחי בת ציון כי הנני בא; und Kap. IX. 9 גילי מאד בת ציון הריעי בת ירושלם הנה מלכך יבוא לך. Ueberhaupt wird in beiden Theilen das, was ſchon wirklich iſt, als kommend vorgeſtellt. So in den beiden genannten

Stellen, und wenn Joſua das Glůk des Landes heißen ſoll, ſo wechſeln die Ausdrůke: הנה איש צמח שמו Kap. VI. 12, und הנני מביא את עבדי צמח Kap. III. 8. Auch gewiße nicht ſo vulgåre Redensarten, daß ſie allen Schriftſtellern gemein wåren, kommen in beiden Theilen vor, z. B. מעבר ומשב IX. 8 vergl. VII. 14. Und ſo wie der lezte Theil hie und da eine Vorſtellung dehnt, und dabei ins Spielende verfållt; ſo auch der erſte. S. Kap. XII. 10-14. XIV. 17 ff. VIII. 20-23.

3. Endlich ſo wenig auch der Inhalt und die Gegenſtånde des erſten Theils eine lang fortgehende Sublimitåt im Vortrag begůnſtigten; ſo ſchloßen ſie doch nicht einzelne kůhne Fictionen aus. Und wo ſie ſich der Dichter dort geſtatten durfte, da ſind ſie immer der reichen und trefflichen Phantaſie wůrdig, die im lezten Theil ſo ſchöne Bilder geſchaffen hat. Pråchtig und gros iſt das Bild, daß in den ſaturnaliſchen Zeiten, die fůr Jeruſalem anbrechen, die Einwohner, von der Laſt der Jahre gebeugt, an Krůken gehen, und Kinder ohne Zahl auf allen Straßen ſpielen Kap. VIII. 4. 5. Trefflich iſt die Vorſtellung, daß Jeruſalem wegen der Menge ſeiner Einwohner keine Mauern haben kan; aber Gott zu ihrer Sicherheit eine Feuer-Mauer um ſie iſt Kap. II. 8. 9 u. ſ. w.

§. 606.

§. 606.

Character des Zacharias.

Die wenigen Kapitel, die wir vom Zacharias haben, zeichnet ein ſo eigenes Gepräge aus, daß es unmöglich iſt, ſie einem andern von den noch vorhandenen Dichtern und Propheten der Hebräer beizulegen, wofern man nicht, der innern Charakteriſtik zuwider, Machtſprüche wagen will.

Fremd iſt das Gewand, das er ſeinen Vorſtellungen anlegt, den Propheten vor dem babyloniſchen Exil. Das Syſtem vom Dienſt der Engel, das von ihm überall angewandt iſt, haben die ſpätern Hebräer erſt von den Chaldäern überkommen: wenn ſie alſo auch die Einkleidung in Geſichte wählten, ſo konnten ſie doch die Maſchinerie des Zacharias dabei nicht in Wirkung ſetzen, wie die Geſichte im Amos beweiſen. Aber dieſe Einkleidung überhaupt iſt in den alten Propheten ſelten (§. 603).

Nun hat ſie zwar Zacharias mit Daniel gemein, weil ihr Geiſt einerlei Richtung, Bildung und Nahrung erhalten hatte: aber ieder hat doch aus der gemeinſchaftlichen Quelle auf ſeine eigene Art geſchöpft, und beide weichen in der Modification, Zuſammenſetzung und im Vortrag ihrer Geſichte von einander weit ab. Bei Daniel gehen ſie ſtärker ins Allegoriſche als bei Zacharias; bei ienem ſind die Bilder

zuſammengeſetzter, bei dieſem einfacher; bei ienem ſchweift zuweilen die Einbildungskraft in die weite Welt der Fictionen aus, bei dieſem iſt ſie nicht ſo kühn; bei ienem ſchaft ſie centauriſche Geſtalten, die nie exiſtirt haben, bei dieſem hält ſie ſich näher an die ſenſuelle Welt; bei ienem ſind die Geſichte weit individueller mit Worten dargeſtellt, und nach iedem Stük bis auf ſeine kleinſten Züge vorgeführt, bei dieſem werden meiſtens die Hauptbilder genau und die Nebenbilder nur ſo weit verfolgt, als ſie zur beſtimmten Darſtellung iener dienen. Wer dem Daniel (ſo wie dem Ezechiel) ihre Geſichte nachzeichnen wollte, würde das Original meiſtentheils in der Beſchreibung bis auf die kleinſten Schattirungen ausgeführt finden; bei denen des Zacharias hingegen würde die Phantaſie des Mahlers noch manches Außerweſentliche, z. B. die Trapperie bei den erſcheinenden Perſonen, beizufügen haben. — Wie ſich Zacharias wieder von Ezechiel unterſcheidet, iſt ſchon anderwärts ausgeführt worden (§. 548).

Selbſt der Vortrag der Geſichte hat im Zacharias ſeinen eigenen Charakter. Der Engel, der ihm zur Seite ſteht, deutet ſelten das Geſicht von freien Stüken, ſondern läßt ſich erſt vom Propheten dazu auffodern; dann fragt wohl wieder der Engel den Propheten erſt „weißt du das nicht?“ und wenn darauf der Prophet ſeine Unwiſſenheit bekannt hat, ſo folgt die

die Deutung. Wie gar anders iſt in dieſem Stük der Vortrag im Ezechiel und Daniel?

Die Phantaſie des Zacharias iſt ſehr correkt; man wird ſchwerlich auf eine übertriebene Fiction, oder auf ein überſpanntes Bild bei ihm ſtoßen. So fein wiegt ſie nicht bei den andern hebräiſchen Dichtern nach dem babyloniſchen Exil, die ihrem Schwung folgen, ab. Sie erregen daher zwar mehr Erſtaunen als Zacharias; aber ſinken auch deſto öfter ins Unnatürliche und Ungeheuere.

Zur Erfindung ganz neuer Bilder war Zacharias weniger gemacht; dafür giebt er aber alten Bildern neue Wendungen, und macht ſie durch die neue Form der Herrlichkeit ſeiner Ideen würdig. Ihm iſt die Dichtung einer Feuermauer um Jeruſalem eigen (Kap. III. 9), zu der vielleicht die Feuerſäule, die Iſrael vor dem Heer der Aegyptier ſchüzte (2 B. Moſe XIV. 20) die erſte Veranlaſſung gegeben hat. Wenn Jehova zum Schuz ſeines Volks erſcheint, ſo zittert bei den alten Dichtern der Hebräer die Erde, und Berge zerfließen oder ſpalten ſich. Dieſer Dichtung zufolge läßt Zacharias den Oehlberg, auf dem Gott zum Schuz ſeines Volks ankommt, in zwei Theile geſpalten werden, um ein großes Thal zu bilden, in dem alles ſicher iſt, was ſich dahin flüchtet (XIV. 4. 5). In den ſeligen Zeiten des von Gott geſchüzten Stats, entſpringt zu Jeruſa-

 lem

lem ein Strohm, der das ganze Land im Sommer und im Winter wäſſert (XIV. 8) — eine ſchöne Nachahmung mit einer neuen Wendung einer ähnlichen Fiction im Joel (IV. 18). Der ewigen Siege halber, die in den Zeiten der Seligkeiten das Jüdiſche Volk erkämpft, macht er es zu einem Feuerheerd, der alles rings um ſich herum verzehrt (XII. 6); worinn ihm Obadias (18) einigermaſſen vorangegangen iſt u. ſ. w.

Freilich haben die alten Dichter, deren Bilder er wiederhohlt, wendet, und umbildet, vor ihm eine glükliche Kürze voraus, er muß ſie, um ſie eines neuen Gebrauchs würdig zu machen, und den Verluſt der Kürze zu erſetzen, mehr ausführen, und ihnen durch Schmuk zu Hülfe kommen. Kein Wunder alſo, daß er in den Fehler aller jüngern Dichter fällt, die zu große ältere Muſter vor ſich haben, und die hinter großen Originalen noch dieſelben Gegenſtände originell bearbeiten wollen, — in den Fehler des Gedehnten und Spielenden. Zacharias gefällt ſich zuweilen in gewiſſen Wendungen, und verweilt bei ihnen unvermerkt zu lang, wie z. B. XII. 10-14. XIV. 16-21 u. ſ. w.

Bei dem allen iſt es zu verwundern, daß in den Zeiten nach dem babyloniſchen Exil, die ſo wenig poetiſch waren, wo die hebräiſche Sprache wie erſtorben, und durch die unpoeti-

ſche

ſche chaldäiſche Sprache wie entnervt war, noch ein ſolcher Dichter, wie Zacharias, aufgeſtanden iſt, der ſich ſo ſehr über ſeine Zeiten erheben, ſo gut über ſeine Sprache gebieten, ſo viele neue Formen für die alten Bilder ſchaffen konnte, ohne häufiger in iene faſt unvermeidlichen Fehler der Nachahmung zu fallen. Ueberall fühlt man, wie Zacharias ringt, die Feſſeln ſeines Zeitalters abzuwerfen, und ſich ſeinen hohen Muſtern zu nähern: nur will es ihm nicht immer gelingen, die erſtorbenen Schönheiten der Sprache wieder zu erweken. Der ſchöne dialogiſche Gang der hebräiſchen Proſa in Erzählungen war mit dem Leben der Sprache und ſchon lange vor Zacharias dahin: er ſtrebt zwar noch nach dem alten ſchönen Schmuk der Erzählungen bei der Beſchreibung ſeiner Geſichte: aber er verfehlt ihn und wird tändelnd.

Uebrigens iſt ſeine Sprache ziemlich rein, und von Chaldaiſmen frei; doch ſchließt er ſich in ſeiner Orthographie, wie in Begriffen, und einigen Lieblingswendungen an die noch vorhandenen hebräiſchen Schriftſteller aus ſeinem Zeitalter an. Er ſchreibt z. B. דויד, wie die Bücher der Chronik (§. 493. 3); er beurkundet ſehr häufig ſeine Vorträge mit einem נאם oder אמר יהוה צבאות, wie Haggai und Maleachi (§. 599. 610); er ſezt Engel in Wirkung, wie andre Dichter, die in der Weisheit der Chaldäer eingeweihet waren; er bannt alles

Böſe in die Wüſten von Babylon, oder in das Land Sinear (Kap. V. 11), wo die Juden nach dem babyloniſchen Exil auch den Sitz der böſen Geiſter hin verlegt haben.

§. 607.

Geſchichte des Propheten.

Zacharias blühete ohngefähr um die Zeit, da die Hebräer zuerſt daran dachten, ihre alten Nationaldenkmähler in eine Sammlung zu bringen, und ſein Buch bekam eine Stelle auf der Rolle der 12 Propheten, weil es, wie die Ueberbleibſel von den übrigen, von geringem Umfang war.

Das N. T. macht mehrmals von ſeinen Worten Gebrauch, ohne eben ſeinen Namen dabei zu nennen f) (ſ. Matth. XXI. 5. Joh. XII. 15 vergl. Zachar. IX. 9; Joh. XIX. 37. Apokal. I. 7 vergl. Zach. XII. 10; Matth. XXVI.

f) Namentlich nach einer Lesart mehrerer Handſchriften Matth. XXVII. 9. 10. Aber ich glaube nicht, daß Matthäus den Zacharias citiren wollte, ſondern den Jeremias, wie ſich zu unſern Zeiten ziemlich wahrſcheinlich machen läßt. S. *Hieronymi* quaeſtiones in Matth. ad l. c. verglichen mit dem koptiſchen lectionario in Kramer's Beiträgen zur Beförderung theolog. und andrer Kenntniſſe Th. III. oder in Michaelis Orient. und exeg. Bibliothek Th. IV. S. 208-211.

XXVI. 31. Marc. XIV. 27 vergl. Zach. XII. 10). Philo nennt den Zacharias einmal Μωϋσεως ἑταιρον (§. 30 vergl. §. 28), Joſephus einen προφητην (§. 46 vergl. §. 44. 1). Melito und Origenes, Hieronymus und der Talmud ſprechen von 12 Propheten in Einem Buch (§. 51. 53. 55. 56); und ohne Zacharias würde dieſe Zahl nicht voll ſeyn.

Malachias.

§. 608.

Perſon und Zeitalter.

Maleachi iſt der lezte aller der Führer des hebräiſchen Volks, von deren Reden etwas auf unſre Zeiten herabgeerbt iſt: aber von ſeiner Perſon, ſeiner Geburt und ſeinem Stand, und andern Stüken ſeines Lebens, hat uns die gewiße Geſchichte auch nicht ein einzelnes Bruchſtük aufbehalten. Denn was uns Juden und Kirchenväter von ſeiner Abſtammung erzählen, iſt entweder erträumt, oder aus der Bedeutung ſeines Namens erſonnen, und größtentheils ſo albern, daß es ewige Vergeſſenheit verdient. a) Auch die Verdienſte, die man ihm als einem der

a) Wer ſich daran erbauen will, kan es bei *Carpzov* in introd. in V. T. p. 453 ff. fleißig geſammelt finden.

der berühmten Beiſitzer der berüchtigten Synagoga magna beilegt, ſind, wie die Synagoge ſelbſt, aus dem Reich der Fabeln.

Deſto gewißer ſind wir in Anſehung ſeines Zeitalters. Die Ueberlieferung ſetzt ihn in die Zeiten nach Haggai und Zacharias, und macht ihn zu einem Zeitgenoſſen des Nehemias. Und dieſe Angabe ſeines Zeitalters wird nicht blos von der Stelle, die ſeine Schrift in der Sammlung der kleinen Propheten einnimmt, ſondern auch durch ihren Inhalt und Genius beſtätiget. Haggai und Zacharias muntern zur Erbauung des Tempels auf, und Maleachi ſpricht von dem bereits erbauten Tempel; ſeine Reden ſetzen denſelben Zuſtand der neuen Kolonie am Jordan voraus, den Nehemias gegen das Ende ſeines Buchs beſchreibt; er eifert gegen dieſelben Misbräuche, die dieſer abſchafte; er und Nehemias dulden nicht die vielen Ehen, welche die Hebräer mit Ausländerinnen geſchloſſen hatten (Malach. II. 10-16 vergl. Nehem. XIII); er und Nehemias dringen auf die pflichtmäſige Abtragung der Zehnten, die das Volk den Prieſtern und dem Tempel ſchuldig war (Mal. III. 7-12 vergl. Neh. XIII. 10 ff. u. ſ. w.). Endlich er ſpricht in den Feſſeln einer erſtorbenen Sprache, wie die hebräiſche in den beſchriebenen Zeiten war; er braucht gewiße nur damals gewöhnliche Wörter; er kommt auf die Lieblingsausdrüke und Wendungen oft zurük, welche

che den hebräiſchen Schriftſtellern nach dem babyloniſchen Exil charakteriſtiſch ſind (ſ. unten §. 610).

Da nun Maleachi gegen ſolche Misbräuche eifert, welche Nehemias bei ſeinem zweiten Aufenthalt zu Jeruſalem abſchafte: ſo muß ſein Auftritt als Demagog und ſeine Blüthe in dieſe Zeiten fallen.

§. 609.

Inhalt ſeiner Schrift.

Eröfnungen der Zukunft im eigentlichſten Verſtande finde ich im Malachias nicht; höchſtens ſchwebt ihm der Meßias einmal (und vielleicht auch da nicht einmal) als Troſtbild künftiger gebeſſerterer Zeiten vor (Kap. II. 1 ff. vergl. III. 23). Er eifert nur in einigen Volksreden gegen gewiße Misbräuche ſeiner Zeit; er beſtraft und ermahnt nur.

1. Manche widrige Vorfälle gaben der neuen Kolonie Anlaß zu einer Unzufriedenheit mit ihren Schikſalen, von der wir im Nehemias ein merkwürdiges Beiſpiel finden (Neh. IX. 36. 37). Maleachi ſucht ſie daher durch die Ausführung der ſichtbaren Vorzüge der hebräiſchen Nation vor andern Völkern der Erde dieſe Regungen des Misvergnügens niederzuſchlagen, Malach. I. 1-4.

2. Die

2. Die Prieſter ſeiner Zeit ſetzten ſich über die Beobachtung der Moſaiſchen Geſetze hinaus. Sie brachten krankes und mit Leibesfehlern behaftetes Opfervieh auf den Altar; und unterließen, bei dem Volk das Andenken der Moſaiſchen Verordnungen zu erhalten, wie es ihre Pflicht gefordert hätte. Hierauf bezieht ſich eine andre Rede des Propheten Malach. I. 5 — II. 9.

3. Viele Glieder der neuen Kolonie, und unter dieſen ſelbſt Prieſter, b) nahmen neben ihren alten rechtmäſigen Frauen (Malach. II. 14. 15 אשת נעוריך) aus dem Mittel ihrer Nation ſpäterhin noch Ausländerinnen zu Weibern, wovon willkührliche Eheſcheidungen, und harte, willkührliche Behandlung der ältern rechtmäſigen Gattinnen eine unvermeidliche Folge war (Nehem. XIII vergl. Eſr. IX). Gegen dieſe Ehen und die Bedrängungen der ältern Weiber ſpricht Maleachi II. 10-16.

4. Das Misvergnügen des Volks über ſeine Schikſale wekte Neid; es meinte, ſeine Nachbaren in einer glüklichern Lage zu finden (z. B.

b) Wenigſtens kan Malach. II. 12 ומגיש מנחה ליהוה צבאות auf Prieſter führen. Manaſſe, der wegen der Beibehaltung ſeines ausländiſchen Weibs aus der Kolonie verſtoßen wurde, und darauf zu den Samaritanern übergieng, und ihr Prieſter wurde, iſt ein bekanntes Beiſpiel hievon.

(z. B. Nehem. IX. 36. 37), und brach in die vermeſſene Aeußerung aus, daß man nur böſe ſeyn dürfe, um glüklich zu werden. Davon nahm Maleachi Veranlaſſung zu zeigen, daß Gott nichts Böſes ungeahndet laſſe, Malach. II. 17 — III. 6.

5. Zur Zeit des Propheten und des Nehemias giengen große Unterſchleife mit dem Zehnten vor, den das Volk an Tempel und Prieſter zu entrichten hatte (Nehem. XIII. 10 ff.). Nehemias ſuchte ſie durch Verordnungen abzuſtellen, und Maleachi unterſtüzte ihn durch eine Rede, in der er vorſtellte, daß man dann erſt Fruchtbarkeit und Ueberfluß erwarten könne, wenn auch Gott ſeinen Antheil am Ertrag des Feldes Geſetzmäſig bekäme Mal. III. 7-12 — ohngefähr wie Haggai iedem Haus der neuen Kolonie den Genuß des Segens Gottes verhieß, wenn erſt auch Gott ſein Haus haben würde (Hagg. I. 4 ff.).

6. Eine neue Rede gegen die Unzufriedenheit des Volks mit ſeinen Schikſalen ſchließt Mal. III. 13-24 (vergl. II. 17 — III. 6).

Schon der häufige Wechſel des Inhalts auf ſo wenigen Seiten, und die mehrmalige Wiederkehr zu demſelben Gegenſtand, dem Misvergnügen des Volks (Kap. I. 1 f. II. 17 f. III. 18 f.), verrathen, daß nicht eine und dieſelbe Rede vom Anfang bis zum Ende des Propheten fortlaufe, ſondern daß in demſelben mehrere,

rere, zu verſchiedenen Zeiten und bei verſchiedenen Veranlaſſungen gehaltene, Reden mit einander abwechſeln. Und eben dieſer häufige Wechſel des Gegenſtandes auf der einen, und die Kürze der Behandlung auf der andern Seite, beweiſen, daß wir die Reden des Propheten nicht mehr in der Ausführlichkeit, in der ſie gehalten worden, ſondern blos nach ihren erſten Entwürfen oder in ihren Summarien beſitzen. Wenigſtens ſpricht ein Volksredner gewöhnlich nicht in der gedrungenen Kürze, die im Maleachi herrſcht; die Natur ſeiner Vorträge, und die Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer erfordern, die Gegenſtände über die er redet, nach mehrern Seiten vorzuſtellen, um ſeine Warnungen, Drohungen, Ermahnungen in ein ſtärkeres Licht zu ſetzen, und ihnen tiefern Eingang zu verſchaffen. Und wollte iemand dieſe Eigenſchaft einer Volksrede in der dreimaligen Darſtellung und Beſtrafung der Unzufriedenheit des Volks mit ſeinen Schikſalen finden, und daher den ganzen Malachias nur für eine Rede anſehen; ſo müßte dann angenommen werden, daß dieſer Prophet mit einer Nachläßigkeit ohne Beiſpiel geſprochen, und dreimal ſeinen eigentlichen Gegenſtand durch die Einmiſchung ganz fremder Dinge unterbrochen habe, und dreimal zu demſelben zurükgekehrt ſei. Aber ſelbſt ein Redner von geringeren Talenten als Malachias würde ſich ſo

eine Unordnung und Nachläßigkeit nicht verzeihen.

§. 610.

Character derſelben.

Maleachi ſchrieb in den Feſſeln einer erſtorbenen Sprache: ſein Schwung konnte alſo nicht hoch gehen, wenn ihn auch mehr Dichtergeiſt beſeelt hätte, als ihm wirklich eigen war. Sein Ausdruk iſt nicht ohne poetiſches Kolorit (ſ. z. B. III. 1 ff. 16 ff.), nicht unglüklich in Miſchung der Farben (ſ. z. B. III. 19. 20. 21). Er iſt zuweilen Erfinder neuer Vorſtellungen; und glüklich in Einfall, Wendung und Einkleidung. Doch weiß er ſelten dieſem ſeinem Eigenthum die lezte Bildung und Vollendung zu geben. Stark, gros und neu iſt z. B. die Anlage des Bildes, daß der Bote, der Gottes Ankunft verkündigen ſoll, als ein zweiter Elias auftritt (Mal. III. 23): aber noch mehr Größe und Stärke, als es iezt hat, würde ihm ein Dichter von höherer Einbildungskraft, ein Jeſaias, oder Habakuk gegeben haben. Neu, wie mich dünkt, und einer ſchönen, gefälligen Form fähig war das Bild, das verachtete Prieſter und traurige Feſte ausdrüken ſollte (Mal. II. 3 (זריתי פרש על פניכם פרש חגיכם; aber in ſeiner ietzigen Darſtellung fehlt ihm Politur, Rundung und Feinheit.

Und eben dieſer Mangel an Gewalt über ſeine Sprache macht auch den Mangel an Concinnität des Ausdruks begreiflich, von dem ſich in ſeinem kurzen Buch mehrere Beiſpiele finden. So hatte er das Vieh, das nicht auf den Altar kommen ſollte Kap. I. 13 im erſten Theil des Verſes als „krank, das man weg„blaſen kan" vorgeſtellt: und da er in der zweiten Hälfte deſſelben dieſe Eigenſchaft Theilweis beſchreiben wollte; ſo hätte er der Concinnität halber lauter ſolche Wörter wählen ſollen, welche die Hauptidee krank nach ihren einzelnen Theilen darſtellen konnten. Nun aber braucht er in der zweiten Hälfte והבאתם גזול ואת הפסח ואת החולה, und läßt vor den treffenden Wörtern פסח und חולה ein Wort vorhergehen, das zwar eine Eigenſchaft eines für den Altar nicht tauglichen Opferthiers ausdrükt, גזול; das aber hier nicht hätte ſtehen ſollen, weil es die Darſtellung des gewählten Bildes ſehr unſchiklich unterbricht. Derſelbe Fall iſt auch Mal. I. 14. Im erſten Theil des Verſes hatte der Prophet das gute, taugliche Opfervieh durch זכר, männliches ausgedrükt: und da er demſelben das Vieh entgegenzuſtellen hatte, das nicht auf den Altar kommen durfte, ſo würde die Concinnität weibliches Vieh zum Gegenſatz erfordert haben. Allein Malachias verdirbt ſeine Vorſtellung durch das gebrauchte

brauchte משחת, das ſich wenigſtens in die Reihe von Worten nicht ſchikte.

Aus derſelben Quelle, der wenigen Macht, die Malachias über ſeine Sprache üben konnte, leite ich auch die ſo auffallende Einfachheit der Einkleidung her. So oft er eines neuen Vergehens des Volks gedenken will, ſo kehrt er zu derſelben Formel zurük; er läßt das Volk fragen und antwortet ihm dann: („fragt ihr: „wodurch entweihen wir dich;“ oder „wodurch „verachten wir dich“ u. ſ. w. I. 2 ואמרתם במה אהבתנר, 6 ואמרתם במה בזינו את שמך; 7 ואמרתם במה גאלנוך. Eben ſo II. 14. 17. III. 7. 8. 13). Ein Herr und Gebieter ſeiner Sprache ermüdet nicht durch die ewige Identität ſeiner Formeln.

Alſo, ſichtbar zeichnet ſich Maleachi durch manches Eigenthum und durch ſeinen beſondern Character aus. Eigen iſt ihm manches Bild, wie die Benennung des Botens Gottes mit dem Namen Elias (Mal. III. 23), und die Vergleichung des ſtrafenden Gottes mit der Botaſche der Wäſcher (III. 2), und das unausgearbeitete Bild von verächtlichen Prieſtern und Trauerfeſten (Kap. II. 3). Eigen iſt ihm die häufige Rükkehr zu der Formel: „fragt „ihr: wodurch beleidigen, verunehren 2c. „wir Gott.“ Eigen ſind ihm manche Ausdrüke, z. B. ער וענת (II. 12), welches die ganze Familie bedeuten ſoll, die ſtarke Ellipſe

 in

in dem Ausdruk ונשא אתכם אליו (II. 3) u. ſ. w.

Endlich ſein Zeitalter verräth er auch durch die Sprache, oder durch den Gebrauch ſo mancher Ausdrüke und Wendungen, die er nur mit Haggai, Zacharias und andern Schriftſtellern der damaligen Zeit gemein hat. Mit ihnen drükt er ſeinen Vorträgen unzähligemal das Siegel auf: ſo ſpricht Jehova der Allbeherrſcher (אמר יהוה צבאות), womit zwar auch die ältern Propheten ihre Weiſſagungen beurkunden; nur aber weit ſeltener, und eben daher mit deſto mehr Würde und Nachdruk (ſ. oben den Haggai §. 599 und Zacharias §. 606). Mit ihnen hat er auch den Gebrauch des Worts רוח da gemein, wo ältere Schriftſteller נפש ſetzen (Mal. II. 15. 16 vergl. Hagg. II. 5 ꝛc. Zach. IV. 6 ꝛc.); den Titel משא דבר יהוה (Kap. I. 1 vergl. Zach. IX. 1. XII. 1); das Wort פחה (Mal. I. 8 vergl. z. B. Hagg. I. 1 ꝛc.) u. dergl. mehr.

§. 611.

Geſchichte des Buchs.

Malachias hat um die Zeit geblühet, da die heiligen Nationalbücher der Hebräer in eine Sammlung gebracht wurden: es wäre alſo möglich, daß ſeine Schrift im Autograph einen Platz in derſelben erhalten hätte. Doch da die

Alten alle von den 12 kleinen Propheten, zu denen er gehört, als von Einem Buch ſprechen; ſo iſt es faſt wahrſcheinlicher, daß ſie alle gleich Anfangs bei der Sammlung des Kanons auf Eine Rolle geſchrieben worden ſind.

In den Schriften der Juden und Chriſten, die uns den Kanon des A. T. beſchreiben, wird ſeiner nirgends namentlich erwähnt. Sirach (XLIX. 10) ſpricht nur von 12 Propheten; das N. T. ſpielt mehrmals auf Maleachi an, doch ohne ihn mit Namen zu nennen (ſ. Matth. XI. 10. 14; XVII. 11. 12; Marc. IX. 11-13; Luc. I. 17; Röm. IX. 13); auch Philo (§. 30. 33), Joſephus (§. 46), Melito (§. 51), Origenes (§. 53. 54), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) reden nicht beſonders von ihm, ſondern blos von 12 Propheten in Einem Buch. Deſſen ohnerachtet kan niemand ſein kanoniſches Anſehen in Zweifel ziehen, weil ohne ſein Buch die Zahl der zwölf Propheten in Einem Buch nicht voll ſeyn würde.

Daniel.

§. 612.

Nachrichten von ihm.

Unter den Hebräern, welche im 4ten Jahr der Regierung Jojakim's von Nebukadnezar aus ihrem Vaterland nach Chaldäa als Exulanten

ten verpflanzt worden ſind, war auch Daniel, damals noch ein junger Mann (ילד a) Daniel I. 1. 2. 4. 6. Jerem. XXV. 1. XXXVI. 1). Als nachher Nebukadnezar den Befehl ertheilte, einige junge Hebräer zu ſeinen Dienſten vorzubereiten, und ſie deshalb in den nöthigen Wiſſenſchaften zu unterrichten; ward Daniel nebſt drei andern an den babyloniſchen Hof genommen. Bei dieſer Weihung zu königlichen Dienſten wurde er, wie es die Gewohnheit des Orients mit ſich brachte (ſ. 1 B. Moſe XLI. 45. Eſther II. 7 vergl. 2 Chron. XXXVI. 4) mit dem neuen Namen Belſazar belegt. Drei Jahre nachher trat er ſeine Dienſte bei Nebukadnezar an, und im 4ten Jahr hatte er ſich ſchon die Stelle des erſten kaiſerlichen Miniſters verdient.

Was man außerdem noch von ſeiner Abkunft, ſeinem Geburtsort, b) dem Jahr ſeiner Geburt und ſeines Todtes bei alten und neuen Schriftſtellern lieſt, beruht entweder auf leeren Vermuthungen, oder auf fabelhaften Ueberlieferungen, oder auf ungewiſſen Stüken im Daniel

a) So ſteht auch נער 1 B. Moſe XLIV. 20. XLIV. 21.

b) Gabriel nennt Dan. IX. 19. 24 Jeruſalem die Stadt Daniels. Es folgt aber daraus nicht gewiß, daß Jeruſalem ſeine Geburtsſtadt geweſen ſei.

niel ſelbſt, und wird ſich ſchwerlich iemals aufs reine bringen laſſen. c) Nur ſo viel folgt aus ſichern Quellen, daß er, wo nicht von königlicher, doch von vornehmer und edler Abkunft (מזרע המלוכה ומן הפרתמים Daniel I. 3) und im 3ten Regierungs Jahr des Cyrus noch am Leben war (Daniel X. 1). Sein Zeitgenoſſe, Ezechiel, gedenkt ſeiner mehrmals (Ezech. VIII. 1. XIV. 14. 30. XXVI. 1. XXVIII. 3.

§. 613.

Folgerungen daraus.

Dies ſind die wenigen gewißen Nachrichten von ihm; doch reichen ſie vollkommen hin, um über ſein Buch, und die beſondern Vorſtellungen, die es auszeichnen, das gehörige Licht zu verbreiten. Denn im Daniel öffnet ſich eine ganz neue Welt. Wer auch mit den übrigen Propheten des A. T. eine noch ſo vertraute Bekanntſchaft errichtet, und ſich in ihren Geiſt, ihre Sprache, ihre Vorſtellungs und Dichtungsarten noch ſo tief hineinſtudirt hat, wird hier im Ganzen alles fremd, und Früchte finden, die nicht Paläſtina, ſondern ein ganz fremder Boden getrieben haben muß.

c) Geſammelt ſtehen dieſe Nachrichten in *Carpzov introd. in V. T.* p. 231 ff. und in Harenberg's Erklärung der Weiſſagungen Daniels S. 140 ff.

Zwar entdekt man in ſeinem Buch überall Spuren, die einen gebohrnen Hebräer, der die Denkmähler ſeiner Nation fleißig geleſen hatte, als Verfaſſer verrathen. Ich will mich nicht blos auf die Stellen beziehen, in denen Moſe und Jeremias namentlich angeführt werden (Daniel IX. 2. 11. 13); er kehrt auch in ihre Sprache und Bilder immer zurük; aber giebt ihnen dabei eine ſolche Farbe und Schattirung, wie ſie ihnen kein in Paläſtina einheimiſcher Schriftſteller gegeben haben würde. Wer kan z. B. das 9te Kapitel des Propheten leſen, ohne die Rükkunft zu dem Ideengang und den Vorſtellungen der alten hebräiſchen Schriftſteller zu bemerken? Der Auszug der Hebräer aus Aegypten geſchah ביד חזקה, wie nach Moſe (Daniel IX. 15 vergl. 2 B. Moſe VI. 1 ꝛc.); Daniel bittet Gott, gnädig zu ſeyn, mit dem Ausdruk האר פנים, den die alten hebräiſchen Schriftſteller aus Moſe ſo oft wiederhohlt haben (Dan. IX. 17 vergl. 4 B. Moſe VI. 25 ꝛc.); er nennt die Geſtirne צבא השמים „Heere des „Himmels," wie Moſe und die alten hebräiſchen Schriftſteller (Dan. VIII. 10 vergl. z. B. 1 B. Moſe II. 1). Aber nach der Gewohnheit der Chaldäer, iedes Geſtirn von einem Schutzengel bewohnen zu laſſen, nennt er Gott שר הצבא (Dan. VIII. 11); und nach derſelben ordnet er iedem Reich ſeinen beſondern Schutzengel zu (Daniel X. 13. 19 u. ſ. w.).

Auch

Auch trift man nirgends als im Daniel ein ſo eigenes prophetiſches Zeitmaas an. Bald iſt es ausgedrükt „eine Zeit, zwei Zeiten und „eine halbe Zeit“ (Daniel VII. 25. XII. 7), bald „2300 Tage“ (VIII. 14), bald „1270 „Tage“ (XII. 11. 12); und die beſſern Ausleger erinnern alle an den meiſten der genannten Stellen, daß die Zahlen nicht mit pünktlicher Genauigkeit zu deuten ſeien. Wahrſcheinlich liegt der Urſprung dieſes Zeitmaaſes in den aſtronomiſchen und aſtrologiſchen Kenntniſſen, in denen Daniel als ein Schüler der chaldäiſchen Weiſen eingeweiht war.

Ferner: nirgends herrſcht mehr ſymboliſche Poeſie als im Daniel; und Träume und Geſichte paaren ſich überall. Zwar lagen ſchon die erſten Keime derſelben in den ältern Propheten. Schon Jeſaias bedient ſich eines Geſichts bei der Vorſtellung ſeiner Berufung zum Prophetenamt, und der ſpäte Jeremias ahmt ihm darinnen nach: auch Amos kleidet die Schikſale des Stats Iſrael in Geſichte ein. Was aber in dieſen erſt bloſer Keim iſt, das finden wir in den Propheten, die in Chaldäa, oder nach dem Ende des babyloniſchen Exils geblüht haben, im Ezechiel, Daniel und Zacharias, entwikelt und zur völligen Reife gebracht. Dieſer Umſtand führt ſehr deutlich darauf, daß dieſe Art von ſymboliſcher Poeſie

ihre Bildung und Erziehung in Chaldäa erhalten haben, und aus der Miſchung hebräiſcher und chaldäiſcher Begriffe entſtanden ſeyn müſſe.

Träume wurden in der alten Welt überhaupt, beſonders aber in Chaldäa und den umliegenden Ländern für bedeutend und für eine Wirkung höherer Weſen gehalten. Wer erinnert ſich nicht an den Traum des Aſtyages, den Juſtin erzählt? Eine natürliche Folge davon war, daß man auf Künſte ſann, das Räthſel der Träume aufzulöſen, und ihre geheime Bedeutung zu errathen. So entſtund die berüchtigte Traumdeuterei der Chaldäer, und ein eigener Orden von Weiſen, welche die Oneirokritie zu ihrer beſondern Beſchäfftigung machten. d)

Dieſe Kunſt hatte bei dem natürlichen Hang der Menſchen, ihre künftigen Schikſale auszuſpähen, zu viel Einſchmeichelndes, als daß ſie ſich nicht den Hebräern bei ihrer Verpflanzung in das Vaterland der Traumdeuterei, nach Chaldäa, hätte empfehlen ſollen. Auch bei den Hebräern ſtieg von nun an wieder der Glaube an Träume, der bei ihnen durch die ganze Moſaiſche Conſtitution und andre zufällige Umſtände

d) Von der Traumdeuterei der Morgenländer ſ. *Herodot* lib. I. c. 34. *Diodorus Siculus* II. 29.

ſtände vor der Verbannung aus ihrem Vaterland geſunken war, und die Achtung gegen ſie reitzte die hebräiſchen Exulanten, ſich mit der Kunſt, ſie auszulegen, bekannt zu machen. Daniel, wie ſein Buch ſagt, ward auf kaiſerlichen Befehl unter die Mager aufgenommen, und übertraf in dieſer Kunſt bald ſeine Lehrer.

Dieſe Schätzung der Träume brachte den Hebräern eine Liebe zu einer Gattung von ſymboliſchen Vorſtellungen, zu Geſichten, bei (denn Träume und Geſichte ſtehen in der engſten Verwandtſchaft und gehen leicht in einander über). Zwar war ſie ſchon vorhin den Hebräern nicht ganz unbekannt; aber ſie bekam nun durch den Glauben an Träume ein weiteres Feld, und ward von nun an in allen Schriften und Einkleidungen der Juden herrſchend.

Freilich, wären die Hebräer dabei in dem alten Kreis ihrer Religionsbegriffe geblieben, ſo würde der Boden viel zu flach für dieſe neue Pflanze geweſen ſeyn, um darinn tiefe Wurzeln zu ſchlagen. Denn dieſe gaben nicht Kräfte genug zu ihrem Gedeihen. Aber die Juden wurden außerdem noch mit einer neuen Philoſophie bekannt, welche höheren Geiſtern großen Einfluß auf die Welt ertheilte: dieſe gab dem fremden Baum Nahrung und Stärke zu Wachsthum und Reife.

Denn wie die Geſichte (§. 603), ſo brauchen auch die Träume eine Art von Maſchinerie, zu welcher der Dienſt höherer Weſen unentbehrlich iſt; ſie müſſen, weil ſie bedeutend ſind, die Wirkung eines höheren Geiſtes ſeyn. Die älteſte Welt leitet ſie ohne Bedenken unmittelbar von der Gottheit ab, weil ſie noch kein Syſtem von Schiklichkeit bei den Wirkungen Gottes ausgeſonnen hat. Aber ſo wie die Welt in ihrer Aufklärung fortſchreitet, ſo läßt ſie auch die Gottheit nach einer gewißen Schiklichkeit handeln, und hält es für unſtatthaſt, ſie ſelbſt bei ieder Kleinigkeit in Wirkung zu ſetzen. Sie läßt höhere Geiſter in die Mitte treten und im Namen und auf Befehl der Gottheit wirken: und ohne Engel kan die Art von Symbolik, die in Geſichte und Träume kleidet, nicht beſtehen.

Auf dieſe Weiſe hatte die hebräiſche Nation durch ihren Umgang mit den Chaldäern alle die Begriffe erlangt, die zu den Vorſtellungen im Daniel nothwendig waren. Neu ſind ſie bei den Hebräern, aber im Kreis ihres Werdens nicht unerwartet; ſie ſind ein Beweiß, daß alle die Aufſätze, die wir im Daniel leſen, wirklich zu der Zeit abgefaßt worden ſind, in die ſie ſich ſetzen; es ſind Früchte, von dem Boden wirklich getrieben, aus dem ſie geſproßt ſeyn ſollen.

§. 614.

Beſondere Erſcheinungen im Daniel e)

So begreiflich alſo die Vorſtellungsart und der Urſprung der Träume und Geſichte im Daniel aus ſeinem Zeitalter, Stand und Aufenthaltsorte wird: ſo reicht dies doch noch nicht zum Aufſchluß aller Erſcheinungen hin, die einem forſchenden Leſer deſſelben hin und wieder, beſonders in der erſten Hälfte ſeines Buchs, aufſtoßen. Einige derſelben erregen ſo gar viel zu ſtarke Zweifel gegen die Aechtheit ſeiner Schrift, als daß man dem, der ſie vortrüge, fernerhin wie bisher blos mit kalter Verachtung begegnen, oder daß ſie die Kritik ruhig bei Seite liegen laſſen dürfte.

1. Hebräiſch fängt das Buch ſeine Erzählungen an (Dan. I—II. 3), ſetzt ſie aber bald im

e) Um allerlei Erwartungen und Muthmaßungen vorzubeugen, muß ich erinnern, daß dieſe Abhandlung über den Daniel ſchon völlig zum Druk ausgearbeitet im Manuſcript da lag, ehe Herrn R. Michaelis Ueberſetzung dieſes Propheteu erſchienen iſt. Wo wir zuſammenſtimmen, iſt die Uebereinkunft völlig zufällig; wo ich andrer Meinung bin, hoffe ich nach Gründen meiner Meinung zu ſeyn; und wenn ich nicht die Behauptungen dieſes berühmten Gelehrten beſtreite; ſo geſchieht es in der Abſicht, auch nicht einmal ſcheinbar die Leſer für mich einnehmen zu wollen.

im aramäiſchen Dialekt fort (Dan. II. 4 — VII. 28), und kehrt darauf wieder zur hebräiſchen Sprache zurük (VIII — XII): was kan wohl einen Schriftſteller bewegen, in einem ſo kurzen Werk die Sprache ſo zu miſchen? Bisher behalf man ſich zur Löſung dieſer Frage mit der Hypotheſe: daß der gemiſchte Inhalt des Buchs auch die Miſchung der Sprache veranlaßt habe, daß das, was die Hebräer näher betroffen, in hebräiſcher, und was die Chaldäer intereſſirt, in chaldäiſcher Sprache abgefaßt worden ſei. Aber wer kan ſich hiebei beruhigen? War, zum Beiſpiel, die Beſchreibung der wachſenden Macht des Cyrus im 8ten Kapitel nicht für die Chaldäer von der äußerſten Wichtigkeit: und doch iſt ſie hebräiſch abgefaßt! Und warum ſollte in einem Buch, für Hebräer geſchrieben (wofür man bisher allgemein den Daniel angeſehen hat), auf die Chaldäer ſo ſpecielle Rükſicht genommen worden ſeyn, daß ſich nach ihnen ſo gar die Sprache richtete? Und wie kommt es, daß im Eſras, wo auch die Sprache wie im Daniel wechſelt, dieſe Löſung nicht auch anwendbar iſt (§. 498)? Bedarf es nicht ſichtbar einer andern Hypotheſe, wenn dieſe Erſcheinung aufgeklärt werden ſoll? f)

2. Nächſt-

f) In Kennicott's Cod. 240 findet man die chaldäiſchen Abſchnitte Daniels hebräiſch am Rande. Aber

2. Nächſtdem befremdet in einer Schrift, die während des babyloniſchen Exils geſchrieben ſeyn ſoll, der häufige Gebrauch griechiſcher Wörter, als פרתמים πρωτιμοι Daniel I. 3 vergl. Eſther I. 3 VI. 9; פתגם oder פתגמא φθεγμα Daniel III. 16. IV. 14 ꝛc. vergl. Prediger VIII. 11. Eſther I. 20. Eſr. IV. 17. V. 7. 11. VI. 11; כרוזא, κηρυξ Dan. III. 4; כרז κηρυσσειν Dan. V. 29; קיתרוס κιθαρις, κιθαρα Dan. III. 5. 7. 10. 15; סבכא σαμβυκη Dan. III. 5. 7. 10. 15; סומפניה συμφωνια Dan. III. 5. 7. 10. 15; פסנתרין ψαλτηριον Dan. III. 5. 7. 10. 15; פטיש πετασος Dan. III. 21. Doch findet man hinter dem 6ten Kapitel keine griechiſch klingende Wörter mehr.

Bei einigen dieſer Wörter läßt ſich eine wahrſcheinliche Hypotheſe anwenden. Die Namen der muſikaliſchen Inſtrumente könnten morgenländiſchen Urſprungs ſeyn, wenn die Inſtrumente ſelbſt im Orient erfunden, und von da ſammt den morgenländiſchen Namen nach Griechenland gebracht worden wären. Und wer weiß nicht, wie viel ſich die Retter und Ver-

Aber der hebräiſche Text iſt gewiß nicht Original, ſondern Ueberſetzung aus dem Chaldäiſchen. S. *Kennicotti* diſſertat. gener. p. 90 oben §. 360. Einen beſondern Abdruk davon hat Herr Prof. Schulz in Halle veranſtaltet.

Vertheidiger des Daniel auf dieſen Einfall zu gut gethan haben? Inzwiſchen iſt die angenommene Hypotheſe ſo ganz befriedigend nicht. Iſt ein Wort in der Sprache einheimiſch, in welcher ſich für daſſelbe eine bequeme Ableitung finden läßt; ſo kan wenigſtens συμφωνια nicht morgenländiſchen Urſprungs ſeyn, wenn es auch ψαλτηριον, κιθαρα und σαμβυκη wäre. Ueberdies ſind die Wörter, die ein griechiſches Vaterland zu haben ſcheinen, nicht blos Namen von muſikaliſchen Inſtrumenten oder Kleidungsſtüken, wie πετασος, die unter den Griechen früh könnten einheimiſch geworden ſeyn; bei andern, wie bei φθεγμα, κηρυξ, κηρυσσειν, die ihre griechiſche Abkunft ſo deutlich verrathen, wird man immer in Verlegenheit bleiben.

Es iſt bekannt, was für nachtheilige Schlüſſe für die Aechtheit des Daniel ſchon in alten Zeiten aus dem Gebrauch griechiſcher Wörter gezogen worden ſind. Porphyrius gründete unter andern auch hierauf den jungen Urſprung deſſelben, den er ſehr tief, erſt in die Zeiten des Antiochus Epiphanes herabſetzte. Und wäre die gewöhnliche Vorſtellung gegründet, daß ſich erſt durch die Kriegszüge Alexanders des Groſſen einzelne Bruchſtüke der griechiſchen Sprache mit der chaldäiſchen vermiſcht hätten: ſo könnte wenigſtens unſer Daniel das Alter nicht haben, das ihm die Ueberlieferung beilegt; ſein

Urſprung

Urſprung könnte nicht ins babyloniſche Exil, ſondern erſt in die Zeiten nach Alexander fallen.

Allein, urtheile ich recht, ſo geht man auf allen Seiten zu weit. Das Verkehr des Orients mit den Griechen, durch welches griechiſche Wörter in die morgenländiſche Sprachen Eingang finden konnten, nahm ſchon einige Jahrhunderte früher, gleich nach der Errichtung des großen perſiſchen Kaiſerthums, ſeinen Anfang. g) Folgt alſo gleich aus dem Gebrauch der griechiſchen Wörter, daß unſer Daniel in der Geſtalt, in welcher wir ihn überkommen haben, nicht vor dem Ende des babyloniſchen Exil's vorhanden geweſen ſeyn kan; ſo ſinkt er doch nicht in ſo ſpäte Zeiten herab: er kan (wenn, wie ſich unten zeigen wird, keine andern Umſtände im Wege ſtehen) ſeine heutige Form zu der Zeit erhalten haben, aus welcher die Bücher Eſras und Eſther her ſind, welche auch einige von den griechiſchen Wörtern, die im Daniel vorkommen, einmiſchen.

3. Doch betreffen die wichtigſten Zweifel den Inhalt der in chaldäiſcher Sprache geſchriebenen Abſchnitte vom 3ten bis 6ten Kapitel: und ich begreife kaum, wie man ſich bisher ſo ruhig mit dem hat begnügen können, was die Alten

g) Ja vielleicht ſchon vor Cyrus. Nach *Curtius* lib. IV. c. 12. §. 11 ſcheinen noch zur Zeit der Meder Griechen nach Aſien gewandert zu ſeyn.

Alten zu ihrer Vertheidigung beigebracht haben, als bedürſten ſie keiner neuen beſſeren Hülfe.

Die unwahrſcheinlichen Nachrichten fangen mit dem 3ten Kapitel an. Nebukadnezar läßt nach demſelben eine güldne Bildſäule, 60 Ellen hoch, und 6 Ellen dik, errichten! Man mag nun auch die babyloniſche Elle ſo gros oder ſo klein annehmen, wie man will, ſo bleibt doch immer die Ellenzahl dieſelbe: und wer muß in dieſer nicht alles Ebenmaas vermiſſen? Und wo hatte Nebukadnezar das Gold zu dieſem Koloſſus zu einer Zeit hernehmen wollen, wo noch keine amerikaniſche Goldgruben bekannt waren? Zwar gedenkt auch Herodot h) eines güldnen Jupiters zu Babylon 12 Ellen hoch; allein was iſt dieſer gegen den Koloſſus des Daniel? oder wie mag man dieſen in ienem wahrſcheinlich finden, da Herodot's Jupiter, wenn man die Proportion der Dike beibehält, nur den 125ſten Theil des Goldes nach cubiſcher Dimenſion erforderte, und dabei dennoch Herodot ſelbſt nicht für die Richtigkeit ſeiner Nachricht einſtehen mag, ſondern auf ſeine Gewährsmänner zurükweißt? „Selbſt, ſagt er, „habe ich ihn nicht geſehen, ſondern ſage nur, „was die Chaldäer erzählen.“

Dieſem

h) *Herodotus* lib. I. §. 183.

Dieſem Einwurf ſcheint zwar die alexandriniſche Ueberſetzung des Daniel zu begegnen, die nichts von den 60 Ellen der Höhe weiß, und dem Leſer überläßt, nach der Proportion der Höhe die Dike ſelbſt zu beſtimmen (εποιησεν, ſagt ſie von Nebukadnezar, εικονα χρυσην, το ὑψος αυτης πηχων ἑξ). Nur iſt ihre Hülfe gar zu ungewiß und unſicher. Vom 3ten Kapitel Daniels bis zum 6ten hat der alexandriniſche Ueberſetzer ſichtbar ein chaldäiſches Exemplar vor ſich gehabt, das von dem unſrigen ganz verſchieden war. Es mag nun die Urſache der Verſchiedenheit liegen, worinn ſie will: darf man wohl mit Sicherheit den einen Text aus dem andern ändern? Inzwiſchen wäre es doch hier nicht unmöglich, daß der Text der Septuaginta ehedem von unſrem chaldäiſchen nicht verſchieden geweſen wäre, und daß er nur im Lauf der Zeit hier eine Lüke bekommen hätte. Denn Joſephus, der in ſeinen Werken immer die 70 Dollmetſcher bei ſeinen Erzählungen befolgt, giebt dem Koloſſus des Daniel 60 Ellen Höhe, und 6 Ellen Dike (ὁ βασιλευς κατασκευασας χρυσεον ανδριαντα, πηχων το μεν ὑψος ἑξηκοντα, πλατος δε ἑξ, στησας αυτον εν τῳ μεγαλῳ της Βαβυλωνιας πεδιῳ). Aber dem ſei wie ihm wolle, ſo kan wenigſtens der chaldäiſche Text die Höhe und Dike des Koloſſus nie anders, als wir iezt leſen, angegeben haben; denn alle alte Ueberſetzer, die unſre

Recenſion des Daniel befolgt haben, der Syrer, Theodotion und die Vulgata, drüken ihn wörtlich aus. i)

Den übrigen Inhalt dieſes Kapitels, in Anſehung der wunderbaren Auftritte, will ich nicht hoch in Anſchlag bringen, damit ich nicht ungerecht ſcheine: zumal da ſich auch andre Stüke der hebräiſchen Geſchichte durch wunderbare Vorfälle, die ſich nicht in Zweifel ziehen laſſen, wofern wir nicht Zweifler ins Gelag werden wollen, auszeichnen. Aber etwas unerwartet iſt es doch, daß in der ganzen Erzählung, von den zu Ehren des neuen Koloſſus angeſtellten Feierlichkeiten, des Daniel nirgends erwähnt, und nur das Betragen ſeiner Freunde an dem Feſt, und ihre Schikſale wegen der verweigerten Anbetung des Koloſſus, erzählt werden. Und doch ſollte wohl Daniel dem Schluß des vorigen Kapitels zufolge (Dan. II. 49) in Babylon gegenwärtig geweſen ſeyn; und doch iſt von ihm, der ſich der Gefahr, unreine Speiſen zu genießen, nicht ausſetzen wollte, zu erwarten, daß auch er an der Verehrung des Koloſſus keinen Antheil genommen habe. Inzwiſchen wäre es nicht unmöglich, daß er damals

i) *Scharfenberg* Specimen animadverſionum, quibus loci nonnulli Danielis et interpretum eius veterum praeſertim graecorum illuſtrantur, emendantur p. 43. 44.

damals von Babylon abweſend geweſen wäre, oder andrer Umſtände halber an dem Feſt weder hätte Antheil nehmen, noch ſeinen bedrengten Freunden beiſtehen können. — Die Ausdrüke, in die Nebukadnezar ausbricht, als er in Verwunderung über die Erhaltung der Freunde Daniels im Feuerofen hingeriſſen wurde, ſind auf alle Fälle nicht anſtändig und des Königs würdig genug gewählt (Dan. III. 23). Nur ich möchte hierauf keine Einwürfe gegen dieſen Abſchnitt im Daniel gründen. Denn da der Verfaſſer des Buchs die Rede des Königs blos dem Inhalt nach geben konnte: ſo folgt nur, daß er in der Wahl der Worte und der Einkleidung unglüklich geweſen: und wer würde, ohne ungerecht zu ſeyn, dieſen Mangel an Schiklichkeit einem ſo alten Schriftſteller hoch anrechnen können?

In dieſem Abſchnitt endlich kommen die meiſten von den Wörtern vor, welche ein griechiſches Vaterland zu erkennen ſcheinen, כרזא III. 4, קיתרס, סבכא, סומפניה III. 5, פסנטרין III. 7, פתגם III. 16, פטש III. 21.

Doch ſind die Schwierigkeiten, welche dem kritiſchen Forſcher in der Geſchichte des von Nebukadnezar errichteten Koloſſus, und des Feſtes, das er ihm zu Ehren feiern ließ, aufſtoßen, noch gering gegen die Zweifel, welche bei dem folgenden Abſchnitt erwachen; und es fällt ſchwer, ſich von der Wahrſcheinlichkeit der Ge-

Geſchichte zu überführen, die in dem Edict des Nebukadnezar (Daniel III. 31 bis IV. 34) enthalten iſt.

1. Daniel hatte dem Nebukadnezar ſchon in ſeinen früheren Jahren einen Traum ausgelegt, dem die Kunſt aller übrigen Mager nicht gewachſen war (Dan. II). Nun träumt Nebukadnezar aufs neue einen, wie es ihm ſchien, ſehr ominöſen Traum: wendet ſich aber wegen ſeiner Deutung nicht zuerſt an Daniel, ſondern läßt die Mager rufen, und befragt den Daniel erſt darüber, nachdem ihm ſeine übrigen Weiſen ihr Unvermögen, ihn zu deuten, eingeſtanden hatten.

2. Daniel ſoll ſelbſt, dieſem Edict zufolge (IV. 6), das Haupt und der Vorſteher der Mager geweſen ſeyn: und doch ergeht (wie es der guten Ordnung wegen zu erwarten geweſen wäre) Nebukadnezars Befehl, daß die Mager vor ihm erſcheinen ſollen, nicht an Daniel, den Archimagus; ſondern ſie werden ohne ihn, und er erſt hinterher gerufen: der ganze Orden erſcheint vor dem Kaiſer, ohne von ſeinem Haupt begleitet zu werden. Wie läßt ſich dies begreifen?

3. Die Zuſammenſetzung des Traums, ſo ſeltſam ſie iſt, ſo läßt ſie ſich doch erklären: denn für einen Traum kan nichts zu ſeltſam und zu abentheuerlich ſeyn. Aber daß die Vorfälle, die er enthält, nach denſelben Umriß des

Wun-

Wunderbaren und Seltſamen geformt ſind; das iſt völlig unerklärlich. Nebukadnezar fällt in Wahnſinn, er läuft (um mit den Bildern des Buchs zu ſprechen) aus aller menſchlichen Geſellſchaft, frißt Gras wie ein Stier, und nach 7 Jahren kehrt die Vernunft zu ihm und er wieder in ſein Reich zurük; er herrſcht wieder wie vorhin, ohne daß iemand, wegen ſeines einmal verlohrnen Verſtandes, Bedenken findet, ihm die Regierung zu verweigern; und nimmt vom Thron Beſitz, ohne daß er iemand davon zu vertreiben gehabt hätte, der ſich deſſen während des Zuſtandes ſeines Wahnſinns und der Wildheit bemächtiget hätte. Und, was dieſen Zweifeln das lezte Gewicht giebt, die gewiße Geſchichte weiß von allem dem nichts, und ſelbſt Origenes, der doch ſo viele Geſchichtbücher befragen konnte, die für uns verlohren ſind, konnte in keinem einzigen etwas von allem dem finden, was Nebukadnezar von ſich ſelbſt eingeſteht, daß er in Wahnſinn verfallen und nach 7 Jahren wieder in ſein Reich eingeſetzt worden ſei. k)

k) *Hieronymus* in comment. in Danielem beim Anfang zum 4ten Kapitel . . . . aſſerunt, nequaquam potuiſſe fieri, ut foeno per ſeptem annos veſceretur homo, qui nutritus eſt deliciis, et ſeptem annis absque ulla laceratione corporis ſui inter beſtias vixerit. Et quomodo amenti homini per ſeptem annos imperium reſervatum

4. Und wie mochte ſich doch der wieder klug gewordene Nebukadnezar vor allen Unterthanen ſeines Reichs durch die Erzählung eines Zuſtandes, der ihn ſo wenig zum ferneren Regenten empfahl, beſchimpfen? Oder, wenn er ia davon ſprechen wollte, um (wie vielleicht ein frommer Retter dieſer Geſchichte vorgeben möchte) ſeine Dankbarkeit gegen den Jehova zu bezeugen, der ihm ſeine Vernunft wieder hatte erwachen laſſen: warum ſchildert er ſeinen Zuſtand des Wahnſinns in ſo auffallenden Zügen, und mit ſo craſſen Bildern, die ihn in den Augen des Volks, zu dem er ſpricht, und das er beherrſchen wollte, tief herabſetzen, wo nicht gar lächerlich machen mußten?

5. Endlich zu welcher Abſicht die feierliche Erzählung des Traums, ſeiner Deutung, und ſeiner Erfüllung in einem — Ausſchreiben? in einem — Edict? Vielleicht, damit Nebukadnezar Gelegenheit bekomme, alle ſeine Unterthanen zur Verehrung des Jehova aufzufordern? — das ſei ferne! — blos um das bekannt zu machen, was ieder ſehen konnte, und

ſit, regnumque potiſſimum absque rege tanto tempore fuerit; aut ſi alius illi ſucceſſerit in regnum, cuius vecordiae aeſtimandus ſit, ut cederet imperio, quod tanto tempore poſſidebat: *praeſertim cum hiſtoriae Chaldaeorum nihil tale contineant; nec potuiſſe fieri, ut qui de minoribus ſcripſerant, maiora reticerent.*

und was keiner feierlichen Bekanntmachung, am wenigſten durch ein Ausſchreiben bedurfte — daß Er den Jehova verehre. Denn das Edict ſchließt ſich mit den Worten (IV. 34): „Darum lobe und erhebe und preiſe ich, Nebukadnezar, den König des Himmels, deſſen „Thaten recht und deſſen Gerichte gerecht ſind, „und der die Stolzen demüthigen kan.“

Doch trift dieſer lezte Einwurf, der Mangel an Zwek, blos dieſes Edict nach dem chaldäiſchen Text, den wir iezt noch haben. In der Recenſion deſſelben, welche die Alexandriner überſetzten, fand ſich wirklich gegen das Ende die Aufforderung an ſeine Unterthanen, den Jehova zu verehren, die dem Edict erſt ſeine Rundung giebt. Es ſchließt ſich mit den Worten: Κυριῳ τῳ Θεῳ τȣ ουρανου αινειτε και θυσιαν και προσφοραν προσφερετε αυτῳ ενδοξως.

Niemand ſetze mir, um die Glaubwürdigkeit dieſes Abſchnitts zu erweiſen, die Form der Erzählung entgegen, nach welcher der ganze Abſchnitt ein Stük aus dem babyloniſchen Archiv ſeyn müßte. Die Edictform iſt ſichtbar bloſe Einkleidung eines Juden. Ich will mich nun nicht mehr darauf berufen, daß die Unwahrſcheinlichkeit des Inhalts unmöglich zuläßt, den ganzen Abſchnitt für eine Urkunde anzuſehen. Das Kleid einer Urkunde iſt der Erzählung hie und da ſo ungeſchikt umgeworfen, daß der Jude, der die Maſke annahm,

hie und da ſichtbar genug durchblikt. Schon der Eingang des Edicts iſt nicht in der Sublimität abgefaßt, welche die morgenländiſchen Curialien zu fordern ſcheinen. Und ließe ſich auch erweiſen, daß der ältere morgenländiſche Styl von dem neuern ſich in Einfachheit unterſchieden hätte: ſo iſt doch ſchwerlich überall der Ausdruk ſo gewählt, wie ihn die babyloniſche Kanzlei gewählt haben würde. So wird z. B. darinn von „Daniel, der auch Belſazar „heißt“ geſprochen: würde ſich wohl iene von dem Archimagus ſo ausgedrükt haben? Daniel hatte ſeit ſeiner Aufnahme an den babyloniſchen Hof den Namen Belſazar angenommen; mit dieſem allein ward er gewiß von König und Hof benannt; und nur von ſeinen Glaubensbrüdern, den Juden, iſt es zu erwarten, daß ſie beide Namen mit einander verbinden werden. Und ſo iſt es auch. Denn wo in den folgenden Kapiteln ein Jude erzählt, und keine babyloniſche Kanzlei ſpricht, werden beide Namen auf dieſelbe Weiſe in der Formel „Da„niel, der auch Belſazar heißt“ zuſammengeſezt (ſ. Daniel X. 1).

In dieſen Betrachtungen könnte ich bis zum Anfang des 7ten Kapitels fortfahren, wenn es mit der Kürze beſtehen könnte, welcher ich mich zu befleißigen habe. So kan z. B. Belſazar unmöglich ein Nachkomme Nebukadnezar's heißen (Dan. V. 2), wenn heilige und

Profan=

Profangeſchichte nicht in groben Widerſpruch mit einander ſtehen ſollen u. ſ. w.

Aber mit dem Anfang des 7ten Kapitels hören die Abſchnitte auf, denen man den Vorwurf der Unwahrſcheinlichkeit machen muß; und wofern man nur überhaupt Weiſſagungen gelten läßt, ſo wird man an den lezten Kapiteln Daniels (VIII — XII) nichts finden, was einen vernünftigen Grund zu ihrer Beſtreitung oder Verwerfung hergeben könnte.

4. Wer bis zum Anfang des 7ten Kapitels erzähle, wird weder durch einen deutlichen noch entfernten Wink beſtimmt: aber ſeine Geſchichte im lezten Theil des Buchs (Kap. VII — XII) ſchrieb Daniel ſelbſt auf; daher erzählt er alles was er vornahm, oder was mit ihm vorgieng, in der erſten Perſon. S. Daniel VII. 1. 2. 15. VIII. 26. 27. X. 1. 2. XII. 4.

5. Von einem Theil unſres Daniel (von Kap. III. bis Kap. VI am Ende) gab es in alten Zeiten einen doppelten chaldäiſchen Text; der eine iſt im Original durch den Dienſt der Maſorethen auf uns herabgeerbt, der andre in der griechiſchen Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher. Jeder derſelben hatte ſeine eigenen Vollkommenheiten und Fehler; im Ganzen ſtimmten ſie zwar mit einander überein, aber in einzelnen Stellen waren ſie verſchieden, bald zog der eine zuſammen, was der andre erweiterte; der eine gab einzelne Umſtände an, von

denen

denen der andre nichts wußte (ſ. unten §. 617). Aber dieſer doppelte Text erſtrekte ſich nicht auf den ganzen Daniel; mit dem 3ten Kapitel gieng die Verſchiedenheit an, und mit dem Ende des 6ten endigte ſie ſich.

6. Endlich unſer Daniel macht kein Einzelnes Ganzes mit einer beſtimmten Rundung und Einheit aus; er enthält eine Sammlung von lauter einzelnen für ſich beſtehenden Stüken, die nur das allgemeine Band verbindet; daß ſie entweder das Leben Daniels oder ſeiner drei Freunde, die mit ihm an den babyloniſchen Hof genommen worden, betreffen, oder daß ſie Träume und Geſichte erzählen, die entweder Daniel gehabt hatte, oder bei denen ſein Name vorkam. Man kan 10 beſondere Abſchnitte zählen: 1) Kap. II; 2) Kap. II. 1-30; 3) Kap. II. 31 und Kap. III; 4) Kap. IV; 5) Kap. V; 6) Kap. VI; 7) Kap. VII; 8) Kap. VIII; 9) Kap. IX; 10) Kap. X. XI. XII. So hängen alſo wenige Kapitel zuſammen; die Erzählung fängt manchmal ganz abgebrochen an (wie z. B. Kap. III. 31 ff.); und weil dieſe Stüke Anfangs einzeln, ohne die Abſicht, daß ſie dereinſten ein Ganzes ausmachen ſollten, aufgeſezt wurden: ſo mußte auch zuweilen mitten in denſelben gemeldet werden, zu welcher Zeit der Daniel, von dem die Rede ſei, geblühet habe (wie Daniel VI. 29), welches nicht nöthig geweſen wäre, wenn unſer ganzer Daniel

niel in ſeiner heutigen Form auf einmal entſtanden wäre.

Dies ſind ohngefähr die hauptſächlichſten Erſcheinungen, die einen aufmerkſamen Leſer des Buchs befremden müſſen: durch was für eine Hypotheſe laſſen ſie ſich alle zugleich auf eine leichte und natürliche Weiſe erklären?

§. 619.

Erklärung derſelben.

Es iſt augenſcheinlich, daß die aufgezählten Schwierigkeiten nicht den ganzen Daniel, ſondern blos eine Reihe auf einander folgender Kapitel treffen; ſie können alſo, wofern man nicht mit Partheilichkeit richten und verdammen will, nicht den ganzen Propheten, ſondern nur die genannten Abſchnitte deſſelben verdächtig machen.

Man geräth daher leicht in die Verſuchung, die ſchwierigen Kapitel (III—VI) für eingeſchoben zu erklären. Sie enthalten übertriebene und unwahrſcheinliche Erzählungen, und von Daniel, als einem berühmten Manne, mußten viele Erzählungen unter ſeiner Nation herumgehn, wovon die Geſchichte von der Suſanna, dem Bel und Drachen zu Babel merkwürdige Beiſpiele ſind; ſie mußten, wenn ſie eine Zeitlang unaufgezeichnet von Mund zu Mund giengen, ſtark verändert, durch Zuſätze

ver-

verſchönert, vermehrt und verunſtaltet werden. Die ſchwierigen Abſchnitte ſind in chaldäiſcher Mundart abgefaßt: der Interpolator könnte ſie entweder ſchon aus der mündlichen Ueberlieferung chaldäiſch abgefaßt vorgefunden und blos eingerükt; oder er ſelbſt könnte ſie erſt aus dem Mund ſeiner Vorfahren chaldäiſch aufgeſchrieben haben, weil ihm der chaldäiſche Dialekt am geläufigſten war.

So ſehr ſich auch dieſe Hypotheſe Anfangs empfiehlt, ſo hält ſie doch keine ſtrenge Prüfung aus: ſie lößt nicht alle Schwierigkeiten, und erklärt weder die wichtigſten oben aufgezählten Erſcheinungen alle, noch iede auf eine befriedigende Weiſe. Griechiſche Worte, die ſo ſehr befremden, kommen nicht blos in den chaldäiſchen Abſchnitten (III. bis VI) vor, ſondern auch im erſten Kapitel, das hebräiſch geſchrieben iſt. Sodann hängt das 2te Kapitel mit dem 3ten durch das enge Band des Inhalts zuſammen; das 3te bezieht ſich auf den Inhalt des 2ten (III. 12 vergl. II. 49): und iſt das 3te interpolirt, ſo muß es auch vom 2ten gelten. Wenn nun die chaldäiſchen Abſchnitte alle, oder doch bis zum Anfang des 7ten Kapitels interpolirt, und die übrigen Theile des Buchs von Daniel geſchrieben wären: wie käme es doch, daß das erſte Kapitel von Daniel in der 3ten Perſon erzählt, und nicht in der erſten, wie die lezten Kapitel ſeines Buchs (Kap. VII—XII)? Und

wenn

wenn die chaldäiſchen Abſchnitte, die interpolirt ſeyn müßten (Kap. II. 4 — VII), nicht von ieher ein Theil des Buchs geweſen wären, wie könnte unmittelbar vor ihnen ſo ſchön auf ſie vorbereitet, und hinter ihnen ſo ſtark auf ſie gebaut worden ſeyn? Auf den erſten chaldäiſchen Abſchnitt (Dan. II. 4 ff.) bereitet die unmittelbar vorhergehende Erzählung in hebräiſcher Sprache ſo vor, daß der, welcher dieſe vorangeſetzt hat, ihr auch ienen muß haben nachfolgen laſſen. Sind alſo die chaldäiſchen Kapitel vom 2ten an interpolirt: ſo müßte der Interpolator auf ſeine chaldäiſche Interpolation hebräiſch vorbereitet haben: wie läßt ſich dieſes begreifen? Und wenn alle chaldäiſche Abſchnitte im Daniel interpolirt, und alle hebräiſche ächt und von Daniels Hand ſeyn ſollten, ſo müßte auch das 7te Kapitel verworfen werden: und wie wäre dieſes möglich, da das 8te Kapitel, ein ächter Theil des Buchs, auf den Inhalt des 7ten baut? Denn das 8te Kapitel ſoll ein Geſicht enthalten, das nach einem andern dem Daniel zu Theil worden war (אחרי הנראה אלי בתחלה Daniel VIII. 1); und dies erſte Geſicht ſteht im 7ten Kapitel. Endlich erzählt das 7te Kapitel ſchon in der erſten Perſon, wie die folgenden bis zu Ende des Buchs: warum weicht es im Ton von den übrigen chaldäiſchen ab, und nähert ſich darinn den folgenden hebräiſchen?

Alle Umſtände, dünkt mich, führen darauf, daß in unſrem Daniel allerlei einzelne Aufſätze geſammelt ſind, wovon einige von Daniel ſelbſt, andre von fremden Händen verfaßt waren, und die theils den Daniel, theils ſeine Freunde betrafen; daß man dieſen einzelnen Aufſätzen durch Daniel's Namen eine Art von Einheit und Bindung gegeben habe, weil ſich doch die meiſten auf ihn bezogen, und wenigſtens einige derſelben ihn zum ſchriftlichen Concipienten hatten.

1. In dieſem Fall müßten ſich die Aufſätze des Buchs durch Einzelnheit auszeichnen: und einzeln ſind ſie wirklich. Sie können alſo eine Zeitlang von einander getrennt im Umlauf geweſen ſeyn, ehe ſie in ihre heutige Form und in eine Sammlung gebracht worden ſind.

2. Nicht alle Stüke des Buchs durften eigenhändige Aufſätze Daniels ſeyn: und bis zum Anfang des 7ten Kapitels, wo die Geſichte und Träume Daniel's anfangen, finden ſich nicht nur gar keine Spuren, daß er ſelbſt ſchreibe, ſondern vielmehr vom Gegentheil. Bis zum 7ten Kapitel iſt der Ton der Erzählung anders gefaßt; bis dahin wird überall von Daniel in der 3ten Perſon geſprochen; von da an eignet er ſich die Abfaſſung durch den Gebrauch der erſten Perſon zu (ich Daniel ſahe u. ſ. w.); von da an wird mehrmals ausdrüklich gemeldet, daß er Befehl erhalten habe, die ihm

ihm ertheilten Eröffnungen und Geſichte ſchriftlich abzufaſſen (Daniel VII. 1. 2. 15. VIII. 26. 27. X. 1. 2. XII. 4).

3. Folglich müßten an unſrem Daniel in ſeiner ießigen Form drei verſchiedene Perſonen Antheil haben; Daniel ſchrieb ſeine Geſichte und Eröffnungen nieder; ein andrer zeichnete das auf, was die Tradition von Daniel und ſeinen drei Freunden meldete; der Ordner und Sammler des Buchs ſtellte beide Arten von Aufſäßen zuſammen und band ſie.

I. Vom Daniel ſelbſt rührt ohne Zweifel der lezte Theil des Buchs (Kap. VII—XII) her; denn dieſe Abſchnitte eignet er ſich ausdrüklich zu, und allerlei andre Erſcheinungen laſſen daſſelbe vermuthen.

1. Die Geſichte und Eröffnungen, welche Daniel zu Theil wurden, konnten nur von ihm ſelbſt ſo treu und wahr aufgezeichnet werden, wie ſie ſeine Zeitgenoſſen und durch ſie die Nachwelt erhalten ſollte: und dieſe ſind der Inhalt des lezten Theils des von ihm benannten Buchs. Hingegen ſeine Geſchichte und die Träume, welche er auslegte, konnten ſammt ſeinen Auslegungen ſo allgemein bekannt werden, daß es auch andern Perſonen möglich war, ſie der Nachwelt ſchriftlich mitzutheilen.

2. Auch bezeugt die Geſchichte des Buchs, daß ſeine 6 lezten Kapitel aus einer ſichern Quelle gefloſſen ſeyn müſſen, weil ſich alle alte

Ueberſetzer deſſelben bei ihnen nur an den Text halten, den wir aus der Hand der Maſorethen haben, wie beim erſten und dem Anfang des 2ten Kapitels, wovon auch nur Ein Text von ieher kan vorhanden geweſen ſeyn, weil ſie wahrſcheinlich vom Ordner und Herausgeber des Buchs in ſeiner heutigen Geſtalt herrühren. Unſicherer war die Quelle der übrigen Abſchnitte des Buchs (Kap. II. 4 bis VI), welche vor ihrer ſchriftlichen Abfaſſung eine Zeitlang mündlich in Umlauf geweſen waren: daher weichen auch die 70 Dollmetſcher in denſelben weit und auf manchfaltige Weiſe von unſrem maſorethiſchen Texte ab.

3. Wenn nun Daniel ſeine Geſichte und Eröffnungen einzeln und zu verſchiedenen Zeiten, ſo wie ſie ihm zu Theil wurden, niederſchrieb, um ſie ſeinen Glaubensbrüdern mitzutheilen: ſo konnte er auch die Sprache verſchieden wählen, und iedesmal dabei der Leitung des Zufalls folgen, weil er und gewiß ein groſſer Theil ſeiner Glaubensbrüder beide Sprachen, die hebräiſche und chaldäiſche, verſtunden. Nun fallen die einzelnen Geſichte und Eröffnungen, den Ueberſchriften zufolge, in die allerverſchiedenſten Zeiten (Daniel VII. 1. VIII. 1. IX. 1. X. 1. XI. 1); ſie müſſen alſo Anfangs einzeln niedergeſchrieben worden ſeyn; und nichts kan uns hindern, den lezten chaldäiſchen Abſchnitt, der vor den hebräiſchen unmittelbar

vorher-

vorhergeht (Kap. VII), der Verſchiedenheit der Sprache ohnerachtet, von Daniel abzuleiten.

4. Aber in Originalaufſätzen von Daniel, die nothwendig in die Zeiten des babyloniſchen Exiliums und kurz nach dem Ende deſſelben fallen müßten, dürften nach den obigen Unterſuchungen keine Wörter vorkommen, die einen griechiſchen Urſprung hätten. Und keines von den oben ausgehobenen Wörtern, die griechiſch klingen, iſt aus dem lezten Theil des Buchs.

5. Weil aber in den eigenhändigen Aufſätzen Daniels zwei Sprachen gemiſcht ſind; ſo iſt zu vermuthen, daß ſie nicht Daniel ſelbſt in eine Sammlung gebracht und zu Einem Ganzen verbunden habe. In dieſem Fall würde er wahrſcheinlich den Anfangs chaldäiſch abgefaßten Abſchnitt (Kap. VII) hebräiſch umgeſchrieben haben, um ſeinem Buch auch die Einheit der Sprache zu geben. Sammelte ſie ein Fremder, ſo ziemte es ſich, die Aufſätze in der Geſtalt und Sprache zuſammenzuſtellen, in welcher er ſie überkommen hatte.

II. Außer dieſen Originalaufſätzen von Daniel fand der Sammler des Buchs noch allerlei andre in chaldäiſcher Sprache geſchriebene, die theils von Daniel, theils von ſeinen drei Freunden handelten (Kap. II. 4 bis VI). Sie ſind weder von Daniel ſelbſt, noch vom Ordner des Buchs; ſondern vor ihm hatte ſie wohl ein

dritter ſo aufgeſchrieben, wie ihr Inhalt auf ihn durch die Ueberlieferung herabgeerbt war.

1. Von Daniel ſind ſie nicht. Nirgends legt er ſich dieſelben bei, weder durch einen nahen noch entfernten Wink. Und wie könnte auch er, der vor dem genaueren Verkehr der Morgenländer mit den Griechen lebte, ſo manche griechiſche Wörter eingemiſcht haben? Und wären ſie eigenhändige Aufſäze des Daniel, ſo würde man von ihnen blos Einen Text haben, wie von den lezten Abſchnitten des Buchs, die wir unmittelbar auf Daniel zurükzuführen haben.

2. Aber vom Ordner des Daniels ſind ſie auch nicht. Denn dieſer wählte die hebräiſche Sprache, weil der größte Theil von Daniel's Aufſäzen hebräiſch war: und hätte er die Nachrichten von Daniel und ſeinen Freunden aus dem Mund des Volks erſt aufgeſchrieben, ſo würde er auch dazu die hebräiſche Sprache gebraucht haben. Wenigſtens hätte er gewiß nicht hebräiſch auf den Anfang der chaldäiſchen Abſchnitte vorbereitet, wie doch ſichtbar (Kap. II. 1-3) geſchehen iſt.

3. Wahrſcheinlich alſo iſt ihr Concipient ein von beiden verſchiedener Schriftſteller, der die Sagen von Daniel und ſeinen Freunden, die bis auf ihn waren mündlich fortgepflanzt worden, nicht wollte verlohren gehn laſſen.

Von

Von Daniel und ſeinen drei Freunden waren gewiß allerlei Nachrichten bei der hebräiſchen Nation im Umlauf; nicht blos die, welche wir iezt im hebräiſch-chaldäiſchen Daniel leſen, ſondern auch außer dieſen noch manche andre. Von der Art waren die Geſchichte der Suſanna, des Bel und Drachen zu Babel; und wer weiß, wie viele andre noch, die nur die Zeit nicht erhalten hat?

Nur ſcheinen ſie lange von Mund zu Mund gegangen zu ſeyn, ehe ſie aufgezeichnet wurden. Darauf leitet ihr innerer und äußerer Charakter, ihre innere und äußere Form. Hie und da fehlt ihnen das Gepräge der Wahrheit. Wahre Facta mögen zu Grund liegen; aber ſie ſind ſo ſtark geändert und umgeformt, verſchönert und verunſtaltet worden, daß es ſchwer iſt, die verkleidete Wahrheit wieder zu ihrer nakten Geſtalt zurükzubringen.

Ihre Aufzeichnung kan ihrer Ereignis nicht gleichzeitig geweſen ſeyn. Denn ſie ſind zu einer Zeit aufgeſchrieben worden, da ſchon griechiſche Worte in die morgenländiſchen Sprachen aufgenommen waren; alſo, geraume Zeit nach Cyrus, nachdem der nähere Verkehr zwiſchen dem Orient und Griechenland ſeinen Anfang genommen hatte, ohngefähr um die Zeit, da die Bücher Eſther und Eſras abgefaßt worden ſind, wie die hier wie dort eingemiſchten griechiſchen Worte beweiſen.

Und hierauf führt auch der doppelte Text gerade in den Abſchnitten, die aus der Ueberlieferung aufgeſchrieben ſeyn müſſen. Aus der Vergleichung unſres maſorethiſchen Textes und der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher ergiebt ſich, daß ehedem eine doppelte Recenſion von dieſen Stüken vorhanden geweſen: alſo, daß man ſich bei der erſten urſprünglichen Aufzeichnung der Ueberlieferung nicht beruhiget habe, ſondern daß andre, die auch mit der Tradition bekannt waren, die erſte Aufzeichnung recenſirt, und aufs neue überarbeitet, in Ausdruk und Einkleidung verſchönert, und in der Vorausſetzung, daß ihre individuelle Kenntnis der erzählten Begebenheiten gewißer und vollſtändiger ſei, mancherlei geändert, zugeſetzt und weggenommen haben. Denn wo iſt ie eine Begebenheit auf eine in allen Umſtänden gleiche Weiſe durch die Ueberlieferung fortgepflanzt worden? Und hat ſich die ältere Welt nicht öfters erlaubt, fremde Werke in neuen Ausgaben durch Wegnehmen und Zuſetzen, und Vertauſchen einzelner Ausdrüke zu verändern? So ſind ia zweierlei Ausgaben von dem Leben Davids vorhanden geweſen, das in die Bücher Samuels und der Chronik eingerükt worden iſt (§. 469)! 1) Eine von den verſchiedenen

1) Die Geſchichte, beſonders die Kirchengeſchichte der erſtern Jahrhunderte giebt viele ähnliche Beiſpiele

nen Recenſionen dieſer Stüke in Daniel hat ſich in dem Exemplar erhalten, aus dem unſer maſorethiſcher Daniel gefloſſen iſt; und eine andre in dem, aus welchem die 70 Dollmetſcher überſezt haben.

III. Der Ordner und Sammler unſres Daniels ſtellte zuſammen, was er von dem merkwürdigen Manne vorfand, und verband die einzelnen Aufſäze in Ein Ganzes. m)

1. In dieſer Abſicht ſtellte er von Daniel und ſeinen drei Freunden, deren ſeine Aufſäze erwähnten, kurze Nachrichten voran (Kap. I); bei manchen Stüken ſchikte er eine kleine Einleitung voraus, um auf ihren Inhalt vorzubereiten (wie Kap. II. 1-3).

2. Seine Aufſäze gab er aber unverändert, in der Ordnung und Sprache, wie er ſie vorfand.

ſpiele an. Eine kleine Sammlung davon findet man im Repertorium für bibl. und morgenl. Litter. Th. IX. S. 104 ff.

m) Dies beſtätigt auch die Tradition des Talmud's. Nach Bava bathra ſoll die Synagoga magna den Daniel geſchrieben haben. Iſt die große Synagoge ein Figment der Juden, und ſind meine Beweiſe für die Zuſammenſtellung verſchiedener Aufſäze im Daniel ſo ſtark, wie ſie mir ſcheinen: ſo kan der Sinn dieſer Ueberlieferung kein anderer ſeyn, als daß erſt in ſpäten Zeiten unſer Daniel durch einen von den Propheten verſchiedenen Mann ſeine iezige Form erhalten habe.

fand. Daher der Wechſel des chaldäiſchen und hebräiſchen Dialekts; die wiederhohlte Beſtimmung der Zeit, in welcher Daniel gelebt habe (wie Kap. VI. 29); daher ſind Daniels Originalaufſätze von den fremden genau abgeſondert; und iene laufen wie dieſe ununterbrochen hinter einander fort.

3. Die Wahl ſeiner Sprache zur Verbindung der Aufſätze und der Vorbereitung darauf hieng von ihm ab: er konnte die hebräiſche oder chaldäiſche dazu wählen, weil er Stüke in beiden Dialecten zu geben hatte. Doch da die Hauptaufſätze von Daniel ſelbſt, großentheils in hebräiſcher Sprache abgefaßt waren, ſo war es ſchiklich, daß er dieſen zufolge die hebräiſche wählte.

4. Und da er in ſeine Sammlung Aufſätze aufnahm, die durch den Gebrauch griechiſcher Worte ein ſpätes Zeitalter verrathen: ſo folgt ſchon hieraus, daß er erſt ſpät, unter den Nachfolgern des Cyrus gelebt habe. Ueberdies bedient er ſich auch ſelbſt des Worts פרתמים (Kap. I. 3), welches ein griechiſches Vaterland zu haben ſcheint.

5. Außer den von dem Ordner unſres Daniels geſammelten Aufſätzen, die nicht den Daniel ſelbſt zum Verfaſſer hatten, und nur Nachrichten aus der Tradition enthielten, konnten zur Zeit ihrer Sammlung noch mehrere vorhanden ſeyn, als iezt in unſerm hebräiſch-chaldäiſchen

däiſchen Exemplar beiſammen ſtehen. Aber der Ordner konnte ſie vielleicht nicht aufnehmen, weil ſie ihm unbekannt geblieben waren. Und nachher geſchah es eben ſo wenig, weil unſer Daniel gleich nach ſeinem Urſprung in der heutigen Form in die heilige Tempelbibliothek der Hebräer aufgenommen, und für ein geſchloſſenes Ganzes angeſehen wurde, an dem ſich niemand vergreifen durfte. Daher ſind die Geſchichte der Suſanna, vom Bel und Drachen zu Babel nie Stüke der hebräiſchen Ausgabe geworden.

§. 616.

Nutzen dieſer Entdekung.

Bei unbefangenen Leſern und Forſchern der Wahrheit bedarf gewiß, weder die Ausführlichkeit noch das Reſultat meiner Unterſuchungen ein Wort zur Entſchuldigung. Die innere Beſchaffenheit des Buchs, die der Auslegung und Kritik ſo wichtig iſt, iſt nun aufgeklärt; viele Schwierigkeiten, die dem Selbſtforſcher darinn aufſtoßen müſſen, ſind gelößt, viele Einwürfe, mit denen die Aechtheit des Daniel bisher beſtritten worden iſt, ſind auf einmal beantwortet, und über manche andre Punkte iſt dadurch ein neues Licht verbreitet.

1. Alſo fällt der Urſprung des Buchs in ſeiner ietzigen Geſtalt, durch die Zuſammenſtellung

alter und neuer Aufſätze, in ſpäte Zeiten, kurz vor oder in die Zeit der Sammlung des Kanons. Und eben darauf leitet uns die Stellung deſſelben in der Sammlung der heiligen Nationalbücher der Hebräer. Es ſteht nicht unter den Propheten, weil damals ſchon die Sammlung der Propheten geſchloſſen war; es ſteht nicht hinter ihnen, unter den Hagiographis oben an, weil es dieſen Platz ſeines Alters halber nicht verdiente; es ſteht hinter dem Buch Eſther, weil es mit ihm, ohngefähr zu gleicher Zeit, erſchienen ſeyn mag; denn beide haben den Gebrauch einiger griechiſchen und andrer ſpäten Wörter gemein. Das perſiſche דת Geſetz, findet ſich nur in Daniel und Eſther (Eſther II. 8. 12. IV. 3. 11 ꝛc. Dan. VII. 25); beide brauchen אִיִּ in der ſpäten Bedeutung von Inſeln (Daniel XI. 18. Eſth. X. 1).

2. Alt iſt der lezte Theil des Buchs, der Daniel's Originalaufſätze enthält (Dan. VII — XII); aber weit neuer ſind die erſten Theile deſſelben (Dan. I — VI); und an ſeiner ietzigen Geſtalt haben verſchiedene Männer Antheil. Durch dieſe Bemerkungen ſind die Einwürfe aus der Miſchung der doppelten Sprache und griechiſcher Wörter mit chaldäiſchen zu Boden geſchlagen. In dem alten Theil des Buchs, in Daniels Aufſätzen, iſt keine Spur von griechiſchen Wörtern; und in den jüngern Theilen deſſelben, welche die aufgezeichnete Tradition

ent-

enthalten, und den Ordner des Buchs zum Verfaſſer haben, kan ihr Gebrauch nicht befremdend ſeyn. Endlich der allmählige Urſprung des Buchs macht auch den Wechſel des hebräiſchen und chaldäiſchen Dialekts begreiflich (§. 615).

3. Die Unwahrſcheinlichkeiten, auf die man in dem Buch ſtößt, über die ſo oft und ſo bitter geſpottet worden, fallen nun dem Propheten nicht mehr zur Laſt; die Abſchnitte, in denen ſie ſich durchkreuzen, gehören nicht zu ſeinen Aufſätzen: der Ordner und Sammler des Buchs hat ſich blos vergriffen, wie ſich manchmal die Ordner und Sammler des A. T. vergriffen haben. Wer kan z. B. leugnen, daß vielen Weiſſagungen und Pſalmen unrichtige Ueberſchriften gegeben worden ſind? und wer beſtreitet daraus aus denſelben die Weiſſagungen und Pſalmen ſelbſt? Hier ſind den ächten Aufſätzen Daniels zur Einleitung und Vorbereitung einige Stüke vorangeſtellt, welche nicht nach ihrem ganzen Umfang richtig ſind, und deren Inhalt die Ueberlieferung entſtellt hat! Die Unrichtigkeiten betreffen hier ſo wenig wie dort das Hauptwerk, ſondern Nebenſtüke; und dieſe können iene nicht untergraben; ſie ſind nur hier ausführlicher wie dort; aber das Mehr oder Weniger kan hierinn keinen Ausſchlag geben.

§. 617.

§. 617.

Doppelte Recenſion des Daniel.

In den ältern Zeiten gab es Exemplare von Daniel, die vom 3ten bis zum Ende des 6ten Kapitels ſtark von einander abwichen. Das eine Exemplar erzählte ausführlich, wo das andre abkürzte; in dem einen fanden ſich ſogar lange Zuſätze, von denen das andre nichts wußte. Dies war das Verhältnis zwiſchen unſrem gedrukten chaldäiſchen Text, und dem, welchen wir iezt nur noch in der griechiſchen Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher übrig haben; die alte Kirche, welche ſchon den großen Unterſchied zwiſchen beiden bemerkte, verbot daher, den Daniel nach den 70 Dollmetſchern in den Kirchen öffentlich vorzuleſen, n) ohne vorher zu unterſuchen, ob nicht der Inhalt des griechiſchen Daniels in den abweichenden Stellen wahrſcheinlicher ſei, als der in dem hebräiſch-chaldäiſchen; ſie ſetzte voraus, daß das Original allemal vor der Ueberſetzung den Vorzug verdiene, und erwog nicht, daß im Fall eine Ueberſetzung von ihrem noch vorhandenen Original ſo weit abgeht, daß ſie einem ganz andern Original zu folgen ſcheint, erſt eine kritiſche Vergleichung der Ueberſetzung mit dem noch vorhandenen Original vorhergehen müſſe, ehe man über iener den Stab brechen darf.

1. Alſo,

n) *Hieronymus* in prologo in Danielem.

1. Alſo, vergleicht man den Daniel nach den 70 Dollmetſchern in den 4 genannten Kapiteln mit dem chaldäiſchen Text, ſo wird iener erweitern, wenn dieſer zuſammenzieht, und iener zuſammenziehen, wenn dieſer erweitert. Es iſt ſchwer, Beiſpiele anzuführen, wo alles Beiſpiel iſt: inzwiſchen damit ich nichts ohne Beweis anzunehmen ſcheine, ſo mag hier von ieder Art Ein Beiſpiel ſtehen.

Daniel IV. 10=14.

10. חזה הוית בחזוי ראשי
על משכבי ואלו עיר
וקדיש מן שמיא נחת:
11. קרא בחיל וכן אמר
גדי אילנא וקצצו ענפוהי
אתרו עפיה ובדרו אנבה
תנד חיותא מן תחתוהי
וצפריא מן ענפוהי:
12. ברם עקר שרשוהי
בארעא שבקו ובאסור די
פרזל ונחש בדתאה די
ברא ובטל שמיא יצטבע
ועם חיותא חלקה בעשב
ארעא: 13. לבבה מן
אנשא ישנון ולבב חיוא
יתיהב לה ושבעה עדנין
יחלפון עלוהי: 14. בגזרת
עירין פתגמא ומאמר
קדישין שאלתא עד דברת
די

10. Εθεωρȣν εν τῳ ὑπνῳ
μȣ και ιδου αγγελος
απεςαλη εν ισχυϊ εκ τȣ
ουρανου· 11. και εφω-
νησε και ειπεν αυτῳ· εκ-
κοψατε αυτο και κατ-
αφθειρατε αυτο προςε-
τακται γαρ απο τȣ ὑψι-
ςȣ εκριζωσαι και αχρειω-
σαι αυτο· 12. και ὁυτως
ειπε, ριζαν μιαν αφετε
αυτȣ εν τῃ γῃ, ὁπως με-
τα των θηριων της γης εν
τοις ορεσι χορτον ὡς βους
νεμηται· 13. και απο
της δροσου τȣ ουρανου το
σωμα αυτου αλλοιωθῃ,
και ἑπτα ετη βοσκηθῃ
συν αυτοις· 14. ἑως αν

γνῳ

די ינדעון חייא די שליט
עליא במלכות אנשא
ולמן די יצבא יתננה
ושפל אנשים יקים עליה:
15. דנא חלמא חזית
אנא מלכא נבוכדנצר
ואנתה בלטשאצר פשרא
אמר כל קבל די כל
חכימי מלכותי לא יכלין
פשרא להודעותני ואנתה
כהל די רוח אלהין
קדישין בך:

γνῳ τον Κυριον τȣ ουρανȣ,
εξουσιαν εχειν παντων
των εν τῳ ουρανῳ και των
επι της γης και ὁσα αν
θελῃ ποιειν, ποιει εν αυ-
τοις· 15. Ενωπιον μου
εξεκοπη εν ἡμερᾳ μιᾳ και
ἡ καταφθορα αυτȣ εν
ὡρᾳ μιᾳ της ἡμερας και
ὁι κλαθοι αυτȣ εδοθη-
σαν εις παντα ανεμον και
ειλκυσθη και ερριφη και
τον χορτον της γης ησθιε
και εις φυλακην παρεδο-
θη και εν πεδαις και εν
χειροπεδαις χαλκαις
εδεθη ὑπ᾽ αυτων. Εφο-
δρα εθαυμασα επι του-
τοις και ὁ ὑπνος μου απε-
ϛη απο των οφθαλμων
μου και αναϛας το πρωϊ
εκ της κοιτης μου εκαλε-
σα τον Δανιηλ τον αρ-
χοντα των σοφιϛων και
τον ἡγουμενον των κρινον-
των τα ενυπνια, και διη-
γησαμην αυτῳ το ενυ-
πνιον και ὑπεδειξε μοι
πασαν την συγκρισιν
αυτȣ.

Von

Von einer Erweiterung im chaldäiſchen Text, genau von eben der Manier, wie man einige im griechiſchen Daniel antrift, mag Kap. V. 17 = 22 zum Belag dienen.

Daniel V. 17 = 22.

17. באדין ענא דניאל ואמר
קדם מלכא מתנתך לך להוין
ונבזביתך לאחרן הב ברם
כתבא אקרא למלכא ופשרא
אהודענה: 18. אנתה מלכא
אלהא עליא מלכותא ורבותא
ויקרא והדרא יהב לנבכדנצר
אבוך: 19. ומן רבותא די
יהב לה כל עממיא אמיא
ולשניא הוו זאעין ודחלין מן
קדמוהי די הוא צבא הוא קטל
ודי הוה צבא הוה מחא ודי
הוה צבא מרים ודי הוא צבא
הוא משפל: 20. וכדי רם
לבבה ורוחה תקפת להזדה
הנחת מן כרסה מלכותה ויקרא
העדיו מנה: 21. ומן בני
אנשא טריד ולבבה עם חיותא
שוי ועם ערדיא מדורה עשבא
כתורין יטעמונה ומטל שמיא
גשמה יצטבע עד די ידע די
שליט אלהא עליא במלכות
אנשא ולמן די יצבא יהקים
עליה: 22. ואנתה ברה
בלשאצר

Τοτε Δανιηλ εϛη κατεναντι της γραφης και ανεγνω, και ὁυτως απεκριθη τῳ βασιλει· ἁυτη ἡ γραφη, ηριθμηται, κατελογισθη, εξηρται και εϛη ἡ γραψασα χειρ και ἁυτη ἡ συγκρισις αυτων· 23. Βασιλευ συ εποιησω ἑϛιατοριαν τοις φιλοις σου και τα σκευη του οικȣ τȣ Θεȣ του ζωντος ηνεχθη σοι etc.

Und

בלשאצר לא השפלת לבבך
כל קבל די כל דנה ידעת׃
23. ועל מרא שמיא התרוממת
ולמאניא די ביתה היתיו
קדמיך etc.

Und dieſe Erweiterungen hier und iene Verkürzungen dort darf man nicht dem Ueberſetzer zuſchreiben; man darf nicht annehmen, daß er ſeinen Originaltext nach Willkühr dort erweitert und hier zuſammengezogen habe. Denn vor dem dritten Kapitel und hinter dem 6ten verfährt er doch nicht mit ſeinem Text ſo willkührlich. Was hätte ihn veranlaſſen können, hier mit gewiſſenhafter Treue ſeinen Schriftſteller zu übertragen, und dort in ihm zu ſengen und zu brennen, nur ſeine Jdeen aufzufaſſen, und ſie auf ſeine Weiſe und nach Belieben bald zuſammengedrengt, bald mit vielen Worten erweitert vorzutragen? hier zuzuſetzen und dort wegzunehmen? Sollte er nicht durch das ganze Buch nach einerlei Manier gearbeitet haben? und ſollte nicht alle Verſchiedenheit zwiſchen ihm, und unſrem chaldäiſchen Daniel davon herrühren, daß der chaldäiſche Text, den er zu überſetzen hatte, von dem unſrigen verſchieden war? — Wollte man die angezeigte Differenz daraus erklären, daß der Ueberſetzer der übrigen Stüke des Daniel (I. II und VII bis XIII) von dem eine verſchiedene Perſon gewe-

geweſen, von welchem der griechiſche Text der 4 mittlern Kapitel (IV — VI) herrührt, daß dieſer früher oder ſpäter gelebt hätte: ſo ſcheint doch die griechiſche Schreibart, die immer dieſelbe bleibt, dagegen zu ſeyn. o)

2. Nächſtdem hat Daniel nach den 70 Dollmetſchern ſo gut, wie nach dem chaldäiſchen Text, lange Zuſätze, die iedem Ausſchlußweis eigen ſind. Im Griechiſchen gehört dahin der Lobgeſang der drei Männer im Feuer-Ofen Kap. III. 24 ff.; die Erzählung vom Umhauen des Baums Kap. IV. 15; der Schluß im Edict Nebukadnezar's am Ende des 4ten Kapitels u. ſ. w.

Dagegen fehlen auch wieder ganze Stellen im griechiſchen, wo der chaldäiſche Text Zuſätze macht, wie Kap. IV. 3-6 die Nachricht von der Vorforderung der Mager, den Traum Nebukadnezar's zu erklären; der Eingang zu der Auslegung der hieroglyphiſchen Schrift Kap. V. 17-22 u. ſ. w.

Wer

o) Man wende nicht ein, daß in den ſchwierigen Kapiteln der Ueberſetzer nicht überall daſſelbe chaldäiſche Wort durch das griechiſche ausdrüke, welches er anderwärts dafür ſetzt. Auch anderwärts ſchränkt er nicht ſo ſklaviſch ſeine Wahl der Wörter ein. Z. E. gleich Daniel I. II iſt יתגאל einmal αλισγηθη und darauf συμμολυνθη gegeben; הובדה Dan. II. 10 εξαγαγειν, V. 24 αποκτειναι, בשרא II. 24. 25 ἑκαστα, V. 26 συγκρισις u. ſ. w.

Wer nun alle Zuſätze des chaldäiſchen Daniel für ächt, und alle Zuſätze des griechiſchen für unächt, für Einſchiebſel zur Verſchönerung, halten wollte, der müßte entweder ſie nicht in dem Zuſammenhang, in welchem ſie ſtehen, geleſen haben, oder dem unkritiſchen Wahn folgen, daß man ohne Unterſchied alles vertheidigen müſſe, was im Original ſtehe, und dann wieder alles verwerfen, worinn die Ueberſetzung vom Original abweiche. In der unpartheiiſchen Wagſchaale der Kritik wird hier das Original und dort die Ueberſetzung ſteigen oder ſinken.

Daß in einigen Stellen der chaldäiſche Text vor dem griechiſchen Vorzüge habe: kan niemand leugnen. Schon andre haben bemerkt, p) daß der chaldäiſche Text (Kap. VI) nach babyloniſchen Sitten die Frauenzimmer bei Belſazar's Gaſtmahl gegenwärtig ſeyn laſſe: und der griechiſche Daniel ſie nach griechiſchen Sitten davon ausſchließe.

In andern aber verdient die Ueberſetzung eben ſo ſichtbar den Vorzug. Im dritten Kapitel ſcheint hinter dem 23ſten Vers im chaldäiſchen Text eine Lüke zu ſeyn. Ich ſetze davon Luther's Ueberſetzung her, damit es nicht ſcheine, als ob ich erſt durch eine neue Ueberſetzung die Lüke hineintrüge. „23. Aber die „drei

p) Michaelis Or. Bibl. Th. IV. S. 27.

„drei Månner, Sadrach, Meſach und Abedne„go, fielen hinab in den glůhenden Ofen, wie „ſie gebunden waren. 24. Da entſaʒte ſich „der Kőnig, und fuhr eilends auf und ſprach „zu ſeinen Råthen: haben wir nicht drei Månner gebunden in das Feuer laſſen werfen? „Sie antworteten und ſprachen zum Kőnige: „Ja, Herr Kőnig.“ In der Folge dieſer Erzåhlung fehlt aller Zuſammenhang. Was hat den Kőnig bewogen, in eigener Perſon zum Feuer hinzugehen, und wie iſt er auf die Entdekung gekommen, daß vier Månner ſtatt der drei im Feuerofen waren? Hingegen nach dem griechiſchen Text ſtimmen die drei Månner im Feuerofen einen Lobgeſang an; dies hőrt der Kőnig, und durch die ſonderbare Erſcheinung, daß dieſe Unglůklichen noch mitten im Feuer ſingen, aufmerkſam gemacht, nåhert er ſich dem Ofen, und ſieht zu ſeinem Erſtaunen vier Månner: και εγενετο (heißt es V. 91) εν τῳ ακȣσαι τον βασιλεα ὑμνȣντων αυτων ϰαι ἑςως εθεωρει αυτȣς ζωντας· Τοτε Ναβȣχοδονοσορ ὁ βασιλευς εθαυμασε και ανεςη σπευσας και ειπεν τοις Φιλοις αυτου· ουχι ανδρας τρεις εβαλομεν εις μεσον του πυρος πεπεδημενους; και ειπον τῳ βασιλει αληθως βασιλευ· Hier iſt Zuſammenhang; und da das Gebet, wie ich unten erweiſen werde, chaldåiſch vorhanden geweſen ſeyn muß: wer ſollte in dieſem Stůke nicht dem Exemplar des chaldåiſchen Daniels,

 das

das der griechiſche Ueberſetzer vor Augen gehabt hat, den Vorzug geben? Zwar kan man gegen daſſelbe einwenden: das Gebet der drei Männer im Feuerofen ſei zu gedehnt; und aus allerlei Floſkeln der Pſalmen zuſammengeſetzt: und aus dem Munde dreier Männer, die in Todesgefahr waren, ließen ſich blos abgebrochene Seufzer, und keine ſo gezierte Formeln erwarten. Die Flamme des Ofens ſoll 49 Ellen hoch in die Höhe geſchlagen haben: und wer habe ſie meſſen können? q)

Ganz wahr; aber beide Einwürfe betreffen blos die Einkleidung: und wer weiß nicht, daß öfters ſelbſt die glaubwürdigſten Geſchichtſchreiber in der Einkleidung ihrer Erzählungen verſtoßen? Das Gebet der 3 Männer hat niemand nachgeſchrieben; der Verfaſſer der Geſchichte ihrer Rettung aus dem glühenden Feuerofen wußte nur, daß ſie ein Gebeth zu Gott geſchikt hatten. Nun dichtet er das Loblied ſelbſt, das er ihnen in den Mund legen wollte. Hat er es nicht ihrer Lage gemäs gedichtet: ſo fällt auf ihn derſelbe Vorwurf, den man ſo oft den römiſchen Geſchichtſchreibern machen muß, daß ſie die Reden, die ſie ihren Feldherrn, Conſuln und übrigen Vorſtehern des Stats in den Mund legen, nicht auf ihre Lage paſſend genug abgefaßt haben. Und wenn nach dieſem Zuſatz der

q) Michaelis Or. Bibl. Th. IV. S. 26.

der 70 Dollmetſcher die Flamme des Feuerofens 49 oder 7mal 7 Ellen in die Höhe ſchlug: ſo iſt dies wieder blos Einkleidung der Idee eines recht ſtarken Feuers mit einer bekannten heiligen Zahl, ſo wie anderwärts, wenn auf Befehl Nebukadnezar's der Ofen 7mal ſtärker als gewöhnlich geheizt werden ſoll. Aber niemand, der nicht gegen die erſten Geſetze der Auslegung verſtoßen will, darf auf der gebrauchten Zahl beſtehen.

Keiner der geringſten Einwürfe gegen den Inhalt des Edicts (Kap. III. 31 und IV) iſt dieſer, daß nicht Daniel ſo gleich, ſondern vorher die Mager zur Auslegung des Traums gerufen worden (ſ. oben §. 614). Nach den 70 Dollmetſchern wird niemand als Daniel zur Auslegung des Traums gerufen, und die ganze Stelle, welche die Mager in die Geſchichte mit einmiſcht, iſt ausgelaſſen (ſ. den chald. Text IV. 2-6).

Als Daniel zur Erklärung der hieroglyphiſchen Schrift zum Belſazar gerufen wird; macht er nach dem chaldäiſchen Text dem Belſazar in harten Ausdrüken im Eingang zu ſeiner Auslegung ſehr unbeſcheidene Vorwürfe V. 17-23. In dem chaldäiſchen Exemplar des griechiſchen Ueberſetzers fand ſich dieſe ſo unwahrſcheinliche Einkleidung nicht; ſondern Daniel fängt nach mehrerer Schiklichkeit ganz

beſcheiden an: ἁυτη ἡ γϱαφη, ηϱιθμηται, κατελογισθη, εξηϱται u. ſ. w.

Endlich das Edict, in welchem Nebukadnezar ſeinen Unterthanen von ſeinem Zuſtand des Wahnſinns Nachricht giebt, hat nach dem chaldäiſchen Text weder Zwek noch Rundung. Der griechiſche läßt am Ende den Nebukadnezar ſein Volk zur Verehrung des Jehova auffodern: und dies giebt (wie ich ſchon oben §. 614 bemerkt habe) dem ganzen Stük erſt ſeine Vollendung.

3. Zuweilen gehen die Abweichungen ſo weit, daß ieder Text, der chaldäiſche wie der griechiſche, die Geſchichte ganz anders vorſtellt. So wird der Traum Nebukadnezar's (Kap. IV. 8. 9) in iedem Text auf eine eigene Weiſe erzählt; weiter unten (IV. 15) wird Nebukadnezar nach den 70 Dollmetſchern zwiſchen Sonnenuntergang und Aufgang von einem Uſurpateur abgeſezt, wovon der chaldäiſche Text nichts weiß u. ſ. w.

4. Nimmt man noch dazu, daß die Stüke, die wir iezt blos griechiſch haben, ehedem auch in chaldäiſcher Sprache müſſen vorhanden geweſen ſeyn, und daß der griechiſche Text nicht Original, ſondern Ueberſezung ſei; ſo iſt, dünkt mich, kein Zweifel mehr übrig, daß ehedem vom Daniel chaldäiſche Exemplare exiſtirt haben, welche in dieſen vier Kapiteln ſehr verſchieden waren. Es wird genug ſeyn, dieſes

an

an Einem Stük, dem Lobgeſang der drei Männer im Feuerofen, zu beweiſen. Wer kritiſche Vergleichungen anzuſtellen im Stande iſt, wird dieſelbe Erfahrung auch in den übrigen Zuſätzen des griechiſchen Daniel's machen können.

Daniel III. 34 heißen die Babylonier Apoſtaten (παρεδωκας ἡμας εις χειρας εχθρων ἡμων ανομων και εχθιστων αποστατων): ſchikt ſich dieſer Name für ſie, da ſie nie die wahre Religion gehabt haben? Ein Misverſtand muß zu Grund liegen; und wofern man ſich das hebräiſche מרדים denkt: ſo läßt ſich der Misverſtand begreifen. Die gewöhnlichſte Bedeutung würde auf Abtrünnige, Apoſtaten führen: die ſeltenere, die ſich noch im Syriſchen und Arabiſchen findet, auf Grauſame, Stolze (مريد contumax, ſuperbus; ܡܠܟܐ ܡܪܝܕܐ, rex crudelis *Aſſemani* bibl. Orient. T. I. p. 369). Hart, grauſam, konnten die Babylonier genannt werden. So erklärt ſich Michaelis dieſe Stelle. Doch könnte man auch annehmen, daß es eine unglükliche Ueberſetzung von סררים wäre.

V. 35 ſteht δια Αβρααμ τον ηγαπημενον ὑπο σου. Wäre der griechiſche Text Original, ſo würde δια Αβρααμ τον Φιλον σου heißen, da Abraham im Orient gewöhnlich der Freund Gottes (bei den Arabern z. B. حليل الله) genannt wird. Hatte der Verfaſſer des grie-

chiſchen Daniel einen hebräiſchen oder chaldäiſchen Text vor ſich, entweder אברהם אהבך oder אברהם רחמך: ſo konnte ein buchſtäblicher Ueberſetzer des Daniel, wie einmal auch der von den Chroniken (2 Chron. XX. 7) auf Αβϱααμ τον ηγαπημενον ὑπο σου verfallen. r)

Der ganze 40ſte Vers iſt ſo dunkel und unverſtändlich, wie ihn kein griechiſcher OriginalSchriftſteller gefaßt haben würde; vielmehr ſcheint ein chaldäiſcher oder hebräiſcher Text voll ſchwerer Ausdrüke zu Grund zu liegen, den daher der Ueberſetzer mit Worten, die ihm vielleicht ſelbſt nicht verſtändlich waren, überſetzte, blos um ihn überſetzt zu haben. ὁυτω, heißt es, γενεσθω ὑμων ἡ θυσια ενωπιον σου σημεϱον, και εξιλασαι οπισθεν σου, ὁτι ουκ εϛιν αισχυνη τοις πεποιθοσιν επι σοι και τελειωσαι οπισθεν σου.

V. 37 müßte nach dem Zuſammenhang da, wo wir im Griechiſchen εσμεν ταπεινοι εν παση τῃ γῃ finden, der Superlativus erwartet werden. Stund im Hebräiſchen עניים oder ein andres ähnliches Wort, und darauf מכל הארץ, ſo konnte nach einem ſehr gewöhnlichen Fehler מ in ב, מכל in בכל verſchrieben werden: und daraus mußte die Ueberſetzung entſtehen, die wir iezt im Griechiſchen finden.

Endlich

r) Dieſe beiden Beiſpiele hat Michaelis Or. Bibl. Th. IV. S. 18.

Endlich ſchimmern in dem ganzen Loblied immer hebräiſche Ausdrüke durch; und will man ſie erläutern, ſo muß man ſich die griechiſchen Worte wieder hebräiſch denken. Allein dieſe Erſcheinung kan ich (wenn ich nicht partheiiſch für meine Meinung zu Werk gehen will) nicht zum Beweiß meiner Behauptung brauchen. Denn das ganze Loblied iſt aus Stellen alter hebräiſcher Lieder zuſammengeſezt: es mußte alſo daſſelbe ein hebräiſcher Geiſt beſeelen, und ſeine griechiſche Sprache ein hebräiſches Kolorit bekommen, auch wenn der Verfaſſer des Lieds griechiſch geſchrieben hätte. Der Fall iſt aber in ſolchen Stellen nicht, wo Misverſtändniſſe obwalten, wie z. B. V. 44 και ενετραπειησαν παντες ὁι ενδεικνυμενοι τοις δουλοις σου κακα, welcher ſichtbar הראח Pſ. XL. 5 ausdrüken ſoll.

Aus dieſen Umſtänden wird es ſchon wahrſcheinlich, daß von den genannten Stüken im Daniel ehedem eine doppelte Recenſion vorhanden geweſen; aber dieſe Wahrſcheinlichkeit wächſt noch, wenn man erwägt, daß ſie von den Abſchnitten vorhanden war, die aus der Tradition müſſen niedergeſchrieben ſeyn. Niemals wird eine Geſchichte, welche die Ueberlierung erhält, mit lauter ganz gleichen Umſtänden, ſondern mit Verſchiedenheiten in Haupt und Nebendingen fortgepflanzt: und wird ſie dann zulezt aus dem Mund des Volks nieder-

geſchrieben; ſo wird es nie an Zuſätzen und Veränderungen fehlen. Nun war (wie ich oben bewieſen habe) der Inhalt des 2ten bis 6ten Kapitels lang eine Volksſage, ehe er zu Papier gebracht wurde; kein Wunder war es alſo, wenn dieſe Kapitel nachher von einem Leſer, oder Abſchreiber, oder neuen Herausgeber, oder wie man ſonſt noch den Mann nennen mag, überarbeitet, und hier verkürzt und dort erweitert, hier verändert und dort verſchönert wurden.

Wenn nun ein Abſchreiber unſres Daniel mit der zweiten Recenſion dieſer Abſchnitte bekannt war: wie vielerlei Urſachen konnten ihn veranlaſſen, ſie ſeiner neuen Abſchrift einzuverleiben? So waren dann zweierlei Exemplare von unſrem Daniel vorhanden; eines iſt uns durch die Maſorethen, und das andre durch die griechiſche Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher erhalten worden.

6. Endlich werden dieſe Vorſtellungen von einer doppelten Recenſion der genannten Stüke in Daniel auch durch das Verhältnis begünſtiget, in dem die 70 Dollmetſcher und Theodotion in der Geſchichte der Suſanna, des Bels und Drachen zu Babel mit einander ſtehen.

1. Beide Erzählungen waren ehedem hebräiſch vorhanden. Hieronymus ſoll es ſelbſt hie und da zu verſtehen geben, daß noch zu ſeiner Zeit chaldäiſche oder hebräiſche Exemplare

davon

davon in Umlauf wären; s) nur wurden dieſe Stüke nicht zum chaldäiſchen Daniel von den Juden geſchlagen, weil ihr Inhalt unwahrſcheinlich ſei. Und wie wäre es auch möglich, daß wir in den Septuaginta und dem Theodotion

s) Dies ſagt Herr Michaelis in der orientaliſchen und exegetiſchen Bibliothek Th. IV. S. 24. Ich habe zwar Hieronymus mit Bedacht geleſen; aber eine Stelle, woraus dies deutlich folgte, habe ich nicht gefunden. Vielleicht aber baut Herr Michaelis ſeine Behauptung auf Hieronymus Kommentar beim 14ten Kapitel: quia Hebraei reprobant hiſtoriam Suſannae, dicentes eam in Danielis volumine non haberi: debemus diligenter inquirere nomina σχινου και πρινου, quae Latini ilicem et lentiſcum interpretantur, ſi ſint apud Hebraeos et quam habeant etymologiam ut a σχινω ſciſſio et a πρινω ſectio ſive ſerratio dicatur lingua eorum. Quod ſi non fuerit inventum, neceſſitate cogemur et nos eorum acquieſcere ſententiae, qui graeci tantum ſermonis hanc volunt eſſe περικοπην, quae graecam habeat tantum etymologiam et hebraicam non habeat. Quod ſi quis oſtenderit duarum iſtarum arborum ſciſſionis et ſectionis in hebraeo ſtare etymologiam, tunc poterimus etiam hanc ſcripturam recipere. Nur aus dieſer Stelle folgt meines Erachtens noch gar nicht, daß Hieronymus von einem zu ſeiner Zeit noch vorhandenen chald. Exemplar von der Geſchichte der Suſanna gewußt habe. Auch die Stelle am Ende ſeines Kommentars über dieſe Stüke gehört nicht hieher.

tion zwei verſchiedene griechiſche Texte, die dem Sinne nach großentheils mit einander überein- ſtimmen, und nur den Worten nach in den har- monirenden Stellen ſo verſchieden ſind, wie im- mer zwei verſchiedene Ueberſetzungen deſſelbigen Textes zu ſeyn pflegen. Ueberdies läßt ſich auch aus dem Ausdruk erweiſen, daß ein hebräiſcher Text zu Grunde liegen müſſe. Die Erzählung fängt mit και ην, oder ויהי an; und ſo wird kein von ſich allein abhängiger griechiſcher Schrift- ſteller eine Erzählung anfangen. Es kommen auch Zweideutigkeiten vor, welche ſich blos aus einem zweideutigen hebräiſchen Exemplar erklä- ren laſſen. XIII. 55 heißt es in den 70 Doll- metſchern: ειπεν δε ὁ νεωτερος, ορθως εψευ- σαι εις την σεαυτȣ ψυχην, und Theodotion, der ſichtbar aus dem Hebräiſchen oder Chaldäi- ſchen überſetzt hat: ορθως εψευσαι εις την σε- αυτȣ κεφαλην· Klar iſts, dünkt mich, daß beide Ueberſetzer כנפשך vor ſich hatten: der eine (der Alexandriner) folgte dem Buchſtaben; der andre (Theodotion) drükte mehr den Sinn aus.

Nur ein Umſtand ſcheint dieſe Vorſtellung zu beſtreiten; in dem Urtheil, das Daniel über die beiden Ehebrecher fällt, bedient er ſich einer Paronomaſie; iedem wird ſeine Strafe ſo an- geſagt, daß ihre Einkleidung auf das Bekennt- nis eines ieden zurükſieht (σχινον, σχισει V. 54. 55; πρινον, καταπριση V. 58. 59); und der Gebrauch ſo eines Wortſpiels ſcheint

nur

nur in einem Original, und nicht in einer Ueberſetzung möglich zu ſeyn. Allein es iſt ſchon bei mehreren Gelegenheiten von andern Gelehrten erwieſen worden, daß auch in Ueberſetzungen Wortſpiele nichts ſeltenes ſind: t) und wen der Gebrauch deſſelben Wortſpiels bei derſelben Stelle von zwei verſchiedenen Ueberſetzern befremdet, der erwäge, daß Theodotion kein unabhängiger Ueberſetzer war; daß er immer die 70 Dollmetſcher zu Rath gezogen und ganze Stellen aus ihnen geborgt hat. Könnte er nicht auch bei der Geſchichte der Suſanna, und beſonders in dieſer Stelle, einen ähnlichen Gebrauch von den Alexandrinern gemacht haben?

§. 618.

Urtheile der Alten über das Anſehen Daniels.

Noch will ich mit wenigen Worten der ungleichen Urtheile gedenken, denen Daniel in den ältern Zeiten ausgeſetzt geweſen iſt.

Durch allerlei falſche Auslegungen des Daniels verleitet, ließen ſich viele Juden zur Empörung gegen die Römer und zu dem Krieg hinreißen, der ſich mit der Zerſtöhrung Jeruſalems und der Zerſtreuung der jüdiſchen Nation geendigt

t) Michaelis Erklärung des Briefs an die Hebräer S. 55 ff. in der Einleitung dazu.

geendigt hat: und der unſchuldige Daniel mußte damals die Schuld ſeiner falſchen Erklårer tragen. Aber Joſephus, der ſelbſt einer der Verführten war, erkannte die Unſchuld des Propheten, und erklårt mehrmals mit ſtarken Ausdrůken, daß es Verblendung ſeiner Nation ſei, wenn ſie nicht nun nach der Erfüllung die Vorausverkündigung ihres Untergangs und ihrer traurigen Schikſale in Daniels Orakeln finden wolle. u)

Noch wichtiger iſt die Verwerfung unſres Daniel, welche ſich ſpåtere Juden aus dem Grund erlaubt haben, weil er nicht im heiligen Lande geweiſſagt habe: gleich als wenn Gottes Wirkungskreis nach den Begriffen der Kinderwelt in die enge Grånzen eines Landes eingeſchloſſen geweſen, und keine große Månner auſſer Palåſtina ie aufgeſtanden wåren!

Porphyrius ſetzte den Urſprung unſres Daniel in ſehr ſpåte Zeiten, nach dem Tod Antiochus des Großen, in die Zeit Antiochus Epiphanes herab, und gründete ſeine Behauptung theils auf den Gebrauch griechiſcher Wörter, theils auf die Beſtimmtheit und Helle der Weiſſagungen für einen Leſer ſeiner Zeiten, der in den-

u) *Ioſephi* Antiq. lib. X. c. 11. §. 7. S. die Stelle oben §. 46. *Theodoretus* in Danielem, in prologo et epilogo eifert gegen die Juden, die Daniel herabſetzten.

denſelben mehr Geſchichte als Weiſſagungen zu leſen glaube. Aus den eingemiſchten griechiſchen Wörtern ſollte folgen, daß die Originalſprache Daniels griechiſch geweſen, und unſer chaldäiſch-hebräiſcher Text Ueberſetzung ſei: x) und auf die Beſtimmtheit der Weiſſagungen Daniels und ihre genaue Harmonie mit der Geſchichte wollte er den eben ſo kühnen Schluß bauen, daß ſie erſt nach den Ereigniſſen, von denen ſie weiſſagten, erdichtet wären. y)
Es

x) Nach Hieronymus ſcheint er ſeinen Grund nicht aus unſrem hebräiſch-chaldäiſchen Daniel, ſondern aus einer Paronomaſie in der Geſchichte der Suſanna hergenommen zu haben. *Hieronymus* in prologo in Danielem: „Sed et hoc noſſe debemus, inter cetera Porphyrium de Danielis libro nobis objicere: idcirco illum apparere confictum nec haberi apud Hebraeos, ſed graeci ſermonis eſſe commentum, quia in Suſannae fabula contineatur, dicente Daniele ad Presbyteros απο τȣ σχινȣ σχισαι, και απο τȣ πρινȣ πρισαι, quam etymologiam magis graeco ſermoni convenire, quam hebraeo. In dieſem Fall könnte man freilich mit Euſebius und Apollinarius antworten: daß dieſe beiden Erzählungen nie zu unſrem hebräiſch-chaldäiſchen Daniel gehört hätten (ſ. *Hieronymus* l. c.); inzwiſchen habe ich oben den Einwurf in einem weitern Umkreis gefaßt, weil ihn auch Porphyrius auf eben die Weiſe muß vorgetragen haben, wenn er ſollte treffend geweſen ſeyn.

y) *Hieronymus* in prologo in Danielem: „Contra prophetam Danielem duodecimum librum ſcripſit
pſit

Es iſt Schade, daß wir blos einige Bruchſtüke von dem Syſtem dieſes kühnen Beſtreiters unſres Daniel aus den Schriften des Hieronymus zuſammenleſen müſſen, und es nicht ganz überſchauen können, um recht beſtimmt darauf zu antworten.

Aber auf alle Fälle kan unſer hebräiſch-chaldäiſcher Daniel keine Ueberſezung aus dem Griechiſchen ſeyn. Die wenigen in demſelben vorkommenden griechiſchen Wörter führen noch lange nicht darauf; ſind, wie ich oben bewieſen habe, die Abſchnitte, in denen ſie vorkommen, zu der Zeit abgefaßt, da die morgenländiſchen Sprachen mit griechiſchen Worten gemiſcht zu werden anfiengen: ſo bedarf es ohnehin einer ſo übertriebenen Hypotheſe nicht. Ueberdies wäre es bei derſelben unbegreiflich, warum ein Ueberſezer aus dem Griechiſchen zweierlei Sprachen gewählt, und nicht ſeine ganze Arbeit in Einer vollendet hätte.

Und

pſit Porphyrius, nolens eum ab ipſo, cuius inſcriptus eſt nomine, eſſe compoſitum, ſed a quodam, qui temporibus Antiochi Epiphanis fuerit in Iudaea; et non tam Danielem ventura dixiſſe, quam illum narraſſe praeterita. Denique quicquid usque ad Antiochum dixerit, veram hiſtoriam continere, ſi quid autem ultra opinatus ſit, quia futura neſcierit, eſſe mentitum.

Und könnte man den Grundſatz, auf den der zweite Einwurf gegründet iſt, geltend machen: ſo wäre es auf einmal um das Anſehen aller Weiſſagungen überhaupt geſchehen. Sollte (um bei dem Syſtem zu bleiben, das ſelbſt Porphyrius von den Propheten gehabt zu haben ſcheint) — ſollte der Gott, welcher Propheten weken und einzelne Begebenheiten Jahrhunderte vor ihrer Ereignis bekannt machen kann, nicht auch ganze Reihen von Begebenheiten offenbahren können? und ſollte der Gott, welcher ſeine Propheten dunkel in die Zukunft bliken laſſen kann, nicht auch ſeinen Dienern die Zukunft hell vor Augen ſtellen können? Aber lagen auch dem Daniel wirklich die Ausſichten, die er beſchreibt, ſo hell vor Augen, wie dem Porphyrius, und uns, die wir nach ihrer Erfüllung leben? Und wer zu unſern Zeiten ohne Bekanntſchaft mit der Geſchichte Daniels Geſichte ließt: kan der irgend ihr heiliges Dunkel durchſchauen? und konnte es daher wohl Daniel? daß wir iezt das Dunkel ſeiner Geſichte durch die Geſchichte in ein ſo helles Licht ſetzen, und ihnen die gehörigen Facta unterlegen können, das verdanken wir der Vollſtändigkeit, in der die Geſchichte auf unſre Zeiten gekommen iſt, von welcher er weiſſagend ſprach.

§. 619.

Geſchichte des Buchs.

Nach dem Reſultat der obigen Unterſuchungen iſt unſer Daniel allmählig entſtanden, und ohngefähr in den Zeiten, aus welchen auch das Buch Eſra und Eſther her iſt, in ſeine iezige Form gebracht worden.

Von der Zeit an betrachtete man ihn zwar als ein geſchloſſenes Ganzes, und ob gleich noch mehrere Stüke der Tradition von ſeinem Leben und Thaten in Umlauf waren, als in unſren iezigen hebräiſch-chaldäiſchen Exemplaren geſammelt ſind: ſo wagte man es doch nicht, ſie in das Tempelexemplar, aus welchem unſre maſorethiſche Recenſion abzuſtammen ſcheint, geradezu einzurüken. Doch legte man einigen Abſchriften deſſelben die Geſchichte der Suſanna, des Bel und Drachen zu Babel am Ende bei; und aus derſelben haben ſie die Alexandrinen und Theodotion als einen Anhang des Daniel überſezt.

Erlaubte man ſich nun gleich nicht unſern Daniel nach ſeiner Sammlung mit neuen Stüken zu vermehren; ſo gab es doch Exemplare, in denen eine Reihe von Kapiteln (III-VI) im Text ſtark geändert war. Beide Recenſionen ſind noch übrig; die eine im Original, in unſren hebräiſch-chaldäiſchen Ausgaben;

ben; die andre in der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher.

Darf man einer Nachricht beim Joſephus trauen, z) ſo legte der Hoheprieſter Jaddo ein Exemplar unſres Daniel Alexander dem Groſſen vor, und zeigte ihm, daß ein Prophet ſeiner Nation ſchon vor Jahrhunderten von ſeinen Thaten geweiſſagt habe.

Dem ſei wie ihm wolle, ſo war Daniel gewiß von ieher ein Theil des hebräiſchen Kanons: wenigſtens erkennen ihn dafür alle alte Schriftſteller von Gewicht, die wir hierüber befragen dürfen, das N. T. macht einen ſehr merkwürdigen Gebrauch von ihm Matth. XXIV. 15. 16. Marc. XIII. 14; Joſephus ſetzt ihn unter die ιερα γραμματα und drükt ſich über ſeine Auctorität ſehr ſtark aus, ob er gleich einer der Verführten war, die ſich von den falſchen Auslegungen, die von Daniels Weiſſagungen damals unter den Juden herumgiengen, zur Rebellion gegen die Römer hinreißen ließ (§. 46); Melito, Origenes, Hieronymus und der Talmud (§. 51. 53. 55. 56) gedenken ſeiner bei der Aufzählung der kanoniſchen Schriften des A. T. namentlich.

Von ieher ſcheint Daniel in der heiligen Nationalbibliothek der Hebräer ſeinen Platz unter den Hagiographis gehabt zu haben, wovon

Ii 2 ich

z) *Ioſephi* Antiq. X. 18.

ich ſchon oben (§. 616) die mir wahrſcheinliche Urſache angegeben habe.

P ſ a l m e n.

§. 620.

Wie die Poeſie der Pſalmen entſtanden iſt.

Den einzelnen Nachrichten vom Zuſtand der hebräiſchen Nation zwiſchen Moſe und David zu folge, ſind iene Zeiten meiſtentheils unruhig und wild, in feindlichen Streifereien, in Verluſt und Wiedererkämpfung ihrer Freiheit hingefloſſen. Solche Zeiten ſind unter iedem Himmelsſtrich poetiſch; aber die Dichtkunſt iſt da, wie die Nation, heroiſch und wild, ſtößt blos in die kriegeriſche Tuba, und kennt außer Tapferkeit und Sieg und was damit zuſammenhängt, kein Feld zu ihrer Uebung: und ſo war ſie auch bei den Hebräern damals beſchaffen. Samuel bereitete am Ende dieſer Periode, vielleicht mehr durch Zufall und aus Liebe zur Poeſie, als um abſichtlich die Cultur zu befördern, auf eine andere Stimmung ſeiner Nation durch die Prophetenſchulen vor, und gab ihr unvermerkt Flöten und Harfen ſtatt der Kriegstrommete in die Hände. Auf den Höhen wohnten und ſangen nun lauter junge Schüler der Natur, der Nationalweisheit und der Nationalgeſetze, die nach und nach in den Her-

Herzen ihres Volks durch ſanfte Poeſien und Muſik ſanftere Empfindungen erwekten. Wie ſie wirkten, ſagt uns die Geſchichte Saul's; ſein Herz ſchlug bei ihren Liedern königlich und edel auf; und wie er ſelbſt als König mehrmals Prophetenlieder und Prophetenkleider liebte, ſo haben ſie gewiß auch andre ſeines Volkes lieb gewonnen, und ſanfte Land und Naturpoeſie ward allmählig allgemeiner.

In dieſen Zeiten bildete ſich David, der auch über die Empfindungen der Herzen ſeines Volks König werden ſollte, und übte ſich in Muſik und Dichtkunſt in den Thälern bei der Heerde ſeines Vaters, wie iene auf den freiern Höhen; und wekte einſt als Waffenträger durch Geſang und Saiten königlichen Sinn in Saul, wie vordem ſeine Brüder auf den Höhen. Die Harfe war ihm Tröſterin und Freundin als er einſam und begleitet als ein Vertriebener in den Wüſten Juda's irren mußte; und ward als ſeine Freundin mit ihm auf den Thron erhoben. Nun that er durch ſie in kurzer Zeit weit mehr als alle Prophenſchulen in weit längrer Zeit nicht hätten wirken können — er zog die ganze Nation zur ſanften Gattung der Muſik und des Geſanges mächtig hin; und gab der lyriſchen Poeſie den eigenen Glanz und Gang, in dem ſie die Pſalmen zeigen.

Da ihm ſeine Lieder lieber waren, als Krone und Thaten; ſo konnte auch durch Lieder ie-

der alles bei dem König werden. So ermunterte ſein Beiſpiel andere, ihr Talent zur Dichtkunſt und Muſik zu üben. Am beſten konnten ſie ihm dann gefallen, wenn ſie ſich ſeinem Vorbild näherten: und ſie beſtrebten ſich auch wie er zu ſingen. Vorher war ſchon Muſik beim Gottesdienſt; er aber gab ihr noch mehr Glanz und Feier; 4000 Leviten, die dazu beſonders gekleidet waren, wurden gewiſſen von ihm beſtellten Sangmeiſtern, von denen Aſſaph, Heman und Jeduthun, als die berühmteſten namentlich genannt werden, untergeordnet, welche die prächtige Tempelmuſik einzurichten hatten.

Nun dichtete alles für den Gottesdienſt, die Lieder des Königs ſelbſt waren natürlich die erſten in dieſer Art; und nach dieſem Muſter regelten alle Religions und Tempeldichter ihre Geſänge; und ſo wie ſie mit ihm zu einerlei Zweken ſangen, ſo ſangen ſie auch wie er. Seine Sänger und Dichter, Aſſaph, Heman, Jeduthun, giengen wieder mit Beiſpielen voran; David ließ ſolche Lieder fleißig vom Volk auswendig lernen, wovon die Elegie auf Jonathan ein ſchönes Beiſpiel iſt; zu ſeinen Lebzeiten waren viele ſeiner Pſalmen ſchon als allgemeine Volkslieder in eines ieden Gedächtnis; denn er hofft in vielen ſeiner Lieder im Geſang ſeines Volks ewig Gott zu preiſen. So verbreitete ſich die Liebe zur Gattung der Poe-

ſie

ſie Davids ſchnell; und nach ihr bildete ſich jeder.

Natürlich behielten nun auch noch nach ihm die Religionsgeſänge immer einen davidiſchen Gang; ſo gar die Dichter ſpätrer Zeiten wußten ihren Liedern keinen ſchönern Schmuk zu geben, als ſie dem Namen Davids ordentlich zu weihen. So wurden dann die alten Lieder aus Vorliebe zu den neuen, die in großer Menge circulirten, allmählig aus dem Gedächtnis des Volks verdrungen, und vielleicht ſehr früh, weil ſie nicht aufgeſchrieben waren, verlohren; und wir haben deshalb in den Pſalmen nichts von frühern Liedern als höchſtens eines von Moſe. Dagegen mögen bald nach David Liederſammlungen mit ſeinem Namen vorhanden geweſen ſeyn; an dieſe hängte man vielleicht zuweilen Lieder andrer Dichter, und ſah die letzten endlich auch für davidiſch an, weil er die Grundlage der Sammlung war; oder man weihte wohl auch ſeinem Namen, als dem des erſten Liederdichters ſpätre Lieder, um ſie dadurch zu zieren. Dem Namen Davids iſts gegangen, wie dem Salomo's, mit dem man gerne alle Weisheitsſprüche und Sittenlehren ſtempelte. a)

a) Herder's Geiſt der hebr. Poeſie Th. II. S. 308 ff.

§. 621.

Alter der Pſalmen.

1. Uralt alſo ſind die Lieder in dem Pſalmbuch nicht. b) Wenn ich den 90ſten Pſalm ausnehme, der ein Lied Moſis ſeyn ſoll und ſeyn mag, ſo finde ich kein Lied das mit irgend einer Wahrſcheinlichkeit über die liederreichen Zeiten Davids hinaufgehörte. Nicht nur die Ueberſchriften, die ich doch nicht für ganz neu und verwerflich halten kann, rüken dieſelben nicht höher hinauf, ſondern auch Ton und Inhalt der Lieder verrathen kein höheres Alterthum. Was von älteren Gewohnheiten und älterer Geſchichte vorkommt, ſteht blos des Schmukes und der Dichtkunſt wegen da; keine alte Begebenheit iſt wie in ihrer Zeit und im Kreis ihres wirklichen Daſeyns nach einem Anſchauen, ſondern immer blos in einer Zurükerinnerung geſungen; kein Lied hat den freien Kreis ſolcher Lieder, wie ſie zur Zeit der Rohheit und kriegeriſcher Streifereien, als zwiſchen Moſe und David war, geſungen zu werden pflegen. Dagegen ſteht in den Pſalmen das Leben Davids wie in einer langen Reihe von Gemählden da, und

b) Anders die Juden im Bava Bathra. Sie führen auch den Adam und Melchiſedec unter den Pſalmendichtern an. S. *Carpzov* Introd. in V. T. p. 92. Wie ſo gar Grotius der Meinung ſeyn konnte, iſt faſt unbegreiflich.

und andere Situationen der hebräiſchen Nation von da an, bis nach dem Ende des Exil's, ſind gleichfalls wie erlebt, das iſt, mit lebendigem Gefühl, und mit der Anſchaulichkeit der Selbſttheilnehmung beſchrieben. Endlich haben auch die Lieder alle einen eigenen Umriß, und einen Geiſt, den ich davidiſch nennen möchte. Sichtbar hat David dem lyriſchen Geſang eine eigene Richtung gegeben; er hat ihn verſchönert, verfeinert, und zu ſanfteren Empfindungen herabgeſtimmt. Alles hat unter ſeiner Behandlung eine religiöſe Wendung bekommen; überall geht er auf lehrreiche Entwiklungen der Eigenſchaften Gottes, der menſchlichen Natur, einzelner Tugenden und Laſter, des Glüks und Unglücks, der Frommen und Böſen aus, wie ſie noch weder Moſe beſtimmen, noch in den wilden Zeiten der Richter hafften konnten. Die Rache gegen Feinde war damals noch härter und grauſamer, aber in den Pſalmen iſt ſie überall ſo gemäßiget, wie ſie David herabgeſtimmt zu haben ſcheint; Jehova erſcheint ſchon mehr als Gott der ganzen Welt, nicht immer als die eingeſchränkte Schutzgottheit eines kleinen Landes, wie vorhin; die lyriſche Sprache hat durch ihn eine Lieblichkeit gewonnen, die ſie in heroiſchen Zeiten unmöglich haben konnte. Alle Lieder ſchlingen ſich um den Berg Zion, den David erſt zu Gottesberg beſtimmte, oder ſchallen aus dem Tempel, den erſt Salomo erbaute.

baute. Kurz, das Pſalmbuch iſt ein Labyrinth voll einförmiger Gänge, die ſichtbar nach Einem Muſter angelegt und geſchnitten ſind.

2. Aus mancherlei Zeiten ſind die Lieder in den Pſalmen auch nicht. Dazu ſind ſie nicht manchfaltig und abwechſelnd genug. Nur gewiße Zeitumſtände ſcheinen die Stimmen der religiöſen Dichter, die in den Pſalmen ſingen, gewekt zu haben. David war durch ſo mancherlei Leiden und Verfolgungen niedergeſchlagen und durch ſo mancherlei Freuden und Siege erheitert worden, daß ſein weiches, aller Eindrüke fähiges Herz nothwendig durch das Gute und Böſe, das ihm wiederfahren war, eine religiöſe Stimmung erhalten mußte, und er ſang alles, was ihm begegnet war und noch begegnete. Sein gröſter Triumph war der über die Jebuſäer in Jeruſalem, weil damit den langen Kriegen mit den Kananitern ein Ende gemacht war; und ſeitdem ſich David Jeruſalem zur Reſidenz gewählt hatte, war es ihm ein ſüßer Gedanke, mit dem Gott, deſſen irrdiſcher Stellvertreter er war, auch im Siz verbunden zu ſeyn. Er brachte alſo wenigſtens die Bundeslade nach Zion, da ihm noch nicht vergönnet war, einen Tempel zu erbauen. Nun ward ſein religiöſes Herz noch religiöſer, und dankbar ſang er alle die Gefahren wieder, die ihm ſein voriges Leben durch den iederzeit von Gott genoſſenen Beiſtand bitterſüß gemacht hatten.

Die

Die alten Feſte werden nun von ihm erneuet, und durch Muſik und durch Geſang noch feierlicher gemacht. Er dichtete für ſie, und die Töne ſeiner Harfe wekten auch die Dichter ſeiner Zeit zu ähnlichen Liedern. So ſang man damals Davids Leiden und die Wanderung der Bundeslade nach Zion um die Wette, und Zion und die Zioniten hallten in allen Liedern wieder. Daher die mancherlei Lieder auf dieſelbe Zeit und ihre Begebenheiten, wahrſcheinlich von verſchiedenen Dichtern geſungen; ſie waren lauter Ausbrüche der Freude und der Wehmuth, durch David, ſeine Schikſale, und ſeine neuen Anſtalten veranlaßet. Aus Davids Zeit iſt ein großer Theil unſrer Pſalmen.

Etwas ſpäterhin — ich getraue mir nicht die Zeit genau zu beſtimmen — vielleicht unter Hiſkias, wurden die lang unterbliebenen jährlichen Wallfahrten nach Jeruſalem wieder angefangen und eine Zeitlang mit Eifer betrieben. Seit dem ward Zion wieder um die Wette beſungen, und ein Reiſelied nach dem andern gedichtet.

Aus den trüben Zeiten, da die Nationalreligion tief geſunken und Baalsdienſt herrſchend worden war, klagten einige edle Selen über das eingeriſſene Verderben, und ſeufzten wie Nachtigallen im erſtorbenen Hain dem Gotte nach, der aus Iſrael wie verſchwunden ſei. Einige dieſer Lieder, aber ſehr einzeln, ſind

auch in den Pſalmen übrig geblieben: ſie tragen ihre tiefgeſunkenen Zeiten in der Wehmuth, mit der ſie geſungen ſind, und ſchweben in einem ungewiſſen Meer aller verſchwindenden Hoffnungen und Wünſche der Patrioten.

Eine Anzahl ſchöner, wehmüthiger Pſalmen fällt in die Zeit des Exilium's. Die Dichter ſehen in manchen Liedern nach dem Lande aus, das ſo lange der Stolz ihrer Nation geweſen war, und nun nicht mehr iſt, und ſehnen ſich nach Zion und geloben ihm ewiges Andenken.

3. Tiefer herab, als höchſtens kurz nach der neuen Pflanzung der Hebräer am Jordan, reichen unſre Lieder in den Pſalmen nicht herab; und ich wüßte kein Lied, das nur mit einem einzigen ſcheinbaren Grund unter Nehemias herabgeſetzt werden könnte. Ich kenne zwar Ausleger, die einzelne Lieder als frühe Ahndungen der makkabäiſchen Zeiten betrachten, und durch allerlei Künſte ihren Inhalt ſo tief herabzwingen, zu dem ſie in frühern Zeiten leichter Originale finden könnten: aber ich kenne noch keinen irgend erträglichen, der ſie auch ihrem Urſprung nach in ſo ſpäte Zeiten brächte. c)

4. In-

c) Ich nehme nemlich auf Hermann von der Hardt keine Rükſicht, der freilich den Urſprung einiger Pſalmen ſehr tief herabgeſetzt hat. Seine darüber geſchriebenen Abhandlungen ſtehen dem Titel nach bei *Carpzov* in introd. p. 93 ff.

4. Inzwiſchen ſo alt ſind freilich auch nicht alle Lieder unſers Pſalmbuchs, wie ſie oft die Inſchriften zu machen ſcheinen. Oft führen Lieder einen frühen Namen in der Ueberſchrift, und beſingen einen ſpätern Gegenſtand, oder ſpielen wiederum auf ſpäte Umſtände an, oder ſetzen voraus, was ſo früh nicht vorhanden war. So werden zum Beiſpiel dem Aſſaph Lieder beigelegt, deren Inhalt ſeinem Zeitalter ſchlechterdings nicht gemäs iſt, wie Pſ. 74. 77. 79. u. ſ. w. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß man den ältern religiöſen Dichter alles beilegte, was irgend ihrer Zeit und ihrem Character angemeſſen ſeyn konnte, ſo wie alle Weisheitsſprüche und Lieder der Liebe mit Salomo's Namen geſchmükt wurden.

§. 622.

Verfaſſer der Pſalmen.

Die Meinung des Talmuds, d) der Kirchenväter e) und andere Ausleger, daß David Verfaſſer aller Pſalmen ſei, iſt längſt widerlegt. Ueberſchriften und Inhalt und Character

d) Codex Peſachim c. 10 p. 117 כל תושבחות האמרות בספר תהלים כולן דוד אמרן „alle Loblieder in den Pſalmen ſind von David".

e) *Auguſtinus* de civ. D. lib. 17. c. 14. *Chryſoſtomus* in prologo ad Pſalmos. Mehrere Stellen ſ. bei *Stark* in carm. Dav. T. II. p. 395.

cter der einzelnen Lieder unſres Pſalmbuchs, führen auf mehrere Dichter aus den verſchiedenſten Zeiten. Wer wird ſich wohl überzeugen können, daß die Namen Aſſaph, Heman, Jedithun, nie die Verfaſſer, ſondern immer die Sangmeiſter anzeigen? und daß dieſe Männer nur geſungen, nie gedichtet hätten, ob gleich Muſik und Dichtkunſt damals immer vereinigt waren? wer wird ſich zu unſern Zeiten noch überzeugen, daß der ſpäte Inhalt eines Lieds hinter Davids Namen immer wie Weiſſagung zu betrachten ſei? oder leugnen, daß das Neue Teſtament, wenn es alle Pſalmen von David abzuleiten ſcheint, der Gewohnheit der Alten folge, die ohne Rükſicht auf die wirklichen Verfaſſer dem ganzen Pſalmbuch von dem berühmteſten Dichter, deſſen Lieder die Grundlage von der ganzen Sammlung wurden, den allgemeinen Titel gaben (ſ. Luk. XXIV. 44.) f) Billig ſehen wir die Pſalmen für eine Blumenleſe lyriſcher, moraliſcher, hiſtoriſcher und elegiſcher Geſänge von den verſchiedenſten Verfaſſern an.

Bei der Beſtimmung der Verfaſſer richtet man ſich ordentlich nach dem ל der Inſchriften, das vor einem nomen proprium überall den Verfaſſer anzeigen ſoll. Und meiſtens hat es auch dieſe Beſtimmung; nur ſichtbar nicht überall,

f) *Lightfoot* ad Luc. XXIV. 44.

all, ſonſt müßten manche Pſalmen mehr als Einen Verfaſſer haben (wie Pſ. XXXIX. 1. und alle Pſalmen der Kinder Korah). So viel ich abſehe, zeigt es außer dem Dichter zuweilen den an, dem die Aufführung des Stüks überlaſſen ward, und den, für welche der Pſalm gedichtet wurde, wie der Fall bei allen den Liedern zu ſeyn ſcheint, die den Kindern Korah zugeſchrieben werden; zuweilen ſteht auch das ל vor dem Namen deſſen, dem das Lied geweihet und zugeeignet ward, oder in deſſen Zeiten es gehört, wie bei einigen Liedern, wo es dem Namen Salomo's vorangeſetzt wird, (wie Pſ. 45. 72). — Wir wollen inzwiſchen die Dichter, die nach der gewöhnlichen Vorſtellung zu den Pſalmen Beiträge geliefert haben, einzeln durchgehen.

1. David hat die meiſten Beiträge geliefert. Nach dem hebräiſchen Originaltext werden ihm ſchon 71 Lieder in den Ueberſchriften beigelegt; die 70 Dollmetſcher geben ihm noch andre 11, nemlich Pſ. 10 (der von ihnen mit dem 9ten verbunden wird) Pſ. 33. 91. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 101. 105, und viele Ausleger alle, oder doch die meiſten Namenloſen Pſalmen. g)

Ganz richtig ſind die Angaben der Inſchriften nicht. Nicht als ob mir die Menge der Lieder,

g) J. C. *Stark* carmina Davidis T. III. p. 402 ff.

Lieder, die David beigelegt werden, zu gros vorkäme! Wer weiß nicht, daß David als Hirt und Privatmann keine vertrautere Freundin als ſeine Harfe kannte? daß er ſich als König lieber ſeiner Lieder als ſeiner Krone rühmte? Alle Auftritte ſeines Lebens, fröhliche und traurige, brachte er in Geſänge. Wer darf z. B. ſich nun noch über die vielen Klagepſalmen unter ſeinem Namen wundern? wer litt manchfaltiger und mehr und unverſchuldet mehr als David? vom Hirten ſchwung er ſich zum König hinauf: durch welche Schaaren von Neidern und von Feinden mußt' er ſich nicht drengen, bis er dahin gelangte? mehrmahls mußt' er vor dem Wurfſpies Sauls mit der Harfe in der Hand entfliehen, was Wunders, daß ſie nun ſeine Schreken nachtönte? wie oft mußt' er einſam und begleitet die Wüſten von dem verfolgt durchſtreifen, der ihn als Glied ſeines Haußes und künftiger Thronfolger hätte lieben und ſchätzen ſollen? Und mit dem Ende dieſer Gefahren, waren die Gefahren ſeines Lebens noch lange nicht zu Ende. Isboſeth kämpfte mit ihm als Nebenbuhler, und bis das königliche Hauß gänzlich ausgerottet war, fühlte er ſich niemals ruhig. Nun führte er mit wechſelndem Glük Kriege mit den benachbarten Staten von Aegypten bis zum Euphrat hin, und mußte nach ſo vielen Siegen endlich ſeinen gefährlichſten Feind an ſeinem eigenen Sohn, dem

dem Rebellen Abſalom, finden. Sind bei ſo manchfaltigen und bittern Widerwärtigkeiten ſo viele poetiſche Seufzer und Klagen noch befremdend, und iſt es bei der Kürze der hebräiſchen Jahrbücher nur irgend wahrſcheinlich, daß wir all ſein häußliches Leiden, das nicht weniger niederdrükend iſt, als öffentliches, nach ſeinem ganzen Umfang kennen?

Alſo die Menge der traurigen und frohen Lieder, die David beigelegt werden, macht mich zwar gegen die Wahrheit der Ueberſchriften, die ſeinen Namen haben, nicht argwöhniſch: was David ſang als Hirt und König, für ſich allein und zum öffentlichen Gottesdienſt, das alles ward ohne Unterſchied geſammelt, und nun müſſen unter ſeinem Namen viele Lieder von dem verſchiedenſten Inhalt auf die verſchiedenen Lagen ſeines Lebens vorkommen, Lieder zur Erhohlung wie zum Troſt und zur Ermunterung, zum Dank und zur Freude, Gebete und Verwünſchungen als treue Gemählde vom Leben und Character Davids.

Aber dennoch ſcheint der hebräiſche Originaltext mit Davids Namen in den Ueberſchriften zu freigebig zu ſeyn. Er legt ihm Lieder bei, die das babyloniſche Exilium und die Zerſtöhrung des Tempels beſeufzen; und da zu Davids Zeit noch kein Babylonier übermächtig war, und der Tempel noch unter die Wünſche Davids für die Zukunft gehörte: müßten

nicht ſolche Ideen in Davids Mund außer ihrer Sphäre ohne alle Haltung ſchweben?

Anderwärts iſt bald der Gang des Liedes nicht davidiſch; bald klingt das Lob, das ſie auf David ſingen, für Davids Mund zu prächtig, und David war doch nichts weniger als unbeſcheiden.

Auf der andern Seite möchte ich eben ſo wenig leugnen, daß manche Pſalmen, welche die 70 Dollmetſcher auf David zurükführen, ihn als Verfaſſer erkennen können. Manche ſcheinen wirklich den Geiſt Davids zu hauchen, ob es gleich ſchwer iſt, dieſe Frage bis zu einer entſcheidenden Gewißheit zu erörtern. Denn David lebt in den meiſten Pſalmen, in Phraſeologie, Wendung und Ton, auch wenn ſie Stüke andrer Dichter ſind, weil er das große Vorbild der lyriſchen Poeſie war, das alle zu erreichen ſuchten, und nach welchem ſich alles bildete. Doch haben die 70 Dollmetſcher, oder die Urheber der dem griechiſchen Pſalter eigenen Ueberſchriften ſich meiſt bei denſelben mehr nach äußern Umſtänden, als nach dem Geiſt der Lieder gerichtet. So eignen ſie z. B. den 105ten Pſalm dem David zu, weil er 1 Chron. XVI. 7 f. unter den Pſalmen genannt wird, welche David für die Feierlichkeit der Transportation der Bundeslade beſtimmt hatte: und doch iſt aus der Nachricht der Chronik ſo gewiß noch nicht, daß er auch Verfaſſer deſ-

ſelben ſei. So wie dem Verfaſſer des 1ſten Buchs der Chronik ſein Gedächtnis darinn untreu war, daß er den 95ſten und 29ſten Pſalm verwechſelte, ſo hätte ſich ia auch ſein Gedächtnis leicht in Rükſicht auf den Verfaſſer irren können.

Endlich leugne ich zwar die Möglichkeit nicht, daß manche anonyme Pſalmen dem David zugehören können, wie viele Ausleger vermuthen; aber ich kann ihnen auch nicht zugeſtehen, daß ſie es bisher auch nur mit einigen ſcheinbaren Gründen bewieſen hätten. Ueberhaupt ſteht die höhere Kritik der Pſalmen noch in ihren KinderJahren; ſie kan aber, da es ſo viele innere Hülfsmittel für ſie giebt, wenn die Pſalmen einſt das Glük haben ſollten, von einem Ausleger von Kenntniſſen und kritiſchem Scharſinn bearbeitet zu werden, ſehr geſchwind erwachſen.

Der Character der davidiſchen Lieder iſt ſehr ausgezeichnet. Lieblichkeit und tiefe Empfindung herrſcht in ihnen allen; ſie vereinigen zuerſt Geiſtliches und Weltliches, und bringen beides wie in Einen Geiſt zuſammen. Davids zartes und empfindbares Herz fühlte Leid und Freude nach ſeinem ganzen Umfang. Sanfte Empfindungen ſind ihm daher in ſeinen Liedern am geläufigſten. Er werde von ſeinen Feinden geängſtiget oder von Gott geſtraft, wie er die ſpätern Unglüksfälle ſeines Reichs überall

erklärt; wie krümmt ſich da ſein Geiſt! wie wimmert ſeine Harfe! Inzwiſchen iſt er doch kein bloſer Elegien und Idyllendichter; auch Lieder höhrer Art gelingen ihm (wie Pſ. 8. 19. 24). Die vielen großen Veränderungen ſeines Lebens, die Erhebung vom Hirten der Schaafe zum Hirten der Völker, die glükliche Ueberſtehung ſo vieler Gefahren erregten in ihm das innigſte Vertrauen auf Gott; und ſeine Lieder ſprechen zu ihm offen, vertraut und herzlich, wie zu ſeinem wohlthätigſten, immer treuen Freunde. Aber ſein Herz ward von den ſchönſten Jahren ſeines Lebens her hart mitgenommen, und ſeine Sele öfters tief gebeugt; wie wehe mußt' ihm nicht ſein Leiden bei dem oftmaligen Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld thun? Seine Sprache iſt daher oft wie erdrükt, und ſein Gram erwacht bei der leiſeſten Berührung öfters da, wo er nicht erwachen ſollte, mitten in Lob und Dankgebeten, und reißt ihn oft zu harten Worten und Verwünſchungen hin, die aber einer tief gekränkten Sele eines Mannes aus ſo frühen Zeiten bei ſeiner geringen Bildung leicht zu verzeihen ſind. Dagegen aber hatte er ſo vielfache Erfahrungen von der Gerechtigkeit und Wiedervergeltung Gottes, und von ſeiner Regierung über einzelne Menſchen und die Welt gemacht, daß er hie und da die trefflichſten Stellen darüber aus ſeiner Sele hervorhohlt. Endlich ſpricht er überall wie

irrdi-

irrdiſcher Stellvertreter Gottes, und ieder ſeiner Ausdrüke und Wendungen wird dadurch geiſtich. Auf Gott führt er alles zurük; in ſeinem Namen ſpricht er Recht, in ſeinem Namen führt er Kriege; ſeine Siege ſind Gottes Siege, ſeine Stärke iſt Gottes Stärke, und bei aller ſeiner Würde ſchäzt er ſich vor Gott nicht höher, als den geringſten Jſraeliten. h)

2. Aſſaph, deſſen Name über einigen Liedern der Pſalmen ſteht, war aus dem Stamm Levi, vom Geſchlecht Gerſom, ein Sangmeiſter Davids (ſ. von ihm 1 Chron. XVI. 5. XXIX. 30. 2 Chron. XXIX. 37). Er war einer der frühen Weiſen, welche die Unzulänglichkeit äußerer Gebräuche erkannte, und auf Tugend und Reinigkeit der inneren Geſinnungen drang, wozu der 50ſte Pſalm ein ſchöner Belag iſt; er verdiente daher den Namen, welchen ihm der Verfaſſer des erſten Buchs der Chronik giebt, den Namen eines Weiſſagers, d. i. eines Gottesweiſen auf der Harfe. Jn Lehrgedichten war ſein Geiſt in ſeiner wahren Sphäre, und darinn übertrifft er ſichtbar David weit. Seine Sele war nicht ſo zart wie Davids Sele, aber freier und Leidenſchaftloſer, wahrſcheinlich, weil ſein Leben ihm nicht durch ſo viele Unglüksfälle und Leiden wie ienem ver-

h) Herder's Geiſt der hebräiſchen Poeſie Th. II. S. 348 ff.

bittert ward. Seine Sprache iſt ernſthaft, ſtark und ungewöhnlich, wird oft kühn und dunkel, und ieder ſeiner Lehrpſalmen iſt nach einem ſchönen Entwurf ausgeführt. Es iſt mir daher unbegreiflich, wie einige die Pſalmen mit Aſſaphs Namen für Geſänge Davids, die Aſſaph nur mit Muſik begleitet habe, haben halten können. Ohnehin waren Poeſie und Muſik damals ungetrennt, und ieder Dichter fügte ſeinem Lied ſo gleich die Muſik bei: und wer ſollte den ernſthaften, ſchweren Gang Aſſaphs mit dem leiſern, lieblichern und leichtern des David verwechſeln können?

Zwölf Pſalmen werden dem Aſſaph beigelegt (wie Pſ. 50 und 73—83); aber die Nationallieder, über denen ſein Name ſteht, gehören großentheils ihm gewiß nicht zu. Bei einigen entſcheidet der Inhalt, und der Gegenſtand, der beſungen wird, der ſpäter als Davids Zeiten iſt; bei andern macht es der Gang des Lieds wenigſtens wahrſcheinlich. Pſ. 74 gedenkt der Verwüſtung Jeruſalems und des Tempels, wovon noch kein Zeitgenoſſe Davids ſprechen konnte; Pſ. 77 ſpricht von Iſrael und Juda, und ſezt ſchon ein getheiltes Reich voraus; Pſ. 78. 79 verfolgen die hebräiſche Geſchichte bis tief nach David's Zeit herab u. ſ. w. Kurz, dieſe Lieder gehören keinem Zeitgenoſſen David's; aber entſcheiden mag ich auch nicht, ob ein ſpäterer Aſſaph ſie gedichtet oder ob man

viel-

vielleicht manche Lieder mit Aſſaphs Namen, als dem eines berühmten alten Liederdichters gezieret habe, wie anderwärts viele Lieder mit Davids Namen.

Zur Zeit Hiſkias waren vielleicht von ihm mehr Lieder vorhanden, als izt noch die Zeit überlebt haben. Denn bei ſeiner Reforme des hebräiſchen Gottesdienſtes verordnete er, die Pſalmen Davids und Aſſaphs abzuſingen, als wäre ein ziemlicher Vorrath von Liedern ſeiner Dichtung vorhanden geweſen.

3. Der 90ſte Pſalm iſt dem Titel nach von Moſe, und ſeiner und der Ehre eines Urpſalm's nicht blos würdig, ſondern auch ſo ganz in ſeiner Manier und Sprache, daß ich keinen Augenblik an der Wahrheit der Ueberſchrift zweiflen kan. Er ſpielt auf Aegypten, womit er ſo vertraut war, an, und läßt auf eine Inſel die Todten überſetzen; die traurige Sterblichkeit ſeines Volks in der Wüſte, das ſeines Ungehorſam's wegen das Alter ſeiner Väter nicht erreichte, liegt vor ihm, und preßt ihm einen tiefen Seufzer aus u. ſ. f.; und alle Einwendungen, die man dagegen vorgetragen hat, ſind ſehr unbedeutend. Wenigſtens daß das Lied den Schriften Moſis nicht einverleibt iſt, kan kein Bedenken machen. Sind ia ſeine übrigen Lieder, deren wir von einem ſo gebildeten Dichter eine Menge vorausſetzen können, gar verlohren gegangen, weil ſie in ſeine Schrif-

ten nicht eingetragen worden! Und gehörte denn dieſer hohe Geſang in die 5 Bücher Moſis bei den Plan, nach welchem ſie zuſammengeſetzt worden? ſtand er mit den Geſetzen, die ſie aufbewahren ſollten, in ſo naher Verbindung? Und welch ein treues Gemählde ſeiner Zeit enthält er nicht? Sank nicht das Leben Iſraels in der Wüſte ſichtbar ſtark? mußte es nicht der edeln Sele Moſis kränkend ſeyn, daß er ſein Volk des Ungehorſams wegen iezt in ſeiner ſonſtigen Blüthe ſchon dahin welken ſah?

4. Die Lieder der Kinder Korah haben unter allen Pſalmen den meiſten poetiſchen Werth; ſie liefern die ſchönſten Elegien, und die prächtigſten Oden. Sie ſind reich an Dichtung, offen, von raſchem Gang, von rauſchendem oft ſtürmendem Schwung; ſie ſind kurz, rund, feurig, voll der erhabenſten und rührendſten Stellen zugleich. Ihre Elegie im 43ſten Pſalm rührt bis zu Thränen; und im 45ſten blüht die ſchönſte Roſe der Liebe.

Sie ſind alſo ſicher kein poetiſches Flikwerk, und nicht durch zuſammengeſtellte Phraſes und herbeigetragene Floſkeln von mehreren Dichtern entſtanden: wo hätte auch der Prometheus leben ſollen, der dem todten Gerippe ſein iezziges Leben und Feuer gegeben hätte? Aber von David, deſſen Name öfters neben dem der Kinder Korah in der Inſchrift ſteht, ſind ſie gewiß auch nicht. Man weihte ia in ſpätern Zeiten viele

viele Lieder ſeinem Namen aus Liebe für ihn und aus Achtung gegen ſein Verdienſt um die Odendichtung: ſollte nicht der Fall auch hier eintreten, da der Geiſt und die Poeſie dieſer Lieder von Davids Geiſt und Poeſie Himmelweit verſchieden iſt? Die gedrükte Sele Davids konnte ſich keinen ſo raſchen Schwung geben; auf ihm liegen überall Laſten von Leiden, die ihm den Fortgang erſchweren, hier aber ſchreitet alles frei, oft rauſchend fort; ſeine Phraſeologie, die er nie verleugnet, iſt dieſen Liedern fremd u. ſ. w. — Ich weiß ſie auch keinem der bekannten Pſalmendichter beizulegen, und ehre alſo den Dichter, der die herrlichen Lieder geſungen hat, lieber ohne beigefügten Namen, als daß ich einen aus der Luft für ſie greife. Wahrſcheinlich ſind ſie dem Chor zur Ausführung beſtimmt worden, und tragen daher ihren Namen in der Ueberſchrift.

Die übrigen angeblichen Verfaſſer der Pſalmen ſind mir es wenigſtens nicht gewiß.

1. Der 88ſte Pſalm führt Heman den Esrachiten, einen Leviten aus der Geſchlechtslinie Kahat's, der als Sangmeiſter Haupt der Kinder Korah war, in der Aufſchrift. Von ſeiner Weisheit hatte man ſo hohe Begriffe, daß die Weisheit Salomo's nach ihr gemeſſen wird. Das Lied mit ſeinem Namen iſt voll wehmüthiger Empfindungen eines Leidenden, dem ſein Leben durch Trübſale verbittert iſt;

 ganz

ganz voll tiefen Gefühls, elegiſch, und erdrükt, wie ſonſt die Trauerſprache Davids iſt. Das Lied muß aber nach allen Umſtänden lang nach David erſt (vielleicht um Hiſkias Zeit) gedichtet seyn; und wenn ein Heman Verfaſſer deſſelben iſt, ſo kan es doch nicht Davids Zeitgenoſſe geweſen ſeyn. Ich beſtimme den Namen des wirklichen Verfaſſers nicht, aber wenn es Heman war; ſo kan man wenigſtens die Lieder der Kinder Korah nicht auf dieſen zurükführen, wie viele gethan haben; iene haben ſelbſt, wenn ſie klagen, etwas freies, großes, ſtürmendes, dieſer etwas gedrüktes, kleines, verzagtes.

2. Ein Ethan führt der 89ſte Pſalm in der Ueberſchrift. Das Lied ſelbſt ſcheint in Hiſkias Regierung zu gehören, der in der Blüthe ſeines Lebens tödtlich an der Peſt darnieder lag, als er noch keinen Erben hatte. Denn es fürchtet und betrauert, was man damals fürchten und betrauern mußte, daß nun Gott die ehemalige Verheißung, den David in ſeinen Nachkommen ewig auf dem Thron zu erhalten, zurüknehmen wolle. Dies, und daß der Titel mit Recht Ethan für den Verfaſſer des Lieds ausgebe, vorausgeſezt; ſo kan wenigſtens Ethan, der Levite aus dem Hauße Merari, der Dichter und Sänger Davids, deſſen Weisheit zum Maasſtab der höchſten hebräiſchen Weisheit, der des Salomo, gemacht wird, unmöglich der Ver-

Verfaſſer ſeyn, und wir ſind aller der Unterſuchungen, die man ſonſt bei ſeinem Namen anſtellt, überhoben, ob er nicht mit Jedithum, dem Sangmeiſter Davids, einerlei Perſon ſei. Das Lied, das ſeinen Namen trägt, hat viele elegiſche Verdienſte.

3. Ob in unſrem Pſalmbuch auch Lieder von Salomo erhalten worden, iſt mir ungewiß; die, welche ſeinen Namen in der Aufſchrift führen, ſind theils ſicher nicht von ihm, theils ſind ſie doch für ihn nicht characteriſtiſch genug. Das herrliche Brautlied (Pſ. 45) und das hohe Königslied (Pſ. 72) iſt blos auf ihn geſungen und deshalb ſeinem Namen geweiht; und der 127ſte Pſalm iſt ihm ſichtbar blos deshalb beigelegt, weil ein alter Leſer das Haus bauen, von dem er ſingt, vom Tempelbau erklärt hat, welches aber dem Lied ganz fremde iſt.

Unter den Pſalmen ungenannter Dichter ſtehen herrliche Stüke, die mit ſo viel Nationalgefühl geſungen ſind, daß man in ihr Intereſſe wie mit Gewalt gezogen wird. Ich rechne dahin die Reiſelieder, die ſichtbar nicht die Rükkehr aus Babylon beſingen, ſondern die Empfindungen frommer Wallfahrer nach Jeruſalem ausdrüken, die zu den hohen Feſten eilten. Wenn wir gleich nach keinem Jeruſalem reiſen, und wenn gleich unſre Hofnungen und Wünſche ſich nicht in Zion, wie in einem Mit-

tel-

telpunkt, vereinigen; ſo ſchlägt doch unſer Herz bei dieſen Liedern hoch auf, und ſie verſenken uns in ſo frohe Empfindungen, daß man wünſchen möchte, wir hätten auch Gegenſtände, die wir mit ſo hohem Nationalgefühl beſingen könnten. Die meiſten dieſer ſo genannten Stufenlieder möchte ich von Einem Verfaſſer ableiten; ſie haben einerlei Geiſt, Lieblichkeit, Länge, Schwung und Abwechslung; ſie ſind alle voll kurzer tiefer Herzensregung.

Andere ſind Lobhymnen auf Siege oder andere Wohlthaten des Volks; andre Lobpſalmen, die bei Trommeten und Poſaunenſchall geſungen worden ſind, und deren Halleluja von großer Wirkung geweſen ſeyn muß. Andre endlich ſingen das Exilium des Volks mit ſolcher Wehmuth und ſo innigen Gefühl, daß ich keine Klaggeſänge kenne, die ihnen in der Empfindung gleich kämen.

Ein großer Theil dieſer Lieder ſtammt zwar aus ſpäten Zeiten; aber ſie ſind deshalb nicht ſchlecht, da ſie ſo lebendige Regungen des Herzens ausdrüken, ob gleich ihre Sprache hie und da ſpielend iſt.

Für dieſe Namenloſe Pſalmen hat man in alten und neuen Zeiten die Namen der Verfaſſer zu errathen geſucht, bald mit mehrerer bald mit geringerer Wahrſcheinlichkeit. i) So legen

i) Alte und Neue haben die anonymen Lieder häufig

legen alte und neue Ausleger den 137ſten Pſalm dem Jeremias bei, und in Rükſicht auf den ſchönen elegiſchen Ton hätte ich nichts dagegen. Nur der Verfaſſer ſpricht, als lebte er ſelbſt zu Babel als Exulant, und Jeremias iſt nie nach Babylon gekommen. Eher könnte man mit andern den 102ten Pſalm auf Jeremias zurükführen: doch wäre auch hier blos entfernte Möglichkeit. Doch werden die Vermuthungen der Alten hierüber hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Nach den 70 Dollmetſchern k) iſt

Pſ. 65 ein Lied des Jeremias und Ezechiel's, geſungen als das Volk wegzuziehen anfieng.

Pſ. 71 ein Lied David's, der Kinder Jonadab und der Gefangenen.

Pſ. 96

ſig auf den Dichter zurükführen wollen, der unmittelbar vor ihnen in einer Ueberſchrift genannt worden iſt. Daß es eine Schimäre war, brauche ich nicht anzuzeigen. Wer wird ſich wohl überzeugen, daß die auf den Geſang Moſis (Pſ. 90) folgenden 11 anonymen Lieder Moſen zum Verfaſſer haben? Wer die Ausleger, die dieſer Grille nachgiengen, dem Namen nach kennen lernen will, findet ſie in *Stark* carm. Davidis p. 407.

k) Aus den Septuaginta ſind dieſe Ueberſchriften hie und da auch in die ſyriſche, arabiſche und lateiniſche Ueberſetzung gekommen. So haben LXX, Syrer und Araber einerlei Inſchrift bei Pſ. 45-48.

Pſ. 96 ein Lied David's, als der Tempel nach dem Exilium erbauet wurde.

Pſ. 137 ein Lied David's durch Jeremias.

Pſ. 138 ein Lied David's durch Haggai und Zacharias.

Pſ. 139 ein Lied David's durch Zacharias.

Pſ. 146-148 ein Hallelujah von Haggai und Zacharias.

Aus allen Umſtänden ergiebt ſich, daß dieſe Titel auf keinen ſichern Grund und auf keine gewiße Ueberlieferung gebauet ſind. Einige werden mehreren Verfaſſern zugleich zugeeignet; und doch ſehen ſie nicht wie ein Flik- und Phraſenwerk aus, wozu mehrere Dichter einige Floſkeln hergeliehen hätten; ſie ſind in Geiſt und Gang und Wendungen ganz originell. Ueberdies ſind dieſe Ueberſchriften ſchwerlich alt, und von der Hand der Ueberſetzer ſelbſt, weil ſie in ſo vielen Handſchriften der Septuaginta fehlen, und dieſes Hin- und Herwanken zu beweiſen ſcheint, daß ſie aus Kommentarien oder von frühen Beſitzern den Manuſcripten der Septuaginta nach eigenen Vermuthungen beigefügt worden ſind. 1) Ich möchte daher nicht einmal

1) Schon die Kirchenväter bemerken die Verſchiedenheit der Handſchriften ihrer Zeit in Rükſicht auf dieſe Ueberſchriften. Z. E. *Theodoretus* ad Pſ. CXXXVII. εν ἐνιοις ἀντιγραφοις προςκειται· Ζαχαριου εις την διασποραν. Τουτο ουτε παρα τῳ Ἑβραιῳ

einmal mit andern Gelehrten annehmen, daß in den Inſchriften Jeremias, Haggai, Zacharias und die übrigen genannt würden, weil dieſe Männer iene Lieder zuerſt dem Gottesdienſt geweihet, und zum feierlichen und öffentlichen Gebrauch bei gewißen Dankfeſten den Juden empfohlen hätten.

§. 623.

Eintheilung und Folge der Pſalmen.

Die Pſalmen ſind doppelt abgetheilt, zuerſt in zwei Theile, dann in fünf Bücher. m)

Der

Ἑβραιῳ, ουτε παρα τοις ἑβδομηκοντα, ουτε παρα τοις αλλοις ἑυρον ἑρμηνευταις· αλλα τις ὡς εβϑληϑη νενοηκως τον ψαλμον της επιγραφης εποιησατο την προςϑηκην. Der griechiſche Scholiaſte in der römiſchen Ausgabe der LXX merkt bei Pſ. 145 an: εν ἐνιοις αντιγραφοις προςκειται Αγγαιου και Ζαχαριϑ. Τουτο δε ουτε παρα τῳ Ἑβραιῳ, ουτε παρα τοις αλλοις ἑρμηνευταις, ουτε παρα τοις ό ἑυρον εν τῳ Ἑξαπλῳ.

m) Die Abtheilung in 5 Bücher iſt uralt; und wenn gleich einige Alte, wie z. B Hilarius ſich nicht daran kehren, ſo thun ſie es blos aus einer falſch verſtandenen Auctorität des N. T. *Hilarius* in prologo ad Pſalmos giebt dies deutlich zu verſtehen. Aliqui Hebraeorum Pſalmos in quinque libros diviſos volunt eſſe, ſed nos *ſecundum apoſtolicam auctoritatem librum* Pſalmorum et nuncupamus et ſcribimus. Die Eintheilung der Pſalmen nach den 7 Wochentagen iſt hingegen ganz neu, und ſoll nur anzeigen, wie viele Pſalmen

Der erſte Theil ſchließt ſich beim 72ſten Pſalm mit der Unterſchrift כלו תפלות דוד בן ישי, und giebt dem zweiten Theil 78 Lieder.

Die fünf Bücher ſind folgendermaſſen geordnet:

1) Erſtes Buch Pſ. I—XLI.
2) Zweites Buch Pſ. XLII—LXXII.
3) Drittes Buch Pſ. LXXIII—LXXXIX.
4) Viertes Buch Pſ. LXXXIX—CVII.
5) Fünftes Buch Pſ. CVIII—CL.

Wie iene erſte Abtheilung entſtanden, und wie das Pſalmbuch zu einer doppelten Abtheilung gekommen iſt, wird ſich aus den folgenden Unterſuchungen ergeben (§. 624). Von der Abtheilung in fünf Bücher geben die Juden ſelbſt eine ganz wahrſcheinliche, ihrem Geiſt und der ihnen ſonſt gewöhnlichen Verfahrungsart ganz angemeſſene Urſache an. Ihr Liederbuch ſollte in der Abtheilung ihren wichtigſten Nationalbuch, dem Pentateuch, ähnlich werden, und wie ienes aus fünf Büchern beſtehen. Warum ſie aber ſo ungleiche Theile machten, wird wieder aus dem Verfolg meiner Unterſuchungen erhellen (§. 624).

Geht

men die Juden an Einem Tag leſen, um mit ihnen in 7 Tagen zu Ende zu kommen. *Stark carm. Dav. T. II. p. 435.*

Geht man dem Inhalt dieſer Bücher nach, und umfaßt dieſelben mit Einem Blik, ſo läßt ſich auch, wie mich dünkt, der Urſprung unſrer ietzigen Pſalmenſammlung finden.

Erſtes Buch I — XLI.

Pſ. 1. 2 ohne Namen.
Pſ. 3-9 von David.
Pſ. 10 ohne Namen.
Pſ. 11-32 von David.
Pſ. 33 ohne Namen.
Pſ. 34-41 von David.

Zweites Buch XLII — LXXII.

Pſ. 42-49 von den Kindern Korah.
Pſ. 50 von Aſſaph.
Pſ. 51-72 von David.

Hinter dieſem zweiten Buch ſteht die Unterſchrift: כלו תפלות דוד בן ישי.

Drittes Buch LXXIII — LXXXIX.

Pſ. 73-83 von Aſſaph.
Pſ. 84-85 von den Kindern Korah.
Pſ. 86 von David.
Pſ. 87. 88 von den Kindern Korah.
Pſ. 89 von Ethan.

Viertes Buch XC — CVI.

Pſ. 90 von Moſe.
Pſ. 90-100 von Ungenannten.
Pſ. 101 von David.
Pſ. 102 von einem Ungenannten.
Pſ. 103 von David.
Pſ. 104-106 von Ungenannten.

Fünftes Buch CVII — CL.

Pſ. 107 von einem Ungenannten.
Pſ. 108-110 von David.

Pſ. 111-121 von Ungenannten.
Pſ. 122 von David.
Pſ. 123 von einem Ungenannten.
Pſ. 124 von David.
Pſ. 125. 126 von Ungenannten.
Pſ. 127 von Salomo.
Pſ. 128-130 von Ungenannten.
Pſ. 131 von David.
Pſ. 132 von einem Ungenannten.
Pſ. 133 von David.
Pſ. 134-137 von Ungenannten.
Pſ. 138-145 von David.
Pſ. 146-150 von Ungenannten.

Wie gieng es nun zu, daß in das erſte Buch ſo wenige Namenloſe Lieder kamen? und daß alle, die einen Verfaſſer nennen, David's Namen tragen? wie gieng es zu, daß das zweite Buch ſchon Lieder verſchiedener Verfaſſer miſcht? daß immer eine Folge von Pſalmen von Einem Dichter abgeleitet wird, und doch auch wieder weiter hinten Lieder unter ſeinem Namen vorkommen? wie ferner, daß die Unterſchrift hinter dem 72ſten Pſalm David zum Urheber der Lieder macht, die doch in der Aufſchrift die verſchiedenſten Verfaſſer nennen? daß hinter einander ſo viele Lieder von verwandtem Inhalt oder verwandten Ueberſchriften ſtehen? daß die lezte Sammlung ſo gemiſcht iſt — Kurz, wie kan man dieſe und die übrigen Erſcheinungen, auf welche man in dieſer Liederſammlung ſtößt, auf eine leichte und natürliche Weiſe erklären? Sollte ſie nicht in der eigenen

nen Art ihres Urſprungs zu ſuchen und zu finden ſeyn?

§. 624.

Urſprung unſrer Pſalmenſammlung.

1. Es iſt aus der hebräiſchen Geſchichte und allerlei andern Spuren gewiß, daß die Hebräer tiefe Ehrfurcht gegen alles hegten, was von David kam, und daraus wahrſcheinlich, daß man ſeine Lieder in frühen Zeiten ſchon geſammelt habe. Seine Elegie auf Jonathan trug man, wie die Geſchichte ſagt, ins Buch der Heldenlieder ein, und ſein Lied auf Sauls Tod in die hebräiſchen Geſchichtbücher. Sollten nicht auch ſchon in frühen Zeiten die Blumen der Davidiſchen Muſe zuſammengeleſen, und in einen Kranz gewunden worden ſeyn? zumahl da die Liebe des hebräiſchen Volks zu Liedern ſo gern zu Liederſammlungen ſchritt, wovon das Sepher Haiaſchar, oder der Ausbund alter Heldenlieder ein ſchöner Beweiß iſt. Doch was brauchen wir lange erſt geſammelte Lieder Davids zu muthmaßen? ſpricht nicht ſchon Hiſkias von Liedern David's und Aſſaph's, als wären ſie bereits in einer geſchloſſenen Sammlung vorhanden?

Es ſind daher viele alte und neue Ausleger der Meinung, daß wir einen Theil unſrer Pſalmenſammlung auf David ſelbſt zurükführen,

und annehmen könnten, daß er zu Gottesdienſtlichem Zwek für ſeine Sangmeiſter und ihre Chöre ein Liederbuch herausgegeben habe. Nur darinn ſind vielleicht die Vertheidiger dieſer Meinung nicht ganz einig, ob das erſte Buch der Pſalmen allein oder das erſte und zweite zugleich David zum Sammler und Herausgeber gehabt habe; doch werden die meiſten beide zugleich von ihm ableiten.

2. Hätte auch David ſo eine Sammlung zu dieſem Zwek gemacht, ſo können wir wenigſtens ſie nicht mehr in dem erſten Buch der Pſalmen, und noch weniger in dem erſten und zweiten zugleich übrig haben. In zwei Ueberſchriften, die doch alt ſind, führt David den Ehrentitel עבד יהוה, wie er ſelbſt ſich ſchwerlich würde genannt haben (ſ. Pſ. XVIII. 1. XXXVI. 1). Und mit beiden Büchern wäre für die Bedürfniſſe ſeiner Sangmeiſter wenig geſorgt geweſen; ſie würde auf der einen Seite zu wenig und auf der andern zu viel enthalten haben. Im erſten Buch ſtehen viele Privatlieder, die nie zum öffentlichen Geſang beſtimmt werden konnten; dagegen enthält es wenige Nationallieder, und faſt gar keine, die bei Wallfahrten und andern Volksverſammlungen und Feſten geſungen werden konnten. Es konnte wohl David manche Lieder dieſer Sammlungen für ſich als Lob und Dankgebete abſingen; auch konnte vielleicht eines und das andere zum allge-

allgemeinen Gebrauch dienen: aber den meiſten fehlte doch ein Inhalt, der ſo einer Abſicht gehörig entſprochen hätte. Wollte man nur die Sammlung des erſten Buchs (Pſ. I-XLI) auf David zurükführen, ohne ſie gerade den Sangmeiſtern zum Gottesdienſtlichen Gebrauch in die Hände zu geben; ſo will ich nicht dagegen ſtreiten. Denn bis zum 41ſten Pſalm finde ich kein Lied, das nicht in die Regierung David's gehören könnte, oder von dem ich mir mit ganz einleuchtenden Gründen zu beweiſen getrauete, daß es nicht von ihm herrühre, ob ich gleich bei einigen den Verdacht habe, daß ſie von andern Dichtern blos nach Davidiſcher Manier geſungen wären. Nur ſteht mir der Umſtand im Wege, daß Davids Lieder im erſten Buch ſo unvollſtändig und mit Uebergehung ſo vieler Lieder, die in die frühern Jahre ſeines Lebens gehören, geſammelt ſind, und daß noch in den lezten Büchern Stüke vorkommen, die David nicht blos beigelegt werden können, ſondern ihm zugehören müſſen. Würden ſolche Nachträge möglich geweſen ſeyn, wenn David ſelbſt ſeine Lieder geſammelt hätte?

Hingegen wollte man auch das zweite Buch vom 40ſten bis 72ſten Pſalm zu den von David geſammelten Liedern rechnen, ſo getraue ich mir, wichtige Gründe entgegenſetzen zu können. Offenbahr ſind in das zweite Buch Lieder aufgenommen, die David noch nicht aufnehmen

konnte. Das königliche Brautlied im 45ſten Pſalm iſt höchſt wahrſcheinlich auf Salomo's Vermählung mit der aegyptiſchen Prinzeſſin geſungen; der 46ſte und 48ſte beziehen ſich auf die vereitelte Belagerung Jeruſalems, mit welcher Sanherib drohete. Und wie könnte David ſelbſt den 70ſten Pſalm aufgenommen haben, der doch eine bloſe Abſchrift der lezten Verſe des 40ſten iſt? Würde er zum zweitenmal gegeben haben, was er ſchon einmal gegeben hatte? Ich glaube alſo ohne unerwieſene Vorausſezungen annehmen zu können, daß der erſte Theil unſrer Pſalmenſammlung (I — LXXII) nicht zum Gottesdienſtlichen Gebrauch urſprünglich beſtimmt geweſen; daß zwar David die erſten 41 Lieder könne geſammelt haben, nicht aber die folgenden im zweiten Buch vom 42ſten bis 72ſten Pſalm.

3. Sicherer, und ohne alle Gefahr zu irren, können wir vorausſetzen, daß ſchon in frühen Zeiten von religiöſen Hebräern die Lieder ihres Davids in Privatſammlungen gebracht, und daß ſo eine Sammlung die erſte Grundlage unſres Pſalmbuchs geworden ſei. Natürlich iſt es, daß ſo einem Privatſammler manche Stüke des liederreichen David's entgehen mußten. Fielen ſie andern Sammlern ähnlicher Blumenleſen hebräiſcher Dichter in die Hände, ſo gaben ſie ihnen in ihren ſpätern Sammlungen einen Plaz. Hat ſo ein Privatſammler den

Namen Davids nur da den Liedern vorange-ſetzt, wo er ihn in den Abſchriften, die ihm in die Hände fielen, bereits fand, oder ſelbſt bei-geſetzt, wo er gewiß wußte, daß David Ver-faſſer ſei: ſo iſt erklärt, warum in der erſten Sammlung, die großentheils Davidiſche Lie-der enthält, zuweilen der Name des Dichters fehlt; und anderwärts (wie Pſ. XVIII und XXXVI) der Name Davids mit einem Ehren-titel beigeſetzt; und warum der 18te Pſalm nicht in ſeiner vollkommenſten Geſtalt eingerükt iſt. Dort wollte der Sammler nicht bloſen Vermuthungen folgen, und hier dem königli-chen Dichter ſeine Ehrfurcht bezeugen, und vom 18ten Pſalm gab er die Ausgabe oder Ab-ſchrift, die ihm in die Hände fiel.

4. So eine Privatſammlung von Davids Liedern mußte früh oder ſpät, bei wiederhohlten Abſchriften, mit Liedern, theils von David, theils von andern Dichtern, als neuen Beila-gen, bald zufällig, bald abſichtlich bereichert werden. Blieb auf einer Haut ein leerer Raum übrig, ſo füllte man ihn wohl mit ein paar Lie-dern, die nicht in dem Original ſtunden, das man abſchrieb, aus. Man konnte auch bei einer neuen Abſchrift dieſer Lieder die Einrich-tung dahin treffen, daß ein andres kleines Lie-derbuch auf derſelben Haut noch Platz hatte, und, um mehreres auf einer Rolle zu haben, dieſes der erſtern größern Sammlung beifügen

laſſen. So erkläre ich mir die Entſtehung des Hauptliederbuchs, das die erſte Grundlage unſrer Pſalmen worden iſt, oder wie hinter die 41 Pſalmen David's 8 Lieder der Kinder Korah (die zum Theil aus ſpäten Zeiten ſind), ein Pſalm Aſſaphs, und noch einige Lieder Davids zu ſtehen kommen konnten. Denn unſtreitig machten die 72 erſten Pſalmen vor ihrer Zuſammenſtellung mit den übrigen ein eigenes Ganzes aus, das durch die Unterſchrift „hier „haben die Lieder David's, des Sohns „Jſai, ein Ende“ gebunden wurde. Aber die Abſchrift der Sammlung, aus welcher ſie unſrem Pſalmbuch vorangeſtellt worden, kan wohl ſpäter, aber nicht älter als Hiſkias Regierung ſeyn, weil einige Lieder der Korachiten darinn aufgenommen ſind, deren Jnhalt in Hiſkias Zeiten fällt.

5. Aus dieſer Hauptſammlung von 72 Liedern, und drei andern Liederbüchern iſt unſer Pſalmbuch in ſeiner ietzigen Form nach dem babyloniſchen Exilium erwachſen; ein eigenes Buch enthielt Pſalmen, denen lauter Namen von Zeitgenoſſen Davids, bald mit Recht, bald mit Unrecht vorangeſetzt waren (von Pſ. 73 — 89); ein anderes enthielt lauter Geſänge von Ungenannten, bis auf den erſten von Moſe, und vielleicht zwei von David, wenn anders ihnen dieſer Name nicht erſt ſpäterhin iſt beigeſchrieben worden (von Pſ. 90 — 107). Endlich

lich war noch eine Reihe andrer Lieder in kleinen Sammlungen, oder auf kleinen Rollen vorhanden, ein Feſtgeſangbuch, ein Reiſebuch, ein Hallelujabuch nebſt einzelnen Liedern ungenannter Dichter — dieſe bekamen ihrer Miſchung wegen den lezten Platz (Pſ. 107-150). Am füglichſten ſtund hinter den Geſängen Davids (1—72) das Liederbuch ſeiner Sangmeiſter; und die Lieder ungenannter Dichter (Pſ. 72—106) ſtunden billig vor dem Miſcellaneenbuch, das unter andern auch die jüngſten Lieder aus und nach dem babyloniſchen Exil enthalten ſollte. Nun nahm man den Geſichtspunkt, nach den Büchern Moſis auch das Pſalmbuch in 5 Theile zu bringen. Drei Bücher ließen ſich leicht unterſcheiden; das 5te, 4te, und 3te, weil zwei Bücher, das 3te und 4te (oder das Buch der Sangmeiſter Davids und anonymer Dichter) ſchon vorhin auf beſondern Rollen ſtunden, und das 5te ein Convolut von kleinen Liederrollen formirte, ehe ſie in Ein Ganzes zuſammen vereinigt wurden. Nur, wo ſollte man die zwei noch fehlenden Bücher hernehmen? Natürlich gerieth man auf den Gedanken, die ohnedem ſo ſtarke erſte Hauptſammlung (Pſ. 1-72) in zwei Theile zu zerlegen; und das erſte Buch da zu endigen, wo David's Name auf einmal zu ſtehen aufhörte, und der Name der Kinder Korah folgte (beim 41ſten Pſalm). So iſt unſer Pſalmbuch

ohngefähr entſtanden und zu ſeiner ietzigen Form und Abtheilung gelangt.

Freilich kan ich dieſe Vorſtellung mit keinem Zeugniß beweiſen (und wer ſollte auch dieſes fordern?): aber durch eine Hypotheſe mußte einmal unſere Pſalmenſammlung ihrem Urſprung nach erklärt werden, und ich werde mich gerechtfertiget haben, wenn ich zeige, daß ſie nicht aus der Luft gegriffen, ſondern aus dem Ueberblik des Ganzen gebildet ſei. Und wenn die Richtigkeit einer Hypotheſe dann am Tage liegt, wenn ſich alle Erſcheinungen, die zu erklären ſind, natürlich in ihr auflöſen, ſo hoffe ich auch, daß die von mir angenommene ſich empfehlen ſoll.

1. Unordnung herrſcht in der Zuſammenſtellung unſrer Pſalmen. Von David ſtehen Lieder in allen fünf Büchern; Aſſaphs Lieder ſtehen ſo wenig als die der Korachiten bei einander, die Tempel und Feſtpſalmen ſind zerſtreut u. ſ. w. Hat David die ſeinigen nicht ſelbſt geſammelt, und iſt unſer Pſalmbuch aus der Zuſammenſtellung mehrerer Sammlungen erwachſen, die auf die oben beſchriebene Art entſtanden ſind, ſo konnte keine Ordnung nach Materien und Verfaſſern erhalten werden, es mußten Nachträge auf Nachträge folgen, und Lieder von verſchiedenen Dichtern mußten mit einander wechſeln.

2. Aber

2. Aber zwiſchen dieſer Unordnung herrſcht doch wieder Ordnung; und Lieder, die bald einerlei Namen, bald einerlei Inhalt, bald einerlei Titel oder Beſtimmung bindet, ſolgen auf einander. Der größte Theil von Davids Liedern ſteht beiſammen (Pſ. 1-41), ſo wie die Lieder der Korachiten (Pſ. 42-49) und Aſſaphs Lieder (Pſ. 73-83). Die Geſänge der Sangmeiſter Davids formiren ein eigenes Buch (Pſ. 73-89); die Hallelujahpſalmen (Pſ. 146-150), die Reiſelieder (Pſ. 120-134), die Poſaunenlieder folgen auf einander. Und ſind kleine Liederrollen zuſammengeſtellt worden, die dort nach den — wirklichen oder vermeinten — Verfaſſern, hier nach dem — wahren oder vermeinten — Zeitalter, und dort nach dem Inhalt geſammelt waren: mußte nicht Ordnung mit Unordnung verbunden ſeyn?

3. Nun begreift man, warum verſchiedene Pſalmen zweimal vorkommen (wie Pſ. 14 vergl. 53, Pſ. XL. 14 ff. vergl. LXX. Pſ. CVIII vergl. mit LVII. 8-12. LX. 7-14). Sie waren in verſchiedene Sammlungen aufgenommen; und als man ſie nach dem babyloniſchen Exil in Ein einziges Ganzes verband, ſo bemerkte der Ordner nicht, daß daſſelbe Lied ſchon irgendwo ſtehe, ob gleich die Ordner anderwärts allerlei Lieder ausgelaſſen haben mögen, wenn ſie ihre zwiefache oder öfftere Rükkehr bemerkten. Muß nicht ſchon deshalb dieſe Urſache

Urſache von zweimal vorkommenden Pſalmen wahrſcheinlich werden, weil alle Lieder der Art von geringem Umfang ſind, weit von einander abſtehen, und daher ihre Rükkehr leicht überſehen werden konnte?

4. Nun begreift man, warum alte und neue Lieder unter einander, und warum

5. in der Sammlung, die Davids Name am Ende bindet, Anhangsweis Lieder ſtehen, die von ſo verſchiedenen Verfaſſern und aus ſo verſchiedenen Zeiten ſind. Sie ſind bald Anhänge, bald Beilagen, die man einer alten Sammlung in ſpätern Abſchriften gegeben hat.

6. Nun begreift man, warum unſre Pſalmen zuerſt in zwei Theile und dann wieder in fünf Bücher getheilt ſind. Jene Abtheilung iſt zufällig, und nur dieſe abſichtlich entſtanden. Jene mußte entſtehen, weil man die erſte Hauptſammlung (die Grundlage unſrer Pſalmen) mit ihrer Unterſchrift (Pſ. 72) abſchrieb; durch dieſe wollte man das Pſalmbuch mit den Büchern Moſis in einige Verbindung bringen, wozu den Ordnern die benutzten einzelnen Liederbücher die erſte Veranlaſſung geben mußten.

7. Endlich begreift man nun auch, warum die 5 Bücher ſo ungleich abgetheilt ſind. Man folgte dabei der Stärke und Schwäche der Liederſammlungen, die zuſammengeſtellt werden ſollten.

§. 625.

§. 625.

Gewöhnliche Vorſtellung vom Urſprung unſres Pſalmbuchs.

Von dieſer Vorſtellung weicht freilich die gewöhnliche ſehr ab, welche unſer Pſalmbuch aus drei zu drei verſchiedenen Zeiten gemachten öffentlichen Liederſammlungen entſtehen läßt. Die erſte ſoll David bei der Gelegenheit veranſtaltet haben, als er dem Gottesdienſt durch Muſik mehrern Glanz gab, und muſikaliſche Schulen anlegte. Man beruhigt ſich dabei mit der Unterſchrift des 72ſten Pſalms „zu Ende „ſind die Gebete David's, des Sohns „Iſai“ und erwägt nicht, daß unter den 72 erſten Pſalmen ſpäte Lieder ſind, daß wenige der Privatlieder Davids zum öffentlichen Gebrauch dienen, und ſie zuſammengenommen nicht zu den Feſten hinreichen konnten. Und wüßte man auch nicht, daß man an berühmte Namen gern zu reihen pflegte, was ſich an ſie reihen ließ; daß man bei den Alten den Titel eines Werks nach dem Hauptverfaſſer am Ende beizufügen pflegte, wie wir iezt am Anfang, ohne darauf Rükſicht zu nehmen, ob auch alles von ihm herkomme: ſo müßte doch ſo eine Unterſchrift den Erſcheinungen weichen, mit denen ſie nicht zu vereinigen wäre, weil die Litterär-Geſchichte ſo viele Beiſpiele von ſpäten und nach falſchen Vorausſezungen zugeſezten Unterſchriften hat.

Zum

Zum Gebrauch des Gottesdienſtes ſoll Hiſkias bei ſeiner Kirchenreforme das 3te und 4te Buch der Pſalmen haben ſammeln laſſen, und darinn David's Beiſpiel gefolgt ſeyn. Und dieſe neu geſammelten, und mit den Davidiſchen vereinigten Lieder ſollen die „Geſänge „Davids und Aſſaphs“ ſeyn, welche er öffentlich abzuſingen befahl (2 Chron. XXIX. 30). Vorausgeſetzt, daß man die erſte Sammlung (Pſ. 1-72) nicht von David ſelbſt zum öffentlichen Gebrauch beim Gottesdienſt herleiten wollte, möchte ich die Möglichkeit dieſer Vorſtellung nicht ganz im Allgemeinen leugnen, ob ſie gleich nicht ohne alle Schwierigkeiten iſt, und ihre Vortheile eben nicht ſo gros ſind, wie ſie ſich vielleicht manche denken. Denn ob die beiden Liederbücher (Pſ. 72-106), welche auf unſre Ordner des Kanons kamen, von einem Privatmann oder auf Veranſtalten und Befehl eines Königes geſammelt worden, das kan uns ganz gleichgültig ſeyn. Nur ſcheinen wiederum die Lieder den angenommenen Zwek für den öffentlichen Gottesdienſt nicht zu erreichen. Es fehlen immer noch die Feſt und Dankpſalmen, die doch zum öffentlichen Gottesdienſt unentbehrlich waren; ich begreiſe auch nicht, warum die zum Tempelgebrauch vom Hiſkias beſtimmten Lieder gerade „David's und Aſſaph's Ge„ſänge“ heißen. Waren denn von Aſſaph mehrere Lieder aufgenommen, als von andern Dich-

Dichtern, z. B. von den Korachiten? warum wurden ſie nicht lieber von David allein, wie a potiori betitelt? Was mir aber dieſe Meinung ganz zu widerlegen ſcheint, ſind die in dieſe Sammlung aufgenommenen Lieder, deren Urſprung in ſpätere Zeiten fällt, wie Pſ. 73 und andere.

Die Sammlung des lezten Buchs (Pſ. 107-150) leitet man von Eſras und Nehemias her: und da es mehrere ſpäte Lieder enthält, ſo muß ſie wenigſtens in ihr Zeitalter gehören.

§. 626.

Alter und Abſicht der Sammlung unſrer Pſalmen.

Die Zeit, da unſer Pſalmbuch aus den Nachläßen alter und neuer Dichter zuſammengetragen worden, iſt nicht ſchwer zu finden. Die lezten Lieder der Sammlung ſpielen auf die lezten trüben Zeiten der Hebräer an, andere ſind ihrem Inhalt nach im Exilium gedichtet, andere tragen Spuren einer neuen aramäiſch gemiſchten Sprache an ſich. Und wenn ſich gleich in dem lezten Buch auch alte Lieder finden, ſo ſind ſie blos nachgetragen; und das fünfte Buch iſt als eine neue Sammlung zu betrachten, in die man alles aufnahm, was ſich von alten und neuen Liedern noch auftreiben ließ. Vielleicht iſt auch das eine Spur von

der

der Jugend der lezten Sammlung, daß die Tempel und Poſaunenlieder ans Ende geſtellt ſind. Vielleicht fiel ſie eben in die Zeit, wo man viele neue Lieder für den Tempel dichtete, zur Zeit der Wiederherſtellung des alten Gottesdienſtes durch Eſras und ſeine Freunde.

Die erſten Liederbücher, aus denen unſer Pſalmbuch erwachſen iſt, waren wohl nicht zum Gebrauch des Tempels und Gottesdienſtes geſammelt; auch war wohl die Urſache der ganzen Sammlung nicht die neue eingerichtete Tempelmuſik und der hergeſtellte Tempel und Gottesdienſt. Ein bloſes Tempelgeſangbuch hätte viele der geſammelten Lieder entbehren können. Man wollte vielmehr alle noch vorhandene Lieder in eine Anthologie bringen, und nahm daher alles auf, was die Zeit übrig gelaſſen hatte; fügte aber ihr auch die eigentlichen Tempellieder bei, die man nach dem Exil dem Gottesdienſt beſtimmt hatte, weil es der Zwek der Sammlung erforderte.

§. 627.

Titel der Pſalmen.

Die Ueberſchriften ſind eine merkwürdige Zugabe zu unſern Pſalmen. Bald enthalten ſie eine Nachricht von dem Verfaſſer, bald geben ſie die Veranlaſſung des Lieds, und ſein Alter, und ſeinen Inhalt, bald die Namen

derer,

derer, denen die Muſikaliſche Ausführung überlaſſen war, und Muſik und Inſtrumente an, mit denen ein Lied begleitet werden ſollte. Jeder Theil dieſer Ueberſchriften iſt wichtig, ob gleich unſre mangelhaften Kenntniſſe des hebräiſchen Alterthums uns nicht den ganzen möglichen Nutzen davon ziehen laſſen. So iſt für uns die hebräiſche Muſik gänzlich verlohren, und der Theil der Ueberſchriften, der ſie betrifft, nur dazu brauchbar, daß wir daraus die enge und glükliche Verbindung beweiſen, in welcher Muſik und Poeſie bei den Hebräern geſtanden haben. Aus ihnen folgt, daß die Hebräer mit andern alten Völkern ſich mehr darauf gelegt haben, iedem Inſtrument ſeinen eigenen Affect abzugewinnen, und nach dieſer Kenntniß für iedes Inſtrument beſonders zu dichten. Am wichtigſten ſind freilich die Arten von Ueberſchriften, welche Dichter, Inhalt oder Veranlaßung, oder den Namen deſſen liefern, dem das Lied geweihet worden, weil ſie dem Ausleger lauter ſehr brauchbare Winke geben.

Nur verliehren ſie bei den Zweifeln, die gegen ihr Alter von alten und neuen Leſern der Pſalmen vorgetragen worden ſind, etwas von ihrem Werth, zumal da durch die Zuſammenkunft ſo manchfaltig ſich durchkreuzender Erſcheinungen die Entſcheidung ſo ſchwer wird.

1. Uralt können ſie ſeyn. Von ieher iſt es den morgenländiſchen Dichtern gewöhnlich

geweſen, ihre Namen ihren Liedern voranzuſetzen. Wie oft ſteht vor einzelnen Orakeln der Propheten der Name ihres Urhebers, wo gar kein Zweifel dagegen entſteht, daß er ihm von ieher beigefügt geweſen? Auch die älteſten Lieder Moſis und der Debora ſind Belege hiezu (2 B. Moſe XV. 5 B. Moſe XXXI. XXXII. XXXIII. B. der Richter V). Und noch ietzt folgt hinter einem قال der Name des Dichters bei den Arabern.

Und manche andere Erſcheinungen ſcheinen ihnen wirklich ein Alter zu geben, das ſelbſt bis an die Zeiten der Dichter oder doch nahe an ſie hinauf reicht. Schon zur Zeit der 70 Dollmetſcher waren ſie veraltert; und weil ihnen beſonders der Theil, welcher die Muſik betraf, gänzlich dunkel war, ſo iſt auch ihre Ueberſetzung davon meiſtentheils unverſtändlich ausgefallen. Wären die Ueberſchriften erſt in ſpäten Zeiten, z. E. zur Zeit des Eſra beigefügt worden, ſo wäre ihr Urſprung zu nahe geweſen, als daß die Kenntniß davon ſelbſt in der Ueberlieferung ſo gänzlich hätte verlohren gehen können, daß ſie ganz ſinnloſe Ueberſetzungen davon hätten niederſchreiben müſſen. Und mit den Ueberſchriften hängen auch die muſikaliſchen Worte in den Pſalmen genau zuſammen: muß nicht das bekannte סלה ſo alt wie der Urſprung der Pſalmen ſeyn, da iedes Lied ſo gleich von dem Dichter in Muſik geſetzt worden, und סלה

zur

zur Muſik des Pſalms gehörte; und kan man mit irgend einer Wahrſcheinlichkeit dieſes für alt, und die Anzeige des Inſtruments in den Ueberſchriften und was damit zuſammenhängt, für neu halten? Und wenn die Aufſchriften erſt von ſpäten Händen herkämen: würden ſo viele Pſalmen ohne Titel geblieben ſeyn? Wagten ſie bei vielen Pſalmen Vermuthungen über Zeit, Verfaſſer, Veranlaſſung und Muſik, warum nicht bei allen? Oder ſind die Titel nicht erſt in ſpäten Zeiten nach Vermuthungen zugeſetzt worden: wo lagen ihre Quellen? und iſt es nicht einerlei, ob man ſie aus guten alten Quellen, oder von den Händen der Dichter ſelbſt ableite? Und wie ſchön beurkundet nicht meiſtens der Inhalt der Pſalmen die Wahrheit ihrer Ueberſchriften! Um unter ſo vielen Beiſpielen nur eines anzuführen, zeigt nicht der dritte Pſalm von Zeile zu Zeile den vertriebenen David in der Lage, in welche ihn die Inſchrift ſetzt? Sollten endlich die ſpätern Sammler des Kanon's ſich erlaubt haben, Inſchriften nach ihren Vermuthungen in den Pſalmen zuzuſetzen, da ſie andern Bemerkungen zufolge in andern Schriften nicht leicht Zuſätze der Art machten; und ſelbſt dadurch, daß ſie die Unterſchrift des 72ſten Pſalms mit abſchrieben, einen Beweiß davon abgelegt haben, daß ſie alles gaben, wie ſie es fanden.

2. Aber gegen ihr hohes Alter läßt ſich auch wieder Manches von Wichtigkeit einwenden, das die Entſcheidung ſchwer macht. Bei den alten Bibelüberſetzern fehlen bald die Ueberſchriften des Originals ganz oder einem Theil nach, bald ſind ſie mit andern vertauſcht, bald geben ſie Verfaſſer und Veranlaſſung und dergleichen an, wo im hebräiſchen Original von allem dem nichts zu finden iſt. Daraus iſt ſchon oft die Folgerung gezogen worden, daß die älteſten Bibelüberſetzer die heutigen Titel entweder nicht in den Handſchriften gefunden hätten aus denen ſie überſetzten, oder daß ſie ihnen unbeträchtlich, folglich neu geſchienen. n)

Auf dieſen Grund möchte ich aber gar nichts bauen. Falſch iſt es gewiß, wenn man annimmt, daß die alten Bibelüberſetzer in ihren hebräiſchen Handſchriften unſre Pſalmentitel nicht geleſen hätten. Die 70 Dollmetſcher haben ſie urſprünglich mit überſetzt, wie die Handſchriften ſowohl als die Citata der älteſten Kirchenväter beweiſen: o) und ſtunden ſie zur Zeit der

n) *Vogel* inſcriptiones Pſalmorum ſerius demum additas videri. diſſert. Halae 1767.

o) *Hieronymus* Comment. in Pſ. II. „lege quinquageſimi Pſalmi titulum, et intellige eum iuxta ordinem priorem eſſe, quam tertium. Und bei Pſ. 90 (nach den 70) — *Pſalmus David* in Hebraico non habetur hanc habente ſcriptura ſacra conſuetudinem, ut omnes Pſalmi, qui cuius

der Septuaginta ſchon im hebräiſchen Pſalter, ſo muß ſie auch der ſpätere ſyriſche Ueberſetzer gefunden haben, weil keine Spur da iſt, daß ſie ie von hebräiſchen Abſchreibern übergangen worden wären. Und was kan hier der arabiſche Pſalmenüberſetzer für Gewicht haben, da er ganz von den 70 Dollmetſchern abhieng; und wenn er die Titel überſchlägt, ſo muß er ſie in ſeinem Exemplar der Septuaginta entweder nicht geleſen haben, oder er übergeht ſie, weil er nichts Sinnloſes überſetzen wollte. Endlich iſt die Auslaſſung mancher Ueberſchriften in den genannten Ueberſetzungen oft Fehler einzelner Abſchriften.

Wichtiger ſind die andern Erſcheinungen, daß die Ueberſetzer bald neue Abſchriften zuſetzen, wovon der hebräiſche Text nichts weiß, bald die im hebräiſchen Original befindlichen mit anderen vertauſchen. p) Aber auch dieſes

cuius ſint, titulos non habent his deputentur, quorum in prioribus Pſalmis nomina continentur. Es ſetzt ſie alſo Hieronymus als alt voraus." Theodor von Mopsveſte verwarf ſie als unächt. S. *Leontius Byzantin.* contra Neſtor. et Eutych. lib. III. n. 15. „Inſcriptiones hymnorum et Pſalmorum et canticorum peritus reiecit. Athanaſius ſchrieb περι επιγραφης ψαλμων u. ſ. w.

p) In den LXX ſteht vor Pſ. XXIV της μιας σαββατȣ, vor Pſ. XXVII προ τȣ χρισθηναι, vor Pſ. XXVIII εξοδιȣ σκηνης. Vor Pſ. I ſetzt der Syrer: narratio

Räthſel erklärt ſich leicht aus der Zuſammenhaltung der Handſchriften. Die meiſten Abweichungen der Art ſind Vermuthungen alter Ausleger, die man aus ihren Kommentarien in Aufſchriften getragen hat. Kommentirten die Kirchenväter über griechiſche Pſalmen, und fehlte irgendwo die Inſchrift, entweder weil ſie auch im Original mangelte, oder weil ſie in den Exemplaren, deren ſie ſich bedienten, durch Zufälle oder Fehler der Abſchreiber weggeblieben waren: ſo erfanden ſie nach ihrer Manier Veranlaſſung oder Zeit des Lieds, oder irgend etwas andres, das zur Einleitung in den Pſalm dienen konnte. q) In der ſyriſchen Ueberſetzung ſcheint

tio admonitionis de generibus bonis canonis novem beatitudinum in Matthaeo. Der Araber: decus cultus Dei, et ſpes alterius ſeculi. Vor Pſ. II. der Syrer: propter vocationum gentium. Pſ. LI. ſetzen Syrer und Araber zu den Worten der hebräiſchen Ueberſchrift noch cum interfecerit Uriam. Der Syrer legt Pſ. 100 dem Joſua bei, den 99ſten erklärt er von der Niederlage der Midianiter, den 94ſten von der Rotte Korah, Dathan und Abiram u. ſ. w.

q) Z. B. hinter der Ueberſchrift des 70ſten Pſalms: τῳ Δαυιδ ὑιων Ιωναδαβ και των πρωτων αιχμαλωτισθεντων ſteht noch in der römiſchen Ausgabe: ανεπιγραφος παρ᾽ ῾Εβραιοις. Und der Scholiaſt ſetzt daſelbſt hinzu: ὡμολογησε και αυτος ὁ την επιγραφην ποιησαμενος μη ἑυρηκεναι παρα τῳ ῾Εβραιῳ, αλλ᾽ αυτος ταυτην τεθεικεναι. Und dies iſt aus Theodoret genommen. *Stark* carmina Davidis T. II. p. 417. 418.

ſcheint ſo gar urſprünglich von den hebräiſchen Inſchriſten nichts ausgedrükt geweſen zu ſeyn, als der Name des Verfaſſers, weil der Ueberſetzer, als ein Mann von Verſtand, nichts ihm Unverſtändliches ohne Sinn überſetzen wollte. Häufig wagten daher die ſyriſchen Kirchenväter, welche nichts von dem Inhalt der hebräiſchen Ueberſchriften wußten, weil ſie Pſalmen nicht im Original laſen, neue Vermuthungen, über die Gegenſtände, welche in Titel eingetragen zu werden pflegten; und aus ihren Werken wurden ſie im Lauf der Zeit den Pſalmen in der ſyriſchen Ueberſetzung vorangeſetzt. Daher weicht auch die ſyriſche Ueberſetzung weit häufiger, als die griechiſche in den Pſalmentiteln vom hebräiſchen Original ab; und die meiſten ihr eigenen Aufſchriften ſind in einer den hebräiſchen Titeln fremden Manier abgefaßt. Freilich drükt ſie oft auch die hebräiſchen Ueberſchriften aus, bald weil ſie vielleicht der Ueberſetzer zuweilen mit überſetzt hat, bald weil man ſie in die Peſchito aus ſolchen ſyriſchen Ueberſetzungen eingetragen hat, welche aus den Septuaginta verfertiget waren.

Die Unächtheit der hebräiſchen Pſalmentitel hat man auch aus der Unbeſtändigkeit beweiſen

418. Der Syrer hat dagegen denſelben Pſalm in der Ueberſchrift dem David beigelegt, der ihn geſungen habe, als er von Saul verfolgt wurde.

weiſen wollen, nach welcher ſie hier fehlen, und dort geſetzt ſind, auch wohl mehrere Arten von Inſchriften häufen. Allein den gänzlichen Mangel eines Titels bei manchen Pſalmen möchte ich vielmehr als ein Beweiß ihrer Aechtheit und ihres Alters anſehen, wie ich ſchon oben ausgeführt habe. Und die Häufung mehrerer Titel hinter einander kan zuweilen blos eingebildet, anderwärts aber aus einer Interpolation entſtanden ſeyn; ſie kan blos Vorſicht und Prüfung bei einzelnen Inſchriften empfehlen, nicht aber auf eine allgemeine Verdammung aller Titel führen.

Das ſtärkſte Argument gegen die Aechtheit und das Alter der Pſalmentitel bleibt die fühlbare Unrichtigkeit mancher derſelben. Bald iſt die Zeit und Veranlaſſung des Lieds unleugbar irrig beſtimmt, bald ein falſcher Verfaſſer angegeben. Der 30ſte Pſalm hat zwar die Aufſchrift שיר חנכת הבית לדוד, kan aber unmöglich auf die Weihung eines Palaſtes geſungen, ſondern die Angabe des Titels muß aus einer falſchen Erklärung des 8ten Verſes entſtanden ſeyn. Der 68ſte Pſalm kan der Sprache nach unmöglich dem David zugehören, ſo wie dem Aſſaph, dem Sangmeiſter Davids, mehrere von den Pſalmen nicht, die ihm beigelegt werden (wie z. B. Pſ. 74. 78. 79), weil ſie auf ſpäte Umſtände anſpielen. Endlich, wenn von einerlei Pſalm zwei Abſchriften vor-

kom-

kommen, und die eine mit einer Aufſchrift verſehen iſt, und die andere mit gar keiner (wie Pſ. 40 vergl. 80; und bei Pſ. 108, der gar aus zwei Liedern zuſammengeſezt iſt), oder mit einer kürzern (wie Pſ. 14 vergl. 53): ſo kan man wenigſtens ſcheinbar folgern, daß der Verfaſſer ſein Lied urſprünglich ohne einen Titel herausgegeben haben müſſe, weil ſonſt beide Kopeien einerlei Aufſchrift haben würden, ob gleich auch der Fall möglich iſt, daß ſchon in frühen Abſchriften zuweilen die Titel abſichtlich oder zufällig ausgelaſſen oder abgekürzt worden ſind.

Alſo, auf alle Fälle bleiben unlösbare Schwierigkeiten, ſowohl wenn man alle Inſchriften für Zuſätze der Verfaſſer, als wenn man ſie für neue Einſchaltungen erklärt; doch fällt die Größe der Schwierigkeiten ſichtbar mehr auf die leztere als auf die erſte Meinung. Und dieſer Umſtand muß uns wieder auf die Mittelſtraße zurükbringen, die man ſchon in alten Zeiten verlaſſen hatte. Denn nichts iſt natürlicher, als beide Meinungen ſo zu vereinigen, daß wir im allgemeinen die Ueberſchriften der Pſalmen für alt erklären, aber dabei eingeſtehen, daß unter die alten ächten manche neue unächte eingeſchlichen ſeyn möchten.

Analogie und Gewohnheit morgenländiſcher Dichter machen wahrſcheinlich, daß die hebräiſchen Dichter Namen und Veranlaſſungen vor

dem Anfang derſelben gemeldet, und die enge Verbindung der Muſik und Poeſie, daß auch das Inſtrument und die Sangweiſe angegeben worden ſei, für welche der Dichter iedesmal ſein Lied eingerichtet habe. So oft die Sammler des Pſalmbuchs ſolche Nachrichten vorfanden, ſo gaben ſie dieſelben mit der Treue, mit der ſie überall was ſie fanden gaben. Bei manchen Liedern fanden ſie dieſe Nachrichten nicht, weil ſie vielleicht ſchon in frühen Zeiten durch Zufälle, vielleicht hie und da ſelbſt aus Schuld und Stillſchweigen des Verfaſſers weggeblieben waren; ſie ſelbſt wollten die Lüke nicht ausfüllen: und wir finden daher izt manche Pſalmen ohne Inſchrift. Anderwärts fanden ſie vielleicht ſchon Inſchriften, die nicht von der Hand der Dichter waren; und weil ſie ſich keine Neuerungen erlaubten, und vielleicht ſelbſt nicht im Stande waren, alte ächte Ueberſchriften von neuen unächten zu unterſcheiden, ſo wiederhohlten ſie auch dieſe. Schon unter dieſen konnten einige mit irrigen Nachrichten ſtehen: denn der Geiſt der Kritik beſeelte die Ordner und Sammler des Kanon's nicht. Aber auch die Pſalmen, wie andre Schriften des A. T. werden nach der Sammlung des Kanon's den Interpolationen ausgeſezt geweſen ſeyn; und wer weiß, ob nicht die meiſten Inſchriften, welche den Inhalt falſch angeben, auf ſie zurükgeführt werden ſollten? Die Juden

hatten

hatten die Gewohnheit, an den Rand der Handſchriften ihre Vermuthungen über Gegenſtand, Veranlaſſung und Verfaſſer zu tragen, wie man aus dem 32ſten Codex der Sorbonne erſieht. Bei Pſ. XI hat er am Rand על כהני נב „von den Prieſtern Nob's“ welche die ישרי לב (V. 2) ſeyn ſollen. Bei Pſ. XIV נבוכדנצר „von Nebukadnezar“ und ein ausführlicheres Scholion ſagt beim 1ſten Vers: דוד נתנבא נבוכדנצר שעתיד „David weißagt von Ne„bukadnezar, der zukünftig war.“ Bei Pſ. XVII. על בתשבע von der Bathſeba, von der die Rabbinen den 3ten Vers zu erklären pflegen. Thaten dies ſchon die ältern Juden, und kamen ihre Scholien in den Text, ſo können wir iezt unrichtige Inſchriften finden, die keine kritiſche Auctorität verdammt, weil ſie dieſe an Alter überſteigen. So vermuthete vielleicht ein alter Leſer des 127ſten Pſalm's aus den Ausdruk Haus bauen, daß das Lied während des Tempelbaues Salomo's gedichtet ſei, und ſchrieb לשלמה an den Rand, das dann in den Text kam. So gründete ein Leſer auf den 8ten Vers des 30ſten Pſalms den Gedanken, daß er auf die Einweihung des Palaſtes geſungen ſei: und es kam nun die Aufſchrift שיר חנכת הבית לדוד vor ſeinem Anfang zu ſtehen. Endlich manchmal können uns Inſchriften blos durch unſre eigene Schuld unächt ſcheinen, weil wir ſie vielleicht falſch erklären. Sehen wir das ל

vor

vor einem nomen proprium immer für die Anzeige des Urhebers an: ſo ſteht ſehr oft ein alter Name vor einem neuen Lied. Aber ſollte nicht zuweilen durch das ל ein neues Lied einem alten berühmten Dichter vielleicht aus uns unbekannten Anläßen geweihet worden ſeyn?

§. 628.

Wie man die Pſalmen leſen müſſe.

Die Pſalmen ſind ein ſchönes großes Labyrinth von Liedern, in das man ſich eben ſo wenig ohne Vorſicht wagen darf, als man ſich leicht darinn verirren kan, wenn man ſich zu genau an die Spuren ſeiner Vorgänger hält.

1. In die Pſalmen ſind von ieher viele fremde Ideen getragen worden, weil ſie auf alle Zeiten ſo leicht anwendtbar ſind. Man gehe alſo lieber ohne Geleitsmann und Wegweiſer ſeinen Weg allein, und ſuche alles Erbauliche und Unerbauliche zu vergeſſen, das darüber geſchrieben worden. Man halte ſich alſo an Dichter und Lieder allein, und verſetze ſich in die Zeit der Entſtehung eines ieden Liedes, und werde mit der Lage, der Sele, dem Umfang der Ideen eines ieden Dichters ſo vertraut wie möglich.

2. Zu dem Ende ſuche man die Gegenſtände auf, die beſungen werden. Vor manchen Pſalmen ſind ſie bemerkt; aber da neue

In-

Inſchriften mit alten ächten gemiſcht ſind: ſo ſetze man die Wahrheit von keinen ohne genaue Prüfung voraus, und gebe gern den Wink der Ueberſchriften auf, wenn durch ihn nicht alles hell werden will. Anderwärts mangeln zwar ſolche alte Winke; werden aber wieder durch andere Umſtände erſetzt. Auf einerlei Zeit und Begebenheiten ſind mehrere Lieder gedichtet: und die Pſalmen, welche die Identität des Gegenſtandes und der Zeit bindet, verrathen ſich bei der Zuſammenhaltung leicht. Sammelt man das Hiſtoriſche mit Abrechnung alles deſſen, was zur Dichterſprache gehört, aus ſolchen mit einander verwandten Liedern: ſo geht ein verſtärktes Licht für andre Pſalmen auf, für die ein ſchwaches nicht würde hingereicht haben.

3. Aber man hüte ſich vor dem Fehler, iede ferne Verwandtſchaft eines Pſalms mit einer Scene der hebräiſchen Geſchichte für einen Beweiß zu halten, daß ſie der Pſalm wirklich ſchildere. Es iſt unglaublich, wie viel dieſe übertretene Regel der richtigen Pſalmenauslegung geſchadet habe. Sie gab uns z. B. Pſalmen auf die Zeiten der Maccabäer. Man hatte bemerkt, daß die Pſalmen die Geſchichte Davids und die Geſchichte Davids die Pſalmen erläutere. Nun dachte man, David müſſe ieden kleinen Umſtand ſeines Lebens in einem Lied verewigt haben, und ſuchte, und fand auch

durch

durch unpoetiſche Behandlung einen Pſalmen zu ieder Lage Davids. Ich zweifle, ob man die Dichterſprache ie mehr verkannt habe, als bei der Auslegung unſers Pſalmbuchs, wobei freilich viele andre Urſachen mit der angezeigten noch zuſammenwirkten.

4. Man erforſche, ſo oft es thunlich iſt, den Urheber der Lieder. Oft iſt der Dichter in einer Ueberſchrift genannt: und in dieſem Falle prüfe man, ob er wirklich Verfaſſer ſeyn könne, oder ob ſein Name blos der Ehre und des Schmukes wegen daſtehe. Wo ſo eine Anzeige fehlt: da kommt häufig die Sprache zu Hülfe. David hat einen eigenen Kreis von Worten, Redensarten, Bildern und Formeln, in dem er ſich immer herumdreht; und ſo ieder andre Dichter mehr oder weniger. Nur ſei man behutſam, beſonders bei Davids Namen. Er war das große Vorbild, dem die lyriſchen Dichter der Hebräer nacheiferten; nach deſſen Manier und Sprache ſich alles bildete; was alſo auch nicht von ihm gedichtet iſt, kan zuweilen ſeiner Sprache und Manier nahe kommen.

5. Nothwendig müſſen die Pſalmen, man ſtudiere ſie in welcher Abſicht man will, als Werke des Geſchmaks betrachtet und behandelt werden. Wie wünſchte ich nicht, daß ſie der Sele eines ieden Leſers ein hebräiſches Nationalintereſſe mittheilen könnten; könnte er, wie

bei

bei Zion und im Tempel, wo ſie die Dichter ſangen, gegenwärtig ſeyn; und die ganze Tempelmuſik anhören, durch die ſie begleitet wurden. Der lebendige Eindruk, den ein großer Theil von ihnen machen mußte, iſt leider großentheils für uns verlohren. Sie wurden nicht zum Leſen gemacht, ſondern zum Singen; die Muſik, mit der ſie der Dichter begleitete, können wir nicht wieder herſtellen; und das Inſtrument, dem er ſie beſtimmte, iſt uns nach ſeinem Affect ganz unbekannt. Wir entbehren alſo aus Zeitferne und Unbekanntſchafft mit vielen Gegenſtänden des hebräiſchen Alterthums, der wirkſamſten Mittel, unſer Herz zu öffnen, und der Empfindungen fähig zu machen, mit denen der Dichter auf ſein Lied vorbereitete, die er im Fortgang deſſelben unterhielt, und mit denen er es verhallen ließ. Und das iſt gewiß ein großer Verluſt für einen Geſchmakvollen Leſer und Ausleger.

Nächſtdem ſei man nicht zu ſtolz auf ſeine neueſte Poetik, und glaube, daß die hebräiſchen Dichter nach dem Gerüſte ihrer Regeln ihre Oden und Lieder müßten gearbeitet haben. Regeln der Schule folgt kein wahrer Dichter, ſondern ſeiner Empfindung, welche die beſten Regeln giebt; und die Schule muß von dieſer, und dieſe nicht von ihr lernen. Hat auch David nicht wie Horaz geſungen, ſo ſang er dafür wie David und originell; und ſeine Urſprünglichkeit

hat

hat mehr Werth, als wenn er ſeine Empfindungen durch Regelnzwang abgeſtumpft hätte. Unſre engen Theorien der Dichtkunſt mögen ſich in Zukunft aus den Schätzen des Orients erweitern.

6. Studirt man die Pſalmen des Inhalts wegen: o ſo thue man den alten Dichtern nicht wehe, und peinige den Gepeinigten David nicht noch mehr. Alle die Dichter, deren Lieder in den Pſalmen geſammelt ſind, verbitten ſich das Licht unſrer Zeiten, und genügen ſich mit den ſchwächern Strahlen ihres Zeitalters. Man fordere beſonders nirgends chriſtliche Moral und Dogmatik; oder verlange, daß die heiligen Sänger übermenſchliche Heilige ſeyn ſollen. David bricht aus Unmuth in Verwünſchungen aus: iſt es ſeinem noch ungebildeten Herzen zu verargen? kan ſich der Mann, der ſich an Urias und der Bathſeba vergieng, nicht auch in Liedern übereilen? und müſſen wir ihm in ganz andrer Lage, und weit anders gebildet nach Jahrtauſenden nachfluchen? die Weiſen, die ihre Welt und Menſchenkenntniß in Liedern mittheilen, ſind mit irrdiſchem Glük etwas zu freigebig und ſetzen es gern mit der Tugend in Verbindung. Ohne Zweifel war's ihnen angenehm, den frommen Mann ſich auch glüklich zu denken: und einzelne Erfahrungen ſchienen dieſe Vorſtellung, die ihnen Freude machte, zu begünſtigen. Freilich war ihre Erfahrung

rung zu einſeitig: aber wer darf mehr von ihnen fodern, als daß ſie durch einzeln gemachte Bemerkungen der Nachwelt lehrten? Dürfen ſie ihrer Eingeſchränktheit wegen keine Gottesweiſen heißen, welche mächtig auf die Aufklärung der Welt gewirkt haben?

7. Und wer Geiſt und Sinn zur höheren Kritik hat, der übe dieſe ſchönen Gaben des Himmels an den Pſalmen. Noch ſind ſie nicht überall richtig abgetheilt; zuweilen machen zwei kleine Lieder Ein Ganzes aus, die getrennt werden ſollten, und hie und da gehört ein Stük des vorhergehenden zum folgenden, und des folgenden zum vorhergehenden; und manche ſehen wie Fragmente aus, und andre ſcheinen verſchiedene Abſchriften eines und deſſelben Lieds nach ihren verſchiedenen Lesarten vereiniget zu haben.

§. 629.

Geſchichte des Buchs.

So weit ich die Pſalmen überſehe, ſo ſind einzelne Liederſammlungen den Ordnern des Kanon's nach dem babyloniſchen Exilium in die Hände gefallen, die ſie dann, um ſie deſto beſſer auf die Nachwelt zu bringen, zuſammengeſtellt haben. Seitdem wurden die Pſalmen als ein geſchloſſenes Ganzes angeſehen, dem man in der Folge nichts weiter beifügte: denn

der 151ſte Pſalm, mit dem die 70 Dollmetſcher unſre Pſalmenſammlung vermehren, iſt ſchwerlich iemals hebräiſch vorhanden, wenigſtens allen Spuren zufolge, nie ein Theil unſrer Pſalmen geweſen. r)

Alle Schriftſteller, die nach der Zeit der hebräiſchen heiligen Nationalſchriften erwähnen, gedenken unſrer Pſalmen mit vieler Ehrfurcht. Philo nennt David als Hauptverfaſſer derſelben mehrmahls, und legt ihm alle die hohen Ehrennamen bei, welche er dem Moſes giebt (§. 30.). Das Neue Teſtament bedient ſich derſelben häufig, und legt ſie nach der Gewohnheit der Alten dem David bei. S. Matth. XXII. 43. vergl. Pſ. CX. 1; Matth. XIII. 35. vergl. Pſ. LXXVII. 2. Matth. XXVII. 35. vergl. Pſ. XXI. 19. Matth. XXVII. 46. vergl.

r) Der 151ſte Pſalm findet ſich in den Septuaginta, der Itala, beim Syrer und Araber; Athanaſius hielt ihn für canoniſch. (*Athanaſius* in Synopſi Opp. T. II. p. 57. 90. ed. Col. 1686.) Aber weder Theodoret noch Auguſtinus gedenken ſeiner; auch Origenes nahm ihn nicht in die Hexapla auf. Es iſt alſo derſelbe ein ſpätes Flikwerk aus allerlei Redensarten der Pſalmen zuſammengeſetzt; und von derſelben Art, wie das noch vorhandene Pſalterium Salomonis (ſ. *Fabricii* Cod. Pſeudep. V. T.). Die Alten hatten noch 12 Pſalmen, die ſie dem Pſalmbuch in einer Beilage beigefügt hatten, wie man aus der Unterſchrift der ſyriſchen Ueberſetzung weiß.

vergl. Pſ. XXII; Matth. XXIII. 35. vergl. Pſ. LXXVIII. u. ſ. w. Joſephus zählt ſie in dem berühmten Verzeichniß ſeiner heiligen Nationalbücher mit, und gedenkt ihrer auch anderwärts unter dem Namen der Lieder Davids (§. 46). Melito nennt ſie hinter den Büchern der Chronik (§. 51), Origenes hinter Eſras (§. 53.), Hieronymus hinter Hiob (§. 55.) und der Talmud hinter Ruth (§. 56.)

Den Platz, welchen die Sammler des Kanons dem Pſalmbuch in der heiligen Bibliothek der Hebräer gegeben haben, läßt ſich nicht mehr beſtimmen, da die Verzeichniſſe der Alten ſo ſtark von einander in Rückſicht auf die Ordnung abweichen, in welcher ſie die Hagiographa nennen. Inzwiſchen zur Zeit Chriſti und der Apoſtel müſſen ſie die Hagiographa angefangen haben, weil das Neue Teſtament die Sammlung der Hagiographen von den Pſalmen benennt (Luk. XXIV. 44.) Auch Talmud und Rabbinen weiſen den Pſalmen nicht überall denſelben Platz an (§. 645). s)

Kein Wunder iſt es alſo, daß auch Handſchriften und Ausgaben in der Stellung der

s) Im Bava bathra c. 1. fol. 14. b. ſteht Buch Ruth voran, weil es Nachrichten vom Geſchlecht David's giebt, und dann folgen die Pſalmen, weil der Hauptverfaſſer David war, deſſen Abkunft im Buch Ruth gemeldet war.

Pſalmen von einander abweichen. Bald ſteht Hiob voran, und unmittelbar hinter ihm die Pſalmen; bald folgen auf die Pſalmen zuerſt Proverbien, dann Hiob u. ſ. f. Da die Ordnung ſo willkührlich war, ſo iſt es nicht nöthig, ſich dabei zu verweilen.

Schon in frühen Zeiten ſind die Pſalmen mit Zahlbuchſtaben verſehen geweſen; aber die Alten zählten ſie nicht, wie unſre Ausgaben. Den erſten Pſalm rechnete man nicht dazu, ſondern ſah ihn wie Vorrede zu der ganzen Liederſammlung an; und unſer zweiter Pſalm hieß der erſte. So zählt ſchon die Apoſtelgeſchichte und ſpäterhin der Talmud. t)

Und

t) Apoſtelg. XIII. 33. Talmud Hieroſol. in tract. Taanioth fol 56. 3. ed. Cracov. ולמה שמנה עשרה. אר״ יהושע בן לוי כנגד שמנה עשרה מזמורי׳ שכתוב מראשו שלתילים עד יענך יי״ ביום צרה. אם יאמר לך אדם תשעה עשר הן. אמור לו למה רגשו לית היא מינון „Quare ſunt duo de viginti (orationes quotidianae)? Dicit R. Ioſua Levi filius, reſpectu 18 pſalmorum; quia ſcriptum eſt (eodem modo 18 Pſalmis) a primordio Pſalmorum usque ad verba: *exaudiat te Deus die anguſtiae ſive jejunii* (ſ. vsque ad Pſ. XX) Quod ſi tibi quis dicat, 19 eſſe (hunc Pſalmum), dic ei: *quare fremunt* (ſive Pſ. II) non eſſe e numero eorum.“ Bei Apoſtelgeſch. XIII. 33. hat Ligthfoot dieſe Stelle ſo erläutert. Probaturus Rabbinus in Talm. cit. numerum orationum quotidianarum 18 pſalmorum, ab initio libri ad *exaudiat*

audiat

Und verfolgt man die Zählung der Pſalmen nach den alten Ueberſetzungen und Handſchriften, ſo finden ſich ſtarke Abweichungen von der unſrer gedrukten Ausgaben. Haben die 70 Dollmetſcher nicht eigenmächtig Pſalmen getheilt und getrennt, ſondern dabei die hebräiſche Handſchrift befolgt, aus der ſie überſetzten; ſo

audiat te Dominus etc. i. e. Pſ. XX, recurrit ad vulgare axioma, *ille, qui orat nec exauditur, jejunet;* ac ſi fundaretur illud axioma ex paritate numerorum atque axiomatis auctores eo reſpicerent, q. d. ille qui fundit 18 illas orationes, quae ſunt ſecundum numerum 18 iſtorum pſalmorum et non exauditur, jejunet et exauditur ſecundum tenorem Pſalmi proxime ſequentis: *exaudiat te Dominus in die anguſtiae* i. e. in die, quo te anguſtas et affligis jejunio. Auch der Talmud Babyl. tract. Beracheth fol. 9. 2. ſieht unſern 19ten Pſalm für den 18ten an, und giebt davon die Urſache an: אשרי האיש ולמה רגשו גוים הרא פרשה „*Beatus vir* (i. e Pſ. 1.) et *quare fremunt gentes* (i. e. Pſ. II.) unum Pſalmum conſtituunt. Origenes (bei *Montfaucon* in Hexaplis ad Pſ. II) merkt daſſelbe von den Handſchriften ſeiner Zeit an: δυσιν εντυχοντες Εβραικοις αντιγραφοις, εν μεν τῳ ἑτερῳ ἑυρομεν αρχην δευτερȣ Ψαλμȣ ταυτα· εν δε τῳ ἑτερῳ συνηπτο τῳ πρωτῳ· και εν ταις πραξεσι δε των αποςολων το. ὑιος μȣ ει συ, εγω σημερον γεγεννηκα σε, ελεγετο ειναι τȣ πρωτȣ Ψαλμȣ, ὡς γαρ γεγραπται, φησιν, εν πρωτῳ Ψαλμῳ, ὑιος μȣ ει συ· τα ἑλληνικα δε αντιγραφα δευτερον ειναι τȣτον μηνυει, ει μεντοι τῳ Εβραϊκῳ ουδενι των Ψαλμων αριθμος παρακειται, πρωτος ει τυχοι η β΄. η γ΄.

folgt, daß die Abtheilung der Pſalmen in alten Zeiten nicht überall mit der unſrigen übereinſtimmte. Sie verbinden den 9ten und 10ten, ſo wie den 114ten und 115ten Pſalm. Dagegen trennen ſie wieder ſowohl den 116ten als den 147ſten Pſalm in zwei Lieder. Iſt nun gleich die maſorethiſche Trennung dort und ihre Vereinigung hier ſichtbar dem Gang und Inhalt der Lieder gemäßer, als die von den 70 Dollmetſchern beigebrachte; ſo zeigt doch dieſe Verſchiedenheit an, daß die Maſorethen immer fortgefahren haben, nach ihren Einſichten die Pſalmen abzutheilen; und ſollte man es einen neuen Kritiker verargen, wenn er hie und da neue Theilungen vornehmen wollte?

Wie wenig wir unſre Ausgaben in dieſem Punkt für unverbeſſerlich halten dürfen, beweiſen noch die Handſchriften. Dieſe vereinigen den 42ſten und 43ſten Pſalm, die iene mit Unrecht unter zwei Numern haben. Sie verbinden auch den 116ten und 117ten Pſalmen, und weichen ſo oft und ſo manchfaltig in der Zählung der Pſalmen ab, als wäre ſie nicht aus dem Alterthum herabgeerbt, ſondern, als wären die Lieder Anfangs lange ohne Abſatz hintereinander weggeſchrieben worden, bis man endlich an Trennung und Zählung dachte.

Sprüch-

Sprüchwörter Salomo's.

§. 630.

Allgemeinheit der Sittenſprüche bei den Alten.

Das ſchöne Parabel und Räthſelbuch war würdig neben den Pſalmen zu ſtehen. So wie hier die Sänger der Hebräer in Geſellſchaft zuſammentraten, ſo dort ihre Weiſen aus allerlei Zeiten; und wie iene ihre Religionsempfindungen in Geſängen von allerlei Art ausdrükten und mittheilten, ſo geben dieſe die Weisheit ganzer Jahrhunderte und eines ganzen Volks in kurzen geflügelten Sprüchen, die hier durch Scharfſinn und dort durch Tiefſinn in angenehme Verlegenheit ſetzen, die hier durch Witz und Laune gefallen, und dort in Wortſpiele und Scherze unerwartete Weisheit legen.

Denk- und Sittenſprüche, Parallele und Räthſel waren von ieher die erſten Behältniſſe der Völker Weisheit, und ſind es noch; ſie waren die Erſtlinge ihrer Beobachtungskraft und des erwachten Nachdenkens, ihres Witzes und Scharfſinns; und blieben es auch noch einige Zeit nach der angefangenen Bildung, theils aus Gewohnheit, und Liebe zu den Sitten des Alterthums, theils zur Niederlage der ſich immer mehr ſammelnden Welt und Menſchenkenntniß; zur Uebung des Witzes, der

Laune und des Scharfſinns, wie zu Scherz und Unterhaltung.

Wo nur die Geſchichte Licht auf Nationen zur Zeit ihrer Bildung fallen läßt, da finden wir ſie zu den Zeiten, wo ihre Kenntniſſe noch nicht weit vorwärts ſind, Räthſel geben und errathen, leichte Lehren und Erfahrungen in verflochtene Knoten von Worten knüpfen, und ſie löſen, in witzigen Einfällen ſcherzen, und um Lehrer der Weisheit ſitzen, die ihnen die Erfahrung ihres Lebens und der verfloſſenen Jahrhunderte in kurzen Sprüchen mittheilen. Nur das eine Volk ſcherzt platt, grob und unbeholfen, das andere launicht, beißend und fein; das eine giebt künſtlich gerundete und zugeſpitzte Sittenſprüche, das andere gemeine und offene; das eine ſchlingt die Knoten ſeiner Räthſel verwikelt und feſt, das andre läßt ſie loſer und weniger verſchlungen hängen. Dem einen Völkerſtamm giebt ſein ſanfter Himmel leichtes Blut und leichte Scherze; den andern macht die Lebensart verſchloſſen, und mehr in ſich gekehrt, und nach dieſer Stimmung hohlt er ſeine Sprüche tief hervor; der dritte muß ſich ſtets durch Liſt und Schlauheit helfen, und ſeine Räthſel werden ſtark und fein verſchlungen, wie in ſeinem Munde ieder Einfall ſchalkhaft. Klima, Nahrung, Lebensart, früh oder ſpäter angefangene Kultur, die auf Geiſtes und Verſtandeskräfte mächtig wirken, geben ieder Nation

tion in Sittenſprüchen, Räthſeln, Witz und Scherzen ihre eigne Weiſe; aber alle lehren doch in Scherzen, Räthſeln, und in kurzen Sprüchen. Kein Feſt, kein Freudenmahl geht ohne Uebungen in weiſen, witzigen und räthſelhaften Sprüchen hin; Erfinder und Enträthſler treten immer mit einander in einen muntern Kampf, iener um durch die Enträthslung ſeines Einfalls nicht beſiegt zu werden, und dieſer ienen zu beſiegen.

Die erſten Spuren von Spruch- und Räthſelpoeſien finden wir bei den Hebräern. Bei ſeinem Hochzeitfeſt erfindet Simſon für ſeine Gäſte Räthſel (Richter XIV. 12—18); die Königin von Saba kommt aus Arabien um einen Kampf in Weisheitsſprüchen, in Löſung und Erfindung räthſelhafter Einfälle mit Salomo zu wagen (1 Könige X.); und der Liebe der Hebräer zu ſolchen Spielen des Witzes und des Scharfſinns, verdanken wir die große Sammlung von Sprüchen, Scherzen und Räthſeln in den Sprüchwörtern Salomo's und im Jeſus Sirach. Die Araber kleideten von ieher ihre Väterweisheit, ihre Welt und Menſchenkenntnis in ſolche zugeſpitzte Sprüche ein; die älteſten mögen zwar großen Theils verlohren ſeyn; doch ſollen der Sage nach noch uralte Väterſtimmen (wie Sprüche von Lokmann eines vorgeblichen Zeitgenoſſen Salomo's) in den ſpätern Sammlungen des Meidani, Za-

machſchari und den ältern des Abu Obeid und Almophaddel ſich erhalten haben. a) Unter den Perſern iſt Scheich Ferid Attar durch ſeine Denkſprüche berühmt worden, b) und Sadi hat bekanntlich ſeine Werke mit vielen Blumen dieſer Art geziert. c) Mit ſolchen Erfindungen beſchäftigten ſich auch die Scythen, d) Indier, Brahmanen und Sineſen; e) und wer kennt Odin's berühmte Sittenſprüche nicht? f) Ganz Sparta

a) Specimen proverbiorum Meidanii ex verſione Pocockiana ed. *Henr. Alb. Schultens.* Lond. 1773. Anthologia ſententiarum Arabicarum cum ſcholis Zamachsjarii. Edidit, vertit et illuſtravit *Henr. Alb. Schultens.* Lugd. Bat. 1772. Sammlung einiger arabiſcher Sprüchwörter, die von Stekken und Stäben hergenommen ſind (aus Meidani) von Joh. Jac. Reiſke Leipzig 1758. Auch ſteht eine Sammlung ſolcher Sentenzen ad calcem rudimentorum linguae Arabicae *Erpenii.*

b) Scheich Attar's Werk hieß Pendanama. Proben daraus ſtehen in *Iones* de poëſi Aſiatica p. 286. edit. Lipſ. und in der Anthologia Perſica Viennae 1778. n. 5.

c) Sadi Roſarium politicum ed. *Gentius.*

d) Ein Beiſpiel davon, das in die Zeit des unglüklichen Kriegszugs des Darius Hiſtaſpis gehört, ſteht bei *Herodot* IV. 31.

e) Dü Halde Beſchreibung von Sina.

f) Eddae Saemundianae pars dicta Havamoal complexa *ethicam Odini* — Eddae Saemundianad Voluſpa continens philoſophiam Danorum antiquorum. Edidit *P. Reſenius.*

ta übte ſich von Jugend auf darinn, und ſelten war ein Spartaner, der einen zugeſpitzten Einfall nicht mit einem noch ſcharfſinnigern und feineren erwiedern konnte. In erhabenen und witzigen Denkſprüchen und Maximen lehrten Bias und Cleobul, Pythagoras und Solon, Throgius und Phocylides und andre Weiſen Griechenlands. g) Ja ſelbſt in ſpätern Zeiten übten ſich die erſten Männer mancher Völker in der Verfertigung ſolcher Parallele, wie die Claudier, Metelle und Scipionen, Cato, Cäſar und Maximus und die Lebensweisheit, die ſie in kurze Sprüche gekleidet hatten, waren Stimmen, die ſich Volk und Senat noch lange nach ihrem Tode wechſelsweis zuriefen. h)

§. 631.

Beſchaffenheit und Alter ſolcher Sprüche.

Alſo bei vielen Völkern unter ganz verſchiedenen Klimaten, und ganz verſchiedener Denkungsart,

g) Meiners Geſchichte des Urſprungs des Fortgangs und Verfalls der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom. Th. I. S. 49 ff.

h) Meiners am angef. Orte. Von Iulius Caeſar ſ. *Cicero* ad diverſos IX. 16. *Sueton* in Iulio Caeſare c. 56. Hieher gehören auch die eclogae der byzantiniſchen Kaiſer.

kungsart, die unter dem Einfluß ganz verſchiedener Sitten und Gebräuche ſich bildeten, finden wir in ſehr frühen Zeiten, ſichtbar während und auf einer gewiſſen Stufe ihrer Bildung große Liebe zu Räthſeln und kurzen Sprüchen. Und wenn wir dieſe älteſten Früchte, die der menſchliche Witz und Scharfſinn getragen hat, wie ſie bei Hebräern, Arabern, Griechen und den übrigen genannten Nationen noch übrig ſind, mit einander vergleichen, ſo fällt in die Augen, daß ſie alle Ein Gepräge tragen und von Einem Geiſt beſeelt werden: ſie ſind blos in Rükſicht auf Stärke oder Schwäche, Feinheit oder Plumpheit des Witzes, mehrerer oder wenigerer, einfacherer oder zuſammengeſetzterer und umfaſſenderer Erfahrung, die bei ihnen zu Grunde liegt, und in der Manchfaltigkeit der Form, nach der ſie gerundet ſind, kurz in lauter zufälligen Eigenſchaften verſchieden. Faßt man ihre allgemeinen Eigenſchaften auf, und bringt ſie unter Einen Geſichtspunkt, ſo läßt ſich einigermaſſen die Stufe der Cultur beſtimmen, auf welcher ſchon der menſchliche Verſtand fähig iſt, ſolche Früchte zu tragen.

Ein großer Theil dieſer Sprüche iſt ernſthaften Inhalts, und enthält einzelne Gedanken über Tugend und Laſter, Glük und Unglük, und Erfahrungen des Lebens, und Regeln zu einer weiſen Einrichtung dieſes Lebens, allgemeine und beſondere Pflichten. Es ſind einzelne

einzelne Einfälle, Beobachtungen und Erfahrungen voll einfacher Wahrheit, in kurzer bündiger Sprache vorgetragen, untermiſcht mit kräftigen Ermahnungen zur Tugend und Warnungen vor Laſtern. Jeder Spruch ſteht einzeln da, wie er im Kreis des Lebens entſtanden iſt; ieder iſt ein ſchneller unvergeßlicher Ausdruk; ſie ſind mehr Werk des Zufalls, Einfalls und Witzes, als Frucht eines langen Nachdenkens, tiefer Unterſuchungen und Speculationen. Jeder iſt ein kurzes Reſultat einer oder mehrerer Erfahrungen; vollendet ſteht er da in wenig Worten, triſt ganz das Herz, und iſt ganz gemacht, ſich ins Gedächtnis tief zu prägen. Die räthſelhafteſten ſind ein leichtes Spiel des Witzes und der Laune.

Dies ſind die allgemeinen Charactere aller dieſer Sprüche, Scherze und Räthſel; die übrigen hängen mehr vom Zufall ab, von Laune, Scharſſinn, Witz und Stand und Nation des Urhebers, und von der Zeit des Urſprungs. Alle haben zwar poetiſche Farbe; nur nach Verſchiedenheit der Nationen bald mehr bald weniger; die eine reimt ſie (wie der Araber), die andre ſtellt ſie in ſchönen Parcllelismus, (wie ehemals die Hebräer.) Sie ſind einfältige Erfahrungsſätze, oft gemein geſagt, und fallen oſt ſo gar ins Nüchterne. Tief treffen andere dagegen Verſtand und Herz, bald durch lachenden, bald durch beiſenden Witz oder leich-

ten

ten Scherz; das einemahl ſpannen ſie den Verſtand des Leſers durch ſonderbare Antitheſen, durch Aehnlichkeiten, die ſich mit Unähnlichkeiten miſchen, das andremahl durch groſe Räthſelbilder, oder Spiel der Worte oder Kürze. Das einemahl iſt der Denkſpruch künſtlich zugeſpitzt, das andremahl wie platt und leer; das einemahl geſchmükt, das andremahl voll Einfalt. Und da es meiſt ſchnell entſtandene und ausgedrükte Einfälle ſind, von ſehr verſchiednen Männern, von Greiſen und von Dichtern, von Helden und von Königen in ganz verſchiednen Lagen, bald in Leidenſchaften bald mit kälterm Blute ausgeſprochen: mußte nicht die Stimme hier niedrig und dort hoch, hier ſtark und dort matt, hier edler und dort unedler ertönen? Kunſt und Natur hat auch hier, wie überall, im Lauf der Zeit mit einander abgewechſelt.

Aber auch in den Sprüchen, die von Kunſt die meiſten Spuren an ſich tragen, liegt doch immer die noch einfache Menſchheit zu Grunde: und die Bemerkungen ſind nicht tief verwikelt. Sie bleiben bei der Oberfläche ſtehen, die iedem, ſelbſt Unaufmerkſamen in glüklichen Augenbliken zuweilen in die Augen fällt. Und wie könnten ſie auch das Reſultat von langen Speculationen ſeyn, oder das Spiel menſchlicher Leidenſchaften und die verborgenſten Triebfedern menſchlicher Handlungen entwikeln, da

wir

wir ſie bei allen Nationen ſchon in ſehr frühen Zeiten finden, wo die Menſchen noch ganz einfach, und keine ſo verwikelte und künſtliche Maſchienen, wie in ſpätern Zeiten waren.

Schon viele dieſer Sprüche beſtehen aus weit hergehohlten Bildern, und ſind räthſelhaft; andere hingegen faſſen Aehnlichkeiten der Dinge auf und vereinigen ſie unter einen moraliſchen oder künſtlichen Geſichtspunkt, und nähern ſich dadurch noch mehr der ǟnigmatiſchen Poeſie. Aber außerdem werfen ſie auch unbeſtimmte Fragen auf, die ſich zwar auf manchfaltig richtig ſcheinende, aber nur auf eine richtige Weiſe beantworten ließen; ſie wagen Beſchreibungen, die auf den erſten Anblik auf keinen Gegenſtand, aber bei näherer Beleuchtung auf mehrere Gegenſtände anwendtbar waren, aber dabei immer etwas Unerklärtes behielten, bis man endlich auf die Sache traf, die gemeint, deren Merkmahle aber etwas verwirrend angegeben waren — kurz ſie pflegten künſtliche Räthſel ganz in der Form zu winden, die ießt noch die beſten Räthſel haben müſſen. So vereinigten ſie alſo alle Kräfte und Spiele des Witzes und der Einbildungskraft und zwar in frühen Zeiten.

1. Denn frühen Zeiten eignet ſie ihr Genius, und der der Nationen, die ſie haben, zu. Die Sprüche und Räthſel enthalten lauter einzelne Erfahrungsſätze, Bemerkungen über ein-

zelne oder wenige Fålle dieſes Lebens; ſie entſtunden nicht in Schulen, nicht durch langes Nachdenken und durch Speculationen, ſondern aus augenbliklichen Einfållen bei Gegenſtånden und bei Vorfållen aus dem Kreis des Lebens; ſie waren erſt Vorlåufer wiſſentſchaftlicher Kenntniſſe, bloſe Keime und erſte Monaden der Philoſophie. Sie entſtunden, als man auf Stimmen und Ausſprůche einzelner Weiſen åußerſt aufmerkſam war, und ſie als Schåtze des Alterthums und der ſeltnen Weisheit unaufhőrlich wiederhohlte.

Und ſtunden nicht die Nationen, bei denen wir ſie zuerſt finden, noch auf einer der unterſten Stufen der Kultur? Unter Hebråern und Arabern war die Bildung des menſchlichen Geiſtes noch nicht hoch hinaufgerůkt, als ſie ſich durch Sprůche zur Tugend ermunterten und vor Laſtern warnten. Schon vor Moſe ſind Geſetze und Lebensregeln in Maſchal eingekleidet geweſen, wovon noch Spuren genug in ſeinen Geſetzen vorkommen, wie er denn auch gern ſein ganzes Geſetz zum Maſchal gemacht håtte, um ſeinen großen Zwek, ihre beſtåndige Gegenwart im Gedåchtnis des Volkes, zu erreichen; zu Simſon's Zeit ſpielte man an Freudenfeſten mit Råthſeln; und Salomo ſelbſt ůbte ſeinen Witz und Scharfſinn mit ſolchen råthſelhaften Sprůchen: und auf welcher niedern Stufe der Kultur noch die Hebråer damals

mals ſtunden, iſt bekannt. In dieſe Zeiten gehören die Sentenzen Lokmann's, der unter den Arabern durch gůldne Sprůche eben ſo wie Salomo unter den Hebräern berůhmt war. Und als die Griechen noch ihre Weisheit und Erfahrungen in ſolche Sprůche niederlegten, da ſtund, wie ieder weiß, der griechiſche Geiſt noch an den Gränzen der nur eben erſt zurůkgelegten Kindheit.

2. Doch kan auch kein Volk in ſeiner erſten Jugend ſich mit ſolchen Sittenſprůchen und Räthſeln ſchon beſchäfftigen. Sichtbar iſt ſchon einige Bildung des Geiſtes nöthig, wenn ſich Bemerkungskraft und Wiz und Scharſſinn äußern ſollen. Ein Wilder handelt nur nach gegenwärtigen Eindrůken und nach Einfällen, die der Augenblik, wo er handeln muß, ihm giebt. Das Kind liebt auch erſt Räthſel und wagt ſelbſt erſt kindiſche Spiele des Witzes, wenn ſein Geiſt ſchon ſeine erſte Bildung hat, aus demſelben Grunde.

3. Endlich ſind ſie bei den älteſten Völkern, bei denen wir ſie in der Form kennen lernen, die ihrer urſprůnglichen am nächſten kommen muß, in Poeſie gekleidet. In ihrer erſten Einfachheit ſind ſie oft nichts als Bild oder Vergleichung; ſie ſehen wie einzelne poetiſche Fragmente aus; ſie gleichen Bildern und Vergleichungen, wie aus ihrem natůrlichen Zuſammenhang ausgehoben, von denen in dieſer

Stellung der dunkle Sinn erſt errathen werden muß. In den noch vorhandenen hebräiſchen Sprüchen und Räthſeln herrſcht ſo gar die Eigenheit ihrer Poeſien, ein genau abgemeſſener Parallelismus, in ihrer höchſten Vollkommenheit. Es ſcheint alſo der Urſprung der Spruch und Räthſelpoeſien in die Zeit zu fallen, wo ſich die Proſa von der Poeſie noch nicht geſchieden hatte, das iſt, in die frühen Zeiten der Bildung, wo ſich die Sprache ordentlich zur Poeſie erhebt.

Inzwiſchen war auch noch in den viel ſpätern Zeiten der weiter fortgeſchrittenen Aufklärung die Liebe zu ſolchen Sittenſprüchen nicht erloſchen, wie die oben angeführten Beiſpiele beweiſen, woran Gewohnheit, Liebe zu den Sitten des Alterthums, Nützlichkeit derſelben zur Uebung des Witzes, und zum Unterricht des Volks großen Antheil hatten. Schon früh hatte man ſie bei Gaſtmahlen und bei Freudenfeſten zum Mittel der Unterhaltung und der Fröhlichkeit gemacht: und Simſon legte ſeinen Hochzeitgäſten in dieſer Abſicht Räthſel vor. Beſonders wurden zur Zeit der fortſchreitenden Kultur Räthſel der Probierſtein des Scharfſinns und der Weisheit; man trat in einen Kampf; wer ein gegebenes Räthſel löſen konnte, ward mit einem Preis belohnt, und wer es nicht enträthſeln konnte, mußte den Scharfſinn des Erfinders mit einem Geſchenk belohnen.

So

So wars, wie die Geſchichte ſagt, ſchon bei der Hochzeit Simſon's, und die Königin von Saba lies Salomo große Koſtbarkeiten zurük, die ſie ohne Zweifel ihm als ihrem Ueberwinder im Erfinden und Löſen ſolcher Räthſelſprüche wiedmete. Kein Wunder alſo, wenn die Liebe zu ihnen immer wuchs, und man auch die ſchon erwachſene Menſchheit in der alten Welt mit ihnen um die Wette kämpfen ſieht. Nun ſtieg in ſolchen Zeiten die Kunſt der Einkleidung; man verlies die alte urſprüngliche Einfachheit; man verſtekte alles in noch tiefre Bilder; man ſchlang und knüpfte mühſam Knoten, um etwas Unerklärliches oder doch ſchwer zu Löſendes zu ſagen. Endlich fühlten weiſe Männer bald, daß zum Unterricht des großen Hauſens ſolche Tugendſprüche die geſchikteſte Form hätten. Sie waren kurz, und daher leicht zu faſſen; ſie ſtunden in wenig Worten vor dem Hörer, trafen ſtark das Herz, und ſchmiegten ſich leicht dem Gedächtnis an.

§. 632.

Inhalt und Alter der Sprichwörter.

Solche Vorübungen des menſchlichen Geiſtes in Parallelen und Scherzen, witzigen Einfällen und Räthſeln enthält das Buch, das iezt gewöhnlich Sprüchwörter Salomo's genannt wird.

Sie zerfallen in zwei Haupttheile. Der erſte (in den 9 erſten Kapiteln) enthält eine Empfehlung der Weisheit und der Aufmerkſamkeit auf die Lehrer der Weisheit, und Warnungen vor den trüglichen Künſten, welche jugendliche Gemüther von der Bahn zur Lebensweisheit ſo leicht abziehen. Dürfte man annehmen, daß dieſer Theil von ieher mit den übrigen Abſchnitten des Buchs verbunden geweſen, ſo könnte man ihn nach den bisher gewöhnlichen Vorſtellungen für Eingang und Vorbereitung zu den güldnen Sprüchen Salomo's anſehen. Da es aber wahrſcheinlicher iſt, daß er Anfangs als eine eigene kleine Schrift in Umlauf geweſen; ſo kan man blos muthmaßen, daß der Sammler vielleicht mit ihr auf die folgenden Abſchnitte habe vorbereiten wollen, ia vielleicht ſind dieſe Kapitel mehr zufällig als abſichtlich der Anfang unſrer Sprüchwörter geworden.

Der zweite Theil, vom 10ten Kapitel bis zum Ende, enthält lauter einzelne Tugend und Weisheitsſprüche, witzige Einfälle, Scherze und Räthſel.

Dieſer zweite Theil wird wieder durch allgemeine Ueberſchriften in drei Bücher oder Abſchnitte zerlegt. Das erſte Buch enthält eine alte Sammlung von Parallelen und Tugendſprüchen, die man dem Salomo beilegte (Kap. X — XXIV); das zweite einen Nachtrag ſolcher Denkſprüche, die unter Salomo's Namen

in

in Umlauf waren, geſammelt von einigen Männern, die unter Hiſkias und vielleicht auch an ſeinem Hofe lebten (Kap. XXV—XXIX). Am Ende ſteht ein doppelter Anhang von weiſen Sprüchen und Räthſeln mit Namen gewiſſer Verfaſſer, welche die Geſchichte nicht weiter characteriſirt.

Alt ſind alle Sentenzen des ganzen Buchs; wenigſtens finde ich nirgends eine ſichere Spur ihrer Jugend, weder in Grammatik noch in Wörtern. Und wäre auch meiner Aufmerkſamkeit etwas entgangen; trüge auch hie und da ein Ausſpruch das Gepräge eines ſpätern Zeitalters; ſo glaube ich doch ſicher behaupten zu können, daß dieſe nur ſehr einzeln, nur hie und da vorkommen müſſen: und dieſe wenigen können das hohe Alter der übrigen gewiß nicht untergraben. Nirgends laſſen ſich leichter Einſchaltungen vornehmen, als in ſolchen Sammlungen von Sprüchen und Räthſeln, wo faſt iede Zeile ſchon ein eigenes Ganzes ausmacht, zumahl wenn man den Reichthum von Denkſprüchen bedenkt, die außer den geſammelten noch in Umlauf ſeyn mußten. Jeder alte Abſchreiber mußte im Lauf ſeiner Arbeit an ähnliche und unähnliche Sprüche ſich erinnern; und bei der Gewohnheit der Alten, ſich allerlei Freiheiten an den Werken, die ſie unter Händen hatten, zu geſtatten, konnte die Erinnerung auch mit dem Entſchluß der Einſchaltung ver-

bunden ſeyn. Das Ganze aber ſtammt gewiß aus alten Zeiten her, und ich trage keinen Augenblik Bedenken, anzunehmen, daß der erſte Theil (Kap. I—IX) und das erſte Buch des zweiten (Kap. X—XXIV) wirklich vor Hiſkias Zeiten ſchon in ſeiner heutigen Geſtalt vorhanden geweſen, i) und daß unter Hiſkias das zweite Buch des zweiten Theils zugeſetzt worden. Und da der doppelte Anhang weder durch eine Ueberſchrift noch durch andere Gründe in ſpätere Zeiten herabgeſetzt wird; ſo ſehe ich nicht ab, warum man ſie ohne Gründe für neu halten ſoll. Selbſt die Männer Hiſkias könnten Agur's und Lemuel's Sprüche ihrem Nachtrag von ſo genannten Salomoniſchen Sentenzen angehängt haben; oder auch ein Abſchreiber kan beide Nachträge im 30ſten und 31ſten Kapitel zugleich, oder verſchiedene Abſchreiber können zu verſchiedenen Zeiten die große Sammlung, die ſie abſchrieben, mit dieſen Beilagen vermehrt haben — wer mag bei dem Stillſchweigen der Geſchichte und des Buchs hierüber entſcheiden? Habe ſie aber auch beigefügt, wer da wolle; ſo ſind die Sprüche doch alt: und wer das 31ſte Kapitel für einen Anhang

i) Auch das גם der Inſchrift, גם אלה משלי שלמה, ſetzt voraus, daß die Männer des Hiſkias ſchon eine Sammlung von Sentenzen unter Salomo's Namen vor ſich fanden.

hang aus den Zeiten nach dem babyloniſchen Exilium gehalten hat, der kan nur die Zeit der Beilage (nicht ihre erſte ſchriftliche Abfaſſung) ſo tief herabgeſetzt haben. Meinem Gefühl nach kan der Urſprung der Sprüche wegen des Alters ihrer Sprache nicht in ſo ſpäte Zeiten fallen.

§. 633.

Urheber derſelben.

Inzwiſchen, wenn gleich dieſe Sprüche von Weiſen früher Zeiten ſind: ſo können ſie doch unmöglich Ausſprüche eines Einzigen ſeyn. Der größte Theil derſelben zeichnet ſich durch Witz und Scharfſinn und Bemerkungsgeiſt und Laune aus. Nun frage ſich der munterſte und witzigſte und ſcharfſinnigſte Kopf, ob er ſich wohl Sprüche dieſer Art in ſolcher Manchfaltigkeit und Menge und in dem Wechſel abzufaſſen getraute? Müßten nicht bei der Vorausſetzung eines einzigen Urhebers weit mehr gemeine, nüchterne und platte Sittenſprüche und mehr Wiederhohlungen vorkommen, als in dieſem Spruch und Räthſelbuch wirklich ſtehen?

Schon die Ueberſchrift ſcheint verſchiedene Verfaſſer anzugeben, Salomo, Agur und Lemuel. Doch ſorg' ich, es möchte auch auf dieſe wenig Sicheres gebaut werden können.

Můßte man den Titeln folgen, ſo wůrden wiederum faſt alle (bis auf die wenigen Sentenzen in den beiden lezten Kapiteln) auf Salomo zurůkgefůhrt werden můſſen. Und wie iſt dies denkbar? Auch der feinſte Witz wird matt, der ſchårfſte Scharfſinn ſtumpf, die lebendigſte Laune todt, wenn ſie ſo viele Frůchte tragen, und ſo oft und ſtark angeſtrengt werden ſollten. Salomo (das weiß ich wohl) ward als der Weiſeſte ſeiner Zeiten durch den Ruf überall verkůndiget, und ich bin weit davon entfernt, gegen ſeine Weisheit ungerecht zu ſeyn. Aber ſelbſt ein gőttliches Genie reicht zu ſo einer Menge zugeſpitzter Sprůche und witziger Einfålle ſchwerlich hin. Hőchſtens kan man ohne Unwahrſcheinlichkeit annehmen, daß von Salomo die Einleitung in den erſten 9 Kapiteln főrmlich ausgearbeitet, und daß von ihm viele von den in den zwei folgenden Bůchern geſammelten Sentenzen, die ſeinen Namen tragen, ausgeſprochen worden; dagegen aber iſt auch unleugbar, daß unter die Denkſprůche im erſten und zweiten Buch des zweiten Theils viele Ausſprůche andrer Weiſen aufgenommen worden. Das erſte Buch gleicht einem kůnſtlich ausgearbeitetem Ganzen mit Rundung und Einheit; und da es vom zweiten Theil durch eine eigene Ueberſchrift getrennet wird, ſo war es wohl Anfangs auch allein im Umlauf. Der zweite Theil ward ſpåterhin ihm beigelegt, weil er ſeines

nes Inhalts wegen verdiente, ein Geſellſchafts-
ſtůk von ihm zu werden. Und ſind gleich mei-
ner Meinung nach mehrere Sittenſprůche von
ganz verſchiednen Weiſen aus dem Alterthum
in ihm in ein Buch vereinigt worden; ſo konn-
te man ſie doch mit dem Namen Salomo's bin-
den, theils weil eine Anzahl dieſer Sprůche ihn
wirklich zum Urheber hatten, theils weil ſie ſei-
nes Ruhms nicht unwerth waren, und unter
ſeinem Namen bekannter zu werden verdien-
ten. Auch beſtätigt dies die Analogie vollkom-
men. Jede Nation pflegte ihre Sprůche auf
einen berůhmten Mann zurůkzufůhren, hinter
dem man Schätze von Weisheit erwarten konn-
te. Wie viele gůldne Sprůche haben nicht die
Griechen dem Pythagoras, als ihrem erſten
Weiſen, beigelegt, die ganz andere Urheber
hatten; und dem Odin, als ſeinem weiſeſten
und berůhmteſten König, eignete der Norden
alle ſeine Sittenſprůche zu. Und ſind denn die
arabiſchen Sentenzen des Maidani, Abu Obeid
und Mophaddel etwas anderes, als Compila-
tionen von Ausſprůchen ſehr verſchiedener Wei-
ſen? und ſollen nicht der Sage nach einige dar-
aus dem Lokman, einem Zeitgenoſſen Salo-
mo's, zugehören? Es iſt Schade, daß es nach
der Natur der Sentenzen nicht wohl möglich
iſt, aus der Verſchiedenheit der Schreibart noch
ein Argument für die Zuſammenſtellung unſrer
Sprůchwőrter aus den Ausſprůchen ganz ver-

ſchiedener Urheber herzunehmen; das Alter derſelben könnte höchſtens aus dem Gebrauch neuer und alter Wörter, Formeln und Flexionen wahrſcheinlich entſchieden werden. Nur da unſre Sprůchwörter alle ålter ſind, als die Zeit, da die hebråiſche Sprache (ſo weit ſie ſich nach den noch vorhandenen Denkmählern beurtheilen låßt) große Verånderungen erlitten hat, da ſie aus den StillſtandsJahren der hebråiſchen Sprache her ſind; ſo iſt hier dieſer Probierſtein unanwendtbar, und die einzelnen Sprůche können in Wörtern und Grammatik nicht ſtark gegen einander abſtechen.

Wollte ſo gar iemand behaupten, daß ſelbſt der erſte Theil, die ietzige Einleitung, kein Werk Salomo's ſei, ſondern daß nur ein alter Weiſer ſeiner Empfehlung der Lebensweisheit den Namen Salomo's, als den des berůhmteſten Weiſen im ganzen Morgenland, vorangeſetzt habe: ſo würde wenigſtens ich zur gånzlichen Widerlegung nichts zu ſagen wiſſen. Der Prediger führt ia auch den Namen Salomo's blos deswegen, weil der Verfaſſer glaubte, ſeinem Werk durch ſo eine Dichtung den Werth einer alten Schrift und den Glanz der ſalomoniſchen Weisheitszeiten geben zu können.

Von Agur ſoll der erſte Anhang (Kap. XXX) herrůhren. Ueber ſeinen Namen iſt eben ſo viel als über ſeine Sprůche ſelbſt geråthſelt worden. Den Anfang der Ueberſchrift hat man

wohl

wohl für kritiſch verdächtig halten wollen, weil ihn die 70 Dollmetſcher da, wo ſie ſeine Räthſel einſchalten (hinter Sprüchw. XXIV. 22) auslaſſen; ſeinen Namen hat man bald für erdichtet, bald für den Namen einer wirklichen Perſon, und ihn bald für einen Iſraeliten, bald für einen heidniſchen Weiſen anſehen wollen. Ich entſcheide nicht. Agur mag Agur der Sohn Jakeh bleiben, und zu den Weiſen der Vorwelt gehören, von denen die Geſchichte uns nicht weiter belehrt: wenigſtens ſcheint es mir allzugelehrt, über einen Namen lange und tiefe Vermuthungen auszuſpinnen, die uns in unſern Einſichten in die Litteratur der alten Welt, oder in andern nützlichen Kenntniſſen nicht um einen Fuß breit weiter bringen. Nur einen heidniſchen Philoſophen, für den ihn ein neuerer Gelehrter, deſſen Einſichten ich ſonſt gerne folge, gehalten hat, weiß ich in ſeiner Perſon nicht zu erkennen. Zwar bin ich weit davon entfernt, Paläſtina zum Alleinſitz, und die Hebräer zu ausſchließenden Beſitzern aller Weisheit in frühen Zeiten zu machen; ich ehre vielmehr das Andenken ſo mancher Männer von hohem tiefem Geiſt, und außerordentlichen Talenten, die das heidniſche Alterthum beſeſſen hat. Nur, wie laſſen ſich Sprüche eines Ausländers in hebräiſcher Sprache, und wie in einer Sammlung hebräiſcher Schriften denken? Sollten ſie aus einer fremden Sprache von einem

nem Hebräer überſetzt worden ſeyn? In dieſem Falle wäre es doch unbegreiflich, wie ſie mit einigen Ausſprüchen von Hiob faſt Wort für Wort übereinſtimmen könnten! Und wären ſie als Sprüche eines Ausländers unter die heiligen Denkmähler der Hebräer aufgenommen worden; wie ließe ſich doch dieſe Erſcheinung mit den hohen Begriffen der hebräiſchen Nation von ſich, und mit der Verachtung vereinigen, die bei ihnen gegen Ausländer herrſchte? Sie tragen, wie geſagt, im Anfang das Gepräge einiger Sprüche in Hiob, und ſcheinen ein Nachhall derſelben zu ſeyn: der Verfaſſer muß alſo unſern Hiob geleſen haben; und da außer den Hebräern ſchwerlich eine Nation den Hiob gekannt und gebraucht hat, ſo muß er ein Hebräer von Geburt geweſen ſeyn. Und was könnte uns auf einen Ausländer ſonſt noch führen? daß der Verfaſſer ſich im Anfang ſo tief herabſetzt? daß er ſich den Unverſtändigſten nennt, und nichts von dem zu beſitzen glaubt, was Menſchen Klugheit nennen? und daß kein hebräiſcher Gottesvertrauter ſo wegwerfend von ſich geſprochen haben würde? — Schikt ſich denn ſolche beſcheidene Einleitung nicht in den Mund eines Weiſen, der ſeinen Schülern erhabene Sprüche geben will? er will nicht für den erſten Weiſen angeſehen ſeyn, und könnte nicht ſo beſcheidner Anfang höchſte Weisheit ſeyn?

Ueber Lemuel, an den die Lehren im zweiten Anhang gerichtet ſind, weiß ich nichts Gewißes zu ſagen. Es ſoll der Name eines Königs ſeyn, und in dem Verzeichnis der Iſraelitiſchen Könige iſt keiner dieſes Namens zu finden. Die meiſten Ausleger nehmen deshalb an, daß er figürlich und bedeutend ſei, und hinter ihm ein wahrer alter Königsname verborgen liege; bald ſoll Bathſeba dem Salomo, bald dem Hiſkias ſeine Mutter in dieſen Sprüchen gute Lehren geben. Warum ſollte aber Salomo hier Lemuel genannt ſeyn? k) warum ſollte Bathſeba nicht lieber mit dem lieblichen Namen Jedidia ihn angeredet haben, den ſie ihm in ſeiner Jugend zu geben pflegte? Und ſollte (wie es möglich wäre) ein alter Weiſer in dieſem Abſchnitt ſprechen, und das Vorgeben, daß eine königliche Mutter rede, zur Einkleidung gehören und Dichtung ſeyn: wer ſollte nun noch tiefe Unterſuchungen über Lemuel anſtellen wollen? Und wenn auch dieſes Kapitel Sprüche Salomo's enthalten müßte, weil auf dem allgemeinen Titel des Buchs ſein Name ſteht (welches ich doch nicht glaube): ſelbſt in dieſem Fall brauchten wir die Lehren nicht auf Bathſeba zurükzuführen; er könnte ſie ihr nur in der Abſicht in den Mund gelegt haben, um der

k) S. *Döderlein* Scholia in libros poeticos V. T. in der Vorbereitung zu den Sprüchwörtern.

der Weisheit ſeiner Mutter ein Denkmahl zu errichten. Die, welche glauben, daß Hiſkias hinter Lemuel verſtekt ſei, bauen ihre Vermuthung auf eine ſo entfernte Möglichkeit, daß ich kein Wort dagegen verliehren mag. 1)

Meiner Empfindung nach darf Lemuel nicht für eine wirkliche Perſon gehalten werden. Der Weiſe, welcher die Regeln im lezten Kapitel niederſchrieb, wollte nahmhaſt machen, was ein König zu beobachten habe, der das Glük ſeines Volks werden wolle. Er läßt alſo (einer Dichtung zufolge) einen königlichen Prinzen nach dieſen Regeln gebildet werden, und legt ſie ſeiner Mutter in den Mund; er wird, nach dieſen Grundſäzen erzogen, was er werden ſoll, ein Glük ſeines Volkes, ein von Gott geſchenkter König, und führt daher ſchon in dieſen Sprüchen ſelbſt den Namen, den einſt ſein glükliches Volk von ihm brauchen wird. Mit dieſer Vorausſezung fällt auch weg, daß Bathſeba oder eine andere königliche Mutter dieſe Königsſprüche ausgeſprochen habe; der weiſe Verfaſſer wählte blos dieſe Einkleidung,

1) Nemlich למואל ſoll mit חזקיה der Bedeutung nach übereinkommen. Jener von لما iniecta manu cepit und אל Deus; dieſer von חזק comprehendit und יה Deus. So hat Grotius dieſe Vermuthung vorgetragen.

dung, um ihnen einen leichtern Zugang zu dem Thron zu verſchaffen.

Uebrigens ſind auch die beiden Anhänge, wie die Sprache lehret, alt: nur bleibt ungewiß, ob ihr oder ihre Urheber vor oder nach den Zeiten Salomo's geblůhet haben. Denn aus dem Platz, den ſie iezt einnehmen, folgt weiter nichts, als daß ſie um oder nach Hiſkias Zeit erſt der großen Sentenzenſammlung, die Salomo's Namen führte, beigelegt worden. Wären unſre iezigen beiden Anhänge der erſten eigentlichen Sentenzenſammlung hinter dem 24ſten Kapitel ſchon beigefügt geweſen, ſo würden die Männer Hiſkias ihnen ihren Platz gelaſſen, und ihnen ihre neue Sammlung angeſchloſſen haben; und wir würden die beiden lezten Kapitel iezt hinter dem 24ſten leſen.

§. 634.

Nutzen dieſer Sprůche.

Dieſer Vorſtellung zufolge ſind in dieſem Buch die Weisheitsquellen, welche die weiſen Männer mehrerer Zeitalter geöffnet hatten, wie in einen Strohm zuſammengeleitet; es enthält Sprůche aller Art, mit aller der Manchfaltigkeit, die man nur erwarten kan — Weisheitsſprůche und Scherze, witzige und räthſelhafte Einfälle, ſelbſt Grifen im eigentlichſten Verſtande; vortreffliche, mittelmäſige und triviale

Sprůche,

Sprüche, moraliſchen und religiöſen, wirthſchaftlichen und politiſchen Inhalts — kurz, Erfahrungsſätze von aller Art, Spiele des Witzes, überſpannte und richtige, hier allzu allgemeine und dort wiederum beſtimmte Lebensregeln, wie ſie aus einer großen oder geringen, umfaſſendern, oder auf einzelne Fälle gebauten Erfahrung entſtehen mußten. Sie ſind zwar voll ächter Lebensweisheit, und brauchbarer Lehren, aber haben auch alle die Fehler, die von allen Spruch und Räthſelbüchern unzertrennlich ſind.

Ihr Nutzen äußert ſich an Verſtand und Herz. Die Lehren ſind in Bilder gehüllt; die Bilder müſſen erſt erklärt, und die Lehre, die darinn verſtekt liegt, muß mit Mühe erſt herausgehoben werden; oft ſind ſie in künſtliche Räthſel verflochten, die eine Erklärung fordern: ſie üben alſo beim Erfinder und Errather Verſtand und Witz zugleich. Kürze iſt die allgemeine Eigenſchaft ſolcher Sprüche; ſie gehen meiſt von ſichtbaren Dingen aus: mithin treffen ſie das Herz ſtark und tief. Die ſichtbaren Gegenſtände, mit denen ſie in Verbindung ſtehen, fallen dem Lehrling öfter in die Augen, und werden dadurch ſeinem Gedächtnis unauslöſchlich. Oft ſprechen ſie ihm durch Wortſpiele für Gedächtnis und Verſtand und Ohr zugleich. Soll er dann, wenn Zeit zur Ueberlegung fehlt, ſchnell handeln, ſo tritt ein ſolcher Spruch

ihm

ihm in die Sele; die Stimme fremder Erfahrung ſpricht ihm leiſe in das Ohr, und lenkt ihn auf den rechten Weg. Sie ſind Stimmen aus dem Alterthum, und wer hört nicht dieſe gern? ſie ſind oft ächte Perlen des Witzes, und wer liebt die nicht? ſie ſind kurz und deſto faßlicher, und ermüden nicht, wie moraliſche, in langen Ketten von Schlüſſen herablaufende Betrachtungen und Meditationen. Endlich ſind ſie ſprechende Denkmähle für die Geſchichte der Menſchheit. Sie lehren die eigenen Gänge des menſchlichen Geiſtes; ſie zeigen, wie der Menſch allmählig klug geworden, und wie ieder Völkerſtamm in Räthſeln und in Sprüchen zwar ſeiner eignen Weiſe folgt, aber dabei doch einem allgemeinen moraliſchen Gefühl.

Nur giebt ihnen auch die Zeit ihres Urſprungs und ihr eigenthümlicher Character wieder eigene Unvollkommenheiten. Sie ſind aus frühen Zeiten, wo der Bemerkungsgeiſt noch in ſeiner Kindheit war; und ſind daher oft zu partikulär und oft zu allgemein; was zuweilen nur geſchieht, wird für gewöhnlich, was oft geſchieht, für alltäglich ausgegeben. Sie ſollen kräftig, und mit einer Nachdruksvollen Kürze abgefaßt ſeyn; und da der Nachdruk alle ausführliche Erörterungen haßt, ſo werden ſie zu unbeſtimmt. Sie ſollen kurz, und in einen Umfang weniger Worte zuſammengedrengt ſeyn; und werden öfters räthſelhaft und dunkel.

Oft ſind ſie Stimmen, vom Gefühl des Leidens oder der Freude oder des Glüks ausgepreßt, und tragen die Stimmung ihres Urhebers, und ſind überſpannt. Die Kunſt verſtekt (beſonders bei ſpätren Räthſeln und Sentenzen) noch mehr. Da werden Dinge aus dem Reich der Natur und Sitten gepaart; ganz verſchiedene Sachen, die unter einem Hauptbegriff einander, oft nur auf entfernte Weiſe ähnlich werden, ſind an einander gereiht; die Verſchiedenheit wird mühſam geſucht, weil man darinn großen Werth ſezte; die Aufgaben der Räthſel beſtehen in weit hergehohlten Bildern — und die Schwierigkeiten der Auflöſung und Erklärung wachſen. In Tugendſprüchen endlich ſteht gewöhnlich Tugend und Bewegungsgrund in zwei Gliedern einander gegen über: aber ſelten iſt das lezte richtig und beſtimmt genug angegeben. Die Alten ſezen viel zu gerne Tugend mit Glük, und Laſter mit Unglük in Verbindung, und verheiſzen mit allzugroßer Freigebigkeit dem Tugendhaften irrdiſche Güter. m) — Dennoch ehren wir, ihr Schäze des Alterthums, ihr frühen Weiſen, eure Aſche und Verdienſte; ohne euch wäre unſer Verſtand nicht fähig geworden,

m) Man vergleiche die Betrachtungen des Herrn Prof. Niemeyer's im Anhang zu Linde's Ueberſetzung der Sittenlehre Jeſu des Sohns Sirach S. 231 ff.

worden, die vollkommenere Lehren der Tugend und Weisheit zu faſſen, die uns der gröſte Lehrer der Menſchheit vom Himmel gebracht hat!

§. 635.

Geſchichte des Buchs.

Salomoniſch iſt ein groſser Theil der Sprůchwőrter; viele mögen den weiſen König ſelbſt, viele andre Weiſen ſeines Zeitalters zu Urhebern haben; es iſt aber gar nicht unwahrſcheinlich, daſs manche frühere und ſpåtere Sentenz ihren Platz neben den Salomoniſchen erhalten hat.

Der erſte Theil, die Empfehlung des Weisheitsſtudiums, mag einen einzigen Verfaſſer erkennen, ob gleich ſelbſt dieſer Theil, der noch die meiſte Verbindung und Rundung zu einem einzelnen Ganzen hat, nur leicht und lax verbunden, und ſeine Ordnung und ſein Zuſammenhang nur unbedeutend iſt. Sein Urheber mag ihn in ſeiner heutigen Form herausgegeben haben, und wir wollen keinen vom Urheber verſchiedenen Sammler annehmen.

Das erſte Buch des zweiten Theils muſs meiner Einſicht nach durch Zuſammenſtellung einzelner Sittenſprůche von verſchiedenen Verfaſſern entſtanden ſeyn: ihr Sammler iſt von ihren Urhebern verſchieden; und beide lebten unſtreitig vor Hiſkias. Denn die ſpåtern

Sammler von Denkſprůchen unter Hiſkias ſetzen eine frůhere ähnliche Sammlung voraus, da ſie den Titel der ihrigen ſo abfaſſen: גם אלה משלי שלמה.

Das zweite Buch des zweiten Theils iſt von den Månnern Hiſkias, d. i. von den Weiſen ſeines Zeitalters, vielleicht von Jeſaias, Hoſeas, Amos, oder auch von andern aus den zu ihrer Zeit můndlich in Umlauf ſtehenden und noch nicht geſammelten Sentenzen zuſammengetragen worden. Weil viele dieſer Sittenſprůche durch die Sage auf Salomo zurůkgefůhrt wurden, ſo bindet ſie auch ſein Name in der Ueberſchriſt, ob gleich ein großer Theil nicht ſalomoniſch, das iſt, weder von ihm noch aus ſeinem Zeitalter ſeyn mag. Gefliſſentlich ůbergiengen ſie alle Sprůche, die bereits in der Sammlung ſtunden, welche ſie vor ſich fanden: aber durch Fehler ihres Gedåchtniſſes ſchlichen ſich doch noch einige in ihre Sammlung ein, welche bereits einen Platz in der erſten hatten (Sprůchw. XVIII. 8 vergl. XXVI. 22. Sprůchw. XX. 16 vergl. XXVII. 13. Sprůchw. XXI. 9 vergl. XXV. 24. Sprůchw. XXII. 3 vergl. XXVII. 12).

Ungewiß iſt aber, von wem, und wann die beiden Anhånge, im 30ſten und 31ſten Kapitel, der ganzen Sammlung beigefůgt worden? ob in frůhen oder ſpåten Zeiten? ob von den Månnern Hiſkias, oder andern, und vielleicht

von Abſchreibern? ob beide von einem, oder beide von zwei verſchiedenen Männern zu verſchiedenen Zeiten hinzugekommen?

In ihrer heutigen Geſtalt erbten ſie auf die Sammler des Kanons nach dem babyloniſchen Exil herab, die ihnen einen — man weiß nicht welchen? — Platz in der heiligen hebräiſchen Bibliothek unter den Hagiographis gaben. Denn die Alten zählen die Hagiographa nicht nach einerlei Ordnung auf. Beim Melito (der aber, wie Origenes, einer griechiſchen Handſchrift der 70 Dollmetſcher zu folgen ſcheint) folgen Pſalmen, Sprüchwörter, Prediger, hohes Lied und Hiob, und beim Origenes ſtehen hinter den Pſalmen zwar unmittelbar die Sprüchwörter, der Prediger und das hohe Lied; aber Hiob iſt von ihnen durch die dazwiſchen genannten Propheten, Jeſaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, getrennt. Hieronymus ſtellt den Hiob voran, und dann folgen bei ihm Pſalmen, Sprüchwörter, Prediger u. ſ. w. (§. 51-55).

Das N. T. macht hie und da von den Sprüchwörtern Gebrauch; doch ſind nicht alle Stellen, die man hieher rechnet, von gleicher Deutlichkeit. Es ſind folgende:

Sprüchw.	III. 7	vergl.	Röm. XII. 16.
			2 Cor. VIII. 21.
—	X. 12	—	1 Petr. IV. 8.
—	XI. 31	—	1 Petr. IV. 18.
—	XVII. 27	—	Jac. I. 19.

Sprüchw.	XX. 9	vergl.	1 Joh. I. 8.
—	XXVI. 11	—	2 Petr. II. 22.
—	I. 16	—	Röm. III. 10. 15.
—	III. 11	—	Hebr XII. 5. 6.
—	— 12	—	und Offenb. Joh. III. 19.
—	XVII. 13	—	Röm. XII. 17.
			1 Theſſ. V. 15.
			1 Petr III. 9.
—	XX. 20	—	Matth. XV. 4.
			Marc. VII. 10.
—	XXV. 21	—	Röm. XII. 20.
—	III. 34	—	Jac. IV. 6.

Philo nennt Salomo (den er für den Verfaſſer der Sprüchwörter hält) ein Glied εκ τȣ θειȣ χορου, und führt die Proverbien an (§. 30); Joſephus macht zwar nirgends Gebrauch von dem Buch, nennt es auch nie: aber es war doch ein Stük ſeines Kanons, und wird von ihm zu den vier moraliſchen Büchern gerechnet, deren er gedenkt (§. 50). Melito, Origenes, Hieronymus und der Talmud erwähnen ſeiner (§. 51. 53. 55. 56).

Den Sprüchwörtern waren die Juden ſelbſt nicht zu allen Zeiten günſtig. Schon die frühern Juden ſollen, der Sage nach, in Rükſicht auf das Anſehen der Proverbien, des Predigers und hohen Lieds, lange ungewiß geweſen ſeyn, bis endlich die vorgebliche Synagoga magna alle ihre Zweifel niederſchlug, und das

Anſe-

Anſehen der genannten Bücher beſtätigte. n) Hauptſächlich ſtießen ſich die Juden an den ſcheinbaren Widerſprüchen, welche durch die auffallenden Gegenſätze, auf die das Buch recht gefliſſentlich ausgeht, entſtehen. o) Zu ſeinem Glük ſind ſie durch den Scharfſinn andrer Rabbinen von Zeit zu Zeit gehoben worden.

In Ausgaben und Handſchriften haben die Proverbia nicht immer einerlei Platz. Die deutſchen Handſchriften laſſen ſie auf die Pſalmen folgen; p) und ſo auch die Bombergiſche und die ihr folgenden Ausgaben.

H i o b.

§. 636.

Inhalt des Buchs.

Das älteſte Werk der Dichtung aus dem ganzen Alterthum iſt das Buch Hiob — eine Theodicee, die nun ſchon vier Jahrtauſende bewundert worden iſt, und bis ans Ende der Zeiten bewundert werden wird.

n) Pirke Avot fol. I. col. 1.

o) Maſſechet Schabbath cap. 2. fol. 30. b. אף ספר [illegible] משלי בקשו לגנוז שהיו דברין סותרין זה את זה z. B. Proverb. XXVI. 4. 5.

p) *R. Gedalias* in Schalſcheleth hakkabbalah fol. 67. b.

Der Inhalt des Buchs läßt ſich auf eine ganz einfache Idee zurükführen: „es iſt menſch„liche Vermeſſenheit über Gottes Abſichten, in „der Regierung der Welt Urtheile zu wagen; „und insbeſondere die Urſachen vom Glük „und Unglük einzelner Menſchen erforſchen zu „wollen.“

Um dieſe Idee ſinnlich und anſchaulich in einem Gedichte darzulegen, führt der Dichter einen Mann aus dem grauen Alterthum, den wahrſcheinlich die Ueberlieferung als einen unſchuldig Leidenden geſchildert hatte, auf den Schauplatz. Ein reicher, angeſehener und frommer Emir von Idumäa, Hiob, verliehrt in wenigen Stunden eines Tages alles, was er beſeſſen hatte; ſeine Heerden und Sclaven werden theils von Räubern weggetrieben, theils vom Blitz erſchlagen, und das Liebſte, Wertheſte, was ihm noch geblieben war, ſeine Söhne und Töchter werden unter den Ruinen eines Hauſes begraben, welches ein Orkan in Trümmer warf. Ein Unglüksbote folgt auf den andern; und damit der Jammer, der auf Einen ſtürzte, ſeine höchſte Vollendung erreichen möchte, ſo wird am Ende Hiob ſelbſt körperlich gequält, und von der ſchmerzhafteſten Krankheit, der damals meiſt unheilbaren Elephantiaſis überfallen. Nun wirft ſich der arme unſchuldig Gemarterte in einen Aſchenhaufen, und trauert

trauert über das Loos der Menſchheit und ſein Schikſal.

Die Nachricht von allen dieſen Unglüks-fällen verbreitet ſich, und die zärtliche Theil-nehmung führt vier alte Bekannte Hiob's zu ſeinem Aſchenhaufen, um ihren gequälten Freund zu tröſten.

Hiob klagt mit heftigen Ausdrüken, wie ſie ihm die heftigen Schmerzen ausprеßten, und betheuert, daß er unſchuldig leide, und klagt Gott an, daß er an ihm irrdiſche Tugend quäle. Seine Freunde ſtaunen über ſeine Aeußerun-gen, und wollen gegen ihn die Sache Gottes führen, und ziehen bald verdekt, bald offenbahr ſeine Unſchuld in Zweifel. So verwandelt ſich eine Verſammlung von Freunden in einen Conſeſſus einiger Weiſen, die nach ihren ver-meintlichen Erfahrungen über die Regierung der Welt, über Vorſehung und Menſchenſchik-ſal pro und contra ſtreiten, und nach ihren Einſichten die Sache Gottes und der Menſch-heit führen; Freunde, die zu Hiob's Troſt ge-kommen waren, werden verunglimpfende Geg-ner, die mit Argwohn und unverdienten Vor-würfen den durch Leiden ſchon hart Angegriffenen noch empfindlicher angreifen, und was zu ſei-nen Qualen noch fehlte, ihn erbittern — ſo ent-ſteht ein Kampf leidender Tugend mit hitzigen Anklägern.

Hiob weiß nicht, warum er leidet; er iſt ſich blos ſeiner Unſchuld gewiß, und behauptet ſie ſtandhaft gegen ſeine Verurtheiler. Nur in der Hitze des Streits läßt er ſich die Aeußerung einmal entfahren, daß es eben dem Böſen in der Welt wohlgehe; nimmt aber in der Folge ſeine heftige und kühne Behauptung durch Linderungen und Einlenkungen wiederum zurük. Seine Freunde hingegen, die im Lauf der Unterredung ſeine hitzigſten Ankläger werden, behaupten eben ſo ſtandhaft und mit bittern Angriffen auf ihn: daß Tugend und Glük, Laſter und Unglük auf dieſer Welt in unzertrennlicher Verbindung ſtünden, und klagen Hiob geheimer Verbrechen an. So kämpft die irrdiſche Tugend mit vorwitzigen irrdiſchen Rechtfertigern Gottes, und ſiegt zulezt durch Ueberlegenheit.

Endlich macht Gott durch ſeine unvermuthete Dazwiſchenkunft dem Streit ein Ende. Gott legt — nicht Hiobs Gegnern, ſondern Hiob allein, weil er klüger und richtiger als iene über die Weltregierung geſprochen hatte — Fragen aus dem Gebiet der Weltregierung vor; und, wie oben ſeine Beurtheiler vor ihm, ſo ſteht nun der irrdiſche Weiſe vor Gott verſtummt und beſchämt, und lernt, daß alle Urtheile der Menſchen über die Schikſale einzelner Perſonen auf der Erde bei dem unüberſehbaren Plane Gottes wie leere Töne in der Luft verhallten,

hallten, und daß Unterwerſung des endlichen Verſtandes unter den unendlichen Gottes die höchſte irrdiſche Weisheit ſei. Die Gemeinplätze der ſelbſt erwählten Ehrenretter Gottes werden übergangen, und als überweiſe menſchliche Klügeleien in der Rede Gottes überſehen und verachtet.

Aber ſelbſt in der Rede Gottes wird der Knote, warum Hiob leide, nicht gelößt; und ſchiklich war es auch nicht, Gott ſelbſt nun noch Rechenſchaft von ſeinem Verfahren dem armen Gequälten geben zu laſſen, nachdem er oft mit ſo vielem Ungeſtümm von ihm dazu war aufgefordert worden: es war genug Herablaſſung, den vorwitzigen Sterblichen gezeigt zu haben, welche Vermeſſenheit es ſei, die geheimen Urſachen in der Vertheilung irrdiſcher Schikſale ergründen zu wollen. Wollte aber der Dichter durch ſein Werk eben ſo ſtark belehren als vergnügen, ſo mußte er das Räthſel löſen. Er erzählt alſo in einem Prolog, daß die höchſte menſchliche Tugend, die des Hiob, in den Verdacht der Unreinigkeit und des Eigennutzes gekommen ſei, und daß Hiob hart habe geprüft werden müſſen, ſeine Tugend zu bewähren, das Urtheil Gottes von ihm zu rechtfertigen, und die Ehre der menſchlichen Tugend zu retten. Nun erſchien die Vermeſſenheit der irrdiſchen Beurtheiler Gottes in Sachen der Weltregierung in dem hellſten Lichte. Sie rathen,

und rechtfertigen, und laſſen ſich ſo eine Veranlaſſung der widrigen Schikſale, die Hiob treffen, auch nicht von weitem träumen. Nun werde ferner iemand in ähnlichen Fällen ein Richter oder Ehrenretter Gottes!

Nachdem der Dichter einmal in einem Prolog die Urſachen der Leiden Hiob's bekannt gemacht, und der Fortgang des Buchs gezeigt hatte, daß er ſeine Tugend auch unter Qualen bewährt erhalten habe: ſo ſchikte es ſich nicht, den unbelohnt zu laſſen, in dem die menſchliche Tugend geehrt, das Urtheil Gottes gerechtfertigt, und das irrdiſche Elend vereinigt worden war; der Dichter mußte ihm am Ende von Gott einen Kranz winden laſſen. Daher erzählt er in einem Epilog, wie Gott dem armen Gequälten den erlittenen Schaden wieder erſtattet, und alles Verlohrene zwiefach wiedergegeben habe.

§. 637.

Hiob enthält eine Dichtung, keine wahre Geſchichte.

1. Hiob mag gelebt haben.

Dies iſt der Zwek des ganzen Buchs und ſein Inhalt mit wenigen Worten. Und ſchon die Abſicht, welche der Dichter erreichen wollte, und die Art, wie er ſie erreicht hat, läßt vermuthen, daß wir in Hiob keine wahre Geſchichte,

ſchichte, ſondern eine poetiſche Dichtung leſen. Doch, um dieſe Punkte genau zu erörtern, müſſen wir etwas höher anfangen.

Daß im hohen Alterthum ein arabiſcher Emir, Namens Hiob, gelebt habe, der wegen ſeines Standes, ſeines Reichthum's, ſeiner Weisheit und Tugend eben ſo berühmt geweſen, als wegen ſeiner nachher erlittenen Unglüksfälle — das will ich nicht in Zweifel ziehen. Ob man ihn aber in dieſem Fall noch itzt unter den berühmten Namen der alten Welt, welche die Geſchichte uns erhalten hat, wieder finden könne, iſt eine ganz andere Frage, die man, wenn man will, ohne Bedenken leugnen kan.

Schon in alten Zeiten ſah man unſern Hiob für eine dichteriſch bearbeitete wahre Geſchichte an, und rechnete ihn daher unter die hiſtoriſchen Schriften der Hebräer, wie Joſephus ſichtbar gethan hat (§. 49). Die Helleniſten ſuchten ſo gar den Namen des Helden in der alten Geſchichte auf; und da ſie in den Denkmählern der Hebräer nirgends denſelben Namen ohne alle Verſchiedenheit wieder fanden, ſo verglichen ſie unſern Hiob mit Jobab, der im erſten Buch Moſe unter den edomitiſchen Königen angeführt iſt (Geneſ. XXXVI. 33), und erhoben ihn zur Würde eines Königes. Und noch itzt betrachtet ihn der Orient als eine Perſon, die wirklich gelebt hat. Die Einwoh-

ner

ner der Gegend um Damaſkus verlegen ſeinen ehemaligen Wohnſitz in ihre Revieren, und zeigen ſein Grabmahl ohnweit Damaſkus. a) Nur iſt die Tradition von ſeinem Grab verſchieden, und auch andre Gegenden rühmen ſich, daſſelbe zu beſitzen. b)

Hat nun Hiob wirklich gelebt, ſo würden wir ihn zwar in den Zeiten Jobab's zu ſuchen haben, aber ſchwerlich in Jobab's Perſon wieder finden dürfen. Hiob erreicht nach dem Buch ein Alter von mehr als 200 Jahren, und hätte alſo, wenn daſſelbe zur hiſtoriſchen Wahrheit des Buchs und nicht zur Dichtung deſſelben gehörte, zu der Zeit leben müſſen, wo noch die Lebenslänge der Menſchen über die iezt gewöhnliche weit hinausreichte — wenigſtens zur Zeit der Patriarchen. Und zu ihrem Zeitgenoſſen machen ihn auch unſre chronologiſche Tabellen. Sollte er auch urſprünglich Jobab geheißen haben, und dieſer Name vom Dichter in Hiob umgebogen worden ſeyn; ſo war er doch wenigſtens der Jobab des erſten Buchs Moſis nicht. Dieſer Jobab war ein edomitiſcher König, und Hiob wird im ganzen Buch blos als Emir oder Haupt einer nomadiſchen Familie vorgeſtellt; er beſitzt kein Reich, ſondern

a) *Abulfedae* tabulae Syriae. ed. *Koehleri* p. 41. praef.

b) Niebuhr's Reiſebeſchreibung Th. I. S. 466.

dern Aeker, Heerden und Sklaven; er richtet nicht als König, ſondern als Familienoberer; und wenn er allen ſeinen äußern Glanz verliehrt, ſo wird ihm kein Reich, ſondern Heerden und Sklaven werden ihm genommen.

Deſſen ohnerachtet mag Hiob in Idumäa gelebt haben, und wegen ſeines Anſehens ſowohl, als wegen ſeiner Tugend und widrigen Schikſale in der ganzen umliegenden Gegend berühmt geweſen ſeyn. Dichter pflegen ſelten die Helden ihrer Werke erſt zu dichten; meiſtentheils machen ſie ſolche Perſonen zum Gegenſtand ihrer Fictionen, welche ſchon dem Namen nach aus der Ueberlieferung bekannt ſind, die aber von der Sage in ſolche Zeiten geſetzt werden, in die ſich wunderbare Scenen ſchiken; die ſich im grauen Alterthum verliehren, und wegen ihrer Unbekanntheit der Phantaſie des Dichters in der Erſchaffung des Wunderbaren freien Lauf laſſen. Und auf dieſen Grund allein möchte ich die Vorausſetzung bauen, daß der Verfaſſer des Buchs den erſten Grund deſſelben aus der wahren Geſchichte geborgt, und nach der Gabe ſeiner Dichtungskraft, und ſeinem Zwek bearbeitet habe, nicht aber auf ein paar Anführungen des Hiob im Ezechiel und Jacobus, wie ſo viele thun (Ezech. XIV. 14. 20. Jacob. V. 11). Nemlich im Ezechiel wird Hiob mit zwei Perſonen, die wirklich gelebt haben, mit Daniel und Noah, zuſammengeſetzt,

und

und man könnte daraus folgern, daß auch Hiob keine unerdichtete Perſon ſeyn dürfe. Aber es iſt doch auch nichts Unerhörtes, erdichtete und wirkliche Perſonen, wie eine Pamela und Lucretia als Muſter der Keuſchheit neben einander zu nennen; und wenn in eben der Stelle Ezechiel ſo gar Hiob, Daniel und Noah in Eine Stadt verpflanzt, und ſie als Zeitgenoſſen beiſammen wohnen läßt; ſo häuft der Prophet ſichtbar Dichtungen auf Dichtungen. Und könnte es nun noch im geringſten befremden, wenn er, nach den Freiheiten poetiſcher Fictionen, zweien Perſonen, die wirklich gelebt haben, eine erdichtete an die Seite ſetzte? Und wenn iezt ein Lehrer der Religion kein Bedenken findet, Menſchenliebe mit dem Beiſpiel des Samariters in den Evangelien zu empfehlen, ob er gleich eine erdichtete Perſon iſt: warum ſollte nicht auch Jacobus die Frömmigkeit einer erdichteten Perſon, des Hiob, als Muſter zur Nachahmung haben aufſtellen können? c)

§. 638.

2. Hiob's wahre Lebensgeſchichte iſt nur Grundlage der Dichtung.

Iſt nun gleich Hiob keine erdichtete Perſon, ſo iſt uns doch in dem Buch, das ſeinen Namen

c) *Michaelis* ad Lowth de ſacra Hebr. poëſi p. 662 ff. ed. Gotting. ſecundae.

men führt, ſeine Geſchichte nicht mit hiſtoriſcher Wahrheit aufbehalten: höchſtens kan die erſte kleinſte Grundlage aus der wahren Geſchichte genommen ſeyn. Dieſe muß aber mit den Zuſätzen und Fictionen des Dichters ſo unmerklich zuſammengefloſſen ſeyn, daß es unmöglich iſt, Geſchichte und Dichtung itzt noch genau von einander abzuſondern.

1. Wäre alles ſo, wie wir es leſen, geredet worden, ſo müßte ich vor allen Dingen fragen: war auch das Gedächtnis irgend eines der Streitenden ſtark genug, ieden Angriff der Kämpfenden, und die darauf erfolgte Antwort Hiob's bis auf die Worte zu behalten? Und wäre Gott wirklich erſchienen, und hätte Hiob aus den Wolken angeredet; würde bei der Betäubung, in welche die ganze Geſellſchaft durch die unvermuthete Erſcheinung Gottes geſetzt werden mußte, irgend einer der Anweſenden im Stand geweſen ſeyn, die prächtige Rede Gottes im Zuſammenhang und ſo gar den Worten nach im Gedächtnis zu behalten? oder ſollten die Reden, ſo wie ſie daſtehen, ſo gleich von einem Zuhörer nachgeſchrieben worden ſeyn: wie käme es doch, daß ein Zuhörer auf den Gedanken gerathen wäre, Geſpräche niederzuſchreiben, von denen er zum voraus gar nicht hätte vermuthen können, das ſie des Aufzeichnens werth ſeyn könnten? Denn die Freunde Hiobs kamen ia nicht, um eine ernſt-

hafte Sache mit Hiob zu verhandeln; ſie ſetz-
ten ſich nicht um den Aſchenhaufen, um eine
Frage der Philoſophie zu erörtern; ſondern mit-
ten in ihren freundſchaftlichen Unterredungen
wurden ſie unvermerkt mit einander in einen
Streit verwikelt. Ich könnte noch hinzuſetzen,
daß an einer Stelle Hiob unmöglich in die
Wünſche hätte ausbrechen können, daß ſeine
Reden möchten aufgezeichnet werden (Hiob
XIX. 23), wenn ſie ein Nachſchreiber aufge-
faßt hätte — müßte ich nicht ſorgen, durch ſo
eine Ausführung, die gegen den Geiſt der
ganzen alten Welt iſt, ſelbſt langweilig zu
werden?

2. Aber auch alles dies auf eine kurze Zeit
vergeſſen, konnte Hiob und konnten ſeine
Freunde in einer ungefähren Zuſammenkunft,
unvorbereitet alſo ſprechen? Solche geflügelte
Sprüche, wie ſie dieſes Buch hat, ſpricht nie-
mand aus dem Stegreif! Und wenn gleich die
Araber von ieher Impromtů geliebt haben,
und noch lieben: ſo iſt doch in dieſem Buch der
Kampf der Worte viel zu gros und ſtark, der
der Bau der Sprache und des Paralleliſmus
viel zu abgemeſſen und regelmäßig, der Gang
der Rede viel zu künſtlich, ieder Ausdruk viel
zu zugeſpitzt, gerundet und gedrengt, als daß
ſich iedes Wort aus der Extemporanpoeſie er-
klären ließe. Hätten ſich wohl die Impromtů
ſo lange fortſetzen laſſen, ohne wegen der Länge

zu

zu ermatten? hätte die Krone der Reden Hiob's, wenn er wenige Stunden hintereinander ſo oft und iedesmal ſo voll Affect von Schmerzen halb erdrükt geſprochen hätte, wohl am Ende ſtehen können? würde ſich das Wachſende im Fortgang des Streits, würde ſich der Wechſel von Licht und Schatten, und die ſchöne Verwikelung der Materie in Reden aus dem Stegreif finden können, wie wir ſie iezt finden?

Das Buch geht ſicher in einem ſchöneren, natürlicheren Lichte auf, wenn wir entweder Alles, Stük für Stük, für eine große Fiction irgend eines Dichters halten, der die Unbeſonnenheit menſchlicher Urtheile über die Regierung Gottes anſchaulich machen wollte; oder wenn wir ihn eine ältere, durch die Ueberlieferung herabgeerbte Geſchichte zu dieſem Zwek bearbeiten laſſen. Er ſezte ſich dann voll von dem Geiſt, der von ieher Arabien beſeelte, mit Liebe zu gerundeten Weisheitsſprüchen hin, und legte ſeine Erfahrungen von den menſchlichen Urtheilen über die ſo ungleich ausgetheilten Schikſale auf der Erde einigen Weiſen in den Mund, welche er in einen arabiſchen Conſeſſus zuſammengebracht hatte.

3. Hat der Dichter die Reden alle verfertiget; ſo läßt ſich die Gleichheit des Stils, die Gleichheit der Farbenmiſchung, und die Identität des Geiſtes, die alle hauchen, und die Er-

ſcheinung leichter erklären, daß aus den Reden ſo verſchiedener Perſonen einerlei Bildung, Kenntniſſe und Gelehrſamkeit hervorleuchtet. Wäre iede Rede wirklich von der Perſon, der ſie in den Mund gelegt wird, geſprochen worden; ſo müßte nicht eine einzelne Perſon, der Dichter, ſondern wenigſtens fünf Perſonen, Hiob nebſt ſeinen vier Freunden müßten in Arabien gebohren, erzogen und gebildet, und auch nebenher mit Aegypten vertraut geweſen ſeyn. Denn in den Reden Aller ſticht aus Aegypten geborgter Schmuk hervor. Und ſollte wohl in ienen alten Zeiten, bei ſo vielen Perſonen zugleich die ſo ſeltene Vereinigung dieſer Kenntniſſe ſtatt gefunden haben? Und warum tragen doch Gottes Reden eben denſelben Character? Stimmt nicht alles weit leichter darauf hin, daß ſich die Phantaſie des Dichters in Arabien gebildet und ſpäterhin mit ägyptiſchem Schmuk bereichert haben möge?

Sind nun gleich die Reden im Hiob ein Werk des Dichters, ſo folgt zwar daraus noch nicht, daß auch die ganze Geſchichte nothwendig nach allen ihren Umſtänden von ihm ganz neu erſchaffen ſeyn müſſe; er könnte auch eine alte Geſchichte nach ſeinem Zwek umgeſchaffen haben. Denn nähert man ſich nur der zu Grund liegenden Geſchichte erſt, mit der Fakel der Kritik, ſo ſpringt es in die Augen, daß ſie wenigſtens, ſo wie ſie iezt erzählt iſt, des Gepräges

der

der Wahrſcheinlichkeit ermangle, und ein Werk der Phantaſie ſeyn müſſe.

1. Hiob iſt ein bedeutender Name, und in der Gegend, wo die Scene des Buchs hinverlegt wird, ungewöhnlich. Gewöhnlicher iſt dort der Name Jobab; und hätte der Dichter, wie die alte Sage will, einen gewißen Jobab zum Helden ſeines Gedichts gemacht: ſo hätte er unſtreitig dieſen Namen in Hiob umgebogen, um den Ausgang der Geſchichte ſelbſt in den Namen des Helden zu hängen. Hiob bereut am Schluß des Buchs die vermeſſene Aeußerungen, wozu ihn der Eifer des Widerſpruchs hingeriſſen hatte: und nach der natürlichſten Ableitung bedeutet Hiob einen Mann, der ſich bußfertig zu Gott wendet. d) Schon eine gewiß nicht unwahrſcheinliche Verände-

 rung,

d) Von آب reſipiſcere. Davon أَوَّابٌ bene reſipiſcens, qui ſerio ſe ad Deum convertit eumque laudat. S. *Kromayer* de uſu linguae Arabicae in Iobo. Wollte man annehmen, daß der Held des Buchs wirklich den Namen Hiob auch nach der Tradition geführt, und er ihn ſelbſt nach ſeinem ausgeſtandenen Leiden angenommen habe, (wie viele Morgenländer neue Namen von ihren Schikſalen bekommen haben): ſo würde man vorausſetzen, was ſich nicht beweiſen läßt, daß mit Hiob alle die Hauptvorfälle, welche im Buche vorkommen, ſich ereignet, daß er wirklich in ſeinem Leiden ver-

rung, die ſich der Verfaſſer des Buchs ſeinem Zwek zu gefallen mit der Tradition auf die er baute, vorzunehmen erlaubt hat.

2. Dies wird noch deutlicher bei der genauern Betrachtung der einzelnen Umſtände der Geſchichte. Die Scene iſt zwiefach, im Himmel und auf der Erde; und ſo wie Hiob ein Schauſpiel der Engel und des ganzen himmliſchen Heeres iſt; ſo iſt der Verfaſſer der Geſchichte Zuſchauer deſſen, was im Himmel und auf Erden vorgeht: ſieht dies wirklicher Geſchichte ähnlich? das Unglük ſtürmt auf Hiob in wenigen Stunden mit wiederhohlten Schlägen; und nach dem Verfluß derſelben hat er alles, außer ſeinem kranken Leib und ſeiner Gattin, nicht durch einen, ſondern durch mehrere ganz verſchiedene Unglüksfälle verlohren. Die Sabäer führen Hiobs Rinder und Eſelinnen nebſt den Sklaven, die ſie hüten; die Chaldäer Hiobs Kamele nebſt den Sklaven die ſie führen, und beidemale bis auf einen weg; die Blitze tödten Hiob's Schaafe nebſt den Hütern bis auf einen; und ein Orkan reißt das Haus, in dem die Kinder Hiobs ſich vergnügten, nieder, und alles wird erſchlagen bis auf einen Sklaven. So bleibt iedesmahl ein ein-

vermeſſen geweſen, wirklich von Gott in einer Erſcheinung belehrt worden, und zuletzt Reue über ſeine Uebereilungen geäußert habe.

einziger zum Unglükſsboten übrig, der zu Hiob eilt, und ehe der noch ausgeredet hat, iſt iedesmahl ein andrer da. Iſt nicht ſichtbar die Gleichheit der Ausdehnung iedes Unglüksfalls, die Gleichheit der Sprache, die Gleichheit in Folgen der hiſtoriſchen Einfalt ganz entgegen, und Beweis der Kunſt des Dichters? Iſt die Regierung Gottes in ſeinem großen Stat wirklich ſo eingerichtet, wie ſie das Buch im hiſtoriſchen Abſchnitt ſchildert? iſt es hiſtoriſch wahr, daß ſein unbegränzter Verſtand nicht ſelbſt entſcheidet, ſondern noch andere höhere, aber um einige Stufen unter ihm ſtehende Weſen, zu Rathe zieht? iſt es hiſtoriſch wahr, daß ſein allſehendes Auge nicht die ganze Welt mit einem Blik umfaßt, ſondern daß er Gerichtsengel beſtellt hat, um über das Verhalten der Menſchen zu wachen, und ihm die gehörigen Berichte zu erſtatten? wird er einen unſchuldigen Sterblichen von dem ganzen Heere irrdiſcher Qualen beſtürmt werden laſſen, um den Gerichtsengel von der reinen Tugend deſſen, über den geſprochen wird, zu überzeugen, von der er ihn ſo leicht ohne Koſten eines armen ſchwachen Menſchen hätte überzeugen können? Sollte nicht das ganze Stük zur Fiction des Dichters gehören, der die Regierung im großen Stat Gottes ſinnlich ſchildern, und kein anderes Original als einen wohleingerichteten menſchlichen Stat dabei zu Grund legen konnte,

te, wo ein Regent gewöhnlich tauſend Augen braucht, um Sicherheit und Ordnung zu erhalten. Die Freunde Hiobs verſammeln ſich um ſeinen Aſchenhaufen — und reden und tröſten vielleicht? — Nein! ſieben Tage (nach der heiligen Zahl) ſitzen ſie alle ſtumm Hiob gegen über; und dann thut zum erſtenmal Hiob ſeinen Mund auf, und nun folgen Kämpfe auf Kämpfe! — Gott erſcheint; und ſpricht: iſt das die Art wie er die Menſchen belehrt?

Endlich (um mich bei einem Punkt der mit Händen zu greifen iſt, nicht zu lange zu verweilen), hat man in der wahren Lebensgeſchichte eines Mannes lauter runde Zahlen, oder auch, wenn es die Schiklichkeit erfordern könnte, dieſelben verdoppelt zu erwarten? der Fall iſt im Hiob. Vor dem Anfang ſeiner Unfälle hat Hiob zehn Kinder, ſieben Söhne und drei Töchter, beidemale nach einer heiligen Zahl. So wie er ſieben Söhne hat, ſo beſitzt er ſiebentauſend Schafe; und ſo wie er drei Töchter hat, beſitzt er dreitauſend Kamele; und nach der Zahl ſeiner zehn Kinder, richtet ſich die Zahl ſeiner Ochſen und Eſelinnen, die ſich zuſammen auf zehnhundert belaufen, (nemlich 500 paar Ochſen und 500 Eſelinnen). Nach dem Ende ſeiner Leiden erhält er alles doppelt wieder; ſtatt ſeiner ehemaligen 7000 Schafe, bekommt er nun 14000; ſtatt 3000 Kamele, nun 6000; ſtatt 500 Eſelin-

Eſelinnen, nun 1000; ſtatt 500 paar Ochſen, nun gleichfalls 1000 Paar. Nur ſeine Kinder werden ihm nicht in doppelter Zahl wieder gegeben; nach ſeinem ausgeſtandenen Leiden hat er, wie vor demſelben ſieben Söhne und drei Töchter. Aber konnte auch der Dichter die Zahl erhöhen, ohne in die Dichtung die größte Unwahrſcheinlichkeit zu bringen? War es wohl möglich, der Gattin Hiob's in ihrem Alter noch eine lange Reihe von Jahren hindurch, die Fähigkeit zu empfangen und gebähren beizulegen? oder ließen ſich, nachdem ſie in ihrer Jugend blos 10 Geburthen gehabt hatte, nun in ihrem Alter von ihr noch 20 erwarten? Iſt es nicht ſchon auffallend genug, daß Hiob die Zahl ſeiner Kinder ganz genau, ſo gar auch dem Geſchlechte nach wieder erſetzt erhält? — Vielleicht wurden auch Hiobs Jahre, die er noch nach ſeinem Leiden lebte, verdoppelt; und da er nach demſelben noch ſein 149ſtes Jahr erreicht, ſo hatte er vielleicht vor demſelben 70 Jahre zurükgelegt. Doch iſt dies ſo gewiß nicht, weil der Verfaſſer nicht meldet, in welchem Jahre ſeines Lebens ſein Held von ſeinen widrigen Schikſale befallen worden ſei. e)

e) *Michaelis* epimetron ad Lowth de ſacra Hebr. poeſi p. 662. ff.

§. 639.

Scene des Buchs.

Die Scene des Buchs liegt in Idumäa. Darauf führen die noch vorhandenen Bruchſtüke der edomitiſchen Geographie, das Vaterland der vier Freunde Hiob's, die ſich mit ihm unterreden, der Inhalt und die Sitten des Buchs und die älteſte Sage. f)

1. Hiob lebte im Lande Uz (Hiob I. 1), und nach dem Jeremias lag Edom im Lande Uz (Klagel. IV. 21): kan man zur Beſtimmung eines alten geographiſchen Namens mehr erwarten? Ueberdies kommt unter den Nachkommen Seir's ein Uz vor, von dem das Ländchen ſeinen Namen erhalten zu haben ſcheint, wie Idumäa von Seir das Gebirge Seir genannt worden ſeyn ſoll (1 B. Moſe XXXVI. 28). Wenigſtens iſt das erſte ſo wahrſcheinlich als das lezte, das allgemein angenommen wird.

2. Und wäre der Schauplaz nicht nach Idumäa verlegt, wie hätten alle Freunde, die Hiob beſuchen, und ihm alſo in der Nähe gelebt haben müſſen, aus Idumäa, oder aus der Nachbarſchaft davon her ſeyn können?

Eli-

f) Herder's Geiſt der hebr. Poeſie Th. I. S. 125 ff.

Eliphas, der Themanite, war entweder aus dem edomitiſchen Stamm Theman, der ſich von Theman, dem Enkel Eſaus gebildet hatte (1 B. Moſe XXXVI. 11. 12); oder er war aus der edomitiſchen Stadt Theman, die in vielen Stellen der Propheten als der Wohnſitz großer Weiſen gerühmt wird (Jerem. XLIX. 7. 20. Ezech. XXV. 13. Amos I. 11. 12. Obad. 8. 9).

Bildad, ein Suchäer, ſcheint ein Nachkomme Abraham's von Suach durch die Ketura, deſſen Geſchlechtsverwandten die Dedaniten waren, geweſen zu ſeyn (1 B. Moſe XXV. 2. 3). Wohnten die Suchäer neben den Dedaniten, ſo haben wir ſie entweder in Idumäa ſelbſt, oder doch in der Nachbarſchaft davon zu ſuchen: denn Dedan wohnte in Idumäa (Jerem. XLIX. 8. Ezech. XXV. 13).

Zophar, der Naamatite, war warſcheinlich aus der Stadt Naamah gebürtig, die an der Gränze von Idumäa lag (Joſ. XV. 41. vergl. 21).

Elihu, endlich war aus Buz, einer Landſchaft oder einem Orte, der in einer Stelle des Jeremias, wo der Name wieder vorkommt, mit Dedan und Thema verbunden wird (Jerem. XXV. 23). Nun lag Dedan, wie eben gezeigt worden iſt, wahrſcheinlich in Idumäa, und Thema gehörte den Iſmaeliten im peträiſchen Arabien; und lag Buz zwiſchen Thema

und

und Dedan in der Mitte, ſo gehörte es ohne Zweifel noch zu Idumäa; auf alle Fälle aber kan es nicht weit von Idumäa entfernt gelegen haben.

Und mit dem Vaterlande dieſer Männer ſtimmen auch Sitten und Inhalt des Buchs aufs ſchönſte überein. Idumäa ſtund von ieher im Ruhm, große Weiſen zu beſitzen; und aus Hiob's und ſeiner Freunde Mund ſtröhmen arabiſche Weisheitsſprüche. Die Sitten ſind, wie man ſie von Nachkommen Abraham's erwarten muß; und die Edomiter ſtammten durch Iſaak und Eſau von ihm ab; Hiob war unter allen Söhnen des Morgenlandes (den Arabern) berühmt; und die Edomiter gehörten zu den Arabern (§. 641). Einige Umſtände rüken ſo gar den Verfaſſer ganz nahe an Idumäa. Der Jordan iſt ihm ein Hauptſtrohm, wie den Edomiten; er iſt mit einem Land bekannt, wo mehrere Fürſten wohnen, und Edom war ein Fürſtenland; nach ihm trinken die Emirsfamilien Wein, wie in Idumäa u. ſ. w. (§. 641).

Daher kan ich auch die Sage, welche der alexandriniſchen Ueberſetzung von Hiob angehängt iſt, nicht geradezu verwerfen. „In der „Landſchaft Auſitis (heißt es), an den Gränzen von Idumäa und Arabien hatte Hiob ge„lebt“, und da ihr in dem Buche ſelbſt nichts entgegen iſt; ſo mag ſie nicht aus der Luft gegriffen

griffen ſeyn. Doch brauche ich dieſe alte Ueberlieferung nicht zum Beweiß für meine Meinung, die bei ſo ſtarken andern Gründen keinen ſolchen Nothbeweiß von nöthen hat; ſie diene ihr blos zur Erläuterung.

Und eben dieſer Gründe halber kan ich der andern Meinung unmöglich ſeyn, die in den neuern Zeiten ſo vielen Beifall gefunden hat, daß das Thal Guta bei Damaskus, das ſchönſte unter den vier Paradieſen der Araber, der Schauplatz der Unterredung Hiobs mit ſeinen Freunden ſei. g) Aehnlichkeit der Namen iſt da; denn الغوطة könnte hebräiſch עוץ geſchrieben werden: auch geht in iener Gegend noch die Sage, daß Hiob dort begraben ſei. Nur hätte der Dichter (von dem der Prolog ſicher herrührt) in dieſem Fall auf ſein Buch ſchlecht eingeleitet. Da die Freunde Hiobs entweder aus Idumäa ſelbſt, oder doch aus der Nachbarſchaft davon her ſind, ſo müßte der Dichter erſt die Nachricht von Hiobs Unglüksfällen in eine ſehr ernfernte Gegend von Damaskus nach Idumäa gelangen laſſen, und die Freunde Hiobs von Idumäa nach Damaſkus bringen: welch unwahrſcheinliche Vorausſetzung in einer ſo alten Zeit, wo die Länder noch ſo

g) *Bochart* in Phaleg et Canaan. *Michaelis* ſpicilegium Geographiae Hebraeorum exterae poſt Bochartum T. II. p. 129.

ſo wenige Verbindung hatten. Die Dichtung gewinnt augenſcheinlich an Wahrſcheinlichkeit, wenn Hiob mit ſeinen Freunden in einem engen Kreis beiſammen wohnt. Die Sage von Hiobs Grabmahl ohnweit Damaſkus, ſtreitet zwar dafür: aber welcher bedächtige Geſchichtforſcher mag das ſchwache Anſehen einer Ueberlieferung noch gelten laſſen, wenn es nicht von andern wichtigeren Gründen verſtärkt wird, zumal da ſich der Orient mit ſo vielen wichtigen Sagen von Grabmählern der meiſten im A. T. vorkommenden Perſonen ſchleppt. Aber dieſe Sage wird nicht nur durch keine haltbare Gründe unterſtüzt; ſie iſt vielmehr getheilt, und nach einer andern neuen Sage ſoll Hiob an einem ganz andern Ort ſein Grabmahl haben; und dieſer neuen Sage könnte man ohne Bedenken die alte in den 70 Dollmetſchern von Hiob's Wohnſitz in Idumäa entgegenſtellen. h) Endlich die Scenen und Bilder ſind gar nicht ſyriſch, ſondern meiſtentheils arabiſch und hie und da ägyptiſch: und ob gleich Syrien ſo characteriſtiſche Naturſcenen hat, ſo iſt doch keine einzige in dieſem Buch angegeben, welche für Syrien auch nur wahrſcheinlich entſcheiden könnte. Zwar glaubt ein neuer ſcharfſinniger Ver-

h) Niebuhrs Reiſebeſchreibung Th. I. S. 466. vergl. Herrn Köhler's Ausgabe von Abulfedae tab. Syriae praet. p. 41.

Vertheidiger dieſer Meinung, daß wenigſtens an einer Stelle (Hiob VI. 15 ff.), wo ein Bach im Frühling vom geſchmolzenen Winterſchnee anſchwillt und im Sommer wiederum verſiegt, das Thal bei Damaſkus das Original ſei, das der Dichter kopire, weil es unter dem mit Schnee bedekten Libanon liege, von dem Bäche und Waſſerfälle in Menge herabſtürzen. Nur ſorge ich, wer in Reiſebeſchreibern nicht unbeleſen iſt, werde ſchwerlich zugeſtehen, daß das genannte Gemählde für Damaſkus ſo lokal ſei, daß ſich weiter kein Original in ganz Arabien dazu finden laſſe. Das bergigte Idumäa muß ſolche Naturſcenen haben, wie ſie die genannte Stelle vorausſetzt. Und, nach alle dem, warum ſoll man denn eine blos mögliche Vergleichung des hebräiſchen עוץ im Hiob mit dem Arabiſchen الغوطة, die nicht einmal ganz regelmäßig iſt, einer weit natürlichern des עוץ im Hiob mit dem עוץ in den Klageliedern vorziehen? i)

§. 640.

i) Möglich iſt zwar צ mit ط zu vergleichen, aber es iſt doch nicht das Gewöhnliche. Herr Michaelis giebt ſich zwar Mühe, das Uz der Klagelieder (IV. 21) aus Idumäa wegzuſchaffen; aber, wie mich dünkt, zu ſehr zu Gunſten ſeiner Meinung vom Thale Guta (wie ich ſchon einmal an einem andern Orte angemerkt habe) durch eine bloſe hiſtoriſche Vermuthung. Damaſkus (ſagt er) verlohr ſeine Einwohner nach

der

§. 640.

Anlage und poetiſcher Werth des Buchs.

Man hat das Buch Hiob oft ein Drama genannt: k) und wenn man das Wort in ſeiner erſten einfachſten Bedeutung nimmt, nach der es ein Dialog war, ſo will ich mit niemand darüber ſtreiten. Hingegen wird das Wort nach den neueſten Poetiken genommen, ſo iſt Hiob gewiß kein Dramá. Ueberhaupt iſt das Dra-

der Zerſtöhrung des ſyriſchen Stats durch die Aſſyrier; und nach der Entvölkerung iener Gegend werden ſich wohl die Edomiter in das Paradies von Guta aus ihrem gebirgigten und felſigten Lande gezogen haben, ſo wie ſie ſich ſpäterhin nach der Verpflanzung der Juden nach Chaldäa durch Nebukadnezar in die verlaſſenen Gegenden von Paláſtina zogen. Nach Vorausſetzung dieſer Conjectur überſetzt Herr Michaelis die Stelle der Klagelieder: „freuet euch ihr Edomiter, die ihr ins Thal Gu„ta gezogen ſind". Inzwiſchen, nach der ſonſt den hebräiſchen Dichtern gewöhnlichen Wortſtellung, ſollten doch בת אדום und יושבת בארץ עוץ poetiſche Synonyme ſeyn, und den Namen Idumäa ausdrüken. Und dies bleibt deſto wahrſcheinlicher, da eine andere Auslegung ohne hiſtoriſche Conjectur nicht beſtehen könnte.

k) Wem es um ein gelehrtes pro und contra hierüber zu thun iſt, der leſe *Lowth* de ſacra Hebr. poeſi p. 706 ff. nach der 2ten Götting. Ausgabe nach.

Drama, nach den neueren Begriffen, dem Morgenländer ganz unbekannt; und ihren Sitten ſo wenig angemeſſen, daß es ſelbſt die Araber in ſpätern Zeiten, nachdem ſie mit den dramatiſchen Stüken der Griechen bekannt genug worden waren, dennoch nicht unter ſich eingeführt haben. 1) Dem Stük fehlt auch alle Handlung; im Himmel oben wird allein gehandelt, auf der Erde unten wird blos geſprochen. Und der Prolog und Epilog, wo noch einige Handlung iſt, gehört nicht eigentlich zum Stük ſelbſt; beide unterſcheiden ſich vom Uebrigen in Rükſicht auf die Sprache, und beide ſind dem Stük blos beigefügt, um den Knoten zu löſen, der ſich im Stük ſelbſt nicht bequem löſen ließ. Uebrigens ſteht alles ganz ſtill in langen Reden und Sprüchen; und von dem Wechſel der Redenden würde man nur ſehr uneigentlich und unrichtig den Ausdruk, Scene, Auftritt, Aktus brauchen können. Und wie unſchiklich wäre auch der in den Reden ausgeführte Gegenſtand für ein Drama nach den neuern Begriffen!

Das ganze Buch ſei uns alſo Dialog einiger Weiſen über die Weltregierung mit Eingang und Ausgang; ein Conſeſſus einiger Weiſen, wie wir ſie noch unter den Arabern in ſpätern Zeiten finden, in dem über die Sache

1) *Caſiri* biblioth. Arab. Eſcur. T. I. p.

che Gottes und Hiobs gekämpft wird; eine Sammlung langer geflügelter Bilderreden, die eine Verſammlung weiſer Männer von einander geduldig anhören, und einander wiederum beantworten, wie ſie die Morgenländer zu allen Zeiten geliebt haben.

Fünf Perſonen reden; Hiob, der Held des Gedichts, am öfteſten, lauteſten und ſchönſten, und dann die drei erſten Freunde Hiobs, Eliphas, Bildad und Zophar, die mit einander in Reden wechſeln und nach der Reihe überwunden werden. Hiob bleibt von Menſchen unbeſiegbar allein auf dem Kampfplatz, und ſpricht, wie durch den Sieg geſtärkt, nun ſeine ſchönſten Sprüche. Ein junger überkluger Prophet tritt auf, nachdem alles um ihn ſchweigt, und will die beſiegten grauen Weiſen durch ſeine Weisheit beſchämen; ſpricht wortreich und lang in ſchönen Floskeln: aber ihm wird von Hiob keine Antwort. Endlich muß er gedrungen in ſeinen alleinweiſen Sprüchen inne halten, da Gott unvermuthet in einem Sturm erſcheint, und die mit Vorwitz Kämpfenden beſchämt.

1. Hiob hat einen ſchönen Character. Als das Bild der höchſten menſchlichen Tugend wird er durchs ganze Buch durch und durch geſchildert. Er wird von vielen und ſtarken Schlägen des Unglüks erſchüttert, und zulezt ſelbſt körperlich hart gequält; aber er iſt und bleibt der Ruhm und Stolz Gottes, bewährt

auch

auch in dem Leiden ſeine Tugend, und verdient den Kranz, den Gott am Ende des Buchs ihm aufſetzt. Bei aller menſchlichen Stärke iſt er doch nicht unempfindlich; er wird heftig, weil ſich mit ſeinen Leiden auch die Bitterkeit von Seiten ſeiner Beſtreiter gegen ihn verbindet; und in der Hitze des Kampfs wird er gar zu einigen vermeſſenen Reden und ſo gar zu der harten Aeußerung hingeriſſen, daß es eben dem Böſen in dieſer Welt wohlgehe. Inzwiſchen beſinnt er ſich doch wieder, lenkt ein und mildert was er übertrieben hatte, und nachdem er als Sieger den Kampfplatz allein behauptet hatte, endigt er ſeinen Triumpf mit Sprüchen, die ihres Gleichen weder in ſeinen noch ſeiner Freunde Reden hatten. Bei aller Ungedult bleibt er, ob er gleich auf der Erde nichts mehr hofft, doch voll Ehrfurcht gegen Gott, bis auf einmal, wo er ſich vergißt, und weshalb er ſelbſt am Ende Gott um Verzeihung bittet. Der Dichter hat ihm einen raſchen Character und eine Wärme gegeben, die ihn ſelbſt gegen die beſcheidene und ſo vorſichtig eingekleidete Rede Eliphas in eine Hitze bringt, die auch in den folgenden Rednern die Heftigkeit vermehrte. Mit Klagen fängt er wenigſtens an, und endet auch tief rührend damit iede ſeiner Reden.

2. Eliphas, der beſcheidenſte unter allen Anweſenden Freunden in Rükſicht auf das Ur-

theil, das er über Hiob fällt, nimmt zuerſt das Wort nach ihm. Sanft und voll Mitleid fängt er an, und kleidet ſo gar, um Hiob zu ſchonen, die erſte Lehre, die er ihm geben will, in ein Orakel ein. Im Fortgang wird er heftiger, giebt Hiob alle ihm gemachte Vorwürfe zurük, und läßt ihm von weitem merken, daß er von ſeiner Tugend etwas denke, das er nicht laut ſagen möge. In der lezten Rede hängt er ſeinen Vorwürfen keinen Mantel weiter um, ſchilt Hiob ins Angeſicht einen Verbrecher, der für ſeine Bubenſtüke ſo lange leiden werde, bis er ernſtlich Buße thue. Ueberall läßt er die große Meinung bliken, die er von ſeiner Weisheit hat; und ſpricht deshalb immer von vorgefallenen Unterredungen mit Gott, von Nachterſcheinungen und Träumen, und maßt ſich an, die Weisheit der Jahrhunderte zu beſitzen. Seine Sprache iſt dem Character, den er führt, ganz angemeſſen: überall läßt er ein indictum ore alio erwarten, bereitet feierlich auf alles vor, und macht weitläuftige Eingänge zu ſeinen Reden und Offenbahrungen.

3. Als Bildad anfängt, iſt alles ſchon erbittert; und ihm konnte beim Anfang ſchon die Rede nicht ſo ſanft mehr fließen, wie zuerſt dem Eliphas. Doch ſpricht er Anfangs noch Bedingnisweis, und ahndet Hiob ein herrliches Ende, falls er unſchuldig leiden ſollte. Aber im Fortgang des Kampfs läßt er ſeinen gequälten

ten Freund ſelbſt dieſe Billigkeit nicht mehr zu ſtatten kommen, und ſpricht äußerſt bitter. Um Hiobs willen, ſagt er laut, werde ſich die Welt nicht ändern; und ſei das Ende andrer Gottloſen ſchreklich geweſen, ſo könne Hiob wohl kein Beſſeres erwarten, und ſpielt in der Schilderung des unglüklichen Endes laſterhafter Menſchen mit grauſamer Härte und Unbarmherzigkeit auf Hiobs Unglüksfälle an. Das leztemal ſpricht er ſo, als hätte er alles ſchon vorhin erſchöpft; und fährt den Unglüklichen blos an — der lezte Nachhall des Unwillens und der äuſſerſten Erbitterung. So wie ſein Urtheil von Hiob, ſo iſt auch ſeine Sprache in einen niedrigen, verachtenden, wegwerfenden Ton geſtimmt; er ſpricht immer in der verächtlichen zweiten Perſon des Pluralis (XVIII. 1 ꝛc.) u. ſ. w.

4. Zophar iſt ſelbſt arm und dürftig in Urtheilen und Erfahrungen, und hallt überall nur die ſchon halb vertönten Worte Bildads nach. Inzwiſchen, um doch etwas Eigenes hinzuzufügen, ſo übertreibt er alles; und weil es ihm an Kraft und Geiſt zum Streiten fehlt, ſo verliehrt er ſich auch am erſten vom Schauplatz.

„Es ſind (ſagt ein neuer Schriftſteller ganz treffend) m) drei Angriffe der Kämpfenden

m) Herder's Geiſt der hebr. Poeſie Th. I. S. 145.

(Hiob IV - XIV; XV - XXI; XXII - XXVI). Am Ende des erſten iſt die Sache ſchon ſo weit, daß Hiob von ihnen, ſeinen Beſchuldigern, richterlich an Gott appelliret (Hiob XIII). Im zweiten iſt der Faden am meiſten verworren, und gleichſam des Geſprächs Knote; denn am Ende deſſelben behauptet Hiob gegen Zophar ſo gar, daß es eben dem Böſen in der Welt wohlgehe (Hiob XXI) — wozu ihn blos die Hitze des Kampfs verleitet. Eliphas will durch eine feine Wendung einlenken; aber die Sache iſt zu erbittert. Hiob behauptet ſeinen Spruch (Hiob XXIV), Bildad weiß wenig (Hiob XXVI), Zophar nichts mehr hinzuzuſetzen, und Hiob iſt Ueberwinder. Er geht wie ein Löwe zwiſchen niedergelegten Feinden einher, nimmt zurük, was er in der Hitze geſagt hatte (Hiob XXVII), und ſagt in drei Abſätzen Sprüche, die die Krone des Buchs ſind" (Hiob XXVIII - XXXI).

5. Elihu tritt, nachdem die Helden der Weiſen gerungen hatten und überwunden waren, auf den leeren Kampfplatz, überklug mit jugendlichem Dünkel auf, und ſpricht wie ein Orakel. Er perorirt Gemeinplätze anmaßend, eingebildet und alleinweiſe, und hofft, der Sieger Hiob werde auch mit ihm noch einen Kampf wagen. Er bricht ab, und wartet, ob er den Kampf mit ihm eröffnen werde. Hiob ſchweigt: welcher Rieſe wird ſich auch mit einem Knaben

meſſen?

meſſen? Er fängt von neuem an, und ſpielt mit Floſkeln, und macht Tiraden, und kettet Bild an Bilder — alles ohne Zwek und Ende. Und nachdem der junge eingebildete Prophet in die Länge und die Breite Gottes Ankunft vor dem kranken Hiob für unmöglich ausgegeben hatte: erſcheint Gott ſelbſt, und ſein leeres Gerede wird durch die That widerlegt.

6. Gott ſpricht — und hier beginnt die höchſte Höhe des Buchs. Das Meer giebt ſeine Ungeheuer, das Land führt alle unbekannte Thiergeſtalten her, und die Natur thut alle ihre Schätze auf, um die Rede Gottes erhaben und prächtig zu machen. Dem ſiegreichen Erdenweiſen legt er nur einige Fragen über die Geheimniſſe der Schöpfung und der Weltregierung vor, und er ſteht vor Gott verſtummt, wie ehedem vor ihm ſeine weiſen Erdenbrüder. So lehrt Gott Hiob, der noch am klügſten ſich betragen hatte, daß iedes Urtheil über ſeine Regierung thörigt ſei, weil ſein Verſtand und ſeine Plane weit über alle MenſchenEinſicht reichen. Die weit vermeſſenern Ehrenretter Gottes würdigt er keiner näheren Belehrung: er will nur, daß ſie ſich durch Opfer aus Hiob's heiligerer Hand verſöhnen laſſen.

7. So lehrte aber ſelbſt Gottes Rede nicht, was doch von Hiob's tiefen Leiden der erſte Grund geweſen ſei. Noch tritt der Dichter als Geſchichtſchreiber auf, und erzählt, was

im Himmel vorangegangen, und wie Hiob doppelter Ehrenretter, theils des Urtheils Gottes über ihn, theils der menſchlichen Tugend habe werden müſſen, und wie ihm Gott allen Verluſt erſtattet, und noch ihn überdies belohnt habe. Dies alles iſt mit hoher Einfalt und Würde erzählt.

Ueber die Schönheiten des Buchs ſind alle Worte, die ich ſagen könnte, viel zu ſchwach: ſie wollen empfunden und genoſſen, nicht geſagt werden. Höchſtens kan ich mit einigen ſchwachen Bemerkungen ferne Winke geben, die ieder weiter verfolgen und ſich ſelbſt entwikeln muß.

1. Wer das Wachſende in dem Buch und den einzelnen Reden der Kämpfenden und Bekämpften nicht bemerkt, der hat ſicher die Sele des Buchs ganz verfehlt. Wie erheben ſich nicht allmählich die Redenden! Eliphas, der zuerſt nach Hiob das Wort nimmt, konnte unmöglich hart und bitter anfangen: denn Empfindlichkeit und Hitze, worinn er Hiob hatte reden hören, verzeiht man iedem Leidenden gern. Bei Bildad, der ſpäter aufzutreten hatte, war alles ſchon erbitterter; die Hitze Hiobs hatte ſeine Freunde ſchon zu warm gemacht: und er konnte nicht in Eliphas Gelaſſenheit und Sänfte zu reden anfangen. Und eben ſo ſchön ſteigen auch die Reden iedes einzelnen. Sanft ſpricht Eliphas das erſtemal und ſchont; das zweitemal

mal iſt er ſchon heftiger und macht ihm Vorwürfe, doch diesmal noch verſtekt; aber in der dritten Rede dekt er nichts mehr zu, ſondern ſchilt ihn einen Böſewicht ins Angeſicht, und wird im höchſten Grad beleidigend. Und in demſelben Verhältnis ſchreiten auch die Sprüche Bildad's fort. Schon beim Anfang ſeines Kampfs mit Hiob mehr als Eliphas erhitzt, verdammt er ihn Bedingnisweis; in dem zweiten verdammt er ihn geradezu; und in dem dritten tritt er mit kalter Verachtung den armen Leidenden mit Füßen. Mit der Würde der Perſonen wächſt die Pracht und der Schmuk der Sprache. Hiob übertrift ſeine Gegner nicht an Weisheit blos, ſondern auch als Dichter; und in den Reden Gottes erreicht das Buch ſeinen höchſten Gipfel. In Hiobs Sprüchen liegt gröſſre Kenntniß der Natur und der Welt um Arabien, als in denen ſeiner Freunde: aber ſie ſtehen in dieſem Punkt tief unter Gottes Reden. — Hiob ſollte als der gröſte Erdenweiſe alle überwinden, die mit ihm auf den Kampfplatz traten: und wie dreht er nicht ſeinen Gegnern ieden Pfeil aus der Hand! Sie brüſten ſich mit Liedern aus der Vorwelt: und er ſingt ſie noch weit höher und ſchöner, und beſiegt ſie in den Weisheitsſprüchen verfloßner Zeiten (XII. 12 f.); ſie ſchildern ihm die Macht und Weisheit Gottes, er ſetzt ihnen ähnliche Schilderungen entgegen, und übertrift ſie Zug

für Zug; ſie brauchen Gründe gegen ihn, und er weiß ſie immer in der Antwort für ſich zu brauchen. Ich will nichts von der Pracht und dem Wechſel der Bilder, nichts von der Manchfaltigkeit der Darſtellung bei der Einfachheit des Stoffs, nichts von der Gleichheit ſagen, in der die Charaktere bis ans Ende fortgezeichnet werden. Wer für ſolche Gegenſtände Sinn und Empfindung hat, wird mit iedem neuem Studium des Buchs ſich neues Licht und vor dem unentdekte Schönheiten hervorgehn ſehen. Wie ſchön und richtig iſt nicht der Character des Strafengels, der das Buch eröffnet. Zug für Zug gezeichnet! Eifrig iſt er in ſeinem Amt, und läßt nichts unbemerkt: er geht nicht weiter, als was er mit Augen ſieht; dem Guten, das er ſieht, läßt er Gerechtigkeit wiederfahren. Nur weil ſich ſo ein Wächter des menſchlichen Verhaltens nicht durch den äußern Schein darf blenden laſſen, um von der verlarvten Tugend nicht getäuſcht zu werden, ſo maßt er ſich auch nicht an, über den Grund der Tugend Hiobs zu urtheilen, und iſt lieber argwöhniſch, als zum Nachtheil des Stats Gottes zu viel und blind zu glauben.

Inzwiſchen will ich auch nicht leugnen, was ſein Gefühl wieder ieden lehren wird, daß der Verfaſſer noch tiefer gewirkt haben würde, wenn er eine gewiße Eintönigkeit vermieden hätte. Die Gegner Hiobs ſtreiten alle auf dieſelbe

Weiſe,

Weiſe, ſie haben alle Ein Syſtem; und wenn gleich alle etwas Eigenes in ihrem Character haben, ſo ſtechen doch Eliphas, Bildad und Zophar nicht ſtark genug gegen einander ab. Elihu zeichnet ſich am meiſten aus; und es thut große Wirkung, daß er wie ein lauter Schatte zwiſchen Gott und Hiob ſteht. — Doch wer wird von einem ſo alten Dichter die höchſte Vollkommenheit der Dichtung fordern?

Vielleicht iſt es auch der vollkommenern Kunſt anſtößig, daß der Knoten des Buchs in einem Prolog gelößt iſt. Wäre erſt am Ende in einem Epilog erzählt worden, daß Hiob das Schauſpiel der Heere Gottes werden, und Gottes Wort und die menſchliche Tugend bewähren ſollte; ſo würde der Knoten verwikelter geweſen, die Aufmerkſamkeit höher geſpannt, und die Verwunderung vermehrt worden ſeyn. Aber der Dichter arbeitete nicht ſowohl zum Vergnügen, als vielmehr zur Belehrung: und dieſe Abſicht wurde ſichtbar mehr befördert, daß er die erſte Veranlaſſung von allen Leiden Hiob's gleich im Anfang des Gedichts erzählte. Der Leſer war zu allem vorbereitet; er weiß den erſten Grund von allem, die kämpfenden Partheien nicht; ſie wollen ihn errathen, und hauen in die Luft, und er bemerkt in iedem ihrer Luftſtreiche die große Thorheit, wenn der endliche Verſtand unendlich ſeyn, und in die geheimen Zweke der Regierung Gottes ſchauen will. Die

Schik-

Schiklichkeit darf nie dem Zwek des Dichters vorgehn; und hier iſt ſie, genau genommen, nicht einmal verlezt. Selbſt in dramatiſchen Stůken gieng bei den Alten ein Prolog voran: und auf unſren Dialog darf nicht einmal die Schiklichkeit des Drama angewendet werden. Und immer muß ich die feine Empfindung des Dichters von dem, was ſchiklich war, darinn bewundern, daß er nicht in der Rede Gottes den Knoten lôſen ließ.

§. 641.

Verfaſſer und Alter des Buchs.

1. Unſer Hiob iſt ſicher ein hebrâiſches Original, und ſicher weder eine Ueberſetzung aus dem Syriſchen noch aus dem Arabiſchen. Fůr eine Ueberſetzung iſt die Sprache zu gedrengt; die Sentenzen ſind viel zu zugeſpitzt, der Ausdruk viel zu voll, rund und harmoniſch zuſammengeſtellt. Der große, in ſonſt keinem andern Buch ſo genau erreichte Parallelismus von Anfang bis zu Ende, und die Stârke der Sprůche geben dem Buch ein eigenes Originalgeprâge, und einen Geiſt, der auf keinem Ueberſetzer ruhen konnte. Und was kônnte wohl auf die Hypotheſe einer Ueberſetzung fůhren, dies ausgenommen, als daß das Buch von ſo vielen Seiten ſo arabiſch ausſieht. Seine Sprache neigt ſich zum Arabiſchen. Kônnte aber nicht ein

hebräiſcher Dichter in Arabien gelebt und ſich dort gebildet haben? und hätte nicht in dieſem Fall ſich ſein hebräiſcher Ausdruk unvermerkt arabiſch färben müſſen? Seine Poeſie nähert ſich der Poeſie der Araber. Und wäre der alte Weiſe, von dem es herrührt, unter ihnen aufgewachſen; ſollte er nicht die Dichtungsart des Volks, bei dem er wie einheimiſch worden war, allmählig lieb gewonnen haben? Die Phantaſie des Dichters iſt von Arabern und Arabien voll. Und mußten ihr nicht dieſe Originale immer gegenwärtig ſeyn, wenn ſie ihre Bildung ſollte zwiſchen den Felſen Arabiens erhalten haben? n)

2. Wo-

n) *Alb. Schultens* in proleg. in Jobum ſucht ſchon zu erweiſen, daß das Buch keine Ueberſetzung ſeyn könne. Für eine Ueberſetzung aus dem Syriſchen iſt gar nichts, als der Anhang zum griechiſchen Hiob nach einer ſichtbar falſchen Auslegung (§. 645); die Sprache neigt ſich nirgends zum Syriſchen, denn wenn der pluralis im nomen zuweilen ין formirt iſt, ſo kan das eben ſo gut ein Arabiſmus, ein Phöniciſmus u. ſ. w. heißen. Leſe doch nur einmal, wer zu dieſer Unterſuchung geſchikt iſt, ein Aramäiſch gefärbtes Buch und hinter her Hiob: wie Oſt und Weſt werden beide von einander abſtehen. — Um Salomo's Zeit ſoll es nach einigen aus dem Arabiſchen überſetzt worden ſeyn: *Spanheim* hiſtoria Jobi c. 16. *Witſii* miſcell. ſacra lib. I. cap. 16. *Vitringa* obſerv. ſacr. lib. I. c. 14. und andere.

2. Wofern der Verfaſſer dieſes Buchs nicht zum Stamm der Hebräer ſelbſt gehörte, ſo war er doch gewiß ihr naher Geſchlechtsverwandter. Wenigſtens iſt er mit den Traditionen von der erſten Welt vertraut, die unter den Hebräern waren. In ſeinem Gedichte ſtehen die Urbegriffe von Menſch und Schöpfung, wie ſie bei keiner morgenländiſchen Familie, außer der hebräiſchen, in Umlauf waren. Rein Iſraelitiſch und auf uralte Vätersagen gegründet iſt z. B. die Vorſtellung vom Menſchen; daß er aus Leimen gebildet ſei und zur Erde wieder werden müſſe (Hiob X. 9 vergl. Geneſ. II. III), oder daß der Menſch Hauch Gottes hauche (Hiob XXVII. 2 vergl. 1 B. Moſe II.) und dergleichen mehr.

Dabei iſt aber doch merkwürdig, daß auf keine der eigenthümlichen und ausgezeichneten Iſraelitiſchen Hirtenſagen auch von weitem nicht angeſpielt wird; daß Abraham, Iſaak und Jacob dem Verfaſſer ganz unbekannt zu ſeyn, oder doch nicht nahe zu liegen ſcheinen: und war es einem gebohrnen Hebräer wohl möglich, ſeine Vorliebe zu ſeinen Hirtenvätern ſo gänzlich zu verleugnen? Und ſollte dieſer Umſtand uns nicht von den Hebräern ab auf hebräiſche Geſchlechtsverwandten einer Seitenlinie führen? o)

3. Doch

o) Wenn man das Buch nach dieſem Geſichtspunkt in

3. Doch ſo lang ſich keine entſcheidendere Gründe darbieten, mag als Verfaſſer dieſes Buchs immer noch ein Hebräer angenommen werden. Gewißer iſt es, daß er mit Moſe und mit ſeiner Conſtitution ganz unbekannt geweſen. Und dies gab ſeinem Werk einen alten patriarchaliſchen Geiſt, und ein ſehr unterſcheidendes Gepräge. Durch Moſe und ſeine Geſetzgebung hatte ſich die hebräiſche Sprache auf eine ganz eigene Art gefärbt, und auf der politiſchen, religiöſen und häußlichen Seite ganz neue characteriſtiſche Umbeugungen erlangt, die ihr vordem fremd geweſen waren, und bei ieder andern Conſtitution ihr nie hätten werden können. Gewiße ganz eigene Begriffe kamen durch Moſis Geſetzgebung in Umlauf, und neue, den Hebräern vordem unbekannte Gewohnheiten wur-

in Zukunft weiter ſtudirt, ſo ergeben ſich vielleicht noch einige andere Merkmahle, die nicht mühſamer Fleiß, ſondern glükliche Augenblike finden können. Ich würde gern der alten Vermuthung, die Herr Niemeyer neuerlich in der Characteriſtik der Bibel Th. II. S. 480 ff. ausgeſchmükt hat, beitreten, daß das Buch aus der Familie Nahor's herkomme, wenn nur nicht Idumäa ſo ſichtbar überall der Schauplatz wäre, wo die Nachkommen Nahor's nicht gewohnt haben. Selbſt das Uz der Nahoriten, das Bochart glaubte gefunden zu haben, iſt eine bloſe Vermuthung, die ſich auch durch nichts wahrſcheinlich machen läßt.

wurden eingeführt. Wer ie über Sprachen Unterſuchungen angeſtellt, und ſie in Verbindung mit der politiſchen Geſchichte beobachtet hat, muß aus Erfahrung wiſſen, daß ſich dergleichen Neuerungen und Veränderungen ſo tief in eine Sprache einprägen, daß ein eigener Geiſt durch dieſelben aus ihr haucht: und daß, wenn alles dieſes längſt dahin iſt, wenn die Gewohnheiten erloſchen, die Gebräuche abgeſchaſt, und die Vorſtellungen geändert und verdrengt ſind, ſie in unverlöſchbaren Zügen mit und in der Sprache, als in einem ewigen Denkmahle, dennoch fortleben. Hat nicht die hebräiſche Sprache, ſo lang ſie lebte, die unverkennbarſten Spuren an ſich getragen, daß ſie zuerſt von Hirten geredet worden? Iſt nicht die Sprache im erſten Buch Moſe von der in ſeinen lezten vier Büchern und in den Schriften nach ſeinen Zeiten bis zum Erſtaunen verſchieden? Dort athmet ſie noch ganz die Zeiten ihrer Freiheit, hier liegt das Joch der Moſaiſchen Geſetze hart auf ihr; dort iſt ihr noch die Miſchung unbekannt, die ihr nachher ein Syſtem von Geſetzen gab, oder wie ich die Modificationen nennen ſoll, die ihr eine neugeſchaffene Welt und Verfaſſung wie ins Herz gedrükt hat. So auch in Hiob. Die eigenthümlichen Wörter für gewiße Begriffe, die im Hebräiſchen durch Moſen herrſchend wurden, ſind in ihm noch nicht determinirt; von Recht, Gericht

richt und ähnlichen Dingen, ſchwebt die Sprache wie in einer andern Atmoſphäre. — Leſe, empfinde und urtheile, wer leſen, empfinden und urtheilen kan.

Daraus kan ich ſicher folgern: der Verfaſſer dieſes Buchs kan von Moſaiſcher Conſtitution noch nichts gewußt haben. Hätte er nach ihr gelebt, und ſich in eine Zeit vor Moſe blos mit ſeiner Phantaſie verſetzen wollen, und hätte er auch durch ein Genie der erſten Art gewußt, alle Spuren eines jüngern Alters glüklich zu vermeiden; ſo konnte er doch die Sprache unmöglich anders bilden, als er ſie gebildet überkommen hatte; und Licht und Schatten, die durch Moſe in die hebräiſche Sprache gebracht waren, ließen ſich nicht mehr zerſtreuen, und mußten ſich in ihm brechen und durchkreuzen. Da nun ſichtbar dies der Fall nicht iſt: ſo muß der Verfaſſer vor Moſe gedichtet haben, oder wenn er nach ihm blühte, kein Hebräer geweſen ſeyn. Der lezten Vorausſetzung ſtehen nur gewiße Urbegriffe entgegen, die außer den Hebräern kein Morgenländer in der Geſtalt und Bildung gehabt zu haben ſcheint: das Buch muß alſo aus frühern Zeiten vor Moſe ſeyn, falls dieſer Hypotheſe, wie ſich unten zeigen wird, kein andrer Umſtand ſonſt im Wege ſteht.

Noch fühlbarer für alle Gattungen von Leſern ſind die Vorſtellungen und Begriffe im

Hiob ganz vormoſaiſch. Seit Moſis Geſetzgebung herrſchte von Gott die Vorſtellung eines unumſchränkten Königs, abgezogen von dem Bilde eines unumſchränkten aſiatiſchen Monarchen. Nun iſt es in der Geſchichte des ganzen Alterthums gegründet, daß ſich die Begriffe von Gott bei ieder Nation während ihrer Bildung nach der bei ihr eingeführten Regierungsform, oder um noch weiter herabzugehn, nach ihrer Familienverfaſſung richten. Wo keine Könige, ſondern nur Familienälteſten oder Hausväter unter dem Namen der Patriarchen oder Emire regieren, da können von Gott nur die Begriffe eines geſchäfftigen und unumſchränkten Hausvaters und Emir's herrſchen. Und im Hiob iſt Gott faſt überall als Vater einer großen Familie voll Geſchäfftigkeit und Sorge vorgeſtellt, und wenn er in ſeiner ganzen Würde erſcheinen ſoll, ſitzt er als Emir im Himmel. Von dem Verhältnis Gottes zu den Menſchen nach den lezten Moſaiſchen Büchern und ſo weiter herab, iſt auch von weitem keine Spur vorhanden; nirgends erſcheint er als Majeſtät von räuchernden Prieſtern umgeben, ſondern als Vater von ſeinen Vertrauten und ſeinem Hausgeſinde umringt; nirgends entſcheidet er mit unumſchränkter aſiatiſcher Alleinmacht, ſondern geht mit ſeinen Dienern und Vertrauten über alles zu Rath, und iſt ſo weit von einem Monarchen, bei dem keine fremde

Einſprache gilt, entfernt, daß er ſein Urtheil und ſeine Meinung wohl gar noch einer genauen Prüfung unterwirft (Hiob I. II); überhaupt iſt ein König dem Verfaſſer noch ſo fremd, daß die Idee von ihm, wo ſie vorkommt, nur des Schmukes wegen da zu ſtehen ſcheint. Man ſetze einmal voraus, daß ein Dichter aus den Zeiten nach Moſe ſich in die alten Hirtenzeiten und Hirtenvorſtellungen von Gott nur verſetzt und nicht wirklich darinn gelebt habe: ſollte es ihm wohl möglich geweſen ſeyn, ſeine Zeit und ſeine Welt und ſeine Lage ſo ganz zu verleugnen, daß er durch ſein ganzes Werk dieſe Begriffe von Gott hätte durchführen können? Sollte wohl ein Dichter iener frühen Zeiten, der durch einen weiten Abſtand von der Zeit getrennt war, wo dieſe Vorſtellungen von Gott einzig und allein ihre Welt und ihre Sphäre hatten, unter einer ganz andern Regierungsform, und unter dem Einfluß ganz andrer Sitten auch nur empfunden haben, daß es bei einer Dichtung aus der Hirtenwelt zur Illuſion auch nöthig ſei, Gott als Emir im Himmel vorzuſtellen? War zu einer ſo äußerſt feinen Empfindung der Schiklichkeit iene Zeit auch ſchon gebildet genug? Ja, hätte er ſich von ſeiner Jugend an, folglich in der Zeit ſeiner Bildung, Gott als einen unumſchränkten Himmelskönig gedacht: würde ihm nicht dieſe Vorſtellung viel zu lebendig und tief eingeprägt geweſen ſeyn,

als daß er ſie in ſeinen ſpätern Jahren hätte ganz umändern können? Hätte ihn nicht ſelbſt Religioſität an dieſer Aenderung verhindern müſſen? Gewohnt, Gott in einem prächtigen Tempel zu denken, ſollte er ihn in eine dürſtige Hütte oder Zelt gebracht haben? gewohnt, ſich ihn in Majeſtät und monarchiſcher Pracht vorzuſtellen, ſollte er ihm nur das ärmere Anſehen eines Familienherrn gegeben haben? gewohnt, unwiderrufliche Machtſprüche von ihm zu hören, ſollte er ihm die zweifelnde Stimme eines mit ſeinen Vertrauten berathſchlagenden Hirtenvaters beigelegt haben? Es wäre ein großes Wunder, wenn ein ſpäter Dichter nicht blos an einer Stelle dieſe alte Hirtenvorſtellung zufällig nachgeahmt, ſondern ſie abſichtlich in ſeinem Gedicht zu Grund gelegt und mit ſo feinen Empfindungen ſollte durchgeführt haben.

Es bleiben alſo wieder nur zwei Fälle übrig: entweder der Verfaſſer müßte, wenn er nach Moſe gelebt hätte, ein Nicht-Hebräer, und mit den durch Moſe herrſchend gewordenen Vorſtellungen unbekannt geweſen ſeyn; oder (weil dies andere unlösbare Knoten knüpfen würde) er muß vor Moſis Geſetzgebung, noch während der alten Hirtenzeit ſeinen Hiob gedichtet haben.

4. Auch noch nach andern Umſtänden muß der Verfaſſer des Hiob in der uralten Hirtenwelt gelebt haben.

Im

Im Hiob haben noch bejahrte Männer das große Anſehen, wie in der Patriarchenwelt bei allen Nationen. Ihr Wort entſcheidet alles; ſie allein beſitzen durch ihre Erfahrungen untrügliche Weisheit, und der Stamm iſt der weiſeſte, der die älteſten und mehreſten Greiſe zählt (Hiob IV. 8. V. 3. 27. VIII. 8. XII. 12. 20. XIII. 26. XV. 10. 18. 19. XXXII. 6. 7).

Das ganze Gedicht windet ſich patriarchaliſch ab. Mit Milch wäſcht man ſich die Füße (Hiob XXIX. 6. 7); patriarchaliſch opfern die Hausväter mit eigener Hand (Hiob I.); und die Gerichte ſind nach der Form iener Zeiten lauter Emirgerichte (Hiob XIII. 26. XXIII. 4. XXXI. 13). Den kämpfenden Weiſen werden Eröffnungen Gottes zur Nachtzeit gegeben; und Träume haben noch die Würde innerer Orakel, wie zu Abraham's, Iſaak's, Jacob's und Joſeph's Zeiten, von der ſie nach Moſe fielen. Noch war man an die Vorſtellung von Gotteserſcheinungen gewöhnt; und nach derſelben konnte er am Ende ſeines Werks auch Gott erſcheinen laſſen.

5. Endlich, der hebräiſche Dichter, dem wir das Buch verdanken, muß in Arabien gebohren und erzogen ſeyn, weil er auf allen Seiten in Sprache und in Dichtungsart, in Bildern und Vorſtellungen Arabien vor Augen hat.

Ein böotiſcher Dichter konnte im Schall der Sprache nie einem arkadiſchen gleichen und ein arkadiſcher keinem böotiſchen. Und derſelbe Einfluß des Klima auf den Schall der Sprache hat ſich unter allen Himmelsſtrichen geäußert. p) Nun ſchallt die Stimme, die in dieſem Buche tönt, hart und rauh, wie zwiſchen Felſen hervor. In keinem Theil des Orients konnte ſie ſo gebildet und an Felſen ſo ſtark gebrochen werden, wie in Arabien. Hier muß alſo der Dichter ſein Vaterland gehabt haben.

Das ganze Buch beſteht aus Sprüchen, wie ſie unter arabiſchen Weiſen gewöhnlich waren. Noch itzt lieben ſie lange Erörterungen gewißer Sätze in Verſammlungen, und haben ſie von ieher geliebt und geduldig aus und angehört, wie die bekannten arabiſchen Conſeſſus beweiſen. Räthſelhafte Sprüche, erhabene Bilderreden, ganz im Geſchmake dieſes Buchs, ſind ihnen von ieher Lieblingsunterhaltungen geweſen; auf Ausſprüche ihrer Vorfahren waren ſie äußerſt aufmerkſam, und belegten, oder ſchmükten damit ihre eigenen Weisheitsſprüche, als

p) Ich will kundige Leſer nur noch auf den Unterſchied der arabiſchen und perſiſchen Dichter aufmerkſam machen, die hiezu ein ſchöner Belag ſind. Wie rauh und harttönend iſt die Sprache von ienen, und wie ſanft und lieblich bei dieſen!

als mit einzelnen Perlen, wie auch dieſes Buch thut.

Und, was noch mehr als alles dieſes beweißt: in dieſem Buch ſteht Arabien in ſeiner ganzen Geſtalt, wie in einem großen Bilde, da. Und bleibt die Phantaſie eines Dichters durch ſein ganzes Leben ſo, wie ſie ſich einmal gebildet hat; ſo muß ſie beim Verfaſſer des Hiob nothwendig in Arabien ihre Bildung empfangen haben. Wie ein Beduine theilt der Verfaſſer die weite Welt in חוץ und ארץ ein (Hiob XVIII. 17 u. ſ. w.); die Thiere der Wüſte, Löwen und Waldeſel, füllen immer ſein Ohr (Hiob IV. 10. XI. 12. XXIV. 5); Bäche und Ströhme verſiegen überall vor ſeinen Augen (Hiob VI. 5. XIV. 11); das Geſchrei des Bluts ruft vor ihm um Rache, und will nicht verſiegen, bis es gerochen iſt (Hiob XVI. 18). Arabiſche Armuth und Genügſamkeit (Hiob XXII. 6. XXIV. 2), ziehende Horden und Karavanen (Hiob VI. 9 u. ſ. w.), Räuberbanden und Höhlenbewohner (Hiob XXX. 3 ff.) begegnen ſich überall. Schön, wie dem arabiſchen Hirtenvolk unter freiem Himmel (nicht wie einem verſchloſſenen Hebräer in der Stadt) gehen in Hiob die Sterne auf, und die Morgenröthe treibt die Räuberbanden in ihre Höhlen zurük, wie noch iezt die Beduinen, die vor der Morgenröthe in Arabien auf Raub ausgehn. — Doch was unternehme ich einzelne Theile ſpre-

chen zu laſſen, wo das Ganze viel lauter und ſtärker ſpricht.

Und darf man einzelnen Bildern folgen, ſo iſt auch der Winkel von Arabien, in dem der Verfaſſer lebte, nicht ganz zu verkennen. Einige ſeiner Vorſtellungen ſind ſo, wie ſie nur ein Dichter wählen konnte, dem Idumäa nahe lag. Ich berufe mich nicht mehr auf ſeine geographiſchen Kenntniſſe von dieſem Land, die er bei der Wahl des Vaterlands der Freunde Hiobs zeigt: die feinern characteriſtiſchen Striche in ſeiner Bilderzeichnung werden noch weit beweiſender ſeyn. Fürſten ſchweigen ſtill, wenn Hiob redete; und Edom war nach Moſe ſchon ein Fürſtenland (1 B. Moſe XXXVI), und welche Gegend von Arabien ſonſt noch? Die Nomaden ſeines Buchs ſind angeſeſſen und treiben Akerbau (Hiob I. II und anderwärts), gerade wie in Edom. Die Emirsfamilien trinken Wein (Hiob I. 18), wie von Eſau's Nachkommen (und von andern Arabern nicht) zu erwarten war, da Eſau nach dem Beiſpiel ſeines Vaters Iſaak ſchon die ſtrenge Einfachheit der Nomadenſitten verlaſſen hatte, und Idumäa ſeiner edeln Reben halber weit und breit berühmt war. Ihm iſt der Jordan ein Hauptfluß (Hiob XL. 22), wie einem Einwohner iener Gegend; ihm iſt der Schwefelregen Bild des Untergangs, worauf Idumäa führen mußte (Jeſ. XXXIV. 9); mit Troglodyten und ihren

Sitten

Sitten iſt er ganz bekannt (Hiob XXX. 1 ff.), als wäre er bei ihnen wie zu Hauß. Alſo, ſicher lebte der Verfaſſer entweder in Idumäa ſelbſt oder doch an der Gränze dieſes Landes, wo die Einleitung ihn auch hin verſetzt.

§. 642.

Schwierigkeiten gegen dieſe Vorſtellungen.

Alſo, dieſen Bemerkungen zufolge müßte der Verfaſſer ein gebohrner Hebräer geweſen ſeyn, der ſich in Arabien bei Idumäa gebildet hätte; wie kan ihm nun Aegypten ſo oft im Gedächtnis ſchweben (denn aegyptiſche Bilder flieſſen mit arabiſchen hie und da zuſammen)? er müßte uralt ſeyn; wie kan ſich ſo ein Alter mit ſo vielen Kenntniſſen, mit dem Luxus und mit der Kultur vereinbaren laſſen, die aus ſo vielen Stellen in die Augen ſpringen? er ſoll ſo früh gedichtet haben; wie konnte er in einer ſo gebildeten Sprache dichten, wie die Sprache in Hiob doch unleugbar iſt?

1. Aegyptiſche Bilder hat das Buch. Es kennt das Krokodill (Hiob III. 8), das Nilpferd (oder Behemot) (Hiob XL. 15), Papierſchilf und Sari (Hiob VII. 11. VIII. 11-13. IX. 26); der Nil heißt ihm das Meer, wie den Aegyptiern (Hiob VII. 12. XIV. 11. XXVI. 12. 13); es weiß von prächtigen Grabmählern, von Gräbern der Könige, wie ſie damals

 nur

nur Aegypten hatte (Hiob III. 14); von Inſeln der Verſtorbenen (Hiob IX. 25. 26), von Schiffen von Papyrus (Hiob IX. 26), vielleicht auch von Dämmen des Nil (Hiob VII. 12); es läßt die Todten nach aegyptiſchen Begriffen in eine andere Welt überſetzen (Hiob XI. 17); nennt die Sonne חרס (Hiob IX. 9); belegt Hiob mit einer ganz aegyptiſchen Krankheit, mit der Elephantiaſis; und läßt die Kläger Klaglibelle einreichen, wie in Aegypten, wo die Prozeſſe ſchriftlich verhandelt wurden (Hiob XIV. 17. XVIII. 26. XXXI. 36).

Aus dieſen Bildern und Anſpielungen auf Aegypten folgt aber weiter nichts, als daß der Verfaſſer des Buchs Aegypten mehr als aus bloſem Hörenſagen gekannt habe; und es würde eine übereilte Folgerung ſeyn, wenn man dieſer Erſcheinungen halber Aegypten für das Vaterland des Dichters halten wollte. In dem flachen Aegypten hätte ſich der Verfaſſer an keine Sprache gewöhnen können, die ſich rauh und hart, wie an Felſen, gebrochen hätte; ſie hätte vielmehr einen ſanften Anklang bekommen müſſen. Und die Bilder, die auf dieſe Hypotheſe führen würden, ſtehen doch nur hie und dort, ſehr einzeln da; und hätte die Phantaſie des Dichters in Aegypten ihre Richtung bekommen, ſo würde er es nie aus ſeinem Augenmerk verlohren haben, und es würde das Original geworden ſeyn, das er überall kopiret hätte.

Wenn

Wenn nun der arabiſche Himmel überall um den Verfaſſer ſchwebt, und Aegypten hie und da nur einzelne Strahlen auf ihn wirft: ſo iſt Arabien ſichtbar Vaterland des Dichters und die Gegend ſeiner Bildung geweſen, und alle Anſpielungen auf Aegypten ſind nur des Schmukes wegen wie einzelne Perlen in ſein Kunſtgeſchmeide eingeſetzt. Und dieſe Bemerkung wird dadurch unwiderleglich, daß er da, wo er die Krone des Buchs anbringen und die Pracht bis zur höchſten Höhe erheben will (in den Reden Gottes), ſeine Bilder nicht gefliſſentlich aus Aegypten hohlt und ſie mit einer Feierlichkeit und einem Staunen vorführt, worinn handgreiflich iſt, daß die Originale ihm in tiefer Ferne liegen. Welch ein Aufwand von Bildern in der Beſchreibung des Nilpferds! welch ein Kampf der Phantaſie bei der Schilderung des Krokodils (Hiob XL. XLI)! So bald die Sache, die beſchrieben werden ſoll, dem Dichter und der Welt, für die er zunächſt dichtet, zu nahe liegt, ſo iſt ein Kampf der Phantaſie, der alles bis zur Rieſengröße erhebt, unſchiklich und oft lächerlich. Nur das, was mit dem Schleier der Entfernung halb verhüllt iſt, kan der Dichter koloſſaliſch bilden, und verſichert bleiben, daß er ſeinen Zwek erreichen, und den Leſer täuſchen, und nicht durch einen allzukühnen Aufſchwung ſeiner Phantaſie misfallen und verliehren werde. Und wenn der

Ver-

Verfaſſer an dem äußerſten Gipfel ſeines Buchs, in der Rede Gottes, die Schätze des Auslands nützt und Rieſenmäſig mahlt: wer muß nicht die feinen Empfindungen des Verfaſſers von Schiklichkeit bewundern, und deshalb ihm zutrauen, daß ſein Geſchmak ihn vor dem genannten Fehler habe bewahren müſſen?

Alſo, ſchließt hie und da ein Aegyptiſches Bild unter das Heer arabiſcher, das er vorführt: ſo müſſen wir vorausſetzen, daß er Aegypten nach eigener Empfindung habe kennen lernen. Und welch ein leichter Weg zu ſo einer Autopſie läßt ſich nicht aus der Geſchichte entdeken! Vor Moſe lebten nicht die Hebräer alle, wie man fälſchlich glaubt, in Aegypten; wie hätte doch das kleine Goſen für die Heerden der 600,000, die Moſe angeführt haben ſoll, Raum genug haben können, da für iede mäßige Heerde eines einzigen Nomaden ſchon ein beträchtlicher Raum nöthig iſt? Wir haben ia ausdrükliche Nachrichten, daß damals die Hebräer mit ihren Heerden tief in Arabien nomadiſch herumgeirrt ſind; daß alſo (wie natürlich folgt) in Aegypten nur der Stamm der Nation, in Familienhäuptern und Familienfürſten, gewohnt haben kan (1 Chron. VII. 21). Zu dieſen Hirten flüchtete ſich Moſe, als er ſich nicht mehr in Aegypten ſicher glaubte (§. 414. 415). Bis an die Gränzen von Idumäa war für Hirten freier Raum; bis dorthin findet auch

Moſe in ſeinem Nomadenzug mit dem ganzen Volk durch die Wüſte keinen Widerſtand. Wie, wenn nun unter den hebräiſchen Hirten, die nicht weit von Idumäa ihre Hirtenſtraße hatten, vor Moſe noch, ein großer Geiſt gebohren worden wäre, der in ſeinen männlichen Jahren (wie einſt Homer, nur aus andern Veranlaſſungen) den Hauptſitz ſeiner Nation, wenn auch nur der Neugier halber, beſucht hätte: konnte er, mußte er nicht aus Aegypten ſo viele Kenntniſſe mitnehmen, als durch ſein unſterbliches Werk durchleuchten? mußte er nicht um ſo viel aufmerkſamer beobachten, da ſich über gewöhnliche Menſchen ſein Genius ſo hoch erhob, und einem Hirten aus Arabien eine phyſiſch und moraliſch neue Welt in Aegypten aufgieng? So wie nun Homer in ſeinen Werken ſeinen Aufenthalt in Aegypten nicht verleugnen konnte; ſo auch der Verfaſſer des Hiob nicht. Jeder nützte die aegyptiſche Welt nach ſeinen Zweken und Talenten; und wenn Homer, ſeiner aegyptiſchen Kenntniſſe ohnerachtet, mit Recht der Stolz von Jonien bleibt: warum ſollte man nicht auch den Verfaſſer unſres Hiob bei denſelben Verhältniſſen für einen aus Arabien gebürtigen Hebräer halten dürfen? Und will man den Verfaſſer unſres Buchs nicht auf der Hirtenſtraße ſeinen Weg nach Aegypten finden laſſen: ſo kan er auch mit Karavanen arabiſcher Kaufleute, die ſchon zu Joſephs Zeiten

ten durch die Wüſte nach Aegypten zogen, dahin gelangt ſeyn.

2. Aber die große Kultur (kan vielleicht ein anderer ausrufen), die in dem Buch durchleuchtet, erlaubt wohl ſchwerlich, ihm ein ſo hohes Alter beizulegen. Freilich, ſo wenig die Funken des Genius des Verfaſſers in allen Arabern ſeines Zeitalters brannten, eben ſo wenige möchten die Strahlen der Kultur, die aus ſeinem Werke leuchten, alle Winkel von Arabien erleuchtet haben. Aber Idumäa war von ieher der Siz morgenländiſcher Weiſen, und edomitiſche Weisheit war bei den Alten zum Sprüchwort worden: iſt nun der weite Umfang ſeiner Kenntniſſe, der kühne Aufflug ſeiner Gedanken noch befremdend, da er gerade nach der Einleitung und andern oben angezeigten Gründen dort gelebt haben muß? Hat nicht Idumäa eine Quelle von Kenntniſſen mehr gehabt, als das übrige Arabien? In ſehr alten Zeiten war es im Beſiz des Handels über Eziongeber und Elath auf dem arabiſchen Meerbuſen: und zu welchen Kenntniſſen ſo eine Lage einer Nation verhilft und in alten Zeiten verholfen hat, brauch ich hier nicht erſt ausführlich zu erörtern. Kultur muß das Buch vermöge ſeines Vaterlandes haben!

Geht man von dieſer allgemeinen Betrachtung zu den einzelnen Spuren der Kultur, die in dem Buch zerſtreut ſich finden, fort: ſo läßt ſich

ſich Schritt für Schritt zeigen, daß ſie nicht den Zeiten vor Moſe unangemeſſen ſind. Ueber die Kenntniſſe des Verfaſſers vom Kriegsweſen, die Schilderdächer (Hiob XV. 26), das Sturmlaufen (Hiob XVI. 14); die eiſerne Rüſtung und den ähernen Bogen (Hiob XX. 24) verliehre ich kein Wort. Seine Kenntniſſe aus der Naturkunde, vom Palmbaum, Oehlbaum, und Weinſtok (Hiob XV. 31 ꝛc.), den paraſyten und ephemeriſchen Pflanzen (Hiob VIII. 16 ꝛc.) gehen ſicher nicht über die Einſichten iener Zeit. Noch in weit ältern Zeiten iſt in Aſien der Schild erfunden, und bei der Belagerung das Sturmlaufen gebraucht worden; und iene Kenntniſſe aus dem Pflanzenreich drang bekanntlich einem Morgenländer das Morgenland, oder die vor ſeinen Augen ausgebreitete Natur ſelbſt auf. Die Erfindungen der Kunſt und des Luxus, wie die muſikaliſchen Inſtrumente (תף, כנור, עוגב Hiob XXI. 22) reichen nach Moſe in noch weit höhere Zeiten hinauf; die Botaſche (Hiob IX. 30) mußte im Orient früh erfunden werden, da ihm das Kraut Cali, aus der ſie verfertigt wurde, einheimiſch iſt. Die Schreibkunſt, ſo wie ſie das Buch kennt (Hiob XIX. 24), iſt in Arabien uralt; q) was

q) *Plinius* hiſtor. naturalis libr. XIII. c. 11. Olim in palmarum foliis ſcriptitatum et libris quarundam arborum; poſtea publica monumenta plum-

was alſo noch Bedenken machen könnte, wären wohl die Bruchſtüke von Aſtronomie, die Erwähnung des Glaſes, des Golds, der Edelſteine und des Bergbaus. Ich zweifle aber, ob ſie einem Kenner der alten Geſchichte großes Bedenken machen ſollten. Aſtronomie, wie ſie das Buch enthält, iſt uralt: denn ſie erſtrekt ſich ja blos auf die merkwürdigſten Geſtirne, die ſich auch einem halb ſchlafenden Auge unter dem ewig heitern Himmel von Aſien aufdringen mußten. Den Hirten mußte in einer ſanften Nacht die ſternvolle Höhe in ſehr frühen Zeiten zum Anſtaunen reitzen, und der öftere Anblik derſelben Sterne zum Beobachten führen. Wie man itzt auf Meeren und durch unwegſame Wüſten mit dem Kompaß in der Hand zu reiſen pflegt: ſo ſuchten die Alten auf Meeren, und in Wüſten, in denen der Flugſand keine ordentliche Bahn entſtehen lies, nach den Sternen den rechten Weg zu finden. Nun zogen damals ſchon fleißig Horden und Karavanen durch Arabien, und die Edomiter beſuhren

plumbeis voluminibus, mox et privata linteis confici coepta aut cereis. Vom Alter der Steinſchriften in Arabien ſ. Niebuhr's Beſchreibung von Arabien S. 94. Eichhorn's Abhandlung über die Dialecte der arabiſchen Sprache S. 23, welche vor Richardſon's Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländiſcher Völker (Leipzig 1779) ſtehen.

ren das arabiſche Meer: mußten nicht (wenn ich auch nichts darauf rechnen will, daß der damals ſchon blühende Akerbau einige aſtronomiſche Kenntniſſe erforderte, weil man noch keinen Kalender hatte) die wenigen Sterne, die das Buch kennt und herrlich beſchreibt, in Idumäa und in einem großen Theil von Aſien damals ſchon bekannt ſeyn? Und wem dies alles noch nicht hinreicht, der denke doch an das an den Schauplatz des Hiob angränzende Babylon, an die Bekanntſchaft des Verfaſſers mit Aegypten, und an die Fortſchritte, welche die Aſtronomie um iene Zeit in beiden Ländern ſchon gemacht hatte; der bedenke auch, daß Moſe bald darauf in Arabien ſeine Geſetze ſchreibt, und darinn ſchon ſo viele Dinge beſtimmt und vorausſetzt, die ohne aſtronomiſche Kenntniſſe gar nicht denkbar ſind.

Wie früh ſchon Glas (deſſen Hiob XXVIII. 17 erwähnt wird) ein Monopolium der Phönicier war, das iſt bekannt genug. Und wäre es uns auch als eine ſo verwikelte Erfindung in ſo frühen Zeiten unbegreiflich; ſo wird es doch durch die einſtimmigen Nachrichten der Alten denkbar, daß es ein Geſchenk des Zufalls war. r)

Und

r) *Hambergeri* hiſtoria vitri und *Michaelis* hiſtoria vitri apud Hebraeos in den ältern Commentationen der Göttingiſchen Societät.

Und wen mag die Erwähnung des Goldes befremden? Freilich, Idumäa war, ſo viel wir wiſſen, nicht Goldreich: aber der Idumäer, Hiob, beſitzt auch kein Gold (Hiob I. II. XXIX. 4-6); es ſteht nur hie und da als Koſtbarkeit ferner Landen um des Schmukes willen da, wo eine hohe Scene geſchildert werden ſoll (wie Hiob XXII. 21-25. XXVIII). Und mußten nicht die Edomiten ein Goldreiches Land, Ophir, kennen, nach welchem man von Eziongeber und Elath aus zu fahren pflegte: und die Edomiter handelten und ſchifften früh. Auch war Arabien in alten Zeiten ſeines Goldes wegen allgemein berühmt; und wenn iezt arabiſches Gold ganz unbekannt iſt, ſo iſt es ia auch ſpaniſches Silber, das in der alten Welt eben ſo bekannt war: und kan nicht ſein Mangel in einer wirklichen Erſchöpfung derſelben, oder in eingegangenen Bergwerken liegen? s) Endlich, wenn der Verfaſſer von einem Goldhandel nach Norden ſprechen ſoll (Hiob XXXVII. 22): ſo iſt es ein Irrthum der Ausleger, welche den Lichtglanz Gottes im Norden mit wirklichem Gold verwechſelt haben.

Auch der Bergbau iſt uralt (Hiob XXVIII), weil man in uralten Zeiten Gold und Edelſteine hatte: denn in der Beſchreibung des Paradieſes wird

s) *Michaelis* Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae T. II. p. 184 ff.

wird beider ſchon erwähnt. Wem ſind die Kupferbergwerke auf der Inſel Cypern unbekannt, von denen Cadmus im 10ten Jahrhundert nach der Sündflut und im 2ten nach Moſe ſeine Bergleute erhielt? Und ſollte nicht Arabien auch Bergwerke gehabt haben, da der Ruhm des arabiſchen Goldes durch die ganze alte Welt gieng, und deshalb nicht bezweifelt werden kan? Ich wüßte keinen Grund, warum man dem Land, wo der Verfaſſer lebte, und ſeinen Gegenden, wo ſich die älteſte Kultur concentrirte, die Kenntniß vom Bergbau abſprechen ſollte?

3. Endlich könnte man dem vorausgeſetzten hohen Alter des Buchs die Vollkommenheit ſeiner Sprache entgegenſetzen. Die Sprache (könnte man ſagen) muß alle Stufen des menſchlichen Lebens durchgehen, und bis ſie zu der männlichen Stärke und Regelmäſigkeit im Hiob gelangte, mußten mehrere Jahrhunderte verfließen, als bei dem angenommenen hohen Alter des Buchs vorausgeſetzt wurden. Nun frage ich dagegen: in welche Zeiten iſt die erſte Kindheit der hebräiſchen Sprache zu ſetzen, damit man auch berechnen könne, ob Jahrhunderte genug von ihrer erſten Bildung bis zum Zeitalter unſres Dichters verfloſſen ſind, um ſich zu ihrer ſtarken und zur männlichen Kraft zu erheben? Und iſt ſie in den uralten Quellen des erſten Buchs Moſis, und in Moſis Schrif-

ten weniger männlich? Iſt Homer deshalb nicht ſo alt, als ihn die allgemeine Sage macht, weil ſeine Sprache ſchon über alle Erwartung ſtark und gebildet iſt?

§. 643.

Verfaſſer.

Ueber die bisher beigebrachten Bemerkungen gehe ich nicht hinaus, um nicht ins Reich der Hypotheſen hinüber zu ſchreiten, und mir nicht auch die Vorwürfe meiner Vorgänger zuzuziehen, die ſo gern den Namen des Verfaſſers zu beſtimmen geſucht haben.

1. Auf **Moſe** haben ſchon alte und neue mit der Vorausſetzung gerathen, daß er die unterdrükten Hebräer in Aegypten mit dieſer erdichteten Geſchichte habe tröſten wollen. t) Freilich, die Kenntniſſe hatte er, die durch das Werk

t) *Ephraem Syrus* in *Aſſemani* Bibl. Orient. T. I. p. 68. 69. Der Verfaſſer des Commentars über Hiob unter Origenes Namen, und viele andre Kirchenväter; unter den Juden der Tractat Bavæ bathra, Abn Eſra, Manaſſeh Ben Iſrael und andre; unter den neuern Bellarmin, Mercer und andere, beſonders Herr Ritter Michaelis in ſeinem epimetro zu *Lowth* de ſacra Hebr. poëſi, oder in ſeinen prolegomenis in Jobum, die mit jenem einerlei ſind, und in ſeiner deutſchen Bibelüberſetzung hie und da.

Werk durchleuchten; denn er war mit Aegypten und Arabien bekannt. Allein ſeine Bildung hatte er im flachen Aegypten empfangen: folglich konnte weder ſeine Sprache ſo tief und rauh tönen, noch konnte Arabien in ſo lebendiger Geſtalt ſtets vor ſeinen Augen ſchweben, weil die Phantaſie eines Dichters nur ſolche Scenen giebt, wie die waren, mit denen ſie bei ſeiner Bildung genähret worden iſt. Dem zufolge müßte die ganze Ideenreihung und Denkart Aegyptiſch ſeyn, und von der ſteht ſie wie Oſt und Weſt weit ab. Und was darinn Aegyptiſch iſt, das iſt fern hergehohlter Schmuk und Reichthum (§. 642). Und wenn Moſe mit einigen Ideen des Buchs, wie bei der Erwähnung der ſeligen Inſeln, zuſammentrift (Pſ. XC. 10. 5 B. Moſe XX. 6-12. Hiob IX. 25. 26): ſo iſt dies blos aus den gemeinſchaftlichen Quellen, aus der ſie ſchöpfen, der Kenntniß von Aegypten zu erklären. Und welch eine Verſchiedenheit der Schreibart herrſcht in den poetiſchen Stüken Moſis und den Bilderſprüchen Hiob's! Im Hiob lauter kurze, gedrängte, abgebrochene Sätze, alles heroiſch, ſtark, ſententiös: in Moſe läuft alles wie aus einer zwar eng gepreßten, aber zum Dulden gewöhnten Sele viel ſanfter, periodiſcher und ausführlicher. Und wenn ich auch alles abrechne, was billig abzurechnen iſt, Veränderung des Gegenſtands und der Geſchäffte, der Umſtände und der Jahre:

ſo weiß ich doch auch bei dem beſten Willen den Ausdruk beider nicht zuſammen zu ſchieben. Frühlings und Herbſtblumen, die aus einer Wurzel und in demſelben Boden ſproſſen, verrathen immer einerlei Abſtammung, Bildung, und Nahrung: nur ſind ſie in Stärke und Schwäche, in Farbe und Bläſſe, Leben und Tod verſchieden. Hätte alſo Moſes den Hiob in ſeiner Jugend zum Troſt der unter Unterdrükung ſeufzenden Hebräer gedichtet, und ſeine übrigen Lieder im Alter: ſo würde ſich zwar der Ausdruk der feurigen Jugendſele des Dichters dort vor der ſchwachen Stimme des Alters hier mächtig erhoben haben; hätte auch ſein Geiſt in ſeinen lezten Jahren, erſchöpft von Geſchäfften und Mühſeligkeiten, hier nur Bilder von erdrükter und abgelebter Geſtalt geben können, und hätten dagegen ſeine früheren dort friſche, ſtarke Kinder des Frühlings ſeyn müſſen: ſo wäre doch die Phantaſie immer dieſelbe geblieben, und die Bilder beider Bücher hätten immer einen und denſelben Geiſt hauchen und daſſelbe Gepräge tragen müſſen. Aber hier alles wie verſchieden in Rükſicht auf den Geiſt!

Noch weniger kan Salomo Verfaſſer des Hiob ſeyn. u) Eines Königs wäre das königliche Werk werth geweſen, und Salomo hatte manche

u) So Calmet und mehrere Ausleger von Namen, wie Grotius, *Jurieu* hiſt. crit. T. I. c. 2. p. 14.

manche Eigenſchaften mit dem Verfaſſer deſſelben gemein. Er hatte Naturkenntniſſe, und hätte das Krokodill, das Nilpferd und dergleichen ſchildern können; er hatte Bekanntſchaft mit Aegypten, und war mit einer ägyptiſchen Prinzeſſin vermählt; Hiob ſpricht in räthſelhaften Bilderreden, und von ihm haben wir noch Räthſelſprüche. Alles dies zugegeben: ſo iſt doch noch die Frage, ob Salomo Aegypten ſo anſchaulich gekannt, wie der Verfaſſer des Hiob, und ob er iemals in eigener Perſon in Aegypten geweſen iſt, weil die hebräiſchen Geſchichtbücher davon ſchweigen. Und hätte er wohl ohne gehabtes wirkliches Anſchauen und ohne Selbſtempfindung mit dem Leben und mit der reichen Phantaſie das Krokodil und Behemot beſchreiben können, als der Verfaſſer des Hiob thut? Und hätte er wohl nach bloſem Hörenſagen, ohne vorausgegangenen Selbſtgenuß, die übrigen Züge von Aegypten ſo voll und ſtark und wahr einfließen laſſen können? Freilich ſind die Sprüche Salomo's wie die im Hiob Weisheits und Erfahrungsſprüche; aber doch von einer andern Form und von ganz anderm Geiſt. In Hiob ſind ſie erhaben, in Salomo glänzend; in Salomo zugeſpitzt und ſinnreich, in Hiob mehr ſtark und wahr; in Salomo voll künſtlichem Anklang und Wortſpielen, in Hiob rauh und harttönend. Kurz, Salomo und Hiob ſtehen, eine ſchwache oben

zugegebene Aehnlichkeit abgerechnet, in Poeſie und Denkart einander ganz entgegen. Und wer empfindet nicht gleich in den erſten Zeilen, daß in Salomo die Sprache Moſaiſches Kolorit trägt, und in Hiob nirgends? Hatte er wohl, auch bei der künſtlichſten, damals nur möglichen Dichtung, allen Schatten von Moſaiſcher Verfaſſung vermeiden, und was zu ſeiner Zeit gewöhnlich war, ganz übergehen, und Zug für Zug, was damals ungewöhnlich war, beibringen können? Zu ſeiner Zeit wimmelte es von Prieſtern; Hiob weiß von keinem Prieſter und opfert ſelbſt; damals war der hebräiſche König glänzender Monarch und Deſpote, und in Salomos Weisheitsſprüchen erſcheinen überall Könige; im Hiob hört man kaum von Ferne was von Königen, als würde ihrer blos des Schmukes wegen gedacht, dagegen begegnen ſich überall Emire und Stammfürſten. Endlich, wie hätte doch der in ſeinem Jeruſalem aſiatiſch und ſardanapaliſch verſchloſſene Salomo die Sitten und Wüſten Arabiens ſo anſchaulich kennen lernen können, wie ſie immer dem Verfaſſer dieſes Buchs vor Augen ſtehen? wie hätte ſich die Phantaſie Salomo's mit den ſchauerlichſten Bildern Arabiens ſo genährt und angefüllt haben können, wie die Phantaſie des Verfaſſers davon voll iſt? wie hätte wohl ein üppiger König zu Jeruſalem die Armuth Arabiens ſo treu und der Wahrheit

gemäs können gezeichnet haben, da wohl ſein Auge nie ſolche Armuth und Genügſamkeit in der Natur hat beobachten können?

Ich übergehe hier die Meinung derer, welche mit Hermann von der Hardt und Heath um des im erſten Kapitel vorkommenden Satan's willen den Urſprung des Buchs unter das babyloniſche Exil haben herabſetzen wollen, weil ich im Folgenden zeigen werde, daß der Satan im Hiob von dem chaldäiſchen Begriff weit entfernt iſt, und dadurch der einzige Grund dieſer Hypotheſe weggeräumt werden wird. x)

x) *Thom. Heath* eſay toward a new engliſh Verſion of the book of Job from the original Hebrew with a commentary and ſome account of his life. Nach ihm hat in alten Zeiten ein Hiob gelebt; und ein Dichter nach dem babyloniſchen Exil hat die morgenländiſche Sage zu dieſem Gedicht gebraucht, um die Exulanten in ihrem Elend zu tröſten, und den ſchweren Knoten zu löſen, wie Gott ſeinem lieben Volk ſo viel Leiden habe zuſchiken können. Allein die Sprache gehört ihrer Blüthe wegen in viel frühere Zeiten hinauf; und bedurfte es wohl nach ſo vielen Stimmen der Propheten, die das Exilium gedrohet hatten, noch einer Beantwortung der Frage, warum Iſrael ins Elend gekommen ſei? Paßte denn, da an Iſrael ſeine zahlloſen Vergehungen geſtraft wurden, der in dieſem Buch enthaltene Troſt? Und wenn Heath in Hiob Anſpielung auf Moſaiſche Geſetzgebung und ſpätere hebräiſche Geſchichte findet, ſo weiß man kaum, ob man ſeinen

§. 644.

Aechtheit und Alter des Prologs und Epilogs.

Vom Gedichte ſelbſt unterſcheidet ſich der Prolog und Epilog auf mancherlei Weiſe. In beiden herrſcht einfache tiefe Proſa, wie ſie ſich zu einer Erzählung ſchikt; und die Namen Gottes wechſeln characteriſtiſch ab. Im Prolog und Epilog ſteht immer Jehova; im Gedichte ſelbſt Eloah oder Elohim, oder ein ähnliches Wort. y) Dieſer Wechſel gehört ſichtbar

nen Augen trauen ſoll. *Michaelis* ad *Lowth* de ſacra Hebr. poëſi p. 663. ed. Gött. 2. beſtreitet dieſe Hypotheſe weitläuftig. Auch *Clericus* in comment. in Jobum will Chaldaiſmen im Hiob finden; ſein Hauptbeweis iſt die Endigung ין für ים im Pluralis. Aber kan das nicht eben ſo gut ein Arabiſmus ſeyn? — *Schultens* in proleg. in Jobum nimmt Hiob ſelbſt, und *Lightfoot* (chron. temp. ad A. M. 2423. Opp. T. I. p. 24) den Elihu wegen dem Eingang zu ſeiner Rede Hiob XXXII. 15. 16 zum Verfaſſer an. Beide aber ſetzen dabei voraus, was unerweislich iſt, daß im Hiob eine wirkliche Geſchichte enthalten, und alles ſo vorgefallen und geſprochen ſey, wie wir ietzt leſen. Codurque findet gar Jeſaianiſchen Stil im Hiob, und legt das Buch dem Jeſaias bei — doch was halte ich mich bei ſolchen Einfällen auf?

y) Nur Hiob XII. 9 ſteht in den Ausgaben יהוה; aber in Handſchriften findet ſich אדני. Das יהוה iſt alſo blos Fehler des Codex, aus dem unſer vulgä-

bar zu den Schönheiten der Dichtung und der Aufmerkſamkeit des Verfaſſers auf das Schikliche. Sich, dem Geſchichtſchreiber, wollte er einen andern Character geben, als Hiob ſeinen Freunden und Gegnern, weil er ſich von den Kämpfenden zu unterſcheiden hatte: und unter andern wollte er ſich durch den Gebrauch des Namens Gottes in der Erzählung auszeichnen. Die Veranlaſſungen, gerade dieſe Art der Unterſcheidüng zu wählen, konnten ſo manchfaltig und zufällig ſeyn, daß ich nicht wage, ſie zu beſtimmen.

Inzwiſchen kan dieſer Wechſel im Namen Gottes nicht auf Verſchiedenheit der Verfaſſer führen. Denn wie der Prolog vorbereitet, ſo ſpricht das ganze Buch. Die Scene, die er angiebt, liegt im ganzen Buch vor den Augen des Leſers; die Einfachheit und Einfalt, die in der Einleitung herrſcht, ſticht auch überall im Buche ſelbſt hervor. Der Prolog verbindet bei Hiob Akerbau und Viehzucht, und beide ſtehen

vulgärer Text abgedruckt iſt. So findet ſich auch in Manuſcripten Hiob XXVIII. 28 יהוה, wo unſer gedrukter Text אדני hat. Es iſt wirklich merkwürdig, daß nicht mehrmals יהוה in den poetiſchen Theil des Hiob gedrungen iſt, da die hebräiſchen Abſchreiber יהוה und אדני ſo häufig verwechſelten. Wir haben dieſes unſtreitig dem Dienſt der Maſora und der Maſorethen zu danken.

ſtehen im ganzen Buch durch und durch in Sprache, Bildern, Vorſtellungen und Dichtungen einander zur Seite; nach dem Prolog ſind Hiobs Söhne vom ſtrengen Nomadenleben dadurch abgewichen, daß ſie Wein trinken, und Weinſtok und Weinbau kehrt auch im Gedicht überall zurük. Endlich ohne den Prolog würde das Ganze ohne Anfang und Ende, ohne Zwek, Vollendung und Rundung ſeyn. Um ins Licht zu ſetzen, wie weit die Menſchen vom rechten Ziele ſich verirren, wenn ſie über die Urſachen der Schikſale einzelner Menſchen Urtheile wagen wollen, mußte neben die Vermuthungen der Freunde und Gegner Hiobs auch die wahre Urſache ſeiner Unfälle hingeſtellt werden, um den Contraſt recht auffallend, eindringend und belehrend zu machen: folglich gehört er zum Ganzen und zur Dichtung ſelbſt.

Von dem Dichter rührt auch der Epilog her. Er iſt mit dem Prolog in einerlei Sprache geſchrieben; wie dieſer ſo braucht iener von Gott den Namen Jehova; er baut auf den Inhalt des Prologs fort, und verdoppelt z. B. die dort angegebenen Beſitzungen Hiobs u. ſ. w. Endlich gab er dem Ganzen die gehörige Vollendung. Weil Hiob unſchuldig zur Ehre Gottes und der Menſchen gelitten hatte, ſo war es billig, daß er für ſeinen Heldenmuth belohnt wurde: und im Epilog hält ihm auch Gott im Himmel eine Krone bereit.

Ich

Ich zweifle, ob iemals gegen die Aechtheit und das Alter des Prologs und Epilogs Zweifel entſtanden wären, wenn nicht die Leſer im erſtern die Erwähnung des Satan befremdet hätte. Sie kamen, voll von den chaldäiſchen Begriffen des Satan, zu dem Buch, und trugen ſie auch in dieſe Vorbereitung. Und würde er nach dem ſpätern chaldäiſchen Begriff darinn vorgeführt, ſo würde ihn dieſe junge Idee auch in meinen Augen tief herabſetzen: nur würde mir dabei unerklärlich bleiben, wie ein ſo ſpäter Einleiter in ſeinen Zuſätzen den Ideen des Buchs bis auf die gröſten Kleinigkeiten herab gemäs hätte vorbereiten können.

Inzwiſchen iſt der Begriff von Satan, wie ihn dieſes Buch giebt, gewiß uralt: denn er iſt einer der Engel, und gehört zu dem Hausgeſinde Gottes. Gott hält im Himmel mit ſeinen Vertrauten einen großen Gerichtstag oder eine Berathſchlagung über das Wohl ſeines großen Stats auf Erden; und ſeine Regierung iſt nach dem Bild einer wohl eingerichteten Familie gezeichnet. Einer hat die Aufſicht über die übrigen, welche zu einem Haus gehören, und muß von Zeit zu Zeit dem Hausvater oder Familienfürſt Nachricht von dem Verhalten derer hinterbringen, die unter ſeiner Aufſicht ſtehen. Mit Uebergehung alles deſſen, was nicht zum unmittelbaren Zwek des Dichters gehörte, wendet ſich die Rede ſogleich auf Hiob, den Gott

für

für den beſten Mann in ſeinem Stat anſieht. „Wem's in allem glüklich geht, der hat gut „fromm ſeyn“ verſezt der in die Verſammlung hereingetretene Satan. Dieſe Antwort lehrt uns zwar den Verfaſſer des Gedichts als den feinſten Beobachter des Schiklichen in der Zeichnung ſeiner Charactere kennen; aber, wo iſt hierinn wie im Folgenden nur Ein Zug von dem Character des chaldäiſchen Satan, eines böſen höheren Weſens? Iſt er etwas argwöhniſch: ſo war dies Folge ſeines Amtes. Selbſt der beſte Bürger eines Stats muß, ſo bald er das Amt eines allgemeinen Aufſehers gewiſſenhaft verwalten will, den gehäßigen Zug des Argwohns zu einer ſeiner Eigenſchaften haben. Soll er auf alle Bewegungen im Stat aufmerkſam ſeyn, ſo darf er niemand zu viel Gutes zutrauen; ſonſt wird er den mit der Larve der Scheinheiligkeit vermummten Böſewicht nicht früh genug entdeken, um ſeinen Tüken zuvorzukommen. Und fügt er Hiob leibliche Uebel zu, ſo handelt er blos ſeinem Amt gemäß, und Gott lenkt ihn überdies ſelbſt auf Hiob. Sichtbar wird er ia nicht auf bloſe Erlaubnis Gottes, ſondern auf ſeinen ausdrüklichen Befehl, ohne daß der Satan darauf anträgt, leiblich unglüklich; die Probe, welche Hiob auszuſtehen hat, iſt zwar gefährlich, aber ſie rührt ſichtbar nur von Gott her, der auch den kleinſten Verdacht des Aufſehers und Wächters in ſeinem

ſeinem Stat geprüft haben will. Endlich, geſetzt auch, daß zur Zeit des Verfaſſers der chaldäiſche Begriff von Satan ſchon vorhanden geweſen wäre, ſo konnte ihn unmöglich ein ſo feiner Beobachter des Schiklichen, wie doch ſichtbar der Verfaſſer war, ſeiner Dichtung zu Grund legen. Ein Mann von ſolchem Amt muß auch in irrdiſchen Staten den reinſten Character haben, und von Neid und Rachſucht weit entfernt ſeyn, um ſeine Macht nicht zu Unglük und Verderben zu misbrauchen. So auch im großen State Gottes; und ſein Satan kan nichts als ſein Gerichtsengel ſeyn, ein Bote zur Ausforſchung, Züchtigung und Strafe. z)

§. 645.

Geſchichte des Buchs.

Das Buch iſt urſprünglich hebräiſch geſchrieben, und weder eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen, noch aus dem Syriſchen, ob gleich (wie einige meynen) der Anhang zu den 70 Dollmetſchern das Original für ſyriſch ausgeben

z) Gegen dieſe Gedanken, die ich ſchon im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. IV. S. 207 vorgetragen habe, ſind mir bisher weder eigene noch fremde Zweifel bekannt worden. Herder im Geiſt der hebr. Poeſie Th. I. S. 137 iſt derſelben Meinung.

ben ſoll. a) Aber auf dieſe Angabe (wenn ſie auch richtig erklärt wäre) möchte ich nichts bauen, weil der Verfaſſer dieſes unächten Anhangs ſichtbar durch dieſes Vorgeben ſeinem Zuſatz Anſehen und Glauben verſchaffen wollte: vielleicht aber wollte der Urheber dieſes Zuſatzes blos vorgeben, er habe ihn aus der ſyriſchen Ueberſetzung des Hiob genommen (§. 248). b)

Wie und wann das Buch unter die Hebräer gekommen, wie es bis aufs babyloniſche Exilium erhalten worden, und alles, was hiemit zuſammenhängt, iſt dunkel. Einfluß hat es wenigſtens weder auf Sprache noch auf Philoſophie der Hebräer gehabt; und ich möchte nicht einmal den Beweiß durch unwiderlegbare Stellen auf mich nehmen, daß irgend einer der noch vorhandenen hebräiſchen Dichter Vorſtellungen und Ausdrüke daraus borge. Die Stellen aus den Pſalmen, die auf Hiob Rükſicht nehmen ſollen, ſind wenigſtens etwas entfernt.

Ezechiel erwähnt zuerſt des Hiob (§. 637), und ſetzt dabei voraus, daß ſeine Geſchichte unter den Hebräern bekannt geweſen ſei. Bei der Rük-

a) Ὁυτος ἑρμηνευεται εκ της Συριακης βιβλυ, εν μεν γῃ κατοικων τῃ Αυσιτιδι, επι τοις ὁριοις της Ιδυμαιας και Αραβιας· προϋπηρχε δε αυτῳ ονομα Ιωβαβ λαβων δε γυναικα Αραβισσαν, γεννᾳ ὑιον, ᾧ ονομα Εννων κ. τ. λ. Nachrichten der Art folgen nun weiter.

b) *Stark* carmina Davidis T. I. p. 197 erklärt den Urſprung dieſes Zuſatzes eben ſo.

Rükkehr der Juden nach Paläſtina und der Anlegung ihrer heiligen Nationalbibliothek ward er ein Theil des Kanon's. Das N. T. gedenkt ſeiner namentlich Jacob V. 11, und ſpielt anderwärts auf ihn an, oder borgt wirklich oder ſcheint doch Ausdrüke aus ihm zu borgen, Jacob IV. 10 vergl. Hiob XXII. 29; 1 Corinth. III. 19 vergl. Hiob V. 13; Röm. XI. 34. 35 vergl. Hiob XV. 8; Gal. III. 20 vergl. Hiob XXIII. 13; 1 Petr. V. 6 vergl. Hiob XXII. 29. Doch ſind die Aehnlichkeiten bei manchen dieſer Stellen ſehr ſchwach.

Philo webt eine Stelle des Buchs einmal in ſeine Werke ein, ohne aber förmlich zu citiren, oder ſeine Meinung davon zu ſagen (§. 31); Joſephus citirt weder das Buch, noch erwähnt er irgendwo ſeines Helden mit Namen. Aber das Stillſchweigen des Jüdiſchen Geſchichtſchreibers beweißt nichts gegen die Kanonicität des Hiob, ſo lang nicht erwieſen iſt, daß er ſeiner erwähnen mußte, falls er ihn in ſeiner heiligen Nationalbibliothek fand. Und dieſe Nothwendigkeit wird nie erwieſen werden, da doch Joſephus ſeine Geſchichte der Hebräer ſchreiben konnte, ohne des Nichthebräers, Hiob, zu gedenken (§. 41). Endlich kämen nach Joſephus Rechnung keine 13 Propheten heraus, wenn Hiob nicht dazu gezählt würde, der als Geſchichtbuch (wofür ihn das Alterthum anſah) unter die prophetiſchen Schriften gerechnet wer-

den mußte. Melito erwähnt des Hiob hinter dem hohen Lied (§. 51); Origenes hinter dem Ezechiel (§. 53); Hieronymus hinter den 12 kleinen Propheten (§. 55) und der Talmud hinter den Pſalmen (§. 56), der ihm auch im Tractat Bava Bathra zur Fabel macht. c)

Die Stelle, welche das Buch im Kanon der Juden Anfangs erhalten hat, iſt ungewiß: denn die alten Verzeichniſſe deſſelben weichen in Rükſicht auf den Ort, den Hiob einnimmt, ſtark von einander ab. Bei Melito ſteht er hinter dem hohen Lied, bei Origenes hinter Ezechiel, bei Hieronymus hinter den kleinen Propheten; im Bava Bathra d) folgen die Hagiographa in folgender Ordnung auf einander:

1. Ruth.
2. Pſalmen.
3. Hiob.
4. Schriften Salomo's, Sprichwörter, Prediger, hohes Lied.
5. Klaglieder u. ſ. w.

Ruth ſoll den erſten Platz haben, weil die Geſchichte im Buch Ruth auf David vorbereite; Hiob den dritten, weil er ein Zeitgenoſſe der Königin von Saba geweſen, die Salomo beſuchte. Hingegen nach der Gemara zu dieſer Stelle

c) Bava Bathra cap. I. fol. 15. a. איוב לא היה ולא נברא אלא משל היה Es giebt auch ſchon Moſen als Verfaſſer dieſes משל an.

d) Bava Bathra c. I. f. 14. b.

Stelle ſoll zwar Hiob vor der Ruth gelebt haben; weil aber die Rabbinen für unſchiklich gehalten, eine Reihe von Büchern mit Leiden und Klagen anzufangen, ſo habe man Ruth vorangehen laſſen — und was der ſpätern rabbiniſchen Einfälle mehr iſt. Nach Elias Levita ſtellten die Maſorethen die Hagiographa in folgender Ordnung:

1. Chronik.
2. Pſalmen.
3. Hiob.
4. Sprichwörter.
5. Die fünf Feſtbücher.

Selbſt dieſe Verſchiedenheit der Stellung macht begreiflich, wie man zu gewiſſen Zeiten das Buch Hiob unter die prophetiſchen Schriften habe rechnen können.

So wie die alten Verzeichniſſe eine verſchiedene Stelle dem Hiob anweiſen, ſo auch Handſchriften und Ausgaben. Die Bombergiſche Ausgabe vom Jahr 1521 ſtellt ihn zwiſchen Sprichwörter und Daniel; die Buxtorfiſche zu Baſel gedrukte Bibel zwiſchen Sprichwörter und hohes Lied u. ſ. f. e)

Hohes Lied.

§. 646.

Alter deſſelben.

Wie über ſchauerlich aufſteigende Felſen zu einem Blumenthal, ſo iſt der Uebergang vom Hiob

e) S. *Carpzov* introd. in V. T. p. 31.

Hiob zum hohen Liede. Dort ſtürmen Orkane, hier wehen lauter Weſte; dort brauſen wilde Wogen, hier fließen ſilberhelle Bäche; dort brüllen wilde Ungeheuer, hier blöken Lämmerheerden; dort ſchäumen Becher mit Wermuth, hier rinnen Becher der Liebe; dort wohnen Schreken und Schmerzen, hier Freuden der Liebe und Seligkeit. Ward das hohe Lied abſichtlich neben Hiob geſtellt, ſo geſchah es ſicher blos des Contraſtes wegen, um ihren vielſeitigen Abſtand recht ſtark und auffallend zu machen.

Denn auch von der Seite des Alters ſticht Hiob ſtark mit dem hohen Liede ab; iener iſt das älteſte Werk der Dichtung, das die Zeit erhalten hat, und dieſes einer der ſpätern Nachläße der hebräiſchen Poeſie. Zwar der Inſchrift nach ſollte man es in die ſchönſten Zeiten des hebräiſchen Stats ſetzen, als die Hebräer die Früchte der blutigen Siege Davids unter Salomo genoßen; und (den Titel genau genommen) ſollte man es wohl gar für ein Myrthenſträußchen aus den Gärten der Liebe Salomo's anſehen: denn wer könnte dem erſten Eindruk nach bei „einem Ausbund der Lieder „Salomo's“ an etwas anderes denken? a) Auch

a) An der Aechtheit der Inſchrift kan ohnedem niemand zweifeln: denn ſie iſt, wie das ganze Buch, neuhebräiſch, und mit ſeinem Sprachgebrauch ganz übereinſtimmend. Kein alter Hebräer würde

Auch ſind ſolche Poeſien der Liebe, von ſo viel Lieblichkeit und Süßigkeit, und die Liebe ſo genoſſen und ſo gefühlt, keinen Zeiten angemeſſener, als den Salomoniſchen. Das mühſelige Wanderleben der Patriarchen konnte keine Sele bilden, ſo weich und zart und üppig, wie die war, die dieſe Lieder ſang. Die Zeiten Moſis waren ſtrenge und theurgiſch, und zu den Empfindungen der Liebe, wie ſie ſich in dieſen Liedern zeigen, ungeſchikt. Zur Zeit der Helden war alles kriegeriſch und ländlich, und kein Lied der Liebe, ſo zart und weich geſungen, wie in dieſem Buch, konnte da gedeihen. So lange David herrſchte, und ſeine Hände mit Blut färbte, ſproßte ſein ewiger Lorbeer, aber nicht die ſanfte Myrthe der Liebe. Hinter ihm kam Friede, Ruhe, Ueberfluß und Ueppigkeit, und ihre Gefährtin, die ſalomoniſche Liebe. b)

Aber daraus folgt doch noch nicht, daß man die Liebe nur einmal unter den Hebräer, nur unter Salomo, ſüß und zart und ſanft beſungen habe. Konnten nicht die ſpätern Sänger der Liebe die ſanften Töne der Laute Salomo's auch aus den ihrigen hervorzuloken ſuchen? Wie David dem lyriſchen und religiöſen Ge-

de אשר לשלמה geſagt haben, ſondern לשלמה allein; und was Salomoniſch heißen ſoll, drüken dieſe Lieder durch שֶׁלִּשְׁלֹמֹה aus, Hoheſl. III. 7.

b) Herder's Lieder der Liebe S. 104 ff.

ſang eine Wendung gab, die er noch lange nach ſeiner Regierung bis in die ſpäteſten Zeiten herab behielt: ſo ahmte man wohl auch dem erſten Sänger der Liebe nach, und ſang die Regungen derſelben nach Salomo, wie er ſie zu ſingen pflegte, und weihte ſeinem Namen alles, was den Character ſeiner Lieder trug. Wollen wir zur Gewißheit kommen, ob dieſe Lieder das Echo ſeiner eigenen oder einer fremden Liebe ſind, die nur ſeinen Namen als die ſchönſte Zierde tragen: ſo müſſen wir den Genius derſelben, und ihre Sprache tiefer unterſuchen.

Gleich die Sprache iſt gewiß nicht Salomoniſch. In ieder Zeile neigt ſie ſich zum Aramäiſchen; und ſcheint den Liedern Zeiten anzuweiſen, wo ſchon der Umgang der Hebräer mit den Aramäern großen Einfluß auf ſie und ihre Sprache gehabt haben konnte. Dahin rechne ich den häufigen Gebrauch des שׁ praefixum, (wie das ד der Aramäer); die Zuſammenſetzungen שַׁלָּמָה (I. 7) und ähnliche; das לָכִי (wie II. 13) für לָךְ; דויד (wie IV. 4) mit einem Jod nach einer ſpätern Orthographie (§. 491); viele neu-hebräiſche Conſtructionen, wie gleich in der Aufſchrift אשר לשלמה, das nach andern Stellen (wie III. 7 שלשלמה) ächt und der Schreibart des Verfaſſers angemeſſen iſt; den Gebrauch vieler neuer, dem alten Hebräiſchen fremden Wörter, wie des chaldäiſchen רהט ſtatt רוץ in רהיטנו (Hoheſl. I. 17), des

כתל

כתל (Hoheſl. II. 9), das nur noch bei den Targumiſten gewöhnlich iſt, und dergleichen unzähliches.

Und wie hätte in Salomoniſchen Liedern, ſie möchten nun von ihm ſelbſt oder nur in ſeinem Zeitalter geſungen ſeyn, Tirza als Hauptſtadt und Reſidenz genannt, und Jeruſalem können zur Seite geſtellt werden, da die Stadt erſt lange nachher die Ehre genoſſen hat, zur hebräiſchen Reſidenz gewählt zu werden? (Hoheſl. VI. 4, vergl. 1 Könige XIV. 17. XV. 21. 33. XVI. 6. 8. 23.) Oder wie konnte eine ſalomoniſche Schrift פרדס (Paradies) von einem Luſtgarten brauchen, das, es mag auch für ein Vaterland, welches es wolle, haben, doch immer nur in den ſpäteſten Büchern zu finden iſt (Hoheſl. IV. 13 vergl. Pred. II. 5. Neh. II. 8 u. ſ. w.)?

§. 647.

Verfaſſer deſſelben.

Dem zufolge kan Salomo unmöglich ſeine eigene Liebe beſungen haben. Wie hätte er ſich auch ſo ſtolz ſchildern können, als er darinn geſchildert iſt? Und was führt auf Salomo als Dichter dieſer Lieder außer ihrer Ueberſchrift? Und wie ſchwach iſt das Anſehen aller Ueberſchriften, ſo bald David oder Salomo der Gegenſtand ihres Inhalts ſind? Sichtbar waren

beides Namen angenehmer Erinnerung, mit denen man gern alles ſchmükte, was ſich irgend damit ſchmüken lies. Wie David wünſchte man, Gott, die Religion und Tugend zu ſingen; weiſe und ſcharfſinnig wie Salomo, wünſchte ieder, Sittenlehrer und Räthſeldichter zu ſeyn, und ſeinen Sprüchen und Einfällen das Gewicht und die Aufmerkſamkeit zu verſchaffen, welche die des weiſeſten Königs hatten; wer hätte nicht auch nach ihm die Liebe zart und ſüß, wie er unter ſeinen Weibern, zu ſingen wünſchen mögen? Wenn alſo die ſüßen Lieder mit ſeinem Namen auf Gegenſtände anſpielen, die jünger als die Salomoniſchen Zeiten ſind; wenn ſie ſich neuer Wörter und Formeln bedienen, und die Sprache nach einer ſpätern Grammatik umbiegen: wer wollte nun bei Salomo's Namen ſtehen bleiben? und nicht lieber ſie von einem ſpätern Dichter dem erſten Sänger der Liebe geweiht ſeyn laſſen?

Wir wollen nicht verſuchen, den Namen des Dichters auszuſpähen, der mit zarter Sele die Liebe genoſſen, und im augenbliklichen Genuß ſeine zarten Empfindungen aus ſeiner Sele in die geſungen hat, welche die Liebe mit ihm mächtig verbunden hatte. Aber deſto gewißer iſt es mir, daß die Lieder nicht Empfindungen verſchiedener Dichter enthalten: ſie ſind lauter Roſenkränze von einer und derſelben Hand gewunden. Vom erſten Kuß im Anfang an, bis

zur

zur leiſen Stimme der ehelichen Treue am Ende, herrſcht immer dieſelbe zarte, ſanfte, weiche, ſüße Art, die Liebe zu empfinden und zu genießen. Und wo ſind zwei Selen unter Liebenden, die ſich an Empfindung und Genuß derſelben ſo ununterſcheidbar gleich wären, und ſie ſo gleich in ihre Laute ſängen? Die Lieder ſind ſichtbar zu verſchiedenen Zeiten und bei verſchiedenen Veranlaßungen entſtanden: und doch iſt die Aufmerkſamkeit der Liebenden von Anfang bis zu Ende auf dieſelben Punkte geheftet; die Einbildungskraft verweilt ſich überall bei denſelben Gegenſtänden, und ſaugt überall Honig aus denſelben Blumen. Rehe und Gazellen ſpielen um die Liebenden; ſie hören Tauben girren, ſehen Heerden über Berge wallen; ſie weilen in Gärten, ſteigen auf Hügel, glimmen auf Berge, um die Würzen der Liebe einzuziehen. Und ſo vom Anfang bis zu Ende. Der Bilderkreis iſt alſo überall verwandt, und eng und ſtark zuſammengezogen: und iſt Aehnlichkeit der Phantaſie irgend zu erkennen, ſo iſts in allen dieſen Liedern; und hat iedes Herz ſeine eigene Weiſe zu empfinden, ſo müſſen dieſe Lieder Ausfluß eines und deſſelben Herzens ſeyn. Vielleicht kehren auch deshalb einerlei Anfangs und Schlußzeilen öfters wieder. So oft eine Scene der Liebe genoſſen iſt, wird ein Schlummerlied geſungen (Hoheſl. II. 7. III. 5. VIII. 4); und wenn dem Dichter das Bild der Göt-

tin ſeines Herzens von neuem vorſchwebt, ſo „ſteigt ſie ihm von ferne auf als eine Pracht„geſtalt“ (Hoheſl. III. 6. VI. 10. VIII. 5). Noch ſicherer kan man aus der öftern Rükkehr zu denſelben Ausdrüken auf den Urſprung aller dieſer Lieder von einerlei Verfaſſer ſchließen. Für Empfindungen, die ſich der Sele ſtark bemächtigen, giebt es nur Einen Ausdruk, der ſie in ihrer ganzen Stärke darſtellt und ihrer würdig iſt, den der ſich in dem erſten Augenblik der Empfindung oder des Genußes, wie über die Lippen drängt: und wer ſollte nicht am liebſten den reinſten, ſtärkſten, mächtigſten Ausdruk dann wiederhohlen, wenn die Empfindung in ihrer Erinnerung zurükkehrt? Ich füge eine Sammlung einiger Ausdrüke der Art bei. Hoheſl. IV. 2 שניך כעדר הקצובות VI. 6 שניך כעדר הרחלים. Eben daſelbſt von den Zähnen beidemahle כלם מתאימות ושכלה אין בה; Beſchreibung des Abends: יפוח היום ונסו צללים Hoheſl. II. 17. IV. 6. Von den Wangen פלח הרמון רקתך מבעד לצמתך IV. 3. VI. 7. Man vergleiche nur II. 6 mit VIII. 3; oder II. 9 mit 16 und VIII. 4 u. ſ. w. andere wörtliche Uebereinſtimmungen des Ausdruks nicht zu rechnen.

Damit iſt freilich die Frage noch nicht entſchieden, ob der Sammler dieſer Lieder und ihr Urheber eine oder verſchiedene Perſonen waren. Auf die lezte Vorausſetzung könnten zwei Umſtände

ſtände führen. Hinter ieder geſchilderten Situation der Liebe, wo ihr Wonnegefühl in Berauſchung übergeht, wird ein Schlummerlied geſungen (Hohesl. II. 7. III. 5. VIII. 4); es ſcheint der Sammler dieſer Schilderungen, als mitfühlender Zuſchauer den Liebenden zu wünſchen, daß ihr Traum der Seligkeit lange währen möchte. Ein andresmal tönt ihnen von der Ferne die Stimme der Theilnehmung zu (Hohesl. V. 2)

eſſet, Traute, und trinket
und werdet trunken, ihr Lieben!

Und wenn der Dichter im Vorhergehenden ſeine eigene Liebe ſang, für wen ſchikte ſich der theilnehmende Zuruf beſſer, als für den Sammler, der die beſchriebene Scene tief empfand? Den neueſten Kommentar des Tibull rührten die Regungen der edeln Sele, die unter den Qualen der Krankheit nur nach der Liebe ihres Freundes ſeufzte, ſo tief, daß er auf das Grab des holden Mädchens, das ſo empfand, eine Blume legte: Bene placideque quieſcas! *Terraque ſecurae ſit ſuper oſſa levis!* c) Wie ſie dieſer unter das Lied der ſchönen Sele niederlegte, ſo hätte iener einigemale Blumenkränze an die Roſenkränze der Liebenden ſelbſt angeſchlungen.

Inzwiſchen hätte doch auch der Dichter ſelbſt dieſe ſeine Lieder der Liebe nach einiger Zeit in

c) *Heyne* ad Tibullum p. 203. edit. 2.

in Ordnung bringen, und ſie ſo ſtellen können, daß die Liebe in den Liedern ſelbſt allmählig bis zur Höhe des vollen Genußes hinangeſtiegen wäre. Dort ſchloß er dann mit einem Schlummerlied, und hier wünſchte er den Genießenden langen Genuß der Früchte aus dem Paradies der Liebe.

§. 648.

Inhalt deſſelben.

Das Buch ſingt alſo, wenn wir ſeinen wirklichen Eindrüken folgen, und ſie nur uns ſelbſt geſtehen wollen, Liebe, Liebe. d)

1. Die alten Deutſchen nannten es das Buch der Minne, und das iſts offenbahr; vom Kuß fängt's an, und endiget mit einem zarten Seufzer.

Lady Montague hat in ihren Briefen einige Zeilen aus dem Harem des Sultans zu Kon-

d) Der vortreffliche Verfaſſer der Lieder der Liebe (Leipzig 1778), dem ich mit allen neuern Auslegern des Hohenlieds ſo viele Aufklärung deſſelben verdanke, erlaube, daß ich mit ſeinen Worten (S. 89 ff.) den Inhalt deſſelben beſchreibe. Schwächer, aber nicht richtiger könnte ich ihn mit meinen Worten darſtellen. Warum ſollte ich aber meinen Leſern das Vergnügen rauben, das ihnen die ſchöne Sprache des Verfaſſers gewähren muß?

Konſtantinopel gegeben: ich weiß nicht, wer ſie läſe, und nicht zugleich an das ungleich ſchönere und ſchätzbarere Lied Salomo's dächte. Jones e) hat Proben der morgenländiſchen, inſonderheit der perſiſchen Poeſie geliefert: ich weiß nicht wer ſie, ſowohl Araber, als den Perſer Hafiz läſe, dem nicht zugleich der ungleich lieblichere, einfältigere Salomo einfiele? Selbſt Oſſian und alle Völker in der erſten Einfalt, ſingen ſie Liebe, ſo iſts immer, wie aus dem Hohenliede. f) Ich dächte, wir nähmen alſo ſicher den Satz an, daß hier Liebe geſungen werde, nicht blutige Eroberung, nicht Policeiweſen, noch Buße und Bekehrung. Es iſt weder ein Dialog der Todten im Grabe, noch ein Kompendium der Ketzergeſchichte; ſondern was es iſt, und in iedem Wort ſagt, ein Lied der Liebe.

2. Und zwar wird Liebe darinn geſungen, wie Liebe geſungen werden muß, einfältig ſüß, zart,

e) *Jones* de poeſi Aſiatica Lipſ. 1777. Einige Oden von Hafiz waren ſchon in der Abhandlung von der orientaliſchen Poeſie hinter Nadirſchachs Leben bekannt und überſetzt.

f) Ich erinnere im Vorbeigehen, daß daraus ſelbſt die Uebereinkunft des Theocrit mit einigen Stellen im hohen Liede erklärt werden muß, die ſchon oft den Auslegern aufgefallen iſt. Hohesl. I. 9. VI. 10 vergl. Theocrit XVIII. 30. 26. Hohesl. IV. 11 vergl. Theocrit XX. 26. Hohesl. VIII. 6. 7 vergl. Theocrit XXIII. 23—26.

zart, natürlich. Jezt feurig und wallend, iezt ſehnend und habend, im Genuß und im Schimmer, in Pracht und Landeinfalt. Es iſt faſt keine Situation und Wendung, keine Tages und Jahrszeit, keine Abwechslung und Einkleidung, die nicht in dieſem Liede, wenigſtens als Knoſpe und Keim vorkäme. Die Liebe des Mannes und Weibes, Jünglinges und Mädchens, vom erſten Kuß und Seufzer bis zur reifen ehelichen Treue — alles findet hier Ort und Stelle. Vom Schuh des Mädchens bis zu ſeinem Kopfpuz, vom Turban des Jünglings bis zu ſeinem Fußſchmuke, nakte Geſtalt des Körpers und Kleidung, Palaſt und Hütte, Garte und Feld, Straßen der Stadt und Einöde, Armuth und Reichthum, Tanz und Kriegszug; alles iſt erſchöpft, alles gefühlt und genoſſen. In einem Dichter der Natur und Liebe zeige man mir Eine Situation, die einfältig, wahr, rührend, menſchlich ſei: konnte ſie zu dieſer Zeit, unter dieſem Himmel gedeihen; ſo will ich ihm gleich als Blume oder Blüthe eine beſſere in dieſem Buche zeigen.

3. Nun weiß aber iedermann, daß nichts in der Welt lange Erörterung ſo ſehr haſſet, als Liebe. Liebe in einen Folianten gebracht, iſt nicht Liebe mehr; Kuß und Seufzer zum Buch geſtempelt, gieng längſt, ehe er dahin kam, verlohren. Wie Nachtigall und Turteltaube, nur kurz, in abgeſeztem Girren und Klagen

ſingen:

ſingen: ſo wählte und erfand ſich zu ieder Zeit und unter iedem Volke das kürzeſte Gedicht immer die Liebe. Sonnet, Bild, Liedchen, Zuſchrift, Ode, Madrigal, Jdylle, Ekloge; es heiße, wie es wolle, iſts Seufzer der Liebe, ſo iſt er nur Hauch, nur Seufzer.

4. Nichts in der Welt fordert alſo auch ſo innige ganze Gegenwart, als Liebe, und dieſe ihre kurze Abdrüke und Spuren. Sie iſt, wie auch dies Buch ſagt, Flamme des Herrn, Bliz-ſtrahl, Funke: iſt ſie nicht da, du kanſt ſie dir nicht geben —

und böt ein Mann auch Hauß und Gut um Liebe
verſchmäht, verachtet ihn! —

Jſt ſie auch in ihrem Siegel und Abdruk nicht da, erkennſt du ſie nicht darinn, noch kanſt ſie im erſten elektriſchen Strahle fühlen; du magſt zu vielem andern gut ſeyn, nur weder zum Liebling noch zum Ausleger der Liebe. Hier iſt alles Augenblik, glükliche Schäferſtunde. Genießeſt du iezt nicht; dieſe Stunde, dies Bild, dieſe Freude kommt nie wieder. Siehe dieſe Mondnacht, voll Nachtigallengeſang und Abendroth, und Frühlings- und Zauberdüfte; Alles fließt zuſammen, Alles wird Ein Ton, Ein Seufzer. Wie ſie iezt ſingt, die Nachti-gall, wird ſie nie wieder ſingen; wie iezt das Abendroth glänzt, wird es, bis zum lezten der

Tage,

Tage, nie mehr glänzen. In der unerſchöpfli-chen Natur iſt alles einzig und einzeln, und ſo in der Natur aller Naturen, der Liebe. Jedes Bild, iedes Blatt, iedes Liedchen ſchwimmt in ſeinem eignen Duft, hat ſeine einzelne Süſ-ſigkeit und Wonne, oder es hat gar keine. —

5. Abdrüken der Liebe kan man alſo auch kein gröſſer Unrecht thun, als wenn man ihnen das Individuelle ihrer Gegenwart raubt, ſie zu einem locus communis hinüberſchleppt, oder gar in eine willkührliche Hypotheſe dichtet. Ein Menſch, der alle zerſtreute einzelne Stunden der Freude, des Glüks, der Liebe in Eine Speiſe miſchen, alle Küſſe und Seufzer auf Eine Schnur heften, und die verſchiedenſten Düfte und Blumen in Einen Sak thun wollte: was würde er anders, als ein fäules Allerlei zuwege bringen? Nähme ers ſich nun noch in den Sinn, aus dieſen Früchten und Blü-then lebendiger Liebe ein ſchönes Ganze zu ma-chen, das er zur Schau trägt; wie würde ſich ieder einzelne Baum, iede abgeriſſene, nun ver-welkte Blüthe beklagen!

6. Und doch wirkt die Einbildungskraft der Menſchen gern auf ſo etwas. Sie, die keine Mauer, kein altes zerfreſſenes Holz, keine Wolke am Himmel, Fenſterſcheibe und Mar-morſtük anſehen kan, ohne daß ſie ſich κοσμον, eine Welt, ein Ganzes, ein Eins denke; wie wird ſie einzelne Verſe, Bilder, Sprüche,

Frag-

Fragmente, Lieder ertragen, ohne daß ſie ſie nicht auch zu einem Ganzen dichte? So iſts allen Dichtern kleiner Stüke, inſonderheit den Dichtern der Liebe gegangen: man reihete ihre einzelne Stůke auf, ordnete, deutete, flikte ſie in Romane, Hypotheſen, bis ein erträumtes Ganze da war. So giengs Anacreon und Catull, g) Horaz und Petrarka; ſollte es David und Salomo beſſer gehen? Es iſt doch ſo ſchön, wenn alles ein Eins iſt, man kan doch Wiz beweiſen, eine ſchöne moraliſche Abſicht hinaus- oder hineinbetteln, die einem ſolchen Buch nicht unanſtändig wäre: warum nicht?

§. 649.

Künſtliche Anlage derſelben.

Schon Theodor von Mopsveſte ward auf einem Concilum verdammt, weil er einen Wortverſtand dieſes Buchs annahm; unter Juden und Chriſten ward dieſer bald verdrungen, und ſtatt deſſen Allegorie und Myſtik geſädelt. h) Man

g) Les Amours de Catulle; Memoires de Petrarque etc.

h) Ziemlich vollſtändig findet man die Hypotheſen und Grillen der Ausleger, die vom Wortverſtand abwichen, angegeben und beurtheilt in (Kleuker's) Sammlung der Gedichte Salomo's, ſonſt das hohe Lied oder das Lied der Lieder genannt (Hamm 1780) S. 41 ff. auf den ich der Kürze wegen verweiſe.

Man fand Chriſtum darinn, als Bräutigam, und als ſeine Braut die Kirche; andre machten wohl das Grab Chriſti zum Brautbette, und führten durch Engel, und abgeſchiedene Selen der Gläubigen des A. T., die ganze Kirche des Alten wie des Neuen Teſtaments, ein Singſpiel vor dem Grabe Chriſti auf. i) Andre wollten darinn die keuſche eheliche Liebe, k) andere das Glük der ehelichen Treue l) in einem langen Drama aufführen laſſen, oder es mit Boſſuet als ein großes Hochzeitlied für die ſieben Hochzeittage Salomo's vertheilen. Jeder gieng auf den Trümmern ſeines nächſten und entfernten Vorgängers als Sieger einher, und durfte auch nur an die glüklich geprieſenen Hypotheſen derſelben rühren und ſie mit dem Buche zuſammenhalten, ſo ſtürzten ſie von ſelbſt zuſammen.

Nichts iſt mehr den Sitten des Orients entgegen als alles, was bei allen dieſen Hypotheſen vorausgeſetzt wird. Hältſt du das Lied der Liebe für ein Hochzeitdrama; wie weit vom Ziel gefehlt! Die vermählte oder zu vermählende

i) von Puffendorf's Umſchreibung und Erklärung des hohen Liedes. Bremen 1776.

k) *Michaelis* ad *Lowth* de ſacra Hebr. poeſi p. 603. Lowth ſelbſt hat wieder eine andre Hypotheſe.

l) (Jacobi) das durch eine leichte und ungekünſtelte Erklärung von ſeinen Vorwürſen gerettete Hohelied. 1771.

lende Braut ſchweigt; ſie iſt verhüllt; man lobet und ſinget ſie, aber ſie antwortet, ſie tanzt nicht vor den Gäſten, geſchweige daß alle übrigen Auftritte dieſes Buchs für einen Hochzeitroman paſſend wären. — Hältſt du es für ein Drama überhaupt, ſo kennt ia der Orient noch bis iezt kein eigentliches Drama. m) So viele Dichter die Araber auch nach ihrer Bekanntſchaft mit den Griechen in aller Art gehabt haben: dramatiſche Dichter haben ſie nie gehabt; ſie brachten es nie weiter, als zum Lehr- und Heldengedicht, zur Ode und zum Lied in aller Art, zur Fabel und zum Geſpräch. Und ſollte Salomo ſeine Liebe in einem Drama proſtituirt, ſeine unter mehrere hundert Weiber getheilte Liebe in einem Drama durchſatyriſirt, und ſeine betrogene Liebe, öffentlich zur Schau und zur Warnung anderer ausgeſtellt haben? Weiſer König, wie unweiſe machen dich deine jungen Richter und Ausleger in Kommentaren und Theorien der Dichtkunſt!

Das Buch kan nichts anders als eine Sammlung einzelner Empfindungen der Liebe in einzelnen Liedern, Idyllen, Wettgeſängen, oder wie man ſie nennen mag, ſeyn; und wird und muß das in den Augen aller unbefangenen Ausleger bleiben. Inzwiſchen muß doch etwas zu dieſen Hypotheſen, die ſich alle an die Idee

m) Lieder der Liebe S. 120. 117.

eines Drama hängen, Veranlaßung gegeben haben, das vielleicht nur zu einem falſchen Reſultat geführt hat: und was war das wohl? Man fand Anfangs und Schlußzeilen; und hinter einer Anzahl von Liedern immer ein Schlummerlied. (Gleiche Anfangszeilen Hoheſl. III. 6. VI. 10. VIII. 5. gleiche Schlußzeilen II. 17. IV. 6 u. ſ. w. das Schlummerlied II. 7. III. 5. VIII. 4).

Hat aber denn nicht iede Nation ihre Lieblingsanfänge und Wiederhohlungen? liebt nicht inſonderheit das Schäfergedicht und die Liebe ſolche Abwechslung, ſolch angenehmes Wiederkommen, Geſpräche, Wettgeſänge, amöbäiſche Lieder, wie wiederhohlte Küſſe und Schwüre? n)

So könnte man ſchon mit dem Verfaſſer der Lieder der Liebe antworten. Dabei muß man aber noch eine künſtliche Zuſammenſtellung der Lieder nicht überſehen, welche zu manchen dieſer wiederkehrenden Zeilen Anlaß gegeben hat. Nimmt man das Schlummerlied zum Ruhepunkt, und überſchaut, was zwiſchen zwei Schlummerliedern in der Mitte ſteht, ſo dringt ſich die Bemerkung auf, daß der Geſang immer von zarten Empfindungen der Sehnſucht anfängt, und bis zum Wonnegenuß der Liebe hinaufſteigt. Nächſtdem iſt zwiſchen dieſen

n) S. Theocrit. Moſch. Bion. Virgil. eclog. Herder's Lieder der Liebe S. 119.

dieſen Abſätzen Einzelnheit der Lieder, Wechſel der Scenen, Manchfaltigkeit der beſungenen Gegenſtände ſichtbar. Daß überall ſo eine Rundung und Einheit bemerkbar iſt, kommt gewiß nicht von einem Ohngefähr, ſondern ſicher von Kunſt her: der Sammler, er mag nun mit dem Verfaſſer eine oder von ihm verſchiedene Perſon ſeyn, ſcheint durch die Zuſammenſtellung ſo weit als es ihm möglich war, und ſein Vorrath von Liedern es zulies, dieſelbe haben erreichen zu wollen. Was ſich nicht zu ſeinem Zwek ſchikte, das ſtellte er ans Ende. Daher ſteht die zarte Zurükerinnerung in die Jugend der Liebe und die Beſchreibung der Macht der Liebe (VIII. 5-7); das Geſpräch altkluger Brüder über ihre heranwachſende Schweſter, und ihre naive Antwort (VIII. 8-12), und der Zuruf des horchenden Liebhabers, der der Göttin ſeines Herzens ein Lied der Liebe entloken wollte (VIII. 13. 14) am Ende. Nach dieſen Winken, die das Buch ſelbſt giebt, bekommen wir vier Bücher oder Abſätze von Liedern der Liebe und einen Anhang.

1. Das erſte Buch Kap. I — II. 7.
2. Das zweite Buch Kap. II. 8 — III. 5.
3. Das dritte Buch Kap. III. 6 — V. 2.
4. Das vierte Buch Kap. V. 3 — VIII. 4.
5. Anhänge Kap. VIII. 5 — 14.

Alle vier Bücher beſchloß der Sammler mit einem theilnehmenden Zuruf: das erſte, dritte

und vierte Buch mit dem ſchönen Schlummerlied; und das zweite mit der Einladung zum Genuß, und dem Wunſch ſeiner Fülle:

eſſet, Traute, und trinket,
und werdet trunken, ihr Lieben!

War der Sammler vom Dichter verſchieden, ſo fiel er in die Empfindungen der Liebenden ein und krönte ſie mit Wünſchen. Sammelte der Dichter die Früchte ſeiner Jugendliebe ſelbſt: wer mag ihm dieſen Nachklang und Nachgenuß ſeiner ehemaligen Freuden misgönnen?

§. 650.

Geſchichte derſelben.

Aber Lieder der Liebe, in denen alles ſo tief empfunden und ſo ſtark genoſſen wird, im Kanon — wem hat dieſes nicht befremdet? Die Aengſtlichkeit darüber hat ſchon in frühen Zeiten viele Hypotheſen gedichtet, und, wie unter frommen Perſern bei Hafiz Liedern, die Allegorie in Gang gebracht, um doch wenigſtens eine moraliſche, oder religiöſe, oder politiſche Abſicht in ſie hineinzuſpinnen. Und doch konnten auch dieſe Fädler der Allegorie und Myſtik ihre wahren Empfindungen nicht ganz unterdrüken; es fühlten Juden und Chriſten, daß alle ihre Kunſt verlohren, und jungen unbefangenen Leſern der Wortverſtand weit natürlicher, als ihr durch Kunſt erzwungener ſcheinen müſſe; die Juden verbo-

verboten daher, das Buch vor dem 30ſten Jahre zu leſen; o) andere giengen noch einen Schritt weiter, und wollten ihm ſeinen Platz im Kanon überhaupt ſtreitig machen. p) Daß in den neuern Zeiten die allgemeine Stimme eben dahin gegangen iſt, iſt noch in friſchem Andenken.

Und ſo lang man die gewöhnlichen Begriffe vom Kanon des A. T. beibehält, bleibt freilich nichts, als dies Mittel der Verzweiflung übrig. Warum ſollten aber dieſe für unbezweifelhaft gewiß angeſehen, und an ihre Stelle keine andere nach den Erfahrungen geſetzt werden, welche ſich aus dem genauern Studium des A. T. und ſeinem Inhalt leicht ſammeln laſſen? Warum ſollte man nicht annehmen, worauf ſichtbar der Augenſchein leitet, daß in unſer A. T. alles aufgenommen worden, was unter den in Paläſtina neu gepflanzten Hebräern von alten und

o) *Origenes* in prologo ad Canticum Canticorum. *Hieronymus* in praefatione ad Ezechielem. *Theodoretus* in praefat. ad Cant. Die neuern Rabbinen folgen dieſer Vorſchrift ihrer Vorfahren. S. *Bartoloccius* in biblioth. rabb. T. IV. p. 373. a.

p) Pirke Avot fol. 1. c. 1. Die Synagoga magna ſoll mit ihrem Anſehen den Streit geendigt, und das hohe Lied zu einem kanoniſchen Buch geweihet haben. Maſſechet Jadaim c. 3. §. 5. *Carpzov* introd. in V. T. p. 264.

neuen Werken zur Zeit der Regierung des Artaxerxes Longimanus zu finden war?

Denn es iſt keine Spur vorhanden, daß das hohe Lied in der hebräiſchen Nationalbibliothek, die unter Artaxerxes angelegt ſeyn ſoll, iemals gefehlt habe. Zwar gedenkt Philo deſſelben nicht (§. 32); und das Neue Teſtament macht auch nie Gebrauch von ſeinem Inhalt (§. 37). Aber mußte iener dieſer Lieder in ſeinen Werken gedenken, und konnte das N. T. ohne Myſtik von ſeinem Inhalt Gebrauch machen? Und wie weit reicht die Kraft eines Beweiſes, der blos vom Stillſchweigen hergenommen iſt?

Joſephus rechnet ſie gewiß zu ſeinen heiligen Nationalſchriften, wenn er ihrer gleich nicht namentlich erwähnt (§. 48); Melito nennt ſie hinter dem Prediger (§. 51), ſo wie Origenes (§. 53), Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56).

Den Platz, welchen das hohe Lied bei der Sammlung der Schriften des A. T. erhalten hat, weiß man nicht mehr gewiß zu beſtimmen. Melito, Origenes und der Talmud ſtellen es hinter den Prediger; in den Handſchriften der ganzen Bibel ſteht es meiſtentheils hinter dem Hiob; und wenn es den Büchern Moſis mit den übrigen vier Megilloth oder Feſtbüchern beigefügt iſt, ſo finden ſich auch da Verſchiedenheiten in der Stellung. Einige Handſchriften

ten (und das ſollen immer deutſche ſeyn) ſtellen das hohe Lied, weil es am früheſten im Jahr, am Paſſa, vorgeleſen wird, voran, und laſſen Ruth, Klagelieder, Prediger und Eſther in der angegebenen Ordnung folgen. In ſpaniſchen Handſchriften hingegen ſteht nach einer andern Anordnung Ruth voran, das hohe Lied hat den zweiten Platz, den dritten der Prediger, den vierten die Klagelieder und den letzten Eſther. q)

Klagelieder Jeremias.

§. 651.

Veranlaſſung.

Die Zerſtöhrung des Tempels und der Stadt. a)

Noch haben fünf Lieder vom Jeremias einen Platz unter den Hagiographis erhalten — lauter ſchauerliche Trauer und Todtengeſänge bei und über den Trümmern der verwüſteten Stadt Gottes geſungen.

q) *Carpzov* introd. in V. T. p. 239.

a) Meine Vorſtellungen von den Klageliedern werden meine Leſer mit denen ſehr übereinſtimmend finden, welche Herr Herder in der Vorrede zu Börmel's Klaggeſängen des Jeremias (Weimar 1781) gegeben hat. Dieſe Uebereinſtimmung iſt aber ganz zufällig, da dieſer Aufſatz ſchon im Sommer 1780 völlig ſo, wie ich ihn in die Druckerei gebe, niedergeſchrieben war.

Wer die Scenen ſo läßt, wie ſie der Dichter in dieſen Liedern gezeichnet hat, und nicht erſt durch neu eingeſchobene Züge verändert: der kan darinn unmöglich das Bild der lezten Tage Jeruſalems verkennen.

Kaum war Jeruſalem einige Monathe von den Chaldäern eingeſchloſſen und ſeiner Zufuhr beraubt: ſo entſteht der bitterſte Hunger in der Stadt (2 Könige XXV. 3. Jerem. LII. 6). Und nach unſern Liedern — liegen die Straßen von Leichen der Verſchmachteten voll; der Säugling ſeufzt mit ſterbenden Lippen um Brod, und haucht dann den lezten Odem in den Schoos ſeiner Mutter aus (II. 11. 12); und Mütter ſchlachten ihre Kinder, um nur ſich des Hungers zu erwehren (II. 20. Siehe noch I. 11. 19. 20. II. 19. IV. 3. 4. 5).

Die Mauer weicht endlich der Gewalt der Mauerbrecher, und die Feinde dringen in die Stadt mit Sturm (Jerem. LII. 7. 2 Könige XXV. 4): konnte es hier ohne Blutvergieſen abgehen? Nach unſern Liedern ſinken auch Jüngling und Greis, Mutter und Tochter neben einander durchs Schwerd (II. 4. 21. 22).

In dem Tempel, als dem feſteſten Ort der Stadt, mag ein Theil des erſchrokenen Volks beim Eindringen des Feindes Zuflucht geſucht haben. Hier (im מקדש der Juden 2 Chron. XXXVI. 17) würgten die Chaldäer, wie die Chronik ſagt, Jünglinge und Jungfrauen, Aelteſte

teſte und Greiſe. Auch nach unſerm Buch fallen im Tempel (מקדש II. 20) Prieſter und Propheten.

So waren alſo Heiden in den Tempel gekommen, denen Gott den Zutritt zu ſeiner Verſammlung verſagt hatte (I. 10); und wo man ſonſt Loblieder ſingen hörte, da hallte nun das Mordgeſchrei der Feinde wieder (II. 7).

Tempel und Stadt werden zerſtöhrt. Der Feind legt an die Mauern der Paläſte Gottes ſeine Hand (II. 7); die Wände, mit Gold incruſtirt, werden niedergeriſſen, und die heiligen Steine auf den Straßen herumgeſtreut (IV. 1).

Mit der Laube Gottes wird auch der Garten (der Tempel mit der Stadt) verwüſtet (II. 6): der Meßſtrik der Verwüſtung wird ausgeſpannt (II. 8), die Thore werden niedergeriſſen, die Riegel zerbrochen, die Feſtungswerke geſchleiſt (II. 9), von Grund aus Zion aufgebrannt (IV. 11. ſiehe noch II. 1. 2. 5. 16). — So ſinkt die ſchönſte Stadt, Schmuk und Freude des Landes (II. 15), wie die Propheten ſchon vor langer Zeit verkündet hatten (II. 17).

Ein großer Theil des überwundnen Volks muß ins Land des ſtolzen Siegers ziehen (I. 3. 5. 6. 18. II. 9. IV. 2); dort liegt der König ſelbſt gefangen — ſo verſchwindet auch die lezte ſchwache Hofnung, die noch Anfangs manche Exulanten hegten, daß ſie vielleicht noch unter

einem andern Himmel glüklich unter ſeinem Schutze leben würden (IV. 20 vergl. Jerem. LII. 11).

Nun hat Moſis Conſtitution ein Ende; kein Prophet erhält mehr ein Geſicht (II. 9); kein Feſt, kein Sabbath wird iezt mehr gefeiert (I. 4. II. 6) und die Wege nach Zion trauern.

Wie Sodom ſtarb der Stat; nur ienes glüklicher in einem Augenblik, hingegen dieſer unter langſam tödtenden Quaalen (IV. 6). — Ueber ſeinen Untergang frohlokket Edom (IV. 21. 22) — die allgemeine Klage der Propheten, die dieſe Kataſtrophe verkündet haben Obad. 10. Jerem. XXV. 12. XXVII. 2 ꝛc.).

Dies ſind die Bilder des Buchs, zwar ins Kurze gezogen, aber alle in der Bedeutung genommen, die ihnen Zuſammenhang und Sprache giebt: ſpricht nicht iedes für den großen Todestag des Tempels und Jeruſalems?

§. 652.

Ob ſie nicht auf Joſias Tod gedichtet ſind?

Und doch haben ältere und neuere Gelehrte von Anſehen, unter den Alten Joſephus b) und Hieronymus, c) und unter den Neueſten Michaelis

b) *Ioſephus* Ant. lib. X. c. 5. §. 1. p. 520.

c) Hieronymus im Kommentar.

chaelis d) und Dathe, e) in dieſen Elegien nicht den gänzlichen Untergang des Stats, ſondern blos die Unfälle geleſen, welche ihn nach der Schlacht bei Megiddo betroffen haben (2 Chron. XXXV. 20-27. 2 Könige XXIII. 29. 30). Ein großer Theil des hebräiſchen Heers war damals auf der Wahlſtatt geblieben, der König ſelbſt an ſeiner Wunde geſtorben, kein Monarch auf dem Thron und doch der Feind im Lande! Joachas nimmt zwar in Eile mit dem Willen des Volks Beſitz vom Thron, aber im 3ten Monath nach der Schlacht pflanzen doch die Feinde, die Aegyptier, ihre ſiegreichen Fahnen in der Hauptſtadt, Jeruſalem, auf. Bei dieſen Umſtänden (dies bauen die Ausleger auf die bisher erzählten gewißen Angaben der hebräiſchen Geſchichtſchreiber) müſſe wohl Niederlage auf Niederlage gefolgt ſeyn; Joachas werde gewiß ſein Heil in einem Treffen vorher verſucht haben, ehe er ſich habe abſetzen und den Feind über den Thron ſchalten laſſen. Die Schlacht ſei wahrſcheinlich wieder unglüklich ausgefallen, und die flüchtige Armee habe ſich alſo wohl in den einzigen haltbaren Ort, nach Jeruſalem, gezogen, und dort eine Belagerung erwar-

d) Michaelis zum *Lowth* de ſacra Hebr. poeſi p. 457 der 2ten Götting. Ausg. und in den Anmerkungen zur Ueberſetzung der Klagelieder.

e) *Dathe* prophetae majores p. 411.

erwartet. Schwerlich werde der Feind drei Monathe ruhig vor den Mauern gelegen, ſondern Mauerbrecher angeſetzt, und im 3ten Monath die Stadt im Sturm erobert haben u. ſ. w. f)

Geſetzt nun einmal, aber nicht zugegeben, daß alle dieſe Zuſätze zur Geſchichte dieſes Kriegs keine leeren Vermuthungen wären: ſo ſind ſie doch zu den Schilderungen dieſer Lieder nicht hinreichend. Unſre Lieder ſetzen noch Hunger und Niederlagen im Tempel, gänzliche Zerſtöhrung der Stadt und des Tempels, völlige Aufhebung der Statsverfaſſung und Exilium der Bürger, und was dem mehr iſt, voraus. Wo iſt eine Spur, daß die Edomiter Antheil an dem Krieg gehabt, und über ſeinen für die Juden traurigen Ausgang frohlokket haben? wo eine Spur, daß dieſe Unfälle unter Joſias lange Zeit voraus durch Propheten geweiſſagt worden (II. 17)? Sollten die Schilderungen dieſer Art lauter Fiktionen des mahlenden Dichters ſeyn? Ich kenne die Freiheiten, die ſich die Phantaſie der Dichter erlauben darf, und die ſich auch die hebräiſchen Dichter erlauben. Beruhen aber Hauptſchilderungen bei einem Gegenſtand aus der Geſchichte auf keinen wirklichen Faktum; ſo ſind ſie gegen allen guten Geſchmak und fallen in Schwulſt. Hingegen, wie

f) Michaelis an den angef. Orte.

wie wahr und treffend ſind alle einzelne Situationen gezeichnet, wenn wir ſie in der Geſchichte der Einnahme und Zerſtöhrung Jeruſalems und des Tempels durch die Chaldäer zu ſuchen haben! Zug für Zug laſſen ſie ſich mit der Geſchichte vergleichen.

Ueberdies — Elegien auf einen gefallenen großen König, und darinn tiefes Stillſchweigen vom Könige ſelbſt; von ſeiner muſterhaften Regierung, ſeinen trefflichen Anſtalten, ſeiner Wiederherſtellung des Moſaiſchen Gottesdienſtes — wie ſonderbar! Und doch mußte er der Held des Dichters werden, wenn die traurigen Folgen ſeines unglüklichen Todes beweint werden ſollten! — Hingegen, nach dem genommenen Geſichtspunkt, iſt der Gegenſtand der Lieder, nicht der König, ſondern Tempel, und Stadt, und Bürger, ihr kläglicher Tod durch Hunger und Schwerd, und das traurige Schikſal der Uebergebliebenen, fern von dem Liebſten, Wertheſten, das ſie hatten, ihrem Vaterland und ſeinem Schutzgotte, zu leben. Und wie rührend iſt ienen ihr Grabelied, und dieſen ihr Abſchiedslied beſungen! Vom König ſelbſt war nichts Rühmliches zu ſagen; als guter Bürger, der die Ehrfurcht gegen ſeinen Monarchen auch dann nicht vergißt, wenn er ſelbſt unglüklich und Urſache des allgemeinen Unglüks iſt, läßt er den Vorhang über ſeine Thaten hängen, und gedenkt ſeiner ſo gut wie gar nicht.

Nur einmal legt er den Exulanten die Hofnung in den Mund, auch in dem Land des Siegers ruhig unter ſeinem Schutz zu leben (IV. 20); ſonſt wird ſeiner immer ohne Lob und Tadel erwähnt (II. 6. 9).

1. „Aber Jeremias hat doch nach dem aus„drüklichen Zeugniß des 2ten Buchs der Chro„nik Joſias Tod in Elegien beſungen“ (2 Chron. XXXV. 25)! — Als wenn dieſe nicht eben ſo gut könnten verlohren gegangen ſeyn, als die übrigen Elegien von andern Dichtern der damaligen Zeit auf die Leiche dieſes trefflichen Königs, deren auch das 2te Buch der Chronik gedenkt? Haben wir vom Jeremias noch Lieder im elegiſchen Ton übrig, ſo muß der Inhalt entſcheiden, ob es die ſind, wovon die hebräiſche Chronik ſpricht, oder andre. Denn von Jeremias, der zur elegiſchen Poeſie gebohren war, läßt ſich erwarten, daß er noch bei andern Veranlaſſungen Trauerlieder gedichtet habe!

2. „So muß er doch wenigſtens in ſeiner „Jugend die Klagelieder verfertigt haben; zu „einer Zeit, wo in ſeinem Munde der Troſt, „den er ſich einſpricht, nicht albern klang: „„Gut iſt es, wenn man in ſeiner Jugend ſein „„Joch trägt“ (III. 17). Jung war er noch, „als er Joſias Leiche beweinte; grau hingegen, „als der Stat der Hebräer durch Nebukadnezar „fiel.“ — Legte ſich Jeremias wirklich in der genannten Stelle Jugend bei, ſo wollte ich dieſen

ſen Grund nicht unbedeutend nennen. Aber nach der ganzen Gedankenfolge des Dichters erklärt ers nur für heilſam, wenn man von Jugend auf an Leiden gewöhnt werde; da lerne man Gedult, und die Erfahrung, daß das Elend auch ein Ende nehme. Denn die auf die citirte Stelle folgenden Verſe (III. 28. 29. 30) enthalten doch offenbahr ein Gemählde von einem Gedultigen. Es mag nun Jeremias den Satz im Allgemeinen ohne Anwendung vortragen oder ſich ſelbſt dabei im Sinne haben: ſo bleibt er von ihm allemal wahr. Von ſeiner frühen Jugend an hat er gelitten. Wie viel Leiden zog ihm nicht ſein Prophetenamt ſeit ſeinem erſten Anfang zu?

3. „Konnte aber iemand von Zedekias „Zeitgenoſſen, dem Auswurf eines bösartigen „Volkes, ſagen: Unſre Väter haben geſündi„get, die nicht mehr ſind, und wir müſſen die „Strafen ihrer Miſſethat tragen?“ — Sicher in der Sprache des Schmerzes! Wie unbeſtändig dieſe iſt, weiß ieder: bald klagt er über unverdientes Leiden; bald erhohlt er ſich wieder und erkennt das Gegentheil. Dies iſt auch die Sprache unſres Buchs — ein untrügliches Zeichen, daß der Schmerz wirklich aus dem Dichter rede. Wie oft giebt er das nicht zu, was er hier zu leugnen ſcheint, als: Kap. I. 18 ꝛc.

Gewiß, wer die Kunſt verſteht, dem Dichter in ſeinen Fiktionen und in ſeiner Phantaſie zu folgen; die lebloſe Natur zu beſelen, ſie reden, handeln, empfinden, trauern, weinen zu laſſen, der wird bei den angenommenen Geſichtspunkten in der Erklärung nirgends von einzelnen Ausdrůken gehindert werden.

§. 653.

Innere Oekonomie dieſer Lieder.

Mit Empfindungen über das Unglůk des Jůdiſchen Stats unter Nebukadnezar fångt das Buch an, und mit ihnen verhallt es auch. Nun laſſen ſich bekanntlich Empfindungen nicht in kůnſtliche Diſpoſitionen bringen; es muß daher niemand Jeremias Elegien ſkeletiren wollen. Er gehorcht ůberall den Winken ſeines Herzens; nur verfolgt ſeine Phantaſie iedesmal den Gegenſtand des Leidens am meiſten, nach welchem ſein Herz damals die ſtårkſte Richtung genommen hatte, als er das Saitenſpiel ergriff. So beweint der erſte Trauergeſang hauptſåchlich die Todtenſtille um Jeruſalem, und der zweite die Verwůſtung der Stadt und des Tempels. Dabei fließen aber ůberall Empfindungen über verwandte Gegenſtånde und verwandte Unglůksfålle in die Hauptempfindungen ein, und geben den Bildern und Vorſtellungen eine angenehme Miſchung und Manch-

faltig-

faltigkeit. Eine von den Wunden, die dem Herzen des Patrioten geſchlagen ſind, blutet nach der andern, ſo wie ſie von einem nahen oder fernen Gegenſtand berühret wird.

Der Ton der Lieder iſt ſanft, rührend, und für iedes Herz von Gefühl hinreiſend; die Sprache iſt edel, aber nicht erhaben; der Styl iſt nicht durch den Gebrauch ſeltener oder fremder Wörter feierlich gemacht, ſondern ſimpel — der Dichter wollte nicht auffallen, ſondern rühren. Die Bilder ſind weder erhaben, noch niedrig, ſondern von mittler Art, ſanft eindringend, aber nicht aufprallend, und aus einer unerſchöpflichen Phantaſie gefloſſen. So oft auch dieſelben Scenen gezeichnet werden, ſo wiederhohlt ſich der Dichter doch nirgends; er iſt immer manchfaltig, und ein ſchon gebrauchtes Bild wird immer durch eine neue Wendung neu. Die Fiktionen endlich ſind leicht, natürlich, und voll des tiefeſten Eindruks. Jeruſalem, die Mutter des Landes, ſizt einſam und verlaſſen da, Thränen rollen über ihre Wangen, ſie ringt die Hände zu Gott über die treuloſen Freunde, die ſie im Unglük verlaſſen haben, und fleht den Wanderer um Mitleid an u. ſ. w.

Das Ganze beſteht aus fünf verſchiedenen Trauergeſängen, die wohl nach und nach zu verſchiedenen Zeiten geſungen ſind, wenn der Schmerz in das fühlende Herz des Dichters

 aufs

aufs neue zurükkehrte. Sie hängen nicht zuſammen; iedes verfolgt ſeinen eigenen Gegenſtand, iedes hat eine eigene Stimmung des Herzens zum Grund; die meiſten haben auch ihren eigenen Verſebau. Nur der Sammler hat durch die Zuſammenſtellung eine Einheit in ſie zu bringen geſucht. Mit dem Abzug der Bürger fangen ſie an, und mit ihren Seufzern im Elend verhallen ſie. Anfangs ſteht noch Jeruſalem, aber iſt öd und Einwohnerleer (Kap. I); dann ſinkt es mit dem Tempel in Trümmer (Kap. II). Nun folgen Seufzer über das traurige Schikſal eines Patrioten, der ſolches Elend erleben muß (Kap. III), das dann noch einmal nach allen ſeinen Theilen zuſammengedrengt wird (Kap. IV). Die Seufzer der verſtoßnen Bürger ſchließen mit der Bitte um beſſere Zeiten (Kap. V).

§. 654.

Aeußere Oekonomie.

Verſchieden iſt auch der Verſebau der einzelnen Lieder. Alle zerfallen in 22 Abſchnitte oder Verſe, nach den 22 Konſonanten des hebräiſchen Alphabets. Die 4 erſten ſind auch wirklich alphabetiſch; das 5te hingegen hat nur 22 Verſe, ohne daß ieder mit dem ihm der Ordnung nach zukommenden Konſonanten des Alphabets anfienge. In den drei erſtern Elegien beſteht

beſteht wieder ieder Vers aus 3 kleinern Zeilen, g) die im 3ten dadurch genau beſtimmt ſind, daß mit dem Konſonanten des Verſes alle drei Zeilen anfangen. In den beiden erſtern wird durch das Ende des Sinnes oder der Sentenz der Theilungsort immer bezeichnet. In den beiden lezten Elegien beſteht ieder Vers aus einem Diſtichon; h) nur ſind im 5ten Lied die beiden Zeilen weit kürzer, als im 4ten. Schon Lowth hat bemerkt, daß ſich hieraus einigermaſſen die elegiſche Versart der Hebräer näher beſtimmen laſſe. i)

§. 655.

Verfaſſer.

Daß Jeremias in dieſen Liedern dem Tempel und Jeruſalem parentirt habe, läßt ſich freilich iezt nicht mehr demonſtriren: aber es iſt doch höchſt wahrſcheinlich. Die alte Sage legt ihm die Sammlung von Elegien, welche einen Theil unſres Kanons des A. T. ausmacht, ohne Widerſpruch bei — und außer dieſen ſtehen keine in einer beſondern Sammlung darinn. Sie ſind auch ganz in ſeinem Geiſt gedichtet, und offenbahr aus eben dem ſanftfühlenden

g) Ausgenommen Kap. I. 7. II. 19.

h) Nur Kap. IV. 15 macht nach unſrem iezigen Text eine Ausnahme.

i) *Lowth* de ſacra Hebr. poëſi p. 454.

Herzen gefloſſen, das ſo oft für ſeine Mitbürger blutet, wenn er ihnen die traurige Zukunft eröffnen muß, wo die Stadt Gottes nicht mehr ſeyn wird; aus eben dem fühlenden Herzen, das ihm den Trauergeſang im 9ten Kapitel ſeiner Weiſſagungen (V. 17-22) eingegeben hat. Die Sprache iſt hier, wie in den Weiſſagungen, ſowohl in Rükſicht auf die Wahl der Worte, als auf den grammatiſchen Bau. Hier (I. 16. II. 18. III. 48. 49) wie dort (z. E. IX. 17. XIII. 17. XIV. 17 ꝛc.) iſt der Ausdruk תֵּרַדְנָה עֵינַיִם דִּמְעָה ſehr gewöhnlich; hier wie dort der Gebrauch des paragogiſchen Jod's (I. 1 רבתי, שרתי, IV. 21 יושבתי). Nur das Schin praefixum (IV. 9 שהם, II. 15 שיאמרו) finde ich in den Orakeln des Jeremias nicht; vielleicht iſt es bei den Hebräern mehr den ſanften Liedern des Schmerzes und der Liebe, als der übrigen Poeſie gewöhnlich geweſen. Auch ſpielt er in den Klagliedern auf ſeine Weiſſagungen an; hier bedauert er, daß falſche Propheten ſeine Mitbürger zu betriegen ſuchten (Jerem. XIV. 13), und dort, daß ſie ſich von ihnen mochten betriegen laſſen (Klagel. II. 14).

§. 656.

Geſchichte der Lieder.

Die Geſchichte dieſer Trauergeſänge iſt dunkel. Wahrſcheinlich ſchikte ſie Jeremias ſeinen

nen exilirten Brüdern nach Babylon nach, da ſie vielleicht zum Theil erſt nach ihrem Abzug verfertiget ſind (ſ. Kap. V), ſo wie er ihnen ohne Zweifel auch die Abſchnitte ſeiner Weiſſagungen aus den lezten Jahren ſeines Lebens nachgeſchikt hat. Möglich war es bei der Verbindung, die er mit ſeinen exilirten Brüdern in Babylon unterhielt; und ſehr natürlich, da unter den Weggeführten doch wohl Freunde von ihm, patriotiſch wie er, waren — mit denen wollt' er ſeinen Schmerz theilen; dieſe laſen wohl mit Thränen in den Augen die Todtenlieder, welche er unter einer Flut von Thränen ſang. — Dieſe theilten ſie dann in Abſchriften andern Exulanten mit, und ſo erhielten ſie ſich bis an das Ende des Exiliums.

Bei ihrer neuen Pflanzung nahmen ſie die Hebräer nach Paläſtina mit zurük, und der Sammler ihrer Nationalſchriften wies ihnen ihren ietzigen Platz unter den Hagiographis an, wenn die ietzige Ordnung und Folge der bibliſchen Bücher, wie mir wahrſcheinlich iſt, von ihrem Sammler ſelbſt herrührt (§. 7. 8). Nach der Meinung mancher Ausleger ſoll der Prophet Zacharias (I. 6) auf Klagelieder II. 17 und Jacobus (I. 12) auf Klagelieder III. 26 ff. zurükſehen. Aber ihre Ausdrüke ſind doch viel zu allgemein, und von den angeführten Stellen zu weit entfernt, als daß ſich darauf zuverläßige Folgerungen bauen ließen. Hingegen

Joſephus führt dieſe Elegien unter Jeremias Namen als noch vorhanden an (§. 47), nur erklärt er ſie, wie Hieronymus, von Joſias Tod. Da nun, wo nicht früher, doch gewiß um dieſe Zeit, die Juden anfiengen, ihre Nationalſchriften nach der Zahl der hebräiſchen Konſonanten auf 22 Bücher zu ſetzen (§. 6. 42); ſo ſchlug man, um dieſe Berechnung verfolgen zu können, dieſe Elegien zu den Weiſſagungen Jeremias: Origenes (§. 53) und Hieronymus (§. 55) ſehen beide nur für Ein Buch an. Doch bemerkt Hieronymus (§. 55), daß die Juden, welche 24 Bücher rechneten, Ruth und Klagelieder beſonders zählten, welches auch die Rechnung des Talmuds (§. 56) beſtätiget.

Von der Stellung dieſer Lieder unter den Megilloth habe ich ſchon anderwärts geredet (§. 650).

Prediger.

§. 657.

Titel des Buchs.

Ein ſchönes Geſellſchaftsſtük zu den güldnen Sprüchen Salomo's iſt der Prediger. Beide ſind ächte Perlen aus den Weisheitsſchätzen des Orients; ſie theilen die Reſultate der Erfahrungen weiſer Männer mit, um zum weiſen Gebrauch des Lebens anzuführen.

Nur

Nur iſt es Schade, daß noch über ſo viele Stüke des Predigers ein diker Schleier des Alterthums liegt. Gleich der Titel קֹהֶלֶת iſt, aller Bemühungen der Sprachforſcher ohnerachtet, noch immer dunkel und ſeiner Bedeutung nach ungewiß. Seitdem wir mit den philoſophiſchen Verſammlungen der Morgenländer und den darinn gewöhnlichen Vorleſungen durch Reiſebeſchreiber, a) und durch die Proben aus den conſeſſibus des Hariri bekannter worden ſind, b) haben es viele für wahrſcheinlich gehalten, daß man unter קֹהֶלֶת eine von Salomo geſtiftete, und nach ſeinem Namen benannte Akademie von Weiſen zu verſtehen habe; in der vielleicht der weiſe König ſelbſt geredet, die ſeine Reden geſammelt, und ſeine Weisheitsſprüche geordnet habe; und daß der Prediger Reſte von den Werken dieſer Akademie enthalten möge. Und Anfangs ſcheint auch Alles dieſe Vermuthung zu empfehlen; die Ableitung des Worts, der ähnliche Urſprung mit andern philoſophiſchen Werken der Morgenländer, die Wahrſcheinlichkeit

a) Niebuhr's Beſchreibung von Arabien S. 107.

b) Dieſe Conſeſſus heißen مقامات Macamat, und Proben von denſelben haben mehrere Gelehrte herausgegeben. S. *Haririi* . . . tres conſeſſus priores . . . ed. *Alb. Schultens* Franeq. 1731. — *Ejusd.* Conſeſſus quartus cum monumentis vetuſt. Arabiae 1740. *Ejusdem* conſeſſus XXVI. ed. *Io. Iac. Reiske* Lipſ. 1747. u. ſ. w.

lichkeit einer Akademie von Weiſen an dem Hof des weiſen Salomo, ſo wie das Paſſende dieſer Erklärung an manchen Stellen des Buchs.

Es iſt wahr, קֹהֶלֶת, die Verſammlung, könnte auch die Reden, die in ſo einer Verſammlung gehalten werden, angezeigt haben, zumal da auch مَقَامَة, Makámat, beide Bedeutungen in ſich vereiniget. c) Und ſind bei den Arabern gelehrte Verſammlungen, wo die Mitglieder bald durch ſtudirte, bald durch unſtudirte aus dem Stegreif gehaltene Reden einander unterhalten, nichts Ungewöhnliches; warum ſollten ſie bei den verwandten Hebräern ſo ganz undenkbar ſeyn? Haben andre morgenländiſche Könige, die nach dem Ruhm der Weisheit und Gelehrſamkeit ſtrebten, ganze Geſellſchaften von gelehrten Männern an ihren Hof gezogen: warum ſollte man es nicht auch von dem weiſeſten König des Orients vermuthen dürfen? Und wer kan leugnen, daß manche Stellen des Buchs dieſe Bedeutung zulaſſen?

Hat man ſich aber auch noch ſo ſehr mit dieſer Idee familiariſirt; ſo muß man ſie doch bei genau-

c) Man ſehe die citirten Conſeſſus Haririi nach; auch Golius ſchreibt: مَقَامَة conſeſſus, coetus hominum, *item plur.* ſermones, qui ibi habentur.

genaurer Prüfung wieder aufgeben. Wenigſtens an einer Stelle kan קהלת nicht die Akademie Salomo's; es muß Salomo ſelbſt ſeyn. Das Buch fängt mit den Worten an: „alles iſt eitel, ſpricht קֹהֶלֶת“ (Kap. I. 2); und wenige Zeilen nachher, wo ſichtbar noch immer dieſelbe Rede fortläuft, heißt es: „ich, „קֹהֶלֶת, war König von Iſrael zu Jeruſalem“ (Kap. I. 12). Da nun die redenden Perſonen nicht wechſeln: muß nicht offenbahr der קֹהֶלֶת Salomo ſelbſt ſeyn? Wenigſtens läßt ſich gewiß nicht, ohne die äußerſte Härte, und ohne den ganzen Gang der Rede willkührlich zu verändern, in einer Apoſtrophe überſetzen: „ich, „o Akademie, war König von Iſrael,“ da nach dem 2ten Vers קֹהֶלֶת ſelbſt ſpricht. — Und ſind die Vorſtellungen richtig, die ich unten von dem Buch geben werde, ſo kan auch daſſelbe weder ſo alt ſeyn, daß wir es auf eine philoſophiſche Akademie Salomo's zurükführen dürfen, noch als ein Werk angeſehen werden, das aus mehrern Vorleſungen alter Weiſen Stükweis zuſammengeſetzt wäre — welches doch die Hypotheſe, von der ich rede, vorausſetzt.

Den Stellen allen, wo das Wort gebraucht wird, iſt es ſichtbar gemäßer, bei der älteſten Erklärung ſtehen zu bleiben, und unter קהלת einen Redner zu verſtehen. Iſt gleich dieſe Erklärung noch nicht über alle Zweifel der Philologie

lologie erhaben; ſo iſt doch bisher keine an ihre Stelle geſetzt worden, die ſich mit dem Zuſammenhang aller Stellen, wo das Wort vorkommt, ſo leicht vereinigen ließe (ſ. Kap. 1. 2. 12. VII. 28. XII. 8. 9. 10).

§. 658.

Ob Salomo Verfaſſer des Buchs ſeyn könne?

Doch auf die Entzieferung des Titels kommt weniger an, als auf die Frage vom Verfaſſer und vom Alter des Buchs. Nur leider! iſt es auch hier ſchwer, die Neugierde eines kritiſchen Forſchers vollkommen zu befriedigen.

Müßte man bei den Aeußerungen des Buchs ſtehen bleiben: ſo dürfte man es dem König Salomo nicht abſprechen. Denn der Verfaſſer ſchildert ſich überall als König von Jeruſalem, und giebt ſich ausdrüklich für David's Sohn aus (Kap. I. 1. 12 ꝛc.). d)

Aber ſchwerlich kan iemand, der ſich eine vertraute Bekanntſchaft mit den übergebliebenen Schriften des hebräiſchen Alterthums erworben, und die erſten Grundſätze der höhern Kritik begriffen hat, zwei Seiten des Predigers

d) Wer nach den verſchiedenen Meinungen über den Verfaſſer unſres Buchs begierig iſt, wird ſie bei *Carzov* in introd. in V. T. P. II. p. 203 ff. finden.

gers leſen, ohne die Unmöglichkeit dieſer Meinung mit Händen zu greifen.

Die Sprache deſſelben iſt nicht ſo, wie ſie in einem Werk aus dem ſalomoniſchen Zeitalter ſeyn müßte. Er bedient ſich vieler Wörter, die ſich in keiner erweislich alten hebräiſchen Schrift, ſondern in lauter jungen Büchern, im Eſra, Eſther und Daniel finden; er miſcht Wörter ein, welche erſt in ſpätern Zeiten hebräiſches Bürgerrecht erhalten haben; der Ausdruk iſt überall chaldäiſch gefärbt, rauh, jung, ſpielend, wie er in dem Zeitalter zu ſeyn pflegt, wo die Sprache ſchon ausgeblüht hat.

Neuhebräiſch iſt der immer wiederkehrende Gebrauch des Präfixum's שׁ; der Wörter אִלּוּ Prediger IV. 10. VI. 6 vergl. Eſther VII. 4; בְּשֶׁל Pred. VIII. 17 vergl. Jonas I. 12. Hoheſl. III. 7; הֹוֶה Pred. II. 22 vergl. Nehem. VI. 6; עֲדֶן Pred. IV. 2. 3; כְּבָר Pred. I. 11. II. 12. 16. III. 15 ꝛc.; כשרון Pred. IV. 4. V. 10 ꝛc.; רעות רוח Pred. I. 14. II. 18. IV. 6. VI. 19 ꝛc.; רעיון רוח Pred. I. 17. IV. 16 ꝛc.; המלאך für Prieſter Pred. V. 5 vergl. Malach. III. 1 u. ſ. w.

Unbegreiflich wäre auch bei einem ſo hohen Alter des Buchs der Gebrauch des griechiſchen Worts פתגם, φϑεγμα (Pred. VIII. 11 vergl. Daniel III. 16. IV. 14. Eſther I. 20. Eſr. IV. 17 ꝛc.) und des ausländiſchen פרדסים, παραδεισος (Pred. II. 5 vergl. Hoheslied IV. 13. Nehem.

Nehem. II. 8). Beide konnten erſt geraume Zeit nach der Errichtung des großen perſiſchen Kaiſerthums in die hebräiſche Sprache aufgenommen werden. Seit der Zeit erſt wurden perſiſche Wörter in die morgenländiſchen Sprachen eingemiſcht (und παραδεισος ſcheint perſiſchen Urſprungs zu ſeyn); ſeit der Zeit erſt fieng das enge Verkehr der Griechen mit Aſien an, welches den griechiſchen Wörtern Eingang in die aſiatiſchen Sprachen verſchaffte (§. 614).

Noch mehr: die chaldäiſche Farbe ſchimmert durch den Ausdruk des ganzen Buchs ſo ſtark hindurch, daß ſie ſchon mehreren in die Augen gefallen iſt. Ich rechne dahin nicht blos die Reihe von Wörtern, von denen es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß ſie nie in der alten hebräiſchen Sprache gangbar waren; die aber ein Eigenthum der aramäiſchen Dialekte, und in den chaldäiſchen Ueberſetzungen des A. T. ſehr gewöhnlich ſind, und im Predigerbuch wie Lieblingsworte unaufhörlich gebraucht werden (wie כבר, כשר, כשרון u. ſ. w.). Noch deutlicher zeigt ſich der Genius der chaldäiſchen Sprache in den vielen Zuſammenſetzungen mit dem Präfixum ש, das dem chaldäiſchen ד entſpricht; und in andern chaldäiſchartigen Wendungen, die aber ſo unmerkbar mit den hebräiſchen zuſammenfließen, daß ſie ſich mehr empfinden, als aus einander ſetzen laſſen.

Endlich

Endlich iſt der Ausdruk in ieder Zeile ſpielend und jugendlich, und weit von aller Kraft und männlichen Stärke entfernt. Und wie konnte zur Zeit Salomo's ein Schriftſteller von dieſem Charakter aufſtehen, wo der Muſter noch ſo wenige, und die natürlichen Schönheiten und die natürliche Stärke der Sprache noch ſo wenig erſchöpft waren, daß man nicht nöthig hatte, zu erkünſtelten ſeine Zuflucht zu nehmen? Leſe, wer hierzu ein unverdorbenes Gefühl hat, die ältern Propheten, die doch erſt nach Salomo gelebt und gedichtet haben, und dann hinterher nur Ein, nur das erſte Kapitel des Predigers, und er wird keine andern Beweiſe verlangen! — Dabei iſt der Verfaſſer des Predigers in eine gefundene Floſkel ſo verliebt, daß er zu ihr unaufhörlich zurükkehrt. So ermüdet er nicht, ſein liebes תחת השמש, רעות רוח, רעיון רוח, יתרון, עמל שעמלתי u. ſ. w. immer bis zur Ermüdung ſeiner Leſer zu wiederhohlen.

2. Auch die Einkleidung iſt hie und da nicht ſalomoniſch, oder ſo gefaßt, wie ſie aus Salomo's Mund kommen konnte. Zu Salomo's Zeit, wo nur Ein König über ganz Paläſtina zu Jeruſalem herrſchte, konnte ſich Salomo bei der Beſchreibung ſeiner Perſon unmöglich König von Iſrael zu Jeruſalem nennen, wie doch gleich im Anfang des Buchs (Kap. I. 12) geſchieht. Beſchreibt ſich denn der Alleinherrſcher eines Volks, nachdem

er

er ſich durch die Benennung ſeines Reichs kenntlich gemacht hat, noch außerdem von ſeiner Reſidenz? e) Hingegen, lebte der Verfaſſer des Buchs in einem ſpätern Zeitalter, das von zwei hebräiſchen Reſidenzen, der von Jeruſalem und Samarien, wußte, ſo konnte er nach der Gewohnheit ſeiner Zeitgenoſſen, der Beſtimmtheit wegen, hinter dem Namen des Reichs auch den der Reſidenz folgen laſſen, und von einem König Iſraels zu Jeruſalem ſprechen, geſetzt auch, daß weder in der einen noch in der andern mehr das alte königliche Haus bei der Regierung war. Aber im Munde Salomo's würde ſo ein Ausdruk allemal anſtößig und ungereimt klingen.

Ferner, wenn Salomo ſich reicher beſchreibt, „als alle die, welche vor ihm zu Jeruſalem wa„ren“ (Kap. II. 7): ſo iſt der Ausdruk ſo voll und viel umfaßend, als ihn Salomo ſelbſt gewiß nicht würde gewählt haben. Ein König kan ſich nur mit Königen meſſen; und wenn ſich Salomo in der angeführten Stelle mit Privatmännern ſollte haben vergleichen wollen: würde er nicht offenbahr eine ſehr ſchiefe, unbedeutende, und viel zu kleine Vorſtellung von ſeiner

e) Man denke ſich nur einmal den Fall nach der neuern Geſchichte, um das Sonderbare des Ausdruks zu fühlen. Z. E. „Ich, König von „Preußen zu Potsdam.“

ſeiner Größe gemacht, und eine Vergleichung gewählt haben, die tief unter ſeiner Würde geweſen wäre? Vorausgeſetzt alſo, daß Salomo zwiſchen ſich und ſeinen Vorweſern im Reich, die zu Jeruſalem geherrſcht haben, eine Parallele ziehen will: wie kan er von vielen, oder von allen Königen; oder nur wie von Königen, die vor ihm zu Jeruſalem geweſen, ſprechen? David hatte ia erſt ſich und ſeiner Nation den Beſitz von Jeruſalem erkämpft; erſt David hatte den Sitz des hebräiſchen Reichs nach Jeruſalem verlegt; nur Ein König, David, war vor Salomo zu Jeruſalem geweſen. Hingegen iſt die Unbeſtimmtheit der Beſchreibung von Salomo's Macht begreiflich, wenn ein ſpäter Schriftſteller dieſelbe entworfen hat: der konnte ſich beim Schreiben vergeſſen, und bei ſeiner Entfernung von Salomo's Zeitalter das Unpaſſende des zu viel ſagenden Ausdruks nicht fühlen.

Und ſollte die berüchtigte Stelle (Pred. IV. 15) wirklich vom Rehabeam handeln; wie konnte Salomo ſelbſt von ſeinem Sohn und Nachfolger ſo verächtlich denken und ſprechen, ihn vor ſeinen Leſern, deren Regent er werden ſollte, beſchimpfen, und ihn dennoch zu ſeinem Thronfolger beſtimmen? Wie konnte er die Liebe zu Rehabeam ſo weit ausdehnen, daß er bei der völligen Ueberzeugung von ſeiner Untauglichkeit zur Regierung ihn dennoch nicht

von ſeiner Nachfolge ausſchloß? wie könnte das Lob ſeiner Weisheit bei ſo gehäuften groben Statsfehlern beſtehen?

3. Endlich auch der Schluß des Buchs läßt kaum zu, daſſelbe auf Salomo als Verfaſſer zurükzuführen. Die Quelle ſeiner Weisheit ſollen unter andern auch fremde Erfahrungen, aus den Schriften der Vorwelt geſchöpft, geweſen ſeyn; dabei klagt er über die Schreibſeligkeit ſeiner Zeit (Kap. XII. 9-14); wie laſſen ſich dieſe Angaben mit dem vorgeblichen hohen Alter des Buchs, und mit der Lage Salomo's vereinigen? Vor Salomo's Regierung konnte die Philoſophie noch kein Feld unter den Hebräern erlangt haben. Ein heroiſches Zeitalter, wie das der Richter war, hat noch bei keinem Volk ſolcher Philoſophie, wie ſie dieſes Buch enthält, Nahrung gegeben; und die kriegeriſchen Regierungen Saul's und David's waren ihr gewiß eben ſo ungünſtig. Unter Salomo, da die Hebräer zum Genuß ihrer Siege kamen, konnte zwar ſolche Weisheit, wie ſie dieſes Buch lehrt, Grund und Boden gewinnen, aber ſchwerlich damals ſchon die vielen Früchte getragen haben, die der Verfaſſer am Schluß ſeines Buchs unleugbar vorausſetzt. f) „Uebrigens (ſagt er Kap. XII. 9 ff.) „hat

f) Allem Anſchein nach gehört die Erwähnung der Schreibſeligkeit mit zur Dichtung, die der Verfaſſer

„hat der Prediger nach der ihm verliehenen „Weisheit bisher das Volk Weisheit gelehrt; „er las, g) prüfte, und ſchrieb viele Sitten„ſprüche nieder. Der Prediger beeiferte ſich, „brauchbare Gedanken, gute Bücher, und rich„tige Lebensregeln zu finden. h) Denn Aus„ſprüche der Weiſen, von einem Lehrer vorge„tragen, drüken ſich wie Stachel und Nägel „in das Herz der Zuhörer ein. Uebrigens be„lehre dich daraus, mein Sohn; denn des „Büchermachens iſt kein Ende, und vieles „Leſen ſchadet dem Körper“ u. ſ. w.

§. 659.

Was man ſich für eine Vorſtellung von dem Buch zu machen habe?

So wäre denn aus einer Reihe wichtiger Gründe erwieſen, daß weder Salomo Verfaſſer

faſſer, wie ich unten zeigen werde, ſeinem Buch zu Grund legt. Und in dieſem Fall iſt dieſe Stelle eine von denen, in welchen ſich derſelbe falſche Begriffe von der Lage der Litteratur zu Salomo's Zeiten machte; die aber einem ſo ſpät lebenden Mann, der ſich in iene alten Zeiten verſetzen wollte, nicht hoch anzurechnen ſind.

g) אִזֵּן, weil die Alten, ſtatt ſelbſt zu leſen, ſich vorleſen ließen, ſo ſteht hören ſtatt leſen.

h) Der ganze 10te V. iſt nur eine nähere Entwiklung des אִזֵּן des 9ten V.

des Buchs ſeyn, noch daſſelbe aus dem ſalomoniſchen Zeitalter herſtammen könne, ſondern daß es einen viel jüngern Verfaſſer und einen weit neuern Urſprung haben müſſe. Es ſcheint alſo, daß ein Schriftſteller aus den ſpätern Zeiten des hebräiſchen Alterthums dieſe philoſophiſche Betrachtungen unter Salomo's Namen niedergeſchrieben habe, um ſeinen Weisheitsſprüchen mehr Anſehen, Eingang und Gewicht durch einen berühmten und allgemein verehrten Namen aus dem güldnen Zeitalter des hebräiſchen Stats zu verſchaffen.

1. Die hebräiſche Geſchichte kennt keine glänzendere Periode als die Regierung Salomo's; und die ſpätere Nachwelt dachte ſich, wahrſcheinlich nach dem gewöhnlichen Gang der Welt, dieſelbe noch weit herrlicher, als ſie wirklich geweſen ſeyn mochte. So wie es nach dem Verlauf der erſtern Jahrhunderte nach Chriſti Geburt für einen Schriftſteller eine große Empfehlung war, wenn ſein Leben in Auguſts Zeitalter fiel: ſo konnte auch eine hebräiſche Schrift Glanz und Anſehen gewinnen, wenn man ſie in die ſalomoniſche Zeiten hinaufrükte.

Noch vortheilhafter war es, in einem Werk voll Lebensweisheit Salomo ſelbſt ſprechen zu laſſen. Er war der weiſeſte König, den der Orient kannte, auch alles das abgerechnet, wodurch die Sage den Ruhm der ſalomoniſchen Weisheit zu erhöhen geſucht hat. Bis tief nach

Arabien

Arabien war er erſchollen; er lokte die Königin von Saba nach Jeruſalem, die zum Beweiß der Bewunderung, welche ihr die Weisheit des iſraelitiſchen Königs abgedrungen hatte, eine Menge von Koſtbarkeiten bei ihrer Abreiſe zurüklies (1 Könige X). i) Es gab daher keinen ſchöneren Schmuk, mit dem der Verfaſſer ſeine Weisheitsſprüche zieren konnte, als wenn er ihnen den Namen des berühmteſten Weiſen der Vorwelt voranſetzte.

2. Und auf dieſe Einkleidung mußte der Verfaſſer von ſeiner eigenen Lage und von ſeinem Zeitalter geführt werden. Er lebte in den traurigen Zeiten des verfallenen hebräiſchen Stats, als ihm zwar viele fremde Schriften verwandten Inhalts als Quellen ſeiner philoſophiſchen Betrachtungen zu Gebot ſtunden (§. 658); aber als auch ſchon die Sprache, in der er ſchrieb, mit vielen fremden Wörtern gemiſcht war; als ſie ſelbſt verblüht, und ihre eigene Kraft und Stärke verlohren hatte, und um erkünſtelte Schönheiten, und um einen Putz buhlen mußte, den kein Jeſaias und keiner der früheren Propheten nöthig hatte (§. 658). Ein ſo berühmter Name aus ſo frühen Zeiten konnte den nachtheiligen Eindrüken gegen die Jugend des Verfaſſers vorbeugen, und die Leſer des Predigers täuſchen, daß ihnen die Schatten weni-

i) Siehe auch 1 Könige III. 12. IV. 29 ff. X. 5 ff.

weniger auffielen, welche ſein Zeitalter auf ihn warf. Und warum hätte der Verfaſſer dieſes Kleid nicht ſollen wählen dürfen, da ſich doch offenbahr mehrere Schriftſteller des A. T. poetiſche Dichtungen erlauben?

3. Seine Quellen waren theils ſeine eigene, theils fremde Erfahrungen, die er ſich durch das Leſen ſeiner Vorgänger zu eigen gemacht hatte. Dies ſagt der Verfaſſer am Ende mit dürren Worten (§. 658); und nächſtdem verräth es auch hie und da die Sprache. Bisweilen laufen Stellen mit unter, in denen der Ausdruk reiner iſt, als anderwärts; zuweilen erhebt ſich der Stil ſo ſtark, daß man nicht mehr den Schriftſteller, von dem das Uebrige herrührt, zu leſen glaubt. So iſt z. B. im 12ten Kapitel die Beſchreibung des Alters in Ausdrüken und Wendungen gefaßt, wie ſie ſchwerlich dem Verfaſſer entfloſſen ſeyn würden, wenn er ganz unabhängig, ohne von einer fremden Schilderung Gebrauch zu machen, blos aus dem Schatz ſeines Herzens geſchrieben hätte.

4. Inzwiſchen iſt das Buch gewiß nicht durch eine bloſe Zuſammenſtellung fremder Fragmente und fremder Weisheitsſprüche entſtanden. Denn nirgends iſt Einzelnheit der Aufſätze, von der man nicht im Plan des Buchs die Urſache fände, ſichtbar; alles iſt nach Maasgabe des zu Grund gelegten Entwurfs genau gebun-

gebunden; alles wie in eine Kette zuſammenge-ſchlungen: nur daß ſich die an einander gereiheten Gedanken nicht nach einer künſtlichen Diſpoſition ſceletiren laſſen. Alles haucht auch von Anfang bis zu Ende einerlei Geiſt; die chaldäiſch-gefärbte, rauhe, ſpielende Sprache herrſcht durch und durch; alles iſt in eine gewiße Rundung und Einheit gebracht, wie Anfang, Mitte und Ende zeigt, — in eine Einheit, die kaum zu erreichen geweſen wäre, wenn der Verfaſſer blos Bruchſtüke fremder Werke zuſammengeſtellt hätte. Nichtigkeit iſt das Band, das alles bindet. Mit dem Ausſpruch, mit welchem das Buch anfängt, hört es auch auf (Kap. I. 2 vergl. XII. 9 הבל הבלים הכל הבל); und derſelbe kehrt auch im Lauf der Betrachtungen unzähligemale zurük (z. B. II. 1. 11. 15. 17. 19. 23. IV. 4. 7. 16. V. 9. VI. 9. 11. 12. VIII. 10. 14. X. 8 ꝛc.). Nun läßt ſich doch nicht denken, daß alle die Schriftſteller, deren ſich der Verfaſſer bedient hat, bei ihren Betrachtungen über die menſchlichen Dinge ſich denſelben Mittelpunkt gewählt haben, daß ſie überall von Nichtigkeit ausgegangen ſeyn, und auf ſie alles zurükgeführt haben ſollten: wie könnte alſo das Buch ein Cento, aus mancherlei Lappen von ganz verſchiedener Textur zuſammengeſetzt, wie ein Werk, wie der Talmud, oder ein ähnliches blos compilirtes Buch ſeyn? Endlich wechſeln ganz offenbahr zweier-

lei Perſonen in dem Buch ab, ein Betrachter, Beobachter, Forſcher, der mit finſtern Bliken Leben und Schikſale der Menſchen umfaßt, und in jugendlicher Hitze die Folgerungen aus ſeinen Bemerkungen überſpannt, und dem Guten dieſer Erde ſelten Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ihm zur Seite ſteht ein alter erfahrener Weiſer, der das Feuer des raſchen Jünglings mäßiget, ihn auf den Pfad der Wahrheit, über den er in der Hitze weggeſchoſſen war, zurükführt, und zeigt, wie auch das Böſe ſeine gute Seite habe. Jener endigt immer mit der Klage, daß alles eitel ſei; und dieſer mit den Folgerungen, die ein Weiſer aus dem Lauf der Welt ziehen wird. Wie läßt ſich ſo eine Anlage des Buchs mit einer bloſen Fragmentenſammlung vereinigen?

Alſo iſt im Grund das Ganze das Werk eines Einzigen, frei aufgeſetzt, und aus einem Herzen gefloſſen, das ſich lange mit eigenen und fremden Erfahrungen genährt hatte. Ordentlich bedient ſich der Verfaſſer ſeiner eigenen Worte und Einkleidungen; nur verſchmäht er fremde Worte und Einkleidungen nicht, wenn ſie ſich ihm freiwillig darbieten; beſonders, wie es ſcheint, nicht die Erfahrungsſätze, die ſchon die Vorwelt in Weisheitsſprüche gekleidet hatte. Dies ſind Perlen des Alterthums, womit er ſein Werk ſchmüken wollte.

§. 660.

§. 660.

Verfaſſer und Alter des Buchs.

Alſo, den Verfaſſer des Predigerbuchs kennen wir durch die Ueberlieferung nicht: und in dem Werk ſelbſt konnte und durfte er ſich nicht kenntlich machen, um die Täuſchung nicht zu hindern, die er durch ſeine Dichtung bewirken wollte, als ob Salomo ſelbſt der Weisheitslehrer ſei. Hätte ihm nicht die gewählte Situation befohlen, ſeinen Namen zu unterdrüken: ſo würde er vielleicht itzt noch unter den Weiſen der alten Welt genannt.

Inzwiſchen gelang es ihm doch nicht, das, was zu ſeiner Fiction ganz nothwendig geweſen wäre, auch ſein Zeitalter zu verleugnen, um die gewünſchte unſchuldige Täuſchung vollkommen zu erlangen. Seine Sprache verräth ſeine Jugend. Er gehört höchſt wahrſcheinlich in das Zeitalter, in welchem auch der Ordner vom Daniel, der Verfaſſer des Buchs Eſther und Eſras blühten, einige Zeit nach der Stiftung des großen perſiſchen Kaiſerthums. Vor der Errichtung des perſiſchen Reichs war ſchwerlich ein perſiſches und griechiſches Wort in die hebräiſche Sprache gedrungen; und der Verfaſſer dieſes Buchs bedient ſich פרדסים und פתגם (§. 658); er hat manche Wörter in ſein Buch aufgenommen, welche blos im Daniel, Eſras und Eſther vorkommen (§. 658), die

alſo in der Sprache des damaligen Zeitalters ſcheinen gangbar geweſen zu ſeyn. Und in dieſe Jugend ſetzen ihn auch andre oben aufgezählte Erſcheinungen (§. 658), vielleicht auch die Stelle herab, die er ietzt unter den Hagiographis einnimmt, falls er dieſe Anfangs bei der Sammlung des Kanons erhalten hätte.

§. 661.

Inhalt und Anlage des Buchs.

Ein Faden der Einheit iſt allerdings durch das Buch gezogen: Nichtigkeit der menſchlichen Dinge! Dies iſt Titel und Schlußwort, Anfang und Ende deſſelben. Um dieſelbe darzuſtellen, ſammelt der Verfaſſer allerlei Bemerkungen über das menſchliche Leben, ſeinen manchfaltigen Wechſel, und ſeine Labyrinthe. Alles, was ihm vor Augen kommt, Geſchäffte und Muße, Vergnügen und Misvergnügen, Frohes und Trauriges, legt er auf die Wagſchaale, und wiegt ab, was wahr und falſch, fortdauernd und vergänglich, ſcheinbar und wirklich iſt. Aber dieſe Bemerkungen über den Weltlauf ſind nicht nach einer künſtlichen Diſpoſition, ſondern blos nach der Aſſociation der Ideen gebunden; daher ſpringt er von einem Stand in den andern, von einer Lebensart in die andre, und kehrt auch mehrmals zu manchen ſchon anderwärts beigebrachten Betrachtungen und Beiſpielen zurük.

Dabei

Dabei wählt er eine eigene Art der Einklei- dung, die wie Unterredung zweier Weiſen über das menſchliche Leben und den Weltlauf aus- ſieht — wie Unterredung zwiſchen einem hitzi- gen Forſcher und einem bedächtigen Lehrer. Jener betrachtet, dieſer lehrt; iener klagt, die- ſer tröſtet; iener überſpannt, dieſer mäßiget wieder. Jener findet wie ein Neuling in der Welt nichts auf der Welt an rechtem Ort und Stelle, und verrükt alles, und dieſer ſetzt dann wieder zurecht, was iener verrükt hat; der Beobachter verwirft und verdammt ohne lan- ges Zaudern, und tritt alles unter ſeine Füße, wie ein feuriger raſcher Jüngling, dieſer Lehrer prüft und erörtert langſam, wie ein alter Wei- ſer, und richtet mit kalter Bedächtlichkeit wieder auf, was iener in der Hitze zu Boden getreten hatte; iener ſpricht mit einer gewißen Selbſtge- nügſamkeit immer in ſeinem werthen Ich, dieſer redet in dem ſanften Ton eines Lehrers, im vertraulichen Du, und weißt den jungen Klügler, der in der Hitze über alle Gegengrün- de wegſchießt, in die Schranken der Wahrheit zurük, und hält ihm, ohne ihm ſeine Irrthü- mer erſt vorzuwerfen, durch die Sprüche eini- ger Weiſen aus der Vorwelt (wie es öfters ſcheint), in ſeinem übereilten Lauf auf: wird der erſte zu heftig, ſo unterbricht ihn der leztere, um ſeiner Hitze Einhalt zu thun, und läßt ihn nach einer kleinen Pauſe da wieder fortreden,

wo er vorhin ſtehen geblieben war. Dieſe abwechſelnden Stimmen waren mir ſchon vor mehreren Jahren aufgefallen, und da ich ſie iezt auch von einem unſrer ſcharfſinnigſten Schriftſteller bemerkt finde, ſo bin ich nun gegen die Empfindung etwas weniger mistrauiſch, die ſich mir bei iedem neuen Studium des Buchs von ſelbſt und ungeſucht aufgedrungen hat. k) Es iſt aber doch weder eigentlicher Dialog,

k) Herder's Briefe, das Studium der Theologie betreffend Th. I. S. 200. Er ordnet alſo:

Der Forſcher.	Der Lehrer.
Kap. I. 1 — 11	
12 — 18	
II. 1 — 11	
12 — 26	
III. 1 — 15	
16 — 22	
IV. 1 — 16	IV. 17
	V. 1 — 8
V. 9 — 19	
VI. 1 — 11	
VII. 1	VII. 2 — 15
VII. 16	VII. 17 — 23
VII. 24 — 30	
VIII. 1	VIII. 2 — 13
VIII. 14 — 17	
IX. 1 — 3	IX. 4 — 10
IX. 11 — 18	
X. 1 — 3	X. 4
X. 5 — 7	X. 8 — 19
	X. 20
	XI. XII. 1 — 7

worauf

Dialog, noch völlige Frag' und Antwort, oder Zweifel und Auflöſung: es iſt eine ganz eigene Art von künſtlicher Kompoſition, zu der ich keinen Pendant kenne.

Da der Wechſel der Perſonen durch keine äußere Zeichen bemerkbar gemacht iſt, ſo hat es ſeine eigenen Schwierigkeiten, überall ſo beſtimmt und genau anzugeben, wo die eine Stimme aufhört und die andre anfängt, daß nirgends Zweifel übrig blieben. Inzwiſchen ſind der Stellen wenige, wo man in Anſehung der Abtheilung zweifelhaft bleiben; und man kan, ohne Gefahr zu irren, nach folgender Tabelle abtheilen:

1. Der Forſcher.	2. Der Lehrer.
Prediger I—IV. 16	Pred. IV. 17—V. 11
V. 12—VI. 12	VII. 1—14
VII. 15	VII. 16—22
VII. 23—29	VIII. 1—8
VIII. 9—IX. 6	IX. 7—10
IX. 11—18	X. 1—4
X. 5—7	X. 8—XII. 7

Schluß des Buchs XII. 8—14.

Nach den Regeln der Kunſt darf man übrigens dieſes Stük nicht beurtheilen: ſie würde wenigſtens mancherlei an der Ausführung zu

tadeln

worauf das Thema wiederhohlt werde und der Schluß folge.

tadeln haben. Schon das würde ihr anſtößig ſeyn, daß der Ausdruk nicht überall für Salomo's Lage und ſein Zeitalter fein genug abgewogen iſt (§. 658); und daß der Verfaſſer ſich nicht mehrere Mühe gegeben hat, die Reinigkeit der hebräiſchen Sprache, wie ſie zu Salomo's Zeiten war, zu erreichen. Inzwiſchen ſind dies noch Kleinigkeiten, gegen andre Unvollkommenheiten dieſer Art. Es war nicht ganz ſchiklich, dem berühmteſten Weiſen des Morgenlandes, Salomo, die Rolle eines hitzigen, jugendlichen, übereilten Forſchers zu geben; nicht die des bedachtſamen Weiſen iſt Salomo zugetheilt (ſ. Kap. I. 12. II. 7 u. ſ. w.); auch ſind dem Salomo manche Aeußerungen nicht auf die glüklichſte Weiſe in den Mund gelegt. Schikte es ſich z. B. für die Weisheit des Iſraelitiſchen Königs, daß er ſelbſt ſeinen Sohn und Nachfolger beſchimpfte, wie Kap. IV. 15? oder daß er nachtheilige Anſpielungen auf Kronen und Scepter machte, wie Kap. IV. 13? oder daß er öffentlich das Geſtändnis ablegte, daß meiſtentheils von Königen die Thoren vorgezogen und die edelſten Bürger zurükgeſetzt würden, wie Kap. X. 5. 6?

Doch muß man bei ſolchen Stellen immer in Anſchlag bringen, daß der Verfaſſer anderwärts auch glüklich dichtet (wie Kap. II. 7. 8. 9. VI. 7 ꝛc.); beſonders aber, daß er in einem Zeitalter und unter einem Volk lebte, das ſich

wenig

wenig in Werken der Kunſt geübt hatte, und daher mit den Vorſchriften der Kunſt weder durch Muſter noch durch abgezogene allgemeine Regeln vertraut war. Vielleicht war dieſes Stük einer der erſten Verſuche in ſeiner Art, und wie gerechte Anſprüche konnte daher ſein Verfaſſer nicht auf nachſichtsvolle Beurtheilung von unſrem Zeitalter machen, das in Rükſicht auf Werke der Kunſt und der Einbildungskraft über alle Vergleichung mit ienem frühen Zeitalter erhaben iſt.

§. 662.

Zweifel gegen den Inhalt des Buchs.

Doch werden die genannten Erſcheinungen für die wenigſten Leſer von Bedeutung ſeyn; dagegen aber werden viele über Schwierigkeiten andrer Art klagen. Das Buch entwirft nach der Meinung mancher Schriftforſcher ein viel zu trauriges Bild von dem menſchlichen Leben; es ſcheint moraliſche Vorſehung und Leben nach dem Tod zu leugnen; es hat viele dunkle und unbedeutende Stellen!

Zwar iſt hier der Ort nicht, alle die Knoten zu löſen, welche man aus einzelnen Stellen gegen das Anſehen des Predigers geknüpft hat: aber es ſei mir doch erlaubt, ſeinen künſtigen Bearbeitern mit einigen allgemeinen Ideen zu Hülfe zu kommen.

Niemand verlange doch da den vollen hellen Tag, wo man blos Morgendämmerung zu erwarten berechtiget iſt. Jener hat erſt mit dem Chriſtenthum angefangen; zur Zeit des Verfaſſers unſres Buchs dauerte noch dieſe: wer kan alſo von ihm eine chriſtliche Moral ſodern?

Es iſt wahr, überall durchkreuzen ſich die Schatten der Melancholie; die nur zuweilen ein Strahl glüklicherer Ausſichten aufhellt. Allein, iſt es nicht der menſchlichen Natur angemeſſen, ſich immer alles Traurige ſchwärzer vorzuſtellen, als es wirklich iſt: und dagegen von den Freuden dieſes Lebens manches zu überſehen, und Leiden und Freuden nicht immer auf gerechter Wagſchaale abzuwiegen? Hätte denn der Verfaſſer die menſchliche Natur verleugnen ſollen?

Und wer hat noch den Prediger geleſen, ohne zu fühlen, daß in einem großen Theil deſſelben kein kalter Lehrer, ſondern ein warmer Beobachter des Weltlaufs ſpricht, der im Affekt, von dem er hingeriſſen iſt, unmöglich die beſtimmte Sprache der kalten Vernunft reden kan? Er verwirft und billigt, lobt und tadelt, überſpannt und läßt nach, widerſpricht und verbeſſert ſich — wie es der Gang der menſchlichen Leidenſchaften erwarten läßt.

Ueberall herrſcht Sprache und Vorſtellung des gemeinen Lebens: und war nicht von ieher

Unbe-

Unbeſtimmtheit ihr Hauptcharacter? und mußte er es nicht noch nothwendiger in ſo alten Zeiten, und bei den Hebräern als bei uns ſeyn, da überhaupt damals und unter ihnen an philoſophiſche Beſtimmtheit der Begriffe gar nicht zu denken war?

Und gehörte es nicht zur Abſicht des Verfaſſers, daß in vielen Stellen die Vorſtellungen übertrieben ſeyn mußten? An die Seite eines raſchen, kühnen Räſonneur's wollte er einen bedächtigen, alten Weiſen ſtellen, der das wieder mäßigen ſollte, was iener übertrieb: mußten nicht nothwendig dem erſtern überſpannte Vorſtellungen in den Mund gelegt werden?

Ferner unterſcheidet man die beiden Stimmen genau, die in dem Buch reden, ſo wird man finden, daß alle anſtößige Stellen auf der Rechnung des hitzigen Neulings in der Weisheit zu ſtehen kommen: keine einzige auf die des erfahrnen Weiſen. Und ſollte denn dieſer nicht beſſern, wo iener gefehlt hatte? Und ſollte nicht die Meinung des beſſernden Lehrers die ſeyn, welche der Verfaſſer des Buchs geltend machen wollte? Iſt nicht derſelbe Fall im Hiob?

Endlich die unbedeutenden und dunkeln Stellen des Buchs können das Anſehen deſſelben nicht untergraben. Die erſtern ſind Abſicht und Zwek des Verfaſſers; der eingebildete

junge Weiſe ſollte hie und da mit einer großen Weisheitsmiene wenig ſagen: und könnten die leztern, die Dunkelheiten, das Anſehen eines Buchs ſchwächen: wie viele alte Schriftſteller, ſelbſt des A. T., dürften den Werth behalten, den man ihnen bisher zugeſtanden hat?

Dieſer Vorſtellung, die ich ganz aus dem Geiſt des Buchs geſchöpft habe, kan man nur den Zweifel entgegenſetzen, daß doch der Lehrer den Forſcher nirgends förmlich widerlege! Nur bedurfte es auch einer Widerlegung in forma? Ohnedem ſind ſolche Diſputationen, wie ſie die Schule erfunden hat, den Morgenländern fremd: und konnte nicht ſchon der Verfaſſer ſeine Abſicht erreichen, wenn er blos den übereilten Sätzen ſeines kühnen Forſchers andre entgegenſetzen ließ, die iene ſtillſchweigend einſchränkten, widerlegten, und auf gemäßigtere und richtigere Vorſtellungen führten. Zuweilen faßt wirklich der bedachtſame Lehrer den Faden der Rede ſeines kühnen Freundes ſo auf, daß die Rükſicht des leztern auf den erſten unleugbar iſt. Am Ende des 6ten Kapitels, zum Beiſpiel, redet offenbahr der Weisheitsforſcher: und im Anfang des 7ten der Lehrer. Und läßt ſich die Rükſicht beider auf einander nicht mit Händen greifen?

§. 663.

§. 663.

Geſchichte des Buchs.

Schon åltern Leſern, welche auf die beſchriebene Oekonomie des Buchs nicht gehórig Bedacht genommen hatten, war ſein Inhalt anſtößig. Viele Juden wollten daſſelbe aus der Sammlung ihrer heiligen Bůcher herausgelaſſen wiſſen, bald weil es zu Ketzereien führe; bald weil ſich ſein Verfaſſer ſo oft widerſpreche. 1) Selbſt einige von den åltern Lehrern der

1) S. *Carpzov* in introd. in V. T. P. II. p. 223. Peſikta Rabbati fol. 33. c. 1. Medraſch Coheleth fol. 311. c. 1. Vajikra Rabba ſect. 28. fol. 161. c. 2 בקשו חכמים לגנוז ספר קהלת מפני שמצאו בו דברים מטים לצד מינות Auf ſeine Widerſprüche nimmt der Talmud tract. Schabbath fol. 30. c. 2. Rükſicht; und verwirft ihn מפני שדבריו סותרין זה את זה. Auch Hieronymus trágt die Meinung der Juden in Comment. in Eccleſ. XII. mit folgenden Worten vor: Aiunt Hebraei, cum inter cetera ſcripta Salomonis, quae antiquata ſunt, nec in memoria duraverunt, et hic liber obliterandus videretur, eo quod vanas aſſerat Dei creaturas et totum putaret eſſe pro nihilo et cibum et potum et delicias transeuntes praeferret omnibus; ex hoc uno capitulo meruiſſe autoritatem, ut in divinorum voluminum numero poneretur, quod totam diſputationem ſuam et omnem catalogum ſuum hac quaſi ἀνακεφαλαιώσει coarctaverit, ut ſcilicet *Deum timeamus* — — —

der chriſtlichen Kirche haben aus denſelben Gründen ſich ſehr zweideutig über das kanoniſche Anſehen des Predigers ausgedrükt. m)

Inzwiſchen wollen wir der Geſchichte folgen, ſo muß er ſeinen Platz im Kanon behalten. Zwar gedenkt weder Philo (§. 32), noch das N. T. (§. 37), noch Joſephus (§. 48) deſſelben namentlich. Aber Joſephus muß dennoch denſelben zu den vier moraliſchen Büchern gerechnet haben, deren er in ſeiner berühmten Stelle erwähnt (§. 49. 50); Melito (§. 51) und Origenes (§. 53) weiſen ihm ſeinen Platz hinter den Proverbien an; und Hieronymus (§. 55) und der Talmud (§. 56) erkennen ihn gewiß für kanoniſch.

m) Z. E. Theodor von Mopsveſte. S. *Sever. Binii* Concil. gener. T. II. p. 535. a. 537. a. *Philaſtrius* in Catal. haereſ. CXXX. p. 79 ſpricht von mehrern, welche manches an dem Prediger auszuſetzen hatten, ohne aber ihre Namen anzugeben.

Jahr der Welt.	
circa 2090	Abraham.
—	Hiob.
2507	Moſes.
2555	iſt Paläſtina von den Hebräern erobert.
2950	David.
3000	Salomo.
3210	Amos. Jonas?
3220	Jeſaias. Hoſeas.
3230	Micha. Joel?
3290	Nahum.
3310	Habakuk.
3370	Obadias. Jonas?
3374	Jeremias.
3380	Zephanias.
3403	Ezechiel. Daniel.
3447	Eſther?
3485	Haggai. Zacharias.
3547	Eſras. Bücher der Chronik. Eſther?
3560	Nehemias.
3567	Maleachi.

I. Regiſter
der angeführten Schriftſteller und Schriften.

Die Buchſtaben a. b. c zeigen den Theil, und die Zahl die Seitenzahl an, bisweilen auch den §., wenn das Zeichen § dabei ſteht.

Aaron (R,) Ben Chajim, — Lef Aaron b. 2
Abarbanel, praef. in Joſuam a. 95
Abn Eſra, Comment. in Paraſch a. 487
Abraham Zahut, — Juchaſin b. 2
Abulfaragius, hiſtoria dynaſtiarum a. 133. 437. 447. 449. 459
Abulfeda, tabulae Syriae ed. Koehler c. 606. 622
Acta Dei per Francos T. I. b. 501
Acta Eruditorum Lipſ. T. X. b. 151
Aelian, var. hiſt. a. 297. b. 260
Allgemeine deutſche Bibliothek Th. 34. a. 338. Th. 35. a. 217. Th. 47. c. 121
Alphonſus (Petr.), dialog. contra Judaeos T. XXI. Biblioth. Patr. a. 508
Anaſtaſius, Hexaëmeron Serm. a. 344
Animadverſiones in Pentat. Hebraicum et Samaritanum in Polyglottis Londinenſibus b. 153. 179
Anthologia Perſica c. 570
Antiquitates Eccleſiae Orient. b. 151. 241
Ariſtoteles, problem. c. 262

Arvieux

Arvieux voyage P. II. b. 501
Aſarias (R.), Meor Enaim a. 381
Aſſeman, Bibl. Orient. T. I. a. 133. 447. 448. 461. 483. 557. b. 659. c. 361. 487. T. II. a. 447. 449. 454. 455. 461. 475. 477. 479. 480. 481. 482. T. III. a. 477. 483
— — Catal. Bibl. Mediceae a. 515
Aſtruc, Conjectures ſur les mémoires originaux, dont il paroit que Moyſe s'eſt ſervi pour compoſer le livre de la Geneſe b. 296
Athanaſius, Opp. T. I. a. 559
— — Synopſis S. S. T. II. a. 35. c. 562
Athenaeus b. 260
Auguſtinus de civitate Dei c. 509
— — de doctrina chriſtiana a. 564
— — de mirabilibus a. 8
— — epiſtola ad Hieronymum a. 581. 586

Baal Toſephot tract. Schabbats b. 2
Baringius, clavis diplomatica a. 146
Bartoloccius, bibl. Rabb. T. II. b. 77. T. IV. §. 649
Baumgarten, Nachrichten von merkwürdigen Büchern Th. VI. a. 552
Bengel, apparat. crit. c. 213
Benjamin Tudelenſis, itinerar. c. 213
Bentleius, diſſert. in Phalarim b. 260
Biblia Halenſia ed. Ioh. Hein. Michaelis b. 109. 111
Bibliotheque raiſonnée T. XXXII. a. 320
Binius (Sever.), Concil. gener. c. §. 663
Biörnſtåhl Briefe Th. I. b. 82
Blanchinus, evangeliarium IVplex T. I. a. 227. b. 33
Bochart, Hieroz. T. II. a. 405. c. 331
— — Phaleg et Canaan c. 621
Boderianus, praef. ad N. T. Syr. a. 488

Bohn, Unterſuchung der Erklärungen über 1 Sam. 6, 19. b. 33
Bos (Lamb.), ad edit. LXX interpret. a. 295. 330
Briefe einiger holländ. Gottesgelehrten c. 276. 495
Briſſonius de regio Perſarum principatu b. 697. 700
Brotier (Gabriel) Ausgabe vom Tacitus T. III. b. 132
Bruns Excerpte zur Kennicottſchen Bibel b. 99
Büllner, Vergleichungs-Tafeln der Schriftarten verſchiedener Völker in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, Erſtes Stük. a. 119. 120. 132. 133. 147
Buxtorf, Lexicon Chald. Talm. a. 34. 198. 224. 225. 381
— — (Ioan.) diſſert. IV. philologico-theologicae a. 125
— — Tiberias a. 137. 258. b. 244
— — tractatus de punctorum origine antiquitate etc. a. 137
— — Anticriticus b. 2

Cappellanus, mare rabb. perfid. b. 2. 126
Cappellus, Crit. ſacr. a. 144. 203. 224. 225. 242. 244. 268. 299. b. 2
— — arcanum punctationis revelatum a. 137
— — comment. et notae crit. a. 138
— — vindiciae arcani punctat. revel. a. 138
Carpzov, Crit. ſacr. P. I. b. 77
— — introduct. in V. T. b. 473. 678. c. 70. 174. 223. 281. 282. 283. 394. 400. 427. 439. 504. 508. §. 645. 649. 658. 663
Caſiri biblioth. Arab. Eſcur. c. 625
Caſtellus, Heptagl. b. 659. a. 34
— — animadverſ. Samar. a. 498
— — praefat. ad animadverſ. Samariticas b. 143. 241
— — bibl. publ. Lugduno-Batavae b. 90
Catalogus

Catalogus MSS. Angliae a. 506
— — MSS. graecorum Conſtantini Barini Conſtantinopolitani a. 355
Catulle, les amours de Catulle c. §. 648
Caylus, recueil d'Antiq. Egypt. T. I. a. 119. 177
Celſii, Hierobotanic. P. II. b. 283
Chardin, voyage en Perſe a. 126. 142
Chronicon Alexandrinum ſiv. paſchale a. 338
Chryſoſtomus, homil. 16. 545
— — prologo ad Pſalmos c. 509
Cicero, ad diverſos c. 571
— — de divinat. c. 3
Clemens Alexandrinus, Stromat. c. 169. 173. 373
Clericus Comment. in Iobum c. 666
— — de ſcriptione Pentateuchi b. 296
— — notae ad Eſther b. 691
Codex bibliothecae publ. Norimb. b. 22. 25. 47. 50. 63. 64. 65. 79
— — Bodlejanus b. 29
— — Caſſel. b. 58. 61. 64. 75. 76
— — Cantabrigienſis b. 75
— — Davendrienſ. b. 55. 63. 64. 65. 97
— — des brittiſchen Muſeums. b. 48
— — Ebner. b. 27. 28. 29. 58. 61. 62. 64
— — Erfurt. b. 25. 65. 69. 70. 77. 95
— — Florentinus b. 75
— — Gözii b. 3. 64
— — Ienenſis b. 68
— — Ludwigs, Herzogs von Orlean b. 75
— — Mediolanenſis b. 75
— — Oratorienſ. b. 22
— — Regio-Berolinenſ. b. 75
— — Regiomontanus b. 25. 27. 29. 54. 64. 66. 68. 70. 100
— — Regio-Pariſ. b. 69. 74. 92
— — Sorbonnenſis b. 91
— — Stugard. b. 25. 65. 69. 70. 77. 95

Concil. Carthag. b. 36
Correctoria Pariſienſia a. 598
Coſri a. 135
Cotta, ad Gerhardi locos theol. T. II. a. 33
Curtius c. 449
Cyrillus Alexandrinus, praef. Comment. T. III. c. 290
— — Catech. a. 34

D'Anville — l'Euphrate et Tigre c. 220
Dathe, obſervatt. ad edit. Pſalterii Syriaci LVI. LXXIII. CIX. a. 457
— — de Aquilae reliquiis in Hoſea a. 347
— — de ratione conſenſus verſionis Chaldaicae et Syriacae Proverbiorum Salomonis a. 422
— — praef. ad Pſalterium Syriacum a. 444. 446. 457
— — prophetae minores c. 245. §. 652
Deguignes Geſchichte der Hunnen b. 132
Diederichs, zur Geſchichte Simſons b. 499
Dieterichs, Specimen variarum lectionum Codd. Erfurt. in Pſalmis b. 232
Diodorus Siculus c. 366. 442
Dionyſius, epiſt. c. 3
Doederlein, quis ſit ὁ Σύρος V. T. graecus interpres a. 373
— — Scholia in libros poeticos V. T. c. 589
— — von arabiſchen Pſaltern a. 516
Dresde praef. ad elementa ſermonis hebraici a. 135
— — progr., quo commendantur Raphaelis Chajim Baſila Iudaei recentioris exercitationes criticae b. 238
Drük (Frid. Ferdin.) diſſ. de ratione hiſtoriae canonis ſcribendae. a. 32. 34
Druſius, fragmenta veterum interpretum a. 322
Du Fresne, gloſſarium mediae et infimae Graecitatis a. 33

Dü Halde Beſchreibung von Sina c. 570
Dupuy, diſſertation. philologique et critique ſur les voyelles de la langue Hebraique a. 139
Durel, The Hebrew Text of the parallel prophecies of Jacob and Moſes relating to the 12 tribes a. 505

Eichhorn — Abhandlung über die Dialekte der arabiſchen Sprache c. 686
— — (I. S.) Monumenta antiquiſſima Arabum — b. 524. 329
Elias Levita, Maſſoreth Hammaſoreth praef. a. 145. b. 61. 68. 90. c. 136. 216. 259
Ephraem Syrus, Opp. T. I. a. 132. c. 660
Epiphanius, Opp. a. 8. de pond. et menſ. a. 8. 287. 309. 338. 349. 350. 355. 359
— — de vitis prophetarum c. 223
— — haereſ. c. 173
— — panar. c. 173
Epiſtolae Samaritanae ad Iobum Ludolphum b. 151
Erpenius, Vorrede zu dem arabiſchen Pentateuch a. 488
Euſebius, demonſtratio evang. a. 349
— — hiſt. eccl. a. 74. 97. 309. 349. 351. 360. 364
— — horae hebraic. c. 344
— — praeparat. evang. a. 42. 95. 108

Faber, progr. litteras olim pro vocibus in numerando a ſcriptoribus V. T. eſſe adhibitas I. et II. a. 149. 182. 197
Fabricius, Cod. Pſeudep. V. T. T. II. a. 35. c. 140. 562
Fabricy, titres primitifs de la revelation T. II. b. 207
Fiſcher, proluſiones; clavis in graecas verſiones, cenſura veterum verſionum Malachiae a. 347

Fleury,

Fleury, moeurs des Iſraelites b. 296
Forſter, epiſt. I. b. 288
Le François preuves de la religion chretienne b. 296
Frik, de cura vet. eccleſ. circa Canonem a. 35
Fromann, Opuſcula b. 2

Gabler, diſſert. critica de capitibus ultimis IX—XIII poſterioris epiſtolae Paulli ad Corinthios c. 174
Gabriel Sionita a. 438
Gatterer, elementa artis diplomat. a. 146. 177
Gedalias (R.), in Schalſcheleth hakkabalah c. 599
Geret, de cauſis diſcrepantiarum verſionis LXX virulis a textu originali a. 299
Gesner, de navigatione Phoenicum extra columnas Herculis b. 386
Göttingiſches Magazin b. 397. 510
Götze, Handſchrift b. 96. ſ. Codex.
— — Verzeichniß ſeiner Sammlung ſeltener und merkwürdiger Bibeln a. 331
Goguet, über den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften bei den älteſten Völkern b. 389
Goldaſtus, Antiquit. Alemann. T. III. b. 35
Golius, ad Alfragan. a. 199
Grabe, de vitiis LXX interpretum verſioni ante Origenis aevum illatis a. 306. 307. c. 165. 180
— — proleg. ad ed. LXX a. 330
Graſſmann, hypomnemata hiſtorico. critica ad illuſtrandum hypotheſin de codicibus hebraeograecis interpretum Graecorum V. T. a. 338
Gregorius Barhebraeus, in Aſſemani bibl. Orient. T. II. a. 437
— — horreum myſteriorum a. 478
Gregorius praef. Moralium in Iob. a. 593
— — Nazianzenus c. 223.

Gregorius Syrus in Waltoni proleg. a. 542. welcher jedoch mit Gregorius Barhebraeus einerlei zu ſeyn ſcheint.

Hackſpan de Cabbala b. 15
Hamberger hiſtoria vitri c. 657
Haririus - - tres conſeſſus priores - - ed. Alb. Schultens. Eiusd. conſeſſus quartus cum monumentis vetuſt. Arabiae. Eiusdem conſeſſus XXVI. ed. Io. Iac. Reiske c. §. 657
Harenberg, Erklärungen der Weiſſagungen Daniels c. 439
Haßenkamp, Commentatio philologico-critica de Pentateucho LXX interpretum Graeco non ex Hebraeo, ſed Samaritano textu converſo b. 177. 179
— — Entdekter wahrer Urſprung der alten Bibel-Ueberſetzungen a. 338. b. 154. 168. 178
— — Erinnerungen gegen Hrn. Kennicots Anmerkungen über 1 Sam. 6, 19. a. 145. 149. 182
Hauber (Eberh. Dav.) Nachrichten von den jüdiſchen, insgemein Samaritaniſchen Münzen, und den davon hergekommenen Schriften nebſt einer Abbildung in Kupferſtich a. 121
Heath (Thom.) eſay toward a new engliſh Verſion of the book of Job from the original Hebrew with a commentary and ſome account of his life c. 605
Heinſius (Dan.) oper. hiſtor. collectio a. 178
Helvicus, de chaldaicis bibliorum paraphraſibus a. 399
Herbelot, Biblioth. Orient. a. 126
Herder, Briefe das Studium der Theologie betreffend Th. I. a. 388. Th. II. c. 23. 351. §. 661
— — Geiſt der hebr. Poeſie Th. I. c. 618. 629. 671. Th. II. c. 503. 517

Herder, Vorrede zu Börnel's Klaggeſängen des Jeremias c. 697
Herodot b. 386. 700. c. 357. 442. 450. 570
Heſychius a. 296
Hexapla a. 377
Heyne ad Tibullum c. §. 647
Hieronymus, Opp. a. 235. 557 ad Ezech. a. 119
— — prol. galeat. a. 123. 173. 181
— — ad Habac. a. 128. 349. 355. 364
— — ad Ierem. a. 128. 346. 353. c. 169
— — quaeſtion. in Geneſ. a. 128. 192. 233. 237
— — ad Zachariam a. 154
— — ad Ieſ. a. 154. 157. 233. 296. 350. 352. c. 359
— — Comment. in Titum a. 220. 237. 310. 361. 352
— — Vorrede zum Kommentar über den Pentateuch a. 233
— — de nomin. hebr. ad litteram S. a. 236
— — de locis hebraicis ad litteram R. a. 236
— — ad Danielem a. 236. 346. c. 455. 214. 476. 495
— — epiſt. ad Sunniam et Fretelam T. I. a. 325. 585
— — praef. in Paralip. a. 325. 326. 333. 231
— — in quatuor euangelia a. 326. 357
— — epiſt. ad Marcellum a. 343
— — ad Ezech. a. 346
— — praef. in Iobum a. 349
— — ad Nahum a. 353
— — ad Auguſtinum a. 355
— — in Eccleſ. a. 357. 565. 591
— — praef. ad Origenis homilias in Cant. Cant. a. 359
— — adverſus Rufinum a. 362
— — de ſcript. eccleſ. a. 372
— — praef. in Ioſuam a. 233. 565. 566

Hierony-

Hieronymus epiſt. ad Princip. a. 571
— — praefat. ad editionem poſteriorem Pſalmorum a. 582. 583. 590
— — Vorrede zur verbeſſerten Ausgabe der lateiniſchen Ueberſetzung der Bücher der Chronik a 584
— — epiſtol. ad Lucinium a. 585
— — bibliotheca divina a. 587. 588
— — Comment. in Eſther a. 591
— — Comment. in Pſal. II. a. 548
— — ante additamenta Danielis a. 591
— — prolog. ad Ezechielem c. § 649. c. p. 256
— — epiſt. ad Paulinum b. 674. c. 256
— — praef. ad Esdram b. 674
— — prooem. ad Amoſum c. 70. 291. 295
— — quaeſtion. in Matth. c. 212. 400. 426
— — praef. ad XII prophetas minores c. 271. 290
— — comment. in Ioelem c. 290
— — prolog. ad Ier. c. 291
— — prolog. ad Micham c. 344
— — prolog. ad Habac. ad Chromatium epiſcopum c. 374
— — Kommentar über die Klaglirder Jeremias c. §. 652
Hilarius, prolog. ad Pſalmos c. 526
Hodius, de bibliorum text. Orig. a. 50. 286. 292. 293. 294. 297. 300. 342. 352. 355. 587. 597. 598
Hornemann, exercitationes in Philonem ſpecimen a. 326. 328
— — obſervationes ad illuſtrationem doctrinae de canone V. T. ex Philone a. 54. 43. 44. 56
Hottinger, de translat. bibl. a. 482. 542
— — diſput. de libris V. T. ſuppoſititiis b. 479
— — hiſtor. oriental. b. 479
— — Smegma orient. b. 479

Hottinger, exercit., Anti-Morin. a. 498. b. 154. 164. 166. 479
— — theſ. philol. a. 17. 34. 249. 299. b. 164. 166
Houbigant, Proleg. b. 141. 142. 146. 147. 153. 154. 167. 168
Hüpeden, neue wahrſcheinliche Muthmaßung von der wahren Urſache und Bedeutung der außerordentlichen Punkte a. 229
Hufnagel, diſſert. ſuper 1 Sam. 17, 19. a. 189
Hugo, Correctorium a. 594. 595. 596
Huntington, epiſtola b. 152. 169

Iablonski, praef. ad Bibl. hebr. a. 142. b. 77. 78. 113
— — Remphan illuſtratus a. 297.
Iacob Ben Chajim, praef. ad bibl. Venet. et Baſil. b. 2. 68
Jacobi, das durch eine leichte und ungekünſtelte Erklärung von ſeinen Vorwürfen gerettete Hohelied c. §. 649
Jacob Perez de Valenzia Kommentar über die Pſalmen a. 137
James (Thomas) bellum papale a. 601
Jeruſalem, Briefe über die Moſaiſche Geſchichte und Philoſophie b. 264. 296. 333. 389. 404
Iobus Ludolphus, Comment. hiſt. Aeth. a. 548. 550
Iones, de poeſi Aſiatica a. 451. c. 570. §. 648
Ioſephus, Antiq. a. 15. 78. 82. 83. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 179. 191. 194. 213. 216. 286. 303. b. 23. 169. 284. 285. 286. 505. 524. 585. c. 172. 239. 291. 295. c. 494. 499. §. 652
— — contra Ap. a. 14. 15. 30. 48. 71. 72. 74. 84. 87
— — de bello iud. a. 69
— — vita b. 462
Ioſephus, Maccab. a. 14

Ioſia Pinto, Menor Enaim b. 2
Journal des Sçavans vom Jahr 1765 October Vol. I. a. 461
Irenaeus a. 341. 355
— — adverſ. haereſ. a. 342. c. 169
Iſidorus, Orig. a. 16
de l'Isle Karte von Spanien a. 461
Jurieu hiſt. crit. c. 662
Juſti über Simſon's Stärke b. 503
Iuſtiniani in Pſalmos a. 525
Iuſtinus Martyr admonitio ad Graecos a. 287. 301
— — dialogo cum Tryphone a. 301. 305. 340. 344
— — Apol. a. 301
Iuvenal a. 202

Kalinsky (Io. Gottlieb) in vaticinia Chabakuki et Nahumi c. 354
Kennicott Bibel a. 187. b. 153. 168. a. 246
— — diſſertat. general. in V. T. b. 2. 19. 21. 25. 27. 29. 30. 32. 33. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 64. 65. 67. 73. 74. 75. 76. 78. 79. 88. 92. 94. 106. 107. 113. 136. 137. 139. 140. 142. 145. 147. 148. 154. 168. 194. 196. 199. 201. 202. 204. 205. 207. 718. c. 259. 447
— — diſſert. ſuper rat. text. Hebr. a. 147. 178. 182. 208. 215. 295. 395. b. 33. 47. 577
Kleuker, Sammlung der Gedichte Salomo's, ſonſt das hohe Lied oder das Lied der Lieder genannt c. §. 649
Köeglerus (P. Ignat.) notitiae quaedam de bibliis Iudaeorum in Caifong b. 133
Kohl (Io. Petr.) introductio in hiſtoriam et rem litterariam Sclavorum a. 561
Koppe Zuſätze zu Lowths Jeſaias c. 76. 121

Kramer (Joh. And.) Beiträge zur Beförderung theologiſcher und andrer Kenntniſſe, von Kieliſchen und auswärtigen Gelehrten Th. III. a. 551. c. 213. 426
Kromayer de uſu linguae Arabicae c. 613

Lambecius Comment. de bibl. Vindob. T. III. a. 353
Lange, Unterredung zwiſchen einem Hofmann und einem Geiſtlichen, durch Kramern a. 178
Le Long Bibl. ſacra edit. Maſch. T. I. a. 408. b. 139. 190. 211. 241. 199. 207. 209. 210. 212. 213. 214. 218. 219. 220. 221
Leontius Byzantin. contra Neſtor. et Eutych. c. 549
Leß vermiſchte Schriften Th. I. c. 323
Lettre a Mr. Rigard Commiſſaire de la marine a. 177
Lettres édificantes et curieuſes écrites des Miſſions etrangères par quelques Miſſionaires de la Compagnie de Jeſus. XXXI. Recueil. b. 132
Lieder der Liebe a. 6. c. §. 646. 648. 649
Lightfoot ad Act. XIII, 33. c. 564
— — chron. temp. ad A. M. 2423. Opp. T. I. c. 666
— — ad Luc. XXIV, 14. c. 510
Lilienthal commentatio critic. de duobus Codd. Regiom. a. 267. b. 22. 25. 26. 27. 29. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 49. 50. 51. 53. 54. 57. 64. 66. 67. 68. 70. 71. 73. 83. 84. 96. 100. 104. 111. 113
Litterariſches Muſeum a. 594. 595. 596. 598
Livius b. 486
Lohſtein, Cod. Samarit. S. Genoveſae b. 243
Loeſcher de cauſis linguae Hebr. tab. b. 35
Lomeier, diſſert. philolog. b. 91
Lowth de ſacra Hebraeorum poëſi praelect. c. 33. 624. §. 654

Lowth Einleitung zu ſeiner Ueberſetzung des Propheten Jeſaias c. 33
Ludolfus (Iob.) hiſtoria Aethiopiae b. 501
Lukas Reiſebeſchreibung c 140
Luther bei 2 Sam. XXIII, 8. b. 245

Maimonides Halich. Teph. b. 13. 14. c. 136. 216. 259
— — de libro legis b. 24
— — Sepher Thora b. 60. c. 259
Martianay proleg. II. ad biblioth. divin. Hieronymi a. 591. 593
Maſſechet Sopherim a. 151
Maundrell Voyage d'Alep. à Jeruſalem b. 499
Mayer (Barthol.) philol. ſacra P. II. a. 398
Meiners Geſchichte des Urſprungs, des Fortgangs und Verfalls der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom Th. I. c. 571
Mémoires de Petrarque c. §. 648
— — de Trevoux a. 177
Menachem (R.) de Lonzano Or Thora b. 24. 125
Michaelis (I. H.) de Codd. Erfurt. b. 25. 26. 29. 30. 38. 39. 41. 43. 45. 46. 49. 50. 52. 53. 55. 56. 57. 62. 64. 65. 68. 69. 70. 77. 97. 99. 102. 105. 106. 110
Michaelis (J. D.) Abhandlung von der ſyriſchen Sprache a. 446
— — ad Lowth de ſacra Hebr. poeſi c. 608. 617. 660. 666. §. 649. 652
— — Anmerkungen zur Ueberſetzung der Klaglieder c. §. 652
— — chaldäiſche Grammatik c. 96
— — deutſche Bibelüberſetzung b. 577. c. 80. 196. 221
— — deutſche Ueberſetzung des Buchs Joſua b. 472
— — Einleitung ins N. T. a. 153. 480. 543. 562

Michaelis (J. D.) Erklärung des Briefs an die Hebräer c. 493
— — Etwas über die Pferdezucht bei den Hebräern b. 393
— — Fragen an die arabiſche Reiſegeſellſchaft c. 283
— — hiſtoria belli Neſibeni c. 355
— — hiſtoria vitri apud Hebraeos c. 657
— — Moſaiſches Recht Th. I. b. 486. 633
— — obſerv. de Syrorum vocalibus ex Ephremo a. 134
— — Spicilegium Geographiae hebr. exterae poſt Bochartum c. 385. 621. 658
— — Orientaliſche und exegetiſche Bibliothek Th. I. b. 38. 39. 40. 41. 42. 44. 45. 46. 53. 81. 97. 98. 99. 101. 102. 232. Th. II. b. 58. 67. 696. Th. III. b. 97. Th. IV. b. 51. 52. c. 213. 426. 482. 484. 488. 491. Th. V. b. 133. Th. VIII. a. 120. b. 33. 38. Th. IX. b. 133. 345. Th. XII. b. 577. 585. Th. XIV. c. 96. Th. XV. b. 133
— — prolegomena in Iobum c. 660
Michaelis (Chr. Bened.) Syriasmus a. 199
— — diſſert., qua ritualia ſacra ex corano illuſtrantur
— — Ueberſetzung der kleinen Propheten c. 334
— — vermiſchte Schriften Th. II. a. 139
Montague (Lady) Briefe c. § 648
Montfaucon bibliotheca biblioth. T. I. a. 484
— — Biblioth. Coislin a. 385
— — Hexapla a. 128. 323. b. 173. c. 565
— — palaeographia graeca a. 146
— — praelim. in hexapla Origenis a. 309. 313. 316. 319. 344. 365. 376. b. 33. 34
Morinus animadverſ. Samarit. a. 498
— — antiquit. eccl. Orient. b. 154
— — de lingua primaeva a. 125. b. 154. 164

Morinus, exercitatt. bibl. a. 146. 153. 158. 224. 225. 388. 400. 409. 416. b. 2.
— — exercitat. eccl. in utrumque Pentateuchum Samar. b. 140. 139. 143. 144. 146. 148. 154. 148. 149
— — neuer Abdruk des römiſchen Textes der Septuaginta b. 139
— — opuſc. Hebr. Samarit. a. 539. b. 154
Moſe Bar Nachmann (R.) prooem. Comment. in legem a. 145
Moſes Chorenenſis hiſtoria Armeniae a. 540
Muller (Chriſtian) Satura obſervationum philologicarum a. 216
von Murr Journal zur Kunſt und Litteratur Th VII. b. 133

Nagel deſcriptio de tribus Codd. MSS. Hebraicis Ebnerianis b. 24. 26. 27. 28. 29. 30. 49. 53. 54. 57. 61. 63. 64. 96. 106
— — diſſert. de duobus Codd. MSS. V. T. bibliothecae publ. Norimbergicae b. 22. 24. 25. 47. 56. 57. 58. 60. 64. 71. 99. 105. 106. 122
— — (Maximil.) brevis commentatio b. 105
Nairon Evopl. 462
Niemeyer Anhang zu Lindes Ueberſetzung der Sittenlehre Jeſu des Sohns Sirach c. 549
— — Charakteriſtik der Bibel Th. II. c. 639
Niebuhr, Reiſebeſchreibung Th. I. c. 606. 627. 686. Th. II. a. 515. c. §. 657
Nouveaux Eclairciſſemens ſur l'Origine et le Pentateuque des Samaritains par un religieux Benedictin de la Congreg. de S. Maur. b. 154
Nouveau traité diplom. b. 33. 34
Novella a. 301. 347. 346

Oeder freie Unterſuchung über einige Bücher des A. T., mit Zuſätzen und Anmerkungen verſehen von Vogel b. 670. 696. c. 239. 241

Oelrichs (Io.) Belgii litterati opuſc. hiſtorico-philologico-theologica b. 297
Origenes Comment. in Matth. T. I. operum Graeco-Latin. a. 305
— — contra Celſum b. 175
— — ep. ad Africanum a. 305. 306. 357. 567. c. 167
— — homilia in Ierem. XV. a. 302
— — praef. ad Canticum Canticorum a. 38. c. 256. c. §. 649
— — Philocal. a. 16
Owen enquiry into the preſent ſtate of the ſeptuagint Verſion a. 307

Paulſen vom Akerbau der Morgenländer b. 500
Pentateuchus Hebraeo-Chaldaeo-Perſico-Arabicus a. 489
Philaſtrius haereſ. a. 342. 344. c. §. 663
Philo Alleg. a. 59. 60
— de Abrahamo a. 60
— de agricultura a. 63. 161
— de charitate a. 320
— de cherubim a. 62
— de confuſ. linguarum a. 61. 62. 63. 64. 65. 302. 303. 320
— de congreſſu quaer. erudit. gratia a. 60. 320
— de ebrietate a. 64
— de eo quod Deus ſit immutabilis a. 61. 65
— de gigantibus a. 59. 64
— de legibus ſpecial. a. 58
— de migratione Abrahami a. 60. 61. 65
— de Monarchia a. 58
— de mundi opif. a. 60
— de mundo a. 63
— de mutatione nom. a. 62. 63. 64. 65
— de plantatione Noae a. 60. 63. 287
— de praemiis et poenis a. 58

Philo de profugis a. 62. 65
— de ſacrificiis a. 320
— de ſomniis a. 60. 61. 62. 65. 320
— de temulent. a. 61. 320
— de vita contemplativa opp. a. 14
— de vita Moſis a. 60. 287
— Opp. T. I. a. 59. T. II. a. 42. 44. 47
— quis rerum divin. haereſ. ſit a. 58. 63. 65. 302. 320
— quod a Deo mittantur ſomnia a. 63. 65
— reſipuit Noe a. 60. 63. 320
Photius, biblioth. a. 374. b. 175
Pilkington remarks upon ſeveral paſſages of ſcripture b. 577
Pirke Avot fol. c. §. 649. 599
Plato apolog. Socrat. c. 3
Plinius hiſt. nat. a. 155. b. 283. c. 655
Plutarchus in apopthegmatibus Regum a. 291
Pocock praef. ad epiſtolas Petri Syriace Graece et Latine a. 448
— — praef. in Ioelem a. 439. 443. 448. 480
— — ſpecimen hiſt. Arab. a. 488
Polygl. Londin. T. VI. a. 495. 505
von Puffendorf Umſchreibung und Erklärung des hohen Liedes c. §. 649

Quandt exercitatio Rabbinico - Talmudica de atramento Hebraeorum b. 21

Rabanus Maurus de invent. ling. b. 35
Raphelengius, prologus ad varr. lect. verſ. Chald. a. 393
Reiske (Joh. Jac.) Sammlung einiger arabiſcher Sprüchwörter, die von Steken und Stäben hergenommen ſind c. 570
— — praef. ad Abilfedae Annales Moslemicos b. 551. 560

Reland diſſert. de Samaritanis b. 169. 400
— — diſſert. miſcell. a. 480
— — Palaeſtina c. 137
Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur Th. I. a. 6. 50. 204. 288. 293. 307. 324. b. 9. 552. c. 162. 176. 201. 307. Th. II. a. 128. 142. 188. 209. 236. 305. 322. 328. 356. 384. 505. 516. 517. 518. 519. 521. b. 63. 64. 68. 69. 96. 562. Th. III. a. 129. 142. 147. 158. 235. 237. 313. 322. 328. 460. 468. 471. 499. 506. 508. 509. 510. b. 21. 140. 141. 144. 145. 148. 151. Th. IV. a. 187. 324. 334. 384. 329. 327. b. 307. 406. c. 5. 671. Th. V. a. 110. 171. 187. 204. 328. 332. 334. 388. b. 194. 328. 301. 318. 328. 345. 353. 355. 371. 397. Th. VI. a. 209. 322. 328. b. 99. 196. 238. Th VII. b. 299. 503. Th. VIII. b. 199. Th. IX. b. 150. 481. 482. 552. c. 471
Reſenius Eddae Saemundianae pars dicta Havamoal complexa ethicam Odini — Eddae Saemundianae Voluſpa continens philoſophiam Danorum antiquorum c. 570
Richardſon Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländiſcher Völker c. 656
Roger Baco beim Hodius de bibliorum textibus Origin. a. 595
de Roſſi de typogr. Hebr. origine a. 189. b. 194. 196. 199. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210
Ruckersfelder Sylloge comment. philol. exeg. et crit. b. 55. 57. 60. 63. 64. 65. 83. 107
Rufinus expoſitio Symboli inter opp. Cypriani a. 34
Ruhnken ad Part. II. Heſychii a. 329

Sabatier Bibliorum ſacrorum latinae verſiones antiquae, ſeu vetus Italica, et caeterae quaecunque in codicibus MStis et antiquorum libris reperiri

periri potuerunt, quae cum vulgata latina, et cum textu graeco comparantur. Accedunt praefationes obſervationes et notae indexque novus ad vulgatam e regione editam, idemque locupletiſſimus a. 577
Sadi Roſarium politicum ed. Gintius c. 570
Sale proleg. in Coran a. 126
Salomo (R.) tract. Schabbats b. 2
Samuel Laniado (R.) Keli Jakar b. 2
Scaliger animadverſ. Euſebian. b 191
— — emendat. temp. b. 138. 691
Scharfenberg (I. G.) animadverſiones, quibus fragmenta verſionum graecarum V. T. a Bernh. Monteſalconio collecta, emendantur et illuſtrantur a. 323
— — ſpecimen animadverſionum, quibus loci nonnulli Danielis et interpretum eius veterum praeſertim graecorum illuſtraotur, emendantur c. 452
Schelling deſcriptio Cod. Aug. b. 25. 26. 29. 33. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 53. 60. 62. 64. 65. 66. 67. 71. 83. 109
Schiede biga obſervat. de codice Caſſell. b. 30. 38. 39. 41. 43. 45. 46. 49. 50. 53. 60 61. 62. 64. 71. 74. 75. 76. 80. 91. 103. 104. 111
Schikard de iure regio b. 16. 17
Schmid (Chr. Frid.) enarratio ſententiae Flavii Ioſephi de libris V. T. a. 86
— — hiſtoria antiqua et vindic. V. et N. T. a. 50
Schneider Verſuch über den Pindar a. 150
Schnurrer diſſ. de aetate Codd. MSS. V. T. difficulter determinanda b. 48. 72. 74. 75. 80. 81. 90. 91. 92. 113
— — animadverſiones in quaedam loca Pſalmorum faſcic. I. a. 151
— — Samaritaniſcher Briefwechſel a. 481. 482

Schultens (Henr. Alb.) Anthologia ſententiarum Arabicarum cum ſcholis Zamachsjarii c. 570
— — proleg. in Iobum c. 637. 666
— — ſpecimen proverbiorum Meidanii ex verſione Pocockiana a. 570
— — (Io. Iac.) differt. qua diſquiritur unde Moſes res in libris Geneſeos deſcriptas didicerit b. 297
— — inſtitut. ling. Hebr. praef. a. 138
Schwartz (Frid. Imman.) exercitationes hiſtorico-criticae in utrumque Samarit. Pentat. b. 154
Scialac Vorrede zu dem Pſalter a. 526
Semler Abhandlung von freier Unterſuchung des Kanons Th. I. a. 34. 37
— — epiſt. ad I. I. Griesbachium b. 323
— — Hermenevtiſche Vorbereitungen Th. I. a. 322. 343. 372. 442. 579
Sepher Thora c. 136. 216
Simon (Rich.) hiſt. crit. du V. T. a. 8. 376. 392. 445. 598. b. 37. 120. 296
Sirach prol. prior a. 45. 46. 53
Sixt (Io. And.) deſcriptio duorum fragmentorum S. Cod. Hebr. b. 22
Soaded praef. in Pſalter. Syriac. a. 438
Socrates hiſtoria eccleſ. a. 32
Sophronius a. 312
Sozomenus a. 557
Spanheim hiſtoria Iobi c. 637
Spittler de uſu verſionis Alexandrinae apud Ioſephum a. 73. 86
Stark Odae Davidis a. 206. 215. 217. 428. 440. 455. 491. 532. c. 509. 511. 525. 528. 550. 672
Stroth Ueberſetzung des Euſebius a. 99. 103
Sueton Iul. Caeſ. c. 571
— — Octav. c. 4
Suicer theſaurus eccleſ. a. 16. 32. 33
Suidas a. 32. 34. 325

Syncellus in Chronogr. a. 327. b. 333.
Synodus Laodic. a. 32

Talmud Alphes Hal. Seph. Thora b. 15
— — Babyl. tract. Gittim b. 88
— — Bava Bathra b. 21. 66. c. 133. 136. 216. 259. 471. 504. 562. 660. §. 645
— — Codex Peſachim c. 509
— — Codex Sopherim c. 222
— — Edajoth b. 6
— — Hieroſol. tract. Sota a. 189
— — Hieroſol. tract. Taanith a. 222. b. 4. 6. c. 564
— — Jaddaim a. 230
— — Maſſechet Peah b. 3
— — Maſſechet Schabbath c. 599
— — Maſſ. Tamid a. 230
— — Medraſch Coheleth c. §. 663
— — Megillah a. 269
— — Middoth a. 230. b. 6
— — Peſikta Rabbati c. §. 663
— — Schalſchelet a. 487
— — Schekalim b. 6
— — tractatus Bava Mezia a. 202. b. 6
— — tractatus Berachot a. 202. 230. b. 6. c. 565
— — tractatus Jebhamoth b. 4
— — tractatus Kiduſch a. 129
— — tractatus Menachot a. 146
— — tractatus Nedarim a. 226. 229
— — tractatus Peah a. 202. b. 6
— — Schabbath a. 221. c. 256
— — Sota a. 229
— — Vajikra rabba a. 380. c. §. 663
Tertullian Apolog. a. 300
— — de carne Chriſti c. 173
Theodoretus ad Pſ. CXXXVII. c. 526
— — praef. ad libros Regum a. 95

Theodo-

Theodoretus praef. ad Canticum c. §. 649
— — in Danielem in prologo et epilogo c. 494
— — Philotſi a. 461
Theokrit c. §. 648. 649
Theophraſtus b. 283
Thieme diſput. de puritate Symmachi a. 352. 353
Thucydides b. 663
Tractatus theologico-politicus Hamb. a. 178
Treſchow (Herm.) tentamen deſcriptionis Codicum veterum aliquot Graecorum N. T. b. 34
Tychſen befreites tentamen a. 338. b. 238
— — bytzowiſche Nebenſtunden b. 9
— — diſſert. de Pentateucho Samaritano b. 154. 168
— — erſter Anhang zum befreiten tentamen a. 218. 338. b. 57
— — Tentamen de variis Codd. Hebr. V. T. MSS. generibus a. 189. 221. 230. 280. 337. b. 23. 36. 47. 77. 80. 85. 88. 89. 93. 113. 120. 125. 154. 168
— — über das Alter der hebräiſchen Punkte a. 129
— — von der Unächtheit der jüdiſchen Münzen mit hebräiſchen und ſamaritaniſchen Buchſtaben a. 121

Urgeſchichte im Repertorium für bibl. und morgenländ. Litteratur Th. IV. b. 298
Uſſerius Syntagma de LXX interpretibus b. 177

Venema in Pſalmos a. 205
Verſchuir diſſert. critica, qua lectio Hebraei Codicis in loco celebri Devt. XXVII, 4. defenditur a. 216
Virgil. eclog. c. §. 649
Vitringa obſerv. ſacr. c. 637
Vogel Anmerkungen zu Cappelli crit. ſacr. a. 187

Vogel de matribus lectionis librariorum arbitrio olim relictis a. 203
— — inſcriptiones Pſalmorum ſerias demum additas videri diſſert. c. 548

Walton proleg. ad Polygl. Londin. a. 125. 267. 428. 498. 560. b. 141. 142. 143. 144. 146. 154. 175. 177. 242
Weſſeling epiſtola ad virum celeberrimum H. Venema de Aquilae inſcriptis Philonis Iudaei fragmentis etc. a. 320
Wetſtein ad Matth. XXVI, 73. a. 198
Whiſton praef. ad Moſes Choronenſis hiſt. Armeniae c. 306
Widekind in der Berliniſchen Bibliothek b. 206
Wilkens proleg. N. T. a. 557. 559
Witſius miſcell. ſacra c. 637
Wolf. Biblioth. Hebr. a. 125. 408. 418. 487. 489. 504. b. 23. 27. 67. 69. 74. 75. 77. 78. 113. 120. 154. 204. 212
Wood Originalgenie des Homer c. 45

Xenephon Cyropaed. c. 3

Zonaras ad Canon. Athanaſii Damaſceni a. 32
Zorn hiſtoria bibliorum pictorum b. 91.

II. Regiſter
der angeführten Schriftſtellen.

Die Buchſtaben a. b. c zeigen den Theil, die Zahlen die Seitenzahl, bisweilen den § an.

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 1, 1 a. 261. 342. 442. 447. b. 340. 349. 353
— 2 a. 451. 565. b. 259
— 7. 8 a. 464
— 9. 10 a. 464
— 15 a. 261
— 20 b. 407
— 26-28 b. 258
— 27. 28 a. 415. 544. b. 354
— 30 a. 261. 450. b. 340. 353
2, 1-6 b. 353. c. 440
— 2 a. 370
— 4 a. 261. b. 136. 329. 369. 381
— 6 a. 493
— 7 a. 306. 499
— 11 a. 490
— 18 a. 344
Kap. 3. a. 161. 262. c. 638
— 5 a. 403. 499. 537
— 7 a. 438
— 10 a. 450
— 14 b. 330. 354
— 15 b. 186
— 16 b. 330. 354
— 17 b. 330
— 17-26 b. 370
— 18 b. 330. 354
— 24 b. 329. 369. 381
— 30-32 b. 355
4, 1 a. 369. 370. b. 321. 381
— 1-16 b. 370
— 7 b. 183
— 8 a. 416. 417. 418. 188. 273. 377. 378

Erſtes

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 4, 10 b. 319. 376
— 15 b. 330
— 15 a. 510
— 17-24 b. 17-24
— 17-26 b. 354
— 17. 20-22 b. 375
— 21 a. 438
— 23. 24 b. 321
— 25 a. 503
— 26 b. 322. 337. 370. 371
5, b. 187. 320. 330. 342. 525
— 1 a. 537
— 1-28 b. 353
— 1. 2. 3 b. 354
— 5 a. 379
— 24 a 537
— 25 a. 370
— 25. 26 a. 378
— 28 b. 344
— 29 b. 321. 330. 337. 341. 369
— 32 b. 336. 358
6, a. 171. b. 301
— 1 b. 318. 322. 355. 370
— 2 a. 416. 322. 355 370. 382
— 3 b. 370. 371
— 3-7 b. 382
— 4 b. 355. 370
— 5 b. 302. 313. 372. 344
— 5-8 b. 307. 310. 371
Kap. 6, 6 b. 317
— 7 b. 302. 311. 313. 314. 315. 316. 317. 372. 374
— 8 b. 258
— 9 b. 302. 336
— 9-17 b. 310
— 9-22 b. 308. 371
— 10 b. 315. 318. 356
— 11 b. 313
— 12 b. 302
— 12. 13 b. 307. 313
— 13 b. 302. 312. 313. 314. 315. 317. 356. 357
— 14 b. 357
— 17 b. 345
— 17-20 b. 303. 312. 314. 315. 316. 356. 357
— 18 b. 318
— 18-22 b. 372
— 19 b. 312. 315. 339
— 20 b. 312. 315. 339. 356. 357
7, b. 301
— 1 b. 303. 315
— 1-5 b. 308
— 1-6 b. 303
— 1-9 b. 310
— 1-10 b. 347
— 2 b. 311. 374
— 2-4 b. 338

II. Regiſter

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 7, 4 b. 311. 312. 314. 315. 316. 348. 373. 374
—6 a. 187. b. 314. 344
—7 b. 318. 373
—7-9 b. 304
—8 b. 374
—9 a. 179. b. 345. 346. 373
—10 b. 314. 373
—11 b. 303. 310. 314. 357. 359
—11-15 b. 372
—11-16 b. 356
—12-16 b. 304. 314
—13 b. 315. 318
—14 b. 312. 315. 339
—15 b. 312. 315. 339. 357
—16 a. 171. b. 310. 312. 315. 345. 346. 373
—17 b. 347. 304. 312. 314. 357
—18 b. 304. 314
—19 b. 316. 374
—20 b. 357
—21 b. 312. 314. 315. 357
—22 b. 312. 314. 315
—23 b. 311. 313. 315. 374
8, b. 301
Kap. 8, 1-9 b. 310
—1-19 b. 357
—2 b. 314
—4 a. 182
—15-17 b. 357
—17 b. 171
—18 b. 374
—20 b. 358
—20-22 b. 310. 372. 373
—21 a. 369. 371. b. 305. 313 358
9, b. 301
—1-17 b. 358
—1-19 b. 357
—2 b. 356
—4 a. 418
—6 a. 498
—8-11 b. 305. 356
—9 b. 318
—11 b. 317. 318
—15-17 b. 357
—18-27 b. 374
—19 b. 318. 375
—21-27 b. 320
—25 a. 319
—25-27 b. 321
—26 b. 346
—28 b. 336. 358
—29 b. 336. 358
10, b. 309. 311. 319. 332. 340. 385
—1-32 b. 375
—2 a. 415
—3 b. 396

Erſtes

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 10, 8 b. 320. 632
— 9 b. 320
— 10 b. 376
— 11 b. 398
— 18 b. 318. 375
— 21-29 a. 172
— 25 b. 632
— 26-29 a. 171
— 30 b. 377
11, a. 171. b. 311. 330. 336. 338. 340. 525
— 1-9 b. 320
— 3 a. 135
— 4 b. 318. 375
— 5 a. 497. 500. b. 319. 375
— 6 b. 375
— 8 b. 318. 375
— 9 b. 318. 321. 375
— 10 b. 320. 633
— 10-25 b. 354
— 10-26 a. 172
— 10-32 b. 358
— 27 b. 321
— 27-32 b. 354
— 32 b. 337. 359
12 b. 376
— 1 a. 338. b. 358. 376. 379
— 3 b. 319. 378
— 4 b. 376
— 6 a. 500. b. 386. 399
— 7 a. 498. b. 376
— 8 b. 376
Kap. 12, 14. 15 b. 391
— 17 b. 376
13, 3 a. 371
— 4 b. 376
— 7 b. 386
— 10. 13. 14 b. 376
— 18 b. 402
— 19 b. 334
14, 2 b. 171. 183. 342. 381. 392
— 3 b. 342. 300
— 6 a. 404
— 7 a. 450. b. 300. 342
— 8 b. 300. 342
— 14 b. 166. 401
— 17 b. 300. 342. 398
— 18 b. 390
— 20 a. 539. b. 300
15, b. 30
— 1 a. 416. 417. b. 165. 376
— 2 a. 417. b. 168. 376
— 4. 6. 7 b. 376
— 11. 12 a. 417
— 15 a. 302. 573
— 17 a. 417
— 18 b. 376
16, 2 a. 510. b. 319. 376. 377
— 3 b. 209
— 5 a. 228. 416. 417. 376
— 7. 9. 10. 13 b. 376
— 16 b. 359

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 17, b. 309. 340. 348. 376
— 1 b. 337. 345. 346. 347
— 1-27 b. 359
— 3 b. 310
— 6 b. 399. 318
— 7 b. 310
— 11 b. 361
— 15 b. 310
— 16 b. 318. 366. 399
— 18 b. 310
— 19 b. 310. 337
— 21 b. 360
— 21-27 b. 338
— 22. 23 b. 310
18, b. 309. 340. 390
— 1 a. 497. b. 310. 360. 376
— 1-15 b. 376
— 5 a. 226. 225
— 6 b. 360
— 9 a. 228
— 13 a. 497. b. 310. 359. 376
— 14 b. 310. 376
— 16 b. 360
— 17 b. 310. 376
— 19 b. 310. 376
— 20 b. 310. 319. 376
— 21 b. 319. 376
— 22 a. 224. 376
— 26 b. 376
— 33 b. 376
Kap. 19, b. 506
— 1-28 b. 309
— 8 a. 261
— 9 a. 498
— 11 a. 498
— 13 b. 310. 376
— 14 b. 310. 376
— 16 b. 310. 376
— 17 b. 376
— 18 a. 498
— 23 a. 371
— 24 b. 310. 376
— 26 b. 376
— 27 b. 310. 376
— 29 b. 310. 338
— 29-38 b. 340. 360
— 33 a. 228
— 37 b. 460
20, 1 b. 361
— 1-17 b. 360
— 18 b. 319. 360. 376
— 18 a. 498
21, b. 348
— 1 b. 377
— 2-32 b. 360
— 4. 5 b. 360
— 22 b. 392
— 22-32 b. 361
— 27-31 b. 394
— 33 b. 377
22, 1-10 b. 361
— 9-19 b. 361
— 11-19 b. 377
— 12 b. 345. 346

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 22, 13 a. 404. 405
— 14 a. 539. b. 402
— 20 b. 348
— 20-26 b. 361
— 22 b. 398
23, 1 b. 362. 369. 394
— 1-20 b. 361
— 2 b. 183
— 7 b. 693
— 10 b. 523
— 12 b. 693
— 16 b. 393
24, 1 a. 498
— 1-67 b. 377
— 2 a. 498. 319. 380
— 10. 11 a. 498
— 14. 16 a. 265. b. 256
— 17 a. 498
— 21 a. 494
— 23 b. 54
— 28 a. 265. b. 256
— 55 a. 226. 265. b. 256
— 57 a. 265. b. 256
25, 1-6 b. 320
— 1-7 b. 377
— 2. 3 c. 619
— 7-11 b. 361
— 8 a. 394
— 8. 9 b. 366
— 9. 10 b. 362. 369
— 12-14 b. 320
— 12-18 b. 377
— 18 b. 377
— 19 b. 336. 362
Kap. 25, 20 b. 362
— 21-34 b. 377
— 28 b. 165. 362. 378
— 29 b. 362
26, 1-33 b. 377
— 2 a. 508
— 4 b. 319. 378
— 12 b. 390
— 24 a. 132. 508. b. 345
— 26 b. 392
— 33 a. 450
— 34. 35 b. 362
27, 1-46 b. 378
— 4. 9. 25 b. 390
— 28 b. 345
— 43 b. 363
— 46 b. 362
28, 1. 1-9 b. 362
— 10 a. 320. 417
— 10-22 b. 78
— 12 b. 363
— 14 b. 319. 378. 379
— 17. 18-22 b. 363
— 19 a. 379
29, 1-35 b. 379
— 22 a. 417
— 31. 32. 33. 35 b. 379
30, b. 322
— 1-24 b. 363
— 11 a. 206. b. 171
— 14-16 b. 309. 379
— 18 b. 309

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 30, 20 b. 309. 339. 379
—23 b. 310. 339
—24 b. 309. 310. 339. 342. 345. 379
—30 b. 319. 378
—31-43 b. 365
—36 a. 450
—43 b. 319. 378
—50-54 b. 365
31, 1 b. 379
—2 b. 226. 364
—3 b. 379
—4-48 b. 365. 348
—5 b. 364
—13 b. 379
—30 a. 510
—37 a. 538
—44-48 b. 339
—44-54 b. 310
—46 b. 394
—48-54 b. 309
—49 b. 339. 342. 379
—50-54 b. 339
—53 a. 450. b. 130
32, 1-3. 4-33. b. 365
—10 b. 345
—23 a. 494
33, 1 b. 365
—1-17 b. 366
—3 b. 393
—4 a. 228. b. 171. 136
—8-11 b. 365
Kap. 33, 14 a. 510
—18 b. 366. 381
—19 b. 393. 402
—20. 23 a. 498
34, 5. 6. 9 a. 498
—15 a. 361
—30 b. 366
—31 b. 366. 381
35, 1 b. 366
—1-29 b. 348
—8 a. 416
—11 b. 318. 360. 399
—16 a. 510
—19 a. 361
—21 b. 400
—22 a. 188. 273
—27 b. 402
—28 b. 361
—29 b. 361. 369
36, b. 632
—1 b. 381
—5 b. 110
—8. 11. 12 a. 307. c. 619
—28 c. 618
—31 b. 399
—33 c. 605
—36 b. 182
37, b. 367
—1-36 b. 367
—7-9 b. 367.
—12 a. 228
—14 b. 402
—22 b. 367
—25 b. 391

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 37, 33 b. 368
— 36 b. 380
38 b. 404. 445
— 1-30 b. 380
— 29 a. 368
39, b. 323. 338
— 1 b. 367
— 1-23 b. 386
— 9. 11 b. 165
— 21 b. 171
40, b. 392. 367
— 1-23 b. 367
— 13 a. 510
— 15 b. 367
41, b. 367
— 1-57 b. 367
— 3. 4 b. 166
— 43 a. 510
— 45 c. 438
— 47 a. 182
— 54 a. 450
— 57 b. 391
42, 1 b. 348
— 1-38 b. 367
— 7 a. 450
— 18 a. 261
43, 1-34 b. 368
— 26 a. 262
— 32 b. 392. 386
44, 1 b. 348
— 1-34 b. 368
— 15 a. 378
— 20. 21 c. 438
45, 1-28 b. 368
46, 1-34 b. 368
— 8 b. 408
Kap. 46, 16 b. 182
— 30 a. 503
— 34 a. 387
47, 1-27 b. 368
— 2 b. 9
— 7 b. 392
— 20 a. 464
— 21 a. 464. 466
— 22 b. 386
— 27 b. 391
— 28-31 b. 323. 380
48, 1-22 b. 368
— 13 a. 539
49, a. 275. 278. 321
— 1-27 b. 338. 381
— 1-28 b. 380
— 3 a. 539
— 4 a. 467
— 5 a. 465
— 6 a. 465. 466
— 7 a. 465. 466
— 10 a. 507
— 11 a. 509
— 15 b. 400
— 18 a. 404
— 22 a. 465. 410
— 23 a. 377. 378. 499
— 24 a. 378
— 26 b. 278
— 29-33 b. 369
50, b. 392
— 1-12 b. 323. 380
— 12. 13 b. 369

Erſtes Buch Moſis.

Kap. 50, 14. 14-26 b. 323. 380
— 15-26 b. 369
Kap. 50, 19 a. 378. 494. 502
— 25 b. 334

Zweites Buch Moſis.

Kap. 1, 1-5 b. 408
— 7 b. 407
— 15 a. 85. 398
— 17. 20. 21 b. 407
2, 1 b. 282
— 10 b. 285
— 24. 25 b. 407
3, a. 161
— 6 b. 433
— 14 b. 383
— 19-22 b. 412
4, 10. 11. 14-27 b. 417
— 23 b. 413
— 24 a. 587
— 26 a. 368
— 29. 30 b. 417
— 41 a. 539
5, 3 b. 143
6, 1 c. 440
— 2 a. 378
— 16. 18. 19. 20 b. 282
7, 2 a. 398. 85
— 15 a. 302
8, 1 a. 418
— 10 a. 418. 587
— 17 a. 418
— 20 b. 170
— 21 a. 378
— 27 b. 170
Kap. 10, 7 a. 378
12, 1-28 b. 411. 420
— 4 a. 466
— 8 a. 503
— 14 b. 412
— 22 a. 493
— 26 a. 450
— 40 b. 187
— 42 a. 378
13, b. 412
— 13 a. 378
14, b. 437
— 15 a. 378
— 20 a. 378. c. 38. 423
15, b. 17. 15. 118. 210. 110. c. 546
— 2 a. 196. b. 260
— 8 a. 450
— 10 a. 538
— 17 a. 320
— 31 b. 109
16, 2. 7 b. 171
— 31 a. 378
— 32 b. 412
17, 14 b. 410. 426
— 16 a. 193
19, 3 a. 497
— 6 a. 398
20, 11 b. 334

Zweites Buch Moſis.

Kap. 20,20 b. 43
—21 b. 38
21, b. 414
—8 a. 129. 230
22, b. 414
—7. 8 b. 259
—11 b. 166
23, b. 414
—16 a. 378
—27 a. 503
24, 4 b. 426
—4-7 b. 410. 414
—7 b. 437
25 b. 415
—5 a. 438
—30 a. 320
—31 a. 204
26, 5 a. 378
—9 a. 415
—24 b. 9
27, 4 b. 187
Kap. 27, 11 b. 171
28, 4 a. 378
—9. 18 b. 165
—28 b. 171
30, 12 b. 432
—34 a. 320
31, 8 a. 395. 208
32, 15 b. 44
—17 b. 171
—18 a. 378
—31 b. 165
34, 9 b. 170
—27 b. 426
35, a. 547
—4 b. 415
37, 2 a. 378
—8 b. 171
39, a. 547
—21 b. 171
40, b. 415
—36 b. 414

Drittes Buch Moſis.

Kap. 1, 15 a. 318
—16 a. 361
—17 b. 183
2, 3 a. 361
5, 2 b. 183
—4. 8 b. 165. 163
6, 3 b. 166
7, 15 b. 146. 172
—18-83 b. 111
8, 8 a. 159. b. 146. 172
—9. 15 a. 378
9, 22 a. 230
Kap. 11, a. 547
—17 a. 364. 361
—18 b. 165
—21 a. 238
—31 a. 361
—42 a. 260. 261
12, 5 a. 129
13, 8 a. 378
—33 a. 259
—36 b. 186
—51 a. 378
14, 2 b. 433
17 b. 422

Drittes Buch Moſis.

Kap. 19, 27. 6. 3
20, 10 b. 433
— 11 a. 378
21, 18 b. 166
23, 7 a. 262. 437
25, 5. 25 a. 378
Kap. 25, 36 a. 202. b. 6
26, 8 c. 38
— 24. 41. 43 a. 378
27, 14 a. 378
— 33 b. 186
— 34 b. 419

Viertes Buch Moſis.

Kap. 1, b. 415. 416
— 1 a. 223. b. 413. 515
— 2 b. 432
— 7 b. 515
2, b. 415. 416
— 3 b. 515
3, b. 416
— 4 a. 449
— 24 b. 182
— 39 a. 227
4, b. 416
— 25. 26 a. 378
5, b. 416
6, c. 440
— 25 a. 450
7, b. 413
— 2 b. 45
— 3 a. 378
9, 1-5 b. 412. 420
— 10 a. 228
— 15 b. 414
10, 33 a. 449
— 35 b. 258. a. 260
— 36 b. 171
11, 15 a. 224
12, 3 b. 171. 435
— 6. 7 a. 135
Kap. 12, 12 a. 224
13, 1 b. 173
— 33 a. 378
14, 11 a. 390
— 36 b. 171
— 44 b. 186
15, b. 416
16, 11 b. 171
18, b. 210
— 7 a. 378
20, 1 b. 421
21, 13. 11 b. 173. a. 450
— 14 b. 437
— 17 a. 539
— 19 a. 404
— 27 a. 166. c. 39. 148. 311
22, 5 b. 130
— 30 b. 165
23, 1. 2 b. 426
24, b. 415
— 16 b. 425
— 19. 24 a. 415
25, 19 a. 273
26. 15-18. a. 547
27, 7 a. 247
29, 1 a. 378

Viertes Buch Moſis.

Kap. 29, 13 b. 185
— 15 a. 228
— 35 a. 378
31, 16 a. 378
— 21 b. 173
— 26 a. 378
32, 7 b. 171
Kap. 32, 12 a. 378
— 38 b. 440
— 42 a. 262
33, b. 413
— 2 b. 437
34, 4 b. 171
36, b. 420. 421. 432

Fünftes Buch Moſis.

Kap. 1, 1 b. 424. 445
— 5 b. 440
— 11. 22. 36 a. 490
— 44 a. 405
2, 12 b. 439
3, 8 b. 440
— 11. 12 b. 437
— 26 b. 168
4, 8 b. 424
— 29 b. 258
5, 10 b. 171
6, 1 a. 229
7, 8 a. 539
9, 26 b. 261
11, 8 a. 278
— 14 b. 440
12, 14 b. 186
— 20 b. 422
— 30 b. 186
13, 6 a. 405
14, a. 545
— 14 b. 165
16, 19 b. 3
17, 13. 8 b. 43. 9
— 18 b. 430
18, 15-22 c. 12
Kap. 20, 7 a. 230
— 5-12 c. 661
21, 16 a. 494
— 17 b. 165
22, 22 b. 433
23, 2 b. 109
— 3 b. 425
24, 16 a. 425
— 19 a. 202. b. 6
25, 5 b. 4
— 15 b. 84
— 19 a. 130
26, 17. 18 a. 320
27, b. 174
— 4 b. 457. a. 215
— 24 a. 497
28, a. 425
— 30 b. 169
29, 23 b. 171
31, 9 a. 7. b. 275. 424. c. 546
— 19 a. 497
— 24 b. 274. 424. 447. 429
— 24-29 b. 423
— 25 b. 275

Fünftes Buch Moſis.

Kap. 31, 26 a. 7. b. 275
— 29 b. 422. 434
— 30 b. 423
32, b. 15. 17. 30. 118. 423. c. 546
— 1-5 a. 572
— 8 a. 378
— 13. 14 b. 259
— 26 b. 182
Kap. 33, 1 b. 434. 423. c. 546
— 2 a. 206
— 3 a. 538
— 6 a. 398
— 8 b. 672
— 9 b. 171. 672
— 14 b. 183
— 26 a. 510
34, 1 b. 401
— 10 a. 496

Joſua.

Kap. 1, 5 a. 61
— 8 b. 261. 264
3, 16 a. 199
4, 1 a. 273
— 9 b. 459
— 18 a. 199
5, 1 a. 194
6, 5 a. 191
— 9 a. 192
— 15 a. 199
— 25 b. 453. 459
— 26 b. 453. 472
7, 1 b. 470
8, 16 a. 205
— 24 a. 273
— 29 b. 460
— 31 b. 261. 264. 280. 425. 429
— 32 b. 264. 429
— 33 b. 6. 7
— 34 b. 264
— 35 b. 470
9, 4 a. 413
Kap. 9, 23 b. 461. 468
— 27 b. 460
10, 12 b. 466
— 13 b. 466. c. 107
— 14 b. 466. 460
11, 3 a. 199
— 15 b. 420
— 16. 21 b. 461. 468. 471
12, 1 b. 469
— 10 b. 461
13, 1 b. 469
— 13 b. 460
14, 1 b. 456
— 13. 15 b. 402
15 b. 455. 465
— 6 b. 478
— 14-20 b. 468. 469
— 15 b. 460. 467
— 21 c. 619
— 32. 37 b. 478
— 38 b. 407
— 41 c. 619

Joſua.

Kap. 15, 47 a. 191
— 60 c. 291
— 63 b. 460. 461. 468. 469. 471
— 64 b. 471
16, 2 b. 461
— 10 b. 463. 460
17, b. 460
18, 4 b. 457
— 9 b. 288
— 25 b. 469
19, 6 b. 477
— 13 c. 314
— 15 b. 478
— 22 b. 477
— 27 b. 462
— 30. 38 b. 478
— 40 b. 455
Kap. 19, 47 b. 468. 469
21, 8 c. 137
— 13 a. 281
— 13-19 b. 455
— 16. 17 b. 637
— 35 b. 130
— 36. 37 a. 219. 280. 281. b. 206. 219. 478
22, 24 a. 271
— 34 a. 394
23, 6 b. 262. 264. 280. 429. 430
— 31 b. 511
24, 15 a. 199
— 25 b. 452. 457
— 29 a. 7. b. 264

Buch der Richter.

Kap. 1, b. 505
— 1 b. 483
— 10 b. 462
— 16 b. 461
— 21 b. 465. 492
2, 1 a. 271
— 5 b. 511
— 10-13 b. 511
3, 1. 2 b. 511
— 7 b. 487
— 8 b. 509. 511
— 10 b. 504
— 11 b. 511
— 12 b. 487
— 14 b. 511
— 16 b. 504
Kap. 3, 27 b. 505
— 31 a. 541. 544
4, 1 b. 487
— 2 b. 409. 514
— 3 a. 303
5 b. 507
— 1-10 b. 511
— 3 a. 295
— 5 b. 514
— 7 b. 493
— 10 b. 508
— 13 a. 151
— 14. 15 b. 505
— 31 b. 511
6, 1 b. 487
— 14 b. 514

Buch der Richter.

Kap. 6, 17 b. 493
— 18 a. 295
— 34 b. 509
7, 12 b. 493
8, b. 485
— 5 b. 497
— 16. 17 b. 504. 506
— 26 b. 493
— 28 b. 511
— 31. 32 b. 511
9. b. 485
— 8 b. 507
— 22 b. 511
— 27 b. 464
— 53 b. 514
10, 2. 3 b. 512
— 4 b. 508
— 6 b. 487. 512
— 7 b. 509. 512
— 8 b. 512
— 13 b. 463
11, 2 b. 514
— 27 a. 295
— 29 b. 509
— 34 b. 504
— 35 a. 295
12, 1-3 b. 485
— 7. 9. 10. 14 b. 512. 508
13, 1 b. 487. 512
— 5 b. 514
14, 6. 19 b. 509
Kap. 14, 12-18 c. 569
15, 10 a. 189
— 11 b. 497
— 14-20 b. 463. 509
— 16 b. 507
— 20 b. 485
— 32. 37 b. 465
— 63 b. 464
16, 17 b. 514
— 25 a. 206
— 31 a. 189. b. 512
17, b. 495. 488
— 1 b. 489
— 6 b. 493
— 10 b. 508
18, 1 b. 455. 493. 513
— 19 b. 462. 508
— 25 b. 463
— 29 b. 401
— 30 a. 189. 260. b. 491
— 30. 31 b. 494
19, b. 505. 506
— 1 b. 493
— 25 a. 199
— 27. 31 b. 462
20 b. 506
— 13 b. 271
21, b. 488
— 12. 19 b. 496
— 25 b. 493

Buch Ruth.

Kap. 1, 1 b. 510. 516
— 14 b. 522
Kap. 1, 17 b. 520
2, b. 516

Buch Ruth.

Kap. 2, 3 a. 229
3, 5 a. 271
—8 b. 522
—14 a. 262
—17 a. 271
—20 b. 523
—21. 23 b. 322
3, 3 b. 519
—4 b. 522
—5 a. 229
—7. 8 b. 522
Kap. 3, 12 a. 229. 255
—14 b. 522
—17 a. 229
4, 1 b. 520. 523
—3 b. 516
—4 a. 295. b. 521
—7 b. 519
—15 b. 521
—17 b. 515
—20 b. 523
—22 b. 515

Erſtes Buch Samuel's.

Kap. 1, 1-10 a. 552
—8 b. 521
—10 b. 565
—11 a. 61
2, 5 a. 182
3, 3 b. 565
—13 a. 224
—17 b. 520
4, b. 494
—13 a. 192
—15 a. 195. 179
—18 a. 179. 193
5, b. 495
—5 b. 564
6, 5 a. 410
—20 a. 189
7, 15 b. 568
8, 4 a. 180
—18 a. 194
9, 9 b. 564. 568. 570
—15 b. 521
—22 b. 179. 180
10, 22 a. 65. 273
Kap. 10, 25 b. 642
11, 8 a. 179. 196. 180
—9 a. 199
—16 a. 161
13, 3 b. 499
14, 5 a. 194
—18 a. 542
—19 a. 273
—32 a. 193
—36 a. 273
—44 b. 105. 520
15, 3 a. 242
—4 a. 180. 193
—6 a. 242
—18 a. 544
16, b. 571
—1 b. 575
—2 a. 273
—5-12 b. 573
—9 b. 575
—12 a. 273
—13 b. 576
17, 4 a. 180. 191

Erſtes Buch Samuel's.

Kap. 17, 11 - 32 b. 571. 574. 583
— 21 b. 583
— 34 b. 501
— 37 a. 273
— 41 b. 577
— 50 b. 578
— 54. 55 b. 579. 585
— 15 b. 579
18, 2 - 5 b. 499
— 5 b. 579
— 7 b. 499
— 8. 11 b. 581
— 13 b. 580
— 16 b. 565. 582
— 17 b. 582
— 18 b. 572. 582
— 19. 20 b. 582
— 25 a. 242
— 27 a. 196. 499
19, 1 b. 582
Kap. 19, 9 b. 581
— 14. 20 b. 582
— 22 a. 194
20, 2. 12 b. 521
— 13 b. 520
21, 3 b. 520
— 9, 10 b. 579
— 10 a. 273
22, 3 b. 518
— 5 a. 195
— 18. 19 b. 499
— 18. 22 a. 198
23, 2. 11 a. 273
— 13 a. 149. 180. 196
24, 8 a. 413
25, 14 b. 587
— 22 b. 520
27, 6 b. 564. 565
30, 25 b. 565
31 b. 528. 529

Zweites Buch Samuel's.

Kap. 1 a. 92
— 18 c. 107
3, 9 b. 520
4, 2 b. 566
— 3 b. 463
5, b. 633
— 1 - 10 b. 529
— 2 a. 273
— 4 b. 549
— 5 b. 549. 565. 534
— 6 b. 544. 548
— 6 - 13 b. 535
Kap 5, 11 - 25 b. 529. 532
— 17 b. 563
— 18 b. 534
— 19 a. 273
— 21 b. 534
— 24 a. 191
6, 1 a. 179. 180. 194. b. 538. 549
— 1 - 3 b. 529
— 2 b. 533. 538. 561
— 3 - 11 b. 529
— 5 b. 562
— 6 b. 540

Zweites Buch Samuel's.

Kap. 6, 8 b. 567
— 9 b. 533. 640
— 10 b. 533. c. 355
— 12 b. 544. 548
— 12-15 b. 537
— 13 a. 180. 193
— 14 b. 563
— 20 a. 273
— 20-23 b. 530
— 21 b. 547
7, b. 529
— 4 a. 273
— 6 b. 533
— 19 b. 563
8, b. 529
— 1 b. 562
— 2 b. 499
— 3 a. 228. b. 206
— 16 b. 559
— 18 b. 533. 561
9, b. 530
10, b. 529
11, 1 b. 529. 530
— 2 b. 530
— 3 a. 196
— 5 a. 296
— 21 b. 514
12, 7 a. 295
— 13 a. 273
— 24 a. 196
— 27 b. 542
— 28 b. 530
— 30. 31 b. 529
13, a. 530
— 8 b. 566
Kap. 13, 13 a. 192
— 37 a. 192. b. 130
15, 28 a. 263. 295
16, 13 a. 273
— 23 a. 228. 271
17, 10 a. 181
— 14 a. 273
18, 2 a. 273
— 12 a. 295
— 18 b. 567
— 19 a. 410
— 20 a. 271
20, a. 185
— 14. 15 a. 196
21, 1 a. 273. 547
— 6 a. 273
— 9 a. 202
— 17 b. 530
— 18-21 b. 529. 531
22, a. 164. b. 531. 559
— 2 a. 385
23, b. 539. 543. 657
— 7 b. 531
— 8 a. 192. b. 295. 559
— 8-39 b. 521
— 9. 10. 11 a. 208
— 20. 21 a. 205
24, b. 528. 529. 531
— 1 b. 533. 541. 550. 562. 640
— 2 b. 534
— 6 b. 193
— 10. 11 a. 273

Zweites Buch Samuel's.

Kap. 24, 12 a. 295
— 13 a. 179. 191
Kap. 24, 17 b. 562. 641
— 25 b. 592. 641

Erſtes Buch der Könige.

Kap. 1, b. 531
— 1 b. 592
— 11 b. 555
— 47 a. 194
2, b. 531
— 2 a. 295
— 3 b. 265. 430
— 11 b. 528. 531. 550. 592
— 23 b. 520
— 26 c. 137
3, 4-14 b. 592
— 11 a. 410
— 12 c. §. 659
4, 2 b. 610
— 13 b. 559
— 14 a. 200
— 26 a. 178
— 29 c. §. 659
5, 6 b. 278
— 16 a. 148. 196. 180
6, b. 595
— 1 a. 180. b. 524. 618
— 6 a. 230
7, 15 a. 191
— 21 a. 194
— 21-23 a. 180
— 44. 45 a. 263
— 51 b. 592
8, b. 641
— 1 b. 610. c. 281
Kap. 8, 2 a. 544
— 46 a. 410
— 50. 62. 63. b. 592
9, 2 b. 592
— 6-9 b. 592
— 9 a. 65
— 12. 13 b. 462
— 17-28 b. 592
— 21 b. 619. 620
— 28 a. 179. 196
10, 5 c. §. 659
11 b. 595. 616
— 41 b. 620
12, b. 596. 615
— 1-24 b. 599
— 19 b. 556
— 20 b. 598. 617
— 21 a. 179. 194
— 33 a. 191
13, 20 a. 273
14, 9 a. 410
— 17 c. §. 646
— 19 a. 608. 621
— 21 b. 613
— 21. 25. 26. 27 b. 598
— 28 b. 608. 621
15, 7 b. 705. 608. 621
— 9 a. 181
— 16 b. 603
— 21 c. §. 646

Erſtes

Erſtes Buch der Könige.

Kap. 15, 23 b. 621. 608
— 31 b. 608
— 32 b. 603
— 33 c. §. 646
16, 2 a. 544
— 5 b. 608. 621
— 6. 8 c. §. 646
— 14. 20. 27. b. 608. 621
— 29 a. 180. 193
17, 9 c. 314
18, 3 c. 305
19, 4 a. 192. 199
Kap. 20, 15 a. 181
— 24 c. 99
22, 1 c. 297. 345
— 4 b. 597. 629
— 4-35 b. 599
— 8 c. 342. 344
— 14 c. 390
— 19 b. 618
— 39 b. 608. 621
— 41 b. 597
— 46 b. 608. 621
— 49 b. 603

Zweites Buch der Könige.

Kap. 1, 15 c. 142
— 17 b. 608. 621
— 18 a. 181
2, b. 603. 627
— 12 b. 629
— 22 b. 619
3, 2 b. 156
— 4 c. 292. 294
— 7 b. 629
— 11. 12 c. 142
— 24 a. 191
— 26 c. 142
4, 13 a. 295
5, 12 a. 199
— 18 a. 229
6, 8 b. 520
— 16 c. 142
— 25 a. 180. 195
— 31 b. 520
7, 23 a. 181
8, b. 627
Kap. 8, 17 a. 192
— 18 c. 142
— 22 b. 619. 623
— 23 b. 608. 621
9, b. 600
— 15 a. 169. 201. 264
— 27. 28. 29 b. 600
10, b. 600
— 9 a. 295
— 21-28 b. 506
— 34 b. 671
11, 4 b. 613
— 4-7 b. 601
— 5. 6. 7. 19. b. 602
12, 5 b. 604
— 7. 12 a. 547
— 20 b. 621
13, 8. 12 b. 621
— 14 b. 629
14, 6 b. 425

Zweites Buch der Könige.

Kap. 14, 7 b. 401. 599
— 8 - 14 b. 599
— 18 b. 621
— 24 c. 314
— 25 c. 294. 314
— 28 b. 621
15, 1 c. 294
— 5 c. 295
— 6 b. 621
— 10 b. 621
— 11 b. 604
— 15 b. 621
— 19 c. 315
— 21. 26 b. 621
— 30 b. 604
— 31 b. 621
— 35 c. 343
16, 4 b. 604
— 6 a. 192. c. 99
— 19 b. 621
17, b. 596. 615. 624
— 2 c. 386
— 27 a. 536
— 28 b. 158
— 31 a. 192
— 41 b. 619. 624
18, a 185. 186. b. 613. 622. c. 98
— 2 a. 264
— 17 c. 359
— 18 b. 559
— 30 b. 614
19, a. 185. 186
— 9 a. 199
— 14 b. 614
— 31. 37 a. 271
20, c. 98
Kap. 20, 4 a. 195. 200
— 7. 8 a. 187
— 13 a. 271
— 20 b. 605. 614. 616. 621
— 21 a. 192. b. 622
21, 16 c. 377
— 17 b. 616. 621
22, b. 273. 615. 622
— 4 c. 137
— 8 a. 172
— 11 b. 262
— 12 c. 344
— 20 a. 295
23, b. 449. 615
— 2 a. 15. b. 614
— 7 a. 547
— 8 a. 194
— 12 c. 391
— 16 c. 271
— 26 c. 280
— 28 b. 614
24, a. 184. 185. b. 622. 647
— 5 b. 555. 614. 616. 621
— 8 a. 181. c. 221
24, 14 a. 192
— 18 c. 210
— 25 c. 261
25, b. 613
— 1 a. 544
— 3. 4 c. §. 651
— 17 a. 192
— 27 b. 618
— 30 c. 210

der angeführten Schriftſtellen.

Erſtes Buch der Chronik.

Kap. 1, b. 631
— 4 a. 200
— 10 b. 632
— 17 a. 171. b. 130. 638
— 19 b. 632
— 20-23. 35-54. b. 632
— 51 a. 196
2, 11 b. 636
— 12 b. 525. 650
— 18 b. 638
— 24 c. 291. 293
— 48 a. 247
— 51 a. 195
3, 1 b. 633
— 5 b. 650
— 19 b. 683
— 19-24 b. 635
4, 17 a. 196
— 21 b. 651
— 32 b. 477
— 41. 42 b. 635
5, 1 b. 651
— 1-10 b. 635
— 11-22. 23 b. 635
— 17 b. 651
— 26 b. 649
— 38 c. 138
— 41 b. 635
6, 3 b. 668
— 7. 8. 23 b. 525. 636
— 28 a. 544
— 39 b. 633
— 42 a. 280. b. 218
Kap. 6, 45 b. 637
— 62 b. 477
7, 1-3 b. 282
— 21 b. 292. 634. c. 652
— 24 b. 635
9, b. 631. 651
— 1 b. 651
— 4 a. 206
— 35 b. 218
10, b. 639. 528
— 1-17 b. 529
— 2 b. 631
— 10-41 b. 531
11, b. 529
— 1-9 b. 529
— 3 b. 550
— 4 b. 534. 548
— 4-9 b. 535
— 6 b. 544
— 10 b. 559
— 10-41 b. 529
— 13 a. 208
— 18 a. 196
— 41 b. 641
— 41-47 b. 539. 549
12, b. 530. 570. 641
— 11 b. 245
— 35 a. 148. 195
— 36 a. 180
13, 1-6 b. 538. 549
— 1 14 b. 529
— 5 c. 96. 143
— 6 b. 561. 533
— 7 b. 640
— 8 b. 562

Erſtes Buch der Chronik.

Kap. 13, 12 b. 640
— 12. 13 b. 533
14, b. 543
— 1-17 b. 529. 532
— 2 b. 534. 548
— 8 b. 563
— 13 b. 533
15, b. 641
— 1 b. 559
— 6 a. 180. 194
— 25 b. 548
— 25-28 b. 537
— 26 b. 544
— 27 b. 651
16, b. 641
— 5 c. 517
— 8-22. 23-33 a. 185
— 40 b. 262
17, b. 529
— 5 b. 533
— 9 b. 267
— 10 a. 144
— 17 b. 563
18, b. 529
— 1 b. 562
— 15 b. 559
— 18 b. 533. 561

Kap. 19, b. 529
20, 1 b. 529. 530
— 2. 3 b. 529
— 48 b. 529. 531
21, b. 528. 529. 531
— 1 b. 533. 534. 541. 550. 562. 640
— 12 a. 179
— 16 b. 539. 562. 550. 641
— 26 b. 592. 641
22, b. 641
— 16 a. 177
23, 1 b. 592
— 2 b. 531. 559
24, 2 b. 534
27, 12 a. 206
29, b. 641
— 2 a. 547
— 3. 4 a. 177
— 7 b. 541
— 27 b. 531. 550. 592
— 29 b. 553. 644. 642
— 30 b. 554. c. 517
33, b. 430

Zweites Buch der Chronik.

Kap. 1, 3-13 b. 592. 594
2, b. 595. 641
3, b. 595. 641
4, b. 595. 641
5, b. 595
— 1. 11-13 b. 592

Kap. 5, 12. 13 b. 651
6, 40 b. 592
7, 1 b. 562. 641
— 4. 5 b. 592
— 6 b. 668
— 8-12 b. 592

Zweites

Zweites Buch der Chronik.

Kap. 7, 19-22 b. 592
8, 4 a. 178
—4-18 b. 592
9, b. 631. 639
—1-28 b. 592
—25 a. 178
—29 b. 610. 644
—30 b. 593
10, b. 595. 599. 631
—19 b. 556. 598
11, b. 599
—5. 6 c. 291
—13-17 b. 156
12, 2. 9. 10. 11. 13 b. 598. 613
—16 b. 554. 593. 609. 645
—17 b. 593
13, 22 b. 605. 609. 645
14, 8 a. 92
15, 19 b. 603
16, 1 b. 603
—7 c. 514
—11 b. 607
—13 a. 181
17, a. 9
—7 a. 92. c. 305
—9 b. 262
—14 a. 178
18, b. 629
—3-34 b. 599
—4 a. 178
19, 8. 11 b. 634
20, 20. 7 c. 40. 488
—34 b. 645. 647
Kap. 20, 35 b. 603
21, 10 b. 623
—20 a. 178
22, 2 a. 178. 193
—2-6. 7 b. 600
23, 1 b. 601. 613
—2 b. 601. 649
—3 b. 601
—4. 5 b. 602
—18 b. 267
—20 a. 181. b 602
24, b. 432. 603
—5 b. 649. 604
—7 b. 547
—9 b. 432
—14 b. 172
—20 c. 344
—20-22 c. 400
—22 b. 609
—27 b. 605
25, 1 b. 650
—4 b. 425
—11. 17-24 b. 599
—26 b. 607. 647
26, 16 c. 295
—21 b. 650
—22 b. 609
27, b. 449
—7 b. 647
28, 1 a. 181. 544 c. 343
—15 b. 6.7
—19. 23 b. 649
—26 b. 607. 647. c. 99
29, b. 449. c. 386

Zweites Buch der Chronik.

Kap. 29, 30 c. 542
— 37 c. 517
30, 18 a. 294
31, 1 b. 262
— 3 b. 267
32, 9 b. 650
— 11. 14. 17 b. 614
— 18 c. 99
— 32 b. 607. 646. c. 72. 99
33, 14 c. 390
— 18 b. 646. 649. c. 143
— 19 b. 646
34, b. 267. 273. 615
— 8 b. 559
Kap. 34, 12 c. 306
— 13 b. 634
— 14 b. 274
35, b. 267. 615
— 6, 7 a. 294
— 8 b. 659
— 18 b. 157
— 25 c. §. 652
— 26 b. 262
— 27 b. 647
36, 4 c. 438
— 5 b. 650
— 5-8 b. 622
— 8 b. 607
— 9 a. 181
— 17 c. §. 651.
— 22. 23 a. 211

Eſras.

Kap. 1, b. 664. 665
— 1 b. 666
— 1. 2 a. 211
2, 7 c. 438
— 28 a. 196
— 39 a. 180
— 59. 62 b. 667. 651
— 63 a. 295
— 67 b. 667
— 69 b. 651
3, b. 432
— 2 b. 268
— 7 b. 663
— 10 c. 394
— 11 b. 668
4, 5 b. 664
— 7 b. 664. 665. 668
Kap. 4, 8 a. 23
— 17 c. 447. §. 658
5, 1 a. 390. c. 398. 399. 400
— 2 c. 398
— 3 a. 390
— 4 b. 662
— 7. 11 c. 447
6, 1 b. 667
— 3 b. 668
— 11 c. 447
— 14 b. 668. c. 398. 399. 400
— 18 b. 663. 664
— 19 b. 665
7, b. 660
— 6 b. 431

Eſras.

Esras.

Kap. 7, 10-22 b. 659
—12-27 a. 23
—24 a. 390
8, b. 432
—1 a. 191. b. 651
—2 a. 61
—3 b. 651
—6 a. 262
—21.24.25.26 b. 660
Kap. 8, 27 b. 651
—36 c. 99. 143
9, 1 b. 672
—4 c. 430
—6.7 b. 661
—15 a. 180
10, b. 660. 665
—1 b. 661
—3 b. 660

Nehemias.

Kap. 1, b. 679
2, 6 b. 678
—8 c. §. 646. 658
—7-9 c. 99. 143
—13 a. 261
3, 1 b. 490
—3 c. 390
—20 a. 191
5, 5 c. 143
—11 a. 182
—14 c. 99
—19 b. 679
6, 5 b. 678
—6 c. §. 658
—14 b. 679
7, b. 431
—5 b. 651. 681
—7 b. 680
—11 a. 195
—33 a. 180
—34 a. 180. 191
—64 b. 651
—65 a. 295
—70 a, 148
Kap. 7, 70-72 b. 651
—72 a. 181
8, a. 159
—1 b. 268
—3. 8 b. 262. 268
—14 b. 268
—18 b. 262. 268
9, 3 b. 262 268
—36. 37 c. 429. 431
10, 2 b. 676
11, b. 679
12, b. 680. 683
—1 b. 657. 679. 685
—10-12 b. 684
—12 b. 687
13, 1 b. 425. c. 430
—1-6 b. 680
—6 b. 679. 681. 685
—6-31 b. 679
—10 c. 428. 431
—14 b. 679. c. 143
—22 b. 679
—24 c. 99
—29. 31 b. 679

Eſther.

Kap. 1, 3 c. 447
—6 b. 651
—20 c. 447. §. 658
2, 5 c. 99
—6 b. 650
—8. 12 c. 474
—39 a. 197
3, 7 a. 191
—12 a. 180
—13 a. 306
Kap. 4, 3. 11 c. 474
—11. 16 b. 700
6, 9 c. 447
7, 4 a. 698. c. §. 658
—12 a. 181
8, 12. 13 a. 306
9, 14 a. 180. 197
—15 a. 180. 193
—20 b. 690. 702
—29. 31 c. 99. 143

Jeſaias.

Kap. 1, 8, c. 8
—1 c. 70. 71. 134
—2-10 c. 131
—5. 6. 7 c. 132
—9 b. 259
—10 b. 259. c. 70
—11-21 c. 131
—18-19 c. 132
—21 c. 132
—22. 23. 25. 26 c. 132
2, 1 a. 71
—2-4 c. 122
—6 b. 245
—10. 12-16 c. 133
3, 18-23 c. 133
5, 2 c. 147
—11. 12 c. 133
6, c. 58
—1 c. 75. 295
7, c. 20. 39
—8 c. 123. 124
—9 c. 124
Kap. 7, 14 c. 40. 124. a. 344. 544
—19 c. 40
8, c. 39
9, 6 a. 473. 475. 474
—7 a. 260. 473
10, 5-27 c. 82
—13 a. 230. b. 5
—16 c. 133
17, c. 131
—1 a. 234
—9 c. 381
—11 c. 303
—12-16 c. 305
—14 a. 397
12, 2 a. 196. c. 259
13, c. 113
14, 4 c. 381
—24-27 c. 82
15, a. 166. c. 40. 77. 84. 311
16, a. 166. 84. 311
—8 a. 154
—9 a. 192

Jeſaias.

Kap. 16, 14 c. 77
17 c. 127
—1 c. 127
—12-14 c. 82
18, 1 c. 391
—1-7 c. 82
19, 1 c. 127
—1-16. 17-25 c. 112
—7 a. 306
—18 a. 215. c. 125
20, c. 356
—1 c. 359
21, c. 113. 114
—1 c. 127
—1-10 c. 87
—11. 13 c. 114. 127
—16 c. 79
22, 1 c. 114. 127
—14 a. 397
23, c. 95. 114. 127
—15. 16 c. 369
—15-17 c. 362
24, c. 80. 113
—1-15. 16-23 c. 112
—3. 4. 16. 17. 18. 19. 21 c. 81
26, 19 c. 250
27, c. 80. 113. 114
—7 c. 81
28, 1. 2. 3. 4 c. 125
—10 a. 450
—12 a. 204
29, 1-6. 28. 9-24 c. 82
Kap. 29, 14 a. 267
30, 1-26. 27-33 c. 82
—8 a. 5
—17 c. 38
—32 a. 192
31, 1-9 c. 82
32, 4 b. 659
33, 1 c. 82
—2 a. 193. 194
—7 a. 412
—11 a. 194
34, 6 c. 253. 392
—9 c. 648
—11 b. 9. c. 391
35, 1 a. 207
36, c. 54. 74. 98
—9 c. 98
—11 c. 99
37, a. 185. 186
—9 a. 199
38, a. 185. 186
—5 a. 206
—11 a. 340
—21. 22 a. 186
39, c. 54. 55. 74. 98
40, c. 55. 85. 92
41, 1 c. 41
42, 19 a. 205
44, 9 a. 228
—24 a. 206
45, 1 a. 573
47, 2. 3 c. 362. 369
—8 c. 391
49, 5 a. 238. 344
—17 a. 450
—24 b. 245

Jeſaias.

Kap. 52, c. 60. 85
— 7 c. 362. 369. 372
53, 1-5 a. 409
— 4-9 a. 271
54, 16 a. 202
56, c. 55
— 11 a. 412
Kap. 58, c. 81
— 5. 6. 7 c. 82
59, c. 81
— 4. 13 c. 82
60, c. 402
63, 1-5 a. 409
64, 3 a. 234
65, 4 a. 194. 199

Jeremias.

Kap. 1, 1 c. 137
— 1-3 c. 205
— 6. 7 c. 138
— 10 c. 208
— 12. 13 c. 145
— 16 c. 142
2, c. 19
— 1 a. 307
— 2 c. 278. 148
— 5. 12 c. 146
— 14. 15 a. 192
— 17 c. 145
— 18 a. 579. c. 96. 143
— 19 c. 144
— 20 c. 192
— 21 c. 147
— 33 c. 144
— 37 c. 151
3, 1 c. 144
— 3 c. 145
— 4 a. 62. c. 144
— 5 a. 204. c. 144
— 6. 8. 11. 12 c. 145. 148
— 19 c. 146
Kap. 3, 25 c. 210
4, 11-32 c. 146
— 14 c. 142
— 16 a. 396. 412
— 17 a. 412
— 19 c. 144
— 21. 22 c. 307
— 29. 30 c. 144
— 31 c. 145
5, c. 146
6, 6 a. 241
— 16 c. 145. 216
— 20 a. 192
— 29 a. 206
7, 1 a. 307. c. 186
— 2 c. 186
— 11 c. 216
8, 2 c. 141
— 4 a. 169
— 6 a. 373
— 7 a. 265. c. 146
— 10-13 c. 194
9, 17. 17-22 c. 141. §. 655
— 24 c. 216
— 25 c. 145. 210

Jeremias.

Kap. 10, 5 c. 142
— 6 c. 144. 194
— 7 c. 144. 194
— 8 c. 194
— 17 a. 204. c. 144. §. 655
— 18 c. 144
— 23 c. 145
11, 2 c. 19
— 7. 8 c. 182
— 15 c. 144. 145
— 16 c. 143. 232
— 18 c. 154
— 19 c. 43. 154
12, 1 c. 147. 232
— 1-14. 15-18 c. 154
— 5 c. 138. a. 375
— 6 c. 43. 138. 143. 200
— 12 a. 374
13, c. 155
— 1 c. 148
— 1-21 c. 44
— 19 c. 144
— 21 a. 204. c. 144
— 26 c. 362
14, 1. 2 c. 283
— 3 a. 374
— 17 c. 141. 146
— 19 c. 145
— 21 c. 146
15, c. 147
— 2 c. 209
— 10 a. 302. c. 138. 144
Kap. 15, 10-18 c. 141. 146
— 20 a. 320
16, c. 147
— 5 c. 145
— 7 c. 142
— 16 c. 144
17, 6 c. 146
— 10 c. 216
— 19 c. 148
— 23 c. 145
18, c. 216
— 7-9 c. 208
— 18 c. 138
19, 1 c. 145
— 5 c. 141
— 7 c. 44. 145
— 10 c. 232
20, c. 138
— 6 c. 213
— 6-18 c. 43
— 7. 9 c. 46
— 11 c. 142
21, c. 152. 158
— 1. 6 c. 145
— 7 a. 260. c. 141
— 9 c. 209
— 11 c. 144
— 12 a. 192
22, 6 a. 192
— 23 c. 144
— 28-30 a. 574
23, 9. 29 c. 46
— 33 a. 155. 144
24, c. 152. 158
— 6 b. 208

Jeremias.

Kap. 24, 10 b. 209
25, c. 152. 158. 307
— 1 c. 187. 438. 221
— 3 c. 144
— 10 c. 209
— 12 c. §. 651
— 13 c. 202. 180
— 14 c. 199
— 15 c. 142. 199. 202
— 23 c. 619
— 26 c. 142. 145. 209. 210
— 34 c. 186
26, c. 152. 158. 199
— 5 c. 14
— 6 c. 143
— 7 c. 138
— 11 b. 659
— 17 c. 14
— 18 b. 650. 343. 353
— 19 c. 353
27, c. 152. 158
— 1 - 19 c. 199
— 2 c. §. 651
— 8 c. 209
— 9 c. 141
— 12 - 14 c. 194
— 13 c. 209
28, c. 152. 158. 199. 225
— 1 a. 192. c. 148
— 3 c. 148
— 7 c. 46
— 8 c. 209

Kap. 29, c. 152. 158
— 2 b. 659
— 9 c. 310
— 10 c. 209
— 13 - 21 c. 193
— 15 a. 374
— 17 c. 209
— 18 c. 141. 209
— 21 c. 188
— 22 - 24 c. 214
30, c. 199
— 2 a. 5
31, c. 199. a. 192
— 2 a. 374
— 21 c. 144
— 22 c. 145
— 28 c. 208
— 31 c. 216
— 38 a. 228. 271
32, c. 152. 158. 199
— 3 c. 138
— 4 c. 232
— 24. 36 c. 209
33, c. 152
— 1 - 14 c. 199
— 9 c. 142
— 14 - 26 c. 196
— 15 b. 130. c. 146
— 26 a. 169
34, c. 152. 158. 199
— 2 c. 148
— 17 c. 209
35, c. 152. 158. 199
— 2 c. 142. 148
— 9 b. 390
— 13 c. 148

Jeremias.

Kap. 36, c. 152. 199. 158
— 1 a. 5. c. 438
— 4 c. 39. 48. 149
— 23 a. 116
— 26 c. 138
— 32 c. 48. 149. 156
37, c. 152. 158. 199
— 1. 7. 26 c. 142
— 13 c. 138
38, c. 138. 152. 158. 199
— 2 c. 209
— 6 c. 142
— 23 c. 207
— 28 a. 273
39, c. 138. 210
— 1 c. 207
— 1-3. 4-14. 3-15 c. 144
— 4-13 c. 195
— 6 c. 148
— 26 c. 225
40, c. 138. 199. 210
— 1 c. 140
— 1. 4 c. 144
— 11. 12 c. 143
41, c. 139. 199
— 3 c. 143
— 9 c. 145
42, c. 139. 199
— 10 c. 208
— 17. 22 c. 209
— 18 c. 209
43, c. 199
— 8 c. 140
— 10 c. 145
Kap. 43, 11 c. 209
44, c. 140. 199
— 1 c. 143
— 12. 13. 22. 27 c. 209
45, c. 152. 158. 199
46, c. 147. 199
— 1 a. 544. c. 202. 204. 210
— 8 c. 144
— 10 c. 392
— 11 c. 144
— 14 a. 374
47, c. 199
48, c. 40. 147. 311. a. 166
— 1 c. 78
— 1-45 c. 199
— 11 c. 391
— 45 c. 200
— 46. 47 a. 166. c. 147. 311
49, 1-5 c. 200
— 7 c. 312. 619
— 7-17 a. 166. c. 41
— 7-22 c. 200
— 8 c. 619
— 9 a. 167
— 10 a. 167. c. 310
— 11 c. 142. 232
— 14 c. 312
— 16 a. 167. c. 312
— 19 c. 143
— 20 c. 619
— 25 a. 192
— 28-34 c. 200

Jeremias.

Kap. 49, 29 c. 210
— 30 c. 192
— 32 c. 145
— 34 c. 186. 201
50, c. 152. 158. 200
— 11 c. 145
— 29 a. 228. 271
— 44 c. 210
— 48 c. 182
— 54 c. 143
51, c. 147. 152. 158. 200
— 3 c. 229
— 13 c. 145
— 18 c. 232
Kap. 51, 23 c. 99. 143. 232
— 28 c. 143
— 41 c. 145. 209. 210
— 57 c. 232
— 59 c. 201
— 60 a. 5
— 64 c. 211
52, c. 200. a. 185. 186
— 1. 2 c. 210
— 6. 7 c. 651
— 18 a. 374
— 28 c. 143. 99
— 31 c. 210
— 32 c. 99

Ezechiel.

Kap. 1, c. 228. 256
— 1 c. 220. 222. 227
— 3 c. 237
— 24 c. 143. 232
2, 1. 8 c. 231
— 9 c. 237
3, 1 c. 231
— 14 c. 237
— 15 a. 191
— 16 a. 273
— 17 c. 231
4, 9-15. 16. 17. c. 247
5, 1-4. 5-17 c. 247
— 12 c. 233
6, 11 c. 233
7, 15 c. 233
— 27 c. 228
Kap. 8, c. 228
— 1 c. 227. 237. 439
— 16 c. 144. 231
9, 11 a. 264. 271
11, c. 228
12, 22 c. 258
14, 3 c. 232
— 4 c. 142. 231. 232
— 12-25 c. 233
— 14. 30 c. 439
16, 13. 20. 22. 31. 36 c. 232
— 37 c. 362
— 43 c. 232. 233
— 47. 51 c. 233
17, c. 247
— 9 c. 231
19, 17 c. 222
20, 1 c. 227

Ezechiel.

Kap. 20, 11 c. 258
23, 6 c. 99. 143
— 23 c. 143
24, 1 c. 227
25, c. 310
— 7 a. 191
— 12 c. 307
— 13 c. 619
26, 1 c. 227. 439
27, c. 253
— 7 a. 193
— 16 b. 651
— 26 c. 142. 232
— 31 c. 231
28, 2 c. 237
— 3 c. 439
29, c. 253
— 1 c. 227
— 1-16 c. 227. 229
— 17 c. 227
30, 1 c. 227
31, c. 227
— 5 c. 231
32, 1 c. 227
— 19 c. 232
33, 6 c. 232
Kap. 33, 21-31 c. 227
— 23 c. 232
36, 5 c. 231
— 21 c. 258
37, c. 250
— 7 c. 232
— 26 c. 142. 232
38, c. 240. 288
— 2 c. 237
39, c. 240
— 17 c. 392
40, c. 229. 256
— 1 c. 227. 237
— 4 c. 237
— 43 b. 9
41, 20 a. 227
42, 16 a. 263
43, 2. 3 a. 374
— 16 a. 230
44, 20. 25 a. 374
45, 5 a. 182
— 31 c. 256
46, 21 b. 6. 7
— 22 a. 228
47, 8 a. 379
48, 16 a. 229

Hoſeas.

Kap. 1, c. 39
— 1 c. 260
— 2 c. 263
— 4 c. 262. 264
— 5. 7. 9 c. 264
— 19 c. 279
2, c. 39
— 1 c. 268
Kap. 2, 2. 3 c. 264
— 4 c. 263
— 7 c. 262
— 9 c. 263. 268
— 11. 14 c. 262
— 17 c. 268. 271
— 18 c. 263. 264
— 23 c. 279

Hoſeas.

Hoſeas.

Kap. 2, 24 c. 264
3, c. 39
— 1 c. 263. 272. 273
— 5 c. 264. 272. 350
4, a. 361. c. 266
— 3 c. 274
— 4 c. 272
— 7 a. 412
— 10 c. 272
— 12 c. 273. 274
— 14 c. 273. 274
— 15 a. 374. c. 267. 268
— 16 c. 272
— 17 a. 412
— 18 c. 272
5, c. 266
— 1 c. 265
— 2 c. 274
— 7 c. 271. 273
— 8 c. 272. 268
— 11 a. 412
— 12 c. 268
— 13 c. 261. 268
— 14 c. 268. 270
6, c. 361
— 2 c. 361
— 4 c. 268
— 5 a. 144
— 6 c. 279
— 8 c. 279
— 9 c. 268
— 10 a. 162. 266. 268
Kap. 6, 18 c. 274
7, a. 361
— 1 c. 265
— 3 c. 270
— 4 c. 260. 261
— 6 c. 274
— 8 c. 271
— 11 c. 261
— 14 a. 361
— 16 c. 261. 266. 274
8, a. 361. 266
— 1 c. 265. 271
— 6 c. 274
— 9 a. 412. c. 261
— 13 c. 261. 274
— 14 c. 268
9, a. 361. 266
— 1 c. 262. 265
— 3 c. 261
— 4 c. 273. 274
— 8 c. 274
— 10 c. 269
— 13 c. 271
10, c. 266
— 3 c. 260
— 5 c. 274
— 6 c. 261
— 8 c. 133. 279
— 9 c. 273. 274
— 11 c. 270. 272. 273
— 14 a. 204. 271
11 c. 266
— 1 a. 234. 544. c. 269. 279

Hoſeas.

Kap. 11, c. 266
—5 c. 261
—8 c. 271. 272
—11 c. 273
—12 a. 238. 412
—13 a. 238
12, c. 266. a. 361
—1 a. 412. c. 268. 274
—2 c. 261
—3 c. 268
Kap. 12, 5 c. 271
—13 c. 271. 272
13, a. 361. 266
—2 c. 274
—3. 5 c. 274
—7. 8 c. 270
14, c. 266
—2 c. 279
—4 c. 261
—8. 24 a. 63

Joel.

Kap. 1, 2-20. 5-17. 8-10. 11. 12. 13-20 c. 284
—14 a. 580. c. 281
—15 c. 284
—16 c. 288
—18. 19 c. 283
2, 1 c. 281. 284. 288
—1-18 c. 285. 286
—4. 6 c. 288
—12-18 c. 285
—13 c. 284
—15. 17 c. 281
—19 c. 286
—19-27 c. 285
3, a. 361
—1 c. 289. 286
—2 c. 286
Kap. 3, 2-17 c. 286
—3-5 c. 286. 289
—16 a. 579
—18. 19. 20. 21 c. 286
4, 1 c. 281
—2 c. 281. 287
—4 c. 287
—6 c. 281. 287
—8 c. 281
—11 c. 288
—12 c. 287
—13 c. 288
—16. 17 c. 281
—18 c. 288. 424
—19 c. 282
—20 c. 281
—21 c. 286. 362

Amos.

Kap. 1, a. 361
—1 c. 291. 294. 295. 298
Kap. 1, 2 c. 301
—3 c. 301. 362
—5 c. 302

Amos.

Kap. 1, 6 c. 301
— 9 c. 282. 301
— 11.12.13 c. 301. 619
— 13 c. 301
2, 1 c. 301
— 4 c. 296. 301
— 5 c. 298
— 6 c. 296. 301
— 8 c. 301
— 9 c. 301
— 13 c. 301
— 14·16 c. 301
3, 1 c. 296
— 3 c. 301
— 4.5 c. 301
— 6 a. 241
— 8 c. 301
— 9 c. 300. 301
— 12 c. 296. 301. 303
— 13 c. 296
4, a. 361
— 1 c. 296. 301
— 2.3 c. 301. 303
— 5 c. 301
— 6 c. 283
— 8 c. 300
— 13 c. 300
5, 1 a. 169. c. 296
— 6 a. 205. c. 296
— 7 c. 301
— 10 c. 300
— 11 c. 300. 301. 303
— 19 c. 300

Kap. 5, 25 c. 304
— 26 c. 301. 304
6, 1 c. 294. 296
— 1-4 c. 303
— 3-6 c. 133. a. 304
— 4 c. 303
— 6.7 c. 301
— 8 a. 169. c. 303
— 10 c. 300
— 12 c. 301
— 14 c. 301
7, c. 299. 300
— 1 c. 283. 301. 300
— 4 c. 300
— 5 c. 301
— 8 c. 300
— 9 a. 169. c. 303
— 10 c. 294. 297
— 12-15 c. 297. 345
— 13 c. 296
— 14 c. 291. 292. 293. 301
— 16 a. 169. c. 151. 303
8, c. 299
— 1 c. 300. 301
— 2 c. 301
— 4 c. 303
— 5 c. 300
— 6. 8 c. 301
— 12 c. 302
9, c. 299. 300
— 1 c. 300
— 2 c. 301
— 6 c. 302

Amos.

Kap. 9, 7 c. 301
— 8. 9 c. 302
— 9 c. 301
— 10-15 c. 300. 301
Kap. 9, 11-15 c. 299. 303. 304
— 12 c. 301. 304
— 13 c. 300. 302
— 14 b. 4

Obadias.

Kap. a. 166
— 1 a. 544. c. 311
— 3 a. 167. c. 308. 309. 310. 312
— 4 c. 309
— 5 a. 167. c. 308. 309. 310
— 6 a. 167. c. 308. 309. 310
Kap. 7 c. 308. 312
— 8. 9 c. 619
— 10 c. §. 651
— 10-14 c. 396
— 11-14 c. 309
— 16 c. 362
— 17-21 c. 309. 310
— 19 b. 54
— 20 b. 310

Jonas.

Kap. 1, 1 c. 314
— 3 c. 341
— 4. 5. 7. 8. 10. 12 c. 341
— 12 c §. 658
— 15. 16 c. 341
2, 1 c. 320. 323. 327. 329. 341
— 2 c. 329
— 3 a. 261
Kap. 2, 4 a. 447. c. 340
— 5 c. 341
3, 4 a. 322. 579. c. 327
— 6 a. 261
4, 1 c. 341
— 6. 7. 8 c. 320. 327. 341
— 10 c. 341
— 11 a. 304

Micha.

Kap. 1 c. 346
— 3. 4 c. 348
— 5 c. 345
— 10. 14. 15 c. 351
2, c. 346
— 6 c. 351
Kap. 2, 12. 13 c. 346. 350
3, c. 346
— 1. 8. 9 c. 345
— 12 c. 348. 353
4, 1 a. 305. c. 348. 350

Micha.

Kap. 4, 1-3 c. 122
—2. 4. 5 a. 305
—8 b. 400
—9-12 c. 350
—12 c. 348
—13 c. 350
—14 c. 351
5, a. 360. 346. 350
Kap. 5, 1 c. 40. 350
—4 a. 413. 353
6, c. 347
—1 c. 351
7, c. 347
—4 c. 351
—6 c. 353
—10-20 c. 350
—14 c. 349

Nahum.

Kap. 1, a. 361. c. 363
—1 c. 360
—2-6 c. 368
—3. 8 c. 362
—9. 11 c. 354
—10 c. 370
2, a. 361. c. 363
—1 c. 362. 369. 372
—3 c. 354. 356
—4 c. 364. 368. 370
—6 a. 144
Kap. 2, 8 c. 367
—9 c. 370. 371
—11 c. 362. 368
3, c. 363
—2 c. 364
—4 c. 362. 369
—5 c. 362. 369
—8 c 354. 356. 368
—11 c. 362
—14 c. 368
—17 c. 370

Habakuk.

Kap. 1, c. 378
—2-4 c. 376
—3 c. 373
—5 c. 373. 385
—6-11. 6-17 c. 380
—9. 11. 12 c. 384
—12 c. 373
—14-17 c. 383
2, c. 378. a. 364. 361
—1 c. 384
Kap. 2, 2 a. 5. c. 385
—4 c. 385
—5 c. 384
—6 c. 381. 384
—14 c. 381
—15 c. 362
—17 c. 383
3, a. 361. 364. b. 129. 378
—2 a. 182
—3-15 c. 380
—5 c. 384

Habakuk.

Kap. 3, 6 c. 384
— 7 c. 383
— 8 c. 384
— 9. 10 c. 382. c. 384
Kap. 3, 11 c. 384
— 13 a. 362. c. 384
— 16 c. 384
— 17 c. 382
— 19 c. 381

Zephaniah.

Kap. 1, c. 388
— 4 c. 388. 389. 390
— 5 c. 391
— 7 c. 392
— 9 c. 393
— 10 c. 390
— 12 c. 393
2, 2. 6 c. 393
Kap. 2, 8 - 10 c. 40
— 14 c. 390
— 15 c. 391
3, 4 c. 389
— 10 c. 391
— 15 c. 393
— 16 c. 389
— 19 a. 144

Haggai.

Kap. 1, 2 c. 397. 21. 395
— 4 c. 431
— 5 c. 397
— 6 c. 396
— 7. 12. 14 c. 397
2, c. 21
— 1 - 9 c. 395
— 4 c. 397
— 5. 5 - 9 c. 436. 396
— 6 b. 22. b. 23. 397. 402
Kap. 2, 7 c. 23. 397. 398. 402
— 8 c. 397. 398
— 9 c. 397
— 10 - 19 c. 395
— 11 c. 397
— 15 c. 397
— 18 c. 397. 403
— 20 - 23 c. 396
— 21 c. 22. 396. 402
— 22 c. 396. 398
— 23 c. 397

Zacharias.

Kap. 1, c. 21. 412
— 1 c. 399. 400. 436
— 1 - 6 c. 401
— 6 c. §. 656
— 7 c. 22. 23. 399. 401. 404. 417
Kap. 1, 7 - 15 c. 401
— 8 c. 404
2, c. 21. 412
— 1 c. 23. 408
— 1 - 17 c. 402

Zacharias.

Kap. 2, 2 c. 408
—4 c. 409
—8. 9 c. 420
—10. 14 c. 419
3, c. 21. 412
—1-10 c. 403
—7 c. 38
—8 c. 420
—9 c. 423
4, c. 412
—1-14 c. 403
—6 c. 636
5, c. 408
—1-11 c. 403
—8 c. 408
—10 a. 262
6, 1-8. 9-15 c. 403
—12 a. 63. c. 420
—15 c. 401
7, c. 401. 417
—1 c. 417. 404
—14 c. 420
8, c. 401. 417
—4. 5. 20-23 c. 420
Kap: 8, 23 c. 99
9, c. 414. 416
—1 c. 417
—8 c. 420
—9 c. 419. 426
10, c. 414. 416
11, c. 419
—1-17 c. 414
—11 a. 149
—13 c. 143. 312
12, c. 414. 416
—1 c. 417
—6 c. 424
—10 c. 427. 426
—10-14 c. 424. 420
—11 c. 234
—12 c. 416
13, c. 414. 416
14, c. 414. 416
—4 c. 423
—5 a. 396. c. 295
—8 c. 288. 424
—16-21 c. 424
—17 c. 420

Maleachi.

Kap. 1. 1 c. 431
—1-4 c. 429
—2 c. 435
—5 c. 430
—6 a. 193
—8 c. 99
—13. 14 c. 434
2, 1 c. 429
—3 c. 433. 435
Kap. 2, 9 c. 430
—10-16 c. 428. 430
—12 c. 430. 435
—14 c. 430. 435
—15 c. 430. 436
—16 c. 436
—17 c. 431. 435
3, 1 c. 433. §. 658
—2 c. 435

Maleachi.

Kap. 3, 5 b. 659
—6 c. 431
—7-12 c. 428. 431
—7. 8 c. 435
—13 c. 435
—13-24 c. 431
Kap. 3, 16 c. 433
—18 c. 431
—19. 20. 21 c. 433
—23 b. 6. c. 433.
435

Daniel.

Kap. 1. c. 445. 474. 480.
481
—1. 2 c. 438
—3 c. 447. 439
—4 c. 125. 438
—6 c. 438
2, c. 454. 460. 480
—1-3 c. 471
—1-30 c. 460
—3 c. 445
—4 a. 23. c. 446.
463. 466. 467
—10. 24. 25. 26 c.
481
—31 c. 460
—38 a. 198
—49 c. 462
3, 4 c. 447. 453. 460.
462
—5 c. 453. 447
—6 c. §. 658
—7 c. 447. 453
—10 c. 447
—12 c. 462
—15 c. 447. a. 390
—16. 21 c. 447. 453
—23 c. 482
—24 c. 481
Kap. 3, 31 c. 454. 485
—32 a. 198
—34. 35 c. 487
—37. 40 c. 488
—44 c. 489
4, c. 481. 485
—3-6 c. 481
—4 c. §. 658
—6 c. 454
—8. 9 c. 486
—10. 14 c. 477
4, 14 c. 447
5, c. 460
—2 c. 458
—9 a. 390
—17-22 c. 481. 479
—17-23 c. 485
—21 a. 390
—29 a. 390. 447
6, c. 460. 481. 482
—11. 22 a. 390
—26 a. 199
—29 c. 460
7, c. 459. 460. 462.
465. 467. 474.
480
—1 c. 48. 466. 459.
465

Daniel.

Kap. 7, 2 c. 48. 459. 465
— 10 a. 199
— 17 c. 96
— 25 c. 474. 441
— 28 a. 23. c. 446
8, c. 446. 459. 460
— 1 c. 463. 466
— 10. 11 c. 440
— 14 c. 441
— 20 c. 96
— 26. 27 c. 459. 465
9, c. 460
— 1 c. 466
— 2 a. 9. c. 183. 440
— 11 b. 267. 450. c. 440
— 13 b. 267. 425
Kae. 9, 15 a. 199
— 17 c. 440
— 24 a. 192
— 24-27 a. 471
10, c. 460
— 1 c. 439. 458. 459. 465. 466
— 2 c. 459. 465
— 13. 19 c. 440
11, c. 460
— 1 c. 466
— 18 c. 474
12, c. 446. 459. 460. 462
— 4 c. 459. 465
— 7. 11. 12 c. 441

Pſalmen.

Pſalm 1, a. 427. 471. 530. c. 528. 529. 533. 534. 537. 539. 542. 549
— 1. 2 a. 361
— 4 a. 452. 472
— 11 a. 472
2, c. 529. 550
— 2 a. 344
— 6 a. 361
3, a. 427. 529
4, 2 a. 517. 532. b. 193
— 3. 5 a. 361
5, a. 427
— 12. 13 b. 193
6, a. 427
Pſalm 6, 1 b. 193
7, 6 a. 361. b. 97. 131
— 7 a. 528
— 12 a. 504
8, c. 516. a. 427
— 2 a. 521
— 3 c. 384
— 4 b. 245. a. 521
— 5 a. 361
9, a. 428. c. 529. 566
— 7 a. 521
— 26 a. 472
10, c. 511. 566
— 14 a. 518
11, a. 427. c. 529. 555

Pſalmen.

Pſalm 11, 1 a. 194
— 8 a. 504
12, 8 a. 194
13, a. 427
— 3 a. 579
14, a. 185. 165. c. 539. 553. 555
— 1. 2. 3. 4. 7 a. 165
— 5 a. 187. 165
16, 2 a. 347. 533
— 6 a. 196
— 10 a. 204. 504
— 11 a. 182
— 20 a. 223
17, 3 c. 555
— 5 a. 521
— 14 a. 531. 573
18, a. 185. 428. c. 535
— 1 b. 532
— 5 a. 373. c. 340
— 14 a. 219
— 34 c. 381
— 35 a. 193
19, c. 516
— 3 a. 364
— 14 a. 192
20, 3 a. 364
21, 2 a. 364
— 19 c. 562
— 31 a. 364
22, c. 563
— 1 a. 65
— 5 a. 364
— 13 a. 348
— 17 a. 347. 504
Pſalm 22, 30 b. 194
23, a. 428
— 6 a. 364
24, c. 516. 549
25, 22 a. 532
26, 1 a. 65
27, c. 549
— 8 b. 258
— 13 a. 227
28, 8 b. 130
30, c. 552
— 8 c. 555
— 12 a. 517
31, 11 a. 397
— 17 a. 532
32, c. 529
— 6 c. 366. 362
— 9 a. 150
— 23 c. 340
33, c. 529. 511
— 6 b. 259
34, b. 529
36, c. 535
— 1 c. 532
— 7 a. 226
37, 2 a. 397
— 3 a. 516
— 7 a. 207
— 28 a. 209. b. 245
38, 21 a. 548
39, 1 c. 511
40, c. 533. 534. 553
— 4 a. 471
— 5 a. 471. c. 489
— 6. 7 a. 531
— 8 b. 262

Pſalmen.

Pſalm 40, 9. 10 a. 472. c. 665
— 13 a. 472
— 14 a. 471. c. 539
— 17 a. 471. 531
— 18 a. 471
41, c. 528. 529. 533. 537. 539
42, c. 529. 534. 539. 566
— 3 a. 65
— 6 a. 145. 150. 157
— 8 c. 340
— 13 a. 528
43, c. 566
— 2 a. 145. 149. 155
— 5 a. 145
44, 5 a, 145. 149. 154
— 13 a. 65
45, a. 530. 523. 525
— 4 a. 380
— 5 a. 210
— 9 a. 205. 395. 571
— 11 a. 156
— 12 a. 150. 156
46, c. 534
— 4 b. 507
— 5 a. 65
47, 19 a. 533
48, a. 525. 534
— 15 a. 154. 206
49, c. 529. 539
50, c. 518. 529
51, c. 529. 550
53, c. 539. 553. a. 185. 165
Pſalm 53, 2, 4 a. 165
— 6 b. 245. a. 187
55, 15 a. 445
— 16 a. 157. 206. 263
57, 1 a 374. b. 261
— 8 - 12 a. 166. 185. c. 539
58, 1 b. 261
— 31 a. 533
59, 1 b. 261
— 9 a. 199
— 10 a. 373
60, 7 - 14 a 166. 185. c. 539
61, 8 a. 363
62, 12 b. 194
63, 11 a. 65
64, 7 a. 149
65, c. 525
68, 2 a. 530. 534. b. 258
— 5. 6 a. 517
— 7 a. 530
— 8. 9 b. 514
— 19 a. 439
— 23 a. 527
— 25 a. 144
— 26 a. 226. 527
— 27 a. 202. 527. b. 6
69, 2 c. 340
70, c. 534. 539. 550. a. 185
71, c. 525
— 20 a. 192

Pſalmen.

Pſalm 72, c. 523. 528. 529. 533. 534. 537. 540. 541. 542. 547
73, c. 529. 536. 539. 543
74, c. 509. 518. 552
— 8 a. 580
75, 8 a. 65
— 9 b. 507
76, 4 c. 384
77, c. 509. 518
— 2 c. 562
— 11 a. 427
78, c. 518. 552. 563
— 64 a. 427
— 69 a. 191
79, c. 509. 518. 552
80, c. 553
— 5 a. 65
— 14 a. 260
81, a. 525
— 10 a. 525
— 17 b. 259
82, 1-6 b. 259
83, c. 518. 529. 539
84, c. 529
— 1-10 a. 525
— 12 a. 579
85, a. 529
86, c. 529
— 3 a. 202
87, 1. 2 a. 157. 535. c. 529
88, c. 529
89, c. 528. 522. 529. 536. 539

Pſalm 90, c. 519. 525. 529. 536
91, c. 511
92, 11 a. 535
94, c. 511. 550
95, c. 511. 515
96, c. 511. 526
— 2 a. 271
97 c. 511
— 5 b. 514
— 11 a. 199
98, c. 511
99, c. 511. 550
100, c. 529. 550
101, c. 511. 529
— 1 a. 65
102, c. 525. 529
— 6 a. 528
103, c. 529
104, c. 529
105, a. 185. c. 511
106, c. 529. 537. 542
— 7 a. 144
107, c. 528. 529. 536. 537. 543
— 8 a. 169. c. 151
— 23 a. 260
108, c. 529. 539. 553. a. 166
110, c. 529
— 1 a. 427. c. 562
— 3 a. 218. 363. 445
— 4 a. 525
— 5 a. 527
111, c. 530
112, a. 374

Pſalmen.

Pſalm 114, c. 566
115, c. 566
116, c. 566. a. 374
— 15 a. 525
117, c. 566
118, 14 a. 196. b. 260
119, 57. 118 a. 518
— 120 a. 547
— 127 a. 547. 548
121, c. 530
122, c. 530
123, c. 530
124, c. 530
125, c. 530
126, c. 530
127, c. 530. 555. 523.
128, c. 530
Pſalm 130, c. 530
131, c. 530
132, c. 530
133, c. 530
134, c. 530
136, b. 54
137, c. 525. 526. 530
138, c. 526. 530
139, c. 526
— 20 a. 361
145, c. 527. 530. b. 130
— 13 c. 167
146, c. 526. 539
147, c. 566
148, c. 526
150, c. 528. 537. 539. 543

Sprüchwörter.

Kap. 1, c. 582
— 1. 5. 6. 8. 10. 12. 13 a. 423
— 16 c. 598
2, 7 a. 144
— 9. 10 a. 423
— 12 a. 426
— 13. 14. 15 a. 423
3, 2-9 a. 423
— 7 c. 597
— 11. 12. 34 c. 598
4, 1. 2. 3. 26 a. 423
5, 1. 2. 4. 5 a. 423
— 19 b. 425
6, 15 a. 425
7, 22. 23 a. 424
Kap. 8, 7 a. 426
— 22 a. 320
— 27 a. 423
9, c. 582
— 12. 18 a. 453
10, c. 582
— 3 a. 423. 424
— 4. 5 a. 423
— 12 c. 597
— 28 a. 425
11, 16 a. 453
— 19. 20 a. 426
— 27 b. 3
12, 3 a. 425
14, 14 a. 424
— 33 a. 426

Sprüch-

Sprüchwörter.

Kap. 15, 4 a. 424
— 15 a. 426
17, 13 c. 598
— 27 c. 597
18, 1 a. 426
— 4 a. 234
— 8 c. 596
— 21 a. 380
19, 19 a. 192
— 20. 29 a. 426
20, 6 a. 425
— 9 c. 598
— 16 c. 596
— 20 c. 598
— 21 a. 192
21, 9 c. 596
— 12. 14. 16 a. 426
— 29 a. 191
22, 3 a. 426. c. 596
— 8 a. 425
— 12 a. 426
— 16 a. 424
— 17 a. 426. 424
— 21 a. 426
— 28 b. 6
— 29 b. 659
23, 2. 6 a. 426
— 17 a. 425
— 24 a. 426
— 30 a. 425
— 34 a. 426
24, c. 582
— 7 a. 426
— 21 a. 424
— 22 a. 424. c. 587
— 24 a. 425
Kap. 24, 26. 38 a. 426
25, c. 581
— 1 a. 6. 10. b. 624
— 2 a. 10
— 8 a. 425
— 10. 13 a. 426
— 20 a. 424. 425. 429
— 24 c. 596
— 27 a. 424
26, 1 a. 423
— 2 a. 426
— 4. 5 a. 424
— 6 a. 426
— 7. 10 a. 424
— 11 a. 426. c. 598
— 11 a. 426
— 16 a. 182
— 22 c. 596
— 26 a. 426
27, 2 a. 423
— 4 a. 425
— 5. 6. 8 a. 423
— 12. 13 c. 596
— 16. 24 a. 424
28, 1 a. 424
— 2 a. 426
— 4 a. 424
— 5 a. 426
— 11 a. 424
— 18. 20 a. 426
29, c. 581
— 2 a. 425
— 4 a. 424
— 5 a. 423. 425
— 6 a. 423

Sprüchwörter.

Kap. 29, 9 a. 424
— 10 a. 426
— 18 a. 424
— 19 a. 425
— 21 a. 424
30, c. 596
Kap. 30, 1 a. 6. 10
— 31 a. 429
31, c. 596
— 1 a. 6. 10
— 31 a. 423

Hiob.

Kap. 1, c. 645. 648. 658
— 1 b. 6. c. 618
— 5. 6 a. 306
— 18 c. 648
— 21 a. 306
2, c. 648. 658
— 5 a. 369
— 9 a. 306
3, 7 a. 514
— 8 c. 649
— 14 c. 650
4, c. 630
— 8 c. 645
— 10 c. 647
5, 3 c. 645
— 5 a. 267
— 13 c. §. 645
— 21 c. 645
6, 5. 9 c. 647
— 15 c. 623
— 21 a. 512
7, 11 c. 649
— 12 c. 649. 650
— 15 a. 513
8, 8 c. 645
— 11-13 c. 649
— 16 c. 655
9, 9 c. 650
Kap. 9, 13 a. 369
— 19 a. 512
— 25 c. 650. 666
— 26 c. 649. 650. 661
— 30 c. 655
10, 8 a. 512
— 9 c. 638
— 15 a. 513
— 16 a. 298
11, 12 c. 647
— 17 c. 650
12, c. §. 644. c. 633
— 9 c. 666
— 12. 20 c. 645
13, c. 630
— 1 a. 513
— 15 a. 229. 230
— 26 c. 645
14, c. 630
— 8 a. 369. 379
— 11 c. 649. 650
— 18 a. 421
— 22 a. 422
15, c. 630
— 8 c. §. 645
— 10 a. 422. c. 645
— 12 a. 513

Hiob.

Kap. 15, 14 a. 369
— 18. 19 c. 645
— 20 c. 422
— 26. 31 c. 655
— 32 a. 422
16, 14 c. 655
— 18 c. 647
18, 4 a. 422
— 8 a. 390
— 12. 13 a. 422
19, 23 c. 610
— 24 c. 655
— 28 a. 514
20, 5 a. 369
— 21 a. 513
— 24 c. 655
21, c. 630
— 9 a. 390
— 22 c. 655
— 32 a. 297
22, c. 630
— 6 c. 647
— 21-25 c. 658
— 24 a. 267
— 29 c. §. 645
23, 4 c. 645
— 7 a. 513
— 13 c. §. 645
24, c. 630
— 2. 5 c. 647
— 19. 20 a. 422
25, 2 a. 422
26, c. 630
— 12. 13 c. 649
Kap. 27, c. 630
— 3 c. 638
— 22 a. 390
28, c. 630. 658
— 7. 8 a. 422
— 14 a. 307
— 17. 18 c. 422. 548. c. 657
— 28 c. 667
29, 4-16 a. 658
— 6. 7 c. 645
— 15 a. 422
30, 1 c. 649
— 3 c. 647
— 4. 19 c. 422
31, c. 630
— 13 c. 645
— 36 c. 650
32, 6. 7 c. 645
— 18 a. 298
33, 14 a. 512
— 21 a. 262
34, 25 a. 307
36, a. 307
37, a. 307
— 22 c. 658
38, 1 a. 261
— 13 a. 260
40, c. 651
— 15 c. 649
— 22 c. 648
41, c. 651
— 10 b. 54

Hohes

Hohes Lied.

Kap. 1, c. §. 649
—2 c. §. 646
—9 c. §. 648
—17 a. 192. c. §. 646
2,7 c. §. 647. 649
—8 c. §. 649
—9 c. § 646
—13 c. §. 646
—17 c. §. 647.
3,5 a. 445. c. §. 647. 649
—6 c. §. 647. 649
—7 c. §. 658
—9 a. 390
4,2 c. §. 647
—3 c. §. 647
Kap. 4, 4 c. §. 646
—6 c. §. 647. 649.
—11 c. §. 648
—13 c. §. 646. 658
5,2 c. §. 647
—3 c. §. 649
6, a. 364
—6.7 c. §. 647
—10 c. §. 647. 648. 649
7,11 a. 430
8,4 a. 445. c. §. 647. 649
—5 c. §. 647. 649
—5-14 a. 244
—6 c. §. 649
—7.8 c. §. 648

Klaglieder.

Kap. 1, c. §. 653
—1. 3. 4. 5 c. §. 651
—6 a. 201. c. §. 651
—7 c. §. 657
—10 c. §. 651
—16 c. §. 655
—18 c. §. 651. 652
2, c. §. 653
—4 c. §. 651
—6 c. §. 651. 652
—7 c. §. 651
—8 c. §. 651
—9 c. §. 651. 652
—11 c §. 651
—12 c. §. 651
—15 c. §. 651
—17 c. §. 651. 656
Kap. 2, 18 c. §. 655
—19 c. §. 651 654
—20 c §. 651
—21 c. §. 651
—22 c. 210. §. 651
3, c. §. 653
—26 c. §. 656
—27 c. §. 652
—28. 29. 30 c. §. 652
—48. 49 c. § 655
4, c. §. 653
—1. 2 c. §. 651
—4. 5. 6. 11 c. §. 651
—15 c. §. 654
—16 a. 206

Klaglieder.

Kap. 4, 20. 21. 22 c. §. 651
Kap. 5, c. §. 653. 656
—21 a. 20

Prediger.

Kap. 1, c. §. 661
—1 c. §. 657. 658
—1-11 c. §. 661
—2 c. §. 657. 658
—7. 8. 9 c. §. 661
—11 c. §. 658
—12 c. §. 657. 658. 661
—12-18 c. §. 661
—14. 17 c. § 658
2, 1 c. §. 159
—1-11 c. §. 661
—3 a. 444
—5 c. §. 646
—7 c. §. 658. §. 661
—11 c. §. 659
—12 c. §. 658
—12-16 c. §. 661
—15 c. §. 659
—16 c. §. 658
—17 c. §. 659
—18 c. §. 658
—19 c. §. 659
—22 c. §. 658
—23 c. §. 659
3, 1-15. 16-22 c. §. 661
—17 a. 444
4, 1 a. 445
—1-16 c. §. 661
—2. 3. 4. 6. 10 c. §. 658
Kap. 4, 13 c. §. 661
—15 c. §. 658. 661
—16 c. §. 658. 661. 659
—17 c. §. 661
—47 c. §. 659
5, 1-8 c. §. 661
—5 c. §. 658
—7 a. 430
—9 c. §. 659
—9-19 c. §. 661
—10 c. §. 658
—11 c. §. 661
—12 c. §. 661
6, 1-11. 7 c. §. 661
—6 c. §. 658
—9-11 c. §. 659
—12 c. §. 659. 661
7, 1 c. §. 661
—1-14. 2-15 c. §. 661
—11 a. 430. c. §. 658
—15 c. §. 661
—16-23. 17-23. 23-29 c. §. 661
—30 a. 296
8, 1-8. 2-13. 9 c. §. 661
—10 c. §. 659
—11 c. 447. 661
—12 a. 182

Prediger.

Kap. 8, 14 c. §. 659. 661
9, 1-3. 4-10. 6. 1-14. 11-18 c. §. 661
10, 1-4 c. §. 661
—4. 5. 5-7. 6. 8. 11-18 c. §. 661
—8 c. §. 659
—14 a. 430
—19. 20 c. §. 661
Kap. 11, c. §. 661
—5-7 c. 661
12, 1-7. 7 c. §. 661
—8 c. §. 657
—8-14 c. §. 661
—9 c. §. 657. 658. 659
—9-14 c. §. 658
—10 c. §. 657. 658

Sirach.

Kap. 24, 25 a. 15
45-49, a. 18
48, 22-25 c. 135
Kap. 49, 4-7 c. 215
—8 c. 257
—10 a. 67. c. 290. 437

Tobias.

Kap. 7, 13 b. 432
Kap. 14, 4 c. 342

1 Maccab.

Kap. 1, 56 b. 451
Kap. 9, 33 c. 291

2 Maccab.

Kap. 2, 4-8 c. 139
Kap. 2, 13 a. 15

Matthäus.

Kap. 1, 4-6 b. 525
—23 a. 544. c. 135
2, 5. 6 c. 353
—15 a. 234. c. 279
—16 a. 544
—23 a. 234
3, 3 c. 135
4, 14 c. 135
5, 17 a. 14. 125
Kap. 5, 18 a. 138. 125
8, 4 b. 433
—17 c. 135
9, 13 c. 279
10, 35. 36 c. 353
11, 10. 14 c. 437
—29 c. 216
12, 7 c. 279
—14 c. 333. 342

Matthäus.

der angeführten Schriftſtellen.

Matthäus.

Kap. 13, 14 c. 135
— 35 c. 562
15, 4 c. 598
16, 4 c. 342
17, 11. 12 c. 437
21, 5 c. 426
— 13 c. 135. 216
22, 43 c. 562
Kap. 23, 35 a. 18. c. 563
— 15. 16 c. 499
— 28 a. 15
— 35 c. 400
26, 28 a. 16
— 31 c. 427
27, 9 c. 211. 416
— 35. 46 c. 562

Markus.

Kap. 7, 10 c. 598
9, 11-23 c. 437
11, 17 c. 216
Kap. 12, 26 b. 433
13, 14 c. 499

Lukas.

Kap. 1, 17 c. 437
3, 32-34 b. 525
4, 17 a. 160. c. 135
— 41 c. 342
12, 19 b. 432
Kap. 19, 46 c. 216
23, 30 c. 270
24, 44 a. 14. 18. 48. c. 510. 563

Johannes.

Kap. 2, 16 c. 216
5, 46 b. 432
7, 38 a. 234
Kap. 7, 42 c. 353
12, 15 c. 426
19, 37 a. 234. c. 426

Apoſtelgeſchichte.

Kap. 2, 17 c. 289
7, 22 b. 289
— 42 c. 304
13, 15. 16 a. 160. b. 514
— 21 b. 524
Kap. 13, 27 a. 160
— 34 c. 135
— 40. 41 c. 385
15, 16. 17 c. 304
— 21 a. 159. b. 432
28, 25 c. 135

B. an die Römer.

Kap. 1, 8 a. 14
— 17 c. 385
Kap. 2, 24 c. 258
3, 10 c. 598

B. an die Römer.

Kap. 3, 13 a. 580
— 15 c. 598
9, 13 c. 437
— 21 c. 216
— 27. 29. 33 c. 135
10, 5 c. 218
Kap. 10, 15 c. 372
— 16. 20 c. 135
11, 25 c. 279
— 34. 35 c. §. 645
12, 16 c. 597
— 17. 20 c. 598

1 B. an die Korinthier.

Kap. 1, 19 c. 313
— 20 c. 135
— 31 c. 216
Kap. 2, 9 a. 234
3, 19 c. §. 645

2 B an die Korinthier.

Kap. 3, 14 a. 15. b. 432
— 15 b. 432
Kap. 8, 21 c. 597

B. an die Galater.

Kap. 3, 11 c. 385
— 12 c. 258
Kap. 3, 20 c. §. 645

B. an die Epheſer.

Kap. 2, 14 c. 353
Kap. 4, 18 a. 439

1 B. an die Theſſalonicher.

Kap. 5, c. 598

2 B. an den Timotheus.

Kap. 3, 8 a. 85
— 16 a. 14
Kap. 4, 13. 15 a. 14

B. an die Hebräer.

Kap. 8, 8 c. 216
10, 15 c. 216
— 38 c. 385
11, 32 b. 514
Kap. 12, 5. 6 c. 598
— 26 c. 398
13, 15 c. 279

B. Jakobi.

Kap. 1, 19 c. 597
4, 6 c. 598
Kap. 4, 10 c. §. 645
5, 11 c. §. 645

1 B. Petri.

Kap. 2, 10 c. 279
3, 9 c. 598
Kap. 4, 8. 18 c. 597
5, 6 c. §. 645

2 B. Petri.

Kap. 2, 22 c. 598
3, 4 c. 258
Kap. 3, 13 c. 135

1 B. Johannis.

Kap. 1, 8 c. 598

Offenbahrung Johannis.

Kap. 1, 7 c. 426
2, 23 a. 216
3, 19 c. 598
4, 12 c. 288
5, 10 a. 398
6, 16 c. 279
Kap. 9, 2 c. 289
— 9 c. 288
14, 11, 15, 18 c. 289
18, 20 c. 182
20, 10. 14 a. 398

III. Regiſter
der vorkommenden Sachen.

A C. (Ακυλας) Verwechſelung deſſelben mit A. C. (Symmachus) a. 354
Abbreviaturen des Tempelexemplars a. 176. des Namens Jehova in Handſchriften mit chaldäiſcher Quadratſchrift b. 55
— — falſche Auflöſung derſelben, eine Quelle von Varianten in den Schriften A. T. a. 204. Beiſpiele davon a. 205
— — mit denen die griechiſchen Ueberſetzer citirt werden a. 365
— — in hebräiſchen Handſchriften b. 31. 54. S. Handſchriften.
Abimelech, König einer Aegyptiſchen Kolonie der Philiſter b. 392
Abraham, der Sohn Jakob's, Abſchreiber des erſten ſamaritaniſchen Pentateuchs b. 148
Abſchreiber, Formular derſelben b. 30
Abſchriften der Bücher A. T., es müſſen vor dem babyloniſchen Exil mehrere vorhanden und geleſen worden ſeyn, Beweiſe dafür a. 9—11. Vermehrung derſelben nach dem babyloniſchen Exil a. 183
— — von Moſis Büchern mußten bald welche genommen werden b. 448. S. Handſchriften.
Abtheilung der Bibel in Verſe a. 155. ſie iſt neu a. 156. ſie iſt unnatürlich, ebend. man richtete ſich dabei nach dem Chaldäer a. 396

Abulfetach, Chronik deſſelben b. 481
Accente ſind den Verfaſſern des A. T. nicht gleichzeitig a. 139. Endzwek derſelben a. 140
— — einen großen Theil derſelben haben die Alten in einige Bücher des A. T. eingetragen a. 140. ſie ſind Noten unter den Liedern a. 141
— — proſaiſche Accentuation iſt ſpäter a. 142
— — ob Hieronymus Accente in ſeiner Handſchrift hatte? a. 237
Achor, das Thal, ob es von Achor den Namen erhalten? 459
אחרנים (prophetae poſteriores) a. 20
Addäus, oder Thaddäus, ihm legen viele Syrer den Urſprung der Peſchito bei 440. S. Peſchito.
Aegypten, von hieraus konnten die Hebräer ſchriftliche Denkmähler erhalten b. 331
— — policirter Stat daſelbſt b. 251
Aegyptier ſpeißten mit keinem Ausländer b. 386. ſie hatten in uralten Zeiten die Phöniciſche Buchſtabenſchrift a. 118
Aegyptiſche Chriſten, ihre Achtung der apokryphiſchen Bücher A. T. a. 546
Aegyptiſche Ueberſetzungen im ober- und niederägyptiſchen Dialekt, a. 550. ſie ſind von einander abhängig aus dem Griechiſchen überſetzt, b. 555. eine Probe der nieder- und oberägyptiſchen Ueberſetzung A. T. a. 555. kritiſcher Gebrauch, a. 556. Alter, ebend. Nothwendigkeit derſelben a. 557
Aegyptiſche und paläſtiniſche Juden, ſie hatten einerlei Kanon, a. 47. Verbindung und Religionsgemeinſchaft derſelben, ebend.
Aegyptiſcher Kanon. S. Kanon.
Aegyptiſcher Kodex, a. 248. b. 125
Aethiopiſche Ueberſetzung des A. T. Alter a. 545. innere Beſchaffenheit derſelben, a. 546. ſie erkennt die Septuaginta als Original, ebend. Ue-

bereinſtimmung mit den 70 Dollmetſchern in Beiſpielen, a. 547. ſie iſt vielleicht von verſchiedenen Verfaſſern, ebend. Gebrauch und Ausgaben derſelben, a. 548
Agur, von ihm ſoll der erſte Anhang der Sprüchwörter herrühren, c. 586. ob er ein heidniſcher Philoſoph geweſen? c. 587
Ahab, aus ſeinen Zeiten iſt vielleicht das Buch Joſua, b. 472
Ahndungen, wie ſie bei den Menſchen entſtehen? c. 2. Gabe derſelben, wovon ſie abhängt? c. 3. was die Begierde dazu erwekt? ebend. ſ. Orakel.
עירהחרס (urbs ſolis) ob es in עיר ההרס (urbs perditionis) von den Juden verwandelt worden? a. 215
Akilas (עקילס) des Talmuds von Jeruſalem, a. 380. Verwechſelung deſſelben mit Onkelos, a. 380. 400. iſt in hebräiſcher Sprache abgefaßt, a. 380. Genius deſſelben, a. 380. 382
Alcuin, ſeine Recenſion der lateiniſchen Verſion, a. 597
Aldiniſche Ausgabe der 70 Dollmetſcher, welche Ueberſetzungen aus ihr gefloßen? a. 330. 331
Alexandriniſche Ueberſezung, ſie kan den ägyptiſchen Kanon nicht beſtimmen, a. 50. Entſtehung, a. 51. 288. großes Anſehen derſelben, a. 53. 212. 299. Beſchaffenheit der hebräiſchen Handſchriften bei ihrer Verfertigung, a. 211. Mährchen von ihrer Entſtehung, a. 53. 212. 286. ſie war Kommentar bei den hebräiſch-griechiſchen Handſchriften, a. 218. in ihr werden häufig Konſonanten verwechſelt, die blos im Samaritaniſchen Alphabet verwandte Figuren haben, b. 182. Beiſpiele davon, ebend. allgemeiner Gebrauch derſelben, a. 300. Korruption des Textes derſelben durch die verſchiedenen Recenſionen, a. 327. 302. Hülfsmittel zur kritiſchen Bearbei-

Bearbeitung derſelben, a. 328. Gebrauch derſelben beim N. T. a. 329. Ausgaben, a. 330. ob die 70 Dollmetſcher nicht blos eine hebräiſch-griechiſche Abſchrift verfertigt haben? a. 334. ob ſie aus einer hebräiſch-griechiſchen Abſchrift geſloſſen? a. 336. Aufnahme in die Alexandriniſche Bibliothek, a. 290. Zeit ihrer Abfaſſung, a. 292. Verſchiedenheit der Ausdrüke in derſelben, woher? a. 294. Beſchaffenheit derſelben, a. 308. Hexaplariſcher Text, a. 309. innere Einrichtung deſſelben, a. 311. neue Korruption der LXX, a. 318. Lucian's Recenſion, a. 324. Heſychius Recenſion, a. 326. Baſilius Recenſion derſelben, a. 326. ob im erſten Jahrhundert Veränderungen in ihr im Jeremias vorgekommen? c. 171. Ueberſetzung des Jeremias iſt aus der erſten Ausgabe ſeiner Weiſſagungen gefloſſen, c. 198. Zuſätze im Daniel, ob ſie ächt? c. 482. von ihrem Text in dem Geſang der drei Männer im Feuerofen, c. 483. Einwürfe dagegen, c. 484. Widerlegung derſelben, ebend.

Allegation, älteſte Art derſelben, a. 161

Allegoriſche Erklärer des A. T. goldenes Zeitalter derſelben, a. 230

Altes Teſtament, was darunter zu verſtehen? a. 11. Eintheilung deſſelben bei den Aethiopiern, a. 546. S. Bücher A. T.

Amalekiter, ob Amalek ihr Stammvater? b. 398

Amalekitiſcher Krieg, Befehl Gottes, denſelben aufzuzeichnen, gab vielleicht Gelegenheit zur Fortſetzung der hebräiſchen Geſchichte, b. 410

Ambroſiſche ſyriſch-hexaplariſche Handſchrift, a. 468. Inhalt derſelben, a, 468. innere Beſchaffenheit, a. 469. Verfaſſer und Alter, a. 470. gedruktes Stük derſelben, a. 471. innerer Gehalt, a. 472. Buchſtäblichkeit derſelben, ebend.

ſie folgt dem Vatikaniſchen Kodex, a. 473. Beiſpiele davon, ebend.

Ambroſius, ſeine Unterſtützung des Origenes bei der Recenſion der Septuaginta, a. 308

Amithai, ob er der Vater des Jonas? c. 314

Amos, Nachrichten von ihm, c. 291. Zuſtand des Reichs, als er auftrat, ebend. Zeitalter, c. 294. unter wem er ſeine Orakel bekannt gemacht? ebend. in welchem Jahr? c. 295. Inhalt ſeines Buchs, c. 296. Genius des Dichters, c. 300 Individuelle Darſtellungen deſſelben, c. 301. Sprache, ebend. grammatiſcher Bau derſelben, c. 303. Geſchichte des Buchs, ebend. ſein ganzes Buch iſt eine Beurkundung ſeiner Ueberſchrift, c. 61. warum er als ein Fremder im State Iſrael auftrat? c. 297. er war ein Hirte, c. 293. zwei Theile ſeines Buchs, c. 298. Inhalt des erſten, ebend. des zweiten, c. 299. unterſcheidendes Gepräge deſſelben, c. 300. Bilder und Gleichniſſe, woher er ſie genommen? c. 301. 302. ob er ſeine Orakel ſelbſt herausgegeben? c. 299. Beſtimmtheit derſelben, c. 302. ob er Einfluß auf andern Propheten gehabt? c. 303. ob er von den Juden verfälſcht worden? c. 304. Gebrauch, den das N. T. von ihm macht, c. 304

Amram, Moſis Vater, c. 282

Αν^επ· Ανεπιγραφος, was es bedeute? c. 282

Anagnoſten der Alten, c. 149

Anathot, die Geburtsſtadt des Jeremias, c. 137

Andromeda, Fabel von derſelben, c. 339

Anonymiſche Griechen, ihre Ueberſetzung des A. T. a. 359. Ungewisheit der Verfaſſer, ebend.

Anthologien in den Bibliotheken der Hebräer, c. 210. ſ. Blumenleſe.

Antiochus

Antiochus Epiphanes verbannte die Bücher Moſis aus den Synagogen, a. 138. 160. er ließ Moſis Geſetze verbrennen, b. 451
Antwerpiſcher Text, b. 221. Wiederhohlung deſſelben in 3 Polyglotten, b. 223. Arias Montanus verglich ihn mit der Bombergiſchen Ausgabe, b. 222
Apokrypha, definirt von Epiphanius und Carpzov, a. 9. ſie durften in öffentlichen Verſammlungen nicht vorgeleſen werden, a. 34
Apokryphiſch, was es heiße? a. 33
Aquila, griechiſcher Ueberſetzer des A. T., Nachrichten von ihm, a. 338. Zeitalter, a. 339. Genius ſeiner Ueberſetzung, a. 341. ob er die Stellen vom Meßias verdreht habe? a. 342. zweite Ausgabe ſeiner Ueberſetzung, a. 345. Nutzen, a. 346. Fragmente deſſelben, a. 347. er machte den Juden zu Gefallen die Ueberſetzung, a. 341. ſcrupulöſe Wörtlichkeit derſelben, ebend. die Juden nahmen ſeine Ueberſetzung in den Synagogen ſtatt der 70 Dollmetſcher auf, a. 301. 342. editio Aquilae ſecunda, a. 345. wie weit ſie ſich erſtrekt? a. 346. was die Philologie, a. 346. was die Kritik aus ihm gewinne? a. 347
Araber, Einkleidung ihrer Väterweisheit in Denkſprüche, c. 569. genealogiſches Studium derſelben, b. 329
Arabiſche Bibel der Propaganda, a. 534. Reviſoren derſelben, a. 535
Arabiſche Dichter, ihre Gewohnheit, ihren Namen über ihre Gedichte zu ſetzen, c. 58
Arabiſche Ueberſetzungen, kritiſche Hülfsmittel bei der Bearbeitung des A. T. a. 484—535. Klaſſen derſelben, a. 484. erſte Spur davon, a. 485. erſte Klaſſe, unmittelbare aus dem Hebräiſchen, c. 486—511. zweite Klaſſe, mittelbare aus dem Syriſchen, a. 511—522. dritte

Klaſſe aus dem Griechiſchen, a. 522—525. von griechiſch-arabiſchen Ueberſetzungen überhaupt, a. 522. nur vom Pſalter ſind Ueberſetzungen, die verſchiedene griechiſche Recenſionen zur Grundlage haben, gedrukt, a. 523. Eintheilung derſelben, ebend.

Arabiſcher Pſalter, ägyptiſche Recenſion deſſelben, a. 529. innerer Gehalt, a. 530

Arabs Erpenii, arabiſche Ueberſetzung des Pentateuchs, a. 502. Zeitalter, Genius deſſelben, ebend. Beiſpiele davon. ebend.

Artaxerxes Longimanus, warum mit ihm Joſephus den Kanon des A. T. ſchließt? a. 77. f. alle Bücher der Juden, die Joſephus bis auf ihn excerpirt, müſſen in ſeinem Kanon enthalten geweſen ſein, a. 83. nach ihm werden alle Bücher beim Joſephus apokryphiſch, a. 85. unter ihm zog eine Menge Hebräer nach Jeruſalem, b. 657. ob unter ſeine Regierung das Zeitalter Eſras zu ſezzen? b. 669. ob er mit dem ארתחשסתא zu vergleichen? b. 669. ob das hohe Lied zu ſeiner Zeit in der hebr. Nationalbibliothek gefehlt? c. §. 656

Aſa ſoll nach einigen die Peſchito beſorgt haben, a. 438

Aſſaph, ihm werden einige Lieder in den Ueberſchriften der Pſalmen beygelegt, c. 517. er übertraf David in Lehrgedichten, ebend. Gang ſeiner Gedichte, c. 518. Die Nationallieder, über denen ſein Name ſteht, ſind gröſtentheils nicht von ihm, c. 518. zu Hiskias Zeiten waren vielleicht mehrere von ihm vorhanden, c. 519

Aſſaph, Heman und Jeduthun Sangmeiſter Davids, c. 502

Aſſyrier zerſtörten das Reich Iſrael, c. 355

Aſſyriſche Geſchichte, Aenderung derſelben vom Kaſinsky, c. 365

Aſteriſkus des Origenis, a. 312
עשרים וארבעה Titel der Handſchriften und Ausgaben des A. T. bei den Juden, a. 16
עשור ספרים (ablatio ſcriborum) Reviſion des Grundtextes bei den Juden, a. 225. Beiſpiele davon, a. 226
Alhias, (Joſeph) hebräiſcher Text deßelben, b. 230
Ausgaben des hebräiſchen Textes, warum ſie faſt überall zuſammentreffen? a. 251. wenn eine zu hoffen, die dem hebräiſchen Text ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit wieder nahe bringt? a. 252. ſie ſind ein kritiſches Hülfsmittel zur Bearbeitung des A. T. b. 188. Klaſſification der Ausgaben, ebend. Ausgaben des 15. Jahrhunderts b. 190. von den erſten Ausgaben überhaupt, ebend. Wichtigkeit derſelben, b. 191. Verzeichniß derſelben, b. 192—210. Verzeichniß der wichtigſten Ausgaben nach ihrer Abſtammung, b. 211—234. Erſte Hauptrecenſion, b. 211. zweite Hauptrecenſion, a. 216. Ungeänderter Abdruck derſelben, b. 218. Abdruck mit einigen Aenderungen, b. 220. Gemiſchte Texte, b. 221. Verzeichniß der Ausgaben mit einem kritiſchen Apparat, b. 234—240. mit allen Ueberſetzungen, b. 234. 235. mit der großen Maſora, b. 235. mit den Targumim, b. 235. mit Variandenſammlungen, b. 236. Verzeichniß der Ausgaben des Hebräiſch-Samaritaniſchen Pentateuchs, b. 240
Autographen der Bücher A. T. äußere Beſchaffenheit derſelben, a. 162. innere Beſchaffenheit, a. 163. Fehler derſelben nach ihren 3. Quellen, a. 167—172. durch Verhören, a. 167. Beiſpiele davon, a. 169. durch Tradition, a. 169. durch Epitomiren, a. 170. Beiſpiele davon, a. 171. Untergang der Autographen, a. 172. es war möglich, ebend. es war nothwendig, a. 173

Baby-

Babyloniſches Exil, nach dieſem wurde eine heilige Bibliothek der Juden angelegt, a. 108
Barromei (Kardinal) Handſchrift, a. 469
Baſilidianer, Figuren auf ihren Gemmen, b. 33
Baſilius, Recenſion der 70. Dollmetſcher, a. 326
Bava Bathra, Ordnung der Hagiographen in demſelben, c. 674
Beeri, Vater des Hoſeas, c. 260
Belſazar, der neue Name Daniels, c. 438. ob er ein Nachkomme Nebucadnezars heiſen könne? c. 458
Bek, (Mathias Friedrich) gab zuerſt das Targum über die Bücher der Chronik heraus, a. 433
Ben Aſcher, wenn er gelebt, und was er zur hebräiſchen Bibel beigetragen? a. 244. b. 226
Ben Naftali, (R.) wenn er gelebt, und was er zur hebräiſchen Punctation beigetragen? a. 244
Bergbau, Erwähnung deſſelben im Hiob, c. 658
Bethel, hier machte Amos ſeine Orakel bekannt, c. 296
Bethuel, der Vater Joels, c. 280
Bibel, hebräiſche, ſie wurden zuerſt zu Sancino gedrukt, a. 249. Ausgaben derſelben. S. Ausgaben.
Biblia Rabbinica Bombergiana I. curavit Felix Pratenſis in 4 Theilen, Venet. 1518. Beſchreibung derſelben b. 213. Biblia Rabbinica Bombergiana II. b. 216
Biblia Bombergiana III. Venet. 1525. b. 215. Bombergiana IV. in 4. Venet. 1533. b. 220. Bombergiana V. in 4. opera Cornelii Adelkind Venet. 1514. b. 220
Biblia Clodiana, b. 230
Biblia Hebraea ſtudio et labore Eliae Hutteri, b. 228

Biblia Hebraea Io. Georg. Niſelii, c. 228
— Hebraea Rabbinica — in Venetia appreſſo, Clariſ. Sig. Pietro et Lorenzo Bragodin. 4. Voll. fol. b. 219
Biblia hebraea Rabbinica, 4 Voll. in fol. Venetiis typis Bombergianis per Ioan. de Gara, an. 1568. b. 219
— hebraica cura Cornelii Adelkind, Venetiis 1547—1549. b. 218
Biblia hebraea Roberti Stephani, in 7 Voll. in 16. Pariſ. 1544—1546. b. 220
Biblia hebraica cum punctis in 4. Brixiae 254 Chriſti 1494. b. 205
Biblia Hebraica ſecunda impreſſa in 4. Venetiis nomine Danielis Bombergi, et in eius domo, opera, fratrum filiorum Baruc menſe Alul anno נפא 281. (1521) b. 214
Biblia hebraica antiqua cum punctis et accentibus, in folio, ſine loco et anno, Beſchreibung derſelben, b. 208
Biblia Hebraica, cum quibusdam variantibus lectionibus, in 4. Venetiis opera Danielis Bombergi, 5218. (1518.) b. 214
Biblia hebraica ſtudio ſebaſt. Münſteri 2. Voll. in 4. Baſileae Hieronymi Frobenii et Ambroſii epiſcopii 296. (1536) Beſchaffenheit derſelben, b. 215
Biblia hebraica tertio impreſſo cum quibusdam variis lectionibus in 4. Venetiis in domo Danielis Bombergii opera Cornelii Baruc 1528. b. 219
Biblia hebraica integra cum punctis et accentibus, in folio, Soncini an. 248. Chriſti 1448. b. 201. Beſchreibung derſelben ebend.
Biblia Iablonskiana, b. 231
Biblia polyglotta Antwerpienſia ſ. Regia ſ. Plantiniana, b. 222

Biblia polygl. Bertrami, b. 212
Biblia polyglotta Complutenſia, b. 211
Biblia ſancta, a. 16
βιβλος, βιβλιον, βιβλια, Gebrauch dieſer Wörter beim Chryſoſtomus, a. 16
Bildad, ein Suchäer und Freund Hiobs, c. 619. ſ. Charakter, c. 628
Blumenleſe von hebräiſchen Liedern, ob aus dieſen Orakel zu kleinen Sammlungen genommen wurden? c. 107
Boderianus, (Guido. Fabric.) ſ. Aenderung der Bibel nach der Vulgata, c. 94
Bomberg, (Daniel) trennte nach der Vulgata die Bücher der Bibel, die in Handſchriften in einem weggeſchrieben waren, b. 61
Bombergiſche Ausgabe des Targums von Onkelos, a. 406
Bos (Lamb), Ausgaben der 70 Dollmetſcher, a. 332
Bragadini Ausgabe der hebräiſchen Bibel.
Breſcer Ausgabe der Bibel, a. 250. b. 211
Bücher A. T. Ueberſchrift der allgemeinen Einleitung in dieſelben, a. 3. 4. Herausgabe der einzelnen, a. 5. Erhaltung derſelben bis nach dem babyl. Exil, a. 7. Herausgabe vor dem babyl. Exil, und Erhaltung derſelben bis auf deſſelben iſt ungewiß, a. 9. Vermuthungen darüber, ebend. Schriftſteller derſelben, ihr Verhältniß gegen einander, a. 10. Sammlung derſelben nach dem babyl. Exil, a. 11. die Kanoniſchen ſind abſichtlich ſo zuſammengeſtellt, a. 12. 17. die abſichtl. Sammlung derſelben iſt nach dem babyl. Exil gemacht worden, a. 12. Namen derſelben, a. 14. Buch, Schrift, heilige Schrift, Geſetz, Propheten und Pſalmen, a. 14. heilige Bibliothek, alter Bund, woher die Benennung? a. 15. Eintheilung derſelben nach den Konſonanten,

nanten, a. 16. Ordnung der geſammelten Bücher, a. 17. Alter ihrer Folge, a. 17. Jeſus Sirach zählt ſie auch nach unſerer Bücherfolge auf, a. 17. Eintheilung derſelben in 3 Theile, a. 18. Eintheilung des Joſephus, a. 19. wie ſie im N. T. citirt werden? a. 19. zuſammentreffender Charakter der Verfaſſer derſelb. aus einem Kanton, a. 24. Verſchiedenheit der Schriftſteller in Sprache und Einkleidung, Aechtheit derſelben, a. 25. ſie rühren nicht von einem Betrüger her, a. 25. Schriftſteller derſelben, welche Original, welche Kopie? a. 26. Verſchiedenheit derſelben im Ideengang und Bilderkreis, a. 27. Sie rühren nicht von mehrern Betrügern her, a. 27. allmählig fortſchreitender Gang derſelben, a. 27. Kenntzeichen ihrer Aechtheit, a. 28. Sie können nicht zu verſchiedenen Zeiten untergeſchoben ſein, a. 27. 28. innere Gründe ſtreiten für die Aechtheit der Bücher unbekannter Verfaſſer, a. 29. Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit der Verfaſſer derſelben, a. 29. Eintheilung in Kanoniſche und Apokryphiſche, Beurtheilung der Eintheilung, a. 35. wenn die Benennung entſtanden? a. 20. wenn der Unterſchied entſtanden? a. 30. ungleicher Werth derſelben, a. 30. Kanonicität derſelben, a. 30. Philos Umſchreibung derſelben, a. 47. Joſephus Umſchreibung derſelben, a. 48. welchen Philo göttliches Anſehen beilegt? a. 57. Reſultat aus Philos Schriften gezogen, für den göttlichen Urſprung derſelben, a. 66. Eintheilung der Urtheile des Joſephus über einzelne Bücher, a. 86. Joſephus Hauptſtelle vom Kanon derſelben, a. 75. ff. welche Bücher er blos citire, von welchen er ſchriftſtelleriſchen Gebrauch mache? a. 91. welche Joſephus mit Stillſchweigen übergehe? a. 95. Ordnung derſelben vom Hiero-

Hieronymus, a. 105. er zerlegt ſie in Geſez, Propheten und Hegiographa, a. 106. Geſchichte des Textes derſelben, a. 110. allgemeine Beleuchtungen darüber, a. 110. Quellen der Geſchichte, a. 112. Anordnung der hieher gehörigen Materien, a. 112. urſprünglich äußere Geſtalt der Bücher, a. 113. Ueberſicht zur Beſchreibung der urſprünglich äußren Geſtalt derſelben, a. 113. ſie haben eben die Veränderungen erleiden müſſen, wie andere klaßiſche Schriftſteller, a. 113. Sammlung einzelner Bücher, wenn ſie geſchehen? a. 114. Ausgabe, doppelte, einige derſelben ſind von den Verfaſſern ſelbſt, a. 163. Geſchichte des Textes derſelben, a. 162. Ausgabe einzelner Bücher, a. 551. im Oberägyptiſchen, (ſohidiſchen) Dialekt, Nachricht davon, a. 552. kritiſche Bearbeitung derſelben, wer die erſten Schritte dazu gethan? a. 251. Hülfsmittel zur kritiſchen Bearbeitung des A. T. a. 252. f. allgemeine Anzeige derſelben, a. 252. Maſoretiſche Anordnung derſelben, b. 66. Talmudiſche Anordnung derſelben, b. 66. Sammler derſelben, ob ſie es wußten, daß ſie im Jeſaias frühere und ſpätere Orakel miſchten? c. 119. Sammler derſelben gab dem Jeremias den 2ten Plaz unter denſelben, c. 258. Ausgaben derſelben. S. Ausgaben.

Bücherſprache der Hebräer iſt von der Sprache im gemeinen Leben zu unterſcheiden, a. 23

Bundeslade, ob an ihrer Seite alle Bücher A. T. vor dem babyl. Exil gelegt wurden? a. 7.

Bündniße, älteſte Art ſie zu ſchließen, b. 393

Bus, der Vater des Ezechiel, c. 118

Buxtorf, (Vater und Sohn). Streit derſelben über die Göttlichkeit der hebräiſchen Punkte mit Kapellus, a. 137. Gründe deſſelben für die Gött-

Göttlichkeit derſelben, a. 138. Buxtorf der Vater von der Maſora, a. 251. ſeine Bearbeitung derſelben, a. 277. ſein Verfahren mit den Targumim, a. 392. 394. ſeine Ausgabe des Targums des Onkelos, a. 407. Text ſeiner hebräiſchen Bibel, b. 229

Cabbaliſtiſch, ſ. Medraſchiſch.
Cabul, b. 462
Cäſarea, hier arbeitete Origenes an ſeinem kritiſchen Apparat der alexandriniſchen Ueberſetzung, b. 308
Chaboras, hier brachte Ezechiel den Reſt ſeines Lebens zu, c. 218. 220
Chaldäa, hier gewöhnten ſich die Hebräer an eine neue Sprache Schrift und Sitten, a. 123. von hier konnten ſie uralte ſchriftl. Denkmäler erhalten, b. 331
Chaldäer, ob Ceſed ihr Stammherr, b. 398
Chaldäiſcher Dialekt, Abſchnitte des A. T. in demſelben, wo ſie vorkommen? a. 23
Chaldäiſche Kosmogenie beim Beroſus, b. 333
Chaldäiſche Ueberſetzungen ſtimmen unſerer maſoretiſchen Wörterabtheilung bei, woher? a. 144. Chaldäiſche Ueberſetzungen des A. T. a. 385. Geſchichte derſelben, a. 386. chaldäiſche Ueberſetzungen der Pſalmen, ob mehrere derſelben vorhanden waren? a. 427. Brauchbarkeit derſelben, a. 42?. Ausgaben derſelben, a. 429. woher ſie häufig mit der moſaretiſchen Punktation übereinkommen? a. 127. ſie ſind das Univerſalbuch der Juden beim Studium der Bibel, a. 238. ſ. Targumim.
Chaldäiſche Quadratſchrift, Einführung derſelben nach dem babyloniſchen Exil, a. 122. Mehreres ſ. Handſchriften mit chaldäiſcher Quadratſchrift.

Chaldaiſmen, ihre Einwanderung in die hebräiſche Sprache, a. 25
Charta bombycina, b. 21
Chirek, b. 49
Cholem, b. 50
Chriſten. ob ſie hebräiſche Handſchriften abgeſchrieben? b. 86
Chronik, Bücher der Chronik, Verhältniß derſelben zu den Büchern der Könige, b. 609. ſie ſind aus allerlei Werken gezogen, b. 621. Alter derſelben, b. 624. 633. Anordnung der Abhandlung über dieſelben, b. 630. der erſte Theil derſelben enthält ein Geſchlechtsregiſter, 1 Chron. 1—9, b. 631. Anmerkungen über dieſe Geſchlechtsregiſter, b. 635. Leben David's und Salomo's, 1 Chron. X. bis 2 Chron. XI. b. 639. Geſchichte des Staats Juda, 2 Chron. X. bis zu Ende, b. 648. Alter dieſer Bücher, b. 649. Verfaſſer, b. 652. Aechtheit und Glaubwürdigkeit, b. 653. Geſchichte derſelben, b. 655. Genius der Bücher, b. 630. ein Theil der Genealogien derſelben iſt aus Tempelregiſtern genommen, b. 634. ein Theil aus den Schriften A. T. und andern unbekannten Quellen, b. 634. die Geſchlechtsregiſter bei den hebräiſchen Stämmen fangen von ihrem Anherrn an, b. 635. ſie enthalten bisweilen nur die merkwürdigſten Glieder des Stamms, b. 635. auch die Kapitel, welche von einzelnen Familien und Stämmen zahlreichern Namen enthalten, ſind nicht für vollſtändige Stammtafeln zu halten, b. 336. Auslaſſung mehrerer Geſchlechter v. Verfaſſer des Buchs, b. 637. Vermehrung derſelben in ſpäterer Zeit, b. 637. mancherlei Fehler derſelben, b. 638. Veränderungen der alten Lebensbeſchreibungen vom Verfaſſer, b. 639. in Orthographie, Ausdrüken und Vorſtellun-

ſtellungen, b. 640. eingeſchobene Erklärungen ſeines Zeitalters, b. 640. Einſchaltungen des Verfaſſers in die alten Lebensbeſchreibungen, c. 641. Citation unſers Samuels, c. 642. warum der Verfaſſer das kurze Leben David's und Salomo's zum Grund ſeines Vers legte? c. 643. Citationen gleichzeitiger Scribenten in denſelben, b. 644. Orthographie der Bücher, b. 650. Geſchichtbuch der Könige von Iſrael und Juda, ob es mit der Chronik der Könige von Juda einerlei? b. 648. Gründe dafür, ebend. neue Ausdrüke, b. 651. ſie ſind erſt nach dem babyloniſchen Exil in ihre heutige Form gebracht worden, b. 649. Gründe dafür, b. 649. Verfaſſer iſt Eſras, b. 652. Anmuth derſelben in manchen Stüken, Beweis ihrer Aechtheit, b. 654. Namen derſelben, waren Anfangs genealogiſch geordnet, b. 638. 655. Sie können nicht lange vor der Sammlung des Kanons in ihrer heutigen Geſtalt erſchienen ſein, b. 655. ſie ſcheinen gleich bei der Ordnung der hebräiſchen Nationalſchriften ihren Platz am Ende erhalten zu haben, b. 655. Anfangs waren ſie nicht in 2 Theile getheilt, b. 656. hiermit ſind die Bücher der Könige zu vergleichen.

Cethibvelo Keri, was es ſei? a. 228. Beiſpiele davon im Talmud, a. 229. Anzahl derſelben nach dem Talmud, Moſorethen und Ausgaben, a. 271. 272. S. Keri.

Clemens der 8te machte einen authentiſchen Text der Vulgata bekannt, a. 601

Codex Synagicus. S. Thora.

Codex Marchalianus der Propheten, c. 33

Codices puri und mixti, b. 127. S. Handſchriften und Aegyptiſch.

Complutenſiſche Ausgaben der Septuaginta, welche Ausgaben aus ihr gefloſſen, a. 330.

Conjecturen, Unentbehrlichkeit derſelben, c. 243
Conſeſſus der Araber, c. 646
Cyrus, warum die Erlaubniß die er den Juden gab, in ihr Vaterland zurükzukehren, nicht da wörtlich eingerükt, wo ihrer gedacht wird? b. 666. Gebrauch der Eſel und Kamele bei ſeinem Heere, c. 88. Nota.
כתבים (Hagiographa) erſte Spur dieſes Namens beim Epiphanius, a. 19

Dageſch, Hieronymus weis nichts davon, a. 236
Dageſch neutrum, b. 52
Damaſkus, hier ſoll Hiobs Grabmal ſeyn, c. 622
Daniel gehört nach den Joſephus zu den βιβλοις Εβραιων, a. 83. Die Ueberſetzung deſſelben, von den 70 Dollmetſchern iſt aus der Gigiſchen Handſchrift herausgegeben, a. 334. Nachrichten von ihm, c. 437. Folgerungen daraus, c. 439. beſondern Erſcheinungen in demſelben, c. 445. Erklärung derſelben, c. 461. doppelt Recenſion deſſelben, c. 476. Urtheile der Alten über das Anſehen deſſelben, c. 493. Geſchichte des Buchs, c. 498. Er iſt ein Zeitgenoſſe des Ezechiels, c. 439. Spuren in demſelben die einen gebornen Hebräer als Verfaſſer verrathen, c. 440. eignes prophetiſches Zeitmaas deſſelben, c. 441. ſymboliſche Poeſie deſſelben, c. 441. Abwechſelung des hebräiſchen und aramäiſchen Dialekts in demſelben, woher? c. 446. häufiger Gebrauch griechiſcher Worte in demſelben, woher? c. 447. 453. ob er ſich aus der Hypotheſe, daß die muſikaliſchen Inſtrumente morgenländiſchen Urſprungs ſind, erklären laſſe? c. 447. Zweifel gegen die chaldäiſchen Abſchnitte deſſelben, c. 449. warum ſeiner bei der Erzählung von dem zu Ehren des Koloſſus angeſtellten Feierlichkeiten nichts erwähnt wird? c. 452. warum er

er nicht als Archimagus zuerſt gerufen worden? c. 454. den letzten Theil des Buchs ſchrieb Daniel ſelbſt auf, c. 459. doppelte Recenſion des Textes deſſelben, c. 459. 470. er macht kein Ganzes mit einer beſtimmten Rundung und Einheit aus, c. 460. ob in ihm Kapitel III-VI. eingeſchoben? c. 461. Gründe dagegen, c. 462. f. in ihm ſind allerlei einzelne Aufſätze geſammlet, c. 464. Gründe dafür, ebend. An ſeiner jetzigen Form haben verſchiedene Perſonen Antheil, c. 465. nur Daniel konnte ſeine Geſchichte treu aufzeichnen, c. 465. von ihm rührt der letzte Theil ſeines Buchs her, c. 465. Gründe dafür, ebend. bei ſeinen 6 letzten Kapiteln halten ſich alte Ueberſetzer nur an den maſorethiſchen Text, c. 466. der letzte chaldäiſche Abſchnitt muß von Daniel ſelbſt ſein, c. 467. Aufſätze von David und ſeinen drei Freunden handelnd, c. 467. ſie ſind nicht von Daniel, c. 468. auch nicht von Ordner des Daniels, ebend. ſie ſind wahrſcheinlich von einem von dieſen verſchiedenen Concipienten, c. 467. ſie giengen lang von Mund zu Mund, c. 469. ihre Aufzeichnung iſt ihrer Ereigniß nicht gleich zeitig, ebend. Sammler der einzelnen Aufſätze deſſelben, c. 471. Verfahren deſſelben, 471. f. die erſten Theile deſſelben ſind neu, c. 474. der letzte Theil deſſelben iſt alt, ebend. Unwahrſcheinlichkeiten die in ihm vorkommen, fallen dem Daniel ſelbſt nicht zur Laſt, c. 475. Erweiterungen deſſelben in der Alexandriniſchen Verſion, wo der chaldäiſche Text zuſammen zieht, c. 477. Beiſpiele davon, ebend. Erweiterungen deſſelben im chaldäiſchen Text, wo die Alexandriniſche Verſion zuſammenzieht, c. 479. Beiſpiele davon, ebend. woher? Erweiterungen und Verkürzungen deſſelben, c. 480. Abſchnitte deſſelben,

 ben,

ben, die wir itzt blos griechiſch haben, müſſen ehedem auch in chaldäiſcher Sprache vorhanden geweſen ſein, c. 486. Beweiſe dafür, c. 487. Geſchichte des Bels und Drachen zu Babel wurde dem Daniel am Ende beigelegt, c 488. unſer hebräiſch-chaldäiſcher Daniel iſt keine Ueberſetzung aus dem Griechiſchen, c. 496. er iſt nach und nach entſtanden, und aus den Zeiten Eſra und Eſther, c. 498. kanoniſches Anſehen deſſelben, c. 499. Erwähnung deſſelben bei den Alten, c. 499

Darius Hiſtaſpis, in ſeine Zeit fällt die Abfaſſung der Bücher der Chronik, b. 652

Daricus, eine perſiſche Münze, b. 651

David, Lieder von ihm in der zweiten und den folgenden Sammlungen der Pſalmen, woher, a. 6. er gründet ſeine Dichter Vorſtellungen auf Moſes Vorſtellungen, b. 258. in ſeinen Pſalmen findet man viele Spuren von Moſis Schriften, b. 265. Verſchiedenheit in der Erzählung ſeines Lebens, von dem Leben Abrahams, Iſaaks, b. 387. Abkunft deſſelben, ausführliche Nachrichten davon im Buch Ruth, b. 515. 517. Armuth und Vorfahren deſſelben werden im Buch Ruth nicht verhehlt, b. 516. Genealogie, c. 523. doppelte Lebensbeſchreibung deſſelben, c. 528. ſcheinbare Widerſprüche in derſelben, b. 536. Scenen deſſelben werden in beiden ausführlich berichtet, aber mit keinen neuen Umſtänden bereichert, b. 337. Probe davon, b. 638. Zuſammenpreſſung der Nachrichten in beiden Lebensbeſchreibungen, woher? b. 539. ob in beiden ein altes kurzes Leben Davids zum Grunde liege? b. 546. Alte, Einſchaltungen in dieſelben, c. 556. woraus die Einſchaltungen gefloſſen? c. 557. Nutzen der Entdeckung für den Ausleger und die Kritik, b. 561. Summarien

rien in den harmoniſchen Abſchnitten woher? c. 546. Veränderungen in dem alten Leben Davids, b. 547. Veränderungen d. Verfaſſer in demſelben, c. 549. Einſchaltungen in daſſelbe aus ſchriftlichen Quellen, Gründe dafür. b. 558. Davids Zweikampf mit Goliath, Widerſprüche in der Erzählung deſſelben, b. 571. Löſung derſelben, b. 574. ſ. Samuel. Davids Uebung in der Muſik und Dichtkunſt, c. 501. ſeine Aufmunterung zur Dichtkunſt, c. 502. ihm wurden ſpätere Lieder geweiht, c. 503. über ihn geht keiner der Pſalmen, den 90. ausgenommen hinaus, c. 504. Ob er der Verfaſſer aller Pſalmen ſei? c. 509. ſeine Beiträge zu den Pſalmen, c 511. Charakter ſeiner Lieder, c. 515. f. ſie ſind früh ſchon geſammlet worden; c. 531. Aber ein Liederbuch herausgegeben? c. 532. 541. es iſt nicht in dem erſten Buch der Pſalmen, auch nicht in dem zweiten zugleich zu finden, c. 532.

Denkmal des Alterthums, ob man die Aechtheit, deſſelben mit Gründen a priori beweiſen könne? b. 254

Denkſprüche, allgemeinheit derſelben bei dem Alten, c. 567. Beſchäftigung verſchiedener Nationen mit denſelben, c. 570. Sie ſind räthſelhaft, c. 575

Diakritiſche Zeichen, ſie ſind neu, a. 142. Hieronymus weis nichts von ihnen, a. 235

Dichter, griechiſche, ſie ſchrieben ihre Oden und Lieder nicht nach dem Sylbenmaas in abgeſetzten Zeilen, a. 150. Hebräiſche, Aehnlichkeit derſelben mit andern, c. 33. worinnen der Geiſt beſtanden der ſie beſeelte? c. 41. Enthuſiasmus derſelben, c. 45. Dichter der Pſalmen haben gewiſſe Zeit Umſtände geweckt ihre Lieder zu ſingen, c. 508. Einfluß der Einkleidung auf die Abfaſſung der Sprache, und den hohen und nie-

dern Schwung ihrer Dichtung, c. 35. Gewohnheit der morgenländiſchen, ihre Namen und Veranlaſſung vor ihre Lieder zu ſetzen, c. 553. S. Nerphetan.

Diospolis, (Theben) Eroberung deſſelben, c. 356. 357. 358

Dokſuskos, (דוכסוסטוס) eine Haut zu Synagogen Rollen, b. 13

Doſiteus, ob er den ſamaritaniſchen Pentateuch verfälſcht? b. 174

Druſius, ſeine Bemühungen zur Wiederherſtellung des Hexaploriſchen Textes der 70 Dollmetſcher, a. 322

Ebioniten, ſie hatten die Verſion des Aquila zu ihrer Kirchenverſion, a. 342

Εβραιοι βιβλοι, ſind beim Joſephus kanoniſche Schriften, a. 83

Editio emendata ex Graeco, was es beim Hieronymus heiße? a. 584

Editio κοινη. a. 316. Editio hexaplaris, a. 316

Editio quinta, griechiſche Ueberſetzung des A. T. a. 360. Verfaſſer Genius derſelben, ebend. Umfang, a. 361

Editio ſexta, griechiſche Ueberſetzung des A. T. a. 362. Verfaſſer ebend. Genius a. 363. Umfang derſelben, a. 362

Editio ſeptima, griechiſche Ueberſetzung des A. T. Genius, Umfang derſelben, a. 364

Elohim, Gebrauch des Namens, S. Moſes und Urkunde. Abwechslung des Namens Elohim mit Jehova im erſten Buch Moſis, b. 310

Elias Levita, leugnete die Göttlichkeit der hebräiſchen Punkte, a. 137

Elkoſch, der Geburtsort des Nahums, ob er in Galiläa oder Aßyrien zu ſuchen? c. 360

Elihu, der Freund Hiobs, ſein Charakter, c. 619. 630
Euphas, ein Freund Hiobs, c. 619. ſein Charakter, c. 627
Εννεαπλα (βιβλια) Namen der Polyglotten des Origanes, a. 307. 310
Ενδιαθηκα βιβλια. a. 16
Epiphanius, ſeine Nachrichten vom Aquila, a. 338. vom Theodotian, a. 355
Epanortothes, (correctoria biblica) was es ſey? a. 598
Eſau, ein edomitiſcher Fürſt, b. 391
Eſras, Sage von ihm beim Hieronymus, daß er daß alte Alphabet mit dem neuen vertauſcht, a. 123. Ob er unweiſe gehandelt, daß er die Handſchriften in Quadratſchrift unbrauchbar gemacht? a. 124. Er und Nehemias richten ſich bei der neuen Reform nach Moſis Schriften, b. 268. Eſras hat nicht ein Tagebuch der Geſetzgebung und Vorgeſchichte zu dem fünften Buch Moſis hinzugeſetzt, a. 272. Nachrichten von ihm, b. 656. ob er der Verfaſſer des Buchs Eſras? b. 660. Zuſammenhang des Buchs Eſra mit den Büchern der Chronik, b. 667. Zeitalter Eſras und ſeines Buchs, b. 669. Antheil und Glaubwürdigkeit, b. 671. Geſchichte des Buchs, b. 674. Eſras, wo und wenn er geſtorben, iſt ungewiß, b. 659. Kapitel VII — X. kann niemand anders als er geſchrieben haben, b. 660. Ob die 6 erſten Kapitel von ihm herrühren? b. 661. Ged. dagegen, b. 662. Widerlegung derſelben, ebendaſ. a. 662. Ob der Verfaſſer der 6 erſten Kapitel ſich ſchicklich der hebräiſchen Sprache bedienen konnte? 664. Eſras bediente ſich in ſeinem Buch vorhandener Nachrichten, b. 665. ſein Gebrauch des Aramäiſchen Dialekts, b. 663. wenn er ihm gebraucht? b. 666. Zuſammen-

ſammenhang des Buchs mit dem Büchern der Chronik, b. 667. ob Eſras einige Zuſätze zu den alten Aufſätzen, die er in ſein Buch eingerückt, gemacht? b. 668. Verſchiedenheit des Buchs von den Büchern der Chronik, b. 668. Oekonomie deſſelben, ein Beweis ſeiner Aechtheit, b. 671. Ob die in Namen und Zahlen vorkommenden Schwierigkeiten, eine Einwendung gegen das Buch ſind, b. 673. Warum Eſras mit Nehemias zu einem Buch geſchlagen worden? 674. Er hat von jeher zu den Nationalbüchern der Hebräer gehört, b. 675. ununterbrochenes Fortſchreiten des Eſras und Nehemias, b. 688. Abfaßung des Buchs, b. 674. Er veranſtaltete die Sammlung der Pſalmen, c. 544

Eſther, das Buch, wurde am Feſte Purim mit vielen Feierlichkeiten vorgeleſen, a. 38. warum Joſephus nicht gerade zu von ihm ſagt, daß es das jüngſte Buch? a 78. wenn es ins Griechiſche überſetzt worden? a. 294. Alter und Verfaſſer deſſelben, b. 689. innere Schwierigkeiten, b 692. Leſungen derſelben, b. 696. Geſchichte des Buchs, b. 696. Ob Mardachai Verfaſſer des Buchs? b. 690. Aufnahme der Eſther ins Harem, b. 693. ihre Erſcheinung vor dem König, b. 695. Verherrlichung ihrer Abkunft, b 692. 698. ihre Fürbitte für ihre Nation bei dem Kaiſer, b. 695.700. Kanoniſches Anſehen des Buchs bei den Juden, b. 702. Philo und das N. T. gedenken deſſelben nicht, b. 703

Eſtranghelo, Schrift der Syrer, a. 134

Euthalius, Theile des N. T. ab. a. 153

Evangelium, der 12 Apoſtel, der Nazaräer und Ebionäer, b. 552

Εξαπλα, Name der Polyglotte der Origenes, a. 309. 310

Εξαςελιδον; a. 309
Ex Iudaei, ob ſie Handſchriften abgeſchrieben? b. 86
Ezechiel, Leben deſſelben, c. 218. Zuſammenhang ſeiner Orakel mit den Orakeln ſeines Zeitgenoſſen, des Jeremias, c 223. Sammlung derſelben, c. 226. alle Abſchnitte in denſelben erkennen einerlei Verfaſſer, a. 230. Ob er aus 2 2 Büchern beſteht? und das 2te ihm nicht zugehört? c. 238. allgemeiner Charakter deſſelben, c. 245. Anmerkungen über ſeine Dichtungen, a. 248. Geſchichte ſeines Buchs, c. 255. Ezechiels Abkunft, Jugend blühendes und männliches Alter, c. 219. ſ. Auftritt als Prophet, c. 221. ſein Tod, c. 222. dürftige Nachrichten der Kirchenväter von ihm, c. 222. er ahndet im Exil, daß Jeruſalem in Trümmern gehen werde, c. 226. ſeine Orakel waren anfangs wahrſcheinlich in einzelnen Rollen vorhanden, a. 226. ſie folgen nicht in Zeitordnung, ebend. Eigenthümliche der Sprache durchs ganze Buch, c. 226. Zeitbeſtimmnng ſeiner Orakel, c. 227. manche Abſchnitte ſeines Buchs hat er an Ort und Stelle niedergeſchrieben, und vor ihrer Bekantmachung entworfen, c. 228. Gleichheit des Ezechiels durchs ganze Buch, c. 228. warum auf ſeine Orakel gegen Aegypten ein kleineres ſpäteres folgt? c. 229. ſein Entwurf des Tempels, c. 229. ob er befolgt worden? c. 244. Sammler ſ. Orakel, c. 230. Gebrauch aramäiſcher Worte, c. 231. Uebereinſtimmung deſſelben mit dem Jeremias in der Sprache und Vorſtellung, c. 232. Er wurde in ſeiner Jugend in Paläſtina gebildet, c. 219. 233. Ob man ſein Buch in 2 Theile theilen könne? c. 238. ob die Alten ihn ſchon ſo abgetheilt? c. 239. ob man die neun letzten Kapitel ſeines zweiten

Buchs ihm abſprechen könne? c. 239. warum ſich Ezechiel keiner chaldäiſchen Vorſtellungen bedient, da er doch in Chaldäa auftrat? c. 234. ob er fremde Stücke als Beilagen erhalten? c. 236. ob der letzte Theil (vom 40ſten Kapitel an) ein Machwerk der Samaritaner ſei? c. 241. Gründe dagegen, ebend. ob ein Betrüger ſeinen Geiſt nachahmen und ihm das Buch unterſchieben konnte? c. 243. Ausführlichkeit deſſelben, c. 245. Phantaſie und Empfindungsgeiſt, c. 246. Dunkelheit, c. 246. Form der Dichtung deſſelben, c. 247. Beyſpiele davon, ebend. Schilderung der Wiederheſtellung des jüdiſchen Staats von demſelben, c. 249. ſchikliche Einkleidung ſeiner Viſionen, c. 246. ſie ſind blos poetiſche Dichtungen, c. 249. Unnatürliche deſſelben, c. 252. Schmuk ſeiner Dichtungen, c. 250. Schilderung der Gotteserſcheinung, c. 250 f. Nachahmung deſſelben von dem Verfaſſer der Apokalypſe, c. 252. Fehler ſeiner Dichtung, ebend. Reden, wodurch er ſeine Dichtungen unterbrechen läßt, ſind Lobenswerth, c. 253. Behandlung deſſelben von den Auslegern, c. 255. Originalität deſſelben, c. 254. Chananias rettet ihn vor einer gänzlichen Verwerfung, c. 256. Verbot der Juden ihn vor dem 30ſten Jahr zu leſen, c. 256. Platz deſſelben unter den Büchern der Hebräer, c. 257. Gebrauch deſſelben im N. T. c. 258. ob Verzeichniſſe von Kanon ſeiner gedenken? c. 258

Fabel, Jothams, b. 507

Faber Stapulenſis, beſorgte des pſalterium quintuplex, a. 577

Felix Pratenſis, hebräiſche Bibel, c. 553

Finalfiguren, ſind vielleicht den älteſten Schriftſtellern gleichzeitig, a. 147. ob ſie Worttheiler

gewe-

geweſen? a. 146. ſie waren in áltern Zeiten Zahlbuchſtaben, a. 148

Finanzeinrichtung, der Pharaonen, b. 386. Revolution derſelben durch Joſeph, ebend.

Flaminius Nobilis, hat Fragmente der alten lateiniſchen Ueberſetzung aus dem Kirchenvátern geſammelt, a. 576. er ſtellte zuerſt den Hexaploriſchen Text wieder her, a. 322

Fromann, ſammlete aus drei Ausgaben der Miſchna Varianten, b. 5

Fundamentalgeſeze, der Hebráer, Entwurf derſelben gab Veranlaſſung zur Fortſetzung der hebráiſchen Geſchichte, b. 410

Gabriel Sionita, verbeſſerte die Peſchito, a. 458

de Gara, (Joh.) ſeine Ausgabe der hebráiſchen Bibel, b. 221

Gariſim, in Ebal verwandelt, kommt nicht von den Juden, a. 215

Genealogien, Gewohnheit der Morgenlánder ſie abzukürtzen, b. 636. 524. Aus ihnen láßt ſich keine vollſtándige Chronologie feſtſetzen, b. 396. ſ. Geſchlechtregiſter.

Geneſis, erſtes Buch Moſis, ſie iſt aus alten ſchriftlichen Nachrichten zuſammengeſetzt, b. 294. ſie giebt nie ihre Nachrichten für unmittelbare Eröfnungen Gottes aus, b. 294. ſie iſt nicht aus mündlicher Ueberlieferung, b. 295. ſie iſt aus ſchriftlicher Ueberlieferung gefloſſen, b. 296. die fragmentariſche Zuſammenſtellung einzelner Urkunden, iſt ſchon ehedem von einigen kritiſchen Forſchern bemerkt worden, b. 296. Mehreres S. Urkunden. Aſtrük zerlegte die ganze Geneſis in einzelne Fragmente, b. 296. Es ſind darinn einige einzelne für ſich beſtehende Urkunden aufgenommen, b. 297. Parentheſen

zur

zur Erläuterung geographiſcher Namen im 14ten Kapitel, b. 300. Der größte Theil iſt aus Stüken zweier beſondern hiſtoriſchen Werke zuſammengeſetzt, b. 301 f. aus der Schreibart, b. 310. aus der Verſchiedenheit des Charakters, b. 319. beide vormoſaiſche Schriften rühren von verſchiedenen Verfaſſern her, b. 324. Quellen derſelben, b. 328. Zuſammenordnung derſelben ins erſte Buch Moſis, b. 334. Nutzen dieſer Entdeckung, b. 342. Aechtheit der Geneſis, b. 382. das Verfahren des Sammlers bürgt uns dafür, b. 383. ſeiner Unwiſſenheit und Armuth, b. 384. er erzählt keine Weltbegebenheiten ſondern Familien Scenen, b. 385. Die Geneſis ſcheut nicht anderer Nationen glaubwürdige Nachrichten, b. 386. Ton ihrer Erzählung, b. 387. Das Buch verliert viel von den natürlichen Farben, außer dem Original, b. 388. kein Betrüger konnte die allmächtigen Fortſchritte der Menſchen und Völker ſo genau zeichnen wie die G., b. 389. Einwürfe gegen das hohe Alter des Buchs, b. 398. Zwek deſſelben, b. 402. wie man es leſen muß? b. 404. Künſtlich entworfener Plan der Geneſis, b. 298. Uebereinſtimmung des zweiten und dritten Kapitels derſelben, b. 298. Wiederhohlungen der Geneſis in Kolumnen neben einander geſtellt, b. 302 f. ſie ſind weder von Ohngefähr, noch Unerfahrenheit in der Kunſt, b. 306. Zuſammenhang der Wiederholungen, b. 307. Probe davon, ebend. Erſcheinung, die von Gott dem Abraham geſchehen iſt, doppelt erzählt, b. 309. Stil der wiederholenden Stellen, b. 310. aegyptiſches und chaldäiſches Gepräge der Geneſis. b. 332. Lüke, 1 B. Moſe IV. 26. woher? b. 737. doppelte Genealogien derſelben, nach koſmographiſchen Geſichtspunkten, b. 340.

nach

nach chronologiſchen, ebendaſelbſt. Sprung der Nachrichten nach der Noachiſchen Fluth, b. 394. Ob 1 B. Moſe XII, 6. ein Einwurf gegen ihr Alter? b. 399. Moſe hat in denſelben nicht den Zwek auf ſeine Geſetzgebung vorzubereiten, b. 403. Interpolationen der Geneſis, aus mündlicher Ueberlieferung, b. 583. ihr Alter läßt ſich nicht beſtimmen, b. 585. Genealogien deſſelben ſind für die Chronik in Auszug gebracht, b. 632

גנוז (αποκρυφως) a. 34

Geſchichtſchreiber, des Alterthums, Verfahren derſelben mit ihren Quellen, b. 551. Gewohnheit der Hebräiſchen ihre Quellen zuſammen zuleiten, b. 611

Geſichte, was ſie ſind? c. 405. Gegenſtände, von denen ſie hergenommen ſind, c. 405. hiſtoriſche- allegoriſche Geſichte, ebend. Aehnlichkeit derſelben mit Gemählden, c. 406. ſie ſind meiſtens in Proſa abgefaßt, ebend. jedes Geſicht verliert bei der Beſchreibung einiges von ſeiner Deutlichkeit, c. 407. die Deutung deſſelben darf keine förmliche Auslegung ſein, c. 408. Schiklichkeit der Geſichte zu Weiſſagungen, c. 409. ſie ſind von den Propheten A. T. nicht häufig gewählt worden, c. 410. Urſachen davon, ebend.

Geſchlechtsregiſter, ſ. Chronik, Genealogien.

Gideon, Chef der Hebräer gegen die Midianiter, b. 448

Gibeoniten, über ſie verhängte Saul ein großes Blutbad, b. 566

Gigiſche, Handſchriften der 70 Dollmeiſcher, a. 384

Gill, (Joh.) verglich die Miſchna und Gemara, b. 5

Gleichförmigkeit des Hebräiſchen, woher das Vorurtheil davon entſtanden, a. 251
Götterſprüche, ſ. Orakel.
Grabiſche oder Alexandriniſche Text der 70 Dollmetſcher, a. 332
Graiſe, Abhängigkeit der Nationen von ihren Ausſprüchen, c. 3. 4
Griechiſche Ueberſetzung auf der St. Markusbibliothek zu Venedig, a. 383. Umfang, Alter, Probe davon, ebend.
Griechiſche Ueberſetzungen, a. 286
Γραφεια (Hagiographa) beim Epiphanius, a 19
Grammatik, Aenderung des hebräiſchen Textes nach derſelben, a. 246

ה raphatum, wenn es entſtanden? a. 291
Habakuk, ſein שגיון übertrift an Schönheit alle Stüke des Jeſaias und anderer Dichter, c. 129. Perſon und Zeitalter deſſelben, c. 372. Inhalt ſeines Buchs, c. 377. Genius des Dichters, c. 379. Geſchichte des Buchs, c. 384. ob er unter Zedekia geblüht? c. 373. 375. ob er ſich die Zerſtörung des Stats Juda durch die Chaldäer als gegenwärtig vorſtellen konnte? c. 375. drei Theile deſſelben, c. 378. ob die Lieder deſſelben prophetiſch? c. 378. ob das 3te Kap. eine Elegie könne genannt werden? ebend. Schönheiten deſſelben, c. 379. Originalität deſſelben, c. 381. Manchfaltigkeit des Ausdruks, c. 382. Sprache, c. 383. vollendete Bilder deſſelben, ebend. ob er ſein Buch ſelbſt ausgearbeitet? c. 384. Gebrauch deſſelben bei den Alten, ebend. eigne Worte deſſelben, ebend.
Hadrian, nach dem Epiphanius ein Freund des Aquila, a. 338
Hafutala, Hephtharon bei den ſineſiſchen Juden, b. 135

Haggai,

Haggai, Summarien ſind ſeine Volksreden, c. 49. Nachrichten von ihm, c. 394. Sprache, c. 396. vier Reden deſſelben, c. 395. ſeine Bemühungen beim Tempelbau, c. 394. Geſchichte ſeines Buchs, c. 397. ob ſeiner bei den Alten Erwähnung geſchieht? c. 398

Hagiographa etc. b. 199

Haitho beſorgte eine neue Ausgabe der armeniſchen Bibel, a. 543

Haman, ſeine Rache an den Juden, wegen Verweigerung der Adventation von Mardochai, b. 693. 694. 699

Handel, Verbindung der Welt durch denſelben, b. 391

Handſchriften, hebräiſch-griechiſche (Codices Ebraeo-Graeci), a. 217. Urſprung derſelben, a. 218

— — Klaſſifikation derſelben im Talmud, a. 221. Beſchaffenheit derſelben zu Hieronymi Zeit, a. 232. Vergleichung der paläſtiniſchen und babyloniſchen, was ſie genützt? a. 241. Untergang der ältern, a. 244. Babyloniſche Handſchrift, a. 248. Iſrael's Handſchrift, ebend. Aenderung des hebräiſchen Textes nach berühmten Handſchriften, a. 247. Verwirrungen, die in den Nachrichten von den hebräiſchen Handſchriften herrſchen, b. 10. Eintheilung derſelben in Synagogenrollen, b. 11—20 (ſ. Synagogenrollen.) in Handſchriften mit chaldäiſcher Quadratſchrift, b. 21—128. ein hebr. Pentateuch mit ſamaritaniſchen Buchſtaben, 138—188 (ſ. Pentateuch).

Handſchriften mit chaldäiſcher Quadratſchrift, b. 20. Materie auf welcher und mit welcher ſie geſchrieben wurden, b. 20. Formel der Handſchriften zur Zeit des Talmuds, b. 20. Verſchiedenheit der Dinte, woher? b. 22. Gold

und bunte Farben wurden zur Verſchönerung der Anfangswörter und Buchſtaben derſelben gebraucht, b. 23. 47. innere Einrichtung derſelben, b. 24. Zeilen, b. 38. ſie gehen nicht in gleicher Zahl fort durch dieſelben, b. 24. es giebt keine allgemeinen Geſetze darüber, b. 25. Inhalt derſelben, b. 25. 26. bisweilen war der Kolumne eine Ueberſetzung beigeſchrieben, b. 26. Konſonanten, b. 30. die Quadratbuchſtaben weichen in denſelben im Ganzen faſt gar nicht von einander ab, b. 32. beſondere Züge einzelner Konſonanten, b. 37. nach einem alphabetiſchen Verzeichniß, b. 38 f. diakritiſche Zeichen und Accente derſelben, b. 52. Korrekturzeichen, außerordentliche Punkte, Piſka derſelben, b. 53. Abbreviaturen, b. 54. Füllung der Zeilen, b. 55. Füllung des übrigen Raums, b. 56. Kuſtodes der Zeilen, b. 56. Zwiſchenraum der Zeilen, b. 59. Raum zwiſchen einzelnen Büchern und Abſchnitten, b. 60. Rand derſelben, b. 62. äuſern, b. 62. innern, wozu er gebraucht worden? b. 65. Ordnung der Bücher und Haphtharen, b. 66. Verzierungen, b. 67. Unterſchriften, b. 70. wie ſchwer ſie zu entdeken? b. 74. es läßt ſich kein ſicherer Gebrauch davon machen, b. 75. Betrügereien damit, b. 77. Perſonen, durch deren Hände ein Codex gieng, b. 79. Konſonantenſchreiber, b. 79. ob auch Chriſten hebräiſche Handſchriften abgeſchrieben? b. 88. 89. ob Weiber und Kinder hebräiſche Handſchriften abgeſchrieben? b. 85. Liebe der Juden zu Karrikaturen in denſelben, b. 90. Punctator derſelben, b. 94. ſein Verfahren, b. 96. von ihm rührt ordentlich das Keri her, b. 97. er iſt der Korrektor der Handſchriften, b. 98. Reviſor, b. 97. ſein Geſchäfte, ebend. wie man mehrere erkennen kan? b. 99.

b. 99. warum er bisweilen das Fehlerhafte nicht geändert? b. 100. wie er das Ausgelaſſene erſetzt? b. 100. Maſorenſchreiber, b. 102. Kritikus und Scholiaſte, b. 104. ihr Name iſt öfters an Abörter verſtekt, b. 105. Auffriſcher, b. 106. ihr Geſchäfte, ebend. Vaterland der Handſchriften, dazu laſſen ſich nur keine allgemeine Kenntzeichen geben, b. 107. Alter derſelben, b. 112. wie es zu beſtimmen? ebend. die gewöhnlichen Charaktere deſſelben werden widerlegt, b. 113, Güte derſelben, b. 119. es läßt ſich kein allgemein Urtheil darüber fällen, ebend. die allgemeinen Grundſätze zur Beſtimmung der Güte derſelben werden widerlegt, b. 120. Klaſſifikation derſelben, b. 124. verlohrne, b. 124. noch vorhandene, b. 126. maſorethiſche und antimaſorethiſche, ob die Eintheilung wichtig? b. 126. Punktation derſelben iſt noch einer genauen Unterſuchung werth, b. 131. Nutzen der Handſchriften, b. 128. S. Codex. Hieronymus.

Handſchriften, deutſche, ob ſie von den ſpaniſchen unterſchieden? b. 111. S. Abſchriften und Abbreviaturen.

Handſchriften mit rabbiniſcher Schrift, Nachrichten von ihnen, b. 136. Schreibmaterie derſelben, Alter und innere Beſchaffenheit, b. 137

Handſchriften, Orientaliſche und Occidentaliſche, b. 128

Handſchriften, Samaritaniſche, allgemeine Nachrichten davon, b. 138. äußere Beſchaffenheit derſelben, b. 140. Konſonanten derſelben, b. 141. Materie, Dinte, Vokalzeichen, Accente, und diakritiſche Zeichen derſelben, b. 142. Linien, Punkte derſelben, b. 143. Korrektur und Unterſchriften, b. 147. Alter derſelben, b. 149

Handſchriften, Spanſche, b. 109

Haphtharen, Abſchnitte der Propheten, Urſprung derſelben, a. 160
Hebräer, Gewohnheit derſelben, Schriften von verſchiedenen Verfaſſern zu ſammeln, a. 10. Sprache derſelben, wie weit ſie ausgebreitet war, a. 22. güldenes Zeitalter derſelben, a. 24. ſie pflegten nicht abzutheilen, a. 207. ob der Name Hebräer ein Einwurf gegen das Alter der Geneſis? b. 400. Geſchichte des Zugs derſelben durch die arabiſche Wüſte, iſt wohl nicht gleich aufgezeichnet, b. 409. die Grenzen jedes Stammes derſelben mußten beſtimmt ſeyn, b. 405. Sitte derſelben beim Kauf, b. 519. Gewohnheit derſelben, in alle hiſtoriſche Werke Nachträge einzuſchalten, b. 584. ob aus den hiſtoriſchen Werken derſelben Orakel genommen werden konnten? b. 552. c. 105. ihre Neigung zur Traumdeuterei, c. 442. S. Juden.
Hebräiſche Geſchichte, manche Stüke davon mußten ihrem Inhalt nach früh aufgezeichnet werden, b. 559
Hebräiſche Punkte, Kappellus Gründe gegen die Göttlichkeit derſelben, a. 138
Hebräiſche Schrift, Zweideutigkeit derſelben ohne Vokalpunkte, a. 135
Hebräiſcher Dialekt, Gebrauch deſſelben von allen Schriftſtellern des A. T. a. 23
Hebräiſcher Text, ſ. Originaltext, Nutzen der Veränderungen deſſelben, a. 111. Beſchaffenheit deſſelben zwiſchen dem dritten und ſechſten Jahrhundert, a. 220. wo ſich die Geſchichte deſſelben ſchließt? a. 245. Schikſale deſſelben bis zur Erfindung der Buchdrukerkunſt, a. 245. Ausgaben deſſelben, ſ. Ausgaben.
Hebron, Erklärung des Namens, b. 402
Hexapla, ſ. Origenes, und Ambroſiſch, und Syriſch-hexaplariſch.

Herkules,

Herkules, Fabel von ihm, c. 339
Hierogrammatens der Aegyptier, b. 252
Hieronymus, Spuren von abgetheilten Wörtern in ſeiner Handſchrift, a. 154. ſeine Theilung der lateiniſchen Ueberſetzung in cola und verſus, a. 157. zu ſeiner Zeit war es gewöhnlich, Handſchriften des A. T. auf Pergamen zu ſchreiben, a. 213. ſeine kritiſche Bearbeitung der Bibel, a. 231. ſeine Vergleichung der Handſchriften, ebend. nach ihm war die kritiſche Bearbeitung der hebräiſchen Bibel eine vorübergehende Erſcheinung, a. 232. Umfang ſeiner Handſchrift, a. 233. ob ſie durchweg Leſezeichen gehabt? a. 235. kritiſche Reviſion derſelben, a. 237. ſeine Verſion aus dem Hebräiſchen, a. 589. Veranlaſſung dazu, a. 589. in welcher Ordnung er die Bücher A. T. überſetzte? a. 590. ſein Verfahren dabei, a. 591. Anſehen der Ueberſetzung. a. 592. Korruption derſelben, a. 594. Bemühungen des Mittelalters, dieſen Fehlern abzuhelfen, a. 596. Reviſion Lanfranc's, a. 597. kritiſche Ausgaben, a. 599
Hilkias, der Vater des Jeremias, c. 137
Hillels Handſchrift, ihr Urheber und Gebrauch, a. 247
Hiob, gehört in den Kanon des Joſephus, a. 95. ob der griechiſche Hiob aus dem Syrer überſetzt? a. 439. Syriſch-Arabiſche Ueberſetzung deſſelben, a. 511. Beſchreibung derſelben, a. 512. ſie iſt aus der Peſchito verfertiget, a. 512. Nutzen derſelben, a. 514. Hiob, Inhalt des Buchs, c. 599. Hiob enthält eine Dichtung, keine wahre Geſchichte, c. 604. Hiob mag gelebt haben, ebend. ſeine wahre Geſchichte iſt nur Grundlage der Dichtung, c. 608. Scene des Buchs, c. 618. Anlage und poetiſcher Werth deſſelben, c. 624. Verfaſſer und Alter deſſelben, c. 636.

660. Schwierigkeiten gegen dieſe Vorſtellungen, c. 649. er iſt das älteſte Werk der Dichtung, c. 599. Auszug der Erzählung von demſelben, c. 600—609. Inhalt ſeines Prologs, c. 603. Epilog deſſelben, c. 604. ſchon in alten Zeiten ſah man ihn als eine dichteriſch bearbeitete wahre Geſchichte an. c. 605. ob Jobab unſer Hiob? c. 605. Hiob kan in Idumäa gelebt haben, c. 605. ob er und ſeine Freunde bei einer ungefähren Zuſammenkunft unvorbereitet ſo ſprechen konnten? c. 610. wie ſich die Gleichheit des Stils in ihm erklären laſſe? c. 611. ſeine Geſchichte muß ein Werk der Phantaſie ſeyn, c. 613. 614. ſein Name iſt bedeutend, c. 613. er lebte zu Uz, c. 618. Sage der Alexandriniſchen Verſion von ihm, c. 620. Freunde deſſelben, c. 619. Character derſelben, c. 626—630. ob Juda der Schauplatz ſeiner Unterredung? c. 621. ob er ein Drama? c. 624. oder ein Dialog, c. 625. Charakter des Hiobs, c. 626. wachſende Schönheiten, c. 632. Eintönigkeit deſſelben, c. 634. er iſt ein hebräiſches Original, c. 636. warum er nicht auf Iſraelitiſche Hirtenſagen anſpielt? c. 638. er iſt ein Geſchlechtsverwandter der Hebräer, c. 638. ob er mit Moſe und ſeiner Conſtitution unbekannt? c. 669 f. er muß in uralter Hirtenzeit gelebt haben, c. 644. Gründe dafür, c. 645. Verfaſſer deſſelben muß in Arabien gebohren und erzogen geweſen ſeyn, c. 645. Gründe dafür, c. 646 f. nur für Idumäa ſchiken ſich einzelne Vorſtellungen deſſelben, c. 648. Aegyptiſche Bilder deſſelben, c. 649. der Verfaſſer deſſelben muß Aegypten gekannt haben, c. 650. ob die Kultur, die in ihnen hervorleuchtet, ein ſo hohes Alter erlaubt, c. 654. ob die Kenntniß des Kriegsweſens ein Einwurf gegen ſein hohes Alter, c. 655. ob die

Bruch-

Bruchſtüke von Aſtronomie in ihm ein Einwurf gegen ſein hohes Alter? ob die Erwähnung des Glaſes ein Einwurf gegen ſein hohes Alter? c. 656. 657. ob die Vollkommenheit der Sprache deſſelben ein Einwurf? c. 659. ob es die Erwähnung des Goldes? c. 658. ob Moſe der Verfaſſer des Hiobs? c. 660. ob es Salomo? c. 662. Aechtheit ſeines Prologs und Epilogs, c. 666. Unterſchied derſelben vom Gedicht ſelbſt, woher? c. 666. ob ſie vom Verfaſſer des Gedichts ſelbſt? c. 668. Zweifel gegen die Aechtheit derſelben, woher ſie entſtanden? c. 669. Wechſel des Namens Eloah und Elohim in demſelben, c. 666. ob er ſich von der Verſchiedenheit des Verfaſſers herſchreibe? c. 667. Gerichtstag Gottes im Hiob, c. 669. erſte Erwähnung deſſelben beim Ezechiel, c. 672. wie und wenn er unter die Hebräer gekommen, iſt dunkel, c. 672. Stelle deſſelben im Kanon der Juden, Handſchriften und Ausgaben, c. 673. Gebrauch deſſelben, vom Joſephus, Melito, Talmud, N. T. c. 673

Hirtenſtand war den Aegyptiern ein Gräuel, b. 387

Hiſkias, Jeſaias iſt ihm und dem Volke beim Einfall Sanheribs mit Rath beigeſtanden, c. 74. ſeine Lebensbeſchreibung im Jeſaias, c. 98. ob Gelehrte ſeines Hofs den Jeſaias geſammlet? c. 133. er wirft das aſſyriſche Joch ab, c. 357. ob von ihm Zephaniah abſtammt? c. 386. Einwürfe dagegen, c. 386. Widerlegung derſelben, ebend. unter ihm wurden viele Wallfahrten nach Jeruſalem angeſtellt und Reiſelieder geſungen, c. 507. ob er zum Gebrauch des Gottesdienſtes das dritte und vierte Buch der Pſalmen hat ſammlen laſſen? c. 547. vor ihm war das erſte bis zum vier und zwanzigſten Kapitel der Sprüchwörter vorhanden, c. 582

Hohes Lied, Faden der Einheit in demſelben, woher? a. 6. es durfte in den Synagogen der Juden nicht vorgeleſen werden, a. 37. Alter, c. 675. Verfaſſer, c. 679. Inhalt, c. 684. künſtliche Anlage deſſelben, c. 689. Geſchichte des Buchs, c. 694. ob es ſich in die Zeiten Salomos ſchike? c. 677. häufiger Gebrauch aramäiſcher Wörter in demſelben, c. 678. Sprache deſſelben, ebend. ob das Wort Paradies im hohen Lied, wenn es von Salomo iſt, könne gebraucht werden? c. 679. ob es von einem oder mehrern Verfaſſern? c. 680. wiederkehrende Anfangs- und Schlußzeilen deſſelben, c. 681. Aehnlichkeit der Phantaſie in demſelben, c. 681. ob Urheber und Sammler deſſelben einerlei oder verſchieden? c. 682. Rükkehr der nämlichen Ausdrüke, c. 682. das Individuelle in den Ausdrüken, c. 688. das Natürliche deſſelben, c. 686. verſchiedene Erklärungen deſſelben, c. 690. Ungrund deſſelben, c. 690. 691. ob es ein Drama? c. 691. künſtliche Zuſammenſtellung, c. 692. vier Bücher und Anhang deſſelben, c. 693. Plaz im Kanon des A. T. c. 696. ob es Joſephus zu ſeinen Nationalſchriften rechnet? c. 696

van der Hooght (Everard) Ausgabe der hebräiſchen Bibel, b. 233

Hoſeas, ſeine Perſon und Zeitalter, c. 260. zwei Theile ſeines Buchs, c. 263. Inhalt und Genius, c. 266. Geſchichte deſſelben, c. 279. Zuſtand des Iſraelitiſchen Reichs zu ſeiner Zeit, c. 260. ob er unter Jerobeam blühte? c. 262. Abſicht, Rundung und Einheit ſeines erſten Buchs, c. 263. das erſte Kapitel des erſten Buchs iſt von den übrigen zu trennen, c. 264. Inhalt des zweiten Buchs, ebend. zwei Theile ſeines zweiten Buchs, c. 265. kleinere Abſäze der beiden

den Reden, c. 265. Hauptidee des ganzen Hoſeas, c. 266. ſeine Reden ſind mehr ſtrafend als prophetiſch, c. 267. ſeine Reden beziehen ſich unmittelbar auf den Stat Iſrael, c. 267. das Buch kömmt von ihm, c. 268. Unterſcheidendes von andern Dichtern, c. 269. häufige Vergleichungen, c. 270. häufiger Gebrauch der Bilder, c. 270. Kürze des Ausdruks deſſelben, c. 271. Eigenes, c. 273. grammatiſcher Bau der Sprache, c. 274. ob die Vergleichung des jüdiſchen Volkes mit ſeiner Ehefrau ein Traum? c. 276. ob er ſein Buch geſammlet? c. 278. Gebrauch deſſelben vom Philo und Joſephus, c. 279. vom N. T. ebend. Platz deſſelben unter den Propheten, c. 280

Huttenſcher Text, b. 228

Houbigant, Ausgabe der hebräiſchen Bibel, c. 233. 238. er ſetzte an den Rand die Abweichungen des hebräiſch-ſamaritaniſchen Textes, b. 242

Hypolemniſcus, a. 313

Jacob Ben Chajim beſorgte eine Rabbiniſche Bibel, a. 250

Jakob brachte keine Schreibkunſt mit ins Land Goſen, a. 117. er war ein ſtrenger Nomade, b. 390

Jakob von Edeſſa überſetzte den Homer ins Syriſche, a. 133. griechiſche Ueberſetzung deſſelben, a. 478. Nachricht von ſeinen kritiſchen Arbeiten, a. 479. er machte eine neue Recenſion der Verſio Figurata, a. 462. ſeine translatio Syrorum iſt die verſio figurata, a. 461. 464

Jaddo, der Hoheprieſter, legt Alexandern dem Großen, eine Weiſſagung aus dem Daniel vor, c. 499

Jaunoio, der Grieche, beim Ephräm Syrus, b. 482. Nachricht von ihm, a. 483.

Ibiſe (Störche), b. 286.

Idumäa, Ruhm ſeiner Weiſen, c. 620
Jehova, Urkunde, ſ. Urkunden, Elohim, Moſe.
Jephta, Anführer der Hebräer, b. 485. ob er ſeine Tochter geopfert? b. 504
Jeremias, zwei Exemplare deſſelben in Chaldäa und Aegypten, a. 9. Stüke deſſelben, die nie öffentlich ausgeſprochen worden, c. 43. ſeine Nachrichten von der ſchriftlichen Abfaſſung ſeiner Volksreden, c. 46. 48. ſein Leben, c. 137. Charakter ſeiner Orakel, c. 141. Eigenthümliches in der Aufzeichnung derſelben, c. 148. er dictirte dem Baruch, ebend. Veranlaſſung und Urſache dazu, c. 149. er fieng erſt im vierten Regierungs-Jahr Jojakims an, ſeine Orakel aufzuſchreiben, Folgen davon, c. 151. Unordnung, welche in der Stellung der Orakel deſſelben herrſcht, a. 6. c. 157. doppelte Recenſion ſeines Textes, a. 6. c. 161. 162. Beweis aus den eignen Lesarten des maſorethiſchen Textes und der 70 Dollmetſcher, c. 184. Bemerkungen über die beiden Ausgaben, c. 198. bis auf das 52ſte Kapitel iſt alles von ihm, c. 208. Geſchichte des Buchs, c. 214. er war ſchon in den frühern Zeiten ſeines Lebens Demagog, c. 138. Nebukadnezar bezeigte ihm viele Gnade, c. 138. ſeine Flucht nach Aegypten, c. 139. apokryphiſche Nachrichten von ihm bei den Juden und Kirchenvätern, ebend. Sprache deſſelben, c. 141. Zeitalter, c. 141. Ausdrüke, die nicht grammatiſch richtig, c. 142. die nur in ſpätern Zeiten der Hebräer vorkommen, c. 143. aramäiſche Worte und aramäiſche Formen, c. 144. eigne Ausdrüke, c. 145. Wortſpiele, c. 145. 146. häufige Antitheſen, c. 146. Gebrauch fremder Orakel, c. 147. elegiſcher ſanfter Ton, c. 146. 147. unorthographiſche und blos nach dem Gehör geſchriebene Worte, c. 151. Orakel mit ihrer

ker Zeitbeſtimmung, Faden der Rede wird oft abgeriſſen und wieder angeknüpft, c. 154. in Beiſpielen, ebend. Eigenheiten, c. 145. Berechnung der Jahre, die er Demagog unter den Hebräern war, c. 146. eigenthümliche Punktation des Infinitiv, c. 148. innere Oekonomie, c. 153. Ueberſchriften deſſelben ſind zuverläßiger, als in andern Propheten, c. 153. ſie ſind nicht von Sammlern des A. T. hinzugeſetzt, c. 153. zweites Exemplar ſeiner Orakel, c. 156. Abſchnitte, die wegen der Identität auf einander folgen, c. 154. ſie ſind niedergeſchrieben, wie ſie ihm ſein Gedächtniß darſtellte, c. 155. Kolumnen, die die Unordnung in den Orakeln des Jeremias zeigen, c. 158. Erklärung der Unordnung, ebend. wie ſeine Sorgloſigkeit bei Abſchreibung der Orakel zu entſchuldigen? c. 159. ſeine Orakel giengen nicht alle auf eine Rolle, ebend. Abweichung der 70 Dollmetſcher von dem Hebräiſchen, c. 160. ſchon Origenes und Hieronymus fanden die Abweichung, c. 163. Grabe Verſuch, den verwirrten Zuſtand der 70 Dollmetſcher im Jeremias rükwärts zu verfolgen, c. 165. Werth ſeiner Unterſuchung, c. 165. Abweichung der griechiſchen Ueberſetzung von unſrem maſorethiſchen Text im Jeremias, c. 163. Urſache davon, c. 182. ſchon vor Chriſti Geburt hat der griechiſche Text Lüken und Verſetzungen gehabt, c. 168. Gründe dafür, ebend. ob die Lüken durch Zufall entſtanden? c. 179. oder durch einen Fehler des Ueberſetzers und Abſchreibers? c. 180. Verſchiedenheit ſeiner zwei Ausgaben in Anſehung der Genauigkeit, womit ihre Inſchriften verfertiget ſind, c. 185. Beſtimmung des Orts, wo er die Orakel gehalten, c. 185. die Zeit, 186. die Perſonen, c. 188. feierliche Formeln deſſelben, c. 188. Beiſpiele

ſpiele davon, c. 189. Zuſätze und Erweiterungen, c. 190. Beiſpiele davon, c. 191. 194. hinzugekommene Klagen in der zweiten Ausgabe, c. 192. Beiſpiele davon, c. 193. ſpäteres Datum, c. 194. Abſchnitte, die ſich in einer, aber nicht in der andern Ausgabe finden, c. 195. warum Zedekias Flucht und Gefangennehmung nur im Hebräiſchen und nicht in Septuaginta ſteht? c. 195. verſchiedene Lesarten im Hebräiſchen und den Septuaginta, c. 197. der itzige hebräiſche Text iſt die zweite von Jeremias durchgeſehene und verbeſſerte Ausgabe, c. 198. verſchiedene Stellung der Orakel deſſelben im Hebräiſchen und den Septuaginta in Kolumnen gezeigt c. 199. Abſchnitte, die durch ihre Ueberſchriften ihm zugeeignet werden, c. 200. Orakel gegen Ausländer hat er wahrſcheinlich in der Ordnung dictirt, wie wir ſie im Jeremias finden, c. 199. die Exulanten, die nach Babylon giengen, haben alle Abſchnitte deſſelben, ſo weit ſie damals vorhanden, mitgenommen, c. 201. Hypotheſe von der Anordnung der Orakel im Griechiſchen, c. 201. er hat die zweite Ausgabe ſelbſt veranſtaltet, c. 204. der allgemeine Titel iſt von ihm, c. 205. er hat auch die zweite veränderte Ausgabe dictirt, c. 207. ob die Orakel gegen auswärtige Staten vom Jeremias? c. 209. ſeine beſondere Darlegung des Unglüks, c. 209. ob das zwei und funfzigſte Kapitel von ihm, c. 210. ob die Stelle, die Matth. XXVI. 9. angeführt wird, von ihm iſt? c. 211. ſeiner gedenken alle die, die der Nationalſchriften der Hebräer gedenken, c. 215. Platz deſſelben in den ältern Verzeichniſſen der Hebräer, c. 216. Gebrauch des N. T. c. 216. ſeine Ermahnungen an die Exilirten, zum Gehorſam gegen die

Chaldåer, c. 224. Aufwiegelung der Einwohner von Jeruſalem gegen ihn, c. 225. er låßt das Raſche und Feurige des Obadias weg, wo er ihn austrågt, c. 310

ירושלים הקדשה Inſchriften ſamaritaniſcher Münzen, a. 120

Ieſaiass ac Ieremias hebraice cum commentario Kimchii Ulyſſipone anno 257 (Chriſti 1497.) b. 208

Jeſaias iſt ſpåter griechiſch vorhanden geweſen als Moſe, a. 57. ſeine Lebensgeſchichte iſt ungewiß, c. 69. Zeitalter, c. 71. Tod, c. 75. fremde Orakel in ſeiner Sammlung, c. 76. Stůke ſpåterer Abfaſſung in demſelben, c. 83. erſt nach dem babyloniſchen Exil hat er ſeine itzige Geſtalt erhalten, c. 97. Urſprung der Sammlung von Weiſſagungen unter ſeinem Namen, c. 100 Beweiſe für dieſe Vorſtellung, c. 109. Nutzen derſelben, c. 115. Hebung einiger Zweifel dagegen, c. 117. Interpolationen und Gloſſen deſſelben, c. 121. falſche Inſchriften der Orakel, c. 114. 126. poetiſcher Charakter deſſelben, c. 128. Geſchichte des Buchs, c 133. Vereinigung fremder Orakel mit ihm, wie ſie entſtanden? c. 55. Ueberſchriften deſſelben unter den Regierungen Uſia's, Jotham's ꝛc ob ſie ein neuerer Zuſatz? c. 60. ob ſich der Sammler Unterſchriften in den Propheten erlaube? c. 60. ob er mit der Erzåhlung von dem Anfang ſeines Prophetenamtes im 6ten Kapitel aufgetreten? c. 73. Berechnung der Jahre, die Jeſaias als Demagog zugebracht, c. 75. Zweifel der Gelehrten gegen einige Stůke deſſelben, c 76. Unterſchied im Ausdruk zwiſchen Jeſ. XXIV — XXVII und Jeſ. I — VIII, c. 80. das Spielende im Ausdruk in einigen Orakeln deſſelben, c. 81. ob der håufige Gebrauch des Infinitiv einen von ihm verſchie-

ſchiedenen Verfaſſer verräth? c. 81. ob die Einförmigkeit des Gegenſtandes in den Orakeln deſſelben, welche ſich auf gewiſſe Begebenheiten des hebräiſchen Stats beziehen, einen von Jeſaias verſchiedenen Verfaſſer verrathen? c. 83. die Bilder der Abſchnitte Jeſ. XL—XLII ſind zu ſpeciell, als daß ſie dem Jeſaias beigelegt werden könnten, c. 86. Gründe dafür, c. 89. dagegen, c. 96. ob Jeſ. XXXVI—XXXIX von Jeſaias Hand ſei? c. 98. neue Ausdrüke in demſelben, c. 98. ob die Orakel hinter dem 39ſten und vor dem 36ſten Kapitel von ihm? c. 101. Orakel hinter den hiſtoriſchen Abſchnitten deſſelben, wer ſie geſammlet? c. 101. ob er eine nach dem babyloniſchen Exil geſammelte Anthologie von Orakeln ſei? c. 102. 113. ob ein Prophet dieſes Namens ie gelebt? c. 102. woher die Anhänge fremder Propheten in ihm entlehnt? c. 105. um eine Rolle auszufüllen, ſind fremde Orakel zu ihm geſchlagen worden, c. 109. warum er nach den jüdiſchen Sagen hinter Jeremias und Ezechiel ſtehen ſoll? c. 110. ob Jeſ. XXIV—XXVII, da ſie nicht von ihm, doch von einerlei Verfaſſer? c. 113. warum Volksreden deſſelben, aus hiſtoriſchen Werken ausgehoben, in Wendungen und Inhalt verſchieden? c. 113. Bruchſtüke in ihm, woher? c. 114. was die Auslegung durch die Vorſtellung von ſeinem Urſprung gewinne? c. 115. wie ſeine Orakel zu leſen, c. 116. ob ſeine Sprache in manchen Orakeln einen jüngern Urſprung zulaſſe? c. 117. ob die Orakel ungenannter Propheten zu ihm geſchlagen worden, um von ihm Anſehen zu erhalten? c. 118. wie Gloſſen in ihm entſtanden? c. 121. Beiſpiele davon, c. 122. ob die Zeitbeſtimmung vom Untergang des Reichs Iſrael Kap. VII. 8 eine Gloſſe? c. 123. Gründe dafür,

für, ebend. vortreffliche Stüke deſſelben, c. 128. Schönheiten der ſpätern Stüke, c. 129. Inaugurations Geſicht deſſelben, c. 130. Sprache, c. 130. Concinnität des Ausdruks, c. 131. Fehler, c. 131. Platz deſſelben im Kanon, c. 134. Achtung bei den Juden, c. 135. Gebrauch des N. T. ebend.

Jeſus Sirach, der jüngere, ſeine Umſchreibung der heiligen Bücher ſeiner Nation, a. 144

Jethro, b. 289

Jochebeth, Moſis Mutter, b. 282

Joel, ſeine Perſon, c. 280. Zeitalter, c. 281. Veranlaſſung und Inhalt ſeines Buchs, c. 284. charakteriſtiſche Züge, c. 288. Nachahmer, c. 288. Geſchichte ſeines Buchs, c. 280. Ob Eliſa ein Zeitgenoſſe deſſelben? c. 281. ob er ein Zeitgenoſſe Amos, Jeſaias und Hoſeas? c. 282. er lebte in blühenden Zeiten, c. 283. ſeine Schilderung einer Heuſchreken Verwüſtung, c. 284. allegoriſche Zeichnung der Heuſchreken als Feinde, c. 287. elegiſche Gemählde deſſelben, c. 287. ganz eigne Bilder, c. 287. Ausdruk mit ungewöhnlichen Wörtern, c. 288. ihn nutzte der Verfaſſer der Apokalypſe, c. 288. Kanoniſches Anſehen und Stelle im Kanon, c. 289

Jonas, Nachrichten von ihm, c. 313. Schwierigkeiten im Inhalt ſeines Buchs, c. 315. bisherige Löſungen derſelben, c. 321. Löſung derſelben durch die Hypotheſe einer Volksſage, c. 326. durch die Hypotheſe einer Fabel, c. 334. Verfaſſer und Genius, c. 339. Geſchichte des Buchs, c. 341. Er trat in 2 verſchiedenen Staten auf, c. 314. Zeitalter, c. 315. ausführliche Erzählung ſeiner Sendung, c. 315 f. ob der Canis Carcharias ihn verſchlungen, c. 318. ob er in dem Bauch deſſelben lebendig erhalten worden? c. 319. Sein Charakter, c. 320. ob

ſeine Geſchichte ein Traum oder eine wahre Geſchichte? c. 322. daß er 3 Tage in einem Meerungeheuer geweſen ſeyn ſoll, iſt eine Schwierigkeit gegen die Glaubwürdigkeit des Buchs, c. 321. ob man ein Wunder bei ſeiner Geſchichte annehmen darf? c. 325. ob ſie von ihm ſelbſt aufgezeichnet ſei? c. 326. Quelle, aus welcher ſie geſchöpft, c. 328. ob die Erzählung, daß er von einem Seeungeheuer verſchlungen worden, eine Volksſage? c. 326. 332. Gründe dafür, ebend. ſeine Sprache hat Spuren einer tiefern Jugend, als Jerobeam des 2ten Zeit, c. 326. 340. Wunderbares im Ton der Erzählung der Geſchichte, c. 327. warum die Nachricht, daß er ins Meer geworfen worden, ſo kurz und abgebrochen? c. 329. eigene Erſcheinungen in demſelben, c. 329. warum die Hymne deſſelben von der Rettung vom Seeungeheuer ſchweigt? c. 330. ob der Verfaſſer der Erzählung Original oder Kopie? c. 338. ob die Geſchichte Jonas eine Schilderung des böſen Charakters des Iſraelitiſchen Volks? c. 335. Charakteriſtiſches ſeiner Sprache, c. 342. Erwähnung deſſelben bei den Alten, c. 342

Jonathan, der Sohn Uſiel, ſein Targum über die Propheten, a. 408. 410. ſeine Lebensgeſchichte, a. 408. er hat geraume Zeit nach Chriſti Geburt gelebt, a. 409. Genius ſeines Targums, a. 410. ob es von mehrern Ueberſetzern? a. 411. Nutzen deſſelben, a. 411. Abweichung vom maſorethiſchen Text, in Beiſpielen, a. 412. Anſehen und Ausgaben, a. 413

Joſeph Athias Text der hebräiſchen Bibel, b. 230

Joſeph der Blinde, ob er der Verfaſſer des Targums über die Hagiographa? a. 419. es iſt die Arbeit mehrerer Ueberſetzer, a. 420

Joſephus, er iſt der Hauptſchriftſteller bei der Unterſuchung des Paläſtiniſchen Kanons, a. 71. ob er die allgemeine Meinung ſeiner Glaubensbrüder vom Kanon des A. T. vortrage? a. 72. welche Bücher er recenſirt? a. 71. warum er 22 kanoniſche Bücher annimmt? a. 79. allgemeine Berechnung der kanoniſchen Bücher deſſelben, a. 80. Vorerinnerungen zur beſondern Berechnung der kanoniſchen Bücher deſſelben, a. 81. Ihm ſind alle hebräiſche Bücher, die vor Artaxerxes Tod vorhanden waren, kanoniſch, a. 85. Eintheilung der Urtheile deſſelben über einzelne Bücher des A. T. a. 86. welche Bücher er ausdrüklich unter die heiligen Schriften ſeiner Nation ſetzt? a. 87. ſeine Ausdrüke von Moſes und Jeſaias, a. 87. vom Jeremias, Ezechiel und Daniel, a. 88. von den 12 kleinen Propheten und dem Jonas beſonders, a. 89. vom Nahum, Haggai, Sacharias, vom Buch Joſua und den Büchern der Könige, a. 90. von den Pſalmen, a. 91. ob aus ſeinem Stillſchweigen von der Quadratſchrift etwas folge? a. 124. ob in ihm eine Spur von der Verſetzung der Orakel im Jeremias? c. 171. eine Nachricht deſſelben darüber, c. 172

Joſua, Judicum, Samuelis cum commentario Abarbanelis ſine loco in folio. b. 204

Joſua, Buch, es ſetzt die Schriften Moſis voraus, b. 264. es erzählt die Geſchichte der Eroberung Kanaans, b. 451. das Buch giebt ſich nirgends deutlich für ein eigenhändiges Werk Joſua's, des Anführers der Hebräer aus, b 252. die Unterſchrift entſcheidet nichts, ebend. Titel des Buchs, woher es ihn erhalten? b. 453. zu Joſua's Zeit muß manches von dem Inhalte dieſes Buchs niedergeſchrieben worden ſeyn, b 454. Farbe der Gleichzeitigkeit der Erzählungen in dem-

demſelben, b. 456. Schwierigkeiten, wenn man das Buch für ein der Eroberung gleichzeitiges Werk anſieht, b. 457. ſie laſſen ſich nicht heben, wenn man nicht annimmt, daß das Buch nach Joſua verfaßt ſei, b. 463. Anzeige des Joſua, daß zu ſeiner Zeit manches zu Papier gebracht worden, b. 452. Formel deſſelben: bis auf dieſen Tag, b. 458. Vergleichung damaliger Begebenheiten mit ſpätern, b. 460. woher in demſelben die geographiſchen Namen ſpätern Urſprungs? b. 460. Gebrauch des Namens Jeruſalem in dem Buche, b. 461. Nachrichten in demſelben, die ſich erſt nach Joſua Tod ereigneten, b. 462. Schwierigkeiten gegen die Gleichzeitigkeit des Buchs Joſua mit der Beſitznehmung des Landes Kanaan, b. 463. ob das Buch vor dem Tode Joſua abgefaßt? b. 464. ob es gloßirt und interpolirt? b. 465. Stellen, die über Joſua's Zeit hinausgehen, ſind nicht ſpäte Einſchaltungen, b. 469. Stellen, wo des Joſua mit Ruhm erwähnt wird, b. 470. Plan des Buchs, b. 469. es geht vor und rükwärts über Joſua hinaus, b. 469. Zeit der Abfaſſung, b. 470. es iſt älter als David und Salomo, b. 471. Eſras iſt nicht der Verfaſſer deſſelben, b. 473. nicht Eleazer und Samuel, b. 473. Verfaſſer, b. 473. Aechtheit und Glaubwürdigkeit des Buchs, b. 475. der Inhalt deſſelben kan nicht erdichtet ſeyn, b. 475. es iſt aus gleichzeitigen Urkunden gefloſſen, b. 476. Geſchichte, b. 477. Schikſale deſſelben bis ans Ende des babyloniſchen Exils, b. 477. Auszüge deſſelben von dem Verfaſſer der Bücher der Chronik, b. 477. nach dem babyloniſchen Exil erhielt es einen Platz im Kanon, b. 478. Ausbeſſerungen und Zuſätze deſſelben, b. 478. das

Buch iſt ſpät ins Griechiſche überſetzt worden, a. 293
Joſua, falſcher, der Samaritaner, a. 42. b 479. Leidenſches Exemplar deſſelben, b. 480. Verfaſſer, b. 481
Jotham, ob Jeſaias unter ſeiner Regierung das Recht eines Demagogen genoſſen? c. 74
Irenäus, ſeine Nachrichten vom Theodotion, a. 355 Ob zu ſeiner Zeit die Alexandriniſche Ueberſetzung im Jeremias mangelhaft geweſen? c. 169
Isboſeth, der Nebenbuhler Davids, c. 512
Iſraels Handſchrift, a. 248. b. 125
Iſſeth a Mama, b. 135
Itala, alte lateiniſche Ueberſetzung, verſchiedene Namen derſelben, a. 563. Ob es vor Hieronymus mehrere lateiniſche Verſionen gegeben? a. 565. Alter, a. 567. Entbehrlichkeit im erſten Jahrhundert, a. 568. erſte Spuren davon, a. 569. Vaterland, a. 570. ob mehrere daran gearbeitet? a. 572. innere Beſchaffenheit, ſie iſt buchſtäblich, Probe davon, a. 572. ſie folgt der editio κοινη, a. 573. Werth, a. 574. Fragmente, a. 575. Ausgaben, a. 576. Joſeph Maria Carus Ausgabe des Pſalters, a. 577. Hieronymi verbeſſerte Ausgabe derſelben, a. 580. wie Hieronymus ſie zu beſſern geſucht habe? a. 581. ob Hieronymus die alte lateiniſche Verſion aller Bücher des A. T. verbeſſert habe? a. 585. öffentliches Anſehen, a. 587. Reſte der Recenſion, a. 588. verwirrter Zuſtand der Itala, c. 168.
Juden, ſie brauchten kanoniſche und vorzuleſende Bücher nicht als Synonyma, a. 37. ſie laſen zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Bücher vor, a. 38. Eintheilung derſelben in Aegyptiſche und Paläſtiniſche, a. 40. ſie ſchrieben ihren Kalligraphen das Geſetz vor, einige Bücher metriſch zu

zu ſchreiben, a. 151. Verehrung ihrer Nationalſchriften, a. 108. Sage derſelben, daß das Geſetz ein Wort, ein Vers geweſen ſei, a. 145. 158. Religionseifer der Juden in Aegypten, a. 288. ſie hatten wenig Kenntniß der hebräiſchen Sprache, a. 289. ſie ließen ſich durch falſche Auslegung des Daniels zur Empörung gegen die Römer verleiten, c. 493. ſie verworfen den Daniel, weil er nicht in ihrem Lande geweiſaget, a. 494 Ihre Gewohnheit, Vermuthungen über Gegenſtand, Veranlaſſung und Verfaſſer der Pſalmen, um den Rand der Handſchriften zu tragen, c. 555. ſ. Hebräer.

Jupiter, güldener, beim Herodot, c. 450

Juſtin der Märtyrer kannte vielleicht die Verſion des Aquila, a. 340. ob er ſich ſchon eines mangelhaften Exemplars des griechiſchen Jeremias bedient? c. 168

Juſtinian, Herausgeber eines Pſalterii Octapli, a. 523. Text deſſelben, a. 524

Juſtinianiſche Ausgaben der hebräiſchen Bibel, b. 220

Kadmus brachte eine chaldäiſche Schrift nach Griechenland, b. 253

Kalinsky, ſeine Hypotheſe vom zweiten und dritten Kapitel Nahums, c. 365. Gründe dafür, c. 366

Kalligraphiſche Geſetze der Abſchreiber, a. 221

Κανων (kanoniſch, κανονικος,) was es heiße? a. 32. 33.

Kanon, das Wort hätte man beſſer nie vom A. T. gebraucht, a. 36. in welcher Bedeutung es in der Einleitung ins A. T. genommen werde? a. 39. Aegyptiſcher und Paläſtiniſcher, a. 40. Nutzen der Unterſuchung über den Aegyptiſchen, a. 41. ägyptiſche und paläſtiniſche Juden hatten

ten einerlei Kanon, erſter Vermuthungsgrund, a. 42. zweiter, a. 44. bei der Unterſuchung deſſelben können die Aegyptiſchen Chriſten nicht gebraucht werden, a. 49. Kanon der Juden in Aegypten, a. 49. Quellen, ebend. Welche Bücher A. T. in den Kanon des Philo gehören? a. 67. Kanon der Juden in Paläſtina, a. 69. Quellen dazu, a. 69. Aus dem N. T. iſt kein vollſtändiger Begriff zu erwarten, a. 70. Kanan des Joſephus, a. 72. Anmerkungen über den Kanon des Joſephus, a. 94. Reſultat der Unterſuchungen über den Kanon des Joſephus, a. 96. ſ. Joſephus. Ob der Kanon des A. T. zwiſchen dem Ende des babyloniſchen Exils und der Geburt Chriſti nicht weniger Bücher enthalten, als unſere ietzigen Ausgaben? a. 107. Kanon der Juden ſtimmte zur Zeit Chriſti und der Apoſtel dem Umfange nach mit unſern Bibelausgaben überein, a. 107. Er iſt nach dem babyloniſchen Exil feſt geſetzt worden, a. 109. warum einige neuere Gelehrte einigen Büchern A. T. darin keinen Platz wollten finden laſſen? a. 109

Kanoniſche Schriften A. T. Bücher A. T. Unter ſie wurden bisweilen Judith, Tobias und die 2 Bücher der Maccabäer gerechnet, a. 36. 39.

Kananiter, eine nach Paläſtina eingewanderte Nation, b. 386

Kapitel, Eintheilung der Bibel in dieſelben, a. 160. ſie iſt neu, a. 161. ſie iſt öfters zu verlaſſen, a. 162. Urheber derſelben, a. 161

Karl 9, auf ſeinen Befehl wurde die Kirchenverſion revidirt, a. 597

Karte die älteſte, a. 332

Kelaph, (קלף) eine Haut zu Synagogenrollen, b. 13

Kennikott, (Benjamin) Ausgabe der hebräiſchen Bibel, a. 251. b. 233

Keri velo Cethib, was es ſei? a. 228. Beiſpiele davon, a. 229. Anzahl derſelben im Talmud, a. 230. ſie ſind ein Hauptttheil der Moſora, a. 262. welche in das Gebiete des Kritikers gehören? a. 262. Anzahl derſelben, a. 265. Verſchiedenheit derſelben, a. 266. in Rükſicht der Stellung, a. 268. der Quellen, a. 269. Anſehen und Werth, a. 270. Anzahl derſelben, a. 271

Kibbuz, eine neue Vokalfigur, a. 137

Klagelieder Jeremias, ob die Zerſtörung der Stadt und des Tempels die Veranlaſſung dazu? c. 697. ob ſie auf Joſias Tod gedichtet? a. 700. ob ſie auf die Schlacht bei Megiddo gemacht? c. 761. innere, c. 706. äußere Oekonomie derſelben, a. 708. Verfaſſer, c. 709. Geſchichte derſelben, c. 710. ob Jeremias ſie in ſeiner Jugend gedichtet? c. 704. Ton derſelben, c. 707. Stil derſelben, c. 707. Bilder, c. 707. fünf Trauergeſänge, c. 707. alphabethiſche Lieder, c. 708. Verſebau, c. 709. Sprache, c. 710. Jeremias ſchikte ſie wahrſcheinlich den Exilirten nach, c. 710. die Exilirten brachten ſie wieder mit nach Paläſtina, c. 711. Origenes und Hieronymus ſehen ſie als ein Buch an, c. 712. Erwähnung derſelben beim Joſephus, c. 712.

Könige, Bücher, ſie werden von allen die den 70 Dollmetſchern folgen, mit den Büchern Samuels als ein Buch angeſehen, a. 66. die Rükweiſungen derſelben ſetzen ausführlichere hiſtoriſche Werke von dem Leben der ſpätern Könige im Reiche Iſrael und Juda voraus, b. 560. Beſchaffenheit der eilf erſten Kapitel des erſten Buchs, b. 591. Salomos Leben in zwei Werken

ken beſchrieben, b. 591. wörtliche Harmonie der Lebensbeſchreibung David's und Salomo's, b. 591. Abſchnitte davon, b. 592. Zuſammenhang beider Lebensbeſchreibungen, b. 592. Uebereinſtimmung derſelben in den Worten zeigt, daß ſich Worte aus der gemeinſchaftlichen Urſchrift finden, b. 593. David's und Salomo's Lebensbeſchreibung machen ein Ganzes aus, b. 594. es liegt dabei eine alte Lebensbeſchreibung zum Grund, c. 594. Salomo's Leben iſt eine gemeinſchaftliche Nachricht von der Trennung des hebräiſchen Reichs angefügt, b. 595. Abſicht der Bücher der Könige, b. 596. Oekonomie des übrigen Theils der beiden Bücher der Könige bis auf den Untergang des Reichs Iſrael, 1 Könige XII. 2 Könige XVII, b. 596. Erklärung derſelben, b. 606. Oekonomie von 2 Könige XVIII—XXV. oder vom Untergang des Reichs Iſrael bis zum Untergang des Staats von Juda, b. 613. Verfaſſer der beiden Bücher, b. 615. Quellen, b. 620. Aechtheit und Glaubwürdigkeit der Bücher Samuels und der Könige, b. 625. Geſchichte derſelben, b. 629. Verwandſchaft der Bücher der Könige mit dem zweiten Buch der Chronik, b. 598. alles, was die Bücher der Könige von der Geſchichte des Reichs Juda berühren, kommt ordentlich wörtlich mit einzelnen Verſen in den Abſchnitten des zweiten Buchs der Chronik überein, c. 598. wo in beiden Worten Vorfälle, in die beide Reiche verwikelt waren, mit Ausführlichkeit erzählt werden, iſt eben dieſelbe wörtliche Harmonie zu finden, c. 599. dieſe Uebereinſtimmung iſt bei der Beſchreibung der Zeiten, da ſich die Geſchichte beider Reiche durchkreuzt, bald mehr bald minder beträchtlich, b. 599. Verſchiedenheiten der Bücher der Könige von

dem 2ten Buch der Chronik, b. 601. im Ausdruk und Einkleidung, b. 601. Beiſpiele davon, ebend. Die Verſchiedenheit gränzt bisweilen an Widerſpruch, b. 603. Verſchiedenheit in der Ortographie, b. 603, in nominibus propriis, b. 604. Verſchiedenheit in Worten, b. 604. beide Werke liefern Auszüge aus Geſchichtbüchern, b. 604. Verſchiedenheit ihrer Quellen, b. 605. ob der Verfaſſer der Bücher der Könige und des zweiten Buchs der Chronik ſie des bequemen Gebrauchs und der leichtern Ueberſicht wegen ſo neben einander geſtellt? b. 606. ob vielleicht in einem ausführlichen Werk die Geſchichte beider Reiche ausführlich in einer ſteten ſynchroniſtiſchen Stellung beſchrieben, ſo daß ſich die ausführliche Geſchichte beider Staaten überall durchkreuzte? ob Reichsgeſchichten von beiden hebräiſchen Staaten unſern Büchern der Könige und dem zweiten Buch der Chronik zur gemeinſchaftlichen Quelle gedient? b. 608. Auszüge von den letzten Regierungen der Könige von Juda, b. 614. Stempel eines Charakters von 1 Könige XII — 2 Könige XVII, b. 615. Verfaſſer des Lebens Salomo, b. 616. Gepräge in den letzten Abſchnitten des zweiten Buchs der Könige, b. 616. bei Salomo's Leben liegt eine kurze Lebensbeſchreibung zu Grunde, b. 620. die Bücher der Könige ſind aus ausführlichen Chroniken genommen, b. 622. Treue des Auszugs, b. 623. Alter derſelben, ebend. die Bücher der Könige haben ſogleich ihren Platz hinter den Büchern Samuels erhalten, b. 529. die Juden nannten ſie das dritte und vierte Buch der Könige, b. 630. Abtheilung derſelben in zwei Bücher, b. 630. Libri Regum cum Targum et commentariis Kimchii et Gerſon, Beſchreibung derſelben, b. 205

Komats, Peticha, Scheber, älteſte Vokalzeichen der Hebräer, a. 134
Kamez, b. 49
Komez, b. 50
Komplutentiſcher Text der Targums von Onkelos, a. 406. ſ. Complutens.
Königsbergiſche Handſchrift, Unterſchrift derſelben, b. 70
Konſonanten, Aehnlichkeit derſelben, a. 190. alphabetiſches Verzeichniß der Verwechſelungen derſelben, mit Beiſpielen belegt, a. 191—196. Einige entziehen ſich wegen ihrer kleinen Figur leicht dem Auge, a. 197. Beiſpiele davon, ebend. Verwandſchaft und Verſchiedenheit derſelben in der Ausſprache, a. 197. einige waren den Juden unausſprechbar, ebend. Konſonanten der Handſchrift des Hieronymus kommen in der Figur mit denen überein, womit unſere Manuſcripte geſchrieben ſind, a. 224. Bemerkung des Hieronymus über die hebräiſchen Konſonanten כ, a. 236. Konſonanten mit ungewöhnlichen Figuren, b. 48. Schreiber der Konſonanten, (ספר), b. 29. Functionen derſelben, b. 81. ſ. Handſchriften.
Korrektor, b. 97. ſ. Handſchriften.
Korrekturzeichen, ſ. Handſchriften, und b. 100
Kritiſche Bearbeitung der Bibel von Juden, a. 272. 273
Kritiſche Zeichen des Origenes, bei der Verbeſſerung der 70 Dollmetſcher, a. 312

ל, ob es bei den Pſalmen, wenn es vor einem nomen proprium ſteht, allemal den Verfaſſer anzeigt? c. 510. 555
Laban's und Jakob's Bund, doppelte Erzählung davon, b. 309

Lateiniſche Ueberſetzungen A. T., allgemeine Anzeige davon, a. 563. ſ. Hieronymus und Vulgata.
Leinewand, die älteſte Schreibmaterie, a. 115
Lektionarium, koptiſches, c. 211
Lemniſcus beim Origenes, a. 313
Lemnul, an ihn ſind die Lehren im zweiten Anhang der Sprüchwörter gerichtet, c. 589. ob Samuel oder Hiskias darunter zu verſtehen? c. 589. 590. er iſt keine wirkliche Perſon, c. 590
Lesart, Feſtſetzung derſelben nach den Leſezeichen, a. 243
Leſemütter, willkührlicher Gebrauch derſelben, a. 203. orientaliſche und occidentaliſche, b. 126. in der bambergiſchen Bibel vom Felix Pratenſis, a. 241. ſ. Varianten.
Leſezeichen, a. 243
Levi Ben Greſeus eröfnete mit dem Kommentar über den Hiob die hebräiſche Typographie, a. 249
Lieder, die Urkunde Jehova, b. 328. der Kinder Korah, c. 520. poetiſcher Werth derſelben, ebend. ſie ſind kein poetiſches Flikwerk, auch nicht von David, c. 520
Liederbücher, die erſten der Hebräer, aus denen unſer Pſalmenbuch entſtanden, c. 544
Lieder anmerkungen der Hebräer, c. 106. einzelne wurden zuſammengeſtellt, c. 561
Lied Salomo's, Vorzug deſſelben vor den morgenländiſchen Liedern, c. §. 648. ſ. hohes Lied.
Liſten des hebräiſchen Volks, b. 415
Litterae inverſae, ſuſpenſae, finales, medianae, Zeichen allegoriſcher Erklärungen, a. 189. maiuſculae minuſculae, etc. a. 260
Λο, was es bedeute? a. 366
Loblied der drei Männer im Feuerofen war ehedem in chaldäiſcher Sprache vorhanden, c. 487.

Beweiſe

Beweiſe dafür, ebend. hebräiſche Ausdrüke in der alexandriniſchen Ueberſetzung deſſelben, c. 489
Lokmanns Sentenzen, c. 577
Lucian's Recenſion des gemeinen Textes der 70 Dollmetſcher, a. 324
Lus, b. 461
Luxus in Aegypten, b. 392
Lyriſcher Ton des David's, c. 505

Mai, hebräiſche Bibel, b. 230
Malachias, Perſon und Zeitalter, c. 427. Inhalt, c. 429. Charakter, c. 432. Geſchichte ſeiner Schrift, c. 436. er iſt ein Zeitgenoſſe des Nehemias, c. 428. er eifert gegen Mißbräuche, c. 429. Ausdruk deſſelben, c. 433. neue Vorſtellungen, ebend. Mangel der Concinnität des Ausdruks, c. 434. Eigenes, c. 434. Einfachheit der Einkleidung, c. 435. Sprache, c. 436. Autograph, c. 436. Gebrauch deſſelben bei den Alten, c. 437
Mar-Abba, (Patriarch) ſyriſche Ueberſetzung deſſelben, a. 477. Nachrichten davon, ebend. ob ſie noch vorhanden? a. 478. Anſehen derſelben, ebend.
Maſius, hexaplariſch-ſyriſche Handſchrift, a. 467
Maſora, Feſtſetzung der Leßart nach derſelben, a. 239. wenn ſie geſchehen? ebend. Einfluß derſelben auf die Handſchriften, c. 240. ſie iſt ein Hülfsmittel zur kritiſchen Bearbeitung des A. T. c. 252. Namen derſelben, a. 254. Ableitung von den Juden, ebend. Urſprung und Urheber derſelben, ebend. Alter, ebend. Sammlung, a. 255. Art ihrer Entſtehung, a. 256. alt- und neumaſorethiſche Recenſionen derſelben, a. 256. allgemeine Anzeige ihres Inhalts, a. 257. Einzelne Theile derſelben, a. 258. Zahl

der Verſe, a. 258. eigene Erſcheinungen in den Verſen, a. 259. Zahlen der Wörter und Konſonanten, a. 260. Leſezeichen, Vokalen, Accente, Dageſch und Mappik derſelben, a. 261. Tikkun, Ittur, Sopherim und außerordentliche Punkte, a. 262. Keri und Cethib, a. 262. ſ. Keri und Cethib. Orthographiſche, exegetiſche, a. 264. grammatiſche Anmerkungen, a. 265. Piska, c. 273. Methode, nach welcher die Maſora abgefaßt iſt, c. 274. Verwirrung derſelben, c. 275. kritiſche Bearbeitung derſelben beim Druk, c. 277. Kleine Maſora was ſie ſei? große Maſora, a. 275. 277. R. Jakob Ben Chajim revidirte ſie Wort für Wort, a. 277. Anſehen und Wichtigkeit derſelben, a. 278. Mängel derſelben, a. 279. MaſorenSchreiber der hebräiſchen Handſchriften, iſt vom Sopher und Punktator nicht verſchieden, b. 102

Maſora Hattargum, a. 405

Maſoreten, zählten die Verſe jedes einzelnen Buchs der hebräiſchen Bibel, a. 258. ſie ſtimmen in der Beſtimmung der mittelſten Verſe eines Buchs nicht überein, a. 259. ihre Stellung der Hagiographen, c. 675

Mater lectionis, ſ. Leſemütter.

Mediciniſche Bibliothek, hier ſoll die editio ſexta ſein, a. 362

Melito, ſein Zeitalter, und Unterſuchung über den Kanon der Juden, a. 97. ſein Brief an Oneſimus über den Kanon der Juden, a. 97-99 Erläuterung deſſelben, a. 100

Medraſiſche, (cabbaliſtiſche) Handſchriften, b. 127, ſ. Midraſchim.

מגלה Rolle b. 12

Melchitiſche, Ueberſetzung (arabiſche aus dem Griechiſchen) Ausgaben davon, a. 531. innerer

rer Gehalt, a. 532. Probe davon, a. 533. Interpolationen, ebend.
Manaße (Ben Jſrael R.) Text der hebräiſchen Bibel, b. 229. Ausgabe deſſelben, a. 250
Meſſias, das Troſtbild der Propheten, c. 29
Metriſche Bücher, ſie wurden serie continua, geſchrieben, a. 149. von ihrer Stellung nach Stichen, b. 30
Micha, Perſon und Zeitalter, c. 342. Orakel, c. 345. Genius deſſelben, c. 347. Geſchichte ſeines Buchs, c. 352. Ob ſeine Orakel mündlich ausgeſprochen oder nur ſchriftlich verfaßt worden? c. 50. 353. Geburtsort deſſelben, c. 344. vor dem 14ten Regierungsjahr Hiskias muß er ſeine Orakel bekannt gemacht haben, c. 344. ſeine 3 Volksreden, c. 345. ſie ſind gegen beide Staaten Juda und Jſrael gerichtet, c. 346. Jnhalt der erſten und zweiten, c. 346. der dritten, c. 347. Eigne Form, c. 348. Dichtungsgabe deſſelben, c. 349. Verſchiedene Schilderungen der Rükkehr aus dem Exil, c. 349. feiner Umriß und Vollendung ſeiner Bilder und Dichtung, c. 349. ſpecielle Vorſtellungen, c. 350. häufige Wortſpiele, ebend. Gebrauch deſſelben bei den Alten, c. 353
Michaelis, (Joh. Hein.) Ausgabe der hebräiſchen Bibel, a. 251. b. 237. er vertheidigt den Zug Moſis nach Aethiopien als ein wahres Faktium b. 288
Midraſchim, (מדרשים) a. 188. Beiſpiele davon, a. 189
Miesrab, mit ihm fängt die armeniſche Litteratur an, a. 540
Moab, ob die Orakul gegen daſſelbe von Jeſaias? c. 77. Verſchiedenheit dieſes Orakels von den Orakeln des Jeſaias, c. 80

Moraliſche Schriften der Hebräer, ob aus ihnen Zuſätze und Anhänge zu kleinen Orakelſammlungen genommen? c. 106
Montfaucons, Hexapla a. 323
Moſes, Aghelåus, a. 475
Moſes, er iſt der auctor claſſicus der Hebräer, a. 24. Nachahmung deſſelben von den Juden, b. 258. ſpätere Citationen A. T. gedenken ſeines geſchriebenen Geſetzes, b. 261. ſeine Geſetze waren niedergeſchrieben, ſie wurden nicht in Volksliedern fortgepflanzt, b. 262. ſein Autographon ward wahrſcheinlich vor den König Joſias gebracht, b. 273. Nachrichten von ihm, b. 282. ſeine Aeltern, Geburt, ebend. ſeine Jugendjahre und Schickſaale, b. 283. ſeine Adoption von der aegyptiſchen Prinzeſſin, b. 284. Urſprung ſeines Namens, ebend. ſeine Erziehung und Unterricht am ägyptiſchen Hofe, b. 285. ſein Kriegszug nach Aethiopien, b. 286. Vermählung, b. 287. er muß Kriegsdienſte gethan haben, b. 286. ſeine Vertheidigung eines unterdrükten Hebräers, Flucht, Verbindung mit Jethro, Vermählung mit ſeiner Tochter und Aufenthalt bei ihm, b. 289. ſeine Wunder, Bekanntmachung ſeiner Geſetze und Tod, b. 290. Nur ein Mann, wie er kann die Bücher geſchrieben haben, b. 290. ſeine Bekanntſchaft mit Arabien, b. 292. er iſt Referent blos in ſeinem erſten Buche, b. 294. die Kürze ſeiner Genealogien bürgt für ihre Aechtheit, b. 329. wie ſeine Sprache zu behandeln? b. 405. wenn ſeine Jugendgeſchichte bekannt gemacht worden? b. 408. ſeine Unterhaltungen mit Pharao und andern Vorfällen, ſind wohl nicht gleich in den erſten Wochen aufgezeichnet worden, b. 410. Die Grundlage ſeiner Geſetzgebung iſt ſogleich aufgeſchrieben worden, b. 414. ſeine Unter-

ſchrift

ſchrift am Ende ſeiner Bücher, b. 429. woher ſeine Geſetze? b. 444. Richtung die er ſeinem Volk in Rückſicht auf Propheten und Orakul gab, c. 10. Nothwendigkeit ſeiner Geſetze in Rückſicht auf die Propheten, c. 11. ſein Gebot gegen Wahrſager und Zeichendeuter, c. 12. er iſt der Prototypus aller Propheten und Orakel-Sprüche, c. 27. Wiederholungen ſeiner Orakel von ſpätern Propheten, c. 14. ſeine Nachrichten ſtrömen aus reinen Quellen, c. 397. zwiſchen ihm und David war die Poeſie heroiſch und wild, c. 500. Ob der 90ſte Pſalm von ihm? c. 509

Moſis Schriften, Pentateuch, mehrere Abſchriften davon waren unentbehrlich, a. 9. ſie ſind zuerſt ins griechiſche überſetzt worden, a. 293. Gebrauch der Archaismen in denſelben, b. 256. bei dem Leſen derſelben iſt Kenntniß der Verfaſſung des ägyptiſchen Staats unentbehrlich, b. 445. Bücher aus ſo frühen Zeiten wie die moſaiſchen ſind nichts unmögliches, b. 249. ſie ſind älter als alle übrigen Schriften A. T. b. 255. Beweis aus ihrer Sprache, ebend. Beweis aus der Geſchichte, b. 260. Der Concipient dieſer Schriften kann nicht nach Moſe gelebt haben, b. 262. Beweis aus der Oekonomie dieſer Bücher, b. 262. Beweis aus der Geſchichte, b. 264. Eſras kann ſie nicht erdichtet haben, b. 268. weder die Prieſter zu Joſias Zeit, noch der den Samaritanern zugeſchickte Prieſter hat ſie erdichtet, b. 273. auch zwiſchen David und Joſua ſind ſie nicht abgefaßt, b. 277. Moſe kann der Verfaſſer derſelben ſein, b. 280. Vorerinnerungen dazu, b. 280. Joſua ſetzt die Schriften Moſis voraus, b. 264. Schon vor der Trennung des hebräi-

ſchen Reichs hatten ſie die Hebräer, b. 266. bis zur Zerſtörung des Reichs Juda durch Nebukadnezar wurde im Reich Juda öfters eine Reforme nach denſelben vorgenommen, b. 267. Esras kann ſie nicht abgefaßt haben, b. 268. Esrasmis verſteht ſie, b. 270. er hat ſie nicht aus uralten Werken epitomirt, b. 271. man kann ſie David nicht beilegen, b. 277. er hat ſie auch nicht aus Protocollen und Urkunden zuſammengeſetzt, b. 278. Samuel hat ſie nicht erdichtet, b. 279. ſyſtematiſche Anordnung einzelner Bücher, b. 418. ob die Lobreden auf Moſe eine Einwendung gegen dieſelben? b. 434. Spuren einer ſpätern Kompilation, b. 435. ob die Stellen in denſelben die einen ſpätern Concipienten vorausſetzen, ein Einwurf gegen ſie ſei? b. 438. die Stellen ſelbſt, b. 439. Die heutige Geſtalt derſelben bürgt für ihre Aechtheit, b. 442. wie man ſie leſen muß? b. 444. Kenntniß von Arabien wird beim Leſen derſelben erfordert, b. 444. mit Samuel ward der Gebrauch derſelben allgemeiner, b. 448. Litterär-Geſchichte derſelben, b. 446

Moſis erſtes Buch, ſ. Geneſis. Gebrauch des Namen Jehova, im zweiten und dritten Kapitel, b. 298. des Namens Elohim im erſten Kapitel, b. 298. doppelte Genealogien deſſelben, doppelte Nachrichten von der Erſcheinung die dem Abraham geſchehen, b. 340. ob der Gebrauch des Worts Heerdenthurm? b. 400. und Moria, b. 401. eine Einwendung gegeu das Alter deſſelben? — Hier iſt noch zu vergleichen Urkunden.

Moſis zweites bis fünftes Buch, Oekonomie derſelben, b. 407. die beiden erſten Kapitel des zweiten Buchs beſtehen aus den letzten Abſchnit-

ten der Urkunden mit dem Namen Elohim, b. 407. Manche Stüke ſind nicht ſogleich an Ort und Stelle niedergeſchrieben, b. 409. Manche Stüke ſind ſogleich an Ort und Stelle niedergeſchrieben; b. 414. Das 2te 3te und 4te ſind einem Theil nach aus der Sammlung einzelner Aufſätze erwachſen. b. 416. Im zweiten Buch iſt manches an ſeiner unrechten Stelle, b. 411. Das Geſez von Paſſah iſt da eingerükt wo es noch nicht war, b. 411. Reihen von Begebenheiten werden ſummariſch zuſammengefaßt, die durch Zwiſchenräume der Zeit von einander getrennt waren, b. 412. Wiederholungen in den vier letzten Büchern, b. 413. Einzelnheit der Aufſätze im 2ten 3ten und 4ten Buch, b. 416. das 2te und 3te hat ſeine heutige Form am Berg Sinai erhalten, b. 419. Sammlung des 2ten 3ten und 4ten Buchs, b. 419. Verfaſſer des 2ten 3ten und 4ten Buchs, b. 426. Einwürfe, daß Moſe nicht der Verfaſſer der 4 letzten Bücher ſein könne, b. 433. Aechtheit derſelben, b. 441. Tradition der Juden, daß Moſe der Verfaſſer des 2ten 3ten und 4ten Buchs, b. 428. Gleichheit der Schreibart in denſelben, b. 429. Philo, Joſephus und der Talmud geben das 2te 3te und 4te Buch für ein Werk Moſis aus, b. 433. Unterſchrift des 3ten Buchs, b. 419. das vierte Buch iſt ein förmliches Tagebuch, b. 264. Unterſchrift deſſelben, b. 420. wenn es angefangen und geſchloßen worden? b. 421. Eigner Charakter des fünften Buchs, b. 421. Verfaſſer deſſelben, b. 423. Moſe giebt ſich dafür aus, b. 424. er wird niemals ohne Moſes Namen angeführt, b. 425. Pathos der Beredſamkeit in demſelben, b. 422

Μωϋσεως εταιρος, nebſt andern Ausdrücken Philos von Moſis Schriften, a. 59

Moüdſche, (מוֹשֶׁה) Erklärung des Namens, b. 285

Muſik der Hebräer, ſie iſt für uns verloren, c. 545. S. Accente.

Münſter, (Sebaſtian) Ausgabe der hebräiſchen Bibel, b. 236

Nabbatäer, ſchrieben mit der Zabiſch-Syriſchen Sylbenſchrift, a. 132

Nabi (נביאים) a. 19. 21

Nahaſſon, ein Familienfürſt des Stamms Juda, b. 515

Nahum, ſein Zeitalter, c. 353. Vaterland, c. 360. Inhalt, c. 363. Charakter, c. 368. und Geſchichte ſeines Buchs, c. 371. Als die Aſſyrier Feinde der Hebräer waren, blühete Nahum, c. 354. er iſt ein Ganzes, das ſich in 2 Theile zerlegt, c. 363. doppelte Erwähnung des Kriegszugs gegen Ninive, woher? c. 364. ſeine Darſtellung jeder Idee von mehrern Seiten, c. 368. neue Wendungen in Bildern und Vorſtellungen, c. 369. Das Eigenthümliche deſſelben in Bildern und Vorſtellungen, c. 370. Inſchrift deſſelben, c. 371

Nationalbibliothek, der Hebräer, a. 7. ſ. Bücher des A. T. und Altes Teſtament.

National Vorſtellung der Hebräer von der Verſtoßung, c. 19

Nebukadnezar, während ſeiner Siege ſoll Ezechiel geblüht haben, c. 233. ob Nebukadnezars Ausdrüke bei der Erhaltnng der Freunde Daniels ſchiklich? a. 453. Wahrſcheinlichkeit ſeines Edikts im Daniel, c. 454. ob ſein Wahnſinn und Wiedereinſetznng in ſein Reich wahrſcheinlich? c. 455. wozu die Deutung ſeines Traums in einem Edikt? c. 456. ob ſein Edikt Einklei-

dung

dung eines Juden? c. 457. Einwürfe gegen daſſelbe nach dem chaldäiſchen Text, c. 485
Nehemias, ſeine Perſon, b. 675. ob er der Verfaſſer des von ihm benannten Buchs? b. 677. Zeitalter, b. 682. Aechtheit und Glaubwürdigkeit, b. 685. Geſchichte des Buchs, b. 687. Chacalia der Vater des Nehemias, b. 675. er mußte dem Unweſen, das Eliaſib verurſachte, ſteuern, b. 676. Kap. I—XI. rührt von ihm her, b. 679. ob Kap. XII. I—XIII. 6. von ihm herrühren? b. 679. ob Jedua ein Zeitgenoſſe Darius Codemannus und Alexanders des Großen der in ihm genannt wird, eine Einwendung gegen ihn? b. 684. ob die Genealogie der Hohenprieſter von Jeſchua ächt? b. 684. Charakter des Nehemias, b. 685. ob die Schmeicheleien die er ſich macht eine Einwendung gegen ſein Buch? b. 687. ſein Autograph iſt vielleicht in der Tempel Bibliothek aufgeſtellt worden, b. 887. Er hat von jeher zum Kanon gehört, a. 100. b. 688. aus ſeiner Zeit haben wir ſchwerlich Pſalmen, c. 508
Neſtorianiſche Chriſten, ihre Ueberſetzung des A. T. a. 482
Neues Teſtament, ſeine Umſchreibung des A. T. a. 48. welche Bücher des A. T. darinnen angeführt werden? a. 71. Es zählt nicht die einzelnen Beſtandtheile deſſelben auf. a. 69. Stillſchweigen deſſelben von einigen Büchern A. T. a. 70. es citirt die Stellen A. T. nach der alexandriniſchen Verſion, a. 213
Ninive, ob Ninus ihr Erbauer, b. 398
Noah, etymologiſche Erklärung ſeines Namens, b. 341
Noachiſche Fluth, ſ. Urkunden.
Νομοθετης, Benennung des Moſes beim Plato, b. 281

Norzi, Ausgabe der hebräiſchen Bibel, a. 251. Kommentar. b. 237
Nürnbergiſche Handſchrift, des Pentateuchs, b. 71

Obadias, Nachrichten von ihm, c. 305. Fragment ſeiner Werke, c. 307. Charakter deſſelben, c. 308. Geſchichte des Fragments, c. 310. ſein Orakel gegen Edom war vor dem 4ten Regierungsjahr Jojakims vorhanden, c. 306. er lebte vielleicht unter Joſias, ebend. gegen Idumäa ſind ſeine Orakel gerichtet, c. 307. eigenthümliche Schreibart, c. 308. Dichter-Talent deſſelben, c. 309. ſein Fragment iſt von Jeremias und Ezechiel wiederholt, c. 310. Unterſchrift deſſelben, c. 312. ob er von jeher auf der Rolle der kleinen Propheten geſtanden? c. 313
Obeles, beim Origenes, a. 312
Ochſenſteken der Morgenländer, b. 499
Ὁι Γ ηὄι τρεις, was es bedeute? a. 366
Ο Ἑβραιος, Vermuthungen darüber, a. 368. was es ſey? a. 369. Beweis daß es Anmerkungen über die 70 Dollmetſcher, a. 369 ff. Fragmente davon a. 371
Ὁ Ἑλληνικος, was es ſei? a. 378. Fragmente davon, a. 379
Ὁι Δ. ὁι τεσσαρες, was es bedeute? a. 367
Ο Συρος, was darunter zu verſtehen? a. 372. Uebereinſtimmung deſſelben mit der hebräiſch-lateiniſchen Verſion, a. 373. Beiſpiele davon, ebend. Bemerkung über den Namen Syrer, a. 374. Werth deſſelben, a. 375
Onkelos, der Sohn Kalonymos, a. 399. ſein Targum über den Pentateuch, a. 399. Nachrichten von ihm, ebend. Erklärung der Widerſprüche in den Nachrichten, a. 400. er war

ein babyloniſcher Jude, ebend. Genius ſeines Targums, a. 402. Interpolation mit Beiſpielen, a. 403. Brauchbarkeit des Targums, a. 404. in Beiſpielen, ebend. Anſehen, Ausgaben, a. 405

Opiz, der jüngere, wollte die Maſora in alphebetiſche Ordnung bringen, a. 278. ſ. Ausgaben der hebräiſchen Bibel, b. 233

Orakel, (Götterſprüche) ihr Urſprung, c. 1. ſie ſetzen ſchon einige Bildung des menſchlichen Verſtandes voraus, ebend. Gang der Menſchen in Anſehung derſelben, c. 2. ſie ſind nach einerlei Form gearbeitet, c. 9. Auszeichnung der Orakel Moſis von ſpätern, c. 14. faſt in allen hebräiſchen Orakeln hall'n Moſis letzte Worte wieder, c. 18. was ſie ſind? c. 25. 26. allgemeine Form derſelben, c. 27. 28. ſpecielle Erörterungen ſind der Natur der Orakel zuwider, c. 28. Aenderung ihrer Form mit dem Zeit Alter, c. 36. Quellen derſelben, c. 38. manche ſind nie ausgeſprochen, ſondern nur ſchriftlich aufgezeichnet worden, c. 50. viele wurden einzeln auf kleine Rollen aufgeſchrieben, b. 57. öffentliche Bekanntmachung derſelben, c. 47. ſchriftlicher Urſprung der hebräiſchen Orakel, c. 46. Sammlung, c. 52. wenn die vier gleichgroßen Orakelſammlungen entſtanden, c. 55. 108. Sammler derſelben erlauben ſich mancherlei Freiheiten, c. 53. kleine Privat Orakelſammlungen, ebend. Inſchriften derſelben ſind von hohen Alter, c. 57. manche ſind falſch, manche verdächtig, c, 58. manche ſind von den Propheten ſelbſt, ebend. manche von fremden Perſonen, c. 59. manche rühren von ſpätern Privat Sammlern her, c. 60. Aenderungen und Zuſätze nach der Sammlung des Kanons, c. 61. das Orakel von der Eroberung Babylons

 durch

durch Cyrus, ob es von Jeſaias? c. 87. Orakel, daß Iſrael Lehrer der Heiden werden ſollte, c. 335

Orient, Bildung deſſelben, da Moſis ſeine Geſetze entwarf, c. 10

Original Alphabet, ob die Unterſuchungen über daſſelbe zu dem mikrologiſchen Grübeleien gehören? a. 117

Original Text, Vernachläßigung deſſelben, a. 212. Corruptionen deſſelben, a. 215—217. ſ. hebräiſcher Text. Wiederherſtellung deſſelben, a. 214

Origenes, ſetzt die Zahl der Bücher A. T. auf 22. a. 80. ſein Verzeichniß der Schriften A. T. beim Euſebius, a. 101—103. Erläuterung der Stelle, a. 104. ob die 12 kleinen Propheten in ſeinem Verzeichniß ſtanden? a. 104. wie das Buch Baruch in ſein Verzeichniß der Bücher A. T. gekommen? a. 104. ſeine Handſchrift war nicht punctirt, a. 128. der hebräiſche Text in ſeiner Polyglotte iſt uns unbekannt, a. 219. ſeine Recenſion der 70 Dollmetſcher, a. 308. ſeine Reiſen, ebend. er fand auf denſelben griechiſche Ueberſetzungen, a. 359. ὠκταπλα der Name ſeiner Polyglotte, a. 309. 310. eine Probe von ſeinen Hexaplen, a. 314. wo ſeine Hexaplen nach ihm hingekommen? a. 316. ihr Untergang, a. 317. nach ihm fand man ſie in einem Winkel, a. 316. Pamphilus und Habebins edirten den Hexaplariſchen Text der 70 Dollmetſcher, a. 317. ob er die Ueberſetzung des Symmachus zuerſt in ſeine Hexaplen aufgenommen? a, 351

Paläographie der hebräiſchen Handſchriften, noch haben wir keine, b. 31. 113. ſ. Handſchriften.

Παλαιτατον Εβραικον το παρα Σαμαρειταις, b. 173

Palmy-

Palmyräniſche Inſchriften, a. 133
Παλαια διαθηκη, a. 15
Papyrus, b. 283
Paraſchen, (פרשיות) was es heiße? a. 158. geöfnete, geſchloſſene, a. 159. wie ſie in den Handſchriften bemerkt? b. 61
Pariſer Handſchrift, der arabiſchen Ueberſetzung des Saadias, a. 490
Paulus, (Biſchof von Tela) Ueberſetzung, a. 481. Nachrichten von ihm, ebend.
Peleg, Wiederholungen bei der Nachricht von ſeinen Nachkommen, b. 632
Pentateuch, von Jericho, a. 249
Pentateuch, der Bononiſchen Buchdrukerei, a. 249
Pentateuch, ebräiſcher, ſ. Moſis Schriften.
Pentateuch, ſamaritaniſche Ueberſetzung deſſelben, a. 535. Nachrichten davon, ebend. Ungewisheit des Zeitalters, a. 536. innerer Gehalt ebend. Wörtlichkeit und Beobachtung eines eigenen Syſtems, c. 537. Abweichung von unſern ſamaritaniſchen Pentateuch, a. 537. Interpolation, a. 538. Werth, a. 539. Ausgabe, a. 540
Pentateuch hebräiſcher mit ſamaritaniſchen Buchſtaben, b. 138. Petrus a Valle kaufte den Samaritanern eine Abſchrift deſſelben ab, b. 138. Handſchriften deſſelben, ſ. Handſchriften. Werth und Alter des Pentateuchs, b. 132. wahrſcheinliche Gründe für das Alter deſſelben, b. 155. Einwürfe dagegen, b. 163. ob er nicht aus dem hebräiſch jüdiſchen Text abgeſchrieben, b. 163. Buchſtaben Verwechſelung in denſelben, b. 164. 165. ob er nicht aus dem moſorethiſchen Texte abgeſchrieben ſei? b. 168. Gründe dafür widerlegt, ebend. Die Kirchenväter citiren ihn, b. 173. Werth und Anſehen deſſel-

deſſelben, b. 174. er iſt nicht aus dem Doſelhaus verfälſcht, ebend. er iſt nicht aus dem 70 Dollmetſchern verändert worden, b. 177. er iſt aus dem hebräiſch-ſamaritaniſchen Text überſetzt, b. 181. ob die Korrektur deſſelben aus den 70 Dollmetſchern ſtatt habe? b. 180. Unkritiſche Aenderungen deſſelben, b. 186. ſie heben ſeinen kritiſchen Gebrauch nicht auf, b. 188. Verzeichniß der Ausgaben deſſelben, b. 240

Pentateuch ſlaviſcher, Franz Scornia, Ausgabe deſſelben, a. 562

Pentateuchus hebraicus cum punctis et paraphraſi chaldaica et commentario, Rabbi Salomonis Iorchi in folio Bononiae an. 242. Chriſti 1482. b. 194 Beſchreibung, b. 195. wer ihn hat drufen laſſen, und wer daran gearbeitet? b. 196

Pentateuchus hebraicus absque punctis cum chaldaica paraphraſi Onkeloſi et commentario Iarchi in folio. b. 202. 203. Beſchreibung deſſelben, b. 203

Pentateuchus hebraicus et quinque Megilloth etc. Brixiae anno 254. Chriſti 1492. Beſchreibung davon, ebend.

Pentateuchus, cum Haphtharoth et Megilloth hebraice in 4. b. 209

Pentateuchus Hebraeo - Chaldaeo - Perſico - Arabicus, fol. b. 235

Perſer, DenkSprüche derſelben, c. 570. Grundgeſetz ihrer Monarchen, daß kein Ausſpruch wiederruflich ſei, b. 698. 701

Perſiſche Ueberſetzung, a. 560. Nachrichten davon ebend. Verfaſſer, ebend. a. 561

Peſchito, ſyriſche Ueberſetzung A. T. bei welchen alten Verſionen ſie zu Grunde lag, a. 285. Name, Alter, a. 437. Verfaſſer nach den Juden, a. 438.

a. 438. ſie iſt nicht aus den Hexaplen gebildet, a. 442. Dialekt, a. 444. Verfaſſer, ebend. Ephräm Syrus kommentirt über ſie, a. 442. allgemeiner Gebrauch derſelben, a. 447. Umfang, a. 448. innerer Gehalt, a. 449. ſie erkennt den hebräiſchen Text als Original, a. 449. Beiſpiele davon, ebend. Verwandſchaft mit den Septuaginta, a. 451. Beiſpiele davon, a. 452. Entdekung dieſer Aenderung, a. 456. Korruption durch liturgiſche Schriften, a. 456. Ausgaben, a. 457. Jnkas von Edeſſa hat die Peſchito überarbeitet, a. 455

Pferde, Paläſtina hatte in den früheſten Zeiten keine, b. 393

Philo, ſein Zeitalter, a. 53. er iſt die einzige Quelle bei der Unterſuchung des Alexandriniſchen Kanons, a. 52. er citirt die apokryphiſchen Schriften des A. T. nicht, allegoriſirt nicht über ſie, und beweißt ſeine Sätze nicht aus ihnen, a. 54. er kannte die Apokryphiſchen Schriften A. T., a. 54. Philo's Urtheile über die Kanoniſchen Schriften, a. 56. drei Klaſſen derſelben, ebend. Erſte Klaſſe, Schriften, denen Philo göttliches Anſehen beilegt, a. 57. ſeine Ausdrüke von Moſe, a. 59. vom 2ten 3ten und 4ten Buch Moſis, a. 60. vom Joſua, erſten Buch Samuels, Buch Eſras, a. 61. vom Jeſaias, Jeremias, den kleinen Propheten, a. 62. vom Hoſeas, Zacharias, und den Pſalmen, a. 63. zweite Klaſſe, Schriften, deren Philo ohne Beiſatz eines göttlichen Urſprungs erwähnt, a. 64. von dem Buch der Richter, Hiob, dem erſten Buch der Könige, a. 64. von einzelnen Pſalmen, a. 65. dritte Klaſſe, Schriften, deren Philo nie erwähnt, a. 66. Anmerkungen über die Unterſuchung von ſeinem Kanon, a. 66. die Unvollſtändigkeit und Stillſchweigen ſeines Ka-

Kanons, kann das kanoniſche Anſehen keines Buchs ſchwächen, a. 68
Philoxeniſche Ueberſetzung, Nachrichten von ihr, a. 474. Ton derſelben, a. 475. Umfang, a. 476
Philoxenus, oder Xenajas, a. 474
Phöniciens früher Welthandel, b. 251
Phönicier, von ihnen konnten die Hebräer ſchriftliche Denkmäler erhalten, b. 331. ſie hatten vielleicht ſchon zu Jakobs Zeit grobe Münze, a. 393
Phöniciſch-Aegyptiſche Buchſtabenſchrift, die alten Hebräer ſchrieben damit, a. 117. Beweis aus der Geſchichte, ebend. aus der Tradition und alten Münzen, a. 119. ſie war die älteſte und allen Morgenländern gemeinſchaftliche Schrift, a. 122. ſie hatte Vokalzeichen, a. 126. ſie hatte drei Vokalzeichen, a. 131
Phuhl, der erſte aſſyriſche Monarch, a. 355
Plantiniſche Ausgaben der hebräiſchen Bibel, b. 221. 222
Polyglotte, die erſte durch Origenes, a. 218. zu Tyrus ward ſie wahrſcheinlich fertig, a. 308. Namen, a. 309. innere Einrichtung, a. 311. Haupt Abſicht, ebend. Kolumnen derſelben, ebend. ſ. Origenes Hexapla.
Polyglotte von einzelnen Theilen des A. T., b. 235
Polygloete, Pariſer, b. 224. 240. Londner, b. 22[illegible]. 241. Leipziger, b. 227
Pokten, Ausgaben der arabiſchen Pſalmen, a. 549. b. 236
Polycarp, a. 475
Porphyrius, gründete auf die griechiſchen Worte im Daniel ſeinen jungen Urſprung, c. 448. 494

Predi-

Prediger, Titel deſſelben, c. 712. ob Salomo der Verfaſſer? c. 716. was man ſich für eine Vorſtellung von dem Buche zu machen habe? c. §. 659. Verfaſſer und Alter, c. §. 660. Inhalt und Anlage, c. §. 661. Zweifel gegen den Inhalt deſſelben, c. §. 662. Geſchichte deſſelben, c. §. 663. Dunkelheit des Worts קהלת, c. §. 657. ob die Sprache des Predigers den Zeiten Salomo's angemeſſen? c. §. 658. ob die Einkleidung deſſelben Salomo's Zeiten angemeſſen? c. §. 658. ob Kap. 4, 15. von Rehabeam die Rede? c. §. 658. ob der Schluß deſſelben von Salomo ſein könne? c. §. 658. woher der Gebrauch des Präfixum ש? c. §. 658. Unbeſtimmtheit der Beſchreibung der Macht Salomo's, c. §. 658. chaldäiſche Farbe des Predigers, c. §. 658. ob der Ausdruk deſſelben den Zeiten Salomo's angemeſſen? c. §. 658. ob der Verfaſſer deſſelben ſich die gewählte Einkleidung erlauben durfte? c. §. 659. ob er aus Fragmenten und fremden Weisheitsſprüchen genommen? c. §. 659. Quellen des Verfaſſers, c. §. 659. Einheit und Rundung des Predigers, c. §. 659. Unvollkommenheiten deſſelben, c. §. 661. Verhältniß des Forſchers und Lehrers, c. §. 661. Faden der Einheit in demſelben, c. §. 661. Abtheilung des Forſchers und Lehrers in einer Tabelle, c. §. 661. glükliche Dichtung des Predigers, c. §. 661. Herder's Ordnung der abwechſelnden Stellen, c. §. 661. ob er die Vorſehung und das Leben nach dem Tode leugne? c. §. 662. Eigne Art der Einkleidung deſſelben, c. §. 661. Wie anſtößige Stellen in demſelben zu heben? c. §. 662. allgemeine Ideen zur Bearbeitung deſſelben, c. §. 662. woher die Unbeſtimmtheit in ihm? c. §. 662. kanoniſches Anſehen deſſelben, c. §. 662

Propheten, ſ. Dichter, umgeänderte Ordnung derſelben, a. 18. der erſten und zweiten Klaſſen, a. 20. προφητης, Synonima davon beim Philo, a. 57. die zwölf kleinen ſind immer für ein Buch angeſehen worden, a. 67. Propheten, Werke derſelben, was es beim Joſephus bedeute? a. 82. was beim Philo? a. 57. erſter Druk derſelben zu Soncino, a. 249. wenn ſie ins Griechiſche überſetzt worden? a. 294. kurze Entwikelung des Urſprungs derſelben und ihrer Orakel, c. 1. Anſehen, Wichtigkeit derſelben, c. 6. ſie ſprachen als Begeiſterte, c. 7. ſie ſprachen wie Dichter, c. 7. mit heftiger Geſtikulation, c. 8. 45. ſie traten als Improvviſatori auf, c. 8. Uebereinſtimmung derſelben, in Anſehung der Bilder und Vorſtellungen, c. 9. ihre Vortheile die ſie durch die Einrichtung Moſis erhalten, c. 13. ihre Beſtimmung, c. 14. wie das Göttliche in den Propheten von dem Menſchlichen zu unterſcheiden? c. 17. Beſchreibung derſelben, c. 17. ihre Bemühungen dem ſinkenden hebräiſchen Staat aufzuhelfen, c. 20. ihre Unterſtützung der Obrigkeit bei Anordnungen, die leicht Widerſtand finden konnten, c. 21. Erläuterung, Entwikelung und Beſtimmung, gleichzeitiger oder früherer von ſpätern, c. 22. wenn ſie aufgetreten? c. 24. Vorgefühl der Zukunft in ihren Ausſprüchen, c. 28. Gebrauch der Bilder von denſelben zu verſchiedenen Zeiten und verſchiedenen Tagen des hebräiſchen Staates, c. 28. Schilderung künftiger Begebenheiten als gegenwärtig, c. 30. Würde und Phantaſie mit der ſie arbeiteten, c. 31. Mannigfaltigkeit und Wechſel in Einkleidung und Sprache in den noch vorhandenen Werken derſelben, c. 31. herrſchende Poeſie in ihren Ausſprüchen, c. 32. Wechſel in Sprache und Vorſtellungen, im Bilder-

derkrais und Dichtungen nach der Verſchiedenheit des Genius und Charakters derſelben, c. 33. 34. Abwechſelung ihres Gepräges mit dem Zeitalter, c. 36. Verſchiedenheit ihrer Ausſprüche nach der Verſchiedenheit des Vaterlandes, der Bildung und Lebensart, c. 37. Urſprung ihrer Bilder, Vorſtellungen und Dichtung, c. 38. ſie ſchöpften aus einander, c. 39. nicht alle Stüke derſelben ſind wie Reden declamirt worden, c. 42. der gröſte Theil ihrer Reden iſt öffentlich gehalten worden, c. 43. Veranlaſſungen ihre Orakel aufzuzeichnen, c. 47. ſie hatten ſich bisweilen auf ihre Reden vorbereitet, c. 49. ſie ſind alle, ſo wie wir ſie haben, gehalten worden, c. 49. Anordnung der Propheten von den Sammlern des Kanons, c. 54. Grund ihrer Anordnung in den älteſten Zeiten, c. 56. warum die Sammler derſelben, ihre Ordnung nach dem babyloniſchen Exil nicht geändert? c. 56. ob die Sammler neue Inſchriften zu ihnen hinzugeſetzt? c. 59. ſie ſind nicht das Werk eines oder mehrerer Betrüger, c. 62. Charakter derſelben im allgemeinen, c. 62. Abſtand der ſpätern von den frühern, in Einkleidung und Darſtellung, c. 65. ob ein Betrüger jeden Propheten genau nach der Lage ſeines Zeitalters reden laſſen konnte? c. 66. Wechſel der Sitten der Zeiten und einzelner Propheten, c. 67. Uebereinſtimmung derſelben aus einerlei Zeitalter in Tugenden und Fehlern, c. 63 f. in Formeln, c. 63. in Vorſtellungen, c. 65. was die Tradition bei ihnen bisweilen für Zweifel erregt? c. 67. was darauf zu bauen? c. 68.

Propheten, kleine, was die Citation derſelben beim Philo auf ſich habe? a. 67

Prophitae priores ac poſteriores cum commentario Kimchii, in fol. Soncini an. 246. Chriſti 1486. b. 196. Beſchreibung davon, ebend.
Prophetenſchulen, in denſelben wurden wahrſcheinlich Moſis Schriften zu Grunde gelegt, c. 265. Prophetenſchulen des Samuel, c. 500.
Πρωτος σοφος, Benennung des Moſes beim Eupolemus, b. 281
Proverbia Salomonis hebraice cum commentario Gerſonidis, et R. Menachem, Ameiri in folio, b. 208. Beſchreibung davon, b. 208. ſ. Sprůchwőrter.
Pſalmen, mehrere Abſchriften und Sammlungen derſelben, a. 50. ſie erőfnen die Hagiographa im A. T., a. 18. Petrài Ausgabe des erſten Pſalms in koptiſcher Sprache, a. 552. wie die Poeſie der Pſalmen entſtanden? c. 500. Alter, c. 504. Verfaſſer, c. 509. Eintheilung und Folge derſelben, c. 527. Urſprung unſerer Pſalmenſammlung, c. 531. gewőhnliche Vorſtellung vom Urſprung unſeres Pſalmenbuchs, c. 541. Alter und Abſicht der Sammlung unſerer Pſalmen, c. 627. wie man die Pſalmen leſen můſſe? c. 556. Geſchichte des Buchs, c. 561. die Pſalmen ſind aus mancherlei Zeiten, c. 506. einige fallen in die Zeit des Exils, c. 508. einige beſeufzen den Baalsdienſt, c. 507. Nicht alle ſind ſo als die Inſchriften angeben, c. 509. ſie ſind eine Blumenleſe von Geſàngen der verſchiedenſten Dichter, c. 510. ob die Inſchriften derſelben richtig? c. 511. Der Originaltext iſt mit Davids Namen in den Ueberſchriften zu freigebig, c. 513. Einige anonymiſche Pſalmen ſind von David, a. 523. Reiſelieder in denſelben, c. 523. ſie ſind von einem Verfaſſer, c. 529. Bemůhungen die Verfaſſer derſelben zu errathen, c. 524. Vermuthungen

der Alten über die Verfaſſer der Lieder, die in ihrer Inſchrift keinen Verfaſſer haben, c. 525. ſie beruhen auf keinen ſichern Grund, c. 526. Eintheilung der Pſalmen in zwei Theile, c. 527. 528. in fünf Bücher, ebend. woher die Abtheilung entſtanden? c. 528. ob ſich das erſte und zweite Buch derſelben zum öffentlichen Gottesdienſt ſchikte? c. 532. das zweite Buch iſt nicht von David geſammlet, c. 533. Gründe, c. 534. Entſtehung der fünf Bücher, c. 537. Unordnung in der Zuſammenſetzung der Pſalmen, c. 538. Ordnung, c. 539. warum manche doppelt vorkommen? c. 539. ob Eſras die Sammlung des letzten Buchs veranſtaltet? c. 543. Ueberſchriften der Pſalmen, c. 545. ſie können nicht uralt ſein, ebend. ſie ſind aber auch nicht in ſpäten Zeiten hinzugeſetzt, c. 547. Einwürfe gegen ihr hohes Alter, c. 548. ob ſich aus ihrer Unbeſtändigkeit ihre Unächtheit beweiſen laſſe? c. 552. Unrichtigkeit mancher, c. 552. es haben ſich manche unächte eingeſchlichen, c. 553. Erwähnung der Pſalmen von den Alten, c. 562. Platz derſelben in der Bibliothek der Hebräer, c. 563. Abweichung der Handſchriften in der Stellung derſelben, c. 563. Zahlbuchſtaben, womit ſie in frühen Zeiten verſehen geweſen, c. 564. Abweichung der Handſchriften und alten Ueberſetzungen, in Anſehung der Zahl derſelben, c. 565

Pſalter, Syriſch-Arabiſcher, gedrukt zu Kasheja im Kloſter des h. Antonius, a. 1610. litterariſche Beſchreibung davon, a. 515. innerer Gehalt, a. 516. Abweichung von dem Syriſchen, a. 517. Nutzen, a. 518

Pſalter, Syriſch-Arabiſcher, des brittiſchen Muſeums, c. 519. er enthält eine unabhängige Syriſch-Arabiſche Ueberſetzung, ebend. er iſt

von dem auf dem Libanon gedrukten gänzlich verſchieden, a. 519. erſter Pſalm als Probe, a. 520. innerer Gehalt, ebend. Abweichung vom ſyriſchen Text, a. 521
Pſalter, Syriſcher, aus der editione quinta, Nachricht davon, a. 483
Pſalterium anglicanum, b. 93
Pſalterium Gallicanum, a. 583
Pſalterium hebraicum, cum punctis in 24. Brixiae an. 2521. Chr. 1494. b. 207
Pſalterium hebraicum cum commentario Kimchii, in 4. 237. Chriſti 1471. ſine loco, b. 197. Beſchreibung deſſelben, ebend.
Pſalterium (octaplum) hebraeum, graecum, arabicum et chaldaicum, cum tribus latinis interpretationibus et gloſſes, Genuae 1516. fol. b. 236
Pſalterum romanum, a. 582
Pſeudepigrapha, heiſt bisweilen ſo viel, als apokryphiſche Bücher, a. 35
Pſeudo Jonathan, Targum über den Pentateuch, a. 414. ob Jonathan der Verfaſſer des 2ten Targums über den Pentateuch? a. 414. Alter deſſelben, a. 415. Genius, a. 416. Werth, ebend. Ausgaben, a. 417
Ptolemäus, Philadelphus war Veranlaſſung zur Alexandriniſchen Verſion, a. 52. er ſoll nach den Ariſteas die 5 Bücher Moſes haben überſetzen laſſen, a. 286. Ptolemäus legte eine groſſe Bibliothek zu Alexandrien an, a. 240. Ptolemäus Philometer, ihm wird die griechiſche Ueberſetzung vom Buch Eſther überreicht, a. 29
Puncta extraordinaria, haben eine kritiſche Beſtimmung, a. 226. Gründe dafür, a. 227
Punktation, die durchweg in den Schriften A. T. gieng, ob ſie als alt anzunehmen? a, 130. monſtröſe

ſtröſe Leßarten durch Vereinigung doppelter Punktation, b. 97. Vollendung derſelben, a. 243

Quadratſchrift, S. chaldäiſche Quadratſchrift, Quadratalphabet, ebend.

Quinque Megilloth et Pſalterium cum Machſor ex ritu ſynagogarum Italicarum, Socini et Caſali an. 246. Chriſti 1486. in 4. b. 199

ראשנים (priores prophetae) a. 20

Rabbinen, ihre Citirart, b. 8. Gebrauch, ebend. Proben von Varianten aus Rabbinen, b. 9. Handſchriften mit rabiniſcher Schrift, ſ. Handſchriften.

Räthſel und Sprüche, Gebrauch und Verſchiedenheit derſelben, bei verſchiedenen Nationen, c. 568. Aus ihnen läßt ſich die Kultur einer Nation beſtimmen, c. 572. ein großer Theil derſelben iſt ernſthaften Inhalts, c. 572. ſie ſind meiſt ein Wort des Zufalls, c. 573. ſie haben alle eine poetiſche Farbe, c. 573. Die Bemerkungen derſelben ſind nicht tief verwickelt, c. 574. ſie enthalten Erfahrungsſätze, c. 575. ſie ſind bei Nationen gewöhnlich, die noch auf einer niedern Stuffe der Kultur ſtehen, c. 576. kein Volk beſchäftigte ſich in ſeiner früheſten Jugend damit, c. 577. Bei den älteſten Nationen ſind ſie in Poeſie gekleidet, c. 377. auch in ſpätern Zeiten bei fortſchreitender Kultur war die Liebe zu denſelben noch nicht erloſchen, c. 578

Reichsgeſchichten der Hebräer, Quellen dazu, b. 609

Reichs Hiſtoriographen, der morgenländiſchen Monarchen, b. 558

Reuchliniſche Handſchrift, b. 114

Richter, woher die Provinzialismen und Barbarismen zur Zeit der Richter? a. 24. Philo's Ausdruk vom Buch der Richter, a. 64. Bemerkungen über den Namen Richter, b. 482. Das Buch beſteht aus 2 Theilen, b. 486. Verfaſſer der erſten 17 Kapitel, b. 489. Alter derſelben, b. 492. Alter und Verfaſſer des Anhangs, b. 493. Aechtheit und Glaubwürdigkeit des Buchs, b. 497. wie man das Buch leſen muß? b. 509. Geſchichte deſſelben, b. 513. Abſicht des erſten Theils des Buchs, b. 486. Inhalt der letzten Kapitel, b. 488. Eſras iſt nicht der Verfaſſer deſſelben, b. 490. ob Samuel der Verfaſſer? b. 490. ob der Ausdruck Silo im Lande Kanaan anzeige, daß ein Ausländer den Anhang deſſelben geſchrieben? b. 496. ob die Helden und Thaten deſſelben eine Einwendung gegen das Buch? b. 498. Spuren ſeiner Glaubwürdigkeit, b. 504. natürlicher Gang deſſelben, ebend. Geiſt der alten Welt in demſelben, b. 506. es iſt aus authentiſchen Quellen gefloſſen, b. 507. Eigenthümliches im Ausdruk, b. 508. Chronologie deſſelben, b. 511. Inhalt des Anhangs, b. 514. nach dem babyloniſchen Exil bekam es ſeinen Plaz neben dem Buch Joſua, b. 614

Robert Stephanus, Ausgabe der Vulgata, a. 599

Runde Zahlen im Hiob, c. 616

Ruth, gehört wahrſcheinlich auch zu Philo's Kanon, a. 68. Abſicht des Buchs, b. 515. Alter, b. 516. Aechtheit und Glaubwürdigkeit, b. 521. Geſchichte deſſelben, b. 525. Die Geſchichte die das Buch erzählt fällt in die Zeiten der Richter, b. 516. es iſt vielleicht als Beilage zu den Büchern Samuels abgefaßt worden, b. 518. es gehört nicht zu den alten hiſtoriſchen

ſchen Schriften der Hebräer, b. 518. Chaldaismen deſſelben, b. 518. Das Buch weiß nichts mehr von Joel, b. 520. das Eigene deſſelben, b. 522. hebräiſcher Geiſt deſſelben, b. 523. zu Hieronymus und Origenes Zeit, ward es als ein Anhang zum Buch der Richter geſchlagen, b. 526. Zuſammenhang deſſelben mit den Büchern Samuels, b. 569

ש praefixum, Gebrauch deſſelben von den 17 erſten Kapiteln Joſua, b. 493. S. Hoheslied, Prediger, Klaglieder.

Saadias Gaon, (R.) der erſte hebräiſche Gramatiker, a. 247. ſein Leben, a. 486. ob ſich ſeine Ueberſetzung über alle Schriften des A. T. erſtreckt habe, a. 487. Ausgaben derſelben, a. 489. ob der arabiſche Pentateuch gewiß Saadias Arbeit ſei? a. 491. Gründe dafür, a. 492. 493. Genius derſelben, a. 494. ſie iſt aus dem Hebräiſchen, a. 494. in einem periphraſtiſchen Ton abgefaßt, a. 465. Interpolation derſelben, a. 496. Beiſpiele davon, ebend. Aenderung nach einem Syſtem, a. 497. Quelle der Aenderung, a. 498. Verhältniß ſeiner beiden Exemplare zu den Fragmenten der ſamaritaniſch-arabiſchen Ueberſetzung beim Caſtell, a. 499. Beiſpiele davon, ebend. ob ſie nach den Septuaginta geändert? a. 501

Saadias Ben Levi, Asnekoth, arabiſche Ueberſetzung der Geneſis, Pſalmen und des Propheten Daniels, a. 504. Nachrichten und Proben davon, ebend.

Sabatier's Itala, a. 578

Sabbatiſche Paraſchen, ſ. Paraſchen.

Salomo, ob er ſeine eigne Liebe beſungen? c. §. 647. ſ. Hoheslied, Prediger.

Samaritaner, für ſie ſoll, nach dem Epiphanius, Symmachus ſeine Ueberſetzung verfertiget haben, a. 351. ihr Urſprung, b. 157. Identität ihrer Religionsgebräuche mit den jüdiſchen, b. 159. ſie nahmen außer dem Pentateuch keines der kanoniſchen Bücher an, a. 159. ſie würden den Pentateuch nicht angenommen haben, wenn er vom Esras abſtammte, b. 271

Samaritaniſches Alphabet ein unſchiklicher Name für Phöniciſch-Aegyptiſches Alphabet, a. 121. ſ. Phöniciſch.

Samaritaniſch-arabiſche Ueberſetzung der fünf Bücher Moſis, a. 505. allgemeine Nachrichten davon, ebend. Alter und Verfaſſer, a. 507. Genius, a. 508. Uebereinſtimmung mit den hebräiſch-ſamarttaniſchen Lesarten in Beiſpielen, a. 508. Abweichung davon, a. 509. Gebrauch derſelben bei den Juden, a. 511

Samaritaniſche Handſchriften, b. 138. allgemeine Nachricht davon, ebend. äußere Beſchaffenheit derſelben, b. 140. Beſchaffenheit der Konſonanten, b. 141. Materie, auf welche und mit welcher ſie geſchrieben, b. 147. diakritiſche und Abtheilungszeichen, b. 142. ſie haben oft eine Ueberſetzung zur Seite, b. 145. Rand derſelben, b. 146. Korrektur und Unterſchriften, b. 146. verſchiedener Inhalt und Werth der Unterſchriften, b. 147. Alter bei den ſamaritaniſchen Handſchriften, b. 149. ſ. Handſchriften.

Samaritaniſche Münzen, a. 120

Samaritaniſcher Pentateuch, ſ. Pentateuch.

Samaritaniſche Triglotte der barberiniſchen Bibliothek, a. 506. b. 148

Το Σαμαριτικον, was es ſei? a. 376. Umfang, a. 377. Genius, Fragmente, a. 378

Samuel ſtimmte ſeine Nation zuerſt zur Poeſie, c. 500

Samuel's

Samuel's Bücher (ſ. David), vom zweiten Buch, b. 528. Verhältniß deſſelben zum erſten Buch der Chronik, b. 528. Aufklärung dieſer Erſcheinungen, b. 540. Alter dieſes kurzen Lebens von David und den Einſchaltungen, b. 556. woraus dieſes und die Einſchaltungen gefloſſen? b. 557. Nutzen dieſer Entdekung, b. 561. vom erſten Buch, b. 563. es enthält keine gleichzeitige Erzählung, b. 563. es iſt aus alten Quellen gefloſſen, b. 567. Beſchaffenheit, b. 570. Interpolation deſſelben, b. 571. Alter der Bücher Samuel's in ihrer heutigen Geſtalt, b. 586. Geſchichte deſſelben, b. 588. Harmonie und Verſchiedenheit des erſten vom 2ten Buch der Chronik, b. 528. Einheit der Bücher Samuel's und der Könige, b. 526. Stellen, die in beiden einander wörtlich entſprechen, b. 529. eigene Erzählungen beider, b. 529. die wörtlich harmonirenden Stellen in beiden folgen nicht überall in einerlei Ordnung, b. 531. Vertauſchung ſynonymiſcher Wörter und Redensarten in beiden, b. 532. Vertauſchung dunkler Ausdrüke mit deutlichen in beiden, b. 533. Stellen, die bei der wörtlichſten Harmonie verſchiedene Dinge melden, b. 534. der Verfaſſer des zweiten Buch Samuel's hat entweder aus dem erſten Buch der Chronik oder der Verfaſſer des erſten Buchs der Chronik aus dem zweiten Buch Samuel's oder beide aus einer gemeinſchaftlichen Quelle geſchöpft, b. 540. der Verfaſſer des 2ten Buch Samuel's hat nicht aus dem erſten Buch der Chronik geſchöpft, b. 540. ob die beiden Lebensbeſchreibungen Davids aus einer gemeinſchaftlichen Quelle gefloſſen? b. 543. Nathan, Samuel und Gad ſind nicht Biographen Davids, b. 553. Einwendung dagegen, b. 554. der Verfaſſer des erſten Buch Samuels lebte zu

einer Zeit, wo ſchon manches Wort aus den Zeiten Samuel's und Sauls veraltert, b. 564. 568. es enthält keine gleichzeitigen Erzählungen, b. 563. es iſt aus alten Quellen gefloſſen, b. 567. Parallelen zwiſchen früheren und ſpäteren Zeiten, b. 564. Gebrauch der Ausdrüke, die erſt nach ihm möglich, b. 565. es macht mit dem 2ten Buch ein Ganzes aus, b. 566. Erklärung veralterter Geographie und Sitten, b. 566. Erzählungen des erſten Buchs, die nur in die gebrauchten Wörtern konnten eingekleidet werden, wenn ſie auf der Stelle ſogleich ſchriftlich abgefaßt worden, b. 568. Es begreift wohl nicht alle vorräthige Denkmähler von den Männern, über deren Leben es ſich verbreitet, b. 570. es liefert ſeine Quellen nach ihrem ganzen Umfang, b. 570. es vertauſcht ſynonymiſche Ausdrüke, b. 570. Unächtheit des 17ten Verſes des erſten Buchs, b. 578. des 54ſten Verſes, b. 579. des 55ſten bis Kap. XVIII. 5 und anderer Stellen, b. 580 f. Joſephus fand ſchon Einſchiebſel in denſelben in den 70 Dollmetſchern, b. 585. ſpätere Juden ſcheinen die Bücher Samuels von den Büchern der Könige getrennt zu haben, b. 588. die Theilung Samuels in zwei Bücher iſt neu, b. 589. die Juden nannten die Bücher Samuel's Bücher der Könige, jedoch ſahen ſie ſie als ein abgeſondertes Werk an, b. 589. ihre jetzige Benennung, Bücher Samuel's, iſt neu, b. 591. Quellen der Bücher Samuel's, ihre Unpartheilichkeit, b. 526. Gebrauch derſelben von dem Ordner, b. 626. Schwierigkeiten in Zahlen, b. 628. eigenthümliche Ausdrüke ſtreiten für die Aechtheit der Bücher Samuel's und der Könige, b. 629. S. David.

Sanchuniaton, b. 213

Sanſo, ein Supplement zum Pentateuch bei den ſineſiſchen Juden, b. 134
Sardanapal, c. 30
Sargon, ein aſſyriſcher Monarch, c. 356. 358
Schita, b. 50
Schoterim (שטרים) beſchäftigten ſich mit Verfertigung der hebräiſchen Stammtafeln, b. 633
Schreibcharakter, deutſcher, franzöſiſcher und italiäniſcher der Juden, b. 36
Schreibkunſt in Vorderaſien, b. 252
Schreibmaterie, älteſte, a. 114. ſ. Handſchriften.
Scialac's Ausgabe arabiſcher Ueberſetzungen, a. 525
Scriptio continua, wenn ſie aufgehört? a. 152
Septuaginta, ſ. 70 Dollmetſcher und alexandriniſche Verſion.
Sergius Riſius, a. 515. 523. 534
Seth (Thet, Theit, Theut), Erfinder der Buchſtabenſchrift, b. 252
Sethos, c. 357
Siebenzig Dollmetſcher, welche alte Ueberſetzungen ihnen folgen, a. 285. helleniſtiſche Sprache, b. 295. Wörtlichkeit, a. 296. ägyptiſches Kolorit, innere Güte, a. 298. hebräiſche Handſchriften, a. 299. Corruption derſelben, a. 302. Beiſpiele davon, ebend. vorſetzliche Corruption derſelben ſchon zu Chriſti und der Apoſtel Zeit iſt nicht erweislich, a. 303. Aenderungen, Einſchiebſel, Auslaſſungen und Schreibfehler derſelben nach Chriſti Geburt, a. 304. kläglicher Zuſtand derſelben zu Origenes Zeit, a. 305. exegetiſche Scholien, die zu Origenes Zeit in dieſelben eingerükt, a. 306. ob ſie die Juden verfälſcht? a. 307. Recenſion derſelben durch Origenes, a. 308. Verfahren des Origenes bei der Verbeſſerung derſelben, a. 312. Erhaltung des hexapariſchen Textes derſelben, a. 317. Cor-

ruption, a. 318. Verwirrung nach Euſebii Zeit, Beiſpiele davon, a. 319. Widerherſtellung, a. 322. Vermehrung der Beiträge von Gelehrten zur Bearbeitung derſelben, a. 323. Lucian's Recenſion, a. 324. Heſychius Recenſion, a. 326. Baſilius Recenſion, ebend. Korruption derſelben durch verſchiedene Recenſionen, a. 327. Hülfsmittel zur kritiſchen Bearbeitung derſelben, a. 328 welche und wie ſie müſſen gebraucht werden? a. 328. 329. Lexica über dieſelben, a. 329. Gebrauch beim N. T. a. 329. Ausgaben, a. 330. Römiſche und Vaticaniſche Ausgabe, a. 331. welche Ausgaben ihr folgen? a. 332. Breitingers Ausgabe, a. 334. Korrektur derſelben aus dem ſamaritaniſchen Text, a. 178. Origenes füllte in ihnen aus Theodotion die Lüken aus, a. 358. der Pentateuch iſt aus dem hebräiſch-ſamaritaniſchen Text überſetzt, b. 181. ſie haben die Bücher der Könige in 2 Bücher getheilt, b. 630. zwei Bücher derſelben vom babyloniſchen Exil, c. 177. Inhalt des erſten Buchs, c. 178. des zweiten, c. 179. Sie führen Pſalmen auf David zurük, die von ihm ſeyn können, c. 514. ſ. Alexandriniſche Ueberſetzung.

Silber, pretium eminens, b. 393

Simeon (Abt) ſyriſche Ueberſetzung, a. 481. Nachrichten davon, ebend.

Simonis Ausgabe der hebräiſchen Bibel, b. 233

Simſons Heldenthaten erläutert, b. 301. Triumphlied, b. 507. Vertheidiger der Hebräer gegen die Philiſter, b. 485. ob ſeine Geſchichte eine Schilderung romanenhafter Auftritte? b. 500

Sineſiſche Juden, Handſchriften derſelben, Nachrichten davon, b. 131. Geſetzrollen, b. 133. Handſchriften des Geſetzes derſelben, b. 134

Sinai (סיני) Kodex des Pentateuchs, a. 249. b. 125
Sinape, der Geburtsort des Aquila nach dem Epiphanius, a. 338
שקל ישראל Inſchrift ſamaritaniſcher Münzen, a. 120
Slaviſche Ueberſezung, Nachrichten davon, a. 561. Ausgaben, a. 562
Sodoms Untergang, doppelte Nachrichten davon, b. 310
Sonne, ob der Stillſtand derſelben ſich aus der Hypotheſe einer Einſchaltung erklären laſſe? b. 466
Sopher (ספר) Eſras Beniamin, a. 13. b. 659
Σωφωτατος, Benennung des Moſes beim Numenius, b. 281
Sprachformular der Hebräer, b. 256
Sprüche, jede Nation pflegt ſie auf einen berühmten Mann zurükzuführen, c. 585
Sprüchwörter, Nachtrag zu den Sprüchen Salomo's, woher? a. 6. Allgemeinheit derſelben bei den Alten, c. 567. Beſchaffenheit und Alter derſelben, c. 571. 579. Inhalt, c. 579. Urheber, c. 583. Nuzen derſelben, c. 591. Geſchichte des Buchs, c. 595. zwei Theile der Sprüchwörter Salomo's, c. 580. drei Bücher des zweiten Theils, c. 580. Sentenzen ſind alt, c. 581. Sprüchwörter ſind nicht das Werk eines einzigen, c. 583. ob auf die Ueberſchrift etwas gebaut werden könne? c. 583. Ob die meiſten Sprüchwörter von Salomo? c. 584. 585. ob man ihm den erſten Theil der Sprüchwörter abſprechen könne? c. 586. Unvollkommenheit der Sprüchwörter, c. 593. ein großer Theil derſelben iſt Salomoniſch, c. 595. der erſte Theil der-

derſelben erkennt einen einzigen Verfaſſer, c. 595. das erſte Buch des zweiten Theils iſt von verſchiedenen Verfaſſern, c. 595. das zweite Buch des zweiten Theils iſt von den Weiſen zu Hiſkias Zeit geſammelt, c. 596. wenn die Anhänge derſelben verfertiget worden? c. 596. Platz derſelben im Kanon, c. 597. Gebrauch des N. T. c. 597. Anſehen derſelben bei den Juden, c. 598. S. Räthſel.

Sündfluth iſt doppelt erzählt im erſten Buch Moſis, b. 310

Sylbenſchrift iſt älter als Buchſtabenſchrift, a. 131

Symmachus, Nachrichten von ihm, a. 349. Zeitalter, a. 350. Genius, a. 351. zweite Ausgabe deſſelben, a. 353. er iſt ein Ebionite nach dem Epiphanius, a. 349. ehe Irenäus ſein Buch gegen die Ketzereien ſchrieb, war er noch vorhanden, a. 350. reiner Ausdruk ſeiner Ueberſetzung, a. 352

Synagoga magna, a. 13. ob Maleachi ein Beiſitzer derſelben geweſen? c. 428

Synagogen wurden überall nach dem babyloniſchen Exil angelegt, a. 158. auf ſie bezog ſich die Veranſtaltung der Alexandriniſchen Verſion, a. 290

Synagogen-Rollen (Thora) Name, b. 11. Materie, b. 12. Geſetze für die Abſchreiber, ebend. Gevil, eine Haut zu denſelben, b. 13. Schrift, b. 14. Tinte, Farbe und Zubereitung, ebend. Leinen, ebend. Brauchbarkeit, b. 18. Reviſion derſelben, b. 17. Maimonides Beſchreibung derſelben, b. 13. Ob ſie zur Zeit Chriſti und der Apoſtel gewöhnlich? b. 18. was die ſuperſtitiöſen Geſetze der Juden bei der Abfaſſung derſelben genutzt und geſchadet? b. 19. 20

Synedrium in Aegypten, von dieſem hat wahrſcheinlich die Alexandriniſche Verſion den Namen bekommen, a. 290
Syriſche Handſchrift des Ephräm Syrus, a. 132
Syriſche Ueberſetzungen, Eintheilung derſelben, a. 435. unmittelbare, mittelbare, a. 436. Erſte Klaſſe, a. 437. zweite Klaſſe, a. 459. aus dem Griechiſchen, allgemeine Anzeige davon, a. 459. Hexaplariſch-Syriſche Ueberſetzung, a. 467. S. Peſchito.

ת, Figur deſſelben in alten Zeiten, a. 119
Taggin, b. 15. 35
Ta-king, Geſetzrollen der Sineſen, b. 133. ſ. Sineſen.
Talmud, wie er die Bücher des A. T. zählt, a. 17. ſeine Ordnung der kanoniſchen Bücher, a. 106. er ſetzt in ſeinen Diſpüten theils punktirte theils unpunktirte Wörter voraus, a. 129. zeigt die Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes, a. 220. ſeine Klaſſifikation der hebräiſchen Handſchriften, a. 221. er hat Theile der Maſora, a. 255. Verſchiedenheit in der Zahl der Verſe zwiſchen dem Talmud, der Maſora und unſren Bibelausgaben, a. 258. Erklärung derſelben, a. 259. Er iſt ein kritiſches Hülfsmittel zur Bearbeitung des A. T. b. 1 f. Citirart deſſelben, b. 1. ob er mit der Maſora im Widerſpruch ſtehe? b. 2. ob ſich aus ihm verſchiedene Leſarten borgen laſſen? b. 3. ſeine Citirart in Beiſpielen, b. 3. Spielende Allegorien der Talmudiſten, b. 4. Armuth des Talmuds an wichtigen Leſarten, b. 5. woher ſie komme? b. 6. ſeine Nachrichten von Jeſaias Leben, c. 70 Note.

תבה, das Schiffchen, in welchem Moſes erhalten wurde, b. 283
Tamſchrift der Juden, b. 35. Beſchreibung und Urheber, b. 35
Targum von Jeruſalem über den Pentateuch, a. 417. Beſchaffenheit deſſelben, ebend. Alter, Brauchbarkeit, Ausgaben, a. 418. 419
Targum der 5 Megilloth, Ruth, Eſther, Klaglieder, Prediger, Hoheslied, Nachrichten davon, a. 429. Verfaſſer, a. 430. Charakter, ebend. Gebrauch und Ausgaben, a. 431
Targum Cantici prius, poſterius, a. 432
Targum über die Bücher der Chronik, Nachrichten davon, a. 433. Verfaſſer, ebend. Zeitalter, a. 434. Ausgaben, ebend.
Targum der apokryphiſchen Stüke in Eſther, Ausgabe davon, a. 435
Targum des Hiob, a. 421. Genius deſſelben, ebend. der Sprüchwörter, a. 422. Probe davon, a. 423. Abweichung vom maſorethiſchen Text, a. 423. 424
Targumim, Aenderung des hebräiſchen Textes nach derſelben, a. 245. 395. von den Targumim überhaupt, a. 485. Erklärung des Namens, ebend. vorgebliches hohes Alter derſelben, ebend. Anzahl der vorhandenen Targumim, 388. Sprache, in der ſie abgefaßt ſind, a. 390. Punktation, a. 391. Corruption, a. 393. Nutzen, Anſehen, a. 398. Ihre Abweichung von der hebräiſchen Punktation, a. 391. Korrekturen derſelben nach dem Hebräiſchen, a. a. 393. wie ihre ächte Leßart wieder herzuſtellen? a. 394
Targumim vom Buch Eſther, Nachrichten davon, a. 431. Charakter derſelben, ebend.

Tarteſſus,

Tarteſſus, b. 396
Tauſchhandel in Meſopotamien, b. 393
Tempelarchiv, Rettung und Wiederherſtellung deſſelben, a. 8
Tempelexemplar des A. T. a. 174. Entſtehung deſſelben, a. 174. äußere und innere Beſchaffenheit, a. 174 f. es war nicht fehlerfrei, a. 175. es hatte falſche und verſchiedene Leßarten, a. 175. Untergang deſſelben, a. 183. wo man es in neuern Zeiten hat finden wollen, ebend.
τετραπλα τετρασελιδον, Name der Polyglotte des Origenes, a. 309
Tharbis, Prinzeßin von Saba, ob ſich Moſe mit ihr vermählt? b. 287
Thekoa, der Geburtsort Joel's, c. 291
Theodor von Mopsveſte ward auf einem Concilium verdammt, weil er einen Wortverſtand des hohen Lieds annahm, c. 689
Theodotion, Nachrichten von ihm, a. 355. Zeitalter, a. 356. Genius, a. 357. Fragmente, a. 358. Irenäus und Juſtin der Märtyrer brauchen ſchon ſeine Ueberſetzung, a. 356. unter Commodus läßt Epiphanius ihn ſeine Ueberſetzung verfertigen, a. 356
Therapeuten, welche Bücher ſie für heilig hielten, a. 47. 68
Thermutis, eine ägyptiſche Prinzeßin, b. 284
Thomaſius, Ausgabe des Pſalters nach der Itala, a. 527
Thomas von Heraklea, Nachrichten von ihm, a. 479. Spuren ſeiner Arbeit, a. 480
Thora, ſ. Synagogenrollen.
Träume, Anſehen derſelben bei den Alten, beſonders in Chaldäa, c. 442

Tuki Ausgabe der Pſalmen in niederägyptiſchen Dialekt, a. 552

Ueberſetzer der Bibel, alte, weichen oft von unſrer Verſeabtheilung ab, a. 156. ob ſie in den hebräiſchen Handſchriften unſrer Pſalmen Titel geleſen? c. 548

Ueberſetzungen, alte, a. 282 f. Brauchbarkeit derſelben, a. 282. Beurtheilung nach verſchiedenen Rükſichten, a. 284. mittelbare, unmittelbare, ebend. verlohrne griechiſche Ueberſetzungen, a. 384. Chaldäiſche, a. 385. Griechiſche, a. 286. Syriſche, a. 435. Arabiſche, b. 511. Samaritaniſche, a. 535. Armeniſche, a. 540. Aethiopiſche, a. 545. Aegyptiſche, a. 550. Slaviſche, b. 561. Perſiſche, b. 560. Lateiniſche, b. 563. ſ. unter ihren Namen.

Urkunden, einzelne für ſich beſtehende in der Geneſis, b. 297. Beweis, daß die Geneſis aus Urkunden zuſammengeſetzt iſt, aus Wiederhohlungen, b. 301. aus der Schreibart, b. 310. aus der Verſchiedenheit des Charakters, b. 319. zwei Urkunden von der Fluth in Kolumnen neben einander geſetzt, b. 313 Verſchiedenheit derſelben in der Einkleidung der Hauptſätze, b. 316. Jede Urkunde hat ihre gewiße eigne Ausdrüke durchs ganze erſte Buch Moſis, b. 318. Beiſpiele, ebend. Charakter der Urkunde Jehova, b. 319. ſie faßt ihre Genealogien nach kosmographiſchen Geſichtspunkten ab, b. 319. ſie verfolgt abſichtlich die Geſchichte der Erfindungen, b. 320. ſie belegt ihre Erzählungen mit Liedern, den älteſten Denkmählern aller Nationen, b. 321. Charakter der Urkunde Elohim, b. 319. ſie faßt ihre Genealogien nach chronologiſchen Geſichtspunkten ab, b. 319. es iſt ihr blos um Familien-

Geſchichten der Iſraeliten zu thun, b. 320. Es iſt nicht möglich, die Abſicht der Urkunden im Ganzen zu beſtimmen, b. 322. beide vormoſaiſche Schriften rühren von verſchiedenen Verfaſſern her, b. 324. in der Erzählung von der Noachiſchen Fluth hat iede Urkunde ihren beſondern Ausdruk, b. 325. Alter der Urkunden, b. 326. Urkunde Jehova ſteht vielleicht in einer nahen Verbindung mit Joseph, b. 326. Urkunde Elohim verbreitet ſich über die Schikſale der Hebräer nach Joſephs Tod, b. 326. Urkunde Jehova endiget ſich vor Joſephs Tod, ebend. Urkunde Elohim endiget ſich mit dem Auftritt Moſis unter den Hebräern, ebend. Erzählungsart der Urkunde Jehova, b. 327. der Urkunde Elohim, b. 327. Quellen der Urkunden, b. 328. mündliche Ueberlieferung, b. 328. ſchriftliche Documente, b. 329. Genealogie der Urkunde Elohim, b. 330. Zuſammenordnung der beiden Werke ins erſte Buch Moſis, b. 334. zu Moſis Zeit waren die Werke ſchon bekannt, b. 334. Moſe hat ſie wahrſcheinlich in eine Form gebracht, b. 334. Reſultat über die Urkunden, b. 335. der Zuſammenordner ſtellte ſie nach Abſchnitten zuſammen, b. 336. er beobachtete die Chronologen ſo genau wie möglich, b. 336. jede Begebenheit rükt er der Regel nach nur aus einer der beiden Urkunden ein, und wählt dazu die, welche ſie am ausführlichſten erzählt, b. 337. nur dann werden beide Urkunden im Extenſo eingerükt, wenn es beſondere Umſtände forderten, b. 338. zeichnete ſich eine Urkunde durch einen eignen Geſichtspunkt, oder durch Beifügung einzelner Umſtände aus, ſo theilt er beide Urkunden mit, b. 340. eine Nachricht, die mit dem folgenden ſo genau verbunden, daß eine Trennung

mit der erſten nicht recht ſtatt hat, wird wiederhohlt, b. 340. vollkommen gleichlautende Erzählungen wurden ausgelaſſen, b. 341. der Zuſammenordner gieng mit den Worten ſeiner beiden Referenten nicht blos ehrlich und treu, ſondern mit einer Art von Ehrfurcht um, b. 341. bei Einſchaltung weniger Wörter aus einer Urkunde in die andere ſcheint er bisweilen der Verbindung halben ein Wort zuzuſetzen oder zu verrüken, b. 342. Nutzen dieſer Entdekung, b. 342. die Glaubwürdigkeit des Buchs, b. 343. der Ausleger und die Kritik gewinnt dabei, b. 344. Schwierigkeiten ſie wieder zu trennen, b. 346. Trennung derſelben, b. 349. Urkunde Elohim von den andern getrennt, b. 349 f. mit Beweiſen, b. 353 f. Urkunde mit dem Namen Jehova von andern getrennt, b. 349 f. Beweiſe dafür, b. 369. Eingeſchaltete Urkunden, ebend. Beweiſe dafür, b. 381. Einwendung gegen die Vorſtellung, b. 382

Uſkan (Biſchoff) ſoll die armöſiſche Bibel verfälſcht haben, b. 543

Uſſerius, ſeine Verdienſte um den hebräiſch-ſamaritaniſchen Pentateuch, b. 139

Valeſius, ſeine Aumerkung zu einer Stelle aus dem Origenes, über den Kanon des A. T. a. 104

Varianten der Bücher A. T. Entſtehung derſelben nach 14 Quellen, a. 184 f. zweimal vorkommende Abſchnitte, a. 185. Beiſpiele davon, a. 187. Scholien, a. 187. Beiſpiele davon, a. 188. Midraſchim, a. 188. Beiſpiele, a. 189. Falſch Sehen, a. 190. Beiſpiele, a. 191. falſch Hören, a. 187. Beiſpiele, a. 198. Gewohnheit anders zu leſen als geſchrieben wird, a. 200.

Bei-

Beiſpiele, a. 201. Gedächtnißfehler, a. 201. Beiſpiele, a. 202. willkührlicher Gebrauch der Leſemütter, Bekanntſchaft mit andern morgenländiſchen Dialekten, a. 203. Beiſpiele, a. 204. falſche Auflöſung der Abbreviaturen, a. 204. Beiſpiele davon, a. 205. falſches Theilen der Wörter, b. 201. Beiſpiele, ebend. Kuſtodes der Zeilen, a. 207. Beiſpiele davon, ebend. ὁμοιτέλευτου, a. 208. Beiſpiele, ebend. Liebe zu ſchon geſchriebenen Handſchriften, b. 209. ſ. Lesarten.

Vaſthi, ihre Verſtoßung, b. 692

Veneta editio iſt die Baſis aller übrigen geworden, a. 406

Verdammungszeichen in Handſchriften, a. 209

Vergleichungstafeln verſchiedener Alphabete, a. am Ende.

Verſeabtheilung, a. 155. beim Hieronymus und Talmud findet man keine Spur davon, a. 157. S. Abtheilung der Bibel in Verſe.

Verſio Figurata, Erklärung des Namens, a. 459. Spuren dieſer Verſion, a. 460. ſie folgt Schritt vor Schritt den 70 Dollmetſchern, a. 463. Beiſpiele davon, a. 464. S. Syriſch.

Verſio Karkaphenſis, a. 482

Vetus Teſtamentum hebraicum cum variis lectionibus edidit Benjamin Kennicott, a. 239

Vokalzeichen, ob und wie ſie bei den älteſten Schriftſtellern im Gebrauch geweſen? a. 126. beim Loben der hebräiſchen Sprache waren ſie nicht nöthig, ebend. ob die Verfaſſer der Schriften A. T. ihre Schriften durchweg damit verſahen? a. 126. ob Hieronymus in ſeiner Handſchrift welche hatte? a. 128. 131. in ſyriſchen und arabiſchen Handſchriften ſtanden ſie

hie und da, a. 131. ſie finden ſich in allen morgenländiſchen Schriftarten, a. 131. wahrſcheinlich ſchrieben die Verfaſſer des A. T. hie und da welche bei, a. 130. es iſt analogiſch, möglich, a. 131. nützlich, a. 135. die Vokalzeichen wurden in drei Vokalklaſſen verwandelt, a. 134. Reſultat der Unterſuchung über die Vokalzeichen, a. 136. Geſchichte des Streits über die hebräiſchen Vokalzeichen, a. 137. Vokalzeichen in Handſchriften mit chaldäiſcher Quadratſchrift, b. 40

Vulgata, heutige, a. 600. woraus ſie zuſammengeſetzt? a. 601. ſ. Hieronymus, Lateiniſche Ueberſetzung.

Weiſſagungen, ſ. Orakel.

Welſche Schrift der Hebräer, a. 36

Wiederhohlungen einzelner Stellen A. T., von ſpäter lebenden Schriftſtellern, a. 166

Wilkens Ausgaben des Pentateuchs im koptiſchen Dialekt, a. 551

Wörterabtheilung, der alten Bibelüberſetzer, a. 143. wenn ſie zu Stande gekommen? a. 155. um Chriſti Geburt kann ſie auch nicht allgemein in Handſchriften eingeführt geweſen ſein, a. 153. Wörterabtheilung des Hieronymus, a. 237. ſ. Abtheilung.

Zabiſch - Syriſche Sylbenſchrift, a. 132

Zacharias, Perſon und Zeitalter, c. 398. Inhalt und Theile ſeines Buchs, c. 401. Einige allgemeine Begriffe von Geſichten, c. 405. Anwendung dieſer Begriffe auf den Zacharias, c. 411. zweiter Theil des Buchs, c. 414. Charakter deſſelben, c. 421. Geſchichte deſſelben, c. 426. Er trat einige Monate nach Haggai

auf,

auf, c. 398. 410. Ueberſchrift, c. 399. Abſtammung, c. 398. Ermahnungsreden, c. 401. Geſichte deſſelben, c. 401. Ermunterung des Joſua zur Fortſetzung des Tempelbaues, c. 404. Verſtändlichkeit ſeiner Geſichte, c. 417. wie bei denſelben zu verfahren? c. 413. Schreibart deſſelben, c. 413. ſeine Geſichte werden mit Hymnen, Sieges und Troſtliedern bisweilen geſchloſſen, c. 414. Unterſchied des erſten Theils ſeines Buchs vom zweiten, c. 414. ob der zweite Theil ſeines Buchs von einem andern Dichter? c. 415. Gründe, die ihn dem Zacharias beilegen, und Widerlegung der Einwürfe, c. 416. f. der Geiſt in der erſten Helfte deſſelben, zeigt ſich auch in der zweiten, c. 418. Rükkehr in den zweiten Buch zu den Ideengedanken, ꝛc. des erſten, c. 419. Sublimität des zweiten Theils, c. 420. Uebereinſtimmung und Verſchiedenheit deſſelben von Daniel, c. 421. das Gewand der Vorſtellungen in ihm, iſt den Propheten vor dem babyloniſchen Exil fremd, c. 421. neue Wendungen der alten Bilder, c. 423. 425. Charakter, Phantaſie deſſelben, c. 423. Sprache, ebend. Gebrauch deſſelben von den Alten, c. 429. ob ſein Buch Eröfnungen in die Zukunft enthält? c. 429. das Spielende in demſelben, c. 429. ſeine Reden machen nicht ein Ganzes aus, c. 431. wir haben ſie nicht mehr ſo ausführlich als ſie gehalten worden, c. 432

Zahl der Verſe und Konſonanten, c. 120

Zahlbuchſtaben ſtunden ſtatt Zahlwörter in dem Tempelexemplar, a. 176. Beweiſe dafür, a. 177. die Hypotheſe davon hält alle Widerſprüche aus, a. 178. ſie erklärt Widerſprüche in einzelnen

zelnen Zahlen, a. 179. warum Zahlen gelitten oder weggefallen? a. 180. warum bei zuſammengeſetzten Zahlen oft eine fehlt? a. 181

Zahlwörter müſſen hie und da ausgeſchrieben worden ſeyn, a. 187

Zollichoriſche Ausgabe der hebräiſchen Bibel, b. 234

Zephania, Nachrichten von ihm, c. 385. Inhalt, c. 388. Csarakter, c. 390. Geſchichte des Buchs, c. 393. Er trat im Staat Juda auf, c. 389. zwei Volksreden deſſelben, c. 388. Inhalt der erſten, c. 388. In zweiten, c. 389. Vorſtellungen und Redensarten die er mit den Propheten aus den letzten Zeiten des hebräiſchen Staates gemein hat, c. 391. Er fällt in die Ausdrüke und Wendungen ſeiner Vorgänger, c. 390. Fehler gegen die Concinnität und Correktion im Ausdruk, c. 391. Eigene deſſelben, c. 393

Zophar, der Freund Hiob's, c. 629

Drukfehler.

Erſter Theil.

Seite 4 lies: alter.
S. 13 Z. 7 lies: Legenden.
S. 26 Z. 12 lies: wie Jeſaiah Joel und Habakuk, der andere Kopei wie Ezechiel.
S. 103 Z. 12 iſt hinter Könige einzurücken: „Ei„nes, „Samuel,“ das iſt: „der von Gott Ge„rufene.“ „Das dritte und vierte der Könige „in Einem“ u. ſ. w.
S. 122 Z. 14 lies: Hebräiſch-Samaritaniſchen.
S. 125 Z. 24 lies: des Hebräiſch-Samaritaniſchen Pentateuchs vom hebräiſch-Jüdiſchen.
S. 129 Z. 3 das erſte Wort lies: מִטָּה
Z. 15 lies: בְּבִגְדוֹ oder בְּבָגְדוֹ
S. 132 Z. 4 lies: Zabiſch-Syriſche
S. 143 Z. 3 lies: Siehe unten §. 125.
S. 144 Z. 2 lies: konnte.
S. 162 Z. 21. 22 iſt Mark. II. 26. vergl. 1 Sam. XXI. 2. durchzuſtreichen.
S. 169 Z. 11 lies: במות
S. 170 Z. 24 lies: zur höchſten Wahrſcheinlichkeit.
S. 172 Z. 8 ſetze zu: „doch ſiehe §. 490.
S. 185 Z. 10 lies: 2 Könige XXIV.
S. 186 Z. 2 lies: 2 Könige XXIV.
S. 192 Z. 18 lies: 2 Könige XXIV. 14.
S. 205 Z. 2 von unten iſt gewöhnlich auszuſtreichen.
S. 215 Z. 22 lies: Hebräiſch-Jüdiſche.
S. 219 Z. 5 von unten lies: ברג וגחלי
S. 249 Z. 23. 25 lies: Soncino
S. 253 Z. 9 lies: Rabbinen, Handſchriften und Ausgaben.
S. 255 Z. 2 u. 23 lies: allerlei ſtatt ſymboliſcher.

S. 268

S. 268 Z. 13 lies: zuſammen ſtatt zu.
S. 291 Z. 17 lies: arbeitete.
S. 298 Z. 23 lies: Hiob ſtatt Hiobs.
S. 299 Z. 14 lies: Legende.
S. 301 Z. 11 lies: ihrer.
S. 316 Z. 8 lies: hexaplaris.
S. 323 Z. 1 lies: Arnheim ſtatt Franek.
S. 330 Z. 20 lies: 3. Comeliniana.
S. 349 Z. 21 lies: nennt.
S. 381 Z. 19 lies: ſiue מכירין *culter*.
S. 412 Z. 22 lies: לָהֵב (אַרְאָה) אֲרָא
S. 416 Z. 3 von unten lies: fletum.
S. 429 Z. 12 lies: wieder.
S. 431 Z. 1 lies: albernen ſtatt alten.
S. 438 Z. 4 hinter erſcheinen ſetze: e) hingegen iſt e) Z. 12 auszuſtreichen.
S. 450 Z. 23 lies: איררא
S. 453 Z. 3 lies: ܟܠܟܠܐ Z. 5 ܟܠܟܠܗ
S. 459 Z. 19 lies: Jaunoio.
S. 466 Z. 2 lies: (vielleicht) ܡܥܣܛܐ Z. 4 Ιω-σηφ. Z. 5 von unten: Harmonie.
S. 477 Z. 6 lies: Mager.
S. 490 Z. 17 lies: كشّبى Z. 22 Smegma.
S. 491 Z. 25 lies: iuxta ſtatt cuius Z. 28 illud ſtatt aliud.
S. 494 Z. 15 lies: 1 B. Moſe XXXII. 23. Z. 16 لذ لكَ
S. 496 Z. 2 von unten, lies: بغير
S. 497 Z. 19 lies: وارتفع
S. 499 Z. 3 lies: نغسا
S. 500 Z. 3 lies: يلول, lin. ult. نغسا
Eben ſo auch S. 501 Z. 2 und 4.
S. 504 Z. 21 lies: عصغر

S. 505.

S. 505 Z. 15 lies: Hebräiſch-Samaritaniſchen.

S. 510 Z. 4 lies: الابي الشغوق

Z. 19. lies: علي

Z. 22 lies: علي عبن البني

S. 512 Z. 3 von unten, lies: وتغرنني

S. 513 Z. 14 lies: ܡܕܝܢܬܐ

S. 514 Z. 8 und 13 lies: ܠܠܘܡܬܐ

S. 520 col. 2. Z. 15 lies: المغروسة

S. 522 Z. 20 lies: Töchter.

S. 528 lin. ult. lies: περασι.

S. 533 Z. 4 col. 2 lies: الحالبغين

S. 541 Z. 4 von unten, lies: Planenſi.

S. 559 Z. 4 lies: Theben.

S. 559 Z. 14 lies: koptiſchen ſtatt ſahidiſchen.

S. 563 Z. 10 lies: iener ſtatt einer.

S. 574 Z. 14 lies: ητιμωθη.

Zweeter Theil.

Vorrede.

S. 3 Z. 22 lies: mich ſtatt mir.

S. 6 Z. 13 lies: den ſtatt der.

S. 23 Z. 27 lies: ſind Punctation und Accentuation auch von einem Chriſten.

Z. 29 lies: Conſonanten ſtatt Punctation.

S. 56 Z. 23 lies: erſten und letzten ſtatt großen und kleinen.

S. 81 Z. 11 lies: Zeile ſtatt Seite.

S. 94 Z. 10 lies: 392ſte.

S. 132 Z. 9 lies: Choraſan.

S. 142 Z. 12 lies: Mennich.

S. 211 Z. 9 lies: 1526.

S. 295 Z. 5 lies: daß ſie auch menſchlich entſtanden, d. i. aus menſchlichen Quellen u. ſ. w.
S. 302 lin. ult. lies: ברור
S. 357 Z. 16 lies: dieſer ſtatt der 2ten.
S. 386 nota 1 lies: Herodot II. 108.
S. 489 Z. 16 lies: 16 ſtatt 17. wie S. 491. Z. 15. und S. 492 Z. 9
S. 618 Z. 20 lies: überall wird u. ſ. w.
S. 655 Z. 11 lies: §. 493.
S. 663 Z. 23 lies: hebräiſcher Mundart.
S. 666 Z. 22 lies: Kap. IV. 5.

Dritter Theil.

S. 35 Z. 4 von unten lies: lyriſchen.
S. 36 Z. 8 lies: ſtark ſtatt fort.
S. 37 Z. 4 von unten lies: Engeln.
S. 43 Z. 14 lies: die ſtatt von der.
S. 45 Z. 14 lies: ieden ſtatt ieder.
S. 46 Z. 16 lies: kindiſchen.
S. 67 Z. 24 lies: fremd ſtatt fremden.
S. 101 Z. 14 iſt ſie auszuſtreichen.
Z. 24 lies: Merkmahle.
S. 105 Z. 15 lies: mußte.
S. 117 Z. 20 lies: mußte.
S. 118 Z. 4 von unten, lies: in
S. 122 Z. 20 lies: nur.
S. 133 Z. 16 lies: nichtigeu ſtatt wichtigen.
S. 135 Z. 11 lies: πρινη.
S. 136 Z. 19 lies: griechiſchen.
S. 139 Z. 12 lies: brachte.
S. 151 Z. 20 lies: geht.
S. 187 Z. 18 col. 1. lies: הראשנית
S. 207 Z. 2 von unten, lies: εννατῳ
S. 228 Z. 20 lies: ihm.
S. 237 Z. 13 lies: ארב
S. 256 Z. 17 lies: gezweifelt.

S. 264 Z. 6 iſt der auszuſtreichen.
S. 270 Z. 22 iſt hinter ſymbliſirt ein Colon zu ſetzen.
S. 289 Z. 21 lies: dem.
S. 304 Z. 19 των ανθρωπων.
S. 308 Z. 15 lies: v. ſtatt §.
S. 319 Z. 14 lies: Wunder.
S. 320 Z. 9 lies: natürlichſten.
S. 327 Z. 3 lies: gleichzeitigen.
S. 333 Z. 2 lies: finden.
S. 334 Z. 21 lies: ſeine.
S. 340 Z. 11 lies: ſeiner.
S. 341 Z. 3 lies: und in einer Dichtung dienten ſie auch ꝛc.
S. 347 Z. 24 lies: in ſtatt im.
S. 399 Z. 20 lies: würde ihn Esras.
S. 402 Z. 6 von unten, lies: ihres ſtatt ſeines.
S. 447 Z. 11 lies: במפניה
S. 461 Z. 8 lies: §. 615.
S. 464 Z. 18 lies: dürften.
S. 475 Z. 18 iſt daraus auszuſtreichen.
S. 494 Z. 11 lies: nichtiger ſtatt wichtiger.
S. 504 Z. 15 lies: Dichtung ſtatt Dichtkunſt.
S. 523 Z. 6 von unten, lies: aus Babylon allein beſingen, ſondern zum Theil auch Empfindungen u. ſ. w.
S. 525 lin. ult. lies: Pſ. 145—148.

Die nicht angezeigten Fehler bittet der Verfaſſer mit ſeiner Entfernung vom Druckort zu entſchuldigen. Wer die aus dem erſten Theil angezeigten in ſeinem Exemplar nicht finden ſollte, der beſitzt eine zweite Ausgabe deſſelben, die außer der Beſſerung der bemerkten Druckfehler keine Aenderungen erhalten hat, weil ein neuer Abdruck deſſelben früher nöthig ward, als der Verfaſſer Materialien zu weſentlichen Verbeſſerungen hatte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX (1-3) x 92

Eichhorn, Johann Gottfried, 1752-1827

Einleitung ins Alte Testament

Bd.: 3

Leipzig (1783)

Exeg. 289-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410483-2
VD18 90189698